DUKE
UNIVERSITY

LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Duke University Libraries

https://archive.org/details/feldmarschallern01thur

W WOERNLE SCULP.

ERNST RÜDIGER GRAF v. STARHEMBERG

Verlag v. W. Braumüller in Wien

Druck v. A. Pisani

Bibl.-No.

Feldmarschall

Ernst Rüdiger Graf Starhemberg

1683 Wiens ruhmvoller Vertheidiger.

(1638—1701.)

Eine Lebensskizze

von

A. Grafen Thürheim

Verfasser mehrerer militär-historischer Schriften.

Et si fractus illabatur orbis, impavidum
ferient ruinae!

Mit dem Bildnisse Starhembergs.

Wien, 1882.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

923.5436
S795T

Vorwort.

„Der Halbmond, auf den Mauern Wiens aufgepflanzt, hätte „die Weltgeschichte verändert; wie tausend Jahre früher Carl der „Hammer in der Schlacht von Tours Europa vor der Ueberfluthung „der Araber rettete, so war jetzt Rüdiger Starhemberg der Mann, „der durch die Vertheidigung Wiens, die letzte Sturmfluth des Islams „von Europa abwehrte," sagt der Historiker Graf Mailath im vierten Bande seiner Geschichte des österreichischen Kaiserstaates.

Fand auch die zweite Belagerung Wiens unter Cara Mustapha schon in jener Periode statt, wo der türkische Halbmond im Abnehmen stand, so blieb doch die Gefahr noch sehr drohend und nur der heldenmüthigen Vertheidigung war es zu danken, daß nicht das mächtige, wenn auch schon erbleichende Gestirn des Islams das Kreuz vom Stephansthurm verdrängt hat!

Im nächsten Jahre 1883 feiert die Hauptstadt Wien das zweihundertjährige Jubiläum jener ewig denkwürdigen, so glorreichen Tage, an welchen hoher Muth und kühne Todesverachtung tapferer Soldaten, von dynastischer Loyalität und patriotischer Hingebung treuer Bürger unterstützt, nicht nur in den Annalen der Haupt- und Residenzstadt Wien, sondern in den Büchern der Weltgeschichte zur Nachahmung für künftige Geschlechter die schönsten Ruhmesblätter eingetragen haben. — Es soll bei diesem hochbedeutenden Anlasse das in dankbarer Anerkennung späterer Generationen dem Vertheidiger Wiens, Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg, errichtete Monument enthüllt werden. — Bis zur Stunde ist keine längere selbstständige biographische Skizze dieses Helden erschienen. In Sammelwerken und Lexiken, sowie auch in Hormayers Plutarch und in dessen Taschenbuche für vaterländische Geschichte u. s. w. erscheinen

kürzere oder längere biographische Aufsätze über den tapfern Stadt-Commandanten Wiens zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung. — Der längste von diesen allen in Schweigerts: „Oesterreichs Helden und Heerführer" beträgt 89 Seiten; — und in allen diesen ist hauptsächlich die mehr oder weniger detaillirte Behandlung der Vertheidigung Wiens enthalten, in der allerdings Rüdiger Starhemberg als Befehlshaber der Besatzung die Hauptrolle spielt und daher nicht übergangen werden kann! Aber dessen frühere Leistungen, noch mehr Starhembergs Wirken als Hofkriegsraths-Präsident sind meist nur in aller Kürze mit wenigen Worten berührt. — Gerade diese Thätigkeit soll in vorliegenden Blättern nach authentischen, theils handschriftlichen, theils gedruckten Quellen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. — Der strengen Anforderungen einer Biographie gar wohl bewußt, verwahren wir uns gegen diese Bezeichnung und geben auch vorliegender Schrift nur den Namen einer Skizze, die einstweilen, so lange keine ausführliche Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Grafen Rüdiger Starhemberg erscheint, die Erinnerung auch an frühere, der Vertheidigung Wiens vorhergehende, wie insbesondere aber ihr nachfolgende Verdienste desselben wachrufen soll. — Wir folgen hier jenem warmen altösterreichisch patriotischen Gefühle, welches das Andenken eines der denkwürdigsten Glanzmomente vaterländischer Geschichte hervorruft; aber wir folgen auch zugleich als mütterlicherseits directer Descendent Franz Ottokar Starhembergs, eines jüngeren Bruders des ruhmvollen Vertheidigers von Wien, dem Zuge verwandtschaftlicher Pietät, wenn wir es wagen, vorliegende Blätter der Erinnerung an Wiens unvergessenen Vertheidiger zu weihen. — Möge das ehrliche Wollen vorhandene Mängel entschuldigen!

Im Frühlinge 1882.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorwort III

Erſtes Capitel: Einwirkung einzelner Starhemberge auf die Geſchicke Wiens. — Geburt des Grafen Ernſt Rüdiger Starhemberg, deſſen Eltern und Geſchwiſter; — ſeine erſten Staats- und Kriegsdienſte, Auszeichnung und Beförderungen. — FML. Graf Starhemberg wird Stadt-Commandant von Wien. — Drohender Ausbruch des Türkenkrieges. — Militäriſch-politiſche Situation. — Anmarſch der Osmanen gegen Wien. (1638 bis Juli 1683.) 1

Zweites Capitel: Zweite Türkenbelagerung Wiens. I. (Vom 7. Juli bis 12. Auguſt 1683.) 66

Zweite Türkenbelagerung Wiens. II. Fortſetzung. (Vom 13. Auguſt bis 11. September 1683.) 109

Zweite Türkenbelagerung Wiens. III. Schluß. (Entſatzſchlacht am 12. September 1683. — Auszeichnungen und Belohnungen.) . . 160

Drittes Capitel: Schlacht bei Parkan. — Schluß des Feldzuges 1683. — Erſte Belagerung Ofens 1684. — FM. Graf Starhemberg erklärt ſich gegen dieſes Unternehmen. — Intriguen gegen Starhemberg. — Dieſer begibt ſich nach Wien. — Zeitſtimmen über den Mißerfolg der erſten Belagerung Ofens. (1683 und 1684.) 201

Viertes Capitel: Feldzug 1685. — FM. Graf Starhemberg ohne Verwendung. — Feldzug 1686. — Zweite Belagerung Ofens. — FM. Starhembergs Thätigkeit und ſchwere Verwundung. — Wappenverbeſſerung. — Familienereigniſſe. (1685—1691.) . . . 232

Fünftes Capitel: FM. Graf Ernſt Rüdiger Starhemberg als Hofkriegsraths-Präſident. — Sein entſcheidender Einfluß auf die Ernennung des Prinzen Eugen zum Oberfeldherrn und der hiedurch bewirkte günſtige Umſchwung der Kriegsereigniſſe im Feldzuge 1697. — Ausbruch des ſpaniſchen Erbfolgekrieges. (1691—1701.) 264

Sechſtes Capitel: Graf Ernſt Rüdiger Starhemberg als Privatmann. — Sein Tod, Teſtament und Grabdenkmal in der Schottenkirche

Seite

zu Wien. — Stimmen der Zeitgenossen und historische Urtheile über ihn. (1701.) 353

Siebentes Capitel: Der Vertheidiger Wiens, Ernst Rüdiger Starhemberg, gefeiert im Liede, der Dichtung und dem Münzgepräge seiner Zeit 383

Abstammung in gerader Linie des Feldmarschalls und Ritter des goldenen Vließes Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg. 402

Biographien, biographisch-lexicale Artikel und biographische Einzelnheiten über den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsidenten Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg 406

Achtes Capitel: Das Fuß-Regiment FM. Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, gewöhnlich Alt-Starhemberg genannt, in den Kriegen seiner Zeit. (1669—1701.) 411

Beilagen 426

Kaiserliche Feldmarschälle (von der Ernennung des Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg zu dieser Würde 15. September 1683 bis zu dessen Ableben 4. Juni 1701.) 437

I.

Einwirkung einzelner Starhemberge auf die Geschicke Wiens. — Geburt des Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg, dessen Eltern und Geschwister; — seine ersten Staats- und Kriegsdienste, Auszeichnung und Beförderungen. — FML. Graf Starhemberg wird Stadt-Commandant von Wien. — Drohender Ausbruch des Türkenkrieges. — Militärisch-politische Situation. — Anmarsch der Osmanen gegen Wien.

1638 bis Juli 1683.

„Die Starhemberge," heißt es in dem bekannten Werke Hormayrs: Wien, seine Geschicke und Denkwürdigkeiten, „haben in Wiens Geschicke mehrmals eingegriffen. Hausherren in der „Hochstraße (Herrengasse) und bei den mindern Brüdern, gehörten sie „zum ältesten in der Stadt verburgrechteten Adel." — Dies war denn auch wirklich der Fall. — Wir schreiben hier die biographische Skizze eines berühmten Helden dieses Geschlechtes, — und es würde uns weit über die diesen Blättern bestimmten Grenzen hinausführen, wollten wir uns hier in eine genealogische Abhandlung oder in eine selbst nur kurze Aufzählung berühmter und denkwürdiger Familienglieder einlassen, „denn nur wenige österreichische Geschlechter", mit welchen Worten der Verfasser der ganz vorzüglichen Monographie Guido Starhembergs sein Werk beginnt, „können so großer Ver„dienste um das Vaterland und dessen Fürsten sich rühmen als der „Starhemberge uraltes Haus". — Wir beschränken uns daher, nur

jene Starhemberge in aller Kürze hier zu nennen, welche auf das Geschick der Hauptstadt Wien einen unmittelbaren Einfluß nahmen, ehe noch ihr Name durch die heldenmüthige Vertheidigung eines spätern Sprossen in der schweren, aber ruhmvollen Epoche Wiens, der zweiten Türkenbelagerung, mit dem Andenken heroischer Aufopferung tapferer Krieger und Bürger dieser Stadt unzertrennlich verbunden ist — ein Andenken, das in nächster Zeit mit der Aufstellung des Standbildes Ernst Rüdiger Starhembergs nach zwei Jahrhunderten durch die Dankbarkeit einer spätern Generation auch seine sichtbare Weihe erhält.

Vor jener Zeit also, welche in diesen Blättern besprochen werden soll, waren es vier Starhemberge, welche zur Specialgeschichte der Reichshauptstadt Wien vorzugsweise gehören. Es sind dies Gundaker, der zweite dieses Namens, Rüdiger VII., Johannes VI. und Erasmus I., Herren von Starhemberg.

Gundaker[1]) hatte mit Heinrich von Liechtenstein den Umsturz der Zwingherrschaft des großen Böhmerkönigs Ottokar II. in den österreichischen Landen vorzubereiten geholfen und vorzüglich entschieden. 1280 kommt er als Feldhauptmann Kaiser Rudolfs I. von Habsburg vor.

Wichtiger für Wien, unübertroffen an Treue gegen seinen Kaiser steht Rüdiger VII., Herr von Starhemberg, Rath und oberster Feldhauptmann Kaiser Friedrich IV. und dessen muthigster Parteigänger da. Seine Treue hatte sich in glänzender Weise erprobt, als die österreichischen Stände vom Kaiser die Ausfolgung ihres noch unmündigen Landesfürsten König Ladislaus Posthumus forderten, und da ihnen der Kaiser als Vormund dieses Prinzen ihr Begehren abschlug, sie sich in offener Empörung auflehnten, den Kaiser einschlossen und belagerten. Als sich auch, durch den Grafen Cilly auf-

[1]) Gundaker II., Herr von Starhemberg, Herr zu Wildberg, ist mehrfach beurkundet; als Kaiser Rudolph wider König Ottokar II. von Böhmen, durch Ober-Oesterreich zu Felde zog, belehnte er ihn 1276 im Lager bei Linz aufs neue mit der Schirmvogtei des Klosters Lambach, wie dieselbe dessen Vater und Großvater besaß. — Seit 1281 war Gundaker mit der Herrin Euphemia von Chuenring zu Mistelbach vermält. — Er hielt stets treu zur Habsburgischen Dynastie, deren Macht in Oesterreich er durch seine Verbindungen mit den übrigen großen Landherren mit begründen half. Gundaker starb um 1302.

gereizt, die Bürger Wiens in Aufruhr erhoben, da eilte Rüdiger Starhemberg mit 2000 auf eigene Kosten geworbenen Reitern seinem hartbedrängten Kaiser zu Hülfe und versetzte die Wiener durch einen Ueberfall der Donaubrücken in einen solchen Schrecken, daß sie all ihr Geld, Silber und was sie Kostbares hatten, in die Keller vergruben. Der bekannte Historiker und Zeitgenosse jener Epoche, Aeneas Sylvius, späterer Papst Pius II., gibt bei diesem Anlasse Rüdiger VII. von Starhemberg[1]) von dessen bewiesener Treue und Tapferkeit mit den Worten Zeugniß, daß er allein es war, dem der Kaiser seine Befreiung von den Waffen der Aufwiegler zu danken hatte. — So hatte Rüdiger Starhemberg 1452 das gegen den Kaiser aufrührerische Wien in eben dieselbe Angst versetzt, aus welcher einer seiner Nachkommen, nämlich Graf Ernst Rüdiger Starhemberg, das seinem Landesfürsten 1683 getreue Wien durch tapfere Vertheidigung gegen die Macht der Ungläubigen befreite.

Johann, der Sechste dieses Namens, Herr von Starhemberg,[2]) war zur Zeit der ersten Türkenbelagerung Wiens 1529 als

---

[1]) Rüdiger VII., Herr von Starhemberg, pilgerte in früher Jugend mit dem damaligen Erzherzoge, späteren Kaiser Friedrich IV. nach Palästina; bei Kaiser Albrechts II. Leichenfeier zu Wien 1439 trug er das Scepter des Königreichs Böhmen. 1441 zum Landmarschall in Oesterreich ernannt, wurde Rüdiger VII. während der Romfahrt Kaiser Friedrich IV. 1451 Mitglied der von diesem eingesetzten Regentschaft. Seine Parteinahme für seinen kaiserlichen Herrn ist bereits oben im Texte erwähnt. 1455 wurde Rüdiger Rath und Kämmerer des Königs Ladislaus Posthumus, und 1457 an die Spitze der höchst glänzenden Gesandtschaft gestellt, welche an den königlich französischen Hof abging, um die Prinzessin Magdalena, Tochter König Carl VII. von Frankreich, als Braut des Königs Ladislaus abzuholen. Da aber dieser gerade während der Anwesenheit der Gesandtschaft zu Paris nach kurzer Krankheit zu Prag starb, so war natürlicherweise diese Sendung erfolglos geworden. Anläßlich des Bruderzwistes zwischen Kaiser Friedrich und Erzherzog Albrecht VI. war es hauptsächlich Rüdiger Starhemberg, der am Landtage zu Tulln 1462 jene Streitigkeiten beilegte. Auch nach dem Einfalle Mathias Corvinus hielt Rüdiger treu zu seinem Herrn. 1467 hatte er die damaliger Zeit seltene Auszeichnung, mit rothem Wachs siegeln zu dürfen. Rüdiger war seit 1431 mit Christine Herrin von Puchheim vermält, seine männliche Descendenz erlosch aber bereits mit seinem Enkel Georg, der 1481 starb. Rüdiger selbst ist am 24. Juni 1480 gestorben.

[2]) Johann VI., Herr von Starhemberg, Bartholomäus' Starhemberg aus dessen Ehe mit Magdalena von Losenstein erstgeborner Sohn, geboren 1494, befand sich 1519 bei der Gesandtschaft, welche die österreichischen Stände an

oberster Feldhauptmann des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns bestellt. Durch seine klugen Maßregeln schützte er dies Land, da die Türken von Wien aus theils an der Donau, theils gegen Steiermark Streifzüge unternahmen. Schon drohten diese gefürchteten Feinde gegen Linz und Steyer hinan zu kommen, weswegen ein allgemeines Aufgebot des persönlichen Zuzugs auf den 2. October nach Enns ins Feld zu rücken erging, — aber mit Umsicht und durch zweckmäßige Vertheidigungsanstalten schützte Johann Starhemberg das Land, indem er die Türken in ihren Streifungen durch gut angebrachte Verschanzungen und Verhaue vom weiteren Vordringen abhielt. — Aber in der Belagerung Wiens selbst that sich sein Bruder Erasmus I. von Starhemberg durch Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Umsicht in vorzüglicher Weise hervor. Er war vom Kaiser um die Reichshülfe in das römische Reich geschickt worden und brachte von dort drei Cürassier-Regimenter unter den Obersten von Rödern, von Thorn und von Meggau mit sich; nebst diesen warb er auf seine eigenen Kosten zwei Regimenter in Sachsen und Meissen an, mit welchen er unter dem damaligen Landmarschall von Nieder-Oesterreich, Wolf von Rogendorf, zum Entsatze und der Befreiung Wiens wesentlich beitrug. So hatten sich denn die Starhemberge anläßlich beider Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683 um die arg bedrohte Kaiserstadt jedesmal wesentliche Verdienste erworben.

Erasmus von Starhemberg[1]) ist in vieler Hinsicht als Regenerator seines Geschlechtes zu betrachten, denn durch seine Ver-

---

Kaiser Carl V. und Erzherzog Ferdinand nach Spanien abschickten. 1526 wurde er vom Letzteren, wegen der Nachfolge zur böhmischen Krone nach dem bei Mohacs erfolgten Tode König Ludwigs, nach Prag als Gesandter befördert. — Johann war seit 1518 mit Susanna Herrin von Pollheim vermält, einer Tochter des Obersthofmeisters und goldenen Vließ-Ritters Wolfgang Freiherrn von Pollheim zu Wartenburg. — Johann VI. von Starhemberg starb um 1534, seine männliche Descendenz erlosch mit seinem Enkel Johann, der während seiner Studien zu Tübingen 1570 erst achtzehn Jahre alt starb.

[1]) Erasmus Herr von Starhemberg, Herr zu Wildberg, geboren 1503, zweitgeborner Sohn Bartholomäus Herrn von Starhemberg aus dessen Ehe mit Magdalena von Losenstein, war anfangs kaiserlicher Rath und zweimal Verordneter des oberösterreichischen Herrenstandes. — Gleich seinem Vater folgte Erasmus in Hinsicht seines Glaubensbekenntnisses der Lehre

mälung mit der Gräfin Anna von Schaumberg,[1] Schwester des Grafen Wolfgang, des letzten Sprossen dieses einst so mächtigen und reichen Hauses, brachte er bei dessen Aussterben den größten Theil der Grafschaft Schaumberg sammt den Herrschaften Efferding, Peuerbach, Stauff, Erlach, Mistelbach, Mauth, Aschach u. s. w. an sich und vermehrte dadurch in hohem Grade die Macht, den Reichthum und das Ansehen seiner Familie. — Anna von Schaumberg gebar ihrem Gatten Erasmus achtzehn Kinder, und zwar sieben Töchter und eilf Söhne, von denen Rüdiger der neunte dieses Namens, Gundaker und Heinrich die Stifter dreier Hauptlinien ihres Hauses wurden.

Gleich dem größern Theil des höhern österreichischen Adels jener Zeit, waren auch die Starhemberge in die verderblichen Religionsstreitigkeiten hineingerissen worden und dadurch mehrmals gefährdet, den ruhmvoll erworbenen Glanz ihres Hauses einzubüßen. — Dies war auch die Ursache, wie das kaiserliche Diplom über das Oberst-Erbmarschallamt in Oesterreich ob und unter der Enns ausdrücklich mit den Worten „Obstaculum religionis“ er-

---

Luthers, mit welchem er wie jener im brieflichen Verkehre stand. Seiner Betheiligung und Verdienste bei der ersten Türkenbelagerung Wiens, sowie seiner Vermälung ist bereits oben erwähnt. — Nach dem Ableben seiner ersten Gemalin, der gebornen Gräfin Schaumberg, vermälte sich Erasmus zum zweiten Male 1553 mit Regina Herrin von Pollheim, welche Ehe aber kinderlos blieb. — Erasmus von Starhemberg starb am 8. September 1560 und wurde in der Familiengruft zu Helmonseed begraben. — Seine Witwe starb 1572. Von den dreien durch seine Söhne gestifteten Hauptlinien erhielt sich jene seines Sohnes Rüdiger (die Gundakers erlosch 1643 und jene Heinrichs erst 1857).

[1]) Die Grafen von Schaumberg waren eines der mächtigsten Geschlechter Ober-Oesterreichs; wir finden sie seit 1165 im Besitze des Donauthales; und ihre Herrlichkeit dehnte sich schon damals bis zur Rotensala aus. Sie waren reichsunmittelbare Herren, und der dreijährige Kampf Heinrich VII. von Schaumberg gegen Herzog Albrecht III. von Oesterreich 1380—1383 ist historisch bekannt. Wolfgang II., gestorben am 12. Juni 1559, war der Letzte dieses uralten Hauses. In der Lehensverleihung Kaiser Rudolph II. vom Jahre 1583 wurde den Herrn von Starhemberg ausschließlich erlaubt, das Schaumbergische Wappen zu führen und ihrem Wappenschilde beizufügen. Noch heute beherrschen die Ruinen der Schaumburg die weite Fläche von Efferding und einen Theil des Donauthales, stolze Zeugen einstiger Macht! — Aber auch an die Vergänglichkeit von Glanz und Ruhm mahnen jene historischen Ueberreste.

wähnt, daß das von den Grafen von Schaumberg verwaltete Marschallamt von Oesterreich nach dem Aussterben dieses Geschlechtes nicht sogleich an die Starhemberge überging, sondern schon ein Jahr später, 1560, die Freiherren von Hoffmann[1]) und 1628 die Fürsten von Eggenberg damit belehnt wurden, bis endlich nach dem Erlöschen dieser letzteren Familie 1717 Kaiser Carl VI. das Oberst-Marschallamt mit den damit verbundenen Herrschaften Oberwallsee und Senftenberg dem Grafen Thomas Gundaker Starhemberg für sich und seine männlichen Nachkommen verlieh.

Nachdem die Starhemberge aber wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrt waren, nahmen dieselben gar bald eine noch hervorragendere Stellung ein, als sie vordem innegehabt. Kaiser Ferdinand III. erhob mit Diplom ddto. Wien, am 27. Februar 1643, den Freiherrn Heinrich Wilhelm von Starhemberg[2]) sammt

---

[1]) Die Freiherren und späteren Grafen von Hoffmann auf Grünbüchl und Strechau waren eine alte steiermärkische Familie, welche seit 1540 das Erbland-Hofmeisteramt in Steiermark bekleideten und mit Diplom vom 22. Januar 1560 das Erbmarschallamt in Oesterreich erhielten. Es war ein mächtiges Geschlecht, welches in den Reformationswirren eine Rolle spielte und deren einzelne Glieder für die Verbreitung der lutherischen Lehre in Steiermark wirkten. Der Freiherrenstand war dem Johann Herrn von Hoffmann 1536 verliehen worden. Dieser war kaiserlicher Geheimer Rath und Burggraf zu Steyer, auch ein besonderer Günstling des Erzherzogs, spätern Kaisers Ferdinand I. Er war einer der reichsten Grundbesitzer seiner Zeit, denn 24 Herrschaften und Schlösser in Oesterreich und Steiermark konnte er sein Eigen nennen. Ein Zweig der Familie zog später nach Schlesien. Der Landeshauptmann von Brieg, Freiherr Franz Weickard, wurde 1712 in den Grafenstand erhoben. In den Dreißigerjahren des 18. Jahrhunderts ist diese Familie mit Franz Xaver Ludwig, Regierungsrath zu Brieg, erloschen. Siehe von Wurzbach, Biographisches Lexikon, VI. Band, Seite 176.

[2]) Heinrich Wilhelm Graf von Starhemberg, ältester Sohn Reichards von Starhemberg aus dessen Ehe mit Juliana Freiin von Rogendorf, und Enkel Heinrichs, Stifters dieser Linie, geboren 1593, war ein höchst verdienter Staatsmann und einer der ausgezeichnetsten Männer seines Geschlechtes. In früher Jugend unternahm er nach Gebrauch und Sitte seiner Zeit sogenannte Belehrungs- oder Bildungsreisen nach Italien, Frankreich, England, Schottland, Irland, den Niederlanden und Deutschland. Während seiner Anwesenheit in Florenz gewann er bei einem dort abgehaltenen Fußturnier den Preis. Auf seiner Reise in Venedig eingetroffen, welche Republik mit Oesterreich gerade im Kriege war, gelang es Heinrich Wilhelm, den Commandanten der im venezianischen Solde stehenden Holländer, Grafen Johann Ernst von

allen Gliedern seines Geschlechtes in den Reichsgrafenstand. — Unter den dieser Auszeichnung theilhaftig gewordenen Starhembergern

---

Nassau, für Oesterreich zu gewinnen, da wegen Nichteinhaltung der Convention zwischen Venedig und den holländischen Soldtruppen, die letzteren unzufrieden wurden. Graf Nassau gab Starhemberg einen seiner Offiziere zur Weiterreise nach Wien mit, um dort Verhandlungen mit dem Kaiser Mathias anzuknüpfen. Als die Venezianer die Spuren dieser diplomatischen Schritte entdeckten, beeilten sie sich Frieden zu schließen, welcher hauptsächlich der Umsicht Heinrich Wilhelms zu danken war. Nach seiner Rückkehr nahm dieser kaiserliche Kriegsdienste, errichtete vier Compagnien, 1200 Mann stark, zu dem Regimente des churbaierischen Statthalters von Ober-Oesterreich, Grafen Herbersdorf, auf eigene Kosten, und wurde Oberst-Lieutenant. Mit diesem Regimente, welches er commandirte, focht Starhemberg unter Tilly in Hessen, Braunschweig und Holstein. In Folge einer schweren Verwundung verließ er den Kriegsdienst, begleitete Kaiser Ferdinand II. zur Krönung nach Frankfurt, der ihn zuerst zum kaiserlichen Mundschenk, sodann zum Kämmerer und endlich zum Hofmarschall seines Sohnes, des spätern Kaisers Ferdinand III. ernannte. Mit diesem Prinzen zog Starhemberg abermals ins Feld und machte mehrere Schlachten und Belagerungen jener Zeit mit, sowie er auch seinem Herrn auf allen Reisen und Reichstagen zur Seite blieb. Schon früher, 1628, hatte Heinrich Wilhelm im oberösterreichischen Bauernaufruhr wesentliche Dienste geleistet, theils durch persönliche Anführung treu gebliebener Bauern, theils durch Unterhandlung mit den rebellischen, als er vom Landeshauptmann als Friedenscommissär nach Efferding abgeordnet wurde, wo er mit großem Erfolge wirkte. — Seine vielen Verdienste wurden, wie oben erwähnt, durch die Erhebung seines ganzen Geschlechtes in den Reichsgrafenstand 1643 gewürdigt. Heinrich Wilhelm war aus religiöser Ueberzeugung zum katholischen Glauben zurückgekehrt und einer der eifrigsten Anhänger desselben geworden. Er erbaute zu Freistadt eine Kirche und ein Kloster für den Kapuzinerorden, suchte viele seiner Standesgenossen und überhaupt Leute aller Stände für die katholische Religion zu gewinnen und ließ durch einen Candidaten Johann Lorenz Haller ein Werk über das heilige Meßopfer verfassen, worin eben die Hauptmerkmale des Unterschiedes zwischen der katholischen und protestantischen Lehre dargestellt werden sollten, und welches auch unter dem Titel: Gründlicher Bericht von dem unblutigen heiligen Meßopfer. Wien 1655, gedruckt erschien und dem Grafen Heinrich Wilhelm gewidmet ist. — Kaiser Leopold I. hatte bei seiner Thronbesteigung denselben nicht nur in seinen Würden bestätigt, sondern auf Anregung dieses Monarchen sandte der König von Spanien den Grafen Starhemberg den Ritterorden des goldenen Vließes. Seit 1671 auch Landeshauptmann von Ober-Oesterreich, starb Graf Heinrich Wilhelm Starhemberg 1675 zu Wien im 83. Lebensjahre. Sein Leichnam wurde zuerst in der von ihm erbauten Kapuzinerkirche zu Freistadt beigesetzt, 1787 aber in die Familiengruft nach Helmonseed überführt. — Er war zweimal vermält: zuerst mit Susanna Gräfin von Meggau, welche ihm einen Sohn, der noch in der Wiege starb, und zwei Töchter gebar, deren jüngere Helene Dorothea später mit ihrem Vetter, dem Grafen Ernst Rüdiger,

ist es vorzugsweise Einer, der unsere Aufmerksamkeit fesselt, da er der Vater des Vertheidigers von Wien, Ernst Rüdigers ist, dessen Andenken vorliegende Blätter geweiht sind. — Conrad Balthasar, so hieß er, Graf von Starhemberg, gehörte der Rüdiger'schen Linie an und ist ein Urenkel Erasmus von Starhembergs und dessen erster Gemalin Anna von Schaumberg, die das reiche Erbe ihres Hauses dem Gatten zubrachte.

Conrad Balthasar war gleich seinem Urgroßvater ein Vermehrer des Vermögens, des Ruhmes und Glanzes seines Hauses. Geboren 1612 als dritter Sohn des Paul Jakob Freiherrn von Starhemberg aus dessen Ehe mit Dorothea Freiin von Thannhausen, wurde er ungeachtet des protestantischen Bekenntnisses seines Vaters von der der katholischen Religion innerlich zugeneigten Mutter in der Richtung dieser Glaubenslehre erzogen und in Folge dessen ein eifriger Katholik. Nachdem er von seiner in verschiedene Länder gemachten Bildungsreise zurückgekehrt war, nahm Conrad Balthasar Dienste im kaiserlichen Heere und wohnte 1634 der Belagerung von Regensburg und der Schlacht von Nördlingen bei. — Der bekannte Verfasser der Ferdinandeischen Annalen Graf Franz Christoph Khevenhüller, erzählt im zwölften Bande, Seite 1188, von Conrad Balthasar folgenden soldatischen Zug: „Da den 6. Juli 1634 „zwischen 7 und 8 Uhr Früh von dem kaiserlichen Volk der Stadt „Regensburg auf alle ihre Außenwerke dies und jenseits der Donau „ein Generalsturm an allen Orten zugleich ist gegeben worden, haben „sie alle Schanzen sammt der Brücke bis auf zwey Joch von der

---

Starhemberg, dem Helden dieser Skizze, sich vermälte. — Nach dem Ableben seiner ersten Gemalin, 1662, heiratete Heinrich Wilhelm die Gräfin Eleonore von Lamberg, welche Ehe aber kinderlos blieb. — Seine erste Gemalin, die Gräfin Meggau, hatte ihm die Herrschaft Schwerdtberg und die Schlösser Windeck, Poneggen und Hart zugebracht, welche er seiner ältesten Tochter Maria Anna vermachte, und die durch diese, vermält mit dem Grafen Lobgott von Kuefstein, an die Familie ihres Mannes 1675 übergingen. Die ursprünglich Starhembergischen Besitzungen hingegen: Wildberg, Riedegg, Reichenau u. s. w., bestimmte Heinrich Wilhelm seinem Neffen Bartholomäus als Mojorat, welches vom Kaiser Leopold bestätigt wurde. Dieser Graf Bartholomäus Starhemberg war ein Sohn seines Bruders Gundaker und Vater eines berühmten österreichischen Helden, des Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg.

„Stadt da ihre Aufzugbrücke die ober und unter Werke ganz erobert, „massen dann ein Hauptmann vom jung Breinerischen Regiment „Namens Conrad Balthasar Herr von Starhemberg der „Erste gewesen, welcher die Schanze erstiegen, dahero von Ihro „Kayserl. Majestät solches im Beysein aller Generals-Personen öffent- „lich gerühmt, und ihn durch seinen Vettern Heinrich Wilhelm von „Starhemberg als ihren Hofmarschall zu kontinuirlichen dergleichen „Diensten auffrischen lassen."

In der Nördlinger Schlacht wurde Conrad Balthasar Starhemberg verwundet und bald nachher zum Oberst-Lieutenant befördert, verließ aber im nächsten Jahre 1635 den Kriegsdienst, um sich mit Frau Anna Elisabeth, Witwe des Freiherrn Christoph Wilhelm von Zelking,[1]) einer Tochter Herrn Joachim von Zinzendorfs[2]) und der Frau Judith Herrin von Liechtenstein und

[1]) Die Herren von Zelking gehörten zu den vornehmsten österreichischen Geschlechtern und stammten von Ottokar alias Othmar von Schlierbach (1213), der sich von seinem in Nieder-Oesterreich nächst Melk gelegenen Schlosse Zelking, der Erste Herr von Zelking nannte. Von diesem Geschlechte erkauften 1378 die Brüder Albero und Ruger die Halbveste Weinberg bei Freistadt von Gottfried von Wildungsmauer. Christoph Freiherr von Zelking, Pfleger zu Freistadt, gestorben 1491, stiftete die St. Wolfgangskirche zu Kefermarkt, wo er auch begraben liegt und sein Epitaph noch zu lesen ist. Die Zelkinge waren mit den ältesten und angesehensten Familien des Landes verschwägert, stets reich und mächtig, und hatten auch von den ihnen verwandten Rorern Leonstein erworben, der weit größere Theil ihrer Besitzungen aber lag in Nieder-Oesterreich. 1529 war Veit von Zelking, 1595 Heinrich Wilhelm von Zelking Verordneter des oberösterreichischen Herrenstandes. Eifrige Protestanten, wanderten die Freiherren von Zelking nach dem Verbannungsedict von 1628 in die Fremde und starben bereits 1634 in der Schweiz aus. Weinberg, Wartberg und Dornach verkauften sie 1629 an Hans Christoph Freiherrn von Thürheim, Leonstein kam an die Herren, späteren Grafen von Salburg, und Schloß Zelking, nun eine Ruine, ist im Besitze der ältern Linie der Reichsgrafen von Harrach. Die Zelking gehörten zu den sogenannten Landes-Apostel-Familien, wie man jene Geschlechter nannte, welche zur Zeit der Babenbergischen Herzoge bereits dem Herrenstande angehörten.

[2]) Die Herren von Zinzendorf, ein ebenfalls zu den erwähnten Landes-Aposteln gehöriges altes niederösterreichisches Herrengeschlecht aus der Zeit der Babenberger, hatten ihren Stammsitz auf dem Schlosse Zinzendorf im Viertel ob dem Wiener Walde, bei St. Leonhard im Forst genannt, — aber ihre ursprüngliche Heimat ist wahrscheinlich die Gegend bei dem Kloster Lilienfeld in eben diesem Viertel. Sie besaßen im 16. Jahrhunderte die Güter

Nikolsburg, zu vermälen. Aus dieser 1635 abgeschlossenen Ehe stammt Heinrich Ernst Rüdiger, der später so berühmte Commandant und Vertheidiger von Wien, welcher am 12. Januar 1638 zu Graz, der freundlichen Hauptstadt der Steiermark, das Licht der Welt erblickte. — Dieses Geburtsdatum stimmt auch genau mit der auf der Inschrift des Grabmonumentes in der Schottenkirche enthaltenen Aufzeichnung der Lebensdauer Ernst Rüdiger Starhembergs nach Jahren, Monaten und Tagen. Hiemit widerlegen sich die völlig unrichtigen Angaben Hormayrs und nach ihm Schweigerts, im Oesterreichischen Plutarch, und beziehungsweise Oesterreichs Helden und Heerführer, II. Band, Seite 232, welche das Jahr 1635, also das Vermälungsjahr Conrad Balthasars, als Geburtsjahr Ernst Rüdigers bezeichnen und behaupten, dieser habe in den beiden letzten

Ober- und Nieder-Hausegg seit 1282, Wasserburg und Karlstetten seit 1508, Pottendorf seit 1494 u. s. w. Christoph von Zinzendorf brachte 1516 das Oberst-Erbland-Jägermeisteramt in Oesterreich an sein Haus. Hans Zinzendorf, 1507—1552, war der erste Protestant der Familie, drei seiner Söhne: Alexander, Johann Friedrich und Otto stifteten drei Hauptlinien. Unter Kaiser Ferdinand convertirten die meisten Nachkommen der beiden Linien, in welche sich die Zinzendorf später theilten. — Die sogenannte Hauseggische erlosch im Mannsstamm 1738, der letzte weibliche Sprosse derselben, Gräfin Maria Anna von Preising, brachte die alte Zinzendorf'sche Herrschaft Hausegg an die Familie ihres Gatten bei ihrem am 24. April 1781 erfolgten Ableben. — Die ältere oder Carlspachische Linie, welcher die Gattin Conrad Balthasar Starhembergs, die Freiin Anna Elisabeth angehörte, verbreitete sich in zwei Aeste, die deren beide Brüder Georg Hartmann und Otto Heinrich stifteten; der jüngere Ast blieb protestantisch, und Otto Heinrichs Sohn Max Erasmus verkaufte seinen österreichischen Besitz, und wanderte nach Nürnberg, dem alten Zufluchtsorte der österreichischen Protestanten; seine Söhne wandten sich nach Sachsen, gründeten dort die sächsische Linie der vom Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhobenen Familie Zinzendorf und gelangten zu hohen Ehren. Der Urenkel des ausgewanderten Max Erasmus, Graf Carl Zinzendorf wandte sich wieder nach Oesterreich, wurde 1764 katholisch und starb am 6. Januar 1813, mit ihm erlosch der Mannsstamm des uralten Hauses der Zinzendorf, deren Güter und Name an die verwandten Grafen Baudissin überging. Graf Carl Zinzendorf war zuletzt Staats- und Conferenz-Minister, Deutscher Ordensritter und Landcomthur der Ballei Oesterreich. Der ältere katholische Ast dieser Linie war mit dem Enkel Georg Hartmanns, dem FML. Grafen Ludwig Zinzendorf, gestorben 1742, erloschen. Näheres siehe E. G. Graf von Petenegg: Ludwig und Carl Grafen und Herren von Zinzendorf. Wien 1879, bei Wilhelm Braumüller.

Feldzügen des dreißigjährigen Krieges sich bereits versucht. — Diese letztere Behauptung ergibt sich von selbst mit der Richtigstellung des Geburtsjahres Rüdigers auf 1638 als gegenstandslos; da, wie bekannt, der 1648 abgeschlossene Westphälische Friede den dreißigjährigen Krieg beendete, so mußte Ernst Rüdiger die beiden letzten Feldzüge desselben schon als acht- und neunjähriger Knabe mitgemacht haben, was doch wohl kaum glaublich wäre.

Nur spärlich sind die Daten, welche uns über die erste Lebens- und Dienstzeit Ernst Rüdiger Starhembergs vorliegen, daher dieselbe nur im leichten Umriß dargestellt werden kann. — Erst mit den Feldzügen 1675 und 1676 erhalten wir einige speciellere Angaben seiner Kriegsthätigkeit, dagegen wird das historische Quellenmateriale von 1683 an mit der Belagerung Wiens über unseren Helden sehr reichhaltig. Alle bis nun erschienenen kurzen Skizzen über diesen verweilen nur bei dem Glanzpunkte seines Wirkens: in und vor den Mauern der Kaiserstadt, übergehen aber nicht nur die frühere, allerdings quellenarme Lebenszeit, sondern auch die der Episode der Vertheidigung Wiens folgenden Lebensjahre Rüdiger Starhembergs, oder erwähnen sie mindestens mit ganz kurzen Worten, — während doch die umsichtige und fürsorgende Thätigkeit des Hofkriegsraths-Präsidenten, insbesondere aber dessen mächtige Einflußnahme auf die Feldherrnwahl für den Feldzug 1697 und der durch dieselbe bewirkte glückliche Umschwung der Kriegführung einiger Betrachtung werth erscheint und der umsichtigen, entschlossenen Haltung des Wiener Stadt-Commandanten im Jahre 1683 als würdiges Pendant in militärisch-administrativer und organisatorischer Beziehung, — doch gewiß zur Seite gestellt werden könnte. Auch diese Thätigkeit fast durchgängig an der Hand von Starhembergs selbst verfaßten Gutachten und Berichten an Kaiser Leopold einer Betrachtung zu unterziehen, haben wir uns in nachfolgenden Blättern zur Aufgabe gestellt. Jedenfalls bleibt die Vertheidigung Wiens die Glanzhöhe im Leben Ernst Rüdiger Starhembergs, denn diese hat seinen Namen verherrlicht, und denselben mit unauslöschlichen Zügen in die Bücher der Weltgeschichte eingetragen, seinen Ruhm der Unsterblichkeit überliefert. — Mit Recht sagt der

Oesterreichische Plutarch, XIV. Bändchen, Seite 87: „Diese Ver-
„theidigung ist in Ernst Rüdigers Leben das Haupttableau,
„wie Hektors und Turnus' Tod und des heiligen Grabes Er-
„lösung im Epos von Achill, Aeneas und Gottfried, aber es ist gleich
„diesen so groß, daß diese einzige füglich einer Reihe von Treffen zur
„Seite gestellt werden mag, welche Andere gewonnen haben, ohne doch
„den Krieg dadurch zu endigen."

Ehe wir aber den ersten Schritten Ernst Rüdigers auf der Bahn eines bewegten ruhmvollen Lebens folgen, sei noch in kurzen Worten des segensreichen Wirkens seines Vaters, sowohl als Staatsmann wie auch als Familienhaupt und Vermehrers des Glanzes und Ansehens seines Geschlechtes, erwähnt.

Conrad Balthasar, seit 1643 Graf von Starhemberg, war 1649 Verordneter des oberösterreichischen Herrenstandes, bald nachher Regierungsrath, 1656 k. k. Kämmerer und Vice-Statthalter von Nieder-Oesterreich, endlich hatte ihn Kaiser Ferdinand III. zum Vice-Obersthofmeister seiner kaiserlichen Gemalin Maria Eleonore ernannt. — Kaiser Leopold I. verlieh ihm die Oberst-Stallmeisterstelle bei der eben genannten nunmehrigen kaiserlichen Witwe, auch erhielt Conrad Balthasar mittelst eigenen Decrets vom 15. Februar 1659 den Vorrang vor allen kaiserlichen Kämmerern. 1663 wurde derselbe wirklicher Statthalter von Nieder-Oesterreich und erhielt gleichzeitig die Geheime Rathswürde, und noch vor Schluß dieses Jahres Director des Geheimen deputirten Rathes. Besondere Verdienste erwarb sich Conrad Balthasar Starhemberg zur Zeit der Pest (1679 und 1680) um die Residenzstadt Wien und die leidende Menschheit, wo er mit Verachtung der drohenden Ansteckungsgefahr in seinem Amte als Statthalter den Pflichten desselben auf das Genaueste nachkam, den Kranken und Bedürftigen Hülfe brachte und väterliche Fürsorge bewies. Der Historiker jener Zeit, Wagner, in seinem bekannten Werke: Historia Leopoldi Magni, t. I, lib. VI, pag. 500, schreibt Folgendes über ihn: „Eminuit imprimis Schwarzenbergii, Georgi Hogosii, Balth. „Starhembergii heroica charitas, qui vel apertissimo vitae

„periculo miseram urbem omni subsidiorum genere procuran-
„dam sibi sumpsere.“ — Kaiser Leopold würdigte Conrad Balthasars Wirken, da er ihn mit dem auf kaiserlichen Wunsch vom Könige von Spanien überschickten Orden des goldenen Vließes auf dem Landtage zu Oedenburg 1681 mit eigener Hand schmückte. — Mit seinen Verdiensten um Staat und Krone gehen auch Conrad Balthasars Maßnahmen um den Glanz und die Hebung seines Geschlechtes Hand in Hand, und er konnte von seinen Nachkommen mit Recht als zweiter Stifter desselben betrachtet werden, da er mittelst seiner weisen Verwaltung große Reichthümer hinterließ und sich des Rufes eines der besten Oekonomen in den österreichischen Ländern jener Zeit erfreute. — Zuerst löste Conrad Balthasar die der vielen Kriegskosten wegen verpfändete Herrschaft Schönpichl wieder aus, kaufte 1639 die Grafschaft Wachsenberg von Herrn Erasmus von Gera, die Herrschaften und Güter Neidharting von Herrn Seyfried Leonhart von Prenner 1651; — das Freihaus zu Linz von dem Grafen Johann Christoph Sprinzenstein und von seinem Schwager Grafen Albrecht Zinzendorf die Herrschaft Freyenstein, die er mit Schönpichl vereinigte, 1657; — ein Haus in Linz von Herrn Thomas Schwaiger 1660; — das sogenannte Freihaus auf dem Minoritenplatz in der Stadt Wien von dem Freiherrn von Sonderndorf 1661; — die Herrschaft Efferding von seinem Vetter Grafen Ludwig Starhemberg 1666; — die Herrschaft Carlspach und Wasen von der Gräfin Maria Barbara Zinzendorf 1668; — den halben Markt Ardagger von Johann Ludwig Freiherrn von Neudegg 1674; — die Herrschaft Freydegg und Schönegg, den adeligen Sitz Edelbach und das Gut Zehentgruben von Sigmund Ernst Grafen Zinzendorf 1678; — die Herrschaft Weißenberg im selben Jahre von Mathias von Lindecks Erben; — den Edelsitz Loizendorf von Ferdinand Grafen Zinzendorf 1681; — das Gut Krummnußbaum vom Herrn Adam von Völlerndorf und dessen Schwester Frau Maria Lindeck 1682; — die Herrschaft und Mauth Aggstein von der Gräfin Isabella von Kronegh 1685, und noch kurz vor seinem Ableben 1687 das Gut Auhof vom Grafen Johann Wilhelm von Zinzendorf und die Herrschaft Wimspach von der Freiin Esther von Aspan, einer gebornen

Herrin von Gera. — Nebst all' diesen genannten Gütern und Herrschaften erwarb sich Conrad Balthasar durch Kauf und Vergleiche noch folgende, als: Eschlberg, Lichtenhag und Untrecht, Dürnstein mit dem Thale Wachau, Zeilern, Hebattendorf und Neusiedl. Ein größerer, allmälig von ihm in den Jahren 1642, 1653 und 1655 zusammengekaufter Häusercomplex zu Anfang der Vorstadt Wieden wurde von Conrad Balthasar in Eines vereinigt und erhielt von ihm den Namen Conradswörth. Es ist dies das bis vor wenig Jahren noch im Besitze der Familie gewesene sogenannte „Starhembergische Freihaus", eines der größten und umfangreichsten Gebäude des alten Wiens. Alle diese reichen Erwerbungen, welche Graf Conrad Balthasar Starhemberg an sein Haus brachte, schrieb er nicht seiner Thätigkeit, seinem klugen Haushalte und weisen Sparsamkeit, sondern dem reichen unverdienten Segen Gottes zu, und in diesem demuthsvollen, echt christlichen Sinne ließ er auch an alle von ihm erworbenen Schlösser und Häuser zu seinem Wappen die Worte beisetzen: Benedictio Domini. Auch stiftete er die in dem von ihm erbauten Freihause auf der Wieden befindliche Rosalienkirche 1660 und 1672 zu Schönpichl ein Servitenkloster, ebenso zahlreiche Messen, und stattete mehrere seiner Patronatskirchen reichlich aus.

Mittelst Reichslehenbrief Kaiser Leopold I. ddto. 24. Februar 1676 hatte Conrad Balthasar bei der Grafschaft Schaumburg und der Herrschaft Efferding den Blutbann erhalten.

Graf Conrad Balthasar Starhemberg war zweimal vermält, da er nach dem am 28. September 1659 erfolgten Ableben seiner (Seite 9 erwähnten) ersten Gemalin, der Freiin Anna Elisabeth von Zinzendorf, sich am 8. Februar 1660 mit dem kaiserlichen Kammerfräulein Katharina Franziska Gräfin Cavriani wieder verehelichte. Die Hochzeit wurde in der kaiserlichen Hofburg zu Wien gefeiert. Die Braut war eine Tochter des Grafen Friedrich von Cavriani, wirklichen geheimen Rathes, Kämmerers und Oberstthofmeisters der verstorbenen Kaiserin Eleonora aus dessen Ehe mit Elisabeth Reichsgräfin von Meggau. Sechs Söhne entstammten beiden Ehen, und zwar aus der ersten:

1. Heinrich Ernst Rüdiger, oder wie er gemeiniglich mit Hinweglassung des Namens Heinrich von seinen Zeitgenossen genannt wurde und sich selbst auch stets unterschrieb, Ernst Rüdiger, der Held unserer Skizze, und
2. Maximilian Laurenz, der gleich seinem ältern Bruder die Feldmarschallswürde erreichte, und auf den wir in diesen Blättern noch umständlich zurückkommen werden.

Aus zweiter Ehe:

3. Leopold Carl, welcher noch in zarter Kindheit starb, um 1664.
4. Franz Ottokar, geboren 9. Juni 1662, noch später im Laufe dieser Skizze erwähnt, Stifter der 1765 mit seinem Enkel Georg Adam in dem Reichsfürstenstand erhobenen ältern, 1860 erloschenen Linie des Rüdiger'schen Stammes;
5. Gundaker Thomas,[1]) geboren 14. December 1663, der historisch bekannte hochverdiente Staatsmann, Conferenz-Minister und

---

[1]) Gundaker Thomas Graf Starhemberg betrat zuerst die geistliche Laufbahn und wurde im Jahre 1682 Domherr zu Olmütz, legte aber in der Folge das Kanonikat nieder und wurde Anfangs k. k. Kämmerer, wandte sich sodann dem Staatsdienste zu, und zwar dem Finanzfache. Zuerst Hofkammerrath, darauf Vice-Kammerpräsident, war er bereits zur Zeit des spanischen Successionskrieges eine kräftige Stütze der Verwaltung und von 1704 bis 1717 Banco-Deputations-Kammerpräsident, zuletzt Staats- und Conferenz-Minister, auch Ritter des goldenen Vließes. In diesen Stellungen genoß er das Vertrauen seiner drei Monarchen Kaiser Leopold I., Kaiser Joseph I. und Kaiser Carl VI., der ihn kurz vor seinem Ableben seiner Gemalin und seiner Tochter Maria Theresia auf das Wärmste empfahl. — Gundaker Thomas war in seinem Amte die Geißel aller Kriegscommissäre, Lieferanten und Abenteurer, die als wahre Blutegel an den Finanzen Oesterreichs zur Kriegszeit hingen. Kalt und zurückhaltend, verachtete er jene kleinen Mittel, durch welche sich andere Minister in der Gunst ihrer Herren zu behaupten suchten. In Geschäften sprach Starhemberg stets entschieden und klar, scheute sich nie die Wahrheit auszusprechen, mochte sie nun unangenehm sein oder nicht. Mit Verleihungsurkunde ddto. 6. März 1717 erhielt Graf Gundaker Thomas Starhemberg für sich und seine männliche Descendenz, nach Aussterben des fürstlich Eggenbergischen Hauses, das Oberst-Erbland-Marschallamt in Oesterreich ob und unter der Enns nebst den dazu gehörigen Herrschaften Oberwallsee und Senftenberg sammt allen damit verbundenen Rechten; 1723 für sich und seine Nachkommen das ungarische Indigenat. Bei der am 10. September 1732 zu Linz stattgehabten Erbhuldigung Kaiser Carl VI. fungirte Gundaker Thomas als Oberst-Erbland-Marschall und trug das bloße Schwert dem Monarchen vor, auch hielt er die Anrede als anwesender Aeltester und Präses des

Hofkammer-Präsident unter der Regierung Kaiser Carl VI. und im Beginne jener Maria Theresiens, endlich

6. Paul Joseph Jakob, der noch im Jünglingsalter als kaiserlicher Hauptmann bei der ersten Belagerung von Ofen 1684 den Heldentod starb.

Seine Kindheit und ersten Jugendjahre brachte Ernst Rüdiger Starhemberg im elterlichen Hause zu, seine Studien unter Leitung der Jesuiten, und machte nach deren Vollendung die übliche Belehrungsreise, sogenannte Cavalierstour. Seine erste öffentliche Function leistete er als Kämmerer Kaiser Leopold I. auf dem Wahl- und spätern Krönungstage dieses Monarchen zu Frankfurt am Main 18. Juli und 1. August 1658. Ernst Rüdiger hatte dazumal erst sein 20. Lebensjahr überschritten.

Das Krönungs-Ceremoniell fand nach altem Brauche statt und der Erzbischof von Köln verrichtete den feierlichen Act. Die Bartholomäuskirche war reich ausgeziert, vom Rathhaus zur Kirche eine Brücke von dicken Dielen gelegt. Auf dem Römerberge hatte man zum ersten Male einen Brunnenkasten mit einem Rohrstock in die Erde gesetzt. Morgens zwischen 8 und 9 Uhr kam der Kaiser mit großem Gefolge zur Kirche, wo er am Thore von den Churfürsten erwartet wurde. Nach Vollzug der Krönung schlug der Kaiser vierzehn Ritter und der Zug von Fürsten, Ministern, Kämmerer und Herolden bewegte sich wieder zum Rathhause zurück. Hinter ihnen fiel das Volk über das rothe Tuch auf den Dielen her. Der Churfürst von Sachsen

---

Herrenstandes. 1743 fungirte er bei der Krönung Maria Theresias als Königin von Böhmen zu Prag, 12. Mai. Dieser hochverdiente Staatsmann starb am 8. Juli 1745 im 82. Lebensjahre. Er war zweimal vermält: 1) 1680 mit Beatrix Franziska Gräfin Daun, gestorben 16. Januar 1701; 2) am 3. Februar 1707 mit Maria Josepha Gräfin von Jörger, Witwe seines Halbbruders Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg, welche ihm acht Monate später, am 10. März 1746, ins Grab folgte. Gundaker Thomas erwarb durch Kauf 1712 die Herrschaft Rottenegg, 1730 Reichenstein und Greifingberg und 1731 das Amt Goldwörth sammt dessen Burgfrieden und Jagdbarkeit im Hochstifte Passau. Er stiftete laut Testament 1743 ein zweites Majorat, nämlich, das Gundaker Starhembergische Fidei-Commiß. Sein ältester Sohn Franz Anton setzte den Stamm fort.

ritt von der Kirche in den Haferhaufen und holte ein Mäßlein. Der churbaierische Gesandte brachte in Vertretung seines Herrn als Erbtruchseß auf silberner Schüssel ein Stück Rindsbraten, der brandenburgische holte Wasser in silbernen Becken. Dann wurde im Römer getafelt und schließlich Gold- und Silbermünzen unter das Volk ausgestreut. Graf Erich von Salm-Reifferscheidt verlangte, gleichwie seine Vorfahren bei den Krönungen 1486 und 1520, als Erbmarschall des Erzstiftes Köln des Kaisers Pferd mit dem kostbaren Sattel und Zeug. Am 8. August trat Kaiser Leopold mit seiner zahlreichen Begleitung, in dieser Ernst Rüdiger Starhemberg, seine Rückreise über Nürnberg, Augsburg, München an, an welch' letzterem Ort Turniere, Ballete, Comödien, Jagden und andere Lustbarkeiten abgehalten wurden. Am 25. August ging die Reise weiter nach Linz, wo am 6. September die feierliche Huldigung stattfand, welcher der junge Graf Starhemberg gleichfalls beiwohnte, und am 1. October langte Kaiser Leopold wieder in Wien an, wo ein prachtvoller Einzug stattfand.

Ernst Rüdiger widmete sich nun Anfangs dem Staatsdienste, wurde erst Landrath, sodann niederösterreichischer Regimentsrath; dem Feldzuge 1659 wohnte er als Volontär unter dem Regimente seines Vetters, des FML. Grafen Reichard Starhemberg[1]) (heute 8. Infanterie-Regiment) bei und war bei der Belagerung von Stettin.

[1]) Johann Reichard Graf Starhemberg, geboren 1608, Enkel des Stifters der Heinrich'schen Hauptlinie und Sohn Erasmus' von Starhemberg aus dessen Ehe mit Elisabeth Freiin Ungnad von Weißenwolf, betrat früh die kriegerische Laufbahn, wurde Hofkriegsrath und kaiserlicher Kämmerer; 1647 wurde er Inhaber und Oberst des eben neu reorganisirten (heutigen 8.) Infanterie-Regiments. Er war zu höchst wichtigen und geheimen Missionen von Kaiser Ferdinand III. mehrmals mit gutem Erfolge verwendet worden und erhielt mittelst Diplom vom 16. Juli 1655 das ungarische Indigenat. Ende Juli 1661 begab sich, mittlerweile zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt, Graf Johann Reichard Starhemberg mit einem 8000 Mann starken Corps nach Tokaj, um dort den Feldmarschall Grafen Montecuccoli mit der Hauptarmee zu erwarten; allein er erkrankte und starb im Lager bei Szathmar an einem hitzigen Fieber am 4. September 1661. Er war vermält mit Anna Susanna Herrin von Kielmansegge, verwitweten Gräfin Schärffenberg. Eine einzige Tochter dieser Ehe Namens Elisabeth Polixena starb als Kind.

Im selben Jahre vermälte sich Graf Ernst Rüdiger Starhemberg, obgleich erst 21jährig, mit der ihm verwandten Gräfin Helene Dorothea Starhemberg, Tochter des Grafen Heinrich Wilhelm aus dessen Ehe mit der Gräfin Susanna von Meggau. Die Braut war geboren um 1640 und demnach um zwei Jahre jünger als Ernst Rüdiger.

Weder das bestimmte Datum der Vermälung, noch selbst das Jahr konnten wir in einem der älteren und neueren genealogischen Werke, selbst nicht in Schwerdlings „Geschichte des Hauses Starhemberg" ausfindig machen; da aber das Geburtsjahr seiner ältesten Tochter Elisabeth, spätere vermälte Gräfin Thun, sowohl in Schwerdling als anderen genealogischen Werken mit 1660 bestimmt angegeben erscheint, so läßt sich überdies bei der Jugend des Brautpaares mit aller Wahrscheinlichkeit das Jahr 1659 für die Vermälung Ernst Rüdigers annehmen.

Auch blieb er nach diesen noch einige Jahre im Staatsdienste, denn 1663 fungirte er als Ober-Commissär von Seite der Stände im Mühlviertel zu Leonfelden.[1]) In dieser Stellung hatte Graf Starhemberg die Ansammlung des dortigen Aufgebotes, sowie auch die localen Vertheidigungsanstalten gegen eventuelle Streifungen der Türken bis in diese Gegenden zu überwachen und zu leiten. So wurden denn alle Straßen gegen Nieder-Oesterreich verrammelt und die alte Schanze bei Leonfelden wieder hergestellt. Dieselbe war einst gegen die Hussiten-Einfälle aus Böhmen aufgeworfen und zur Zeit des dreißigjährigen Krieges sowohl gegen etwaige Einfälle schwedischer Streifpartieen, als auch gegen die aufrührerischen Bauern wieder neu aufgerichtet worden. Man war in Ober-Oesterreich ziemlich gut gerüstet und vorbereitet, einem Ueberfalle der Türken- und Tatarenhorden zu widerstehen, zum Glücke dieses Landes jedoch kam es in jenen Gegenden zu keinem Kampfe.

Hatte nun Graf Ernst Rüdiger Starhemberg mehrere Jahre dem Staatsdienste sich gewidmet, so zog er doch, durch den Ausbruch des Türkenkrieges veranlaßt, gar bald den Kriegsruhm allen

---

[1]) Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns, Linz 1847, II. Theil, Seite 451, und Kurz, Geschichte der Landwehr, Band I, Seite 214—217.

übrigen friedlichen Ehren- und Staatswürden vor und weihte sich mit allem Eifer dem Dienste der Waffen, welchem er auch von dieser Zeit an bis zu seinem Lebensende treu blieb. Bei Beginn der Campagne 1664 unter Montecuccoli gegen die Türken zog Ernst Rüdiger als Hauptmann an der Spitze einer Compagnie mit ins Feld und machte sich dem Feldherrn durch bewiesene Umsicht und persönliche Tapferkeit sowohl bei der Belagerung von Kanisza, als in der Siegesschlacht bei St. Gotthard bemerkbar. In letzterer focht er bei dem entscheidenden Angriffe des FML. Grafen Sparre an der Spitze des Fußvolkes wacker mit. — Die Beförderung zum Oberst-Lieutenant war die lohnende Folge der Anerkennung Starhembergs von Seite seiner Höheren, auch wurde ihm kurz nachher das Militär-Commando zu Tokay und zu Szathmar anvertraut. Im Anfange des Jahres 1669 erhielt Graf Ernst Rüdiger Starhemberg seine Ernennung zum wirklichen Obersten und Inhaber des durch den Tod seines Chefs 1668 erledigten Fuß-Regimentes Graf Sparre (heutigen mährischen 54. Infanterie-Regiments Graf Franz Thun-Hohenstein).

Zur Zeit der bekannten Conspiration Zriny's, Nadasdy's, Frangipany's und des steierischen Grafen Tattenbach, gewöhnlich die Magnaten-Verschwörung genannt, war auch der in Ober-Ungarn reich begüterte junge Franz Rakoczy, [1]) Schwiegersohn Peter Zriny's und Sohn des von den Türken bedrängten und im Kampfe mit diesen 1660 gebliebenen Großfürsten Georg II. von Siebenbürgen, an den geheimen Umtrieben und dem Complote der genannten

[1]) Fürst Franz I. Rakoczy war schon 1652 bei Lebzeiten seines Vaters zu dessen Nachfolger in der Großfürstenwürde von Siebenbürgen ernannt worden, dessenungeachtet aber nach dessen Tode übergangen. Er vermälte sich mit Helene, Tochter des Grafen Peter Zriny, Banns von Croatien, war Theilnehmer an dessen Verschwörung, unterwarf sich aber später und stand bei seiner Partei in Verdacht, die Pläne der Verschworenen dem Kaiser Leopold I. angezeigt zu haben. Er starb 1676 zu Munkacs; seine Witwe Helene Zriny heiratete den bekannten Grafen Emerich Tököly und ist durch ihre dreijährige Vertheidigung des Schloßes Munkacs gegen die kaiserlichen Truppen berühmt geworden. — Rakoczy's Sohn Franz II. ist das bekannte Haupt der Unruhen im ersten Decennium des 18. Jahrhunderts in Ungarn.

Magnaten eifrig betheiligt. Dieser hatte in Ober-Ungarn eine wehrhafte Mannschaft gesammelt, und am 7. April 1670 brachte Rakoczy den Tokayer Commandanten Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg sammt dessen Offizieren beim Mahle durch List in seine Gewalt und ließ sie in Eisen verwahren. Sodann rückte er mit einer bedeutenden Schaar vor Tokay und hoffte diesen Platz durch Ueberfall zu nehmen, allein die Besatzung leistete tapfern Widerstand. Hierauf zog er vor Munkacs, seiner Mutter Schloß, um den Familienschatz der Rakoczy herauszubekommen; diese öffnete aber ihrem Sohne die Thore nicht und drohte ihn mit Kanonenschüssen zu empfangen. Nun wandte sich Franz Rakoczy abermals gegen Tokay. Auf dem Wege dahin erhielt er die Nachricht, daß Zrinyi, Frangipany und Tattenbach verhaftet wären und die Generale Spork und Heister mit 10.000 Mann gegen ihn im Anzuge seien. Neumüthig suchte er nun Schutz bei seiner Mutter, überzeugt von der Unhaltbarkeit seiner Sache, und flüchtete zu ihr nach Munkacs. Diese als Gönnerin des Katholicismus bei Hofe gut angeschriebene Fürstin, sowie auch der noch immer gefangene Ernst Rüdiger Starhemberg verwendeten sich, letzterer in großmüthigster Weise für Rakoczy, welche Fürsprache ihm auch das Leben rettete. — Dieser mußte die noch in seiner Gewalt befindlichen festen Plätze, namentlich Kaschau, Trentschin und Leutschau übergeben, sein Eigenthumsrecht an der Festung Trentschin vollkommen abtreten, 400.000 Gulden Kriegskosten bezahlen und große Naturallieferungen leisten. Oberst Graf Starhemberg und seine Offiziere, welche zuletzt gegen Rakoczy's Willen von den Rebellen noch zurückgehalten wurden, erhielten endlich ihre Freiheit und kehrten auf ihre früheren Posten zurück.

Im nächsten Jahre 1671 erhielt Starhemberg den Befehl, mit seinem Regimente in die deutschen Erbländer abzurücken, und bei Ausbruch des sogenannten holländischen Allianzkrieges 1672, seine Eintheilung zu der unter dem Befehle des General-Lieutenants Grafen Montecuccoli stehenden, 30.000 Mann starken kaiserlichen Hauptarmee, welche sich im August bei Halberstadt mit den Truppen des Churfürsten von Brandenburg vereinigte. — Dieses verbündete Heer zog zuerst in die Maingegend, um sich des Mittelrheines und der Mosel zu bemächtigen. Da aber der französische Feldherr,

Marschall Turenne, Zeit gewonnen hatte, demselben den Rheinübergang zu sperren, so änderte sich der gefaßte Kriegsplan Montecuccoli's und er machte mit seinem Heere eine Rückwärtsbewegung. Die kaiserlichen und brandenburgischen Truppen wandten sich nach Westphalen, welches sie Ende December erreichten. Doch nicht lange war ihnen hier die Ruhe der Winterquartiere gegönnt, und das kaiserliche Heer wurde in die Erblande zurückbeordert.

Zu dem bevorstehenden Feldzuge 1673 war Graf Ernst Rüdiger Starhemberg mit seinem Regimente auf den Sammelplatz der Armee nach Eger abgerückt, wo Kaiser Leopold I. am 22. August eine glänzende Heerschau abhielt. — Die hier concentrirte Armee bestand aus 25.000 Mann Fußvolk und 13.600 Reitern, welche General-Lieutenant Graf Montecuccoli in zwei Treffen aufgestellt hatte. In Müllers Geschichte: „Das verwirrte Europa" ist die kaiserliche Musterung der Armee bei Eger in folgender Weise beschrieben:

„Das Aussehen der Truppen war sehr gut, auch waren sie in den Waffen geübt und erfahren. In Begleitung von Churfürsten und Fürsten u. s. w. kam der Kaiser auf den Parade-, respective Musterungsplatz, allwo Se. Majestät alle Fronten und Glieder mit genauer Achthabung fürbey ritte und ein sonderliches Wohlgefallen daran hatte. Nachdem der Kaiser ungefähr vier Stunden lang alles besichtigt hatte, gab die Artillerie drei Salven, denen die Infanterie und Cavallerie antwortete."

„Ehe Kaiser Leopold von Eger abreiste, ließ derselbe allen Soldaten, die bei der Generalmusterung zugegen waren, einen zweimonatlichen Sold und überdies noch Jedem einen Dukaten verabreichen. Die Offiziere bekamen goldene Ketten oder sonstige Kleinodien verehrt, und dies Alles nur deshalb, um die Gemüther zu einer ungemeinen Tapferkeit zu ermuntern."

Am 26. August 1673 setzte sich die kaiserliche Armee nach Franken in Marsch und stieß Anfangs September in der Gegend bei Ochsenfurt am Main auf das feindliche Heer unter Marschall Turenne, der aus Westphalen nach dem südlichen Deutschland aufgebrochen war, um die Verbindung mit den Holländern zu verhindern. Der französische Feldherr hatte für diesen Zweck eine höchst

vortheilhafte Stellung eingenommen, indem er die Uebergänge über den Main und die Tauber beherrschte. — Beide Heere lagerten schlachtgerüstet nur eine Stunde weit einander gegenüber, dennoch kam es zu keinem Hauptangriffe, welchen sowol Montecuccoli als Turenne zu meiden schienen; aber zwischen beiden Gegnern fielen fortwährende Scharmützel und Gefechte vor, in welchen die kaiserlichen Truppen beinahe immer die Oberhand behielten. — Eines derselben war jenes bei dem kleinen Flecken Maxpareit, welchen 400 Mann kaiserlicher Infanterie besetzt hielten. Marschall Turenne ließ 500 Fußgeher in die umliegenden Weingärten vorrücken, welche von zwölf Reiterschwadronen unterstützt werden sollten. Graf Montecuccoli, hievon benachrichtigt, wollte diese feindliche Truppe aus ihrer Stellung vertreiben und beorderte zu diesem Zwecke den General-Feldwachtmeister Grafen Chavagnac[1]) mit 5000 bis 6000 Mann Infanterie dahin, mit dem Befehl, ein Gefecht zu engagiren, jedoch ein größeres Treffen zu vermeiden, da, wie er ausdrücklich sagte, ein solches zu gewagt wäre. General Chavagnac ließ die feindliche Truppe recognosciren und fand dieselbe in einer unverschanzten und wenig gedeckten Position, jedoch machten die schlechten Wege den Vormarsch schwierig. Chavagnac beorderte den Oberst Graf Ernst Rüdiger Starhemberg mit 1500 Mann zu dieser Unternehmung, welcher seinen Oberst-Wachtmeister, den jungen Grafen Souches, mit der an

[1]) Gaspard Comte de Chavagnac, aus einem sehr alten und angesehenen Adelsgeschlechte der Auvergne abstammend, verließ den französischen Kriegsdienst als Maréchal de Camp aus Mißvergnügen wegen erlittener Kränkung und kam 1669 nach Wien, wo er durch sein gefälliges Aeußere und sein glänzendes Auftreten die Gunst Kaiser Leopold I. gewann, der ihn in gleicher Charge als General-Feldwachtmeister in der kaiserlichen Armee anstellte. Graf Chavagnac machte nun unter Spork den Feldzug 1670 gegen die ungarischen Rebellen mit, sowie die spätern Feldzüge am Rhein und in den Niederlanden unter Montecuccoli, Bournonville, Souches und dem Herzoge Carl von Lothringen. 1676 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, schon früher zum Inhaber eines Dragoner-Regiments ernannt, quittirte er aber nach dem Nymweger Frieden 1679 und zog sich nach erhaltener Begnadigung und Erlaubniß Ludwig XIV. wieder nach Frankreich zurück, wo er 1699 starb. — Seine sehr interessanten Memoiren, eigentlich nicht zum Drucke, sondern für seine Neffen bestimmt, erschienen 1700 zu Amsterdam (bei Jean Malherbe). Sie enthalten denkwürdige Notizen über die meisten bedeutenderen Persönlichkeiten des Wiener Hofes und der kaiserlichen Armee in den Jahren 1669 bis 1679.

der Tête marschirenden Abtheilung rasch vorrücken ließ. Dieser hielt eine feindliche Musketensalve aus und schlug sodann mit dem Degen in der Faust die französische Infanterie-Abtheilung nach tapferer Gegenwehr zurück, nahm deren Commandanten, den Capitän Tilly, gefangen, der von einem Musketenschuß und fünf Degenstichen schwer verwundet worden war. Wenige Feinde retteten sich, und die französische Cavallerie, welche ihre Infanterie unterstützen sollte, war wegen Terrainhindernissen gar nicht auf dem Kampfplatz erschienen. Oberst Graf Starhemberg besetzte nun sogleich die vom Feinde geräumte Stellung und verschanzte sich in dieser derart, daß er sich so lange in derselben behauptete, als Turenne mit seinem Heere den kaiserlichen Truppen gegenüberstand. — Auch fanden noch einige Gefechte statt, in welchen Starhembergs ausgeschickte Streifpartieen in den folgenden acht Tagen über 600 Gefangene einbrachten. Der französische Feldherr, welcher sich nicht in eine Hauptschlacht einlassen wollte, aber der Neckereien und Beunruhigungen müde wurde, verließ die Mainhöhe von Schweinfurt bis Ochsenfurt und ging bei Wertheim über die Tauber, in der Absicht, nach Aschaffenburg zu marschiren und dort durch eine neue Aufstellung seiner Armee, den kaiserlichen Truppen den Weg nach dem Niederrhein abzuschneiden. — Doch hatte Montecuccoli die Absicht seines Gegners erkannt und vereitelt, Turenne wurde von Spork auf dem linken Flügel umgangen und zuletzt vom rechten Mainufer getrennt; er überließ nun voll Unmuth das Gebiet des Bischofs von Würzburg der Plünderung und Brandschatzung und wich dann durch die Pfalz auf den Rhein zurück. — Oberst Graf Starhemberg war mit 4000 Mann Fußvolk in das Mainzische Gebiet beordert worden, das übrige Fußvolk mit der Artillerie folgte ihm; und es wurden nun die kaiserlichen Truppen bei Mainz eingeschifft und auf Kähnen nach dem Niederrhein geführt, während die Cavallerie unter General Grafen Spork den Weg dahin durch den Westerwald einschlug. — Zwischen Andernach und Linz vereinigten sich die kaiserlichen Truppen mit den holländischen unter dem Prinzen von Oranien, vertrieben den französisch gesinnten Churfürsten von Köln aus seiner Residenzstadt Bonn und belagerten diesen von den Franzosen besetzten Platz. Starhemberg hatte während dieser Belagerung, welche nur acht

Tage dauerte, einen harten Kampf zu bestehen, da es einer zur Verstärkung der Besatzung von Bonn anrückenden starken Infanterietruppe unter dem General-Lieutenant St. Silvestre gelungen war, sich durch seine Vorposten und sein Lager in die Festung durchzuschlagen. Uebrigens blieb dieser Handstreich des Gegners ohne weitere Bedeutung, da die Besatzung wenige Tage später, am 13. November, diesen Platz übergab. — Die beiden verbündeten Heere setzten nun ihren Marsch in das Jülicherland fort, trennten sich jedoch bald wieder, da die Annäherung der ungünstigen Jahreszeit keine weiteren Unternehmungen im Felde mehr gestattete; die oranischen Truppen gingen zur Maas, die kaiserlichen dagegen bezogen die Winterquartiere im Erzstifte Köln, im Bergischen und in der Mark.

Im Feldzuge 1674 befand sich Ernst Rüdiger Starhemberg im Heere des Feldmarschalls Herzog von Bournonville,[1]) welcher den nach Wien abgegangenen General-Lieutenant Grafen Montecuccoli im Oberbefehle ersetzt hatte. Der Hauptkampf zog sich Anfangs an die deutsche Grenze zwischen dem Ober- und Niederrhein. Im Monate Mai übernahm der Feldmarschall Graf Souches,[2])

---

[1]) Alexandre Hyppolite Balthasar Duc de Bournonville, geboren 1620, nahm 1638 bei den westphälischen Kreistruppen Dienste und zeichnete sich als Commandant derselben 1645 bei Nördlingen aus, focht 1648 mit Glück gegen die Schweden, wurde General, trat aber 1649 in spanische Dienste. Er kämpfte vor Châtel, Rocroy und Arras, vertheidigte Condé vier Monate lang 1655, Valenciennes aber bis zum anlangenden Entsatz, wurde 1658 Herzog, 1666 General-Capitän von Artois, befehligte 1672 nebst dem Churfürsten von Brandenburg als Feldmarschall die Reichsarmee in Westphalen, nahm bis 1675 an den Rheinfeldzügen gegen Turenne Theil, und hatte vom Kaiser Leopold die Feldmarschallswürde 1674 und gleichzeitig ein Cürassier-Regiment (heutiges 8. Dragoner-Regiment) erhalten. 1680 trat der Herzog von Bournonville wieder in spanische Dienste zurück, wo er 1690 als Vicekönig von Catalonien und Navarra, sowie als General-Capitän der spanischen Armee starb.

[2]) Louis Ratwich Graf Souches, geboren 1608 in Rochelle, ging nach Schwaben, nahm Dienste bei den Schweden, in welchen er es bis zum Obersten brachte sie aber mißvergnügt wieder verließ und wegen seines bereits erworbenen guten militärischen Rufes von Kaiser Ferdinand III., dem er seine Dienste anbot, mit gleichem Range übernommen und mit dem Stadtcommando von Brünn betraut wurde (1643). — Durch die heldenmüthige Vertheidigung dieses Platzes 1645 gegen die Schweden unter Torstenson, der es vier Monate vergebens belagerte, machte sich Souches berühmt. — Er wurde nun Feldmarschall-Lieutenant

der 25.000 Mann Verstärkung mitbrachte, das Commando der Armee. — In der zweiten Hälfte Juli, nach mehreren Hin- und Hermärschen, vereinigte sich zwischen Namur und Tirlemont, wo der Feldmarschall ein Lager bezogen hatte, die kaiserliche Armee unter Souches mit der holländischen unter dem Prinzen von Oranien. Dieses verbündete Heer zählte 55.000 bis 56.000 Mann Fußvolk und 30.000 Reiter. In einem nun abgehaltenen Kriegsrathe wurde der Beschluß gefaßt, die Offensive zu ergreifen und der in den Niederlanden unter dem Prinzen von Condé operirenden französischen Armee entgegenzugehen. Am 11. August 1674 ließ sich diese in der Ebene von Senef im Brabantischen schlachtgerüstet erblicken. Die beiden Heere trafen aufeinander und man lieferte hier eine blutige Schlacht, die zehn Stunden bis in die sinkende Nacht währte und beiden Theilen schwere Opfer kostete, und trotz diesen war der Ausgang ein zweifelhafter, jeder Theil rühmte sich eines Sieges, der von Keinem erfochten war. In Mons hielten die Verbündeten, zu Paris die Franzosen ein feierliches Te Deum ab. — Auf Seite der kaiserlichen Truppen war der Oberst-Lieutenant des Regiments, Ernst Rüdiger Starhemberg (er erscheint nicht benannt), zwölf Hauptleute und 500 bis 600 Mann todt geblieben, der Herzog von Lothringen verwundet, der Fürst

---

und Gouverneur von Mähren. In dem nordischen Kriege 1659 rückte Souches in Pommern ein, wo er sich mehrerer Plätze bemächtigte, Demain einschloß, aber auf Stettin einen vergeblichen Versuch machte. Nach dem Frieden von Oliva 1660 führte er sein Corps nach Ungarn, kämpfte dort mit Glück gegen Rakoczy und die Türken, nahm ihnen das feste Schloß Lewenz, den Ort Parkan ab und siegte auch in mehreren kleineren Gefechten. Doch verlor er sein Commando wegen Mißhelligkeiten mit dem Oberfeldherrn Grafen Montecuccoli; nachdem sich aber Souches den Umständen gefügt, erhielt er die Commandantenstelle zu Komorn und 1664 mit der Feldmarschallswürde das Generalat über die slavonischen Grenzen. Sein Feldzug 1674 in den Niederlanden begann unter ungünstigen Umständen; auch hier war er in Streitigkeiten mit dem Prinzen von Oranien gerathen, und man gab Souches den geringen Erfolg Schuld, was seine Abberufung zu Folge hatte. Der Feldmarschall verlebte nun sein Alter auf seinen mährischen Gütern, die er wie die Grafenwürde durch frühere Verdienste erworben hatte, und starb daselbst 1682, nach Einigen 1683. Seit 1647 Inhaber des 1809 reducirten 50. Infanterie-Regimentes Stein, hatte er dasselbe mit kaiserlicher Bewilligung 1676 seinem Sohne Carl Ludwig abgetreten, der als Feldzeugmeister an den Folgen seiner in der Schlacht bei Szlankamen erlittenen schweren Verwundung 1691 gestorben ist.

Pio[1]) ins Bein geschossen; die Spanier hatten ihren Feldmarschall Grafen de Assentar und den Grafen Merode verloren; am größten waren die Verluste der Holländer: der Graf von Waldeck war verwundet, ein junger Fürst Nassau mit mehreren höheren Offizieren und vieler Mannschaft gefangen, und überdies 3000 Mann theils todt, theils verwundet. — Von französischer Seite waren zwei höhere Generale gefallen, die Generale Rochefort und Montal tödtlich verwundet, dem Herzog von Noailles ein Bein abgeschossen, der Herzog von Enghien am Arme blessirt und viele Offiziere nebst 1000 Mann todt geblieben.[2]) Oberst Graf Ernst Rüdiger Starhemberg hatte sich in dieser Schlacht durch Umsicht und Tapferkeit hervorgethan und wurde kurz nachher zum General-Feldwachtmeister befördert. — Die Verbündeten marschirten hierauf nach Bergen und schickten sich zur Belagerung von Oudenarde an, jedoch hatte Feldmarschall Souches so unzweckmäßige Anstalten getroffen, daß dieses Unternehmen gänzlich scheitern mußte und die Belagerungsarmee gezwungen wurde, den Platz unverrichteter Sache aufzugeben. Man mußte bei schlechtem Wetter und unter den Gefahren eines feindlichen Ueberfalls das Feld räumen. Der Rückzug ging nach Gent, von dort kam das Hauptquartier der Verbündeten nach Ninove an der Dender. Hier brachte ein kaiserlicher Courier die Abberufung des Feldmarschalls Grafen Souches, welcher sich nach Wien zur Verantwortung über seine Kriegführung begeben mußte. Der Kaiser legte nun den Oberbefehl in die Hände des Generals der Cavallerie Grafen Spork, der es sich zur Aufgabe machte, vor dem nahen Eintritt der winterlichen Zeit die Franzosen aus den Festungen an der Maas zu verdrängen. — Er rückte zuerst gegen Dinant, welches er in zehn Tagen zur Uebergabe zwang. Den feindlichen Truppen wurde freier Abzug be-

---

[1]) Hubert Pio Prinz di Savoya, Marchese de Castell Rodrigo, erst Hauptmann der kaiserlichen Trabanten-Leibgarde und Feldmarschall-Lieutenant, wurde 1661 Inhaber des heutigen 8. Infanterie-Regiments, galt als ein fähiger General und äußerst tapferer Offizier. Er fiel, von einer Kanonenkugel schwer getroffen, an der Spitze seines Regiments bei der Erstürmung von Philippsburg am 11. September 1676.

[2]) Diese Verlustangaben sind aus der damaligen Zeitung: „Littera Mm. Nummer 35, Mercurii Relation oder Zeitungen von unterschiedlichen Orten Auff das 1674 Jahr."

willigt, aber den Bürgermeister und den Rath ließ Spork gefänglich einziehen, weil sie die Stadt den Franzosen verrätherischer Weise in die Hände gespielt hatten; auch wurde die Einwohnerschaft mit einer starken Contribution belegt. — General Graf Ernst Rüdiger Starhemberg wurde mit 2000 Mann als Besatzung in Dinant zurückgelassen, als sich die verbündete Armee weiter gegen Chimay bewegte, das Spork berennen ließ und auch eroberte; sodann wurde die Stadt Huy angegriffen, welche Widerstand leistete, sich aber am 3. December 1674 nach einem dreitägigen Bombardement ergab. Mit der Einnahme dieser Feste wurde der diesjährige Feldzug in den Niederlanden beendet. — Die Vorhut der kaiserlichen Truppen blieb am rechten Ufer der Maas in der Gegend von Huy stehen, zur Beobachtung der bei Mastricht und Charleroy aufgestellten französischen Heerestheile und um den Abfall des mit dem Feinde innerlich sympathisirenden Lüttichs zu verhüten. — Trotz aller Wachsamkeit brachten aber die Franzosen dennoch die Citadelle dieser Stadt in ihre Gewalt, welcher Vorfall Veranlassung wurde, daß die kaiserlichen Truppen nun auch das bisher als neutral behandelte Herzogthum Lüttich besetzten und brandschatzten. General Ernst Rüdiger Starhemberg erhielt Ende Februar 1675 Befehl, mit seiner Truppe dahin abzurücken und nur ein kleines Detachement seines Regiments mit einigen Geschützen als Besatzung im Schlosse Dinant zurückzulassen. — Im April 1675 führte General der Cavallerie Graf Spork bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten seine Armee aus den Niederlanden rheinaufwärts, ging bei Frankfurt über den Main, dann über den Neckar, und vereinigte sich am 27. Mai bei Speyer mit dem kaiserlichen Hauptheere, dessen Oberbefehl im Monate März General-Lieutenant Graf Montecuccoli wieder übernommen hatte. — Am 28. stand dieser bei Bruchsal und marschirte am 30. Mai an Philippsburg vorüber nach Losheim. Am 1. Juni rückte die Armee auf einer vom FZM. Prinzen Pio hergerichteten Schiffbrücke, den Strom überschreitend, in die Stellung von Speyer auf das linke Rheinufer, aus welcher sich zwei Operationen ausführen ließen: entweder ein Einfall nach Unter-Elsaß oder ein Angriff auf den Marschall Crequy an der Mosel, wodurch dieser von dem Marsche zur Belagerung Limburgs abgehalten würde. Die Bewegungen seines

Gegners, des Marschalls Turenne, bestimmten Montecuccoli, wieder über den Rhein zurück zu marschiren, und er besetzte am 5. den Ort Langenbruck. Es fanden nun fortwährende Hin- und Herbewegungen der beiden Heere statt, ebenso hie und da einige unbedeutende Vorpostengefechte, und es fiel nichts Wichtiges vor, obgleich die beiden Feldherren mit ihren Armeen nur zwei Stunden von einander standen. — Nach häufigem Wechsel ihrer Stellungen, womit keine nennenswerthen Vorfälle verknüpft waren, entwickelten die Kaiserlichen und die Franzosen endlich bei dem Dorfe Sasbach im Badenschen ihre Streitkräfte zur Vorbereitung einer entscheidenden Schlacht. Beide Armeen waren einander am 27. Juli in geordneten Schlachtreihen bis auf eine Stunde nahegerückt und hatten bereits einige Kanonenschüsse gewechselt, als Turenne die unvollkommene Wirkung seiner zu niedrig aufgepflanzten Batterien wahrnahm und eine Versetzung derselben vorzunehmen für nöthig fand. — Bei dieser Gelegenheit ließ dieser große Feldherr sein Leben, — ein Leben, woran die ganze Wagschale des Krieges für die Franzosen hing. — Während er nämlich eine vorliegende Anhöhe mit dem Artillerie-General St. Hilaire hinanritt, um die beschlossene Veränderung in der Aufstellung der Geschütze persönlich zu leiten, traf es sich, daß von der feindlichen Vorhut zwei Sechspfünder losgebrannt wurden, die wahrscheinlich absichtlich auf ihn gerichtet waren, da er auf einem Schimmel saß, der ihn in weiter Ferne von seiner Begleitung unterscheiden ließ. Beide Schlünde erreichten ihr Ziel und ihre Opfer: die eine Kugel ging durch drei Pferde und nahm dem General St. Hilaire die Schulter weg; die zweite, eine Prellkugel, schlug vom Boden mit heftiger Kraft vor Turenne's Brust und riß diesen hochgepriesenen Meister der Kriegskunst entseelt und blutbedeckt vom Pferde.

Ein aus Ungarisch-Skalitz gebürtiger, in einem französischen Dragoner-Regiment dienender Feldscherer brachte als Ueberläufer die erste Nachricht vom Tode Turenne's ins kaiserliche Hauptquartier; eingebrachte Gefangene bestätigten dieselbe. Anfangs wollte man gar nicht daran glauben; FML. Caprara äußerte, daß dieses Gerücht absichtlich verbreitet, eine List des Feindes, ja sogar des todt gesagten Feldherrn selbst, sein könne, um die kaiserliche Armee sorglos zu machen und vielleicht zum Aufgeben ihrer sehr günstigen Stellung zu

bewegen. Indessen kam bald ein feindlicher Parlamentär, von dem Herzoge von Bouillon an den Grafen Chavagnac abgeschickt, den dieser sogleich dem Grafen Montecuccoli vorführte. Der französische Offizier brachte ein Schreiben des Herzogs an Chavagnac, worin Jener sagte: er zweifle nicht, wenn sie auch Beide für entgegengesetzte Interessen kämpften, daß Chavagnac von dem Ableben seines Oheims betroffen sein würde, und er bitte um einen Paß des kaiserlichen Feldherrn um den Leichnam Turenne's persönlich nach Frankreich zu bringen." — Montecuccoli las das ihm vom General Chavagnac unterbreitete Schreiben des Herzogs von Bouillon mit lauter Stimme seinen um ihn versammelten Generälen vor und bezeigte eine tiefe Rührung über den Tod seines großen Gegners, der, wie er ausdrücklich betonte: „der Menschheit Ehre gemacht habe". — Der General-Lieutenant erinnerte an die großen Verdienste, die glänzenden Waffenthaten und den Ruhm des gefallenen Helden und Feldherrn und übergab augenblicklich dem Parlamentär den gewünschten, von Montecuccoli persönlich gefertigten Paß.

In den Reihen des französischen Heeres hatte sich die Kunde vom Tode ihres Feldherrn rasch verbreitet und eine allgemeine Niedergeschlagenheit erzeugt. General-Lieutenant Graf de Lorge übernahm das Commando. General-Lieutenant Vaubrun, von einer Verwundung noch nicht hergestellt, ließ sich sogar von Nieder-Achen nach Sasbach in einer Sänfte tragen, und es erhob sich vor der Front des Regiments Turenne zwischen ihm und de Lorge ein lebhafter Streit über die Nachfolge im Oberbefehle. Da rief ein Soldat aus dem Gliede: „Lasset die Schecke (Turenne's Leibpferd) los, sie wird uns führen."

Endlich einigten sich die beiden Generale dahin, das Commando der Armee gemeinschaftlich zu übernehmen und die gegenwärtige Stellung bis zum Eintreffen eines königlichen Befehls zu behaupten. Noch vor Sonnenuntergang fingen die Franzosen an, auf den Anhöhen vor ihrer Front Verschanzungen anzulegen; dies und der vorliegende tief eingeschnittene Bach machten einen Frontalangriff ihrer Stellung unmöglich. Der Rest des Tages verging unter wechselseitigem, nicht sehr lebhaften Kanonenfeuer. Das Verhältniß der Krieg-

führenden hatte sich nun geändert und dem kaiserlichen Heere ungeachtet seiner numerischen Minderheit eine entschieden moralische Ueberlegenheit zugewendet. Der Mangel an Einheit im feindlichen Lager äußerte gar bald die übelsten Folgen, denn Vaubrun durchkreuzte die Pläne seines Kameraden de Lorge. — Am nächsten Tage, 28. Juli, griff der kaiserliche General-Feldwachtmeister Schulz die feindlichen Vorposten an und drängte sie in ihr Lager zurück. An diesem Tage spielten die Geschütze von beiden Seiten ununterbrochen fort, während zahlreiche Streifparteien der Kaiserlichen in der rechten Flanke und im Rücken der Franzosen deren Lebensmittelzufuhren und Fouragirungen unsicher machten. Am 29. begann das feindliche Geschützfeuer von Neuem und wurde kaiserlicherseits ausgiebig erwidert. — Das Fußvolk hatte fortwährend im feindlichen Feuer, tapfer Stand gehalten. Indessen waren die nachtheiligen Verhältnisse der französischen Armee seit dem Tode Turenne's, dem Grafen Montecuccoli nicht länger unbekannt geblieben, und er beschloß die ihm günstigen Umstände zu einem vortheilhaften Schlage zu benützen.

Am 31. Juli wurde die kaiserliche Armee in Bewegung gesetzt und in der größten Stille war Montecuccoli nach Willstädt vorgerückt, dessen feindliche Besatzung, von aller Artillerie entblößt, aus 600 Mann bestand und von dem Obersten Novion befehligt wurde. Dieser legte den Ort in Asche und beschränkte sich auf die Vertheidigung des dortigen Schlosses, welches nach vergeblicher Aufforderung von den kaiserlichen Truppen sogleich lebhaft beschossen wurde. Bald war eine bedeutende Bresche offen und für den Abend ward der Sturm angeordnet, den aber der französische Commandant nicht erst abwartete, sondern die Proviantvorräthe in Brand steckte und das Schloß in dem Augenblicke verließ, als General Graf Ernst Rüdiger Starhemberg über die Bresche in dasselbe eindrang. Die Stürmenden fanden darin einen gefangenen Croaten gekreuzigt. Fürchterlich brach darüber die Wuth der Soldaten gegen die Franzosen aus, und ungeachtet Starhembergs kräftiger Einsprache fiel doch die Mehrzahl der Gefangenen als Opfer der Rache. — Der Gegner von Starhemberg bis zu dem Paß von Gotteswald unweit Goldscheuer verfolgt, erlitt noch bedeutende Verluste. Das Schloß Willstädt hatte sogleich eine 100 Mann starke kaiserliche Besatzung erhalten.

Am 1. August wurde der gegen Altenheim marschirende Feind durch die Croaten der kaiserlichen Avantgarde angegriffen, und diese bemeisterten sich eines verschanzten feindlichen Postens bei Goldscheuer. Hiemit war gleichsam die Losung zum allgemeinen Allarm gegeben. — Graf Montecuccoli war am Morgen dieses Tages mit seiner ganzen Armee gegen die Schutter angerückt, da sich die französischen Truppen in Folge eines Kriegsrathes ihrer Generäle seit der Nacht des 29. Juli auf dem Rückzuge nach Bischem befanden. Während des begonnenen Gefechtes der Vortruppen befahl der kaiserliche Feldherr allen seinen Generälen, die Brigaden zu formiren, sich in Schlachtordnung zu stellen und mit gesammter Macht auf den in einem Walde befindlichen, mit den Croaten chargirenden Gegner anzurücken. Mit fliegenden Fahnen, Trompeten, Pauken und Trommelschlag erfolgte die Vorrückung: der rechte Flügel der kaiserlichen Truppen eröffnete das Feuergefecht, durch gleichzeitiges Eingreifen des linken Flügels wurden in kurzer Zeit über 2000 Schritte Terrain gewonnen, und nachdem auch die Cavallerie ein Gefechtsfeld fand, wurde der Feind in sein Retranchement zurückgetrieben. Die Verschanzungen am rechten Flügel wurden von den Franzosen mit großer Hartnäckigkeit vertheidigt. Montecuccoli ließ nun zur Unterstützung des dort kämpfenden General Dünewald drei Infanterie-Regimenter unter dem Herzoge von Lothringen zum Angriffe vorgehen, worauf jene Verschanzungen sammt einer flankirenden Batterie im Sturm genommen wurden. Der nunmehrige französische Oberbefehlshaber General-Lieutenant de Lorges, beflissen, seine bedrohten Flügel durch Heranziehen frischer Truppen zu sichern, kam selbst an der Spitze von 13 Escadrons, die er aus dem zweiten Treffen nahm, herangesprengt. Auch Vaubrun fand sich dort ein und rückte mit dem kaum formirten ersten Treffen auf den vordringenden Gegner los, doch der Herzog von Lothringen kam ihm in überraschender Weise zuvor. Die rechte Flanke der französischen Reiterei wurde überflügelt und zum Weichen gebracht. Vaubrun selbst fiel tödtlich getroffen. Aufgelöst stürzte sich das erste feindliche Treffen auf die vorrückende zweite Linie unter de Lorges und riß diese mit in die regellose Flucht. Die Franzosen waren gänzlich geschlagen und dem Herzoge von Lothringen stand der Weg zu der Altenheimer Brücke offen.

In diesem Augenblicke aber erschien der französische General Ranne mit drei vom linken Rheinufer wieder zurückkommenden Brigaden auf dem Kampfplatze. Dies änderte die ganze Situation. Sobald sich der Herzog von der feindlichen Uebermacht überzeugt hatte, zog er sich über die kleine Schutter, stellte seine Truppen in Schlachtlinie auf und erwiderte lebhaft das feindliche Geschützfeuer, welches bis 8 Uhr Abends fortdauerte. Die Franzosen zählten außer dem General-Lieutenant Vaubrun noch vier todte und sieben verwundete Generäle, unter letzteren auch de Lorges. Ihr Gesammtverlust belief sich auf mehr als 3000 Mann. Ein gleicher mag jener des kaiserlichen Heeres gewesen sein, von welchen sich (wie Oberst-Lieutenant Schels angibt) nur eine Verlusttabelle der Infanterie in den Acten des k. k. Kriegsarchives vorfindet. Nach derselben war der Verlust dieser Waffengattung in Allem 1429 Mann, darunter 9 Offiziere und 490 Mann an Todten; unter den Verwundeten befanden sich allein 2 Stabs- und 26 Oberoffiziere. Dem Feinde waren 14 Standarten, 5 Fahnen und 2 Paar Pauken als Siegeszeichen abgenommen. Der Vetter des General-Lieutenants, Marchese Montecuccoli, Hauptmann im Regimente Mannsfeld (jetzt Infanterie-Regiment Nr. 24), welcher persönlich eine Fahne erobert hatte, überbrachte sie nach Wien. Dies war in Kürze der Verlauf der Schlacht bei Goldscheuer, von den Franzosen bei Altenheim genannt.

In dieser hatte sich sowohl durch umsichtige Dispositionen seiner Truppe als durch persönliche Bravour der General-Feldwachtmeister Graf Ernst Rüdiger Starhemberg hervorgethan, war aber schwer verwundet worden und mußte zu seiner Heilung vom Schlachtfelde weg nach Straßburg gebracht werden. — Kurz nachher erhielt er in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen bei Willstädt und Goldscheuer die verdiente Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant.

Der weitere Verlauf dieses Feldzuges nach der Entfernung unseres Helden vom Kampfplatze liegt außerhalb der Grenze und des Zweckes dieser Blätter; es sei daher nur in Kürze die ohnedies historisch bekannte Thatsache erwähnt, daß Montecuccoli mit dem kaiserlichen Heere über den Rhein nach Schlettstadt rückte und Hagenaus

Belagerung begann. Prinz Condé rückte mit einer Armee heran und entsetzte diesen Ort, wurde hingegen durch Montecuccoli von Straßburg verdrängt und auf seinem Rückmarsche verfolgt. Dieser nahm nun Molsheim und belagerte Elsaß-Zabern, doch neue Befehle riefen ihn von dort zur Belagerung von Philippsburg, das aber erst sein Nachfolger im Commando, Herzog Carl von Lothringen, im nächsten Jahre eroberte. — Die kaiserliche Armee bezog im November die Winterquartiere theils im Elsaß und Breisgau, theils in Schwaben und Franken.

Ernst Rüdiger Starhemberg begab sich nach seiner Herstellung in die Heimat, wo er den Winter 1675—76 abwechselnd zu Linz und Wien verbrachte. An letzterem Orte fand er eine Menge höherer Offiziere aus den Feldlagern am Rhein und in Ungarn, so seinen Freund Sigmund Joachim Trauttmansdorff, dessen Vetter Max Trauttmansdorff, die Grafen Caraffa, Hardegg u. s. w. — Es folgte nun eine fröhliche Zeit, und es verging kein Tag, wo es nicht ein heiteres Mahl, Spiel oder Tanz gab, und wie es in Trauttmansdorffs Tagebüchern heißt: „wo wir sehr lustig waren". — Aber es gab für Rüdiger Starhemberg auch ernstere Beschäftigungen, denn frühzeitig hatten die Berathungen über den Feldzugsplan von 1676 in Wien ihren Anfang genommen. Mehrere Generäle der Rheinarmee, namentlich solche, welche sich in der letzten Campagne durch ihre gute Verwendung bemerkbar machten, wurden zugezogen, und unter diesen war auch der FML. Graf Starhemberg. Graf Montecuccoli wohnte mit seinem kriegserfahrenen erleuchteten Geiste allen Sitzungen bei. Es galt die Grundzüge zur Führung und Fortsetzung des Krieges festzustellen. — Man beschloß einstimmig, daß die Spanier und Holländer in den Niederlanden das feste Mastricht, die vereinigte deutsche Armee aber die Festung Philippsburg einzunehmen haben. Dies war das Operationsziel der Hauptarmeen. Ein drittes sogenanntes Zwischenheer unter Anführung des Herzogs von Braunschweig sollte von der Mosel aus Lothringen bedrohen und einen Theil der feindlichen Streitkräfte festhalten, während die beiden Hauptarmeen mit dem Falle der genannten Festungen beschäftigt wären. General-Lieutenant Graf Montecuccoli, dessen Gesundheit von den erlittenen Kriegs-

beschwerden stark angegriffen war, wurde auf seine wiederholten Bitten von dem Oberbefehle des Heeres, zum tiefen Bedauern des Kaisers, enthoben und erschien von der Zeit an nicht mehr im Felde.

Der erst dreiunddreißigjährige, mithin in vollster Mannes-kraft stehende Herzog Carl V. von Lothringen wurde nun, unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldmarschall, zum Commandirenden der Rheinarmee in Deutschland ernannt. Es konnte sich auch wohl Niemand besser dazu eignen als dieser Fürst, der an der Spitze eines kaiserlichen Heeres seine Besitzungen, die in Frankreichs Händen lagen, erobern sollte. — In Wien erzogen, hatte er sich im zwanzigsten Lebensjahre dem Dienste der Waffen gewidmet, und sowohl in den Türkenkriegen unter Montecuccoli, als in den Feldzügen seit 1672 durch Tapferkeit und kriegerisches Talent hervorgeleuchtet. Er kannte den Kriegsschauplatz am Rhein aus eigener Erfahrung, genoß die Neigung aller Generäle, wußte durch einnehmende Beredsamkeit die Herzen aller Untergebenen zu gewinnen, verband mit der Energie eines jugendlich kräftigen Alters die nöthige Ruhe in kritischen Momenten, und bewies sich auch in der Folge als einer der größten Heerführer Oesterreichs. Es war das erste Mal, daß Herzog Carl von Lothringen als Oberbefehlshaber eines selbstständigen Kriegsheeres auftrat.

Während man zu Wien und Versailles mit den Operationsentwürfen und den Vorbereitungen für den herannahenden Feldzug eifrig sich beschäftigte, ruhten die Waffen am Rheine nicht. Es währte dort den ganzen Winter ein beständiger Parteigängerkrieg, welcher von beiden Seiten mit abwechselndem Glücke geführt ward. — Französische Truppenabtheilungen besuchten von Breisach und Philippsburg aus die umliegenden Gegenden und streiften im Breisgau, dann in der Churpfalz weit umher. Der FZM. Markgraf Hermann von Baden, welcher nach der Abreise Montecuccoli's das Armeecommando führte, hatte, durch zuverlässige Kundschafter von einem vorhabenden bedeutenden Streifzuge der Franzosen aus Breisach in Kenntniß gesetzt, seine Anstalten dagegen sehr zweckmäßig getroffen. Die wider die Franzosen erbitterten Landleute gesellten sich bewaffnet und unbewaffnet den kaiserlichen Truppen bei und leisteten diesen durch ihre genaue Ortskenntniß wesentliche Dienste. So war es auch

dem General Grafen Schulz in der Nacht des 8. auf den 9. März gelungen, durch seine Avantgarde den berüchtigten Parteigänger General Monclar in dem Dorfe Buchholz unvermuthet zu überfallen, in der Mitte des Ortes in einem Hause am Spieltische ergreifen zu lassen und gefangen zu nehmen. Das 2000 Mann starke feindliche Detachement aber wurde mit einem Verluste von 500 Mann zerstreut, und ihre beihabenden vier Geschütze nebst aller Munition fielen in die Hände der Sieger. Sehr hart war auch die Umgebung Philippsburgs von den Franzosen hergenommen. Da die Vorkehrungen der Verbündeten auf den Angriff dieser Festung deuteten, so trachtete der französische Festungscommandant seine Magazine aus den umliegenden Ortschaften zu ergänzen. Um aber jeder feindlichen Streitkraft den Aufenthalt recht schwierig zu machen, ließ er das Terrain auf sechs Meilen in der Runde von Philippsburg verheeren und verwüsten. Die Streifzüge der Franzosen erstreckten sich bis an den Neckar, die meisten Ortschaften wurden zerstört, und überall erkannte man in den traurigen Ueberresten und Trümmern, in welche er blühende Orte verwandelte, die Spuren eines übermüthigen, grausamen Feindes; — so wurden Helmstadt, Bergzabern, Bruchsal auf die brutalste Art behandelt und niedergebrannt.

Bereits Mitte März kam der Herzog von Lothringen in Eßlingen, dem Armee-Hauptquartiere an und bot Alles auf, den Feldzug frühzeitig eröffnen zu können und die Armee auf einen tüchtigen Stand zu bringen. Artillerieparks von ansehnlicher Stärke waren von Wien und Eger im Anzuge. — Im kaiserlichen Heere war Alles in voller Bewegung. Im Monate April sammelten sich die über Schwaben vertheilten Truppen unter dem FZM. Prinzen Pio um Villingen, jene in Franken unter FML. Graf Caprara bei Heilbronn; — als allgemeiner Vereinigungspunkt war Lauterburg bestimmt. Am 5. Mai brach der Herzog von Lothringen mit seinem Hauptquartier von Eßlingen auf. — Die Bewegungen der Franzosen im Elsaß veranlaßten den Herzog, die Truppen des FML. Grafen Caprara bei dem Orte Gruben unweit Philippsburg halten zu lassen, damit jedem Versuche des Feindes, nach Philippsburg Unterstützungen zu werfen, begegnet werde. — Ein Detachement, aus dem lothringischen Contingente bestehend, marschirte nach Willstädt zur

Beobachtung Straßburgs. — Die Marschcolonne des FZM. Prinzen Pio zog nun statt gegen Lauterburg nach Speyer, übersetzte dort den Rhein, rückte hierauf bis an den sogenannten Mattersheimer Hof und schnitt der Philippsburger Rheinschanze alle Verbindung ab; über diesen Heerestheil hielt der Herzog von Lothringen am 30. April Heerschau. — Da zuverlässige Nachrichten einliefen, daß die Vereinigung der feindlichen Truppen im Elsaß sich noch etwas verzögere, so blieb der kaiserliche Feldherr nicht lange unthätig. Ein Angriff der Rheinschanze schien eher Erfolg zu haben, als die Franzosen sich zum Entsatz derselben anschicken könnten. So lange dies Werk im feindlichen Besitze blieb, war es dem Gegner möglich, Truppen, Munition und Proviant nach Philippsburg zu schaffen. Es wurde daher in einem kurzen Kriegsrathe, dem der Herzog von Lothringen, die Markgrafen von Baden-Durlach und Hermann von Baden beiwohnten, der Entschluß gefaßt, die Rheinschanze ungesäumt anzugreifen. 4000 Mann kaiserliche Truppen und 2000 von der Reichsarmee wurden zu diesem Unternehmen bestimmt. Die Erstere befehligte der Markgraf Hermann von Baden, die Letztere Markgraf Friedrich von Baden-Durlach.[1]) Die Rheinschanze bildete ein regelmäßiges Kronwerk von zwei Fronten. An den Bastionsschultern befanden sich feste geräumige Wachtthürme, und der Graben erhielt vom Rhein beständig fließendes Wasser. Die Umgebung bestand aus einem sumpfigen, den Annäherungen äußerst ungünstigen Terrain. Besonders war dies links in der Ebene, Klein-Holland genannt, der Fall. Dort führte ein Damm zur linken Halbbastion, der durch eine quer über ihn gezogene Verschanzung abgesperrt ward.

[1]) Friedrich VI. Markgraf von Baden-Durlach, geboren 1616, stand bis zum Ableben seines Vaters 1659 in schwedischen Diensten, wo er sich einen guten Feldherrnruf gründete. Bei Ausbruch des Türkenkrieges 1663 erhielt er die kaiserliche Feldmarschallswürde und das Commando über die Reichstruppen, 1676 trug er wesentlich zur Eroberung von Philippsburg bei. Mitten unter den Zurüstungen für den kommenden Feldzug ereilte ihn am 31. Januar 1677 der Tod. Seine beiden Söhne Friedrich VII. und Carl traten ebenfalls in kaiserliche Dienste. Der Erstere starb 1709 als General-Feldwachtmeister, der Letztere 1703 als FZM. — Der Bruder des Markgrafen Friedrich VI., Namens Gustav Adolf, geboren 1631, that sich als General der Cavallerie 1664 in der Schlacht bei St. Gotthard ruhmvoll hervor, trat später in den Benedictinerorden, wurde Cardinal und starb 1677.

500 Franzosen unter dem Oberst-Lieutenant St. Just vertheidigten den Brückenkopf. Am 8. Mai erschienen vor diesem die Angriffscolonnen der Kaiserlichen. FZM. Markgraf Hermann von Baden machte den ersten fehlgeschlagenen Versuch auf die Verschanzung des Dammes in der Ebene von Klein-Holland, jedoch gelang es in der folgenden Nacht sie zu erstürmen und eine Deckung für zwei Halbkarthaunen aufzuwerfen. St. Just beantwortete die Aufforderung zur Räumung des Brückenkopfes abschlägig. Man schritt nun zum regelmäßigen Angriff. Noch in der Nacht des 10. begann FML. Werthmüller gegen die Mittelbastion mit Laufgräben vorzugehen. Die Franzosen richteten auf die Arbeiten ein heftiges Kanonenfeuer, welches auch die zwei Halbkarthaunen des Markgrafen auf dem Damme bald zum Schweigen brachte. In der Nacht vom 11. auf dem 12. wurde mit vieler Mühe die Deckung für sie wieder hergestellt.

Da die Besatzung von Philippsburg mittelst einer fliegenden Brücke das Kronwerk von der Festung aus mit allem Erforderlichen unterstützte, so ward FML. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg mit 2000 Mann Infanterie und 800 Reitern aufs rechte Rheinufer beordert, um das angegriffene Werk im Rücken zu fassen. Am 16. Mai ging Starhemberg auf der Straße von Speyer nach Philippsburg und nahm mit stürmender Hand zwei kleine vorgelegte Erdwerke. Am jenseitigen Ende eines Dammes errichtete er schnell eine Batterie für vier Kanonen und eine Haubitze, welche den Gang der fliegenden Brücke beunruhigte. Ein Ausfall der Festung hielt den Fortgang seiner Arbeiten nicht auf; auch wurden von der Face der rechten Halbbastion aus der Rheinschanze die Arbeiter durch Geschützfeuer belästigt, und St. Just sparte die Munition nicht. In der Nacht vom 17. zum 18. trieb Starhemberg einen Laufgraben entlang des Rheines, hinter dem er eine neue Batterie aufwerfen ließ, welche das Innere der Schanze bestrich. Schon bei Tagesanbruch ward die fliegende Brücke in den Grund geschossen, und die Verbindung mit der Festung konnte nur mehr durch Schiffe unterhalten werden. Inzwischen war FML. Werthmüller mit den Annäherungen dem ausspringenden Winkel des bedeckten Weges vor der Mittelbastion schon sehr nahe gekommen, welche Fortschritte von dem

Feuer des Markgrafen Hermann mächtig unterstützt wurden, da dieser knapp am Rhein gegenüber der linken Halbbastion eine Batterie aufgeworfen hatte. Am 18. war das beiderseitige Musketen- und Geschützfeuer sehr heftig, und zwei Mörser, welche das Innere der Schanze mit Bomben bewarfen, thaten der Besatzung großen Schaden. Nachdem sich Werthmüller endlich des bedeckten Weges vor der angegriffenen Bastion völlig bemächtigt, am 18. den Grabenniedergang vorbereitet hatte, und Graf Starhemberg am rechten Rheinufer seine Laufgräben weiter auszudehnen drohte, sah der französische Commandant ein, daß er sich nicht mehr lange behaupten könne. Er ließ daher schon in der nächsten Nacht einen Theil seiner Truppen in die Festung überschiffen. — Die kaiserlichen Generäle hatten den Beschluß gefaßt, am 19. um 2 Uhr nach Mitternacht zu stürmen. Es war eine finstere, von dichtem Regen und einem heftigen Winde begleitete Nacht. An der Spitze der Sturmcolonne rückte um die festgesetzte Stunde FML. Werthmüller gegen die rechte Face der Mittelbastion an und fand beinahe keinen Widerstand, denn St. Just hatte das nächtliche Dunkel zur theilweisen Räumung des Werkes benützt. — Die Mauern waren von den entschlossenen Stürmern rasch erstiegen, und die wenigen in der Schanze noch vorhandenen Franzosen zogen sich nach einer gegebenen Kleingewehrsalve in ihre bereitstehenden Fahrzeuge zurück. Deren Ueberfuhr, welche FML. Graf Starhemberg von seiner Seite tüchtig beschießen ließ, geschah nicht ohne bedeutenden Verlust. Die Kehle des eroberten Kronwerkes wurde sogleich von den Siegern verschanzt, mit 20 schweren Geschützen versehen und eine 800 Mann starke Besatzung hinein bestimmt. Auf die moralische Stimmung des Kriegsheeres übte die Eroberung dieses Werkes einen sehr günstigen Einfluß.

Das zu den Operationen im Felde bestimmte französische Heer commandirte der Marschall Herzog von Luxemburg. Erst am 20. Mai rückten die Colonnen dieser Armee in die feste Stellung zwischen Ingenheim und den Waldungen von Schaffenhausen vor. Ihre Artillerie war größtentheils im ersteren Orte. Luxemburgs Hauptquartier befand sich in Zabern. Starke Streifpartien gingen gegen die kaiserlichen Truppen aus. Die bisherige Unthätigkeit des französischen Marschalls ließ erkennen, daß er entweder über-

haupt keinen bestimmten Feldzugsplan habe, oder erst einen solchen von den Bewegungen seines Gegners abhängig machen wolle. Auf die Kunde von dem Anrücken der Franzosen beschloß der Herzog von Lothringen ihnen entgegenzurücken und sich auf die Vertheidigung zu beschränken. Im Falle eines ungünstigen Ereignisses blieben ihm die Straßen auf Lauterburg oder Straßburg als Rückzugslinie offen. — Es folgten nun mehrere Hin- und Herbewegungen beider Armeen, es kam auch zu kleineren Gefechten einzelner Recognoszirungs- und Streifcommanden, aber zu keinem entscheidenden Treffen. In der Nacht des 14. Juni endlich war die kaiserliche Armee in die Position bei Kronweißenburg eingerückt. Die Stellung an der Lauter gab dem Herzog von Lothringen den Vortheil, jedem Versuch der Franzosen zur Eroberung der Rheinschanze zu begegnen, oder falls das französische Heer, welches am 15. bei Hochfelden ein Lager bezogen hatte, den Rhein übersetzen sollte, sich über die Lauterburger Brücke auf das rechte Rheinufer zu begeben. — In Folge kaiserlichen Befehls, die Belagerung von Philippsburg nicht länger aufzuschieben, nahm der Reichs-Feldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach in Begleitung des Markgrafen Hermann von Baden, des Markgrafen von Baireuth und des FML. Werthmüller eine Recognoszirung des umliegenden Terrains dieser Festung vor, um die geeigneten Plätze für den Artilleriepark und die Lagerung der Truppen auszuwählen. Am 17. Juni wurden in einem Kriegsrathe zwei gleichzeitige Angriffe entworfen, deren Richtungen rücksichtlich der Beschaffenheit des vorliegenden Erdreichs und der Materialienzufuhr die wenigsten Hindernisse erkennen ließen. Der eine Angriff, nach dem FZM. Markgraf Hermann von Baden benannt, unter dessen Leitung er geschah, ging auf die zwischen den Bastionen Turenne und Dauphin liegende Fronte zu, der Andere, welcher dem FML. Werthmüller übertragen ward, führte nach diesem seine Benennung und wurde auf die linke Seite des Kron- und Hornwerks geführt. Die meisten Ingenieur-Offiziere äußerten sich, die Festung längstens binnen drei Monaten zu bezwingen. In der zweiten Hälfte Juni kamen nach und nach die Belagerungserfordernisse an. Man hatte den 23. zum Anfang der Belagerung festgesetzt, und in der Nacht zum 24. Juni wurden in beiden Angriffen

die Laufgräben eröffnet. Der Markgraf trieb die Seinigen in gesicherten Wendungen auf den trocknen Wiesen vor, während FML. Werthmüller, 580 Toisen [1]) von der linken Halbbastion des Kronwerks entfernt, einen geraden Laufgraben quer über den Damm von 115 Toisen Länge aushob, der sich bis an den Rhein erstreckte. Er errichtete in demselben drei Batterien für zehn Geschütze. Die Franzosen ließen diese Eröffnungen nicht ungehindert vor sich gehen und suchten sowohl durch das Feuer der Festungsgeschütze als durch Ausfälle die Tranchéearbeiten zu hintertreiben. — Mitte Juli übernahm FML. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg statt des zur Hauptarmee abgehenden FML. Werthmüller den Befehl auf dessen Angriffsseite, die nun nach ihm benannt wurde, und ließ die Laufgräben gegen den linken Hornwerksflügel ausdehnen. Am 19. Juli Abends ließ der Reichs-Feldmarschall die seitwärts des Hornwerks befindliche äußerste Flesche erstürmen. Es gelang zwar am folgenden Morgen der Besatzung, sich dieses Erdwerks wieder zu bemächtigen, doch ein erneuerter Sturm zwang dieselbe, dieses Werk für immer den kaiserlichen Truppen zu überlassen. Die Belagerer hatte nun alle Vorwerke, die ihre Annäherungen hindern konnten, im Besitz, als die Arbeiten auf der Starhembergischen Seite in unerwarteter Weise durch Elementarzufälle aufgehalten wurden. Der Rhein, ungemein angeschwollen, tränkte die anstoßenden Sümpfe. Das Wasser füllte die Laufgräben und es konnte an Fortsetzung der Annäherung nicht weiter gedacht werden. Alle Geschütze mußten nach Rheinsheim abfahren, wo sie, in Batterien zusammengestellt, von den fränkischen Kreistruppen beschützt wurden. Allein die Ueberschwemmung umfaßte bald auch diesen Ort und nöthigte die Truppen, sich auf die Seite des Markgrafen Hermann zu begeben, wohin sowohl der Reichs-Marschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, als FML. Graf Starhemberg ihre Quartiere verlegten. Die Franzosen fielen mit einigen Schwadronen auf das Gepäcke der abziehenden

[1]) Toise die französische Klafter, die Normaleinheit des altfranzösischen Längenmaßes von 6 Pariser Fuß, also ein Toise = 1,949 Mètre; die Toise ist jetzt officiell durch dem Mètre verdrängt, kommt aber noch immer sehr häufig bei wissenschaftlichen Berechnungen, namentlich bei Höhenmessungen vor.

Truppen aus; sie wurden aber von den Lodronischen Croaten tapfer zurückgewiesen. — Nach wenigen Tagen war das Wasser wieder zurückgetreten. Das Geschütz wurde am 25. Juli auf der Starhembergischen Seite wieder an seine vorigen Stellen gebracht. Da es größtentheils über das freie Feld eingeführt werden mußte, so spielten die Festungsgeschütze unaufhörlich dagegen und die ganze Nacht sausten die Kugeln über den Köpfen der Belagerer. Man war mit der Ausbefferung der durchs Wasser beschädigten Laufgräben vollauf beschäftigt. FML. Graf Starhemberg wurde am Arme schwer verwundet und mußte nach Speyer gebracht werden. In Mercurii Relation oder Zeitungen von unterschiedlichen Orten Auff das Jahr 1676 Littera I i, Nummer 32 heißt es in einem Berichte aus dem kaiserlichen Feldlager von Philippsburg wörtlich: „Vorgestern ist General Starnberg in den Approchen, durch den Armb geschossen worden, weil aber das Bain nicht verletzt, wil selbiger in Kurtzem wider darbey sein." Starhembergs Commando übernahm General-Major Baron von der Leyen. — Wenige Tage später wurden in den Laufgräben bei Besichtigung der Belagerungsarbeiten der FZM. Prinz Pio von einer Kanonenkugel tödtlich getroffen, FML. Marquis Grana und Oberst Graf Mansfeld verwundet. — Es kam zu blutigen Kämpfen, theils Ausfällen von Seite der Besatzung, theils Stürmen der Belagerer, ohne daß der Herzog von Luxemburg der bedrängten Festung nur einmal einen wesentlichen Beistand leisten konnte, noch bei der vortheilhaften Stellung der kaiserlichen Beobachtungsarmee eine in ihrem Ausgang zweifelhafte Schlacht gegen den Herzog von Lothringen wagen wollte, und zuletzt wegen Mangel an Subsistenz sich gegen Landau zurückziehen mußte. — Unter all' diesen schwierigen Umständen, ohne Hoffnung auf baldigen Entsatz, capitulirte der tapfere Commandant von Philippsburg du Ferry am 9. September und übergab am 16. den Platz, welchen am 18. Oberst Baron Strein mit 3000 Mann besetzte. [1]) Leider war

[1]) Im kaiserlichen Lager gab man ein Freudenfeuer aus 80 Geschützen und in der Festungskirche wurde sogleich nach der Einnahme ein feierliches Te Deum celebrirt. Darauf wurden Bauern zur Aplanirung der Laufgräben requirirt und zur Herstellung der Festungswerke geschritten, die bald ihre vorige Haltbarkeit erhielten. Der Herzog von Lothringen fertigte den Markgrafen

die Herstellung Ernst Rüdiger Starhembergs nicht so schnell erfolgt, als man Anfangs hoffte, und es war dem Helden nicht gegönnt, bei der Einnahme Philippsburgs anwesend zu sein, welche vorzubereiten er durch seine entschlossene und umsichtige Thätigkeit eifrig mitgewirkt hatte; dagegen machte derselbe, in der Hauptarmee des Herzogs von Lothringen eingetheilt, die Feldzüge der beiden nächsten Jahre 1677 und 1678 mit.

Am 6. April 1677 musterte der Oberfeldherr Herzog von Lothringen die kaiserliche Armee bei Oppenheim. Sie war 41.000 Mann stark und bestand aus 17 Infanterie-, 18 Cürassier-, 4 Dragoner und 3 Croaten-Regimentern. Am 12. und 13. April überschritt dieselbe den Rhein, am 24. die Saar, erreichte am 30. Longroy in Lothringen und war am 13. Juni bis Pont-à-Mousson vorgerückt. Der Herzog von Lothringen konnte sich aber mit dem in den Niederlanden operirenden Prinzen von Oranien nicht in Verbindung setzen, da sich das französische Heer unter Marschall Créqui zwischen Beiden eindrängte und durch Verwüstung der vorliegenden Landschaften das Vorrücken unmöglich machte. — Aus diesem Grunde ging die kaiserliche Armee nach dem Elsaß zurück, wo sie sich mit der unter den Befehlen des Herzogs von Sachsen-Eisenach stehenden Reichsarmee vereinigte. Mitte August lagerten die beiden verbündeten Truppen in der Nähe von Basel, wo sie am 24. einen feindlichen Angriff abzuwehren hatten. Am 7. September verließ die alliirte Armee ihr Lager, da inzwischen der Feind bedeutende Verstärkungen erhalten hatte und auch der Marschall Créqui im Anmarsche war, und marschirte nach dem Elsaß, wo es beim Dorfe Kochersberg zwischen Straßburg und Zabern nochmals zu einem scharfen Gefechte kam. — Bei Mittelhausen bezog die Armee abermals ein Lager. Der Herzog von Lothringen schickte bald nachher den FML. Grafen Starhemberg mit 6000 Mann nach Saarbrücken zur Sicherung der Winter-

---

Ludwig von Baden mit der Siegesnachricht an das kaiserliche Hoflager ab. Derselbe langte am 22. September in Wien an. Kaiser Leopold verordnete ein öffentliches Dankfest, das am 29. in der Michaelerkirche durch seine persönliche Anwesenheit beehrt wurde. Markgraf Ludwig von Baden erhielt in Anerkennung seiner während der Belagerung geleisteten Dienste die Oberst-Inhaberstelle eines Fußregiments (1809 reducirt als Churfürst von Würzburg Nr. 23).

quartiere, welche die Truppen im November in Schwaben und Franken und in der Rheinpfalz bezogen, während die Franzosen in den Sundgau, nach Burgund, Elsaß und Lothringen abrückten.

Am 26. April 1678 hatte sich die Armee abermals unter dem Befehle des Herzogs von Lothringen bei Offenburg concentrirt. — Freiburg, das am 15. November vorigen Jahres capitulirt hatte, sollte dem Feinde wieder entrissen werden, der durch dessen Besitz eine große Strecke des rechten Rheinufers beherrschte. Der Herzog von Lothringen rückte daher gegen Emmendingen vor, schlug eine feindliche Abtheilung bei Stauffen, wagte aber keine weitere Bewegung gegen das bei Langendenzlingen gelagerte, an Stärke überlegene französische Heer. Marschall Créqui überfiel am 6. Juli den bei dem Brückenkopf von Rheinfelden mit 4000 Mann gelagerten FML. Grafen Starhemberg, der sich mit empfindlichem Verluste, aber in guter Ordnung vor der Uebermacht zurückzog, die Brücke hinter sich in Brand stecken ließ und dadurch den Uebergang der Franzosen verhinderte. — Bei diesem Anlasse fielen zwei ausgezeichnete Offiziere: der Prinz Carl von Baden[1]) und der Oberst-Lieutenant Morion des Infanterie-Regiments Souches (1809 als Stein-Infanterie Nr. 50 reducirt). Nachdem am 8. October die Rheininseln bei Offenburg durch die kaiserlichen Truppen genommen wurden und der Herzog von Lothringen für die Erhaltung der Stadt Straßburg und der Rheinbrücke Sorge getragen hatte, bezog dessen Armee die Winterquartiere im Schwarzwalde, Kinzigerthale, in und um Straßburg.

Während dieser Kämpfe wurden die schon vor mehreren Jahren begonnenen Friedensunterhandlungen zu Nimwegen emsig fortgeführt. Der wirkliche Congreß war Anfangs März 1677 eröffnet worden. Nach vielen unausführbaren Entwürfen und Verhandlungen, die im Jahre 1678 durch neue Feindseligkeiten gestört und verzögert wurden, kam endlich der Friede zwischen allen kriegführenden Mächten zu Stande. Kaiser Leopold I. unterzeichnete das Friedensdocument am 5. Februar 1679 und am 10. August rückten die

[1]) Carl Bernhard Prinz von Baden, geboren 14. Januar 1657, ein jüngerer Halbbruder des Markgrafen Hermann, Sohn des Markgrafen Wilhelm aus dessen zweiten Ehe mit Maria Magdalena Gräfin zu Oettingen, fiel im 22. Lebensjahre am 6. Juli 1678 bei Rheinfelden durch einen Schuß getödtet.

kaiserlichen Truppen aus dem deutschen Reiche in die Erbländer wieder ein.

Mit 16. Februar 1680 wurde FML. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg zum Stadt-Commandanten von Wien, später auch zum Obersten der Wiener Stadt-Guardia ernannt. Diese war die ständige Garnisonstruppe Wiens und versah im Verein mit der bürgerlichen Rumor-, sowie der Tag- und Nachtwache den Sicherheits und Wachtdienst in der innern Stadt und im Festungsrayon von Wien. — Ihre Stärke wechselte häufig. In der Zeit von 1697 bis 1707 betrug der Sollstand der Stadt-Guardia 1200 Mann in vier Compagnien abgetheilt. — Die Rumorwache hingegen war ein stadtpolizeilicher Körper, zur Hälfte von der Regierung, zur Hälfte von der Stadt besoldet. Diese bestand aus einen Lieutenant, 3 Corporalen und 60 Mann, welch' letztere gegen Handgeld geworben und unter militärische Disciplin gestellt waren. 1688 wurde dieselbe neu organisirt. — Außer diesen Local-Truppenkörpern ist noch die Bürgerwehre zu erwähnen, welche sich namentlich in der Türkenbelagerung Wiens unvergänglichen Ruhm erwarb. — In den meisten Festungen und Städten, ja selbst in größeren Märkten bestanden zur Vertheidigung des Platzes und Aufrechthaltung der Ordnung, neben den in wichtigen Plätzen gehaltenen Localtruppen, bestimmte Bürgerwehren.

Jene Wiens war in mehrere, nach den vier Stadttheilen formirte und auch benannte Abtheilungen unter je einem oder zwei Hauptleuten eingetheilt. 1658 bestanden vier solche Compagnien: jene des Stubenviertels (gelbe Röcke mit schwarzen Borden), des Kärntnerviertels (rothe Röcke mit weißen Borden), des Widmerviertels (weiße Röcke mit gelben Borden), des Schottenviertels (rothe Röcke mit gelben Borden). — Anläßlich der Belagerung Wiens 1683 kamen noch weitere vier Compagnien hinzu, und zwar Jung-Stubener-, Jung-Kärntner-, Jung-Widmer-, Jung-Schottenviertler, nebst diesen noch eine Schützen- und Artillerie-Compagnie und ein Cavalleriecorps. — Bei der Vertheidigung der Hauptstadt thaten sich alle diese Abtheilungen der Bürgerwehre durch glänzende Leistungen hervor, welche ihnen die vollste

Anerkennung Kaiser Leopold I. erwarben und das Ansehen derselben fortan sehr erhöhten. 1684 wurde ihnen eine Schießstätte in der Gegend der heutigen Alserstraße, und 1689 den Scharfschützen unter Verleihung besonderer Privilegien eine andere Schießstätte in der Währingerstraße, an der Stelle der heutigen Gewehrfabrik, eingeräumt.

Der neue Stadt-Commandant Graf Starhemberg widmete seine volle Aufmerksamkeit und Thätigkeit insbesondere der Befestigung der Residenzstadt, leider scheiterten viele seiner zweckmäßigsten Entwürfe an der Leere der Cassen. Doch erzählt uns Schenkels Diarium Leopoldi 1702, pag. 36 und 85: daß FML. Graf Starhemberg am 2. Mai 1681 den Festungsbau um die ganze Stadt Wien eifrig fortzusetzen befahl; es mußten bei allen Thoren Brücken angebracht werden, damit man schwere Geschütze überführen und leichter in die Außenwerke bringen könne, ebenso wurden die Außenwerke, welche bisher von Wasen angefertigt waren, von nun an mit Quaderstücken und Ziegelsteinen eingefaßt.

Wir nähern uns jetzt der Glanzepoche in Ernst Rüdiger Starhembergs viel bewegtem, ruhmvollen Leben: es ist jene, wo er durch die Vertheidigung Wiens, wie der Geschichtschreiber Majlath so treffend sagt: „die letzte Sturmfluth des Islam von Europa abwehrte!" — Die harte Belagerung und die tapfere Vertheidigung der deutschen Kaiserstadt an der Donau sind ein weltgeschichtliches Ereigniß, und ehe wir zur Schilderung dieses wichtigen Abschnittes in der biographischen Skizze unseres Helden schreiten, sei uns ein flüchtiger Rückblick und eine kurze Umschau auf die damalige Lage des heutigen österreichischen Kaiserstaates gestattet.

Der durch Montecuccolis Sieg bei St. Gotthard 1664 herbeigeführte zwanzigjährige Waffenstillstand, der sogenannte Vásvarer Friede, nahte seinem Ende. Um die Pforte zur Erneuerung desselben zu bewegen, hatte Kaiser Leopold I. den Grafen Albrecht Caprara (Bruder des spätern Feldmarschalls) als kaiserlichen Internuntius nach Constantinopel gesendet. Derselbe ging mit einem Gefolge von 60 Personen auf 17 Schiffen am 3. Februar 1682 von

Wien dahin ab, führte prachtvolle Geschenke mit sich und hatte den Auftrag, alles mit der Ehre des Reiches Vereinbare zu versuchen, um einen Krieg abzuwenden. — Die Antwort auf diese Friedensbestrebungen, enthielt aber Forderungen, deren Anmaßung und Unerfüllbarkeit sie zu einer förmlichen Kriegserklärung stempelte: „der Kaiser sollte eine Million Dukaten zahlen, ganz Ungarn bis an die Theiß und überdies alles Land zwischen Neuhäusel und Trentschin abtreten, die Festung Leopoldstadt schleifen, und endlich den ungarischen Rebellen die eingezogenen Güter wieder zurückgeben". — Die Ulemas widersprachen zwar mit Nachdruck dem Bruche des Waffenstillstandes; allein der Gesandte des allerchristlichen Königs von Frankreich und das Haupt der ungarischen Malcontenten (dieser Titel war ihnen amtlich beigelegt worden), Graf Emerich Tökely [1]), sprachen für den

[1]) Emerich Graf Tökely, geboren 1656, war der Sohn des Grafen Stephan, der sich 1671 nach der Hinrichtung der Grafen Nadasdy, Zrinyi und Frangipany an die Spitze der ungarischen Rebellen stellte, und während er von den kaiserlichen Truppen unter General Heister in seiner Burg Kaß belagert wurde, starb. Der junge, erst fünfzehnjährige Emerich Tökely flüchtete noch vorher in Frauenkleidern aus dem Schlosse, begab sich nach Siebenbürgen, wo er in der Folge das Commando eines Corps erhielt, das die ungarischen Aufrührer unterstützen sollte. Diese wählten ihn 1678 zu ihrem Oberfeldherrn; als solcher drang er mit einem sich rasch verstärkenden Heere in Ober-Ungarn ein, eroberte mehrere feste Plätze und nahm die Bergstädte ein. Von Frankreich und der Pforte heimlich unterstützt, wagte er sogar Verwüstungszüge nach Mähren und Oesterreich. Ungeachtet Kaiser Leopold auf dem Landtage zu Oedenburg 1681 dem größten Theil der ungarischen Beschwerden abhalf, legte Tökely die Waffen nicht nieder, sondern begab sich in den Schutz Sultan Mahomeds IV., der ihn 1682 als König von Ungarn anerkannte, welchen Titel er aber nicht annahm, sondern sich Fürst von Ungarn nennen ließ. Er unterstützte den Vormarsch der Türken gegen Wien, dessenungeachtet aber maß der Großvezier Kara Mustapha die Schuld seiner Niederlage Tökely bei. Dieser jedoch eilte nach Adrianopel und rechtfertigte sich derart vor dem Großherrn, daß er die Veranlassung war, daß Kara Mustapha bald nachher strangulirt wurde. Tökely setzte den Krieg gegen die kaiserlichen Truppen, aber meist unglücklich fort, wurde deshalb 1685 von den Türken gefangen genommen, worauf sich sein Heer zerstreute und seine vornehmsten Anhänger sich dem Kaiser unterwarfen. Er erhielt später wieder seine Freiheit, wurde vom Sultan zum Fürsten von Siebenbürgen ernannt, bemächtigte sich auch dieses Landes, wurde aber von den kaiserlichen Truppen unter dem Markgrafen Ludwig von Baden daraus vertrieben. — Später in Ketten von den Türken nach Adrianopel geschickt, dann wieder freigelassen und vom Sultan zum Fürsten von Widdin ernannt,

Krieg und siegten im Divan, wo ihre Vorschläge und Lockungen bei dem damaligen Großvezier Kara Mustapha[1]), dem mächtigen Günstlinge des schwachen Mahomed IV., nur zu geneigtes Gehör fanden, und bald sammelte sich unter Kara Mustapha's Oberbefehl eine Heeresmacht, wie sie seit des großen Solimans Zeiten sich nimmer gegen Westen bewegte.

Die Situation des Reiches — der Kaiser und die deutschen Fürsten hatten schon auf dem Reichstage in Frankfurt 1682 „eifrigst an dem Puncto securitatis publicae und perpetui militis laborirt" — war eine sehr ernste geworden. Indeß gelang es der kaiserlichen Regierung schon zu Anfang 1683, mehrfache Bündnisse zu schließen, welche die Kriegsmacht des Kaisers einigermaßen verstärkten. So jenes mit dem Churfürsten von Sachsen, ferner die am 26. Januar ratificirte Allianz mit dem Churfürsten von Baiern, Max Emanuel. Auch eine Reichsarmee war ausgerüstet worden. Den wichtigsten Dienst aber hatte dem Kaiser sein Gesandter in Warschau, Graf Carl Waldstein geleistet, indem er, die Verstimmung der Königin Maria Casimira gegen Ludwig XIV.[2]) mit diplomatischer Schlauheit benützend, am 31. März mit dem Könige

führte er ein bewegtes, unruhiges Leben. Nach dem Carlowitzer Frieden 1699 begab er sich auf ein Landgut bei Nikomedia in Bithynien, wo er am 13. September 1705 starb. — Seit 1682 war er mit Helena, Witwe des Fürsten Franz Rakoczy und Tochter des hingerichteten Peter Zriny vermält, Beide im Hasse gegen Oesterreich wetteifernd.

[1]) Kara Mustapha, in Caramanien niedriger Herkunft entsprossen, war durch Verschwägerung seines Vaters Neffe des Großvezirs Achmed Kiuprili. Er stand bei der Mutter des Sultans in großer Gunst und stieg nach dem Tode seines Oheims schnell zum Großvezier empor (1678). Er kriegte glücklich mit Polen, schloß Sobieski am Dniester ein, machte aber 1680 Frieden und erhielt eine Tochter Mahomed IV. zur Gemalin. Er war ein Mann voll Klugheit und gewandter Arglist, von phantastischem und kriegerischem Unternehmungsgeiste, dabei tapfer und muthig; — ihm, glaubte Kara Mustapha, sei es beschieden, Solimans Lieblingsplan in Ausführung zu bringen und auf dem erstürmten Wien dem Islam ein Reich zu errichten, das dem zu Stambul in keiner Weise nachstehen sollte. — Wie er sich täuschte, werden wir, sowie dessen weiteres Schicksal im Laufe unserer Erzählung darthun.

[2]) Die Königin, Witwe des Woiwoden Zamoiski, war eine Tochter des französischen Marquis Lagrange d'Arquien. Ludwig XIV. hatte ihr die Bitte, ihrem Vater den Herzogstitel zu verleihen, abgeschlagen und ihrem Gemal den Titel Majestät und die Anrede als „Bruder" verweigert.

von Polen, Johann Sobieski, ein Schutz- und Trutzbündniß zu Stande gebracht hatte, wornach Polen 40.000 Mann gegen die Türken ins Feld stellte. Papst Innocenz XI., der wesentlichen Einfluß auf die Vermittlung dieses Allianzvertrages übte, übernahm die Garantie für sich und seinen Nachfolger.

Während der Dauer der erfolglosen Verhandlungen mit dem kaiserlichen Internuntius machte die Pforte die ausgedehntesten Zurüstungen zu dem Zuge gegen Wien, und als dieser jene weiter oben angeführten schimpflichen Anträge mit Entrüstung zurückgewiesen, erklärte der Sultan den Krieg, und zugleich wurde dem Grafen Caprara gegen alles Völkerrecht bedeutet, daß er Gefangener und dazu bestimmt sei, den Zug des großen Heeres zu begleiten, um Zeuge von dessen siegreichem Vorrücken, ja von der Einnahme Wiens, an die man unbezweifelt glaubte, zu werden. Man erlaubte Caprara nicht einmal, Couriere nach Wien abzuschicken, und nur mit vieler Mühe gelang es ihm durch ein paar vertraute Diener, die heimlich über Venedig nach Wien eilten, dem Kaiser die Kunde der zerstörten Friedenshoffnungen und Nachricht von dem bevorstehenden, mit so großen Rüstungen betriebenen Kriege zu bringen, eines blutigen Kampfes, der fünfzehn Jahre währen sollte. — Am 8. December 1682 waren diese in der Residenzstadt angelangt und hatten durch ihre Botschaft unter den Bewohnern derselben die größte Bestürzung verbreitet.

An demselben Tage (30. März 1683), an welchem Kaiser Leopold I. das Bündniß mit dem Polenkönige Sobieski unterzeichnete, brach das türkische Heer von Adrianopel auf. Sultan Mahomed hatte es von Stambul aus bis dahin begleitet und noch einmal Heerschau gehalten über das zahllose Kriegsvolk, das seinem Großvezier Kara Mustapha, dem er die heilige Standarte des Propheten übergeben hatte, folgte. Caprara war Augenzeuge dieser Musterung; nach dessen eigenen Angaben und anderen glaubwürdigen Berichten bestand das vor Adrianopel gemusterte Heer aus über 270.000 Mann, darunter 230.000 reguläre Truppen, ungerechnet des übrigen unermeßlichen Trosses, der bei der Bagage, dem Proviant, den Kameelen und Pferden angestellt war und der nie gezählt wurde. Wenn man noch die Streitkräfte, welche unter Tökely bereits in

Ungarn standen, dazurechnet, so ergibt sich eine Zahl von mehr als 400.000 Mann, und die Angabe ist beglaubigt, daß seit den Tagen Solimans kein so zahlreiches türkisches Heer in das Feld gezogen ist. — Denn Tökely's eigene Armee war bereits auf 60.000 Mann angewachsen, unter welchen sich 12.000 Tataren, gegen 13.000 Janitscharen und 2000 Spahis befanden.

Obschon hinlängliche Hülfe gegen den Einfall der Türken allseits versprochen war und auch die Rüstungen überall auf's Eifrigste betrieben wurden, so erforderte es nach damaliger Art und Weise doch noch eine geraume Zeit, bis die gehörigen Streitkräfte gesammelt und concentrirt waren, und mittlerweile lag das Land so ziemlich unvertheidigt da. Die Liste welche der Hofkriegsrath dem Kaiser über die Regimenter, die sich zu einer Generalmusterung stellen sollten, unterbreitet hatte, beziffert den streitbaren Stand auf 33.000 Mann, nach Abzug derjenigen Corps, welche in Ober-Ungarn an der Waag und an den mährischen, schlesischen und österreichischen Grenzen vertheilt waren. Die Anstalten, welche Kaiser Leopold traf, sowie die Besorgnisse der denkenden Köpfe seiner Umgebung sind in einem Gutachten des Grafen Quentin Jörger,[1]) eines der

[1]) Johann Quentin Graf Jörger zu Tollet, geboren 1624, ein Sohn Johann Helfreichs Freiherrn von Jörger und der Elisabeth Polyxena Freiin Althann, trat jung zur katholischen Kirche über, wurde 1650 Kämmerer, 1651 Hofkammer-Rath, bald darauf Hofkammer-Vicepräsident, 1681 Geheimer Rath, 1687 Statthalter von Nieder-Oesterreich, 1688 Ritter des goldenen Vließes und zuletzt Staats- und Conferenz-Minister. Durch seine Redlichkeit, Gerechtigkeitsliebe und seine eifrige Thätigkeit hatte er sich das allgemeine Vertrauen und die besondere Gunst und Liebe seines Monarchen erworben. Seine hinterlassenen Memoiren umfassen acht Bände, über welche Graf Mailath im Vorworte zum IV. Bande seiner Geschichte des österreichischen Kaiserstaates, Seite X—XIII, Näheres berichtet. — Als Statthalter erwarb sich Graf Jörger um die Residenzstadt Wien große Verdienste, und diese verdankt ihm viele der nützlichsten Einrichtungen, so die Straßenbeleuchtung zur Nachtzeit u. s. w. Er wurde zugleich mit seinem Oheim Johann Septimius mit Diplom vom 9. August 1659 in den erblichen Reichsgrafenstand erhoben. Er war zweimal vermält: 1. mit Maria Anna Freiin von Königsberg, 2. mit Maria Rosalia Gräfin von Losenstein, von welchen zwei Frauen er fünfzehn Kinder hatte. — Seine Tochter aus zweiter Ehe: Maria Josepha, war die zweite Gemalin des Grafen Ernst Rüdiger

rechtlichsten Charaktere unter den damaligen Staatsmännern Oesterreichs, ausgesprochen, welches kurz vor Ausbruch des Krieges am 11. März 1683 dem Monarchen unterbreitet wurde und in welchem es heißt: „Euer Majestät haben zum bevorstehenden Feldzug schon „Vieles angeordnet, als: neue Werbungen, Rekruten, Remonten, Fuhrwerke, Schiffe, Einrichtungen des Kriegs-Commissariats, Fortification „von Wien, Krems, Neustadt und in Nieder-Ungarn von Preßburg, „Leopoldstadt, Raab, Komorn, Visitation der Grenzhäuser, Erzeugung „von Munition, besonders von Pulver, Durchsuchung des Hauszeugamts sammt dessen Filialen, Verproviantirung aller Art, Abschickung „der Commandanten in die Festungen, Ernennung der Neben-Commandanten, Einlegung der Extraordinari-Garnisonen in die haltbaren „Plätze und Designirung der Kriegsvölker, Commissionen in Steyer „durch den Grafen Rabatta, Repartition, Formalitäten der Quittungen, besonders des Hofkriegszahlamtes und deren nochmalige Ueberlegung, Ernennung eines Generals en Chef. — Es frägt sich nun, „was hievon bereits geschehen und was zu thun noch übrig? und „zweitens was der Hofkriegsrath nach gehaltenem Rendezvous weiter „zu thun vermeint. Die Berathschlagung besteht aus folgenden Punkten: „1. Vertheilung des Feld- und Festungs-Militärs. 2. Anwendung der „ungarischen Miliz. 3. Vergleiche der feindlichen Waffen mit den „Kräften E. M. 4. In den beiläufigen Operationen der Türken und „Rebellen und wo? 5. Wie dem Feind in einem andern und dritten „Fall zu begegnen. 6. Wie, im Fall sich bei der Armee ein Unglück „ereignet, die Stadt Wien vom Untergang zu retten sei." — Diese Punkte erörtert nun Jörger en detail, und was den letzten anbelangt, äußert er sich dahin: „Der sechste Punkt ist von der „höchsten Wichtigkeit. Da eine Niederlage das größte Unglück wäre, „deswegen ist es nöthig, vorsichtig zu handeln; denn Wien verloren, „ist Alles verloren!"

Schon in einem früheren Gutachten, deren dieser hochverdiente Staatsmann seinem kaiserlichen Herrn drei unterlegte, spricht er sich

---

Starhemberg. Graf Johann Quentin Jörger überlebte seinen berühmten Schwiegersohn und starb zu Wien 81jährig am 17. Februar 1705. — Näheres siehe von Wurzbach, Biographisches Lexikon, X. Band, Seite 231 und 232.

über die militärischen Verhältnisse aus, wie folgt: „Die Waffen be-
„treffend wird ein zahlreiches Heer erfordert und zwei unerschrockene
„Männer als oberste Befehlshaber, die zur Vermeidung der Zwie-
„tracht unter einem General-Lieutenant den Armeen vorstehen. Der
„Kriegsrath überwache durch einen General-Commissär die Aushebun-
„gen und Werbungen, denn es geschieht nur zu oft, daß die Regi-
„menter, statt verstärkt zu werden, durch den Abschaum der Städte
„„ex purgamentis urbium"" angesteckt werden. Der Kriegsrath soll
„bei Austheilung der Regimenter nicht mit Hintansetzung der Vater-
„ländischen lauter Fremde vorschlagen, denn die Unterthanen schmerzt
„nichts mehr, als Hab und Gut hergeben zu müssen, und es von
„Fremden verzehrt zu sehen. Der Kriegsrath soll die Kriegsdisciplin
„wieder herstellen und strenge aufrecht erhalten, da sie die Grundveste
„der Regimenter ist. Es müssen nothwendig Exempel statuirt werden,
„und zwar jetzt in den Quartieren und nicht im Feldzug, wo es
„Gefahr bringen könnte. — Der Kriegsrath soll sich die Militär-
„ökonomie angelegen sein lassen; er soll darauf sehen, daß die Regi-
„menter so viel als möglich vollständig seien, der gemeine Solda
„seinen Lohn richtig erhalte; der Kriegsrath soll mit den Ländern
„fleißig Abrechnung pflegen, und zu diesem Ende sollen die monat-
„lichen Musterrollen und Extracte Sr. Majestät zu eigenen Händen
„zugeschickt werden. — Der Kriegsrath soll Euer Majestät mit
„Nächstem ein wohlbegründetes Gutachten über den Krieg vorlegen,
„wie der künftige Feldzug zu führen sei, ob und wo offensiv zu
„verfahren, welche befestigten Orte mit außerordentlicher Besatzung zu
„versehen seien, wie viel Mannschaft, zu welcher Zeit und wohin ins
„Feld zu stellen sei? Wie es mit der Verbindung der innerösterreichischen
„und übrigen Lande zu halten? Wie die Sperrung der Donau zu
„verhüten? Alle Kriegsbedürfnisse, die die Kammer herbeizuschaffen
„hat, sind zu specificiren, sowie alle Streitkräfte, die bereits vor-
„handen und noch herzustellen sind, zu überlegen und auszutheilen.
„Sonst werden Euer Majestät nur theilweise informirt und fassen
„das Ganze nicht. Der Kriegsrath soll alle Obersten zu ihren Regi-
„mentern und alle Commandanten zu ihren Festungen schicken. Der
„Kriegsrath zu Graz soll Euer Majestät berichten, wie die windische,
„kroatische und Meergrenze mit Proviant und Anderem versehen und

„in welchem Zustand das stehende und Hülfsmilitär miles praesidiarius und subsidiarius in der Wallachei sich befindet. — Die „Kammer hat allsogleich zu sehen, wie sie noch diesen Winter einen „großen Vorrath von Getreide beischaffe für die Armee, da auf den „künftigen Ertrag auch der reichsten Getreideböden nicht zu rechnen „ist, weil selbe vor der Zeit entweder vom Feinde, oder von Euer „Majestät aus Kriegsursachen verwüstet werden könnten. Ebenso ist „es mit der Fütterung der Pferde; sollte dies, wie es fast den Anschein hat, vernachlässigt werden, so kann man eine Hungersnoth gewärtigen. Aus Polen ist nichts zu erwarten, weil durch den Verlust „von Ober-Ungarn der Weg nicht mehr offen, und die Donau gar „leicht bei Krems von den Türken gesperrt werden kann; 80.000 „Mann verzehren viel und fremde Völker nicht wenig. Desgleichen „soll die Hofkammer bemüht sein, die Bewaffnung in vollkommenen „Stand zu setzen, damit sonderlich an Munition, Schiffen u. s. w. kein „Mangel sei. Die Obliegenheiten des Hofkriegszahlamtes sollen nicht „mehr verabsäumt, noch mit denen des Feldkriegszahlamtes verwechselt „werden, woraus großes Unheil entsteht. Die Geldmittel hiezu bestehen in der Türkensteuer, den bevorstehenden Landtagen, Anticipationen der Kammer und in fremder Hülfe." [1])

Graf Jörger bemerkt hiebei gehorsamst, daß, wenn nicht Proviant, Munition und Rekruten ordnungsmäßig herbeigeschafft würden, der Kaiser mehr Obersten als Regimenter und für die nothwendigen ersten Ausgaben nicht genug Mittel haben wird.

Zum Oberfeldherrn der aufzustellenden kaiserlichen Armee wurde der zum General-Lieutenant ernannte Herzog Carl von Lothringen, und als Sammelplatz derselben, zur beabsichtigten kaiserlichen Heerschau, der Ort Kittsee nächst Preßburg bestimmt. — Am 20. April 1683 reiste der FML. Graf Rabatta zur Absteckung eines Lagers dahin ab, dem am 26. der Herzog von

[1]) Papst Innocenz XI. übersandte sogleich bei Nachricht der türkischen Kriegserklärung 1,200.000 Kronen durch den Cardinal Cibo mit dem Versprechen erneuerter Subsidien.

Lothringen folgte, um die Anstalten zu der am 6. Mai abzuhaltenden Musterung zu treffen. Am 21. April paradirte auf dem Burgplatze vor Sr. Majestät die Artillerie mit 63 Geschützen und den dazugehörigen Munitionswagen unter Commando des 1682 zum Feldzeugmeister vorgerückten Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg, dem der Stückoberst Werner beigegeben war. — In den nächsten Tagen marschirten viele Regimenter aus den verschiedenen Erbländern durch Wien ins Lager. Am 29. April war der Churfürst Max Emanuel von Baiern im kaiserlichen Sommer-Residenzschlosse zu Laxenburg eingetroffen, und in dessen Begleitung trat Kaiser Leopold I. am 3. Mai seine Reise nach Preßburg an. Am selben Abend langte der Monarch mit seinen ganzen Hofstaate im Schlosse zu Petronell an, wo er von dem Besitzer Grafen Ferdinand Ernst Traun[1]) auf das Kostbarste bewirthet wurde. Tags darauf ließ der Schloßherr eine Jagd abhalten, bei welcher sich der Kaiser sehr vergnügte, sodann nach eingenommenem Mittagsmahle seine Reise weiter fortsetzte und am 4. Abends in Preßburg eintraf.

Am 6. Mai 1683 fand bei Kitsee die feierliche Musterung des Heeres statt, zu welcher sich Kaiser Leopold um 8 Uhr Vormittags in Begleitung einer glänzenden und zahlreichen Suite, darunter auch der Churfürst von Baiern, einfand. Zuerst wurde durch den Erzbischof von Gran die feierliche Feldmesse celebrirt, den Truppen der Segen gespendet und der päpstliche Ablaß vorgelesen, welcher den wider den Erbfeind des christlichen Glaubens streitenden Soldaten ertheilt worden war. — Die Armee stand in Schlachtordnung in zwei Treffen aufgestellt. Vor der Front präsentirte sich FZM. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg mit 72 Geschützen und 15 Mörsern. Die Infanterie bestand aus 16 Regimentern, die Cavallerie aus 11 Cürassier-, 4 Dragoner- und 3 Croaten-Regimentern.[2]) Zu diesen kam noch ein ungarisches Corps von 8000 Mann größtentheils Hußaren unter Commando des Palatins

[1]) Ferdinand Ernst Graf Abensperg und Traun, k. k. Kämmerer, Besitzer der Herrschaft Petronell, starb den 11. Januar 1685. Mit seinem 1690 gestorbenen Sohne Joseph erlosch seine Descendenz.

[2]) Siehe Beilage Nr. I.

Grafen Paul Eßterházy.[1]) — Man berechnete die Zahl der regulären kaiserlichen Truppen auf 42.000 Mann. — Die Ausdehnung der aufgestellten Truppe betrug eine ungarische Meile Weglänge. — Die Musterung dauerte vier Stunden, und der Kaiser besichtigte persönlich jedes einzelne der ausgerückten Regimenter. Zuletzt wurden, wie es in den alten Berichten heißt: „Von der ganzen Artigleria, „als volligen Infanteria und Cavalleria drei Salve mit guter Ord„nung gegeben, undt nach diesen allen Ihro Kais. Majestät neben „dem Churfürsten zu Baiern von dem hertzog von Lothringen in „denen kostbahrlichen, auffgeschlagenen gezehlten auffs herrlichste trac„tiret worden."

Mit kaiserlichem Erlasse vom 13. Mai wurden die Commandos bei der Armee in Ungarn derart vertheilt, daß der Herzog von Lothringen den Oberbefehl, der Herzog von Sachsen-Lauenburg den rechten, General der Cavallerie Graf Caprara den linken Flügel, FZM. Graf Leslie die Artillerie und FZM. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg die Infanterie commandiren sollte. — Am 12. Mai brach die Armee aus dem Lager bei Kitsee auf, und Se. Majestät traf an diesem Tage wieder zu Laxenburg ein. Die Truppen nahmen ihre Marschrichtung gegen Raab. — Während dieses Marsches erließ FZM. Graf Starhemberg Instructionen für das nun unter ihn gestellte Fußvolk, welche wir hier dem Wortlaute nach folgen lassen:

Vorschriften des Feldzeugmeisters Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg für das Verhalten des Fußvolkes auf dem Marsche,

ddto. Marschquartier Bruck, 17. Mai 1683.

„Puncta welche bei der kaiserlichen Infanterie zu observiren „seindt. Nachdeme nöthig ist bei einer großen anzahl Infanterie eine „rechte Ordnung einzurichten, damit dieselbe auf dem Marsche, wo

[1]) Paul Graf Eßterházy, geboren 1635, seit 1681 Palatin des Königreichs Ungarn, 1687 in den Reichsfürstenstand erhoben, Ritter des goldenen Vließes, hochverdienter Soldat und Staatsmann, gestorben am 26. März 1712 auf seinem Schlosse zu Eisenstadt. Siehe von Wurzbach, Biographisches Lexikon, IV. Band, S. 95.

„ein oder andere pass sich ereignet, nicht so lang aufgehalten, aller „Orthen in Ihrer richtigen Zugordnung durchgeführet, zusamben ge„halten, und die Leute nicht unnotwendiger nachlauffen, nicht strapa„zieret und zu grundt gerichtet werden, wie auch daß anietzo, daß „wier über die Raab in feindes Landt gehen, die Jenige so etwan „nicht folgen können, oder zurückbleiben von den feindtlichen Par„theyen aufgefangen, oder von dem Feindt wohl gar ein Theil dar„von in einem unordentlich March überfallen werde, welches von „einem so geschwinden Feindte, alß der ist, mit dem Wir zu thun „haben, wann es durch gutte Ordnung und scharfe Kriegs-Disziplin „nicht verhindert wirdt, leicht geschehen kan: Allß habe Ich gar „nöthig befunden nachfolgende puncta bei der ganzen Infanterie zu „intimiren und allen Herrn Commendanten und Regimentern ernst„lich und bey verlust Ihrer Chargen anzubefehlen, daß Sie nicht „allein solche Ihnen nachgesezten unter und Ober-Officiren intimiren, „wohl einbinden und zu verstehen geben wollen, sondern auch ernst„lich darob halten, daß alles undt jedes, was darinnen begriffen, zu „beförderung Ihro Majestät unsers allergnädigsten Herrenß dienste „fleißig und punctual exequiret werde.

„1. Solle, wenn der Quartiermeister das Lager auszustecken „vorangehet, Niemand, alß denen hierzu nöthigen Fouriren und „Fourirschitzen zugelassen werden, mit zu gehen, welche befugter „Quartiermeister bey verlust seines Kopffs zu Ihrer verrichtung an „und dergestalten soll beisammen halten, daß sich keiner soll unter„stehen, von Ihme weg oder in die nechstgelegene Dörffer zu reitten, „oder zu gehen, noch weniger andere ungelegenheiten oder plünde„rungen darinnen zu verursachen, weilen, wann etwas derogleichen ge„schehen solte, gedachter Quartiermeister es mit seinem Hallß wird „zu verantworten haben.

„2. Solle den Troßweibern, und alles dergleichen Lumpen„gesindtl, durch welche, wann sie zerstreuet undt von dem Feindt er„dappt werden, offtmahl eine ganze armee verkundschafft würdt, und „in unglück kombt, der Profos Ihres Regiments bey sich zurückhalten, „unnd Niemandt unter waß für praetext es auch seyn könte, vor„außgehen lassen, auch sollen Sie nicht hinter den Regimentern, „sondern hinter der gantzen Infanterie in der ordnung, wie die

„Infanterie marchiret, auch nachmarchieren undt Ihre ordentliche „Fahnen haben.

„3. So balt man Rast schlägt, sollen alle Ober-Offiecirer sich „bey Ihren Regimentern einfinden, undt zusehen, daß die Regimenter „ordentlich gestellet, die Züg wie sichs gebühret gleich abgetheilet „werden, und alles in bereitschaft stehen, so balt man es befehle in „gutter ordnung zu marchiren.

„4. Sollen in dem March die Offieirer nicht vorn bey den „Regimentern beysammen reitten, sondern ein jeglich wo Er hinnein- „getheilet, verbleiben, auf seine untergebene Leutt wohl acht haben, „Niemandt aus der Zugordnung gehen lassen, undt vornehmblich auf „dieses sehen, daß, wenn vorn anhält, die Leute nicht gleich wie sie „seint stehen bleiben, sondern zu gewinnung der Zeit, und verhinde- „rung des nachlauffens, so viel möglich aneinander schliessen, zu „welchem ende, wo platz ist, die Officirer auß Ihren Zug herauß- „reitten, darneben halten, und die Leuthe desto dichter aneinander „schlissen lassen sollen.

„5. Wenn man aber an einen Paß kommet, so solle daß erste „Regiment, sodann kommet, nicht ehender als gantz an dem paß an „abmarschiren lassen, undt vielmehr hinter dem paß, so breit es der- „selbe zu läst aufmarchieren, und sich dicht schlissen, die andern Regi- „menter eben so nachfolgen, nicht gleich, wenn das erste defiliret, „auch defiliren, sondern an das erste sich wohl anschlissen, und in „einer so breiten Fronte alß sie können; bieß hart an den paß nach- „folgen, so dann erst defiliren, und in dem defilé die picquen hoch „nehmen, und die Leuthe bis an die Degenscheide anschlissen lassen.

„6. Die Herrn Obrist-Wachtmeister oder die Hauptleuthe so die „Dienste thun, sollen allezeit, wenn man ehe einen paß kommet, ein „wenig vorauß reitten an den paß, denselben recognosziren, dorten „halten bleiben, so lang biß das gantze Regiment über ist, und zu- „sehen, daß dieses waß oben gesagt, punctual exequiret werde, Sie „sollen auch die berührte paß indieiren undt nach Beschaffenheit, „so breit alß es der paß zuläßt rott oder Rayen weiß abmarchiren „lassen, entweder einen gantzen Zug oder so viel Rayen oder Rotten, „alß der Platz leyden mag, auch nicht zugeben, daß die Leuthe un- „ordentlich durcheinander lauffen, sondern wie gesagt, Rayen oder

„Rottenweiß abmarchiren, und biß ahn die Degenscheidt schliffen lassen,
„auch Befehlen, daß sie zwar durch den paß nicht lauffen sollen,
„aber doch ein wenig einen schleunigern schritt als ordinarrie durch
„den paß durchgehen.

„7. So balt man vor dem Paß hinnauß kombt, sollen die
„Officirer gleich anhalten, undt die Leuthe wieder, wie sie vor dem
„paß abmarchiret seyndt, in gleicher ordnung aufmarchieren lassen;
„Es soll auch keiner von dem paß wegrucken, biß der Zug völlig
„beysamben, so sollen sie gantz sacht fortmarchiren bis ahn den ohrt,
„wo sich der völlige Flügel setzen, undt den nachkommenden erwartten
„wirdt, hät auch nichts zu bedeuten, wann schon zwischen denen Zügen
„ein wenig eine distanz bleibt, undt ist deßwegen nicht nöthig zu
„lauffen, und die Leuthe vergeblich abzumatten, weilen, wann die
„Officirer allein achtung geben, daß wenn man vorne stehet, die
„hintern nicht auch stehen sondern nachschliffen lassen, die Zügen so-
„dann in Ihrer ordnung wiederumb zusammen kommen.

„8. Ein jedes Regiment soll hinter dem Regiment etliche Unter-
„Officirer lassen, welche alle die Jenige, so zurückbleiben, nachtreiben,
„undt da etliche seyndt, so etwan krank und nicht marchiren können,
„so sollen sie Jemandt bey Ihnen lassen warten, bieß die wägen
„kommen, Sie darauff laden, undt bey Leib und Lebensstraff keinen
„Kranken zurück lassen, da aber welche vorhanden, so gar nicht fort-
„zubringen wären, soll ein jeder Commendant vom Regiment seinen
„Herrn Brigadier solches Zeitlich anzeigen, damit er es Mir kan zu
„wissen thun, undt die gebührende anstalt von solche Leuthe gemachet
„werde. Actum Quartier Bruck den 17ten Mai An. 1683.

E. G. v. Stahrenberg."

Verhalten des Fußvolks im Lager.

„1. Man soll keinen unnötigen Lärm machen, bei laibeß Straff,
„auch nit ehender hinnaußrucken mit dehnen in Bereitschafft stehen-
„den 100 Mann vor dem Lärmen schüssen.

„2. Die andere Manschaft so nit in Bereitschafft stehet, solle
„ohne expressen befehlich, unerachtet der Lärmenschuß nit hinnauß-
„rucken.

„3. Soll man ernst und nachdrücklich in allem der Generalität „Befelch observiren, und wenn das schießen oder sonst etwaß ver„botten, demselben nachkommen.

„4. Soll ein jeder Soldat seine Munition und Gewehr in acht „nehmen, daßselbige durch die Feldwebel fleißig visitiren lassen.

„5. Auf alle weise soll bey stellung der battaillion oder bei „einmarchierung ins Lager, vor allen Diengen bey vorfallenden occa„sionen aber das Redten und sprechen bei Leib und Leben verbotten „seyn, derentwegen alle Ober- und unter Officirer ernstlich ermahnet „werden, denn in solchem tumult und laut redten zwischen denen „Leuten in einer occasion das größte unglück zustoßen kan, sollen alle „Herren Officirer klein undt groß, solches verhindern, und denent„wegen Ernst zwischen den Leutten brauchen, ihnen solches deutlich „sagen und remonstriren, auch durch bestraffung solches aufs euserste „verhindern.

„6. Sollen sobaldt die Bataillion ins Lager eingeruckt, und „das völlige Regiment gestellet ist, auser eines anderen befehlß, ohne „weiteren begehren, die Fähnel Wacht herauß gegeben werden, allß„baldt die Compagnien in der beßten ordnung ohne Confusion zu„sammen Rucken, sich umb Platz zu gewinnen, 12 hoch, nemblich „4 glieder Musquetieren vor den Picquen, nachgehends 4 glieder „Picquen, undt folgents 4 glieder Musquetierer hinter die Picquen „stellen, wann solches geschehen, soll ordentl. die Compagnien ohne „Confusion undt eintzig tumults nach einander durchmarchiren, undt „auf der Gassen seiner Compagnie Stellen nachgehendts auf die Bett„stund acht haben, damit die Picquen zugleich gefellet undt alles „ordentl. von statten gehet, nach diesem auff meinen befelch durch die „Gassen den Fähnlain nach marchiren, sich gleich in die Rayen stellen, „das Gewehr präsentiren; biß die Fähnlein ahn ortt und stelle ge„bracht worden sein.

„7. Sollen alßdann die Compagnien fein gleich aufbauen, undt „die Gassen hübsch gleich machen.

„8. Sollen alle Herrn Ober- und unter Officirer im march „die glieder so viel möglich gleich lassen marchiren, damit die Pursch „nit zu weit von einander, auch nit zu nahe beysammen, sondern „daß einer mit den armen Hübsch räumblich Platz hat, und so viel

„möglich das schwenken verhindert, denn solches eine böße gewohnheit „und spöttlich bey der Infanterie stehet, umb dieses aber sein ins „werk zu richten, ist nötig, daß die Herren Ober-Officirer im March „hübsch in Ihren Zügen bleiben, undt acht mit auf die glieder geben.

„9. Sollen die Herrn Hauptleuthe vor allen Dingen umb „gutte unter Officirer zu machen undt zu haben, sich Bemühen, „keinen nach gunst oder gefallen etwas übersehen, sondern in allen „sachen ausschauen, undt nach verbrechen, oder wegen incapacität „seiner Charge, andern zum Exempel entsetzen, damit Herrendienste „punctual verrichtet werden, wiedrigenfalß solches durch die Haupt-„leuthe nit selbsten observiret wirdt, bin gezwungen umb das Löbl. „Regiment in gutte ordnung zu bringen, und eine Böse renomée zu „verhütten, die sonsten bey so groben fehlern unaußbleiblich erfolgen „möchte, die Jenige untaugliche zu bestraffen, undt selbsten abzusetzen, „welche dann denen Herrn Hauptleuthen nicht wohl gefallen, auch „gegen seine autoritet selbsten wären, wirdt also ein jeder sowohl „seine Herren dienste allß seine Reputation zu beobachten wissen.

„10. Die Bereitschafft wirdt dieser gestalten gehalten, nemblich „von der Zeit der Wacht biß zur andern bleiben, auch die 100 Mann „in der Bereitschafft, daß die gemeinen mit Ihrem seitengewähr stets „in der gassen bleiben, Item kein Ober- oder unter Officirer die „Zeit ohne Erlaubniß von dem Regiment gehet, undt so baldt die „Lärmen schüß geschehen, müssen die 100 Mann augenblicklich hin-„außrucken, die andern aber bleiben bis weitern Befelch in den gassen, „undt soll nachmalß niemandt bey Leib undt Lebensstraff keinen alarm „machen von selbsten.

„11. Daß die Herren Officirer selbsten wolten acht auff sich „geben wegen daß Commando.

„12. Daß man jedesmahl im auff und abmarchiren acht haben, „nemblich sowohl die Ober- als unter Officirer, damit die Züge nicht „so nahe beysammen Rucken, damit der Zug in gutter ordnung her-„auß und auffmarchiren kan, Item auch daß die glieder gleich möchten „bleiben, deßwegen die Veltwebel die Züge hübsch recht und gleich ab-„messen lassen, wann die Bataillion auffmarchiret.

„13. Allzeit das Gewehr sauber, und guttes Zintkrautt im vor-„rath haben, auch die Musqueten allzeit scharf geladen, undt die

„Munition bey Leibesstraff, undt so lieb einem seine Ehre, verwahren „und Conserviren, derentwegen die Veltwebel alles ernstes ermahnet „werdten, die Bursch zum öfftern zu visitiren, auch sollen die Velt„webel die Jenige, so noch plumb und unerfahren im exerciren „seyn, absonderlich undt allein offtmahl exerciren lassen, daß bey „vorfallender occasion keine Confusion geschehen möchte.

„14. Schlüßlichen werden die Herren Officirer Ihren unter„gebenen und krank befindlichen Leutten, nebst reichung, sowohl auch „denen gesunden Ihres gewöhnlichen Wochengelts, mit aller möglich„keit und notthurft an Handt zu gehen ermahnet, auff daß dieselbe „erhalten, undt Ihnen dadurch nicht allein vor Gott ein verdienst, „sondern auch bey solchen Leutten eine affection zuwachse. Kayß. „Veltlager den 23. May Anno 1683."

Nach Röder's Feldzüge des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden gegen die Türken, Carlsruhe 1839, I. Band, Urkunden Seite 141, ist dieses aus dem genannten Werke entnommene Actenstück im Original-Manuscripte ohne Namensunterschrift, dessenungeachtet aber ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Verordnung — gleich der früher citirten (Seite 57), welche die Unterschrift trägt — ebenfalls vom Befehlshaber des kaiserlichen Fußvolks, FZM. Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg, erlassen wurde.

Die kaiserliche Hauptarmee war über Komorn und Gran gegen Raab vormarschirt, und es hatten deren Streifpartieen auf dem Thomasberg bei Gran am 30. Mai mit den aus diesem Platze ausfallenden 2000 Türken ein Gefecht bestanden, wobei diese einen Verlust von 800 Mann erlitten nebst mehreren Gefangenen, die Kaiserlichen aber mit reicher Beute, namentlich an schönen Pferden, wieder bei der Armee einrückten. Anfangs Juni rückte die Hauptarmee gegen Neuhäusel, welches, wie es hieß, eine schwache Besatzung habe, und erschien am 3. unvermuthet vor dieser Festung; doch die Türken brannten die Vorstädte nieder und eröffneten ein heftiges Geschützfeuer von den Wällen aus gegen die anrückenden kaiserlichen Truppen. FZM. Graf Starhemberg ließ die Arbeiten zu einem ersten Angriff sogleich beginnen, welche auch Nachts fortgesetzt wurden.

Schon am 4. Abends waren die Approchen so weit vorgeschritten, daß mit geringem Verluste eine Palanke in der Vorstadt erobert wurde und sich die kaiserlichen Truppen am Graben und der Contrescarpe festsetzten. Man hatte alle Hoffnung, in wenig Tagen Neuhäusel zu nehmen, nachdem am 6. und 7. die Belagerungsbatterien aufgerichtet und den 9. bereits eine Bresche geschossen worden war, als der Herzog von Lothringen den kaiserlichen Befehl aus Wien erhielt, die Belagerung von Neuhäusel aufzuheben und wieder das frühere Lager in der Gegend von Komorn zu beziehen, da die Kriegsraison im Hinblick der zu erwartenden großen Ereignisse Aufsparung und Schonung der Streitkräfte erheische. In dieser Stellung war es möglich, Raab im Falle eines feindlichen Angriffs zu unterstützen, da der kaiserliche Feldherr es nicht glauben wollte, daß Kara Mustapha unmittelbar die Eroberung Wiens bezwecke und Raab unerobert im Rücken lassen werde, obgleich der Herzog noch aus dem türkischen Lager durch Caprara von des Großveziers wahrer Absicht verständigt worden war.

Der Herzog von Lothringen, die FZM. Grafen Starhemberg und Leslie, sowie FML. Graf Rabatta begaben sich aus dem Lager sogleich nach Raab, um den Zustand der dortigen Festungswerke in genauen Augenschein nehmen und alle Anstalten zu einer kräftigen Gegenwehr veranlassen zu können. — Die Fortificationen waren von diesen Generälen mangelhaft befunden worden, und deren Ausbesserung wurde nun ohne Säumniß in Angriff genommen. Nach geschehener Visitirung der Festung Raab begab sich der Herzog von Lothringen sogleich wieder in sein Feldlager zurück und bestimmte den FZM. Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg mit 5000 Musquetieren zum Commandanten dieses Platzes, welcher auch eifrigst alle Vorkehrungen zu einer erfolgreichen Vertheidigung desselben traf. Doch die Ereignisse drängten sich in rascher Folge; Starhemberg wurde nach wenigen Tagen wieder abberufen, da ihm eine weit höhere Aufgabe zugedacht war.

Während aller dieser Rüstungen und Bewegungen im kaiserlichen Heere hatte Kara Mustapha das gewaltige türkische Heer über Belgrad nach Essegg geführt, wo er mit Tökely zusammentraf, den er in demonstrativster Weise auf das Ehrenvollste empfangen ließ. Bei dem hier abgehaltenen Kriegsrathe waren aber mehrere Paschas, besonders Tökely selbst, gegen eine Belagerung Wiens, wenigstens in diesem Jahre. Sie meinten, man sollte sich vor Allem der noch in Ungarn im kaiserlichen Besitze befindlichen Festungen bemächtigen, ehe man an weitere Eroberungen dächte. Hartnäckig bei seiner Ansicht verharrend, aber über den fast allgemeinen Widerspruch mißmuthig und verstimmt, verbarg der Großvezier seinen gefaßten Entschluß, schien Tökely's Rath zu billigen und gab nun Befehl, daß das Heer unverzüglich gegen Raab aufbrechen solle.

Nachdem dieses bei Essegg über die Drau gegangen, war dessen erste Waffenthat die Eroberung von Veßprim. — Am 30. Juni langte die gesammte osmanniſche Heeresmacht in der Nähe von Raab an, und die ganze Gegend wurde mit einer unzählbaren Menge von Gezelten Wagen und Lastthieren überhäuft. Das Kloster auf dem Martinsberge bei Raab wurde in die Luft gesprengt, die Vorstädte von den Türken in Brand gesteckt und die Festung zur Uebergabe aufgefordert. Der Commandant in Raab antwortete: ohne Vertheidigung könne er die Festung nicht übergeben, der Großvezier würde daher besser thun, nach Wien zu ziehen, Raab werde sich ohne Schwertstreich ergeben, sobald Wien in türkischen Händen sei. — Diese Antwort war ganz dem Sinn und den Wünschen Kara Mustapha's entsprechend, und so entging Raab der Belagerung. Obschon dieser entschlossen war, gerade auf Wien loszurücken, so hielt er doch noch vorher Kriegsrath. Hier wiederholte er seine in Essegg ausgesprochene Ansicht; abermals widersprachen einige Paschas und riethen, vorher das ganze Land zu unterwerfen, dann müsse Wien im nächsten Frühjahre von selbst fallen; aber der Großvezier wurde durch diesen Widerspruch nur noch mehr in seinem ohnedies schlecht verhehlten Entschlusse befestigt. Er ließ im Lager falsche Gerüchte über den schlechten Vertheidigungszustand Wiens, ebenso mehrere über die kaiserliche Armee nachtheilige Nachrichten verbreiten, endlich hatte er schon längst die Janitscharen durch Vorspiegelung reicher Beute, die ihrer in Wien

warte, für seine Pläne gewonnen. — Als Tökely und mehrere Paschas noch immer sich der Belagerung Wiens widersetzten, wies er endlich den Hattisherif des Sultans (ein großherrlicher Befehl, der keinen Widerspruch duldet) ihnen vor, der ihm unbeschränkte Gewalt über alle Kriegsoperationen einräumte. — Mit diesem Vorgang hatte jede weitere Discussion aufgehört, die Paschas mußten schweigen und sich dem Willen Kara Mustapha's nun unbedingt unterwerfen. Das Zeichen zum Aufbruch gegen Wien wurde gegeben und vor Raab nur ein kleines Blocadecorps zurückgelassen. Jedenfalls aber hatten die mehrtägigen Berathschlagungen, sowie das längere Verweilen der türkischen Hauptmacht vor Raab höchst ersprießlich für Wien gewirkt, das sonst wohl, der geringen Vorbereitungen wegen, unmöglich lange gegen die zahllose Feindesmacht sich hätte halten können. So aber gewann man wenigstens Zeit, um sich nothdürftig gegen den Andrang der Türken zu rüsten, so unvollkommen und in überstürzender Eile es übrigens auch in so kurzer Zeit geschehen konnte.

Vierzehn Tage verwendete Kara Mustapha zu seiner Vorrückung von Raab gegen Wien. Totis und Papa wurden von den Türken erobert, Hainburg erstürmt und die Besatzung niedergehauen; Tökely's Schaaren verbrannten 50 Schlösser, nur Oedenburg, Eisenstadt und Bruck wurden verschont, weil sie sich in den Schutz der ungarischen Rebellenpartei begeben hatten. Beutegierige Schwärme tatarischer Horden ergossen sich nun nach allen Seiten in das offene Land und näherten sich, an dem Neusiedlersee vorbei, der österreichischen Grenze, Tod und Verderben mit sich führend. Von der Leitha bis an den Kahlenberg zu gingen alle Flecken, Dörfer und unbefestigten Städte in Rauch auf, so z. B. Baden, Mödling, Ebenfurt, Inzersdorf, Pellendorf, Laxenburg, Laa. Nur die Neustadt erwehrte sich durch ihre Befestigung und tapfere Gegenwehr der Feinde, sowie anfänglich Perchtoldsdorf, dessen unglückliche Einwohner aber, durch die falsche Zusage einer Capitulation getäuscht, bei ihrem Abzuge auf das Grausamste niedergemetzelt wurden.

Als der Großvezier mit seiner zahlreichen Heeresmacht, Alles im Rücken lassend, aus der Umgegend von Raab gegen Wien aufbrach und sich der Herzog von Lothringen endlich überzeugte, daß Kara Mustapha sich wirklich die Eroberung Wiens zum Ziel gesetzt habe, beschloß er, sein Heer nach dieser Hauptstadt zurückzuführen. FZM. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg war vom Kaiser mit dem Oberbefehl in Wien betraut worden und hatte sich eiligst dahin zu begeben; statt ihm übernahm FZM. Graf Leslie das Commando des Fußvolkes, welches schnell über Komorn und die Insel Schütt vom rechten auf das linke Donau-Ufer übersetzen und durch das Marchfeld in Eilmärschen hinauf gegen Wien rücken mußte, während der Herzog selbst die ganze Reiterei über Altenburg gegen Hainburg nach Oesterreich führte. Das ohnedies kleine kaiserliche Heer war durch zurückgelassene Besatzungen und auch bösartige Krankheit geschwächt worden.

Bei Petronell, auf den Trümmern des alten mächtigen Carnunts, unfern des Siegesbogen von Tiberius' pannonischem Triumphe, warf sich ein bedeutender Schwarm Spahis und Tataren auf die Rüst- und Bagagewägen der kaiserlichen Truppen, diese zu plündern. — Das Gefecht war unbedeutend, aber das Unerwartete eines so plötzlichen Angriffs und die Ungewißheit über der Feinde Zahl erzeugten Verwirrung und Schrecken unter den sonst so erprobten Kriegern. Doch der Herzog von Lothringen brachte sogleich wieder Ruhe und Ordnung in die schwankenden Schaaren, drang, begleitet von den Generalen Grafen Taaffe, Palffy, Rabatta und dem Herzoge von Sachsen-Lauenburg, an der Spitze einiger Escadrons entschlossen vor und jagte nach kurzem Kampfe die Feinde mit einem Verluste von 200 Mann in die Flucht, während seine eigene Truppe etwa 60 Mann verlor, darunter aber zwei junge Helden altberühmten fürstlichen Stammes: so einen jungen Prinzen Aremberg[1]) und den Herzog Julius Ludwig von Savoyen.[2]) Ersterer büßte

[1]) Alexander Joseph Prinz Aremberg, geboren 1664, ein Sohn des Herzogs Carl Eugen von Aremberg aus dessen Ehe mit Marie Henriette Gräfin von Champlite. Er war erst 19 Jahre alt, sein älterer Bruder Philipp Carl Herzog von Aremberg erlag als kaiserlicher General seinen in der Schlacht bei Szlankamen, 19. August 1691, empfangenen Wunden.

[2]) Julius Ludwig Prinz von Savoyen war kaiserlicher Oberst und Inhaber eines bei Szlankamen beinahe vernichteten Dragoner-Regiments. Er

durch die Säbelhiebe der Spahis, Letzterer durch eine tödtliche Quetschung, die ihm sein verwundetes Pferd verursachte, das Leben ein.

Dieser Rückzug und Kampf, durch üble Gerüchte vergrößert, brachte in Wien, als die Nachricht davon anlangte, einen niederschlagenden Eindruck hervor. Es verlautete, der Herzog von Lothringen wäre todt geblieben, die gesammte kaiserliche Armee habe eine furchtbare Niederlage erlitten und sei, von den Türken verfolgt, in wilder Flucht gegen die Stadt. — Durch einige Flüchtlinge, die sich schon beim ersten Angriffe feigherzig davongemacht hatten, wurde diese Hiobspost nur zu glaubwürdig gemacht, und die Feuerflammen, die man von Schwechat und Fischamend und anderen Orten zugleich und in nicht geringer Entfernung emporlodern sah, ließen nun vollends keinen Zweifel über die Wahrheit aller jener schlimmen Gerüchte mehr übrig. — Nun hatten Bestürzung und Verwirrung unter Wiens Bewohnern den höchsten Grad erreicht. Im ersten Schrecken war Alles auf eilige Flucht bedacht, jedes Fuhrwerk, welcher Art immer, wurde in Beschlag genommen, alle Plätze und Gassen waren mit Pferden und Wagen angefüllt, und die Paläste und Häuser wurden, so weit es die Verhältnisse ihrer Inwohner zuließen, ausgeleert. — Dieses düstere Bild bot die Residenzstadt Wien am Nachmittage des 7. Juli 1683.

war geboren 1660 und ein älterer Bruder des in der Folge so berühmt gewordenen Prinzen Eugen, Oesterreichs glorreichem Feldherrn.

II.

Zweite Türkenbelagerung Wiens.

I.

Vom 7. Juli bis 12. August 1683.

Auch in militärischer Beziehung war das Schicksal der Hauptstadt Wien bei dem Heranmarsche der Osmanen bedenklich. In der Hoffnung, diese würden ihre Kräfte an den Grenzfestungen brechen, waren die Festungswerke sehr vernachlässigt worden, der Stadtgraben war nicht vollständig ausgehoben und die Contrescarpen noch nicht errichtet, konnten daher auch nicht mit Palissaden besetzt werden. Ueberdies fehlten diese, ebenso auch Faschinen und Schanzkörbe; das kaiserliche Zeughaus war erschöpft und Mangel herrschte an jedem für die Vertheidigung einer belagerten Stadt nöthigen Materiale. Auf den Wällen waren keine Kanonen aufgeführt, keine Batterie ausgesteckt, die ganze Besatzung endlich bestand nur aus fünf Compagnien des Kaiserstein'schen Fußregiments (als Graf Ogylvi-Infanterie 1748 reducirt).

So waren die militärischen Zustände der Stadt Wien, als der Stadt-Commandant FZM. Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg gegen Abend des 7. Juli 1683 über die Donaubrücken daselbst eintraf und mit dem Prinzen von Lothringen in dessen Wagen in die innere Stadt einfuhr. Ein überaus reiches Feld der Thätigkeit und nur schwer zu bewältigende Hindernisse forderten alle Energie und Umsicht des Commandanten.

Alles bereitete sich vor die Stadt zu verlassen und suchte seine beste Habe zu retten; auch die Kirchenschätze wurden nach Möglichkeit aus Wien entfernt; 60.000 Menschen zogen aus der Hauptstadt, viele Landbewohner hingegen flüchteten sich in dieselbe.

Um 8 Uhr Abends am selben Tage verließ auch Kaiser Leopold I. mit der gesammten kaiserlichen Familie und dem ganzen Hofstaat die Residenz, um sich nach Linz zu begeben. Der Bürgermeister von Wien, Johann Andreas von Liebenberg, nahm in Begleitung des Stadtrichters Schuster und einiger Mitglieder des Rathes Abschied von dem Monarchen und empfahl die Hauptstadt dessen Schutze und baldiger Hülfe. Noch vor der Abreise hatte der Kaiser ein geheimes Deputirten-Collegium zur Besorgung der Regierungsgeschäfte eingesetzt, welches aus dem Stadt-Commandanten Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg, dem Grafen Caspar Zdenko von Cappliers[1]) als Vorsitzender, dem niederösterreichischen Landmarschall Grafen Franz Max Mollart[2]), dem niederösterreichischen Regimentskanzler Oswald Hartmann von Hüttendorf, den Hofkammerräthen Gottlieb von Aichbüchel und Carl von Belchamp zusammengesetzt war. Der Hofkriegssecretär Sigmund Fux und der Gerichtssecretär Johann Jakob Heckhel waren ihnen als Secretäre beigegeben.

Die Reise Sr. Majestät nahm ihren Weg durch die Stadt beim rothen Thurm hinaus, sodann über die Schlagbrücke durch die Leopoldstadt, beim heutigen Augarten vorüber durch den Tabor nach St. Brigitten und endlich über die große Donaubrücke. Das erste Nachtquartier wurde in Korneuburg gehalten und von da die Fahrt

[1]) Caspar Zdenko Graf Cappliers, ein alter, in Waffen ergrauter Soldat, der noch die letzten Schweden- und Türkenkriege mitgekämpft hatte, war Feldmarschall und seit 1681 Vicepräsident des Hofkriegsrathes. Er erwarb sich nächst Starhemberg um die Erhaltung der Stadt Wien während der Belagerung, besonders in administrativer Hinsicht, große Verdienste. FM. Graf Cappliers starb zu Wien in seiner Anstellung als Hofkriegsraths-Vicepräsident 1687.

[2]) Franz Maximilian Graf Mollart war 1653 niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer, von 1661 bis 1664 Landschaftreitherr, 1665 bis 1668 Herrnstands-Verordneter, 1679 Vicestatthalter der niederösterreichischen Regierung und von 1681 bis 1690 niederösterreichischer Landmarschall und Geheimer Rath. Die Familie der Grafen von Mollart erlosch Ende 1763 im Mannsstamme.

am linken Donauufer fortgesetzt. Den Kaiser begleiteten 200 Cürassiere bis Linz und bis Kornenburg 200 Mann Stadtguardia, welche aber von dort am nächsten Tage wieder zurückkehrten. — Die Reise des ersten Tages war schon ziemlich gefahrvoll, da bereits türkische Abtheilungen bis an den Kahlenberg gelangt waren, woselbst sie in der folgenden Nacht das Camaldulenserkloster in Brand steckten. Im ersten Nachtlager zu Kornenburg, wo die kaiserliche Familie von ihren Bagagewagen getrennt war, konnte man kaum Eier genug für den Hunger auftreiben, und auf der weitern Flucht nach Linz setzten derselben Tatarenschwärme mit unglaublicher Kühnheit nach. Man beschuldigte den jungen Grafen Johann Anton Zriny,[1]) daß er den Türken die Abreise des Kaisers und dessen Reiseroute verrathen habe.

Noch am selben Tage wurde von der Bürgerschaft beschlossen, Wien in den möglichsten Vertheidigungsstand zu setzen; jedes Haus sollte einen Mann zur Schanzarbeit absenden, die Pferdebesitzer ihr Gespann zur Aufführung der Geschütze hergeben, und endlich alle Vorstadtbewohner ihr Eigenthum und besonders Victualien in die Stadt in Sicherheit bringen.

Am 8. Juli traf die Reiterei des Herzogs von Lothringen in einer Stärke von 10.000 Mann vor der Stadt ein. Sie durchzog nun in vollster Parade unter Trompeten- und Paukenschall, von St. Max über den Rennweg kommend, die Stadt Wien und schlug in der Leopoldstadt und Taborau ihr Lager auf, um sich dort mit den langsamer marschirenden und sogar auf Wagen transportirten Fußtruppen, die unter dem Commando der Generale Leslie und Schulz heranrückten, zu vereinen. Der Anblick der prachtvollen Cürassier- und Dragonerschwadronen, welche man schon vernichtet glaubte, trug nicht

[1]) Dieser war der Sohn des 1671 zu Neustadt enthaupteten Grafen Peter Zriny und mußte Anfangs seinen Geschlechtsnamen ablegen und sich Chade nennen; später aber durfte er seinen Familiennamen Zriny wieder annehmen und wurde kaiserlicher Kämmerer. Aber als er mit den Malcontenten in Ungarn correspondirte, wurde er zu Prag in Haft gebracht, wieder freigelassen und nochmals wegen Hochverrath verhaftet, auf die Festung Kuefstein und zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges auf den Grazer Schloßberg gebracht, wo er 1703 als der letzte des alten croatischen Geschlechtes der Grafen Zriny starb, nachdem er vor seinem Tode die Sprache und den Verstand verloren hatte.

wenig bei, den Muth der Residenzbewohner zu erhöhen. — Schon um 3 Uhr Morgens hatte der Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden den Bürgermeister mit zwei der angesehensten Rathsherren zu sich berufen und ihnen in Gegenwart der Generale Grafen Starhemberg, Cappliers, Daun und Sereny gesagt, daß es an Proviant und Munition für die Soldaten nicht fehlen dürfe und man erwarte, daß die Bürgerschaft in dieser Beziehung für sich selbst sorgen werde, worauf der Bürgermeister der bejahenden Antwort noch die Versicherung hinzufügte, daß die Bürgerschaft Gut und Leben daran wagen würde, dem Erbfeinde nicht in die Hände zu fallen.

Um 8 Uhr Früh hielt Bürgermeister Liebenberg in seinem Hause und um 3 Uhr Nachmittags im bürgerlichen Zeughause Rath. Die Hauptbeschlüsse waren: daß mindestens 500 Bürger bis am nächsten Morgen zur Schanzarbeit bei Bedrohung mit Lebensstrafe bereit sein müßten; der Rumormeister hatte alle Pferde in Empfang zu nehmen und sie auf den Schweinmarkt [1]) zu weiterer Verfügung führen zu lassen; alle Hausbesitzer mußten ihre Dachböden mit Wasser versehen; Niemand durfte Ochsenhäute aus der Stadt führen, auch wurden sogleich das Rathhaus, das Zeughaus, der städtische Pulverthurm und das Haus des Bürgermeisters mit Wachen besetzt. Mit der Errichtung der Contrescarpen und mit der Setzung der Palissaden war an diesem Tage begonnen worden; Bürgermeister Liebenberg gab selbst das nachahmungswürdigste Beispiel, da er eigenhändig einen Schubkarren mit Erde führte, und alle thätigen Bürger Wiens wirkten bei diesen Arbeiten eifrigst mit.

Der Stadt-Commandant Graf Starhemberg versammelte an diesem Tage auf einem Platze der Stadt die Bevölkerung und hielt eine Ansprache, in der er sie aufforderte, sich ihm zur Bekämpfung des Erbfeindes anzuschließen und diesem mit muthiger Ausdauer zu widerstehen.

Starhembergs Rede lautete:

„Es ist Euch nicht allein bekannt, sondern die vor Euren Augen „schwebende Gefahr gibt Euch auch zu verstehen Euer Unglück, daraus

[1]) Jetziger Lobkowitzplatz.

„Ihr euch entweder mit mir reißen oder darinnen sterben und ver-
„derben müsset. Was zu thun? Ehre zu erjagen ist rühmlich,
„dieselbe zu verachten ist schimpflich. Eine geraume Zeit her hat
„unsere liebe Stadt in Friede, Ruhe und Sicherheit gestanden, bisher
„ist unser Gottesdienst ordentlich verrichtet, das Recht und Gerechtig-
„keit ungehindert geführet und die Nahrung ungezwungen fortgesetzet
„worden.

„Allein betrachtet den jetzigen Zustand gegen den vorigen; es
„hat uns ein Feind überfallen und unsere Mauern umringet, daß
„wir weder aus noch ein können. Dieser Feind, den Ihr vor Eueren
„Augen sehet, ist nicht ein geringer, sondern ein mächtiger Feind; er
„suchet unser Gut und Blut zu verschlingen und zu vertilgen, auch
„was noch übrig unter sein tyrannisches Joch zu zwingen. Ich an
„meinem Theil bin keines Fremden Joch gewohnet; so habe ich auch
„das Vertrauen zu euch, ihr werdet eure Freiheit zu erhalten suchen, unter
„ein fremdes Joch Euch nicht zwingen lassen, sondern durch Eure un-
„ermüdeten Arme zu erkennen geben, wie mächtig auch Ihr seid, ein
„solches Joch von Euerem Halse zu wälzen. So waget demnach
„Eines mit mir: Lasset uns, unser Leben und Freiheit zu erhalten, die
„Waffen zur Hand nehmen, auf daß wir dadurch Ruhm und Ehre
„erjagen. Meine kühne Tapferkeit soll erweisen, daß ich nicht gewohnt
„bin, mich einer barbarischen Dienstbarkeit zu unterwerfen, auch mein
„letzter Blutstropfen soll diese meine streitbare Hand den Feind zu
„vertilgen führen. Auf Euch verlasse ich mich ein Großes, als deren
„Tapferkeit und Treue mir bekannt ist. Ihr, die Ihr nicht zu fliehen,
„sondern entweder zu siegen oder zu sterben gewohnt seid, erneuert
„den weit erschollenen Ruhm Euerer Vorfahren, damit Ihr nicht in
„die Hände eines Tyrannen und unter ein barbarisches Joch ge-
„rathen möget, welches einen barbarischen Lohn gibt, und dadurch
„Ihr Euerer Ehre und Lebens schändlich beraubet werdet. So stehet
„demnach Alle wie ein Mann und schaffet durch Euere gesammte
„Herzhaftigkeit, daß wir in unseren Mauern den Sitz und Wohnung
„sicher behalten mögen, und ehe die Nachwelt erfahren solle, daß wir,
„durch langwierige Belagerung eingesperrt, Hungers sterben oder uns
„schändlich ergeben müßten, so lasset uns lieber eines rühmlichen
„Todes in dem Bette der Ehren, das ist inner unseren Mauern,

„welche der Feind umgeben hat, sterben. Nun, Ihr lieben Bürger und „treuen Spießgesellen, folget mir demnach, als Eurem Anführer, herz„haft und getrost nach, als der ich entweder rühmlich zu siegen oder „ritterlich zu sterben gedenke.“ [1])

Graf Starhemberg gestattete auch allen Jenen, welche sich an der Vertheidigung nicht betheiligen wollten, Wien zu verlassen. — Die aber bleiben wollten, mußten den Eid der Treue schwören, was auch von diesen mit Begeisterung geschah.

Am 9. Juli wurden die Schanzarbeiten und die Setzung der Palissaden eifrig fortgesetzt, wozu auch über Aufforderung des Dompropstes Joh. Bapt. Mayer der Clerus thätigst mitwirkte. Man sah Priester und Ordensleute mit Aufrichtung von Schanzkörben, Erdfuhren u. s. w. beschäftigt. — Der Stadt-Commandant Graf Starhemberg befahl, daß um ein Uhr Mittags sämmtliche Bürger mit Ober- und Untergewehr bei ihrem Fähnlein sich einzufinden hätten, daß von jedem Hause, ob weltlich oder geistlich, ein Mann zur Fortificationsarbeit gestellt werde, und daß der Dachboden jedes Hauses reichlich mit Wasser versehen sein müsse. Diese Anordnungen des Feldzeugmeisters wurden am Vormittage von dem Bürgermeister dem versammelten Rathe kundgemacht. — Auch der Bischof von Wien hatte durch ein eigenes bittliches Decret alle Klöster und den Weltclerus aufgefordert, nicht nur sich an den Schanzarbeiten zu betheiligen, sondern auch, wenn es von Nöthen sein sollte, die Waffen zu ergreifen. Die Geistlichen hatten sich in Folge dessen auch im Schießen eingeübt. Am nächsten Tage den 10. wurden die Schanzarbeiten fortgesetzt und auf der Kärnthnerthorbastei bereits die Bettungen zu den Geschützen errichtet. Da die Nachricht einlief, daß das türkische Heer über Raab geraden Wegs gegen Wien vorrücke, so verdoppelten die Bürger ihren Eifer und betheiligten sich neben den Soldaten und anderen Arbeitsleuten immer mehr an den Schanzarbeiten, auch wurden die zunächst der Stadt gelegenen Häuser und Gärten abgebrochen und zerstört. — Abends rückten sieben Compagnien des Schärfenberg'schen Regiments (1809 als Reisky-Infanterie

[1]) J. Chr. Lünig: Große Herren-Reden, 8°, Leipzig 1719, II, 974, und J. B. de Rocoles: Vienne deux fois assiegée par les Tures. A Leyde 1684, 16°, pag. 205.

Nr. 13 reducirt) zur Verstärkung der Garnison als Vortrab des Fußvolkes in die Stadt und wurden bei den Bürgern einquartiert. Auch war ein bedeutender Vorrath an Proviant und Munition auf der Donau stromabwärts nach Wien gebracht worden.

Am 11. Juli wurde das eingetroffene alt Starhemberg'sche Regiment (heute Graf Thun-Infanterie Nr. 54) sogleich auf die Wälle vertheilt, die Arbeiten an den Kanonenbettungen auf der Biber- und Burgbastei hingegen durch die Bürger fortgesetzt, da der in Eilmärschen hieher eingerückte Soldat ganz erschöpft war. Auch auf den beiden Prediger Dominikanerbasteien begann man mit der Errichtung von Batterien. Das vor dem Neuthor und unter den Färbern außer der Ringmauer noch vorfindliche Brennholz, sowie eine Masse irdener Geschirre wurden der ärmeren Bevölkerung preisgegeben und von dieser mit Hast gesammelt und in die Stadt getragen. Ein Schreiben des Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg an den Kaiser, von diesem Tage datirt, beweist, wie bedenklich die Lage Wiens noch immer war, obwohl am nämlichen Tage ein Munitionstransport von Krems den Mangel von dieser Seite etwas minderte. Bereits verriethen starke Rauchwolken in Entfernung nur weniger Stunden das Herannahen eines grausam verheerenden Feindes. Starhembergs Bericht an Kaiser Leopold I. lautet wörtlich:

„Wien, am 11. Juli 1683.

„Durchlauchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster römischer „Kaiser! Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

„Meine Schuldigkeit erfordert, Ihro Majestät in aller Unter„thänigkeit zu berichten, daß ich am 7. Abends hieher gekommen und „bei Tag und Nacht meine Reise fortgesetzt, sobald ich vernommen, „daß sich der Feind hieher wendet, auch weil die Infanterie noch bei „Wismar unweit Komorn gestanden und so bald nicht hat können „hieher kommen, inzwischen das Schärfenberg'sche und mein Regiment „hierauf mir nachzufolgen commandirt, die auch heut, wiewohl von „diesem starken Marsch sehr müde und matt hieher gekommen, ver„hoffend, daß inner 3 oder 4 Tagen noch mehr Infanterie folgen „werde.

„In was für einem Stand aber ich diesen Posten gefunden,
„was für Mangel an allen Requisiten, und was für eine Conster-
„nation unter dem Volke, werden Ihro Majestät diejenigen, so sich
„entschuldigt und nicht haben hier bleiben wollen, genugsam remon-
„strirt haben; also daß ich Ihro Majestät hiemit nicht will verdrieß-
„lich sein, sondern Dieselben allein unterthänigst versichern, daß ich mit
„Arbeiten und Aufmunterung des Volkes mein Möglichstes gethan
„habe, und da mir alle Kundschaft gewesen, daß der Feind mich zu
„attakiren gewiß nicht unterlassen werde, was zur Erhaltung dieses
„mir von Euer Majestät anvertrauten Postens dienen kann, und
„meinen letzten Blutstropfen in Euerer Majestät Dienst mit Freuden
„darin aussetze, verhoffend, Gott der Allmächtige werde Ihro Majestät
„gerechte Sache und unsern Eifer segnen, und durch seine Gnade
„Alles ersetzen, was sonst zu einer rechtschaffenen Gegenwehr mangelt.

Ernst Rüdiger Graf Starhemberg m. p."

Am 12. Juli sah man von Wien aus bereits mehrere Ortschaften der Umgegend als Laa, Inzersdorf, Ebenfurth, brennen, und einzelne Schwärme der Osmanen erschienen in den Ansiedlungen um das Schloß Hundsthurm nächst der Favorita und beim Spital St. Marx. Denn ohne Säumen eilte der Großvezier gegen Wien und bereits am 6. Juli hatten einzelne türkische Streifcorps sengend und brennend die Leitha überschritten und zeigten sich schon am nächsten Tage in den Umgebungen von Wien und Wiener-Neustadt, während Kara Mustapha, viel langsamer marschirend, mit der Hauptmacht über Ungarisch-Altenburg und Hainburg vorrückend, erst am 10. in Deutsch-Altenburg anlangte. — Wohin diese wilden Horden kamen, erfüllten sie Alles mit Mord und Brand, die fruchtbarsten Gegenden wurden in öde Wüsten verwandelt und Getreidefelder, Wein und Obstgärten mit gleicher Wuth verheert. Nur das damalige kaiserliche Lustschloß Neugebäude bei Simmering, das an der Stelle und im gleichen Umfange von Solimans einstigem Lagerzelte aufgeführt worden war, verschonten sie aus Pietät gegen diesen ihren großen Eroberer und Kriegsfürsten und verwandelten es in ein Magazin. Schrecken und Verheerung verbreiteten sich aber nicht allein durch ganz Nieder-Oesterreich, sondern auch die Donau entlang

bis nach Ober-Oesterreich streiften Tatarenschwärme, so daß sich sogar bis nach Baiern und Schwaben Angst und Furcht der Einwohner bemächtigte und viele derselben mit ihrer besten Habe nach der Schweiz und über den Rhein flüchteten. Auch Kaiser Leopold hielt seinen Aufenthalt in Linz nicht für gesichert und verlegte ihn nach Passau.

Zwei Regimenter verstärkten am 12. die Besatzung und wurden gleich nach ihrem Einrücken an die Wälle und den bedeckten Weg vertheilt. Auch General Schulz zog sich nun mit der Arrieregarde der Armee des Herzogs von Lothringen unter die Kanonen von Wien und lagerte theils auf dem Glacis, theils in den Vorstädten, von welchen aus Streifereien gegen Schwechat unternommen wurden. Im Innern der Stadt wurden alle Befestigungsarbeiten fortgesetzt, die Bürger standen bei ihren Fähnlein in Bereitschaft, und der Rector Magnificus der Universität, Dr. Lorenz Grüner, ließ die Studenten durch Trommelschlag zusammenberufen, am Universitätsgebäude die Marienfahne aufpflanzen, und zur Bildung von Freicompagnien auffordern. — Graf Starhemberg befahl an diesem Tage, daß vor jedes Haus ein voller Wasserbottich gestellt werde, und er beauftragte den Proviant-Obercommissär Friedrich Leopold Heppel, sogleich ins Marchfeld und bis an die mährische Grenze zu reisen, um alles vorfindige Getreide aufzusuchen und dessen Besitzer aufzufordern, dasselbe gegen nachträgliche Baarzahlung nach Wien zu senden, widrigenfalls es den Fourageurs nicht gewehrt werden könne, es auch mit Gewalt wegzunehmen. Ein zweiter Transport von Krems mit 1000 Centner Pulver und ebensoviel zwölfpfündigen Stückkugeln langte sehr erwünscht an. Im kaiserlichen Zeughause war glücklicherweise ziemlich viel Geschütz vorhanden, als:

20 Stück 24pfündige Kanonen,
4 „ Achtzehnpfünder,
23 „ Zwölfpfünder,
253 kleineren Calibers,
4 200pfündige Mörser,
2 150 „ „
5 100 „ „
10 60 „ „

Alle diese konnten auf den Wällen aufgeführt werden, wozu die Bürgerschaft aus ihrem Zeughause noch 42 Geschütze verschiedenen Calibers und 8 Haubitzen gab.

Am 13. Juli, Früh nach 8 Uhr, zeigten sich schon mehrere Haufen türkischer Reiterei auf dem Wienerberge, die sich gegen Schönbrunn, Hietzing, Ottakring, Hernals und Währing bis gegen Döbling und Nußdorf ausbreiteten. Nach 10 Uhr kam auch von St. Marx eine zahlreiche Truppe, welche die ganze Gegend vom sogenannten Gatterhölzel bis gegen den Hundsthurm zu einnahm und auf welche zuerst von der Stadt aus gefeuert wurde, worauf sie sich, durch kleine Cavallerieangriffe vertrieben, von den Vorstädten und den bereits besetzten Weingärten, welche damals häufig diese Gegend umgaben, wieder entfernte. Bei der Verfolgung fand man zwei gleichlautende Aufforderungen an den Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg, welche zu beantworten dieser aber unter seiner Würde hielt. Ihr wörtlicher Inhalt war:

„Ich, durch die Gnade Gottes und die Würden des Propheten, „dem Sohne beider Monde, von dem aller Ruhm und Ehre kommt, „Präsident des Rathes und Heerführer des großmächtigsten Kaisers „der Türken, dem König aller Könige der Erde, machen Euch General-„Capitän Starhemberg, dem Anführer des österreichischen Adels, zu „wissen, daß ich auf Befehl meines verehrtesten Herrn, des stärksten, „mächtigsten und unbegreiflichsten Kaisers, mit zahlreichem Heere vor „Wien gerückt bin, um diesen Platz seinem Reiche einzuverleiben.

„Wenn Ihr mir ihn übergebt, so werdet Ihr Alle von dem „Kleinsten bis zum Größten ungehindert mit allem Eigenthume ab-„ziehen, und Jene, welche daselbst zurückzubleiben wünschen, im Be-„sitze ihrer Güter geschützt werden. Weigert Ihr Euch ihn mir zu „übergeben, so werden wir Euch erstürmen und Alles vom Kleinsten „bis zum Größten über die Klinge springen lassen; erkennen aber die „Völker Oesterreichs die guten Gesinnungen, welche unser mächtigster „Kaiser gegen sie hegt, so werden sie und ihre Kinder nach ihrem „Beispiele ihn immerwährend verehren.

„Friede dem, der gehorcht."

Nun erst, im allerletzten Augenblicke und überzeugt, daß Wien schon am kommenden Tage berennt werden würde, also keine Minute Zeit mehr zu verlieren war, befahl FZM. Graf Starhemberg, die Vorstädte in Brand zu stecken, damit sie nicht dem Feinde zur Schutzwehr dienen möchten. In kürzester Zeit standen denn auch die Weißgärber, die Landstraße, Wieden, Laimgrube, St. Ulrich, die Alser- und Währingergasse bis zur Roßau hinab, sammt allen den schönen daselbst befindlichen Palästen, Kirchen und Klöstern in vollen Flammen und die kostbarsten Einrichtungsstücke, Gemälde und andere werthvolle Gegenstände gingen dabei zu Grunde. — Schon Tags zuvor hatte man die Vorstadtbewohner mit ihren Habseligkeiten in die Stadt aufgenommen. Da sich ein starker Wind erhob und viel Bauholz in dem kaiserlichen und städtischen Holzstadel gleich vor dem Neuthor aufgehäuft war, so drohte der Stadt selbst, besonders dem zunächst gelegenen Arsenal und den Pulverthürmen die höchste Gefahr. Doch hatte die unermüdliche Sorgfalt Starhembergs und des Stadtrathes dieselbe durch die eifrigsten Maßregeln und zweckmäßigsten Gegenanstalten abgewendet. — Der Stadt-Commandant Graf Starhemberg, viele Offiziere, der Bürgermeister Liebenberg, die Stadtkämmerer und Bürger mit Spritzen waren herbeigeeilt, um die Paliffaden auf der Neuthorbastei zu überwachen, und mit größter Eile und Lebensgefahr die Löcher und Fenster der Pulverthürme zu vermauern, so daß kein Unheil entstehen konnte.

Daß er das Abbrennen der Vorstädte bis auf den letzten Augenblick versparte, der auch durch einen Zufall leicht vereitelt werden konnte, hat man dem wackern Commandanten von Wien, oft zum Vorwurfe gemacht. — Allein viele Gründe sprachen für Starhembergs Handlungsweise. Sollte derselbe, eher als es die höchste Noth erforderte, zur Zerstörung so vieler prachtvoller Paläste und Kirchen schreiten? Blieb nicht noch immer die Hoffnung, daß der Zug der Türken durch irgend ein Hinderniß gehemmt werden könnte? Konnte nicht deren Bewegung gegen Wien nur eine drohende Demonstration sein? Oder endlich, konnte das Reichsheer nicht, vielleicht schon vereinigt, einen Sieg vor den Mauern der Hauptstadt erfechten? — Bei den damals so beschwerlichen Com-

munications-Anstalten, bei dem nicht zu unterschätzenden Umstande der Uneinigkeit im türkischen Staatsrathe [1]) wegen der Belagerung Wiens, welche Starhemberg unmöglich ein Geheimniß sein konnte, waren alle diese Fälle möglich, wozu sollte man also, ohne dringendste Noth, die Hälfte der Hauptstadt mit so vielen Prachtbauten und Schätzen aufopfern, wenn sie vielleicht noch gerettet werden konnten?

Welchen Tadel und wie großen Lärm würden die betheiligten Zeitgenossen und die späteren Geschichtsschreiber erhoben haben, hätte Graf Starhemberg schon früher die Zerstörung der Vorstädte anbefohlen, und die Türken wären nach gestillter Raub- und Mordlust oder was immer für einer Ursache aus Oesterreich wieder nach Ungarn zurückgezogen? — Starhembergs sonstige Anordnungen sind wahrlich nicht der Art gewesen, daß man ihm zaudernde und schadenbringende Bedächtigkeit oder im Gegentheile Uebereilung hätte vorwerfen können.

Am Abende dieses Tages rückten noch die letzten Infanterie-Colonnen ein, und nun bestand die militärische Besatzung aus folgender Generalität und Truppe:

Zur Seite des Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg als Divisionäre, die General-Feldwachtmeister Grafen Dann und Serény;

die Brigadiers Graf Souches und Graf Scherffenberg, der Marquis Obizzi, Oberst-Wachtmeister der Stadtguardia, und die Obersten Herzog von Württemberg, die Freiherren von Beck,

[1]) Rechtgläubige Türken zitterten über unglückliche Vorzeichen, als bei dem ersten Ausmarsch des osmanischen Heeres und bei der großen Musterung zwei fürchterliche Stürme das Lager verheerten, deren einer das Zelt des Großveziers umstürzte, der andere dem Sultan selbst den Turban vom Haupte riß. Als sie hörten, die Rüstungen gelten der Belagerung Wiens, welches nochmals zu belagern der große Soliman mit schrecklichen Flüchen untersagt hatte, als er 1529 nach erfolgloser Belagerung nach Ofen zurückkehrte und bei vorgenommener Musterung sein herrliches, bis dahin stets siegreiches Heer um mehr als 40.000 Mann vermindert sah, hatte ihre böse Ahnung vollends keine Grenzen. Dies war Ursache, daß es im türkischen Heere viele Gegner dieser Unternehmung gab.

Dupigny und Heister, Alle kriegserfahrene Soldaten von erprobtem Muthe.[1])

Die Garnison bestand aus

dem Starhemberg'schen Regimente (jetzt Graf Thun-Infanterie Nr. 54) unter dem Oberst-Lieutenant Baron Georg Moriz Kottulinsky; 2000 Mann nach Huhn, nach der Militär-Zeitschrift[2]) 1595 Mann;

dem Maunsfeld'schen Regimente (jetzt Herzog von Parma Nr. 24) unter dem Oberst-Lieutenant Alexander Grafen Leslie; nach Huhn 2000 Mann, nach der Militär-Zeitschrift 1467 Mann;

dem Souches'schen Regimente (1809 reducirt als Stein Nr. 50) unter seinem Oberst-Inhaber; 2000 Mann nach Huhn, nach der Militär-Zeitschrift 1410 Mann;

---

[1]) Carl Ludwig Graf Souches, Sohn des tapfern Vertheidigers von Brünn und seit 1676 Inhaber des 1809 reducirten oberösterreichischen Infanterie-Regiments Stein Nr. 50. Er starb an den Folgen seiner schweren Verwundung in der Schlacht bei Szlankamen 1691 als Feldzeugmeister.

Friedrich Graf Scherffenberg, seit 1681 Inhaber des 1809 reducirten friaulischen Infanterie-Regiments Nr. 13. Er fiel als Feldmarschall-Lieutenant 1688 beim Sturm auf Belgrad.

Marquis Obizzi (siehe im Anhange).

Georg Friedrich Herzog von Württemberg, Oberst und Inhaber des heutigen 35. Infanterie-Regiments Freiherr von Philippovich; fiel 1685 bei der Belagerung von Kaschau als General-Major.

Melchior Leopold Freiherr von Beck, auch Böck, Inhaber des heutigen 59. Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer, starb zu Wien am 5. Jannar 1693 als Feldzeugmeister.

Ludwig Baron Dupigny-Coneberg, Oberst und Inhaber des heutigen 8. Dragoner- (damals aber Cürassier-) Regiments, fiel noch während der Belagerung bei einem Ausfalle aus dem Burgravelin am 18. August 1683.

Siegbert Graf Heister, einer der vorzüglichsten Helden seiner Zeit. Gleich Anfangs der Belagerung wurde ihm der Hut durch einen Pfeil durchschossen. Hut und Pfeil sind in der kaiserlichen Ambraser-Sammlung aufbewahrt. Seit 1704 Feldmarschall und seit 1682 Inhaber eines 1748 reducirten Infanterie-Regiments, starb FM. Graf Heister 1722 zu Kirchberg in Steiermark.

[2]) Die Militär-Zeitschrift 1813, Theil IV, Seite 92, und Christoph Wilhelm Huhn, Nichts Neues und nichts Altes, Breslau 1717, 8°, variiren in ihren Angaben. Jene der Militär-Zeitschrift, den kriegsarchivarischen Acten entnommen, sind die richtigen.

dem Scherffenberg'schen Regimente (1809 reducirt als Reisky Nr. 13) unter seinem Oberst-Inhaber; 2000 Mann nach Huhn, nach der Militär-Zeitschrift 1482 Mann oder 10 Compagnien;

sieben Compagnien des Beck'schen Regiments (jetzt Erzherzog Rainer Nr. 59), 700 Mann unter Commando des Oberst-Inhabers. (Huhn gibt das ganze Regiment mit 2000 Mann an, was aber unrichtig ist);

dem halben Kaiserstein'schen Regimente (1748 als Ogylvi reducirt) unter dem Oberst-Lieutenant Wilhelm Wolfgang Schenk; 707 Mann nach der Militär-Zeitschrift, Huhn beziffert es mit 1000 Mann:

dem halben Heister'schen Regimente (1748 reducirt) unter seinem Oberst-Inhaber Baron Heister; 568 Mann nach der Militär-Zeitschrift, 1000 Mann nach Huhn;

dem halben Württemberg'schen Regimente (jetzt Baron Philippovich Nr. 35) unter Commando seines Inhabers; 499 Mann nach der Militär-Zeitschrift, nach Huhn 1000 Mann. (Die andere Hälfte dieses Regiments war unter Oberst-Wachtmeister Kuckländer zur Bedeckung Sr. Majestät nach Linz gefolgt.)

fünf Compagnien des Pfalz-Neuburg'schen Regiments (jetzt Kronprinz von Preußen und des deutschen Reiches Nr. 20) unter Oberst-Lieutenant Baron Ariezaga; nach der Militär-Zeitschrift 602 Mann, nach Huhn aber sieben Compagnien zu 1200 Mann;

fünf Compagnien des Daun'schen Regiments (1748 reducirt) unter Commando seines Inhabers; nach der Militär-Zeitschrift 397 Mann (nach Huhn wird das Regiment Thun genannt, was ganz irrig ist, und mit drei Compagnien zu 600 Mann angegeben).

Im Ganzen 72 Compagnien in der Stärke von 9423 Mann; dazu kam noch das Cürassier-Regiment Dupigny unter seinem Inhaber Oberst Bernard Freiherrn Coneberg et Dupigny mit einem Stande von 600 Reitern (gegenwärtig Dragoner-Regiment Nr. 8 Prinz Carl von Preußen); und die Ordinarbesatzung der Stadt zu drei Compagnien à 400, in Summa also 1200 Mann unter dem Oberst-Wachtmeister Ferdinand Marquis von Obizzi.

Die Artillerie commandirte der Stuckobrister Christoph von Bärner[1]) und Oberst-Lieutenant Johann Martin Gschwind von Pöckstein.[2])

Außerdem wurde Alles, was in der Stadt waffenfähig war, aufgeboten und in Compagnien vertheilt. Die ersten acht errichtete der Stadtrath aus der Bürgerschaft, zwei in jedem Viertel, wovon dieselben ihre Namen erhielten, derart: das alte und neue Kärthner-, Widmer-, Schotten- und Stubenviertel. Sie betrugen die Stärke von 1815 Mann, deren Oberst war der Bürgermeister Johann André von Liebenberg und nach dessen Ableben sein Nachfolger Daniel Foky.

Ueberdies erbot sich Ambrosius Franck vom äußern Rathe, eine Freicompagnie zu errichten, deren Leitung Bürgermeister und Rath führen sollten, was auch genehmigt wurde. Dieselbe belief sich auf 255 Mann und war meistens aus Gastwirthen zusammengesetzt.

Von der Universität bewaffneten sich 700 Studenten, die in drei Compagnien vertheilt waren. Der damalige Rector Magnificus Dr. Theologiae und Domcantor Laurenz Grüner[3]) behielt sich den Titel eines Obersten vor, Oberst-Lieutenant war der niederösterreichische Regierungsrath Ferdinand Carl Freiherr von Wels, und Dr. Paul Sorbait,[4]) der außerordentlich wichtige Dienste leistete, Oberst-Wachtmeister.

---

[1]) Christoph von Bärner, in der Folge Feldzeugmeister, zeichnete sich im Feldzuge 1701 in Italien besonders aus. Er wurde namentlich im Beschelegen als der geschickteste Artillerie-Offizier seiner Zeit gehalten, commandirte 1710 die Artillerie im deutschen Reiche und starb am 21. October 1711. Prinz Eugen nannte ihn seinen braven Constabler.

[2]) Johann Martin Gschwind von Pöckstein, geboren 1645, gestorben zu Wien, 10. April 1721, wurde 1693 General und Inhaber des heutigen 35. Infanterie-Regiments 1712 Feldmarschall.

[3]) Grüner starb noch während der Belagerung in Folge eines Schlagflusses am 13. August 1683.

[4]) Paul von Sorbait, ein geborener Belgier, Leibarzt der verwitweten Kaiserin Eleonore, als Arzt, Lehrer, Redner, Musiker und Philosoph von seinen Zeitgenossen hochgeachtet, zeichnete sich während der Belagerung durch Muth, Tapferkeit und Umsicht aus. Er starb am 29. April 1691 im 67. Lebensjahre und liegt in der St. Stephanskirche begraben. Seine im Passionschore befindlich gewesene Gedenktafel aus rothem Marmor ist seit einigen Jahren verschwunden.

Diesen drei Studenten-Compagnien wurden auf Befehl des Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg die drei Ravelins zwischen dem Stuben-, Kärnthner-, Schotten- und Neuthor zur Vertheidigung zugewiesen, wo sie auch während der ganzen Belagerung sich tapfer bewährten.

Die Kaufleute und Großhändler, damals Niederleger genannt, errichteten eine Compagnie von 250 Mann, welche sie auf eigene Kosten mit Waffen, Feuerröhren und Flinten versahen. Wilhelm Schütz, ehemaliger Oberst-Wachtmeister im Badischen Regiment (1809 als Würzburg Nr. 23 reducirt) war ihr Commandant.

Die kaiserlichen Hofbediensteten und sogenannten Hofbefreiten bildeten ein Corps von beinahe 1000 Mann, in zwei Fahnen und 4 Compagnien eingetheilt. Ihr Oberst und Commandant war Graf Maximilian Trauttmansdorff, ihr Oberst-Wachtmeister Wolfgang Reischel von Reischelberg, kaiserlicher Hofkammerrath und niederösterreichischer Buchhalter.

Diesen Compagnien waren Anfangs das Ravelin rechts vom Stubenthor und einige Punkte auf der Burg- und Löwelbastei, später die Burg selbst zur Vertheidigung angewiesen.

Endlich traten auch viele Zünfte und Innungen in eigene Compagnien zusammen, so die Fleischhauer und Brauknechte, welche eine Compagnie von 294 Mann mit eigener Fahne errichteten; deren Hauptmann war Adam Sigmund Schmidt von Ehrnhaus. Ihrem Beispiele folgten die Bäcker, 155 Mann stark, unter dem Hauptmann Johann Adam Loth,[1]) Stadtgerichtsbeisitzer, die Schuster, 288 Mann stark, unter Hauptmann Johann Wilhelm von Rudolphi. Die übrigen ledigen Burschen, über 300 an der Zahl, waren in zwei Compagnien unter den Hauptleuten Johann Kaufmann und Christoph von Uhl abgetheilt, von welchen 30 Mann im Zeughause beim Laboratorium verwendet wurden.

Heinrich Gottfried Freiherr von Kielmannsegg, kaiserlicher Landes-Unterjägermeister, sammelte eine Abtheilung Jäger und Forstleute, 80 bis 90 an der Zahl, die während der Belagerung den

[1]) Loth wurde bei dem Sturme auf die Löwelbastei am 17. August 1683 in seinem 34. Lebensjahre erschossen.

Türken durch wohlgezielte Schüsse nicht unbedeutenden Schaden zufügte. Außerdem leitete Kielmannsegge[1]) noch die Munitionserzeugung und die Feuerwerkerei am St. Stephansthurme, und erwarb sich durch die Erfindung neuer Handgranaten und durch die Errichtung einer Pulvermühle große Verdienste.

Auch hatten sich freiwillig zu allen Dienstleistungen mehrere vornehme Standespersonen und Edelleute erboten, welche in aller Sicherheit, von der Gefahr weit entfernt, bei den Ihrigen hätten verweilen können, sich aber doch dem allgemeinen Besten zu Liebe nach Wien begeben hatten, wo sie durch ihr ruhmwürdiges Beispiel wesentlich zur Aufmunterung der Belagerten beitrugen und wo es Noth that Hülfe brachten. Unter diesen ist vor Allen zu nennen der würdige Kirchenfürst Leopold Graf von Kollonitz, Bischof von Neustadt.[2]) Derselbe that sich durch Besorgung der geistlichen Angelegenheiten, sowie durch seine Sorgfalt für Kranke und Verwundete, reichliche

[1]) Heinrich Freiherr von Kielmannsegge starb 1708. Ein zeitgenössischer Poet Namens Feig besang dessen Thaten. Siehe Austria, Universal-Kalender 1849, S. 57.

[2]) Leopold Graf Kollonitz, geboren zu Komorn 1631, studirte auf der Hochschule zu Wien, trat 1650 in dem Malteserorden, begab sich nach Malta und machte mehrere Karawanen mit; namentlich that er sich in einem Kampfe zur See vor Candia hervor, wo er die Ordensfahne auf eines der türkischen Schiffe aufpflanzte (1654). Zum Lohne für diese Waffenthat wurde er Castellan von Malta, sodann Comthur zu Mailberg, Eger und Miecholup. Bald nachher wählte er den Priesterstand und erhielt zu Neutra die Weihe, dessen Bischofsitz er 1668 bestieg. 1670 wurde er Bischof von Wiener-Neustadt und 1672 Kammerpräsident in Ungarn. Zur Zeit der Pest 1679 that er sich durch echt christliche aufopfernde Hingebung hervor; sein segensreiches Wirken während der Belagerung von Wien wird in diesen Blättern noch erwähnt. 1685 erhielt er das Bisthum Raab und die Cardinalswürde. Kaiser Leopold I. setzte ihm selbst das Barret mit großer Feierlichkeit auf. 1691 erhielt Graf Kollonitz das Erzbisthum Kalocsa mit Beibehalt des Raaber Bisthums, 1692 wurde er Staats- und Conferenz-Minister und Präsident der Hofkammer in Wien und 1695 endlich Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, welche Stelle er bis zu seinem Ableben bekleidete. Seine wichtigen Geschäftsobliegenheiten machten seine häufige Anwesenheit in Wien nothwendig, wo er im Heiligenkreuzerhofe wohnte und am 20. Januar 1707 starb. Seiner testamentarischen Anordnung zufolge wurden die irdischen Ueberreste des Cardinals nach Preßburg gebracht und in der dort von ihm gestifteten St. Salvatorkirche beigesetzt. Ein in rothem Marmor aufgeführtes Denkmal bezeichnet seine letzte Ruhestätte. Näheres siehe von Wurzbach, Biographisches Lexikon, XII. Band, Seite 361—362.

Almosenspendung, kurz durch Werke echt christlicher Nächstenliebe in jeder Weise rühmlich hervor. In seiner Jugend als Malteserritter gegen die Türken kämpfend, besaß Bischof Graf Kollonitz noch überdies militärische Kenntnisse, welche er auch während der Belagerung zu verwerthen reichliche Gelegenheit fand, und Starhemberg täglich auf die gefährlichsten Posten begleitete, durch Beispiel und Ermahnung die Krieger aufmunterte, die Verwundeten pflegte und die Sterbenden tröstete. In den überfüllten Spitälern, wo der Tod am eifrigsten seine Opfer suchte, erschien Bischof Kollonitz unerschrocken, Trost spendend, wo Hülfe nicht mehr ausreichte. Die pünktliche Leitung der Löschanstalten, die Beischaffung der Lebensmittel und die Ueberwachung ihrer Preise, sowie auch die Steuerung jedes Wuchers verdankte man ihm. Auch war er es, der Greise, Weiber und Kinder zur Verfertigung von Wäsche und Kleidungsstücken für die wackeren Kämpfer, überhaupt zu solchen Handreichungen verwendete, die dem Dienste der Waffen keinen streitfähigen Arm entziehen sollten. Durch sein eifriges Bemühen kam eine ansehnliche Geldsammlung für die dringendsten Bedürfnisse zusammen, welche sich durch eigene Beisteuer, sowie durch die Wohlthätigkeit anderer Großen auf eine Summe von 600.000 Gulden belief. Fürst Ferdinand Schwarzenberg,[1]) Oberst-Stallmeister der verwitweten Kaiserin Eleonore, steuerte allein 50.000 Gulden bei und ließ 3000 Eimer Wein den Soldaten verabreichen.

Unter den übrigen großen Herren und Edelleuten, welche zur Zeit jener schweren Noth noch freiwillig ersprießliche Dienste leisteten, sind besonders nennenswerth Graf Maximilian Trauttmansdorff, ehemaliger Oberst in den Niederlanden und Sohn des berühmten Diplomaten und westphälischen Friedensstifters; Johann

[1]) Ferdinand Wilhelm Eusebius Fürst Schwarzenberg, geboren zu Brüssel 1652, gestorben 1703, hatte sich schon mehrere Jahre früher zur Zeit der Pest 1679 und 1680 durch seine aufopfernde Thätigkeit ausgezeichnet. 1685 wurde er Oberst-Hofmarschall, 1688 Ritter des goldenen Vließes und 1692 Oberst-Hofmeister der regierenden Kaiserin Eleonore, welche Stellung er bis zu seinem Ableben bekleidete. — Auch für den Glanz seines Hauses wußte der Fürst durch weisen Haushalt und Ankauf großen Besitzes zu sorgen. In Anbetracht seines unvergeßlichen Wirkens zur Pestzeit 1679 wurde er allgemein der Pestkönig genannt. Näheres siehe von Wurzbach: Das Fürstenhaus Schwarzenberg, Wien 1876, Seite 19 und 20.

Carl Graf Fünfkirchen, Landes-Hauptmann des niederösterreichischen Bezirkes; Gottfried Graf Salburg, Oberst-Lieutenant des Kery'schen Croaten-Regiments zu Pferde (Hußaren), welcher sich krankheitshalber zur besseren Pflege in Wien befand und sich nun dem Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg zur freiwilligen Dienstleistung zur Disposition stellte. Er brachte eine Truppe bewaffneter Reiter zusammen, welche bei den zahlreichen Ausfällen Verwendung fand; der Graf Vignacourt, welcher bei Korneuburg und Krems dem Kaiser auf dessen Reise nach Linz viele gute Dienste geleistet hatte; Graf Mathias Collalto; Graf von St. Michael, ein Venezianer und ehemaliger Croaten-Offizier, welcher, wo es Noth that, mit dem größten Eifer dem Stadt-Commandanten zur Seite stand; der schon erwähnte Freiherr von Kielmannsegge; ferner Sigmund von Zetteritz, ein schlesischer Edelmann; Cornelius von Rümlingen, ein ehemaliger Oberst, 62jährig und von Podagra geplagt, jedoch durch kriegserfahrenen Rath und im Schreibgeschäfte brauchbar; endlich Franz Roßtauscher von Reithofen, ein mährischer Edelmann, ehemals General-Adjutant und Oberst-Wachtmeister im Schulz'schen Dragoner-Regimente (jetzt Nr. 10), machte sich als Ordonnanz-Offizier Starhembergs durch Gewandtheit und schnelle Ueberbringung der Befehle seines Chefs auf die verschiedenen Posten bemerkbar. Ein Schlesier Namens Elias Kühn hatte sich um die Verpalissadirung der Verschanzungen auf der Löwel- und Burgbastei große Verdienste erworben.

Am Morgen des 14. Juli benützte Graf Starhemberg die noch freie Communication, um einige Befehle wegen Sperrung der Pässe am Wienerwald und des Aufwerfens eines Brückenkopfs bei Stein abzuschicken. Bald nachher aber erschien das Gros des osmanischen Heeres und dehnte sich von dem Laaergehölze und Berge an bis gegen Hundsthurm, Penzing, Ottakring, Hernals, Währing und Döbling gegen Nußdorf an die Donau in einem Umkreise von 24.000 Schritten aus, und das Lager wurde in Gestalt eines Halbmondes im bezeichneten Kreise geschlagen. Jenes Kara Mustapha's befand sich auf einer Anhöhe in der früheren Vorstadt St. Ulrich hinter den Mauertrümmern eines abgebrannten Hauses. Es war von grüner Seide, mit goldenen Knöpfen geschmückt, von Gold und Silber

starrend, im Innern mit Perlen, Edelsteinen und Tapeten reich geziert, von außerordentlicher Schönheit und Größe. In seinem Mittelpunkte barg es des Propheten heilige Fahne, vor dem Eingange aber war die rothe Blutfahne mit goldenen arabischen Inschriften aufgerichtet. Das mit orientalischer Pracht aufgeschlagene Zelt des Großveziers beherrschte das Ganze. In dessen Umkreise fehlte es auch selbst nicht an Badestuben, schnell gepflanzten Blumengärten, Brunnen, ja selbst eine Menagerie seltener fremder Thiere hatte er sich zu seinem Zeitvertreibe mitgenommen. Man schätzte den Werth des Lagers mit all' seinen Kostbarkeiten auf über eine Million Reichsthaler, eine in jener Zeit ungeheure Summe. In der nächsten Nähe des Großveziers lagerten der Janitscharen-Aga mit seinen Elite-Truppen, die Paschas von Damask, Rumelien und Temesvar; zwischen dem Alser- und Währingerbache hatte Kara Mehmet-Pascha mit seinen Tartaren Stellung genommen; zwischen dem letzteren Bache und der Donau, fast bis Heiligenstadt zurückreichend, standen ein großer Theil der christlichen Völker der Fürsten der Moldau und der Wallachei, denen die Türken ihrer Religion halber nicht unbedingt trauten, und nebst diesen der Dafterdar Achmet-Bey. In der Taborau und in den Prateranen waren kleinere Lager errichtet und Chidie-Pascha aus Bosnien befehligte daselbst. Auf dem rechten Donau-Ufer rückwärts von Erdberg stand eine türkische Zeltgruppe, kleinere links von St. Marx und Simmering; der Standplatz der ägyptischen und asiatischen Hülfsvölker waren die Anhöhen des Laaerberges; und am Wienerberge zunächst der Spinnerin am Kreuze und gegen Hundsthurm war das Lager der Pascha von Erlau und Großwardein.

Durch den imponirenden Anblick seines die Ebene beherrschenden Heeres sicher gemacht, vernachlässigte Kara Mustapha alle Klugheitsregeln zur Sicherheit seiner Truppen und zur Deckung der Belagerung; keine Schanze verstärkte sein Lager, selbst die dasselbe amphitheatralisch beherrschenden Höhen und Berge ließ er unbesetzt. Diese Sorglosigkeit mochte wohl auch in dem Umstande begründet sein, daß der Großvezier mittelst der zahlreichen fliegenden Corps, welche, sich weithin ausdehnend, seinen Rücken deckten, keinen Ueberfall des Lagers besorgte. — Dagegen aber begannen noch am nämlichen Abende die

Belagerungsarbeiten, deren Centrum der Großvezier selbst, den projectirten Angriff rechts der Pascha von Damask Hussin, jenen links aber Achmet Pascha von Temesvar leiteten.

Einzelne türkische Trupps waren im Laufe dieses Tages bereits keck bis hart an die Stadtmauern vorgedrungen, wurden jedoch durch wohlgezielte Schüsse von den verschiedenen Bastionen aus bald wieder vertrieben. Glücklicherweise beendete man an diesem Tage durch den vorzüglichen Fleiß und Eifer der Bürger die nothwendigsten Vertheidigungsarbeiten, als die Setzung der Palissaden am bedeckten Wege und einige der erforderlichen Batterien; denn Kara Mustapha's Ungeduld, sich bald durch die Einnahme Wiens zu verewigen, ließ ihn nicht lange in Unthätigkeit die Mauern der Kaiserstadt anstaunen. — Noch durch rauchende Trümmer und die sanften Höhen der Vorstadt St. Ulrich geschützt, konnten die Türken ungestraft ihre Linien von dem Croatendörfel bei St. Ulrich bis an den Rothen Hof in der Nähe des jetzigen ungarischen Gardegebäudes, von da rechts bis in die Gegend der heutigen kaiserlichen Stallungen und links bis zu dem Kaltschmid'schen Garten, späteren bürgerlichen Schießstätte auf 300 Schritte vom bedeckten Wege aufwerfen und die erste Batterie an der Höhe des Croatendörfels bauen.

Durch ein unglückliches Ereigniß, dessen Grundursache nie erhoben werden konnte, wäre dieser erste Tag der Belagerung gar bald auch der letzte geworden. Es war nämlich zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags ein furchtbares Feuer entstanden und zwar in dem zum Schottenkloster gehörigen und hinter demselben gelegenen Meierhofe und Stadel, woselbst viel Heu und Stroh aufbewahrt war. — In wenig Stunden war das Kloster sammt Kirche und Thurm ein Raub der Flammen; das Feuer ergriff bereits die hölzernen Dachrinnen des Nebenhauses zu den drei Hacken (jetzt „Römischer Kaiser"), auch die Fensterladen des zunächst befindlichen Arsenals fingen schon zu brennen an, und der zur Pulverkammer führende, von der Sommerhitze ausgetrocknete hölzerne Gang war mit Funken bedeckt. Ueber 18.000 Fässer Pulver lagen im Zeughause, eine Explosion derselben hätte dem stürmenden Feinde eine weite Bresche geöffnet, die Vertheidiger Wiens überdies des Pulvers beraubt und dem Kampfe ein trauriges Ende für ganz Deutschland und die euro-

päische Christenheit bereitet. Da eilte des Stadt-Commandanten Adjutant, Hauptmann Graf Guido Starhemberg von dem Regimente Rüdigers, seines Oheims würdiger Neffe, herbei, warf sich den Flammen entgegen und zwang mit dem Degen in der Faust die Arbeitsleute, welche sich dem toddrohenden Orte nicht sogleich nähern wollten, die bereits vom Feuer berührten, zur Pulverkammer führenden Fenster zuzumauern. — General-Feldwachtmeister Graf Serenyi, Bürgermeister Liebenberg und die beiden Stadtkämmerer brachten Hülfe und deren vereinten Anstrengungen gelang es endlich, obgleich die Türken ununterbrochen die Brandstätte beschossen, dem Feuer glücklich Einhalt zu thun, besonders da sich plötzlich der Wind wendete und die Flammen vom Arsenal weg gegen das Auersperg'sche Haus Nr. 239, woselbst der venezianische Gesandte wohnte, gegen das Palffy'sche und Traun'sche Haus trieb und diese Paläste in Asche verwandelte. Ein Uebelstand, der beitrug die Verwirrung zu vergrößern und das Löschen zu erschweren, war, daß der Zeugwart Kunibert Wenzel von Wenzesberg nicht sogleich zu finden war, und man auch nicht wußte, wo er die Schlüssel zum Zeughausthore aufbewahrt hatte, aus welcher Ursache man dasselbe aufsprengen mußte. — Erst nach drei Tagen gelang die vollständige Löschung des Brandes. — Der Stadt-Commandant Graf Rüdiger Starhemberg war bei der ersten Meldung dieses Ereignisses sogleich herbeigeeilt, gab die zweckmäßigsten Befehle, deren Ausführung er strenge überwachte und nicht eher die Stätte des Unglücks verließ, als bis der letzte Schein einiger Gefahr verschwunden war.

Ueber die Entstehung dieses Brandes konnte man nichts Sicheres erfahren. Die wahrscheinlichste Veranlassung aber mag wohl die noch in Flammen stehende Roßau gewesen sein, aus welcher der Wind leicht einige Brände gegen das nahe Schottenviertel herübergetragen haben konnte. Doch blieb im Volke der furchtbare Argwohn einer absichtlichen Brandlegung. Man schrie laut über bestochene Mordbrenner und schob die Schuld vor Allem auf die Tököly'schen Rebellen. Viele Grausamkeiten waren die Folge gedankenloser Aufregung. Ein Junge von 16 Jahren, den man in Frauenkleidern traf, wurde für einen Brandleger gehalten und erschlagen, ein Spaßmacher und Volksnarr, Peter Thanon, spottweise Baron Zwiefel genannt, der oft bei vornehmen Tafeln einen Tischnarren abgeben

mußte, schoß in seinem Muthwillen mit einer Pistole nach dem Feuer, wurde von der wüthenden Menge aufgegriffen, erschlagen, sein Leichnam nach dem St. Peters-Friedhofe geschleppt und dort geschunden. Ja selbst ein vormals kaiserlicher Offizier, nun Amtmann von Schennitz, Namens Christoph Zweier, unter dessen auf einen Wagen geladener Habe man einige in unüberlegter Hast geworfene Raketenstöcke fand, wurde furchtbar mißhandelt und in den Kerker geworfen; ferner waren alle Leute in ungarischen und croatischen Kleidern den gröbsten Insulten ausgesetzt. — Eine weißrothe Fahne, welche auf dem Dache eines dem Matschakerhofe gegenüberliegenden Hauses wehte, wurde für ein Zeichen der Brandleger gehalten, in größter Eile herabgerissen und in das städtische Zeughaus gebracht, ohne daß man in der Aufregung ausfindig machen konnte, wer sie aufgezogen hatte. Nur mit Mühe gelang es Starhembergs persönlicher Einwirkung und der eifrigsten Anstrengung der Behörden, die bis zur rücksichtslosesten Wuth empörte Menge wieder zu beschwichtigen und zur höchst nöthigen Pflicht zurückzuführen. — An diesem Tage erging der Befehl des Stadt-Commandanten an alle Hausherren, die Schindeldächer ihrer Häuser abzutragen.

Die eifrige Thätigkeit der Türken beschleunigte die ganze Nacht hindurch ihre Arbeiten so sehr, daß die Burgbastei am 15. Juli um 9 Uhr Abends aus der ersten fertigen feindlichen Batterie, welche auf der Höhe des Croatendörfels (Spittelberg, Breite Gasse) errichtet worden war, beschossen wurde, während die Gegenbatterien auf der Burg-, Löwel- und Kärnthnerthorbastei erst vollendet und die Stücke aufgeführt wurden. — Auch näherten sich die Belagerer mit großem Fleiße durch Laufgräben in zwei Linien bis auf 60—70 Schritte dem ausspringenden Winkel der Contrescarpe des Ravelins am Burgthore, von welchem sie sich dann rechts und links ausbreiteten. Das feindliche Feuer war an diesem Tage von keiner Wirkung, nur der überall gegenwärtige unermüdliche Stadt-Commandant Starhemberg wurde auf der Löwelbastion durch einen von einer Kanonenkugel losgerissenen Ziegel am Haupte und an der Schulter verwundet und mußte einige Tage das Zimmer hüten, weshalb FZM. Cappliers während dieser kurzen Zeit das Commando übernahm und durch Thätigkeit und Sachkenntniß sich würdig

erwies, dem Helden Starhemberg beigegeben worden zu sein. — Von diesem Tage an waren täglich 1680 Mann aus der Bürgerschaft in voller Thätigkeit; von diesen hatten 800 Mann Waffenbereitschaft, 400 waren zur Feuerwehr bestimmt, 120 besorgten die Stadtwachen, 180 mußten stets bei den Feuerspritzen, Wasserfuhren, Ledereimern, Ueberwachung aller Brunnen u. s. w. verwendet werden, noch andere 180 Mann waren zur Deckung der Artilleristen auf der Dominikanerbastei beordert. — Ein offener Ruf verkündete an diesem Tage, daß jeder Hausherr und jeder Inwohner bei Lebensstrafe alle Personen angeben müsse, die sich im Hause aufhalten.

Am 16. Juli verließ der Herzog von Lothringen mit der ganzen Cavallerie die Leopoldstadt, die Taborauen und Praterinsel, welche man Anfangs zu halten beabsichtigte. Er zog sich über die Donaubrücken, die er hinter sich abbrechen ließ, auf das linke Ufer zurück. — Kaum gewahrten die Osmanen das Aufgeben der Leopoldstadt von Seite der kaiserlichen Truppen, so gingen sie gleich über den Wiener Donau-Arm, plünderten und brannten die ganze Vorstadt bis zur Schlagbrücke hin nieder und errichteten hinter den Ruinen der Barmherzigen- und Carmelitenkirche Batterien, die sie mit Geschützen, darunter mehreren Mörsern armirten. Eine Brustwehr, die sich nach dem Ufer des Donau-Armes von der Franzensbrücke bis zur späteren Cavallerie-Kaserne hinaufschlängelte, deckte sie vor dem Feuer der Bastionen.

Nun waren die Wiener vollkommen eingeschlossen und von dem kaiserlichen Heere abgeschnitten. Unverdrossen näherte sich der Feind den ganzen Tag hindurch, ungeachtet des heftigen Geschütz- und Musketenfeuers der Belagerten, durch neu eröffnete Laufgräben, die er zugleich mit den früheren verband. Eine links vom Rothen Hofe beendete, mit zwölf schweren Geschützen besetzte Batterie ließ er sogleich nach der Löwelbastei spielen. Ihre Wirkung war bedeutend, mehrere Laffetten wurden zertrümmert und einige Bedienungsmannschaft blieb todt. — Die Belagerten vertheilten nun ihren Pulvervorrath in mehrere unterirdische Gewölbe und Grüfte, dann wurde ausgerufen, daß bei irgend einer Feuersgefahr alle Frauenzimmer die Röhrbrunnen auf den Plätzen wegen Mangel an zufließendem Wasser mit Wasser aus den nächstliegenden Häusern zu füllen haben,

während die Männer mit dem Anfüllen der Feuerspritzen, Bottiche u. s. w. sich zu beschäftigen hätten. — Auch befahl Starhemberg, die Brücke an dem Burgthore abzubrechen und das äußere Burgthor zu verbarrikadiren; drei Schnellgalgen, und zwar je einen auf der Freiung, auf dem Hohen und dem Neuen Markte zu errichten, welche als Warnungszeichen für Verräther und Saumselige dienen sollten; ebenso wurden im Minoritenkloster, im Michaeler-Collegium, bei den Baarfüßern, Augustinern und Dominikanern für die kranken und verwundeten Soldaten Spitäler errichtet. Als Begräbnißort wurde ein Theil des Schottenfriedhofes, genannt „im Vogelsang", bestimmt. — Die Befestigungsarbeiten auf der Löwel- und Mölkerbastei wurden an diesem Tage beendet. — In der kommenden Nacht machten die Belagerten einen wüthenden Ausfall auf beide Endpunkte der feindlichen Laufgräben; die Janitscharen, denen allein die Ehre vorbehalten war, in den Approchen zu dienen, konnten ungeachtet heftiger Gegenwehr nicht verhindern, daß ein bedeutender Theil ihrer Arbeit eingeworfen wurde. Den folgenden Tag (17. Juli) benützten die Türken, um diese Zerstörungen der vorigen Nacht wieder auszubessern und eine neue Batterie von vier Geschützen, links von der früheren, am Rothen Hofe zu errichten. Ihr lebhaftes Bombardement, welches den ganzen Tag fortdauerte, hatte nur geringe Wirkung; von der Stadt warf man zum ersten Male Bomben. — Alle jene männlichen Einwohner, welche sich bisher noch nicht zur Vertheidigung Wiens einschreiben und verwenden ließen, wurden bei sonstiger strenger Strafe beordert, sich bei den vom General Grafen Daun geleiteten Schanzarbeiten einzustellen. Auch wurde von Starhemberg angeordnet, daß stets eine Anzahl Bürger, die soeben zu keinem andern Dienst beordert wären, zur Disposition des Commandanten in Bereitschaft stehen solle, besonders solche, die bei der Befestigung geeignete Dienste leisten könnten, wie z. B. Zimmerleute, Schlosser, Maurer, Korbflechter u. s. w. Den Schustern wurde befohlen, nebst der ihnen zukommenden täglichen Schanzarbeit, auch eine Quantität Schuhe für die Soldaten zu verfertigen. Um dem etwaigen Ausbruche einer Seuche vorzubeugen, mußten die Straßen von allem Unrath gereinigt und dieser sammt den Aesern der umgestandenen Thiere bei der Salzstätte nächst dem rothen Thurm in die Donau gestürzt werden; auch

wurden alle Handwerker aufgefordert, die Zahl und den Aufenthalt der bei ihnen arbeitenden Leute genau anzugeben.

Nachts rückten die Türken mit den Laufgräben wieder etwas vor und erweiterten sie beträchtlich. — Der Artillerie-Oberst Werner fand Mittel und Wege sich in die Stadt zu schleichen.

Schon am frühen Morgen des 18. beängstigte der Feind die Stadt durch ein lebhaftes Feuer aus Mörsern und Kanonen, welches den ganzen Tag über anhielt; doch die zweckmäßigsten Vorkehrungen Starhembergs machten es erfolglos. Da sich zeigte, daß die Türken den Belagerungskrieg nicht blos ober der Erde führen wollten, sondern auch der Stadt durch Minen beizukommen suchten, so wollte man den Feind mit gleicher Waffe bekämpfen. Aber es fehlte der Besatzung an tüchtigen Mineuren. — Man verwendete dazu einige mit dem Minenwesen vertraute Niederländer und Lothringer, welche unter die Leitung und das Commando des Venezianers Bartholomeo Camuci und des Stadtguardia-Hauptmanns Johann Jakob Haffner gestellt wurden. — Auch gebrauchte man Anfangs zu den Minirarbeiten viele Frauensperſonen.

Nachts näherten sich die Türken durch Approchen den von ihnen angegriffenen Bastionen, ungeachtet heftiger Gegenwehr der Vertheidiger, und erweiterten ihre früheren Arbeiten. Der von dem Feinde unternommene Bau einer dritten Batterie links vom Rothen Hofe wurde noch bei Zeiten von den Belagerten bemerkt und durch einige nach diesem Punkte wohlangebrachte Schüsse aus dem schweren Geschütze deren Beendigung verhindert. FZM. Graf Starhemberg befahl die Anlegung eines Werkes am Neuthor, wozu alle noch nicht Dienstleistenden beordert wurden.

Schon sehr Früh am Morgen des 19. Juli begann der Feind aus einer während der Nacht vollendeten Batterie stark gegen die Burg sein Feuer, diesmal wüthender als je; jedoch hielt es nur zwei Stunden an, da es den Türken noch an hinreichender Geschützmunition mangelte. Um die Fortschritte derselben in den Laufgräben zu hemmen, wurde von dem Stadt-Commandanten ein Ausfall angeordnet. Dessen Neffe Hauptmann Graf Guido Starhemberg und Hauptmann Simson von Steinbach des Mannsfeld'schen Regiments (jetzt Nr. 24) vollführten diesen Auftrag mit größtem Muthe und

entschiedenem Erfolge; sie tödteten viele Türken, verschütteten deren Laufgräben mit Erde und machten einen Gefangenen, welcher dem FZM. Grafen Starhemberg wichtige Aufschlüsse über die Stellung und den Zustand des feindlichen Heeres ertheilte.

Gegen Abend entstand durch eine eingeworfene Bombe in einem Stalle an der Courtine zwischen der Burg- und Löwelbastei ein heftiges Feuer in dem dort aufgehäuften Heu und Stroh, welches aber durch die zweckmäßig eingeleiteten Löschanstalten bald gedämpft wurde.

Auch in der Leopoldstadt vermehrten die Belagerer ihre Verschanzungen und errichteten Batterien an der Donau, die aber von den Geschützen der Biberbastei und des rothen Thurmes viel zu leiden hatten. Bis nun hatten die Türken daselbst wenig Geschütz und eine sehr beschwerliche Communication mit ihrem Hauptlager, allein Nachmittags arbeiteten sie an zwei Pfahlbrücken, deren eine unterhalb Nußdorf in die Brigittenau, die zweite aber in der Gegend des jetzigen Lusthauses nach dem Prater führte.

Am nächsten Tage (20. Juli) währte das feindliche Feuer mit gleicher Heftigkeit von frühem Morgen bis spät Abends nicht allein gegen die Burg- und Löwelbastei, sondern auch von den in der Leopoldstadt errichteten Batterien gegen die Biberbastei; die Batterie dieser letzteren wurde mit zwei schweren Geschützen verstärkt, auch sahen sich die Vertheidiger genöthigt, sich durch einige Traversen und Schulterwehren zu decken und das Rothethurmthor, da die Schlagbrücke nur zum Theil abgetragen und verbrannt war, zu verrammeln. Ueberhaupt wurden auf Befehl Starhembergs gegen die Donau einige Verschanzungen angelegt und auch das Thor des äußeren Schottenravelins verbollwerkt, woselbst die Leute ohne Unterbrechung Tag und Nacht arbeiten mußten. — Doch auch der Feind war nicht müßig geblieben und vermehrte seine Batterien gegen die Löwelbastei durch eine neue, an den jetzigen kaiserlichen Stallungen postirte. Die Vertheidiger Wiens unterhielten an diesem Tage und die Nacht hindurch das Feuer aus Geschützen und Kesseln in anhaltender Stärke und es wurde dadurch von der Schottenbastei aus eine noch nicht beendete Batterie am Schwarzspanierhause eingeworfen. — Zwei im Innern der Stadt, eine am Burgplatze, die andere am Graben, auf-

gefallene Bomben tödteten und verwundeten einige Mann der Stadtguardia. Starhemberg ließ das Straßenpflaster aufheben, damit sich die Bomben im weichen Boden leichter eingraben könnten, die herausgenommenen Steine hingegen mußten auf die Wälle getragen werden als Vertheidigungsmittel gegen die anstürmenden Türken. An diesem Tage erschien ein feindlicher Parlamentär mit dem Bedeuten vor der Stadt, Kara Mustapha suche um einen Waffenstillstand an zur Beerdigung seiner Todten, zugleich fordere er die Stadt auf sich zu ergeben, mit der Drohung, daß er, wenn sie mit Sturm genommen werden müßte, das Kind im Mutterleibe nicht verschonen würde. Der wackere Commandant von Wien Graf Rüdiger Starhemberg ließ ihm aber antworten: in der Stadt habe man lauter gesunde Soldaten, daher keinen Todten zu begraben, daher wolle er auch von einem Waffenstillstande nichts wissen. Er würde Wien auf den letzten Blutstropfen vertheidigen und wäre auf das Aeußerste gefaßt. — Unter Einem ließ der Feldzeugmeister in der Stadt einen Aufruf ergehen, daß Jener, welcher sich mit Briefen über die Donau zum Herzoge von Lothringen wagen wolle, mit einem Geschenke von hundert Ducaten belohnt werden sollte.

In einem am selben Tage Sr. Majestät Kaiser Leopold I. unterlegten Operationsplan zum Entsatze von Wien gibt Graf Starhemberg dem zwar etwas beschwerlicheren, aber sicheren Weg über den Wienerwald jenem über Preßburg den Vorzug und fügt die Meldung bei, daß zur Deckung der Donaubrücke bei Stein 1000 Mann vom Infanterie-Regimente Daun aufgestellt, sowie in Ober-Oesterreich gesammelte Schiffe oberhalb Krems an einem sicheren Orte aufbewahrt wurden. (Wie aber diese Meldung und der Operationsplan an den damals zu Passau weilenden Monarchen gelangten, gibt unsere für diese Thatsache geschöpfte Quelle, nämlich der nach den k. k. Kriegsarchiv-Acten bearbeitete Aufsatz der Belagerung von Wien im Jahre 1683, Militär-Zeitschrift 1813, Band IV, keinerlei Aufklärung.)

Am 21. Juli fingen die Türken ihr Feuer aus Geschützen und Mörsern bei Anbruch des Tages an und unterhielten es sowohl auf die Burg- und Löwelbastei, sowie auch von der Leopoldstadt herüber bis gegen die Mittagsstunde. Nachts brachte ein Reiter vom Götz'schen

Cürassier-Regimente,[1]) welches in Langenzersdorf bequartirt war, ein auf baldigen Entsatz vertröstendes Schreiben des Herzogs Carl von Lothringen an Starhemberg. Derselbe war durch die Donau geschwommen und trug den Brief in einer Blase eingeschlossen am Halse. Seine glückliche Ankunft wurde durch Feuersignale am St. Stephansthurme dem Herzoge von Lothringen bekanntgegeben. Als aber dieser Reiter, von dem Stadt-Commandanten an den Herzog wieder abgefertigt, seinen Rückweg antrat, fiel er in die Hände des Feindes, wurde vor Kara Mustapha gebracht und von diesem in ein strenges Verhör genommen, und der Inhalt des bei dem Gefangenen aufgefundenen Briefes dahin gedeutet, daß man nach Wien einen Succurs begehre, weil in Allem nur 10.000 Mann Besatzung darinnen und bereits 3000 Mann davon gestorben oder kampfunfähig seien. Der Großvezier, sehr erfreut darüber, ließ diese Nachricht sogleich im Lager publiciren.

An diesem Tage ließ Graf Starhemberg alle Vorsteher der geistlichen Collegien und Klöster auf das Rathhaus berufen, ihnen die dringende Nothlage und Gefahr der Stadt vorstellen und sie dazu ermahnen, ihre Schatzkammern und Weinkeller zu öffnen und den Verwundeten und zahlreichen meist an der Ruhr leidenden Kranken christlich unter die Arme zu greifen. Auch wurde der Befehl erneuert, bis zum nächsten Tage alle Schindeldächer abzutragen, widrigenfalls jene Häuser, wo dies bis dahin noch nicht geschehen, von den Soldaten abgeräumt und Jedermann preisgegeben würden.

Am 22. Juli überbrachte ein Diener des im türkischen Lager gefangen gehaltenen kaiserlichen Residenten Georg Christoph von Kunitz ein Schreiben desselben in die Stadt mit der Nachricht, daß Kara Mustapha sich große Hoffnung mache, Wien schon in wenig Tagen in seine Gewalt zu bekommen. Das feindliche Feuer war an diesem Tage hauptsächlich aus der Leopoldstadt gegen die Wasserbastei gerichtet; von der Hohen Brücke bis zum Fleischmarkt erlitten die Häuser vielen Schaden; besonders wurden die Klöster und Kirchen zu St. Laurenz und St. Joseph übel zugerichtet. Die Inwohner suchten in den Kellern und Gewölben sichere Zuflucht. Selbst in das

[1]) Als Deville-Cürassiere 1767 reducirt.

kaiserliche Zeughaus auf der Seilerstätte fiel eine Bombe, jedoch glücklicherweise ohne zu zünden, wodurch großes Unheil entstanden wäre, da viel Pulver und Munition daselbst aufgehäuft war. Die Studenten und mehrere von der Bürgerschaft machten einen Ausfall und erbeuteten 20 Ochsen. Graf Starhemberg ließ einen Theil derselben für die Spitäler vertheilen, den andern aber durften die Studenten behalten.

Die Stille, welche am 23. nach einem kurzen Geschützfeuer den ganzen Tag hindurch im türkischen Lager herrschte, erregte bei der Besatzung gegründete Besorgniß. Diese ward auch gerechtfertigt, als zwischen 6 und 7 Uhr Abends plötzlich an den ausspringenden Winkeln der Contrescarpe der Burg- und Löwelbastei zwei Minen sprangen, einige Palissaden umwarfen und 15 Mann zerschmetterten. Drei darauf mit großer Wuth unternommene Stürme brachten die Türken zur Ueberzeugung, daß die Besatzung Wiens ebenso tapfer als wachsam sei. Sie verdoppelten nun ihren Eifer in der seit einigen Tagen lau betriebenen Arbeit der Laufgräben, aber auch die Belagerten verbesserten eilig die durch die Minen verursachten Beschädigungen. — Um 9 Uhr Vormittags demontirte das Geschütz auf der Biberbastei zwei Kanonen der gegenüberliegenden feindlichen Batterie an der Schlagbrücke und bohrte ein mit Geschütz armirtes türkisches Schiff, das den Donau-Arm nach der Leopoldstadt überfahren wollte, in den Grund. — Wiens wackerer Commandant, der umsichtige Starhemberg, sich keinerlei sanguinischer Hoffnung auf baldigen Entsatz hingebend, wollte den Feind durch Gegenanstalten zwingen, den Minenkrieg aufzugeben, oder dessen Wirkungen mindestens abschwächen. Bei dem geringen Pulvervorrathe war dies allerdings ein schwieriges Unternehmen, doch fand der Feldzeugmeister Mittel und Wege dazu und ernannte nebst dem Freiherrn von Kielmannsegge zwei Commissäre, welche die Pulverstampfen, das Verfertigen der Kartätschen und spanischen Reiter zu überwachen hatten.

Bei Tagesanbruch am 24. erneuerten die Türken gewohnter Weise ihr Geschützfeuer; die Besatzung erwiderte es heftig, bis um 6 Uhr Abends ein heftiger Platzregen dem Schießen ein Ende machte. Gegen Mittag hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Feinde schon unter der Stadt in der großen Cloake seien. Starhemberg sandte

sogleich seinen Schwiegersohn, den Grafen von Welz,[1]) um diese zu untersuchen, und begab sich endlich selbst von seinem Mittagstische dahin. Es zeigte sich aber, daß die Umwohnenden durch das Stampfen der Pferde in den unterirdischen Ställen getäuscht worden waren. In Folge dessen befahl der Stadt-Commandant den Hausherren, in den Kellern durch eigens bestellte Personen wachen zu lassen, ob man nicht Minirarbeiten höre, und in diesem Falle augenblickliche Anzeige zu machen. Abends bemerkte man, daß die Türken neue Minen an den Contrescarpen der Burg- und Löwelbastei anlegen. Starhemberg befahl sogleich ihnen entgegenzuarbeiten und verlangte an diesem Tage auch 40 bürgerliche Artilleristen Verstärkung zu der auf der Dominikanerbastei postirten Batterie, deren Bedienungsmannschaft durch das feindliche Feuer schon empfindliche Verluste erlitten hatte.

Einem heftigeren Feuer der feindlichen, dem Burgthor gegenüber postirten Batterien am frühen Morgen des 25. Juli folgte eine mehrstündige Ruhepause, bis Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr an der Spitze der Contrescarpe vor dem Burgthor-Ravelin eine Mine sprang, welche ein bedeutende Reihe von Palissaden einwarf. Durch die hier schon mehr herangerückten Laufgräben begünstigt, suchten die Türken durch drei wiederholte Stürme sich im bedeckten Wege festzusetzen. — Aber ihr Vorhaben scheiterte an der Tapferkeit der von dem General-Feldwachtmeister Graf Sereny mit kaltblütiger Umsicht befehligten Vertheidiger. Jedesmal wurde der Feind mit großem Verluste zurückgeschlagen, und damit nicht zufrieden, machte die Besatzung zuletzt sogar einen Ausfall und verfolgte die flüchtigen Türken bis an ihre erste Linie, von welcher Vieles eingeworfen wurde.

Der Verlust des Feindes bei diesem Gefechte war beträchtlich, aber er wurde durch das Blut vieler der tapferen Vertheidiger auch theuer erkauft. — Oberst-Lieutenant Walter vom Württembergischen (jetzt Infanterie Nr. 35) und Hauptmann Schemnitz vom Starhemberg'schen Regimente (Nr. 54) starben hier den Heldentod. Oberst Graf Souches, der Ober-Ingenieur (Oberst-Lieutenant)

[1]) Carl Ferdinand Graf von Welz, Gemahl von Starhembergs zweiter Tochter Helene, starb am 18. April 1705 als Geheimer Rath und Statthalter von Nieder-Oesterreich.

Georg Rimpler, die Hauptleute Graf Guido Starhemberg und Blumenthal nebst zwei Offizieren des Württembergischen Fußregiments wurden verwundet. General-Feldwachtmeister Graf Sereny, die Obersten Grafen Souches und Schärfenberg thaten sich im Ausfallsgefechte durch Tapferkeit, Umsicht und Kriegskenntnisse ungemein hervor. Der unermüdlich thätige Stadt-Commandant Graf Starhemberg war auf den ersten Lärm herbeigeeilt und feuerte durch zündende Worte und eigenes Beispiel die Kämpfenden an; leider wurde er selbst etwas später, bei seiner gewöhnlichen Visitirung der Posten, als er einige Arbeiten anordnete, durch das Stück einer zersprungenen Bombe zum zweiten Male, jetzt am Arme verwundet. — Ein großer Verlust für die Belagerer war jener des später seiner Verwundung erlegenen Oberst-Lieutenants Rimpler, denn dieser gehörte zu den größten Ingenieuren seiner Zeit und hatte bereits bei der Belagerung von Philippsburg unter dem Markgrafen Hermann von Baden ruhmvolle Dienste geleistet und auch mehrere Werke geschrieben, die noch heute fachmännischen Werth besitzen. — Der bedeckte Weg war für diesmal noch gerettet, aber Starhemberg äußerte sich in dem durch einen Kundschafter an Kaiser Leopold eingesandten Bericht besorgt wegen dessen längerer Behauptung; er belobte ferner das brave Verhalten der Garnison und der Bürgerschaft, bat aber zugleich um baldmöglichen Entsatz.

Nach einer kurzen Kanonade trat am 26. Juli im feindlichen Lager eine ungewohnte Ruhe ein, welche die Besatzung das Springen einer Mine und einen neuen Sturm erwarten ließ. Diese benützte denn das Schweigen des feindlichen Geschosses, um aus der Burg- und Löwelbastei durch ein concentrisches Feuer eine neue Batterie an dem Ziegelofen nächst dem Rothen Hofe wieder einzuwerfen, was auch vollkommen gelang. — Abends nach 5 Uhr ließen die Belagerten selbst eine Mine außer dem Burgravelin springen, jedoch ohne Erfolg. Bald nachher flog ein Pfeil mit einem Brief über den Burgravelin herein, in welchem Kara Mustapha das aufgefangene Schreiben Starhembergs an den Herzog von Lothringen zurücksandte, mit einer gleichzeitigen neuen Aufforderung an Garnison und Bürgerschaft, sich seiner Gnade zu ergeben. — Auch setzte der Großvezier hinzu, daß es nicht nöthig sei, an den Kaiser in Ziffern

zu schreiben, da der erbarmenswerthe Zustand Wiens ohnedies allgemein bekannt wäre. Graf Starhemberg würdigte dieses Schreiben keiner Antwort, und auch Wiens wackere Bürger gelobten auf's Neue, bis zum letzten Blutstropfen auszuharren. Der Stadt-Commandant gab nun den Befehl, daß sich jeder Bewaffnete bei dem Ertönen der großen Glocke von St. Stephan auf seinem Sammelplatze einzufinden habe. — Da man stets auf einen Sturm des Feindes gefaßt sein mußte, so durfte, zur Vermeidung jeder Irrung, keine andere Glocke mehr geläutet werden, und nichts weiter als das eintönige Schlagen der Uhren konnte von da an von den übrigen Kirchen und Thürmen Wiens mehr gehört werden.

Tags darauf, am 27., währte das heftigste Geschützfeuer vom Morgen bis gegen Abend. — Gegen 4 Uhr Nachmittags versuchten die Türken die am 23. Juli gemachte Bresche in der Burgbastion neuerdings zu stürmen. Ungeachtet ihrer fanatischen Wuth errangen sie abermals keinen Erfolg. Mehrere Janitscharen, man bezifferte sie auf 23, waren sogar über die Palissaden mit bloßen Säbeln gesprungen, sie wurden jedoch sogleich in den Stadtgraben geworfen und getödtet; die Uebrigen zogen sich zurück, indem sie 300 Leichen der Ihren am Platze liegen ließen. Die tapferen Vertheidiger hatten den mit Recht bedauerten Oberst-Wachtmeister Carl Burkhardt von Gallenfels vom Regimente Mannsfeld (Nr. 24) und Oberst-Wachtmeister Franz Christoph Montenelli vom Regimente Souches (1809 reducirt), nebst 40 Mann todt, sowie zahlreiche Verwundungen zu beklagen. Für die Besatzung war dieser Verlust um so empfindlicher, da bereits die Ruhr in ziemlich bedeutendem Maße zu wüthen begann und ebenfalls zahlreiche Opfer verlangte. FZM. Graf Starhemberg machte daher die äußersten Anstrengungen; er verordnete eine allgemeine Bewaffnung der noch nicht Dienstleistenden; rücksichtlich des Glockenläutens bestimmte er, daß, sobald die große Glocke von St. Stephan ertöne, auch alle übrigen Glocken geläutet werden müßten, damit man in jedem Winkel der Stadt wisse, daß alle Bewaffneten auf ihre Sammelplätze eilen sollen; wer dagegen handelte und nicht erschien, hatte das Leben verwirkt. Auf dem Platze vor dem bürgerlichen Zeughause wurden Hellebarden, Pistolen und Springstöcke ausgelegt, um jeden Augenblick gebraucht werden zu können. — Der Hof war

zum Sammelplatz für die Bürger, die Freiung für die Studenten und für alle Uebrigen der Neue Markt bestimmt. — Die vorsichtige Bewachung der Keller, um jedes Zeichen einer Minirung sogleich angeben zu können, wurde von Neuem befohlen. Im kaiserlichen Zeughause und im Unterkammeramte wurde mit größtem Eifer an spanischen Reitern, Ruderpalissaden, Fußtreppen mit eisernen Nägeln u. s. w. gearbeitet; ferner machte man mehrere tausend Erdsäcke und brachte sie auf die Basteien und Ravelins zur Ausbesserung der etwa beschädigten Brustwehren. Für die Ruhrkranken wurde im sogenannten dazu bestimmten Passauerhof ein eigenes Spital errichtet.

Am 28. unterhielt der Feind sowohl vom Rothen Hofe als der Leopoldstadt aus ein heftiges Bombardement; das von letzterer Seite verursachte vielen Schaden. Abends 5 Uhr sprang eine Mine an der Contrescarpe der Löwelbastei, die 18 Soldaten verwundete und eine ganze Reihe von Palissaden niederriß. Man erwartete nun, daß die Türken wieder stürmen würden, aber sie begnügten sich mit einem schwachen Angriff auf die Burg- und Löwelbastei, trachteten dagegen ihre Laufgräben zu erweitern; ebenso verwendeten die Belagerten die Zeit ungehindert zur Ausbesserung des beschädigten Theiles der Contrescarpe. An diesem Tage ließ Graf Starhemberg einen Cürassier des Dupigny'schen Regiments, der seinen Corporal erschossen, am Fischmarkt hängen. Abends nahm der Scharfrichter die Leiche vom Galgen herab und versenkte dieselbe in die Donau.

Das feindliche Feuer am 29. war schwach, und der Feind benutzte auch nicht den guten Erfolg einer Mine, die Nachmittag vor dem Burgravelin aufflog und welche 7 Mann verschüttete, 20 verwundete und überdies eine dreifache Palissadenreihe niederwarf. Auch die Bürger, Fleischhauer und Studenten hatten einen Ausfall in die nächstgelegenen Weinberge gemacht und viele Ochsen erbeutet, die sie in die Stadt brachten, wo man deren benöthigte, da die Fleischpreise sehr in die Höhe gingen. Die Vertheidigung der Stadt gegen die Leopoldstadt wurde etwas erleichtert, da die Donau zu steigen anfing. Am folgenden Tage setzten die Belagerer ihr Feuer mit vieler Heftigkeit, vorzüglich gegen die Burgbastei fort und ließen gegen 3 Uhr Nachmittag auch einige Minen vor dieser Bastion auffliegen. Gegen 8 Uhr Abends hingegen mißglückte eine von Seite der

Besatzung bei der Löwelbastion entzündete Mine gänzlich. — Ein Befehl Starhembergs von diesem Tage untersagte alle unzweckmäßig unternommenen Ausfälle der Bürger strengstens, widrigenfalls jeder auf der That Betroffene vor den Palissaden niedergeschossen werden würde, was unter Trommelschlag allgemein bekannt gemacht wurde. — Am Morgen des 31. Juli begann das feindliche Geschützfeuer gegen die Burgbastei mit noch nie bemerkter Stärke. Oberst-Lieutenant Gschwind, ein sehr tüchtiger Offizier, welcher in dieser Bastei commandirte, erwiderte mit ruhiger Entschlossenheit durch ein wohlgezieltes Feuer, welches zwei türkische Kanonen demontirte. Die geringeren Geschütze brachte er wohl zum Schweigen, konnte aber das fortwährende Werfen der Bomben nicht verhindern; eine von diesen fiel unter die gefüllten Granaten dieser Bastei, entzündete dieselben und hätte dadurch beinahe den Oberst-Lieutenant Gschwind, einen der fähigsten Offiziere der Besatzung, getödtet — ein Verlust, der um so empfindlicher gewesen wäre, als von den wenigen anwesenden Artillerie-Offizieren bereits der geachtete Oberst Werner verwundet worden war. — In der Aufstellung der Geschütze auf der Löwelbastei wurden auf Befehl Starhembergs einige Aenderungen vorgenommen, in Folge dessen Oberst-Lieutenant Gschwind Nachts diese Geschütze von dem Cavalier, wo sie durch ihre Aufstellung den Feind überschossen, auf die Bastion bringen ließ. Ueberdies mußte der Cavalier, der schon ganz zerschossen war, ausgebessert werden. Die Türken richteten an diesem Tage auch von der Leopoldstadt aus ihr Feuer besonders auf das Arsenal und die dahin führende kleine Donaubrücke. — Da die Besatzung an diesem Tage einen halbmonatlichen Sold erhalten hatte, war sie besonders guten Muthes, und wie sich ein gleichzeitiger Schriftsteller[1]) ganz lakonisch ausdrückt: „Ihro Excellenz, Herr „Commandant haben Nachmittags auf der Kärnerbastei mit „Trompeten und Pauken herrlich musiciren, der Feind dagegen „gleich stark kanoniren lassen." Jedenfalls gerieth Kara Mustapha, der die Stadt schon halb besiegt und demnächst in seiner Gewalt glaubte, keineswegs in sehr freudige Aufregung, als er die munteren Töne lärmender Musik von den Wällen hörte.

[1]) Nikolaus Hocke: „Kurze Beschreibung dessen, was in wehrenden Türkischen Belägerung Wiens u. s. w. passieret." Wien 1685, 4°.

Am 1. August währte das feindliche Feuer aus Kanonen und Mörsern, jedoch in geringerer Stärke fort; dagegen stürmten die Türken an diesem Tage viermal die Contrescarpe vor dem Burgthore: das erste Mal mit Pfeilschüssen, beim zweiten Anlauf mit dem Säbel in der Faust, das dritte Mal mit Lanzen und Spießen und endlich zuletzt mit Handgranaten, jedesmal aber wurden sie glücklich zurückgetrieben; es war dies überhaupt ein anhaltendes, ganz zum Vortheil der Vertheidiger entscheidendes Gefecht. Die Stürmenden hatten versucht, mittelst Pechkränzen die Palissaden anzuzünden, doch beeilten sich die Belagerten durch Wasser, das sie mit ihren Hüten aus der Tiefe des Grabens holten, jedesmal den Brand zu löschen, was ihnen auch gelang. Es gibt in der Geschichte nur wenige Beispiele einer so hartnäckigen Vertheidigung eines bedeckten Weges, denn jede Schaufel Erde mußte dem Feinde streitig gemacht werden. Auch um 1 Uhr Nachts hatten die Türken beim rothen Thurm, wegen des niederen Wasserstandes der Donau, einen Sturm unternommen, der abgeschlagen wurde und ihnen einen großen Verlust verursachte.

Schon Tags früher hatte, da sich die Ruhr immer mehr verbreitete, der edle Starhemberg, zur besseren Schonung der Bewohner, einige wesentliche Erleichterungen in Betreff der Schanzarbeiten getroffen und die Zahl der hiezu bestimmten 400 Mann um einhundert herabgesetzt, auch deren Ablösung während der Nachtzeit durch 100 ledige Burschen angeordnet. Er bestimmte nun ferner die Abstellung des Verkaufes und der Preiserhöhung des Fleisches und Brodes von Seite der Soldatenweiber, das aus dem Lager des Feindes erbeutete Vieh mußte von nun an den bürgerlichen Fleischern um billige Preise übergeben werden — eine Maßregel, die allgemein befriedigte. Auf den Wunsch des Stadt-Commandanten verweilten jetzt stets zwei Jesuiten auf dem Stephansthurm, die jede wahrgenommene feindliche Bewegung auf Zettel schrieben und vom Thurm herabwarfen, welche Nachrichten dann sogleich den Grafen Starhemberg und Cappliers, sowie dem Bürgermeister überbracht werden mußten, was auch pünktlich geschah.

Am 2. August wurde durch das heftige Feuer der Türken der Dachstuhl der Kapuzinerkirche zerstört, wo eben das Portiunculafest gefeiert wurde. Auch die Unternehmung gegen die Palissaden am

vorigen Tage wiederholte der Feind mit gleicher Anstrengung und neuem Verluste. Hauptmann Hasner hatte durch eine an dem ausspringenden Winkel des bedeckten Weges an der rechten Face der Burgbastei angelegte und Nachmittags entladene Mine den Türken großen Schaden zugefügt, viele ihrer Leute verschüttet und einen großen Theil ihrer Arbeiten zerstört. — Ein Versuch der Gegner, zur Nachtszeit Pfeile, mit Schwefel und anderem brennbaren Material umwunden, in die Stadt zu schießen, da die zahlreich geworfenen Bomben meist ohne Wirkung blieben, mißlang vollkommen, da sie in der Luft verlöschten. — Von Seite der Besatzung wurden die aufgestellten Geschütze der Courtine zwischen Burg- und Löwelbastion durch einige Mörser vermehrt. — Die Türken hatten von Klosterneuburg und Nußdorf mehrere Schiffe bis an die Joche der zerstörten Schlagbrücke beim rothen Thurm herabschwimmen lassen, um über dieselben, da sie durch die Strömung fest aneinander getrieben waren, den Donaustrom wie über eine Brücke passiren zu können. Der wachsame unermüdliche Starhemberg, dem nichts entging, ließ sogleich die nöthigen Schiffsleute und Fischer mit Seilen, Hacken u. s. w. zur Zertrümmerung dieser Schiffe absenden. Diese im Vereine mit einigen Bürgern unter Commando des Lieutenants Burger, zerstörten in der nächsten Nacht 10 bis 12 dieser Schiffe, trotz des starken feindlichen Feuers, das zwei ihrer muthigen Genossen als Opfer forderte; aber erst nach einigen Tagen gelang es, die Donau an jener Stelle ganz frei zu machen. — Beim Schottenthor geschah ein nächtlicher Ausfall von Seite der Garnison, der eine Beute von mehr als 60 Ochsen in die Stadt brachte. An diesem Tage wurde Starhemberg und alle seine Offiziere mit tiefer Trauer erfüllt durch den Tod des tüchtigsten Ingenieurs der Besatzung, des braven Oberst-Lieutenants Rimpler, der seinen Wunden erlegen war. [1])

[1]) Georg Rimpler war zu Leisnig bei Meissau geboren, Sohn eines Weißgärbers, dessen Handwerk er Anfangs bei seinem Vater erlernte. Später wurde er Soldat und kam als solcher nach Livland, wo er mehreren Belagerungen beiwohnte. Er wurde sodann churfächsischer und nachher kaiserlicher Ingenieur; unter dem Markgrafen Hermann von Baden betheiligte sich Rimpler an der Belagerung und Einnahme von Philippsburg am Rhein, ging zur Belagerung von Candia und focht zuletzt als Ober-Ingenieur mit Oberst-Lieutenantsrang

Das schwache Feuern der Türken am 3. ließ vermuthen, daß sie an Kugeln Mangel litten, da sie alte hinausgeschossene Kugeln wieder zurückschossen, wie sie überhaupt schon seit einigen Tagen allerlei Eisenwerk, selbst Degenknöpfe in ihre Kanonen luden. Abends 10 Uhr griffen sie mit Heftigkeit die Befestigungswerke vor dem Burgthore an, und es gelang ihnen endlich, sich der Spitze des bedeckten Weges vor dem dortigen Ravelin zu bemeistern, obgleich vier Stürme von dem tapferen Regimente Starhemberg zurückgeschlagen wurden. Die entschlossene Haltung und die Großthaten dieser heldenmüthigen Schaar übertrafen Alles, was man von einer kriegstüchtigen Truppe nur immer erwarten konnte. Der Oberst-Lieutenant Georg Moriz Baron Kotulinsky, ein schlesischer Edelmann, Hauptmann Lornée und ein Fähnrich dieses Regiments starben bei diesen Stürmen den Heldentod. Schwer blessirt wurde der Hauptmann Georg Adolf Baron Kotulinsky vom Regimente Beck (jetzt Nr. 59); groß war auch der Verlust an Mannschaft von beiden Seiten. — Es war der erste entschiedene Vortheil des Feindes seit dem Beginne der Belagerung. Demungeachtet verließ die Besatzungstruppe nicht den bedeckten Weg, warf in der Eile Traversen auf und gebot den Türken, sich mit dem schwer errungenen Besitz der äußersten Spitze zu begnügen. Doch hatten diese eine neue Batterie, beiläufig 100 Schritte von dem Rothen Hofe gegen die Stadt zu errichtet, welche auch sogleich zwei Geschütze auf der Löwelbastei demontirte.

bei jener von Wien, wo er, wie schon erwähnt, im Ausfallsgefechte am 25. Juli schwer verwundet wurde. Es war ihm nämlich der linke Arm zerschmettert worden, und diese schwere Wunde brachte ihm nach wenig Tagen den Tod. Er zeichnete sich durch seltene, weit umfassende Kenntnisse im Fortificationswesen sehr aus, und ein Befestigungssystem erhielt seinen Namen. — Seine sämmtlichen Werke wurden über vierzig Jahre nach seinem Tode, zu Dresden und Leipzig 1724 – 1740, durch Andreas Herlin herausgegeben, mit folgenden einbegleitenden Versen:

„Daß Rimplers Kunst und Witz vollkommen sei gewesen;
„Willst Du von alle dem ein lebend Zeugniß haben,
„So geh' nach Candia, wo sein Gedächtniß grünt.
„Wien aber hat den Leib, wiewohl zu früh begraben,
„Als seine Heldenfaust zum Schutz der Stadt gedient.
„Und endlich muß man noch zu seinem Ruhme sagen,
„Der große Leopold ließ Rimplern selbst beklagen."

Da der Stand der Regimenter durch Verluste vor dem Feinde und durch die herrschende Ruhr sich schon merklich verminderte, ließ der Stadt-Commandant Graf Starhemberg einen Ruf an alle kampffähigen Leute ergehen, sich gegen drei Reichsthaler Handgeld, Verpflegung und Rationen von Brod und Wein bei den Regimentern anwerben zu lassen. Auf Befehl des Feldzeugmeisters wurden die in der Stadt herumliegenden feindlichen Kugeln aufgesammelt und gegen Trinkgeld an das kaiserliche Zeughaus abgeliefert, auch mußten Pechpfannen zur Beleuchtung des Stadtgrabens auf der Burg- und Löwelbastion aufgestellt werden.

Am nächsten Tage gelang es der Besatzung, die wiederholten Stürme auf der Contrescarpe der Burgbastei nicht nur abzuschlagen, sondern auch die Palissaden an der weggenommenen Spitze durch ihre Bomben anzuzünden und die Erdarbeit zu zerstören. Der Feind vertheidigte sich hartnäckig und benützte das nächtliche Dunkel zur Herstellung der Verwüstungen. Der Kampf dauerte an dieser Stelle mit Heftigkeit fort, aber der Gegner wurde endlich zurückgeschlagen und verlor überdies durch zwei, Abends 7 Uhr, bei der Löwelbastion auffliegende Minen bei 300 Mann. — Die Approchen der Türken erstreckten sich an diesem Tage bereits von der Spitze der Burgbastion bis zum Ravelin beim Schottenthor und umgaben somit bei vollkommener innerer Communication drei Bollwerke und drei Ravelins. In der kommenden Nacht zwischen 1 und 2 Uhr überbrachte ein vom Herzog von Lothringen abgeschickter und der türkischen Sprache kundiger Cürassier vom Regimente Caraffa (jetzt Dragoner Nr. 2) die Nachricht, daß der Entsatz anrücke, bereits in der Gegend von Klosterneuburg sei und längstens binnen zehn Tagen vor der Stadt sein könne.

Am 5. Abends sprengte die Besatzung eine Mine am ausspringenden Spitz der Contrescarpe der Burgbastei. Leider blieb sie wirkungslos und hatte sogar den Nachtheil, daß sich der Feind in dem Trichter derselben festsetzte. Die Janitscharen machten wiederholte Versuche, sich an mehreren Orten durch Sappen Eingänge in den Graben zu öffnen. Aber allen Versuchen des Feindes widerstand mit besonderer Ausdauer die brave Besatzung, worüber Graf Starhemberg, ungemein erfreut, sie mit vielem Lob auszeichnete. Dieser stets fürbedachte

sorgsame Commandant erließ an diesem Tage ein Decret an die medicinische Facultät mit dem Auftrage, der Decan möge sich mit dem Bürgermeister berathen über die möglichen Ursachen der Seuche und die etwaigen Mittel, dem Uebel abzuhelfen oder es mindestens in seiner weiteren Ausdehnung zu beschränken. In der nun folgenden Nacht stürmten die Türken dreimal gegen die Löwelbastion vor. Der Angriff war heftig und die Verwirrung groß. Schon fingen die Vertheidiger zu wanken an. Nun setzten sich General-Feldwachtmeister Graf Daun und Oberst Souches an die Spitze derselben, und ihrer vorzüglichen Bravour gelang es endlich, den Feind zurückzuwerfen. Doch war dieser Vortheil mit dem Blute vieler Braven theuer erkauft; nahe an 200 Mann waren todt oder verwundet, unter den Letztern der tapfere Oberst-Lieutenant des Mannsfeld'schen Regiments (jetzt Nr. 24) Alexander Graf Leslie,[1]) ein Hauptmann vom Regimente Souches (1809 reducirt als Nr. 50), und ein Lieutenant von Schärfenberg (1809 reducirt als Nr. 13). General Graf Daun und Oberst Souches verließen die gefährlichen Posten die ganze Nacht hindurch nicht. An diesem Tage schlug der Stadt-Commandant Graf Starhemberg, der selbst schon an der Disenterie litt, sein Hauptquartier in der Burg auf, wo er jene Localitäten bezog, in denen sich sonst die kaiserliche Leibwache befand (jetzt die der Hauptwache am Franzensplatz). Er erließ eine Aufforderung an alle Bürger der Stadt, bei Verlust ihres Bürgerrechts und ehrlichen Namens in eigener Person aufzuziehen, und an die Hausherren, entweder einen Mann für sich zu stellen oder ein Alters- oder Krankheitszeugniß vorzuweisen, widrigenfalls ihren Häusern alle vorkommenden Lasten allein auferlegt würden. — Die Fleischer und Bäcker, an diesem Tage zusammengestellt und bewaffnet, bezogen die Posten in der kaiserlichen Burg und brachten mit ihren gezogenen Röhren und Doppelhaken aus den Fenstern der oberen Gemächer den Türken während der Belagerung mehrmals empfindliche Verluste bei.

[1]) Oberst-Lieutenant Graf Leslie wurde nach seiner Verwundung in das Haus des Fürsten Liechtenstein in der Herrengasse gebracht. Er starb noch am selben Tage und wurde in der Schottenkirche begraben. — Mit zwei schweren Wunden hatte er noch immer seine Truppe geführt, bis ein Pistolenschuß durch den Kopf ihn kampfunfähig machte.

Der Kampf des folgenden Tages war hartnäckig. Da der Feind eine Batterie baute und mit den Laufgräben immer näher in die Contrescarpe hineinrückte, ließ Starhemberg heftig feuern und die Courtinen der Kärnthner-, Burg- und Löwelbastei reichlich mit Geschützen besetzen. Obwohl krank, leitete er doch Alles, indem er sich in einer Sänfte an die gefahrvollsten Stellen tragen ließ. Die Türken ließen wieder eine Mine gegen die Löwelbastei sprengen, welche aber nur geringe Wirkung hatte. Oberst Baron Heister war an diesem Tage durch einen Pfeil schwer verwundet worden. Eine gemischte Sanitätscommission war zusammengetreten, um die Entstehungsursachen der Ruhr zu ergründen und dieser immer heftiger auftretenden Krankheit entgegenzuwirken. Unausgebackenes Brod, unvergohrenes Bier, der Genuß alter Häringe, Unreinlichkeit der Gassen wurden als Ursachen des Uebels angegeben und eingehende Maßregeln dagegen ergriffen.

Am Marchfelde bemerkte man vom Stephansthurme aus mehrere große Brände.

Am 8. August wüthete ein heftiger Geschützkampf, die Arbeiten wurden von beiden Theilen eifrig fortgesetzt. Eine Mine, welche die Türken gegen die Spitze der Burgbastion springen ließen, blieb erfolglos, hingegen drangen sie etwas gegen den Ravelin vor. — Ein der türkischen Sprache kundiger Lieutenant vom Heister'schen Regimente, Namens Gregorovitz, welcher schon einmal von den Türken gefangen war und später in die Stadt entfloh, wurde in türkischen Kleidern mit Briefen des Grafen Cappliers an den Herzog von Lothringen abgesandt. Starhemberg verhieß ihm die erste erledigte Compagnie, falls es ihm gelänge, zum Herzoge durchzukommen. Er kam glücklich durch das feindliche Lager und über die Donau. Ein verabredetes Feuerzeichen auf der Höhe des Bisamberges gab der Besatzung kund, daß er wohlbehalten hinübergekommen sei.

Nachts unternahmen General-Feldwachtmeister Graf Daun und Oberst Souches mit 300 Mann einen Ausfall, warfen den Feind bis an seine Sappen und Gallerien, verbrannten selbe und kehrten mit nur geringem Verluste zurück. — Der Stadt-Commandant Graf Starhemberg forderte die Bürgerschaft auf, 800 Mann zum Kampfe und 200 zum Löschen zu stellen. — Ein fünfzehn-

jähriger Bursche, der sich in der Stadt als Spion herumtrieb, wurde eingefangen.

Um 8 Uhr Morgens am 9. sprengte der Feind eine Mine vor der Burgbastion, welche bis an den Graben wirkte und Leute von beiden Seiten verschüttete; auch hatte diese, da sie zu stark geladen war, mehrere Laufgräben der Belagerer zugeworfen. Die gute Verfassung, in welcher die Belagerten mit Ruhe Alles erwarteten, sowie auch deren äußerst energisches Feuer schreckte die Türken nach einem schwachen erfolglosen Versuche von einem weitern Sturm ab, obwohl die Janitscharen schon in Bereitschaft standen. Nachdem die Belagerten den ganzen Tag vergebens auf einen feindlichen Angriff geharrt, fielen sie Abends aus und zerstörten einige Arbeiten des Gegners. Der Stadt-Commandant Graf Starhemberg erhöhte nun seine Anforderung an die Bürger und begehrte, daß ihm, ohne Widerrede, täglich 1300 Mann gestellt würden, welche er jedoch nicht an die gefährlichsten Punkte zu postiren und möglichst zu schonen sich geneigt zeigte. — Auch erhielt der kaiserliche Proviant-Commissär den Auftrag, alle Weinvorräthe sowohl in den Kloster- als Privatkellern genau aufzunehmen und ein Verzeichniß dem Stadtrathe zu übergeben. Hinsichtlich der Pflege der Ruhrkranken wurden eigene Vorschriften erlassen. Durch ein Decret des Deputirten-Collegiums wurde Graf Volkra[1]) aufgefordert, seine erfundenen neuen Handwaffen dem Commandirenden Grafen Starhemberg zu weiterer sorgfältiger Prüfung vorzulegen; sollten diese sich als zweckmäßig erproben, so würde der Erfinder von den Grafen Starhemberg und Cappliers Sr. Majestät dem Kaiser bestens empfohlen werden.

Nachdem am 10. der Vormittag, einige wenige Schüsse ausgenommen, in ziemlicher Ruhe verging, bahnte eine Nachmittags 3 Uhr

[1]) Otto Ferdinand Graf Volkra von Haidenreichstein, Freiherr von Steinerbrunn und Streittdorf hatte zwei neue Handröhren erfunden, welche von jedem Bauer gebraucht werden konnten (wie es heißt) und den Türken viel Schaden zufügten; ebenso verstand er die Kunst, mit geringen Unkosten kleine und große Granaten, so viele tausend als man brauchte, zu gießen. (Siehe Hocke, Kurze Beschreibung u. s. w. Wien 1685, 4°, pag. 105). Die Volkra, ein uraltes oberösterreichisches Geschlecht, besaßen das Oberst-Erbland-Falkenmeisteramt in Oesterreich unter der Enns und starben 1734 aus.

zunächst der Löwelbastion aufgeflogene Mine in die dadurch gewordene Oeffnung dem Feinde einen Zugang nach dem Graben, in dem er sich sogleich festzusetzen suchte. In Folge eines heftigen Kartätschenfeuers, welches Oberst Graf Souches auf den bedrohten Punkt richten ließ, zogen sich die Türken sogleich wieder zurück. Gegen Abend unternahm ein Theil der Besatzung einen Ausfall und zerstörte dem Feinde mehrere Arbeiten in seinen Laufgräben und eine bereits fertige Gallerie. Lieutenant Freiherr von Polheim kam dabei ums Leben. — An diesem Tage war ein menterischer Soldat des Fußregiments Württemberg (jetzt Nr. 35) auf Befehl Starhembergs auf der Freiung erschossen worden; auch ward um die Mittagszeit ein fünfzehnjähriger Knabe, da er durch die Palissaden zum Feinde schleichen wollte, wegen Spionage aufgegriffen. Derselbe wurde auf das Burgravelin zu dem Obersten Graf Schärfenberg gebracht und in strenges Verhör genommen. Von einem Weibe als Spion bezeichnet, wurde er mit diesem confrontirt, woraus sich ergab, daß derselbe, um Geld zu erhalten, sich schon zweimal aus- und eingeschlichen habe; für diesmal hatte er von den Türken den Auftrag übernommen, auszukundschaften, wie viel und welcher Art Geschütze auf den Plätzen und Wällen aufgeführt seien. Dieser Bursche war von seinem Herrn, einem Limonadebereiter am Kohlmarkte, wegen Liederlichkeit weggejagt worden.

Am nächsten Morgen (11.) war das feindliche Feuer heftiger als an den früheren Tagen. Ein am vorigen Tage eingetroffener Munitionstransport von 4000 Wagen hatte den Feind reichlich mit Munition versorgt. Mittags und Abends ließ dieser wieder bei der Löwelbastion zwei Minen springen, die aber keinerlei Schaden brachten. Um 10 Uhr Nachts machte Herzog Georg von Württemberg einen Ausfall auf die im Burggraben mit Erweiterung ihrer Arbeit beschäftigten Türken. Die Ausfallenden, der Herzog an der Spitze, thaten Wunder der Tapferkeit und warfen den Feind bis an die dritte Reihe seiner Laufgräben zurück.

Das die ganze Nacht hindurch fortgesetzte Geschützfeuer und Bombenwerfen der Belagerer dauerte auch am 12. fort. Nachdem der Feind schon mehrere Wochen gegraben, gelang es ihm endlich, die Spitze des Burgravelins mittelst einer großen Mine zu erreichen,

die er um die Mittagsstunde anzündete. Ihre Explosion war so gewaltig, daß ein großer Theil der Stadt davon erschüttert wurde; auch war sie diesmal von Erfolg gekrönt, denn sie zerstörte die vordere Spitze des Ravelins. Wüthend stürmten gleich darauf die Janitscharen durch volle zwei Stunden, mußten jedoch der hartnäckigen Gegenwehr der tapfern Vertheidiger zuletzt weichen, nachdem sie 2500 Mann verloren hatten. General-Feldwachtmeister Graf Sereny und Oberst Graf Schärfenberg, welche den Widerstand mit ebenso viel Umsicht als kaltblütiger Entschlossenheit leiteten, ebenso die an der Ecke der Burgbastion postirten Schützen hatten sich in hervorragendster Weise ausgezeichnet. Der Verlust der braven Besatzung bestand aus 80 Todten, 2 Offizieren und 30 Mann Verwundeten. — Auch die kaiserliche Artillerie hatte in diesem Kampfe Vorzügliches geleistet. In wenig Stunden hatten die Belagerten den beschädigten Ravelin wieder hergestellt, mit Palissaden besetzt und mit Woll- und Sandsäcken belegt. — Hier zurückgewiesen, entluden die Türken gegen Abend eine zweite Mine nächst der Burgbastion, an der Spitze der Face, dem früher bestürmten Ravelin gerade gegenüber, jedoch ohne Erfolg. Die Besatzung erhielt an diesem Tage einen halben Monatsold. Bei diesem Anlasse ereignete es sich, daß zwei Soldaten, wie es heißt, „höchst straffmäßig und maynaidig geredet und Ihro Majestät hohe „Offiziere dardurch höchst schimpflich injuriret"; Graf Starhemberg ließ sie um ihr Leben würfeln, und der Verlustige wurde auf der Freiung erschossen.

II.

Vom 13. August bis 11. September 1683.

Bevor wir in der Schilderung des thatkräftigen Wirkens unseres Helden innerhalb der belagerten Hauptstadt weiter gehen, wollen wir nur einen flüchtigen Blick auf das Lager des Gegners werfen. Kara Mustapha hatte die Belagerung Wiens anfänglich nur für ein leichtes Spiel genommen, und pochend auf seine Uebermacht schien ihm der Erfolg zweifellos. Es kam vor, daß er tagelang sein Heer verließ, um sich in den Bädern zu Baden zu erholen. Erst später, als die Erfolge ungenügend blieben, die Belagerungsarbeiten nur langsam

von Statten gingen, erschien der Großvezier persönlich bei den Bauten und Gefechten. — Als aber der Sultan den Ali-Aga ins Lager gesendet hatte, um sich von den Ursachen der bisher erfolglosen Angriffe durch eigenen Augenschein zu überzeugen und dem Großvezier einen rascheren Fortgang der Unternehmung dringend anzuempfehlen, beeiferte sich Kara Mustapha, sein Versäumniß nachzuholen und möglichst gut zu machen, und überwachte nun selbst alle Arbeiten und Gefechte. — Bald bestieg er den Thurm von St. Ulrich, oder kam in die durch Erdaufwürfe geschützten Lagerstellen, bald ließ er sich in seiner ganz geschlossenen, mit eisernen Platten wohlverwahrten Sänfte im Lager herumtragen, belohnte und strafte alsogleich nach seiner Weise und tödtete eigenhändig die Feigen mit seinem Säbel. Endlich ließ er sich selbst im Laufgraben einen bombenfesten Platz ausgraben, worin er sich den Tag über aufhielt, um unausgesetzt den Arbeiten nachsehen zu können.

Seit ihn der Tschausch des Großherrn, achselzuckend über die geringen Fortschritte der Belagerung, verlassen hatte, führte Kara Mustapha persönlich das Commando der ganzen Angriffsoperationen. Gegen den Rath seiner Unterbefehlshaber hatte der Großvezier als Angriffsseite Wiens jenen Befestigungsabschnitt gewählt, der sich zwischen dem Burg- und Schottenthor befindet, statt die Seite gegen die Leopoldstadt, welche Wiens fortificatorisch schwächster Punkt war, und wo nur die Donau die Verstärkung der Stadtmauern bildete. — Die ersten Arbeiten der Türken bestanden in Laufgräben und in der Errichtung der diese Arbeit deckenden und gegen die Geschütze der Stadt zu wirken bestimmten Batterien. — Ihre Laufgräben führten sie weder nach den Regeln der Belagerungskunst, noch in den kürzesten Linien aus, und deckten deren Enden nicht durch Redouten und Flankenwerke. Meist bauten sie dieselben mit dem belagerten Orte parallel und in krummen Querlinien, die sie hinter einander vermehrten. Dieselben waren tief und weit angelegt, aber nicht gleichmäßig gebaut, gewöhnlich fünf bis sechs Fuß breit und nahezu sieben Fuß tief, so daß man bequem darin stehen konnte. Zum Bau wurden fast immer gefangene Christen verwendet, die man durch Hiebe auf die Fußsohlen dazu zwang und überhaupt schlecht und grausam behandelte.

Gleich nach Eröffnung der Laufgräben wurden Janitscharen zur Deckung der Arbeiter und Besatzung derselben hineingeführt, wo sie auch bis Ende der Belagerung blieben. Daß die Türken, deren Geschütze alle von sehr großem Kaliber waren, anfänglich so schnell bauen und der Stadt so nahe kommen konnten, hatte seinen Grund, daß damals die Vertheidigungswerke Wiens noch durchaus nicht vollendet und auch schon in ihrer ursprünglichen Anlage an und für sich sehr ungenügend waren; so war z. B. die Anlage der Löwelbastion und des dortigen Cavaliers eine viel zu enge und unzweckmäßige, wie sich dies auf diesem am meisten angegriffenen Punkte nur zu bald bei der Vertheidigung herausstellte.

Der beiderseitige Kampf war bis zu Anfang August meist nur auf ein mehr oder minder heftiges Geschützfeuer, um die Arbeiten in den Laufgräben und Batterien zu stören, beschränkt, sowie auch auf einzelne zu demselben Zwecke unternommene Ausfallsgefechte. Nun erst warfen sich die Türken auf den Minenkrieg, der die Hauptstärke ihrer damaligen Kriegskunst bildete. Die Besatzung Wiens war leider nicht hinreichend mit in diesem militärischen Wissenszweige unterrichteten Männern versehen, auch fehlte es ihr an Mineurmannschaft, daher sie dem Minenkriege der Türken nur ungenügenden Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Mit gesteigerter Lebhaftigkeit wurde diese Art Kriegführung von dem Feinde ins Werk gesetzt. Sobald eine Mine aufflog, versuchte er den Sturm, und im Falle des Mißlingens wurde dieser unter Musik und Geklingel oft zwei- und dreimal erneuert. Die meisten Minensprengungen hatten so wie die Angriffe einen ungenügenden Erfolg. Es wechselten täglich auffliegende Minen- und Sturmangriffe auf die gesprengten Stellen von Seite der Türken mit der fast gleichzeitigen Errichtung neuer und weiter vorgerückter Batterien und der Beschießung aus denselben von Seite der Belagerten. — Als der Feind in den ersten Tagen des August die Befestigungswerke selbst erreicht hatte, suchte er die Pallisaden einzureißen oder anzuzünden, in die Gräben der Ravelins zu gelangen und dieselben mit Erde und Säcken auszufüllen, daher es fortwährendes Handgemenge gab und die Besatzung fast ohne Unterlaß alarmirt wurde.

Am 13. August wurde vom frühen Morgen das Geschützfeuer den ganzen Tag hindurch von den Türken fortgesetzt; gegen 8 Uhr Abends entzündeten sie eine Mine in der Nähe des Burgravelins, doch ohne besondere Wirkung. Ein Nachts eingefallenes Gewitter mit starkem Regenguß verschaffte beiden Theilen etwas Ruhe. — Da von dem herannahenden Entsatzheere noch immer jede sichere Nachricht fehlte, Noth und Bedrängniß der Hauptstadt sich aber fortwährend steigerte, so wünschte der Stadt-Commandant Graf Starhemberg abermals Jemanden aus der Stadt durch das türkische Lager an den Herzog von Lothringen zu senden. Es handelte sich aber nicht allein um Nachrichten hinauszutragen, sondern vorzugsweise um solche wieder in die Stadt zu bringen. Ein solch' unternehmender und zugleich gewandter Mann fand sich glücklicherweise in der Person des Georg Franz Kolschitzky. Derselbe war ein Raize, geboren zu Sambor in Polen, zuletzt Bürger und Kaufmann in der Leopoldstadt und Dolmetsch bei der orientalischen Akademie, daher der türkischen Sprache vollkommen kundig, die er auch gleich einem gebornen Türken zu sprechen wußte; überdies war er mit den osmanischen Sitten und Gebräuchen vollkommen vertraut. Kolschitzky war in der Stadt und leistete in der Freicompagnie des Hauptmannes Ambros Frankh gute Dienste, daher ihn dieser als der schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen und einen Mann von großem persönlichen Muthe dem Bürgermeister vorführte und empfahl. Dieser brachte ihn sogleich zu dem noch an der Ruhr kranken Grafen Starhemberg und stellte Kolschitzky auch den deputirten Räthen vor. Man versprach dem unternehmenden Manne reichlichen Lohn, wenn sein kühnes Wagstück glücken würde. Starhemberg gab ihm die nöthigen Briefe an den Herzog und einen Paß, auch ließ er denselben durch einen seiner Adjutanten bis zu den Vorwerken begleiten. Um 11 Uhr Nachts verließ Kolschitzky, der so wie sein raizischer Diener türkische Gewänder trug, durch das versteckte Ausfallsthor und die Palissaden außerhalb des Schottenthores während eines heftigen Gewitterregens die Stadt.

An diesem Tage hatte Graf Starhemberg an alle Bewaffnete der Stadt, insbesondere an die fünf Freicompagnien den strengen Befehl ergehen lassen, nicht nur bei Verlust ihres ehrlichen

Namens, sondern unter unausbleiblicher Leibesstrafe bei ihren Fahnen und auf den bestimmten Sammelplätzen sich einzufinden, ohne Erlaubniß ihrer Offiziere es nicht zu wagen, den anvertrauten Posten zu verlassen, gegen die Befehle ihrer Höheren und Offiziere sich nicht die geringste Widerrede zu erlauben und denselben jederzeit den geziemenden Respect zu erweisen. Da auch viele Nichteinheimische unter den Bewaffneten Wiens sich befanden, denen an dem Schicksal der Stadt wenig gelegen sein mochte und daher sich manche Fahrlässigkeit zu Schulden kommen ließen, so war diese Drohung sehr am Platze. Auch die Bäcker erhielten strenge Verweise für ihr schlechtes Brod; es mußte von nun an jeder sein Zeichen auf den Brodleib drucken, und der Brodbeschauer wurde angewiesen, die genaueste Aufsicht darüber zu führen.

Sowohl das starke Feuer der Türken, als eine rechts des Burgthores aufgeflogene Mine verursachten, am nächsten Tage, den 14., keinerlei Schaden. — An der Befestigung Wiens wurde mit großem Eifer gearbeitet, auf der Burg- und Löwelbastei neue Abschnitte gemacht und diese mit Palissaden besetzt, wozu die Bürger sehr fleißig mitwirkten. Der Mangel an zu Palissaden geeignetem Holz zwang die Belagerten zu dem Versuche, das vor dem Neuthor gelegene Bauholz in die Stadt zu schaffen, allein das starke Feuer der in den zerstörten Häusern der Roßau versteckten Türken vereitelte dieses Unternehmen. — Der für Alles sorgende Starhemberg ließ eine genaue Eintheilung hinsichtlich der Apotheken veröffentlichen, aus denen jede einzelne Truppenabtheilung ihre Medicamente zu beziehen habe; auch sorgte er dafür, daß die Verwundeten und Ruhrkranken, welche im sogenannten Passauerhofe untergebracht waren, nicht ohne Seelentrost sterben sollten, und es wurden auf des Stadt-Commandanten und des Bürgermeisters Anregung Verfügungen getroffen, daß Priester für die Seelsorge in den Spitälern bestimmt wurden. — Aus diesen ist ersichtlich, wie väterlich Starhemberg auf Alles Bedacht nahm und ungeachtet seiner angestrengten militärischen Thätigkeit, in jeder Hinsicht das Loos seiner Untergebenen im Auge zu halten und nach Kräften zu erleichtern bestrebt war. Die Ruhr griff seit den letzten Tagen immer mehr um sich und raffte täglich 20 bis 30 Personen hin. — Vom St. Stephansthurme gelangte die freudige Wahr-

nehmung an die Stadtbewohner herab, daß man bei Stammersdorf das Signalfeuer Kolschitzky's gewahre, welches er anzuzünden versprochen hatte, sobald er das türkische Lager glücklich passirt hätte.

Am Feste Maria Himmelfahrt warf der Feind heftig mit Bomben besonders gegen die Augustinerkirche, vermuthlich da er glaubte, daß sich in der dortigen Loretto-Capelle wegen des Festes viel Volk versammelt habe. Vormittags 9 Uhr sprang wieder eine Mine an der Contrescarpe vor der Burgbastei jedoch ohne sonderliche Wirkung. Doch hatten sich die Belagerer in dem Graben vor der Löwelbastion eingearbeitet und festgesetzt. Obgleich noch immer heftig an der Ruhr leidend, gab der unermüdliche Starhemberg von seinem Krankenbette aus die detaillirtesten Anweisungen und Befehle zur Herstellung neuer Vertheidigungswerke und ließ am angegriffenen Ravelin, an den beiden Bastionen und der Courtine dazwischen Abschnitte machen, ebenso mit kleinem Geschütz armirte Flankenbatterien errichten, um, falls die Türken in die angegriffenen Werke eindringen könnten, selbe Schritt für Schritt vertheidigen zu können. Eine in den Gewölben der Burg- und Löwelbastion vorgenommene genaue Untersuchung und darin versuchte Nachgrabungen gaben die Beruhigung, da man auf Wasser kam, daß man das Untergraben der Bastionen durch den Feind nicht zu besorgen habe. Nachts schlichen einige Türken an den Bauholzvorrath vor dem Neuthor, und es gelang ihnen sogar, denselben anzuzünden, aber eine daselbst postirte Studentencompagnie fiel aus, vertrieb sie mit dem Verluste einiger Todten und löschte den gefahrdrohenden Brand.

Tags darauf, am 16., nahm das feindliche Feuer, Bomben- und Steinwerfen kein Ende, da der Feind neue Munitionsvorräthe erhalten hatte. — Abends gegen 5 Uhr unternahm ein Theil der Besatzung unter Commando der Grafen Sereny und Schärfenberg einen Ausfall, dessen Erfolg alle Erwartung übertraf; der Feind wurde von der Löwelbastei und dem Ravelin abgetrieben und seine Logements ganz zerstört. — Die beiden tapferen Führer Sereny und Schärfenberg wurden leicht verwundet; der Hauptmann Ferdinand von Heistermann des Starhemberg'schen Regiments hieb in einem Zweikampfe mit einem vornehmen Türken diesem zuletzt mit dessen eigenem Säbel den Kopf ab und überbrachte seinem Inhaber,

dem FZM. Grafen Starhemberg, den blutigen Säbel als Geschenk. — Um 7 Uhr Abends kehrten die Türken wieder zurück und trachteten ihre verlorenen Positionen zu gewinnen, mußten aber nach einem halbstündigen hitzigen Gefechte abermals nicht ohne Verlust weichen. Nach 10 Uhr Abends erneuerte der Feind zum dritten Male den Kampf und brachte über 300 Wollsäcke und Schanzkörbe nach dem Graben. Allein Oberst Beck, der in dieser Nacht das Commando hatte, fiel mit 50 Mann aus, drängte sie zurück und verbrannte den größten Theil ihrer Säcke und Schanzkörbe. Eine Stunde später geschah ein sehr gelungener Ausfall durch den Obersten Souches. — Aber ungeachtet dessen gelang es den Türken, um Mitternacht die verlorenen Plätze wieder zu gewinnen, sich in denselben festzusetzen und eine neue Batterie auf der Contrescarpe gegen die Spitze der Löwelbastei aufzuwerfen, sie mit drei Geschützen zu armiren, um an der linken Face derselben eine Bresche zu öffnen; doch vier Vierundzwanzigpfünder, an der Courtine links von der Bastei aufgeführt, brachten diese zum Schweigen. — Da voraussichtlich die Bastionen selbst bald von einem Sturme der Janitscharen bedroht waren, ließ FZM. Graf Starhemberg Fässer mit Oel, Pech, Harz, Unschlitt, alle vorhandenen Pechkränze, in Pech getauchte Schindeln und Brennholz an den gefährdeten Stellen vertheilen, damit man diese Gegenstände anzünden und in den Graben werfen könnte, sobald die Türken wieder im Dunkel herankämen. An diesem Tage ließ der Stadt-Commandant einige Executionen vollziehen; zwei Soldaten, die in die Leopoldstadt desertiren wollten, wurden auf dem Neuen Markte durch den Strang hingerichtet, und jener Junge, der am 10. August als Spion gefangen wurde, enthauptet.

Am 17., um 4 Uhr Morgens, kam Kolschitzky mit seinem Diener glücklich zurück und überbrachte dem FZM. Grafen Starhemberg ein Schreiben des Herzogs von Lothringen, in welchem dieser Nachricht gab, daß baldigst ein Hülfsheer von 70.000 Mann heranrücke, daß bereits die Vorhut der polnischen Armee eingetroffen, daß Tökely bei Preßburg aufs Haupt geschlagen worden sei, sein Gepäck sammt vielen Fahnen verloren habe, daß Kaiser Leopold in Person sich der Armee nähern werde, endlich daß er selbst mit seinem Corps bei Stillfried und Angern stehe. Um dem Herzoge von

Lothringen Kolschitzky's glückliche Ankunft in Wien bekannt zu geben, wurde Mittags 12 Uhr auf dem St. Stephansthurm ein schwarzer dicker Rauch gemacht, und bei Einbruch der Dunkelheit stiegen von demselben drei Raketen auf. Starhemberg ließ wegen der erhaltenen freudigen Nachrichten die Abhaltung eines Dankgottesdienstes anordnen.

Das feindliche Feuer hatte die ganze Nacht und den ganzen Tag fortgedauert. Die Besatzung machte um 9 Uhr Morgens im Graben vor der Löwelbastion einen Ausfall, zog sich aber zurück, da die Türken mit großer Uebermacht zum Sturme heranrückten, welcher jedoch an der Tapferkeit der braven Vertheidiger scheiterte. An diesem Tage zeichnete sich besonders die kaiserliche Artillerie durch ihr wohlgezieltes und erfolgreiches Feuer aus, welches zwei türkische Geschütze auf der Laimgrube zertrümmerte, sowie eine Nachts nahe der Bastion errichtete feindliche Batterie kampfunfähig machte. — Ueberhaupt machten sich in der Artillerie mehrere ausgezeichnete Offiziere durch hervorragende Leistungen in dieser Zeit der Belagerung Wiens verdient. Außer dem schon erwähnten Stückobersten Berner gehören zu dieser Zahl die Artillerie-Hauptleute Wilhelm Jengne ein Wiener, Max von Weidlingen aus Böhmen, Heinrich Kresse, ein Däne (während der Belagerung auf der Kärnthnerthorbastion getödtet), Michael Wind, ein Sachse, dem bei einer noch vor der Belagerung stattgehabten Schußprobe eines schweren Geschützes beide Hände abgeschossen worden; er ließ sich dennoch nicht abhalten, Dienste zu thun. Diesen wackeren Offizieren schließen sich auch würdig die Ingenieur-Hauptleute Christoph Zimmermann und Leonhard Behr an. — Abends 7 Uhr ließ der Feind am angegriffenen Ravelin eine Mine auffliegen, der der Versuch eines Sturmes folgte; beide blieben aber ziemlich wirkungslos. — 600 Mann vom Regimente Mansfeld wurden an diesem Tage auf Starhembergs Befehl, ungeachtet eines Protestes von Seite des Stadtrathes, in die Stadthäuser einquartirt.

Am 18. August Morgens hatte es den Anschein, daß sich der Feind zu einem neuen Sturme vorbereite. Der wackere Oberst Dupigny wollte ihm zuvorkommen und machte mit einer Abtheilung Cürassiere seines Regiments zu Fuß einen Ausfall, der aber

unglücklich endete. Rittmeister Chevalier de Chauviray blieb am Platze todt, und der tapfere Oberst Baron Dupigny wurde von einer Musketenkugel in den Bauch tödtlich getroffen; überdies waren 40 Cürassiere theils todt, theils verwundet. — Die Janitscharen glaubten die Besatzung des Ravelins, durch das Mißlingen dieser Unternehmung abgeschreckt, und nachdem Abends 6 Uhr zwei Minen explodirten, unternahmen sie mit 3000 Mann einen wüthenden Sturm auf den Burgravelin. Zwar mußten sich Anfangs die Vertheidiger zurückziehen und die kühnen Stürmer hatten bereits 10 Fähnlein auf den eroberten Posten aufgepflanzt und zur schnelleren Deckung eine Menge Wollsäcke und Schanzkörbe hinaufgebracht, aber mit einiger Verstärkung griff die brave Besatzung den Feind in dem schon angefangenen Logement wieder an und warf ihn glücklich die geöffnete Bresche hinab, welche man alsbald wieder ausbesserte. — Die Janitscharen hatten mehr als 300 Leichen der Ihren zurückgelassen. Bereits waren die Retranchements innerhalb der angegriffenen Basteien beendet, und nun wurden auf Starhembergs Befehl neue rückwärts der Letzteren angefangen. Durch die vielen erfolglosen Anstrengungen der stets wiederholten Stürme und die empfindlichen Verluste erschöpft, hatten die Janitscharen deren größere Hälfte entseelt in den Laufgräben lag, endlich den Muth verloren. Die Türken sollen bis an diesem Tage theils durch Kugel und Schwert, theils durch Krankheiten den ungeheuren Verlust von 47.000 Mann erlitten haben. — Da Starhemberg, um die neu Angreifenden durch den Anblick ihrer todten Brüder von weiteren Versuchen abzuschrecken, jeden Antrag einer Waffenruhe zur Beerdigung der Erschlagenen von sich ablehnte, war es schon so weit gekommen, daß die Janitscharen, diese Elitetruppe des osmanischen Heeres, keine Stürme mehr wagen wollten und nur mit Gewalt zum Dienste in den Laufgräben gezwungen werden mußten. — Leichen verpesteten die Luft im türkischen Lager.

Am folgenden Tage, den 19., begnügte sich der Feind mit Bomben- und Steinwürfen und ließ seine Geschütze schweigen. — Die Besatzung sprengte gegen 8 Uhr Früh an der Spitze des Burgravelins eine Mine, durch welche über 100 Türken zu Grunde gingen. Ungeachtet dessen hatten sich die Belagerer am Ravelin und im Graben

vor der Löwelbastion wieder eingearbeitet und an der rechten Spitze der Burgbastion Nachmittags eine ziemlich wirkungslose Mine gesprengt. — Ein Abends in die Weingärten gegen die Favorita unternommener Ausfall der Wiener Garnison, bei welchem Anlasse der Hauptmann des Pfalz-Neuburgischen Regiments Freiherr von Hoheneck, deutscher Ordensritter, gefallen war, brachte die willkommene Beute von 32 Ochsen.

In der nächsten Nacht sandte der Stadt-Commandant den Raiz'schen Diener Kolschitzky's,[1] Namens Georg Michaelowitz, mit Briefschaften an den Herzog von Lothringen. Der Brief Starhembergs an den Herzog von Lothringen lautet wörtlich (unter Beibehalt der damaligen Orthographie):

„De Vienne du 18 d'Aoust 1683.

„Monseigneur!

„Je rends grâees a Dieu, de ee qu'enfin une de mes „lettres a pu arriver jusques à Vostre Altesse. Elle en auroit „reeeu depuis le 22 du passé plusieurs autres, si j'avois trouvé „des personnes assez à droites et heureuses pour les y porter. „En eela plusieurs de ces personnes ont mal reussi. Je la „supplie done, d'estre persuadée qu'il ne tient pas à nous, „qu'Elle n'ait plus souvent de nos nouvelles, et qu'Elle ne soit „informée de nos affaires, et qu'il ne tiendra non plus à nous „pour l'avenir. Et pour luy apprendre ou nous en sommes, „je diray a V. A. premiérement que nous avons jusques à cette „heure disputé le terrain aux ennemis, pas â pas, et qu'ils „n'ont pas gagné un poulee de terre, qu'ils n'y ayent laissé de „leur poil, ayant esté, toutes les fois qu'ils ont tenté de se „loger l'epée à la main, repoussez fort vigoureusement par les „nostres, avee si grande perte qu'ils n'osent plus mettre leur

[1] Daß Kolschitzky selbst nicht mehr den Gang durch das türkische Lager unternahm, hatte seinen Grund, daß er sich bei seiner Rückkehr von mehreren Personen, darunter den Pascha von Ofen, erkannt glaubte. Auch sollen die Türken durch in der Stadt befindliche Spione Kenntniß von dem Botendienste Kolschitzky's erlangt und auf ihn ein wachsames Auge gehabt haben. — Die weiteren Botengänge verrichtete nun sein Diener allein.

„teste hors de leurs trous, n'y de leurs travaux; desquels ils „ont environné tout le tour de la contrescarpe de l'attaque, „par ou ils enfilent le fossé de tous costez. Vostre Altesse „aura appris par ma derniére que les ennemis ont fait une „descente dans le fossé du ravelin, et qu'ils en ont fait sauter „une partie de la muraille par-où ils sont d'abord venus à „l'assaut, et l'ont reiteré: mais Grâces à Dieu, fort inutilement. „Nous les avons aussi souvent fait retirer bien viste du loge- „ment qu'ils ont fait au pied de la bresche: mais dès le „moment que nos gens se retiroient, ils y revenoient. Comme „je n'ay pas manqué à prendre des préeautions pour eela et „de faire creuser des puits jusques aux fondemens dans la „pointe du ravelin, afin de pouvoir se couler de-là au long des „deux faces suivant les fondemens. Ce que j'ay fait aussi dans „les bastions attaquez, vers les quels ils n'ont encore rien „avancé, se tenant toûjours sur le bord de la contrescarpe. Ils „firent une descente dans le fossé devant le Bastion le Bel „le 14. Et la mesme nuiet un autre grand logement dans le „fossé: mais je me suis apperceu que je ne pouvois pas les „incommoder beaucoup, n'y par le feu de nos caponiers, n'y „mesme par le canon, paree qu'ils estoient trop approfondis „dans la terre, ce qui m'a obligé de faire pointer le canon „contre leur travaux élèvez qui enfilent le fossé, et les ay fait „chasser de lá l'epée à la main, la premiére-fois en plein „jour; il est vray que les nostres n'eurent pas assez de monde „avec eux pour ruiner leur travaux, ou ils sont revenus une „heure aprés. La deuxieme-fois, vers le soir ou on leur a ruiné „de leurs ouvrages, et la troisiéme-fois pendant la nuiet, ou „les nostres les ont entièrement ruinez. Et parce que le vent „nous estoit favorable nous avons bruslé leur gabions, et pres- „que toute leur galerie. Depuis eet échee ils ne sont plus „revenus de ee costé là dans le ravelin. Ils ont voulu hier au „soir faire sauter une autre mine: mais elle leur a tres mal „réussy, ayant donné par derriére, et n'a emporté du ravelin „que quelques piéees sans l'endommager davantage. J'ay fait „faire deja dans le ravelin du milieu un bon retrenchement

„fait avec un bon fossé; les bastions le Bel et de la Cour sont „aussi doublement retrenchez, et je commence dès cette heure „un principal retrenchement derrière les deux bastions de la „Cour et le Bel: de sorte que V. A. voit bien qu'on n'oublie „rien, qu'on ne s'endort pas, et qu'on prend toutes les pre-„cautions imaginables. Je la doibs asseurer que pour me „rendre digne de la confiance, que V. A. et principale-„ment Sa Majesté mon maistre fondent sur mes petits services, „je ne rendray jamais la place qu'avec la dernière „goutte de mon sang. Au reste nos gens n'ont point peur „des Turcs: ce sont des gens faciles à battre quand on les „attaque vigoureusement, et grâces à Dieu 30 ou 40 de mes „gens ont toujours battu et délogé plus de 100 Turcs. Aujour-„d'huy l'on m'a amené un prisonier Jannissaire, qui a esté pris „dans le ravelin, lequel dit entre autres choses qu'ils ont perdu „durant l'attaque onze mille hommes, beaucoup d'Officiers, „des Bassas, Jannissaires, et les Bassas de Messopotamie et „d'Albante, qu'ils commencent a souffrir manquement de vivres „et de fourrage lequel ils vont chercher fort loin. Ils attendent „aussi un convoy de Bassedo avec munitions; s'il y avoit „moyen de le rencontrer en chemin, et de le battre, ou d'appo-„ster quelque Cavalerie qui put incommoder leurs Fourrá-„geurs, je crois que cela les pourroit réduire au dessespoir. „Quand à ma santé elle commence Dieu mercy à estre un peu-„meilleure. J'ay eu le flux de sang huict jours durant, je me „faisois porter où je ne pouvois pas aller, et j'espére que le mal „ne me fera négliger de mon devoir. Je prie Dieu que V. A. „nous console bientost par sa presence, et qu'Elle me fasse la „grace de me continüer toujours ses bontez et de me croire „Monseigneur, le plus obeissant, le plus humble et le plus zelé „de ses serviteurs Starenberg.

„P. S. Du 19 d'Aoust 1683. Depuis hier, Monseigneur, „les ennemis ont encore fait joüer une mine, et donné l'assaut „avec environ mille hommes, que nostre canon, et le feu de nos „mousquetz a assez bien ajusté, qu'il y a eu des leurs environ „300 de tuez, et à la fin, ils se sont contentez de se loger à

„la Berme. Je leur ay fait sauter un fourneau ce matin, qui „les a delogez et ensevelis, une bonne partie. J'attens à ce „moment un semblable régale d'eux et si je peux estre plus„tost prest qu'eux, je leur en feray encor sauter un à la santé „des vostre Altesse."

An diesem Tage war Starhemberg Nachmittags 5 Uhr zum ersten Male seit seiner Krankheit wieder ausgegangen und hatte alle gefährlichen Posten visitirt.

Heftiger als sonst war das feindliche Feuer am 20. August; unter dessen Schutze befestigten sich die Türken in ihren Posten, vorzüglich an dem Ravelin immer mehr und warfen eine neue Batterie von drei Geschützen gegen die rechte Face der Löwelbastei auf. Diese richtete ihr Feuer gegen die Mölkerbastion und die Courtine zwischen derselben und der Löwelbastei, ferner gegen die Biberbastion. Oberst-Lieutenant Schenk des Kaiserstein'schen Regiments und Hauptmann Haller wurden hier tödtlich verwundet. Eine Früh um 8 Uhr bei dem ganz durchlöcherten Burgravelin gesprengte Mine wirkte für den Feind selbst verheerender als für die Besatzung. Ein Abends 9 Uhr am Bisamberg sichtbares Feuer gab die sichere Kunde, daß Kolschitzky's Diener glücklich durch das türkische Lager gelangt sei. Vormittags hatte man einen zehnjährigen Knaben getroffen, der angab, seine Eltern wären in türkischer Gefangenschaft, sein Vater müsse in den Laufgräben arbeiten, seine Mutter im Lager an Wollsäcken nähen. Derselbe wurde zu ausführlichem Verhöre sogleich zu dem Grafen Starhemberg geführt. Dieser befahl, den Knaben in das Bürgerspital zu bringen. Während man denselben dahin brachte, begegnete ihm seine Mutter, die nie in feindlicher Gefangenschaft gewesen, auch keinen Mann mehr hatte. Sie gab sogleich an, daß dieser Bube ein schlimmer durchtriebener Schelm sei, der ihr schon vor mehreren Wochen davongelaufen und acht Tage ausgeblieben wäre; jetzt sei er abermals vierzehn Tage von ihr hinweg gewesen, man möge ihm darum einen tüchtigen Schilling aufmessen, wozu sie gerne mithelfen wolle. Man nahm nun den Jungen in ein scharfes Verhör. Er gestand seine Lüge ein und bekannte, er wäre freiwillig mit einem andern Buben hinausgegangen, die Türken hätten ihn aber gleich wieder zurückgeschickt mit der Weisung, er solle sehen, wie es in der Stadt

zugehe. Nun habe er herinnen gehört, daß vier Stück Geschütze zu Schanden geschossen wären, daß großer Pulvermangel vorhanden, daß die Bäcker wenig Semmeln backten, das Commißbrod so schlecht sei, daß die Soldaten davon erkrankten, und endlich daß diese keine Lust mehr zu kämpfen hätten; dies Alles habe er auch dem Feinde gesagt. Als man diese Aussage des Knaben dem FZM. Grafen Starhemberg meldete, befahl dieser, den Schuldigen dem Stadtgerichte zu übergeben und aufs Genaueste zu inquiriren, woher derselbe dies Alles wisse. — Der Knabe verstrickte sich in seinen eigenen Aussagen und erwies sich als bezahlter feindlicher Spion.

Die Türken, welche wieder einen Munitionstransport erhalten hatten, setzten das starke Feuer des vorigen Tages auch am 21. fort. Vormittags zerstörten die Belagerten durch eine explodirende Mine und einen Ausfall die feindlichen Arbeiten an der Spitze des Burgravelins. Früh und Abends hatte auch der Feind je eine Mine in der Contrescarpe der Löwelbastion gesprengt, aber nur mit geringem Erfolge. — An diesem Tage bemerkte man alle feindlichen Fourageurs gegen Hainburg ziehen. Spätere Nachrichten brachten darüber Aufklärung. Es hatten nämlich die Bauern des Wienerwaldes daselbst alle Pässe verhaut und sehr viele beutesuchende zerstreute Türken erschlagen. Um nicht nutzlos Leute zu verlieren, untersagte Kara Mustapha alle Fouragirungen in jener Gegend, wodurch aber ein empfindlicher Mangel an Fütterung entstand. Da es geschah, daß einige Compagnien der Bürgerschaft auf eigene Faust operirten und anderswohin marschirten, als ihre Ordre lautete, sah sich Graf Starhemberg veranlaßt, um einer gefahrdrohenden Unordnung vorzubeugen, einen strengen Befehl zu erlassen, daß sich alle Compagnie-Commandanten einzig und allein nach den Anordnungen des Höchst-Commandirenden in Hinkunft zu richten hätten. Auch zur genauen Ueberwachung der Brücken, zur Sicherung der Kranken und deren Ueberführung in feuerfeste Gebäude, sowie endlich zur Reinigung der Straßen gab der Alles fürsorgende Starhemberg erneuerte scharfe und in die kleinsten Details der Ausführung eingehende Befehle. — Täglich fielen bereits bis vierzig Personen der immer mehr um sich greifenden Ruhr zum Opfer. Zur Entstehung dieser Krankheit und ihrer weiteren Ausbreitung trugen gar viele Umstände bei. Besonders der häufige Genuß von geräuchertem oder gar nur gedörrtem

Fleische, ebenso des neugebrauten und unausgegohrenen Bieres, endlich die große Unreinlichkeit in den Gassen, welcher bei der engen Einschließung unmöglich gesteuert werden konnte, dies Alles wurde mit gutem Grund als Ursache dieser unheilvollen Seuche angesehen. Wie schon erwähnt, war Starhemberg selbst von diesem Uebel befallen worden, aber glücklich wieder hergestellt. Bei der militärischen Thätigkeit, welche ihm seine Stellung als Stadt-Commandant inner- und außerhalb der Mauern Wiens auferlegte, zeigen alle seine Anordnungen die rege Sorgfalt, welche ihn für Kranke und Verwundete beseelte. Der edle Bischof Kollonitz unterstützte Starhembergs Bemühungen in dieser Hinsicht mit eifrigster und aufopferndster Thätigkeit. Täglich besuchte dieser würdige Kirchenfürst die Spitäler; seinen Anstrengungen und den zweckmäßigsten Maßregeln des Stadtrathes und der Behörden gelang es endlich diesem Uebel entgegenzuarbeiten. So wurden die Bäcker strenge verhalten, das Brod gehörig auszubacken, und an das Bürgerspital, worin sich damals ein Bräuhaus befand, erging die Verordnung, das Bier nicht eher auszuschänken, bis es gehörig verkocht und wohl ausgegährt habe; endlich wurden alle die Ruhr befördernden Speisen, wie z. B. Häringe, welche die Soldatenweiber verkauften, confiscirt und vertilgt. — Die Erkrankten wurden sorgfältig von den Gesunden getrennt, und die häufig auf den Gassen umherliegenden wurden sogleich in bestimmten Nothspitälern untergebracht und mit den dringlichsten Hilfs- und Heilmitteln versehen. Die verwundeten und kranken Soldaten wurden nach den verschiedenen Regimentern an für diese eigens bezeichnete Klöster und geistliche Häuser gewiesen. Die Stadt gab zu deren Bedarf und Stärkung 4500 Ellen Leinwand und 500 Eimer Wein. Zur Beförderung der Reinlichkeit der Straßen und Plätze waren geräumige Gruben eröffnet, in welchen sich aller Unrath sammelte, die Rinnsale hiezu mußten öfter mit frischem Wasser gereinigt werden. Zur Besorgung und Ueberwachung der Sanitätsmaßregeln waren durch die Menschenliebe des Bischofs Kollonitz geeignete Wärter aufgestellt, die für deren genaue Befolgung zu wachen hatten. Kara Mustapha, durch die Kunde von der ausgebrochenen Seuche mit neuen Hoffnungen erfüllt, bald den Halbmond auf Wiens Thürmen und Mauern aufpflanzen zu können, war über die Nachricht des rastlosen, echt christlichen Eifers

des hochherzigen Kirchenfürsten derart ergrimmt, daß er beim Propheten schwor, den Bischof, falls er ihm in die Hände fiele, den Kopf abschlagen zu lassen und denselben auf einer hohen Lanze dem Großherrn zu schicken.[1])

Nebst allen erwähnten sanitären Maßregeln und Anstalten sorgte Starhemberg im Vereine mit dem Bürgermeister und dem Stadtrathe auf das Thätigste dafür, die möglichste Wohlfeilheit der Lebensmittel zu erhalten und die Stadt vor den Gefahren einer Hungersnoth zu bewahren, was bei den großen Vorräthen und einer klugen Gebahrung leicht geschehen konnte. Zu diesem Zwecke wurden im bürgerlichen Zeughause auf dem Hof zwanzig Hand- und vier Stoßmühlen, dann auch im Rathhause eine Stoßmühle mit zwei Gängen errichtet. Der Vorrath des vorhandenen Gemüses wurde besichtigt und auf alle Victualien eine bestimmte, und was sich nur durch die vorhandene Menge erklärt, verhältnißmäßig sehr geringe Satzung festgesetzt. (So galt z. B. eine Semmel von weißem Mehl und im Gewichte von $8^1/_4$ Loth 1 Kreuzer, das Pfund Rindfleisch, ebenso auch Schöpsenfleisch 6 kr., das Kalbfleisch 9 kr., Schweinernes 8 kr., ein Paar Hühner 24 kr., ein Kapaun 2 Gulden, ein Pfund Speck 12 kr., eine Gans 54 kr., eine Ente 30 kr., eine Maß Wein 3 bis 10 kr.,[2]) ein dreipfündiger Laib Brod 4 bis 6 kr., ein Achtel Mundmehl 24 kr.,

---

[1]) Als Kara Mustapha später zu Belgrad erdrosselt wurde und dieses 1688 von dem kaiserlichen und verbündeten Heere erobert wurde, sandte Churfürst Max Emanuel von Baiern, dem seinerzeit jener Schwur des Großveziers zu Ohren kam, durch eine sonderbare Fügung Kollonitz den Kopf Kara Mustaphas sammt der seidenen Schnur, die im bürgerlichen Zeughause zu Wien zum fortwährenden Gedächtnisse aufbewahrt wurde.

[2]) Die selbst damaliger Zeit unverhältnißmäßige Wohlfeilheit des Weines ist nach einem authentischen Verzeichnisse des Stadtarchivs durch den großen Vorrath erklärt. Es waren im Ganzen 169.000 Eimer in den Kellern der Stadt vorhanden, von denen allein 32.000 Eimer den drei Collegien der Väter der Gesellschaft Jesu gehörten. Im Bischofhofe fanden sich 20.000, im Melkerhofe 12.000 und bei den Schotten 7000 Eimer vor. Da sich endlich damals noch viele Bürger der Stadt mit Weinerzeugung und Weinhandel beschäftigten, so ist der übrige große Vorrath begreiflich. — Gegen das Ende der Belagerung trat selbstverständlich eine große Theuerung ein; ein Ei galt damals 7 bis 10 kr., ein Pfund Rindfleisch nun 24 statt 6 kr., eine Gans oder ein Spanferkel 4 Gulden, ein Paar Hühner 1 fl. 30 kr. statt 24 kr., ein Truthahn 8 bis 10 Gulden u. s. w.

Semmelmehl 18 kr., Pohlmehl 17 kr., Gries 24 kr., Gerste 20 kr., Erbsen 16 kr., Linsen 15 kr., ein Pfund Schmalz 16 kr., Butter 15 kr., Käse 4, 6 bis 8 kr., ein Pfund Zwetschken 4 kr., ein Pfund Kerzen 9 bis 10 kr., ein Metzen Hafer 26 kr., ein Büschel Heu 6 kr., ein Bund Stroh 4 kr., ein Pfund Baumöl 18 kr., Reis 9 kr., ein gewässerter Häring 5 kr.)

Am 22. August dauerte ein sehr heftiges Feuer von beiden Theilen den ganzen Tag hindurch. Eine zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags von der Besatzung entzündete Mine unter dem Burgravelin warf die Türken aus ihrem Logement, sie kehrten jedoch bald wieder zurück, verschanzten sich, ungeachtet des starken Feuers, das sie belästigte, durch Wollsäcke und steckten sogar die die Bresche sperrenden Barrikaden in Brand, den jedoch die Belagerten glücklich löschten und durch ihr Geschütz die feindliche Arbeit des ganzen Tages vernichteten. Minen flogen von beiden Seiten mehrmals auf und der Kampf um den Burgravelin dauerte fast ununterbrochen fort. Die Besatzung hatte Nachts drei Ausfälle unternommen, die Osmanen aus den Gräben gejagt und deren gemachte Aufwürfe zerstört; sie hatte einen Verlust von mehr als vierzig Todten und Verwundeten, unter den Letzteren den Hauptmann Wesel des Heister'schen Regiments, welcher diese Ausfälle leitete. Die Türken hatten viel mehr Leute dabei verloren. Man bemerkte jetzt, daß die lange Dauer der Belagerung den christlichen Soldaten verwildere und grausam mache, und gerade bei den eben erwähnten Ausfällen war es vorgekommen, daß sie Gefangene köpften und lebendig schunden. — Abends hatte man aus dem bürgerlichen Zeughause Pechkränze und Schwefelpfannen auf die angegriffenen Werke gebracht, dort angezündet und in den Stadtgraben geworfen, die Flammen durch daraufgeworfenes Holz erhalten und die Finsterniß aufgehellt, damit sich die Türken nicht unbemerkt heranschleichen konnten.

Am 23. dauerte der Kampf fort und der Feind verursachte insbesonders durch sein unausgesetztes Bomben- und Steinwerfen beträchtlichen Schaden, auch schritt er ungeachtet des Feuers der Besatzung in seinen Arbeiten derart vor, daß er sich an der Burgbastei setzen und von seinem Logement in dem Graben die Spitze des Ravelins wegnehmen und sich dort eingraben konnte. Aber nur mit vielen

empfindlichen Opfern waren diese Vortheile erkauft. Die Besatzung vertheidigte die ihr gebliebenen Theile durch Granaten- und Musketenfeuer noch ferner auf das Hartnäckigste und wahrte sie durch Schanzkörbe und Abschnitte. — Obgleich die Türken gegen Abend eine Mine an der linken Seite dieses Ravelins auffliegen ließen und wiederholte Versuche machten die Palissaden, niederzubrennen, konnten sie dennoch keine weiteren Erfolge erreichen. Zuletzt eröffneten sie ein mörderisches Feuer auf die noch in den Händen der Besatzung befindlichen Theile des Ravelins und auf die dahinter befindliche Courtine; Oberst-Wachtmeister Rosstauscher wurde bei dieser Gelegenheit an den Füßen schwer verwundet. — Schon den vorherigen Abend hatten 17 Mann der Frankh'schen Freicompagnie einen Ausfall gegen die Wieden unternommen, aber ihr Erfolg beschränkte sich nur auf einen einzigen Gefangenen, einen türkischen Sklaven, ein gesatteltes Pferd und einen Türkenkopf. — Da es nun wieder gerüchtweise verlautete, daß die Türken einen unterirdischen Gang in die Stadt, und zwar diesmal unter den Weinkellern der Hofburg graben wollten, so befahl Starhemberg den kaiserlichen Hellebardieren, fleißig in diesen Kellern zu patrouilliren und jeden verdächtigen Ton sogleich zu melden. Auch ließ er, mit Ausnahme des Stubenthores, nun alle Stadtthore sperren, mit Steinen und Hölzern verbarrikadiren, die Thorbrücken abtragen und in allen Gassen nächst der Löwelbastei Vorziehketten einhängen.

Die Ruhrepidemie breitete sich in wahrhaft grauenerregender Weise aus. Alle Spitäler waren überfüllt und auf den Straßen lagen Kranke, Verwundete und Todte umher, dazu kam noch der unerträgliche Gestank von todten Pferden, Mist und Unflath. Ueberdies war seit der nun sechswöchentlichen Dauer der Belagerung der größere Theil der Nahrungsmittel verdorben; trotz aller strengen Ermahnungen und selbst Strafen lieferten die Bäcker jetzt schlechtes, ungenießbares Brod, das Fleisch war meist faul und stinkend, und die Ersatzmittel für rindenes Fleisch, als: Pferde, Esel und Katzen, nahmen sehr ab. — Es war daher wohl selbstverständlich, daß Krankheit und Tod zahlreiche Opfer forderten, so das täglich mehr als vierzig Personen der Ruhr erlagen. Acht Priester mußten Tag und Nacht auf den Basteien und in den Gassen bleiben, um den Sterbenden der Garnison

und der Bevölkerung den letzten geistlichen Trost zu spenden. Kein Wunder, daß Zuversicht und Muth der Wiener durch alle diese traurigen Uebelstände stark niedergedrückt waren. Die am 23. August aus dem Lager des Herzogs Carl von Lothringen an den Grafen Starhemberg durch Michaelowitz überbrachten Nachrichten waren so erfreulicher Art, daß durch dieselben sowohl die Besatzung als die übrige Bevölkerung Wiens in ihrer trüben Stimmung wieder aufgerichtet und mit frischem Muthe erfüllt wurden. Diese frohen Botschaften waren folgende: daß sich bei Krems neben den Reichstruppen auch das polnische Heer zu sammeln beginne, daß mit Ende des Monats die ganze Entsatzarmee beisammen sein dürfte, und Anfangs September Wiens Befreiung gehofft werden könne; daß endlich die aus dem Marchfelde stromaufwärts gezogene Cavallerie bei Tulln die Donau übersetzen und sodann über die Gebirge gegen Wien vorrücken werde. Man hoffe auch, daß sich die Churfürsten von Baiern und Sachsen, der König von Polen, ja vielleicht selbst Seine kaiserliche Majestät bei dem vereinigten Heere einfinden werden. Abends ließ Starhemberg zum Zeichen der glücklichen Ankunft des Michaelowitz sechs Raketen vom St. Stephansthurme aufsteigen.

In Folgendem seien nur in Kürze der Actionen und Bewegungen des Lothringen'schen Corps, so weit deren Erzählung für den Zusammenhang und die Erklärung des Entsatzes von Wien unumgänglich nöthig ist erwähnt. Wir haben gesehen, daß der Herzog Carl von Lothringen am 16. Juli mit seiner gesammten Cavallerie [1]) sich über die Donaubrücken auf das linke Ufer dieses

[1]) Der Herzog von Lothringen hatte bei sich:

die Cürassier-Regimenter:

Caprara, 1701 reducirt und aus 5 Compagnien das heutige 6. Dragoner-Regiment, aus den übrigen 5 der Stammcadre des 1768 reducirten Cürassier-Regiments Modena formirt;

Rabatta, 1775 als Thurn Cürassiere reducirt;

Dünewald, heutiges 7. Dragoner Regiment Herzog von Braunschweig;

Stromes zurückgezogen hatte. Die mehrtägige Besetzung der Leopoldstadt bezweckte, das Einrücken des am linken Donau-Ufer heraufrückenden Fußvolkes zu ermöglichen, und für die Stadt Wien Zeit zu gewinnen, die in der Leopoldstadt angehäuften bedeutenden Munitions- und Proviantvorräthe an sich zu ziehen. Dieser letztere Umstand war auch die Ursache, daß diese Vorstadt nicht gleichzeitig mit den übrigen durch die Belagerten abgebrannt wurde, sondern vielmehr verschont blieb. — Als der vorläufig wichtigste Theil der Aufgabe des Prinzen erreicht war, die Besatzung Wiens am 15. Juli durch das Anlangen der Fußtruppen verstärkt, die Munitions- und Proviantvorräthe in die Stadt geschafft waren, beschloß der Herzog diese mit Cavallerie allein unhaltbare Position aufzugeben, und zog sich (wie schon Seite 89 erzählt) am 16. über die Donaubrücken, diese abbrennend und durch die Wolfsschanze gedeckt, auf das jenseitige Stromesufer zurück. Dieser Rückzug war von wiederholten, sehr lebhaften Gefechten begleitet, darunter jenes im Prater gegen eine bedeutende Uebermacht, das durch drei Stunden mit empfindlichen Verlusten andauerte. Die kaiserliche Reiterei hatte bei 600 Todte verloren, darunter den Oberst-Lieutenant von Gersdorf, Oberst-

---

Palffy, 1720 als Steinville-Cürassier reducirt;

Gondola, 1801 als Czartoryski-Cürassiere reducirt;

Taaffe, 1775 als Jacquemin-Cürassiere reducirt;

Hallweil, 1775 als Podstatzky-Cürassiere reducirt;

Montecuccoli, 1734 als Pignatelli-Cürassiere in der Schlacht bei Bitonto fast gänzlich vernichtet und der Rest in andere Regimenter vertheilt;

Götz, 1767 als De Ville-Cürassiere reducirt;

die Dragoner-Regimenter:

Schulz, das heutige 10. Dragoner-Regiment Fürst Montenuovo;

Styrum, 1748 als Styrum-Dragoner reducirt;

Savoyen, 1691 in der Schlacht bei Szlankamen als Bouquoi-Dragoner aufgerieben;

Knefstein, das heutige 13. Dragoner-Regiment Prinz Eugen von Savoyen;

Herbeville, 1801 als 6. leichtes Dragoner-Regiment Coburg reducirt;

ferner die Hußaren-Regimenter oder Croaten Lodron, Kery und Ricciardi, alle drei noch im Laufe der letzten Jahre des 17. Jahrhunderts aufgelöst. — Später kamen noch polnische Truppen, die unter dem General Grafen Schultz angekommen waren, unter dem Commando des Fürsten Lubomirski (siehe nächste Anmerkung) hinzu.

Wachtmeister von der Rheinen und Hauptmann Gärtner. Unter den Verwundeten zählte man den General Schulz,[1]) Graf Schellenberg? (vielleicht Schallenberg) und Oberst-Wachtmeister Graf, von Styrum-Dragoner. Die Türken hatten mehr als das Dreifache verloren. — Die erste wesentliche Verstärkung, die das Lothring'sche Corps am jenseitigen Donau-Ufer bekam, war das Corps des Fürsten Lubomirski,[2]) welches aus zwei leichten Reiter-Regimentern, einem Regiment Dragoner und 400 Cürassieren bestand, zusammen 2500 Mann. Dieses Corps war Anfangs Juli aus eingeborenen Polen zusammengestellt worden, stand aber im kaiserlichen Sold und gehörte zur österreichischen Armee. Fürst Lubomirski, der sich schon vor längerer Zeit in die Dienste Kaiser Leopolds begeben hatte, führte sein Corps im Juli aus Schlesien herab und vereinigte es mit der Arrieregarde des aus dem Waagthal gegen Wien rückenden Schulz'schen Corps.

Herzog Carl von Lothringen war nun vorzugsweise darauf bedacht, jedes weitere Vordringen der Türken aufzuhalten und die noch von kaiserlichen Truppen besetzten Orte jenseits der Donau zu decken. Am 17. Juli sandte der Herzog den FZM. Grafen Leslie nach Krems, um dort die Artillerie zu sammeln und das Nöthige für die Vereinigung der alliirten Hülfsvölker einzuleiten, da er diesen wegen des dortigen Donau-Ueberganges strategisch wichtigen Punkt zum Sammelplatz des Entsatzheeres ausersehen hatte. Die Türken waren schon am 21. Juli in namhafter Zahl in der dortigen Gegend erschienen, aber General Dünewald,[3]) welcher den Auftrag erhalten

[1]) Johann Valentin Graf Schulz war seit 1676 Inhaber eines Dragoner-Regiments (jetzt Nr. 10) und starb als General der Cavallerie 1686 mit dem Rufe eines tüchtigen Reiterführers.

[2]) Hieronymus Fürst Lubomirski wurde 1702 vom Könige August II. zum Kron-Großfeldherrn ernannt, er focht als solcher in der Schlacht bei Klirz gegen König Carl XII. von Schweden und starb 1706.

[3]) Johann Heinrich Graf Dünewald, geboren 1620 zu Coblenz, kämpfte als Soldat im dreißigjährigen Kriege, lenkte durch seine ungestüme Tapferkeit in der Schlacht bei St. Gotthart 1664 die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, wurde 1670 bereits Oberst und Inhaber eines Cürassier-Regiments (jetzt Dragoner Nr. 7), that sich durch Heldenmuth und hervorragendes Talent in allen späteren Franzosen- und Türkenkriegen hervor, und starb als General der Cavallerie am 31. August 1691 zu Essegg.

hatte, die Donaubrücke bei Stein zu bewachen und sie um jeden Preis zu halten, war bereits am Platze. Es war eine Communication, an der Alles hing, ging die Brücke verloren, so war es auch Wien! — Dünewald, der vier Cürassier-Regimenter bei sich hatte, griff den Feind rasch an, nahm ihm seine Gefangenen, bei 3000 Christen jeden Geschlechtes und Alters, ab, und über 800 Türkenleichen bedeckten die Wahlstadt. Von dort aus schob Dünewald Streifcolonnen in den Wienerwald vor, ließ denselben verhauen und unwegsam machen. — Auch Tulln wurde durch ein aus Fußvolk und Cürassieren gemischtes Detachement gesichert, und die Eingänge in die obere Steiermark durch 4600 Mann unter General Graf Herberstein gedeckt. Wiener-Neustadt, Klosterneuburg und mehrere andere haltbare Plätze Nieder-Oesterreichs waren mit einer Besatzung versehen und beauftragt, die Feinde durch wiederholte Ausfälle zu beunruhigen.

Der Herzog von Lothringen hatte mit seinem Corps nach dem Rückzuge über die Donau bei Stammersdorf und am Fuße des Bisamberges Stellung genommen, wo von Zeit zu Zeit kleinere Abtheilungen Ueberfälle unternahmen und Gefechte mit den Türken bestanden. Ende Juli begann die erste größere Action des Herzog Carl. — Graf Tökely, das Haupt der ungarischen Rebellen, beabsichtigte nämlich vereint mit dem Pascha von Wardein Preßburg einzunehmen, von dort aus Mähren und Schlesien zu erobern, und indem er sich der nähernden polnischen Armee entgegenwarf, den Entsatz von Wien zu vereiteln. Kara Mustapha hatte ihn zu diesem Zwecke mit einem beträchtlichen Detachement verstärkt. — Tökely rückte demnach gegen den 20. Juli mit 14.000 Ungarn und 6000 Türken unter dem Befehle der Paschas von Erlau und Großwardein durch das Waagthal und über Tyrnau gegen Preßburg herab, welche Stadt ihre Thore freiwillig öffnete. — Die kaiserliche Besatzung des dortigen Schlosses hingegen war zum äußersten Widerstande entschlossen, aber bei ihrer numerischen Schwäche konnte sie nicht hindern, daß der Feind eine Schiffsbrücke zu schlagen anfing, welche den Besitz von Preßburg und die Verbindung mit dem türkischen Hauptheere gesichert hätte. — Auf die erste Nachricht von der Annäherung Tökely's hob der Herzog von Lothringen das Lager bei Zedlersee auf, ließ, mit Rücklassung eines kleinen Observations-

corps, seine Cavallerie aufsitzen, erschien am Morgen des 30. Juli unerwartet vor Preßburg und forderte die Uebergabe der Stadt. — Nachdem diese sich etwas verzögerte, um Tökely's Truppen, welche dem Angriffe des ruhmvollen Feldherrn aus dem Wege gehen wollten, Zeit gewinnen zu lassen, rückte Herzog Carl mit seinen Reitern rasch vorwärts, ereilte den feindlichen Nachtrab noch vor dem Passe bei Landschütz und vernichtete ihn. 4000 Leichen der Ungarn und Türken bedeckten die Ebene. Die Polen unter Lubomirski hatten Wunder der Tapferkeit gethan. Herzog Carl ließ den flüchtigen Feind bis an die Waag verfolgen, dessen Schiffe bei Preßburg versenken, die Stadt den Eid der Treue für den Kaiser ablegen und bezog sodann eine Stellung gegen die Ortschaften Stillfried und Angern im Marchfelde, welche Position von seinem am Bisamberge stehenden Observationscorps nicht zu entfernt war, ebenso auch von den zu bewachenden Ufern der March. — In der zweiten Hälfte August setzte sich der Herzog, sich dem Bisamberge nähernd, gegen Tulln und Krems in Marsch. Am 19. August stand er bei Wolkersdorf, am 22. war seine Vorhut gegenüber von Tulln, während die Hauptmacht in der Gegend unterhalb Stockerau stand. Kaum hatte Tökely, der inzwischen in den kaiserlich gesinnten Bergstädten hauste, erfahren, daß der Herzog von Lothringen aus Stillfried abgezogen wäre und seine Richtung nach der obern Donaugegend genommen habe, als er darauf bedacht war, nachdem er eine Verstärkung von 10.000 Tartaren erhalten hatte, durch einen wiederholten Einfall in Oesterreich und Mähren die Vereinigung der schon an der schlesischen Grenze eingetroffenen polnischen Armee zu hindern. Tökely hatte sich selbst vorbehalten, durch eine Diversion von Göding aus den Uebergang des Paschas von Großwardein über die March zu decken, und hätte sich dieser mit der türkischen Hauptarmee glücklich vereint, das von Besatzung und Geschütz entblößte Brünn einzunehmen. — Unter dem Schutze der Bewegung Tökely's war der Uebergang des Paschas über die March am 22. August glücklich vollzogen. Dessen Horden verheerten das Marchfeld, brannten 15 Ortschaften nieder und vereinigten sich am 23. Abends am Bisamberge mit 4000 Türken, welche mittelst Schiffen und Flößen die Donau übersetzt hatten. — Der mit der Beobachtung des Donaustromes bei Wien von dem Herzoge von

Lothringen betraute sehr tüchtige Reiter-Oberst Häußler[1]) war viel zu schwach, um diese Bewegungen der bedeutenden feindlichen Uebermacht zu hindern, sandte aber sogleich die Meldung über diese Vorgänge an den Herzog, der, mit Zurücklassung aller Bagagen in Stockerau, schleunigst herbeikam und die Höhen des Bisamberges am 24. August gegen 2 Uhr Mittags erreichte. Mit gewohnter Schnelligkeit fiel er über den daselbst campirenden Pascha von Großwardein und schlug ihn derart, daß derselbe sich nur mit dem kleinsten Theile der Seinen durch Schwimmen über die Donau zu retten vermochte. 1600 Todte, darunter der Pascha von Erlau, bedeckten das Schlachtfeld, 15 vornehme Gefangene, 600 Pferde, 25 Fahnen und 22 Standarten fielen in die Hände der Kaiserlichen, von denen Oberst-Lieutenant Prinz Doria und Oberst Buttler geblieben waren. 600 Rebellen waren zu dem Heere Lothringens übergegangen. Dieses hatte Wunder der Tapferkeit gethan, und wieder war es Fürst Lubomirski mit seinen Polen, der sich durch seine heldenmüthige Aufopferung hervorthat, denn auf ihn stürmte des Feindes Hauptmacht mit wüthendem Ungestüm, und bereits waren durch die drückende Mehrzahl die tapfern Reihen der polnischen Reiter durchbrochen, als die kaiserlichen Regimenter Rabatta und Kuefstein herbeieilten, die Türken zurückwarfen und in glänzender Weise den Kampf entschieden. In Eile mußte sich Tökely, der sich zu früh gegen Brünn gewandt hatte und schon bis Nikolsburg vorgedrungen war, nach der March flüchten, von wo er in der Folge nur kleine Streifpartien gegen Mähren aussandte. Herzog Carl hatte durch diesen Sieg die Herstellung der Verbindung mit der anrückenden polnischen Armee und mit dieser auch die Hauptstadt Wien gerettet. Nach diesem Kampfe verließ er, durch einige inzwischen aus Böhmen gekommene Truppen verstärkt, die Gegend des Bisamberges und zog nach Tulln. General Schulz jedoch blieb noch bis zum 16. September mit einem Observationscorps in der vorigen Position, wo er am 28. und 29. August, und zwar zum letzten Male, einen Versuch der Türken, die abgebrannten Donaubrücken wieder herzustellen, durch die Obersten Häußler und Hallweil[2]) mißlingen

[1]) Siehe im Anhange: Die Feldmarschälle ꝛc.

[2]) Johann Hugo Freiherr von Hallweil, aus dem bekannten alten Berner Geschlechte, errichtete 1680 ein Cürassier-Regiment, das 1775 als Podstatzky

machte. Es war dies das letzte Gefecht in jener Gegend, denn die Türken, vom Anrücken der Hülfsarmee in Kenntniß, legten nunmehr keinen Werth auf einen Donau-Uebergang gegen Zedlersee und Langenzersdorf, sondern wendeten von nun an den Operationen im Wienerwalde und Kahlengebirge ihre volle Aufmerksamkeit zu. Gleichzeitig mit der Abreise des Kaisers und des Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Hermann Markgrafen von Baden aus der Hauptstadt waren Eilboten an die verbündeten deutschen Fürsten mit der Aufforderung abgegangen, sogleich mit ihren Truppen aufzubrechen und schleunigst gegen Wien ihren Marsch anzutreten. Der junge Churfürst Max Emanuel von Baiern und der General-Lieutenant Freiherr von Degenfeld[1]) passirten mit den baierischen Hülfstruppen in der Stärke von 11.000 Mann am 6. August bereits Linz und trafen zu Wasser als die Ersten in Krems ein. Diesen folgten 1000 Mann Salzburger Truppen, welche am 17. August durch Passau zogen und auf der Donau weiter transportirt wurden. Die württembergischen und fränkischen Kreistruppen, 8 Bataillone Fußvolk (6000 Mann) und 2000 Reiter, waren die Nächsten und wurden am 21. August auf ihrem Durchmarsche zu Passau vom Kaiser gemustert. Die Cavallerie nahm den Landweg über Schärding, während das

reducirt wurde. Für seine Tapferkeit bei dem Entsatze von Wien wurde er General Feldwachtmeister, und 1684 in einem Reitergefechte mit den Türken durch einen Lanzenstich getödtet.

[1]) Hannibal Freiherr von Degenfeld, der jüngste Sohn des venezianischen Helden und Türkenbesiegers Christoph Martin Degenfeld, trat in seiner Jugend in venezianische Dienste und focht bei der Vertheidigung von Canea. Nach abgeschlossenem Frieden Venedigs mit den Türken wurde er braunschweig-lüneburgischer Oberst-Lieutenant, diente unter den Generalstaaten, wurde hernach dänischer General-Lieutenant, kam sodann als Feldmarschall Lieutenant in churbaierische Dienste, und commandirte als solcher die churbaierischen Hülfstruppen bei dem Entsatze von Wien 1683 und in Ungarn bis 1685. In diesem Jahre von der Republik Venedig zurückberufen, schlug er als General Disbarco die Armee des Capudan-Pascha von 20.000 Mann in Morea und eroberte die starke Festung Calamata. Auf einer Seereise, da er die Festungen besichtigte, befiel ihn ein heftiges Fieber, und als er sein Ende herannahen fühlte, ließ er sich aufrichten, trank aus einem goldenen Becher auf das Wohl der Republik, hieß seine Offiziere die Pistolen abfeuern und starb 44jährig auf der See 1692. Sein Leichnam wurde mit großem Pomp in der Hauptstadt zu Napoli di Romania begraben. Näheres siehe Thürheim's: „Christoph Martin Freiherr von Degenfeld und seine Söhne. Wien 1881. 8. Seite 155—160. Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung."

Fußvolk zu Schiffe weiter befördert wurde. Am 26. standen auch diese vom Prinzen Waldeck geführten Truppen bei Krems. — Am 3. September endlich rückten die churfächsischen Truppen, 11.400 Mann unter dem Churfürsten Johann Georg III. von Sachsen, über Böhmen marschirend in Meissau ein, wo der größte Theil einstweilen blieb, da die Stadt Krems durch die dort untergebrachten Truppen bereits überfüllt war. Das Eintreffen des verbündeten Königs Johannes Sobieski von Polen mit seiner Armee wurde nun sehnsüchtig und stündlich erwartet. Am 4. September war der König mit seinen Truppen in Stetteldorf gegenüber von Tulln eingerückt, wo er einstweilen Stellung nahm. Sein Zug durch Schlesien und Mähren glich einem Triumphzuge; überall wurde er feierlich empfangen, festlich bewirthet und von den Segenswünschen der Bevölkerung weiter begleitet. — So standen die Dinge außerhalb Wiens, im Lager des kaiserlichen Heeres und seiner Verbündeten Anfangs September! — Wir wollen nun wieder in das belagerte Wien zurückkehren, wo sich unser Held durch seinen Muth, seine Umsicht und unverdrossene Ausdauer tagtäglich frische Lorbeer- und Eichenkränze verdiente.

Am Vormittage des 24. August entdeckten die von dem überaus thätigen Hauptmanne Hafner geführten kaiserlichen Mineure bei dem Burgravelin eine große feindliche Mine. Sie gruben ihr entgegen, begegneten in einer Tiefe von 9 bis 10 Fuß die türkischen Arbeiter und trieben diese hastig daraus fort, daß sie all' ihre Werkzeuge liegen ließen. Um 9 Uhr Abends stürmte der Feind, nachdem den ganzen Tag hindurch das heftigste Geschützfeuer die zerschossenen Mauern erschüttert hatte sowohl das Ravelin, als auch den Graben der Löwelbastei. Der erste Sturm war zur Hälfte gelungen und die Janitscharen hatten sich im Retranchement festgesetzt, als die äußerste Anstrengung der Vertheidiger sie von da wieder zurückwarf. — Gegen 10 Uhr Nachts unternahm die Besatzung selbst einen Angriff auf die feindlichen Werke vor der Löwelbastion. Der Kampf war blutig und währte zwei Stunden in dem durch Haufen von in Harz getauchtem Holze hell erleuchteten Graben. Nachdem die Besatzungstruppe einen großen Theil der Approchen verschüttet, zog sie sich wieder zurück. —

Auf Befehl des Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg mußten von nun an täglich 40 bis 50 Klafter Brennholz auf die Burg- und Löwelbastion gebracht werden, um bei dem Heranstürmen des Feindes große Feuer anzuzünden, auch mußte die einzige noch stehende Thorbrücke am Stubenthor zur Hälfte abgetragen und vor dem Thore ein starkes Bollwerk errichtet werden.

Da die Janitscharen durch die vielen mißglückten Stürme von Tag zu Tag schwieriger wurden und sich frei äußerten, daß die 40 Tage, welche sie in den Laufgräben zu bleiben verpflichtet seien, nun abgelaufen wären, sie diese daher verlassen würden, war für Kara Mustapha die Gefahr einer Militär-Emeute unter den Seinen drohend. Er verdoppelte nun seinen Eifer und keine Ruhe unterbrach am folgenden Tage (25.) das feindliche Bombardement; ebenso wurden die Arbeiten im Graben mit erhöhtem Fleiße fortgesetzt und mit der Unterminirung der Löwelbastei begonnen. Starhemberg befahl einen Ausfall, der um 4 Uhr Nachmittags von dem Herzoge von Württemberg, den General Grafen Sereny und den beiden Obersten Grafen Schärfenberg und Souches mit 300 Mann unternommen wurde. Die Hauptleute Travers und Hennemann vom Regimente Souches, und Simon von dem Beck'schen Regimente, stürzten sich entschlossen mit 200 Tapferen auf den Feind, dessen Uebermacht aber die Braven, welche schon mehrere Laufgräben genommen hatten, erdrückt haben würde, wenn nicht der Herzog von Württemberg beim Anblicke der drohenden Gefahr freiwillig zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt wäre. Unter den Augen dieses Helden leistete diese 100 Mann starke Hülfstruppe das Ueberraschendste. Die fliehenden Türken fanden selbst an der auf der Contrescarpe erbauten Batterie keinen Schutz, denn diese wurde von den kühnen Stürmern erobert; Mangel an hiezu nöthigem Werkzeug verhinderte die Vernagelung der genommenen drei Kanonen. Nun setzte aber der Herzog von Württemberg dem hitzigen Ungestüm der Seinen, von denen zwei Drittheile theils getödtet, theils verwundet waren, eine Grenze und befahl den Rückzug, während welchem eine nahe gesprungene feindliche Mine noch einige Verluste verursachte. Bei dieser ruhmvollen Unternehmung, durch welche mehrere angefangene feindliche Minen zerstört wurden, war der Herzog selbst durch einen

Pfeil verwundet worden; die Hauptleute Georg Tschiabellitzky, Freiherr von Sauditz vom Regimente Kaiserstein, Andrian und Feilbruck vom Neuburg'schen Regimente blieben todt, desgleichen fiel, durch eine Stückkugel getödtet, der Artillerie-Hauptmann Max von Weidling. Unter dem Burgravelin wurde abermals eine Mine aufgefunden und zerstört.

An diesem Tage traf Starhemberg in Gemeinschaft mit dem wackern Bürgermeister und dem Stadtrathe mehrere wichtige Verfügungen. Es wurde die Herbeischaffung von Strohsäcken für die Kranken und Verwundeten dringend betrieben und die hiemit betrauten Commissäre strengstens ermahnt, sich diese Sache mehr angelegen sein zu lassen, da in den Spitälern viele Kranke auf bloßer Erde lagen. Den bürgerlichen Wirthen wurde eine scharfer Verweis ertheilt, daß sie schlechten Wein um theures Geld ausschenkten; die Obstweiber und Gemüsehändlerinnen wurden angewiesen, ihre Waaren zu billigeren Preisen zu verkaufen, und den Marktrichtern der strengste Auftrag ertheilt, eine genaue Aufsicht darüber zu führen. Vom St. Stephansthurme wurde gemeldet, daß die kaiserlichen Truppen, die Vormittags vom linken Donau-Ufer heftig auf das türkische Lager in der Leopoldstadt feuerten, gegen Abend wieder die Donau aufwärts marschirten.

Am 26. währte der Kampf vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht fort. Früh um 7 Uhr flog beim Burgravelin eine Mine auf, welcher ein wüthender Sturm folgte. Schon waren, ungeachtet des heftigen Kartätschen- und Granatenfeuers von Seite der Besatzung, 40 Janitscharen in die eingerissene bedeutende Bresche eingedrungen, als die schleunigst herbeigeeilten Vertheidiger, denen die Obersten Souches und Schärfenberg, welche Beide verwundet wurden, ein glänzendes Beispiel gaben, die kecken Stürmer wieder zurückwarfen. Der Artillerie-Hauptmann Germani, ein Hauptmann vom Fußregimente Pfalz-Neuburg, ein Lieutenant von den Dupigny-Cürassieren und drei Soldaten blieben todt am Platze. Nachmittags unternahmen die Belagerten einen kleinen Ausfall gegen den Graben an der Burgbastion und verschütteten zwei feindliche Gräben nach einem halbstündigen Gefechte. — Um 8 Uhr Abends ließ der Feind abermals eine Mine beim Burgravelin springen, in der sich die Janitscharen nach einem erfolglosen Versuche, das Retrauche-

ment selbst wegzunehmen, verrammelten. — An diesem Tage gaben die Vorsitzenden des Collegiums der Deputirten, die Grafen Cappliers und Starhemberg im Namen desselben bekannt, daß sich das Entsatzherr allmälig der Stadt nähere, daher vielleicht schon in den nächsten Tagen eine Hauptschlacht vor den Wällen Wiens stattfinden könne; man habe sich aber nicht auf die Hülfsarmee oder die eigene Kraft allein, sondern: „zuvorderst auf den Göttlichen Beystand" zu verlassen. — Die Prediger wurden angewiesen, am nächsten Sonntage in dieser Weise und besonders gegen „die Unzucht und den verdammten Wucher" zu predigen, den man sich in der Stadt gegen die Armen und gegen die Soldaten erlaube.

Am 27. währte das Geschützfeuer und das Bombardement den ganzen Tag hindurch fort, weshalb auf Starhembergs Befehl die Offiziere, Soldaten und Bürgerwehr die ganze Nacht auf den Basteien in Bereitschaft stehen mußten. Um 7 Uhr Früh machten 200 Mann der Besatzung einen Ausfall auf die am Ravelin arbeitenden Türken. Das heftigste Feuer konnte sie nicht abhalten, die Janitscharen selbst in den Minentrichtern anzugreifen, von denen einer, sammt allen darin befindlichen, beiläufig 100 Türken verschüttet wurde. Der Feind brauchte drei Tage, um diese zerstörten Anlagen wieder herzustellen. Der Fähnrich Benedict Baron Spindler war von den kaiserlichen Offizieren geblieben; vom Feinde ein reichgekleideter Anführer, um dessen Leichnam, da er viel Gold und Schmuck an sich hatte, mit großer Erbitterung gekämpft wurde, bis ihn endlich die kaiserlichen Soldaten behaupteten. Sobald sich die Besatzungstruppen vom Ausfalle zurückzogen, gingen die Türken wieder in ihre frühere Stellung vor. Nachmittags 5 Uhr sprangen wieder zwei feindliche Minen, die eine links des Ravelins, die andere rechts an der Burgbastion, welch' letztere aber ohne Wirkung war. Die erstere hingegen öffnete dem Feinde die Bahn zu einem raschen, aber durch Oberst Graf Schärfenberg muthvoll abgeschlagenen Sturme.

An diesem Tage wurden am Neuen Markt zwei Mann der Stadtguardia, die am 16. desertiren wollten, durch den Strang hingerichtet, und jener 15jährige Bursche, den man am 8. August verhaftet hatte, wurde daselbst geköpft. Einer der beiden Soldaten machte unter dem Galgen, als er schon den Strick um den Hals

hatte, das Geständniß, daß Kolschitzky den Türken verrathen sei und diese von ihm eine genaue Personsbeschreibung hätten, daher er sich nicht mehr durch das feindliche Lager wagen solle.

Abends hielten die Türken, wie man glaubte, eine feierliche Betstunde, welche sie mit einer dreimaligen Decharge aus dem ganzen Geschütz eröffneten. Graf Starhemberg, in der Meinung, der religiöse Fanatismus der Orientalen möchte die Belagerer zu kühnen Unternehmungen hinreißen, ließ die folgende Nacht die ganze Besatzung strenge Bereitschaft halten. Später brachte man durch Ueberläufer in Erfahrung, daß Kara Mustapha die falsche Nachricht, Kaiser Leopold wäre gestorben, im Lager ausstreuen und, um dieselbe wahrscheinlicher zu machen, durch diese Freudenfeuer feiern ließ. Er wollte den sinkenden Muth seiner Armee und insbesondere der immer schwieriger werdenden Janitscharen durch diese Täuschung neu beleben.

Nachts um 10 Uhr ließ Freiherr von Kielmansegge, um das sich nahende Hülfsheer an die Bedrängniß Wiens zu mahnen, vom St. Stephansthurm dreißig Raketen aufsteigen. Graf Starhemberg sandte gleichzeitig Michaelowitz zum zweiten Mal allein an den Herzog von Lothringen mit folgendem Schreiben:

„De Vienne le 27. Aoust 1683.

„Monseigneur!

„Je me jette aux pieds de vostre Altesse pour la remer-
„cier tres humblement des bontez, qu'elle m'a temoigné dans
„sa derniére. V. A. sçait que je suis tout à elle, et que je ne
„desire rien plus passionément que de m'en rendre digne par
„mes trés humbles serviees. Dequis ma derniére l'ennemy a
„fait jouer six à sept mines dans le ravelin, lesquelles nous
„avons d'abord reparées, après l'avoir repoussé; et nous tenons
„bon encore à nostre eoupûre, l'ennemy n'ayant eneore gagné
„qu' un logement à la pointe. Nous nous eherehons par dessus
„et par dessous terre. Les nostres luy ont éventé trois mines,
„et fait jouer deux fourneaux, qui ont eu de très bons effeets;
„ils auroient pû faire davantage si nos mineurs avoint esté
„plus adroites et plus braves: mais eomme ils ne sont que des
„gens ramassez, le diable ne les feroit pas entrer dans une

„mine quand ils ententent une fois travailler l'ennemy. Dans la „contrescarpe l'ennemy a fait aussi jouer trois-fois des mines „vers une coupure palissadée, que nous tenons encor pour „couvrir les caponières que nous avons dans le fossé: Mais „nonobstant que la dernière fois, les palissades ayent esté en „quelques endroits renversées par la mine, nos gens ont pour- „tant maintenu le poste l'epée à la main, à ce qu'elles ayent „este remises, et le maintiennent encore. Dans le fossé ils ont „fait encore deux decentes, l'une vers le Bastion le Bel, et „l'autre vers celuy de la Cour, d'où les nostres les ont delogez „fort bravement en plein jour, et à la faveur du feu, que les „nostres firent deux heures durant sur les Turcs. D'autres de „nos gens, commandez pour cela ont cependant rempli leurs „ouvrages, bruslé leur gabions et galleries: de sorte qui 'ils „sont maintenant à recommencer. Mais Monseigneur, il est „temps de nous secourir, nous perdons beaucoup de monde, et „beaucoup d'Officiers, plus par le flux de sang que par le feu „des ennemis: car tous le jours 60 personnes meurent de cette „maladie. Nous n'avons plus de grenades, qui estoit nostre „meilleure deffence: nos canons sont partie ruinéz par les enne- „mis, partie crevéz, sans que l'on en ait tiré 50 coups, à cause „de la mêchante matière dont le fondeur a esté servi; et les „ennemis voyant qu'avec peu de monde ils peuvent se loger „dans les fossez, font les grands logemens dans la contrescarpe „pour y tenir beaucoup de monde, et faire effort extraordinaire. „Du reste il est certain que les ennemis ont perdu, et perdent „encor tous le jours beaucoup de Jannissaires, et qu'ils ont „beaucoup de blessez et de malades de cette mesme maladie, „qui regne parmy eux, de mesme. Ils ont divers camps assez „éloignez les uns des autres, et seront battus asseurément, s'ils „attendent V. A. icy, ce que je ne crois pourtant pas qu'ils „fassent. Ils ne sont pas maintenant 60.000 combatans, et un „camp peust estre battu avant que l'autre le puisse secourir. „Nous attendons donc l'arivée de V. A. avec une impatience „extrême, et moy non pas tant pour estre délivré du siege, „que pour avoir l'honneur de l'asseurer avec respect, de mes

„obeissances, comme son tres humble et tres obeissant serviteur „Starenberg m. p.

„P. S. A ce moment mes mineurs m'advertissent qu'ils „entendent travailler les ennemis dessous eux, sous le bastion „de la Cour; il faut qu'ils ayent passé le fossé sous terre et „il n'y a plus de temps à perdre. M. le Mareschal du Pais „asseure V. A. de ses repeets."

Mangel an Lebensmitteln trat bereits in drohender Weise ein, da von den großen ursprünglichen Vorräthen Vieles als verdorben beseitigt werden mußte. Die Katzen wurden eine gesuchte und seltene Speise und per Stück um 24—30 kr. verkauft, und das Rindfleisch kostete schon 12—15 kr.

In der kommenden Nacht machten einige Cürassiere des Dupigny'schen Regiments einen Ausfall und kehrten mit Beute und einem Gefangenen zurück. Ein heftiger Gewitterregen unterbrach am Vormittage des 28. das schon seit 4 Uhr Morgens begonnene Feuer der Belagerer, welche Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr eine Mine am Burgravelin sprengten und die hiedurch geöffnete Bresche wüthend stürmten, jedoch mit Kartätschen zurückgewiesen wurden. Neuerdings erließ Starhemberg sehr strenge Befehle an die säumigen Bewohner zur Vertheidigung der Stadt mit der Androhung der Strafe, daß jeder Kampffähige, der sich dem Waffendienste entzogen „gleich unter seinem Fenster aufgehenkt werde". Da sich abermals das Gerücht verbreitete, als wären die Feinde mit einem Minengang bereits unter der Stadt so befahl der Stadt-Commandant allen Hausbesitzern, die sorgfältigste Wachsamkeit in ihren Kellern hinsichtlich eines etwaigen Klopfens oder sonstigen Geräusches zu haben. Man entdeckte auch Abends durch eine Bombe eine von den Türken unter der Burgbastion erbaute Mine. Um 9 Uhr Abends sah man vom Stephansthurme ein Signalfeuer am Bisamberge, welches die gelungene Passirung des feindlichen Lagers durch Michaelowitz anzeigte. Zwischen 10 und 11 Uhr Nachts ließ Starhemberg 36 Raketen vom St. Stephansthurme aufsteigen.

In Folge des fortdauernden Regens war das feindliche Feuer am folgenden Tage (29.) nur schwach; dennoch fielen etwa 50 Schüsse auf den Stephansthurm und die Minoritenkirche, welche

sich die Türken nun als Zielobjecte ausersehen hatten. Sie glaubten diesen Tag (es war jener der Enthauptung Johannes des Täufers, den sie für einen Freund ihres Propheten hielten,) besonders günstig. Nach 9 Uhr Früh sprang bei dem Burgravelin eine große Mine, durch welche er beinahe gänzlich zerstört wurde. 300 bis 400 Türken wollten nun über den Schutt eindringen, aber das Kartätschenfeuer von den Wällen und die Bajonette und Sensen der wackern Vertheidiger trieben sie eiligst zurück. Um 12 Uhr sprengte eine zweite Mine die rechte Face der Burgbastion, ohne daß der Feind einen Sturm unternahm; auch beschränkte sich ihre Wirkung auf das Umreißen einiger Palissaden. — Vom Stephansthurme sah man die Truppen jenseits der Donau stromaufwärts ziehen und am Bisamberge mehrere Signalfeuer des Entsatzheeres. Graf Starhemberg besorgte trotz des Regenwetters einen allgemeinen Sturm, der, wie man durch Ueberläufer und Gefangene erfahren, der lebhafte Wunsch aller Türken war; er befahl daher, die vorräthigen Fußeisen, Handgranaten, Balken und in Harz getauchtes Brennholz mit den Pechkränzen an die bedrohten Punkte zu bringen. Soldaten und Bürger mußten Tag und Nacht in Bereitschaft stehen. In den Kirchen wurden öffentliche Bittgebete um baldige Hülfe abgehalten. Die nicht unter den Waffen standen, mußten im bürgerlichen Zeughause Pechkränze verfertigen, Schindeln und anderes Holz in Pech tauchen oder in den Gassen die Vordächer über den Gewölben oder Hausthoren abschlagen helfen, die gänzlich Kampfunfähigen endlich arbeiteten Schuhe, Hauben und Strümpfe, welche Bischof Kollonitz auf seine Kosten für die Vertheidiger anfertigen ließ.

In der kommenden Nacht stürmte der Feind den noch im Besitze der Besatzung befindlichen Theil des Ravelins dreimal, wurde aber eben so oft zurückgeschlagen. Oberst Graf Souches unternahm am 30. einen Ausfall und zerstörte mehrere feindliche Laufgräben. — Da die Türken viele glühende Kugeln in die Stadt warfen, gab der Stadt-Commandant Graf Starhemberg strenge Weisungen bezüglich der Löschungsanstalten, und es mußten alle Hausbesitzer für die nöthige Menge Wasser sowohl auf den Dachböden, als in den in den Gassen vertheilten Bottichen und Kübeln sorgen; auch hatten die Bassins auf den Plätzen mit Wasser gefüllt zu werden. Nochmals

wurde Jenen, die sich immer noch weigerten Dienste zu thun, mit dem Galgen gedroht, wenn sie sich nicht um eine bestimmte Stunde am Neuen Markt einfinden würden; selbst den Hausherren wurde für die unterlassene Anzeige über solche Inwohner die Todesstrafe in Aussicht gestellt. — Freiherr von Kielmannsegge probirte im Beisein Starhembergs seine neuerfundenen Handgranaten, welche aus einer mit Ochsenblut vermengten Materie waren; von Drechslern verfertigt und in der Sonnenhitze ausgedorrt, kamen dieselben an Güte jenen von Glas ganz gleich.

Die beiden nachfolgenden Tage unterhielt der Feind ein fortgesetztes Feuer und ließ mehrere Minen springen, ohne jedoch anzugreifen, da sie nur einen künftigen Hauptsturm vorbereiten sollten. Auch suchten die Janitscharen sich im Graben mehr auszubreiten und durchliefen bereits die ganze Strecke von der Burg bis zur Löwelbastei. Aber ein Kartätschenhagel und das Hinunterschleudern brennender Balken veranlaßte sie, den Graben zu räumen.

Am 31. August geschahen um 12 Uhr Mittags und nach Mitternacht Ausfälle, die beide dem Feinde durch Zerstörung einiger seiner Arbeiten großen Schaden zufügten. — Abends 8 Uhr war der gewandte unverdrossene Sendbote Georg Michaelowitz auf einem türkischen Pferde, dessen Herrn er auf seiner Wanderung durch das muselmännische Lager den Kopf abgehauen, wieder in die Stadt zurückgekehrt, Trostbriefe des Herzogs von Lothringen überbringend, welch' Letzterem durch das Aufsteigen mehrerer Raketen vom Stephansthurme die glückliche Ankunft von Kolschitzky's Diener kundgegeben wurde. — Am 1. September Mittags unternahmen auf Starhembergs Befehl General-Feldwachtmeister Graf Sereny und Oberst Graf Schärfenberg mit 600 Mann des Heister'schen Regiments einen Ausfall, jagten die Türken bis in die Contrescarpe von der Burgbastei zurück, verschütteten mehrere Laufgräben, deren Verpalissadirung sie anzündeten, vernagelten zwei Geschütze, mußten sich aber zuletzt vor einer anrückenden bedeutenden Uebermacht der Türken mit dem empfindlichen Verluste von 200 Mann, darunter Hauptmann Grundler und ein Lieutenant, zurückziehen. Ein Nachmittags bei dem Stubenthor von 20 Studenten unternommener Ausfall brachte die für die Verproviantirung der Stadt sehr erwünschte Beute einer ziemlichen Anzahl Rinder. — Um 2 Uhr

Nachmittags begab sich Michaelowitz zum dritten Male mit Briefen an den Herzog von Lothringen durch das feindliche Lager in welchen Graf Starhemberg auf das Dringlichste um Beschleunigung des Entsatzes bat; die abermals bei Einbruch des nächtlichen Dunkels vom St. Stephansthurm aufsteigenden Raketen sollten diese Bitte unterstützen. — Nachmittags wurde der Bürgerschaft ein kaiserliches Schreiben ddto. Passau am 19. August bekanntgemacht, in welchem sie ermahnt wird, „treu und männiglich auszuhalten, da gegen Ende August oder in den nächstfolgenden Tagen die Stadt befreit werden würde". — Man vermuthete, daß dieses Schreiben durch Michaelowitz in die Stadt gebracht wurde, hatte jedoch keine Gewißheit hierüber.

An diesem Tage erlitt die Artillerie einen harten Verlust, da Hauptmann Kreßler vor dem Feinde blieb und nun außer dem Oberst-Lieutenant Gschwind, Hauptmann Mies der einzige Artillerie-Offizier in der Besatzung war. Bürgerliche Büchsenmeister traten nun an die Stelle der gefallenen Kriegsmänner und wußten durch ihr tapferes Verhalten das Lob Starhembergs zu erringen, worüber folgendes, erst mehrere Monate später ausgestelltes Zeugniß den Beweis liefert: „Ich Ernst Rüdiger, des „heiligen-römischen Reichs Graf und Herr von Starhem„berg ꝛc., bekenne hiemit und gebe jedem Standesgebühr nach zu ver„nehmen, wie daß die sammentliche Compagnie der bürgerlichen „Büchsenmeister und Kunststähler in Wien die ganze türkische „Belagerung hindurch auf allen Pollwerken, Cortinen, Ravellinen, „bei denen Stucken sich willig eingefunden, damit Tag und Nacht „dem Feinde christlichen Nameus stattlichen Widerstand gethan, und „sich also gebrauchen lassen, daß deren viele die ganze Belagerung „continuirlich auf ihren anbefohlenen Posten unabgelöst verblieben „und ihre Tapferkeit dergestalt erwiesen, daß ich an ihrem verrichteten „Fleiße und Eifer ein sattsames Contento gehabt habe, und dahero „auf ihr gehorsames Bitten nicht ermangeln wollen, ihnen um „solches Wohlverhaltens willen, der Wahrheit zur Steuer, dieses „schriftliche Attestatum unter meiner Handschrift und gräflichen Insigels„vertigung zu ertheilen. So geschehen Wien, den 27. Mai 1684."

In den Vormittagsstunden (7 Uhr) des 2. September öffnete eine an der Spitze der Burgbastei gesprungene Mine das Mauerwerk

und erlaubte den Belagerern tiefer zu graben und gegen die Courtine vorzudringen. Auch hatten die Türken in der folgenden Nacht ungeachtet der heftigsten Gegenwehr endlich doch vom Graben Besitz genommen und eine der Caponieren gegen die Löwelbastei verbrannt; nur eines kleinen, blos durch Palissaden geschützten Logements, welches an der Auffahrt des ganz zerstörten Ravelins errichtet war, konnten sie nicht Meister werden. Hauptmann Heistermann vom Regimente Starhemberg befehligte die wegen des geringen Raumes nur aus 50 Mann bestehende Besatzung dieses Postens und setzte, obschon durch die Erlaubniß seines Inhabers, des Stadt-Commandanten, zur Räumung des unhaltbaren Ravelins berechtigt, die ganze Nacht hindurch den heldenmüthigsten Widerstand den wüthend anstürmenden Janitscharen entgegen, selbst dann noch, als diese die Palissaden, der Vertheidiger einzige Schutzwehr, in Brand gesteckt hatten. Erst der anbrechende Tag machte dem verzweifelten Kampfe ein Ende. Heistermann hatte seine wenige Mannschaft in zwei Hälften getheilt, deren eine unter seiner Führung kämpfte, während die andere die Flammen zu löschen, mindestens zu dämpfen, beordert war. — Dieses Gefecht gehört zu den glänzendsten der neueren Geschichte. Lieutenant Sommervogel starb hier den Tod des Helden. — An diesem Tage wurde der Artillerie-Oberst-Lieutenant Gschwind am Arme durch einen Bombensplitter schwer blessirt. — Einem Lieutenant, der an der Löwelbastion die Wache hatte und die Türken nicht hinderte, in seiner Nähe eine Flanke zu bauen, sich daselbst einzugraben und sogar den Graben mit Brettern zu überdecken, stellte Graf Starhemberg die freie Wahl, entweder mit nur 24 Mann die Türken aus dieser Stellung zu vertreiben und seine Ehre auf diese Art zu reinigen, oder durch die Hand des Henkers sein Leben zu beschließen; der Offizier wählte das Erstere und starb bei diesem Ausfalle den rühmlichen Tod eines braven Soldaten. — Nachts bemerkte man am Stephansthurme abermals das am Bisamberge brennende Losungsfeuer des kühnen Michaelowitz.

Heftige Regengüsse, die am Morgen des 3. September fielen, hinderten die Türken wohl an der Beschießung, keineswegs aber an ihren übrigen Arbeiten, und sie drangen mit diesen bereits an fünf Orten in die Löwel- und Burgbastei ein. Unterhalb der letzteren

begegneten sich beide Gegner; ohne Entscheidendes zu wagen betrachteten sie sich, bis Major Rostauscher mit einigen Grenadieren herbeieilte, den Feind verjagte und die Oeffnung der Mauer verbaute. Nach diesem Vorfalle fand es FZM. Graf Starhemberg nothwendig, einige Geschütze von der untergrabenen Bastei nach dem an der Burg angebauten Cavalier bringen zu lassen und die Hälfte der Besatzung in beständiger Bereitschaft zu halten. Die tapferen Vertheidiger am Burgravelin wurden durch Hauptmann Müller vom Regimente Mannsfeld und einer gleich wackeren Schaar abgelöst. — Mit derselben mannhaften Entschlossenheit wie sein Vorgänger vertheidigte Hauptmann Müller den letzten Winkel des Ravelins, bis er unter den Säbelhieben der Janitscharen seine Heldenseele verhauchte. Nun befahl Graf Starhemberg, der nicht seine Tapfern nutzlos opfern wollte, den nur mehr einem Schutthaufen gleichenden Ravelin zu verlassen, sowie die im Graben anstoßende Caponnière unverzüglich zu räumen. Dreiundzwanzig Tage hatte die tapfere Besatzung den Burgravelin vertheidigt, unzählige Feinde hatten daselbst ihren Tod gefunden, so daß die Türken sowohl in treuer Erinnerung an ihre vielen daselbst ohne Erfolg geopferten Brüder, als auch in bewundernder Anerkennung christlicher Tapferkeit, den Ravelin den Zauberhaufen nannten. — Bei ihrem Abrücken von dem mit so vieler Aufopferung vertheidigten Posten verbrannte die Besatzung die Palissaden am Retranchement und den Caponnièren, um den nachrückenden Feind jedes Schutzes zu entblößen. Ungeachtet des heftigsten Feuers von den nächsten Werken setzten sich die Janitscharen alsogleich auf dem verlassenen Ravelin fest, schleppten auch zwei Geschütze und zwei Mörser herbei, mit welcher sie ein heftiges Feuer gegen die Burgbastei eröffneten.

Der Großvezier, nun im Besitze eines wichtigen Außenwerkes, von der endlichen Vereinigung der christlichen Hülfsvölker in Kenntniß, dachte und sann, baldmöglichst Wien durch einen Sturm in seine Gewalt zu bekommen. Seine anfängliche Absicht, diese Stadt durch Schrecken, Hunger und Krankheiten zur Capitulation zu zwingen und die Schätze derselben seiner Habsucht zu erhalten, war nicht in Erfüllung gegangen, die besten seiner Krieger sah er vor den Wällen nutzlos fallen, die übrigen größtentheils entmuthigt: seinen Ruhm und die Gnade des Großherrn zu verlieren schien zweifellos, umso-

mehr, da der Sultan in Belgrad in vergeblicher Erwartung der Eroberung Wiens, seinem Feldherrn bereits die bittersten Vorwürfe über dessen fehlerhafte Operationen und die Zurücklassung der ungarischen Grenzfestungen machte! Dies waren wohl mächtige Gründe für Kara Mustapha, alle nur möglichen Versuche zu wagen, Wien noch vor dem Anlangen des Entsatzes zu erstürmen. Diese Stimmung und Absicht seines Gegners und mit ihr die drohende, jeden Tag zunehmende Gefahr hatte der umsichtige Starhemberg gar wohl erkannt und demnach seine Vorkehrungen getroffen, um den Kampf sogar im Innern der Stadt fortsetzen zu können. Mit vollem Vertrauen konnte er auf den Muth der bis auf ein Dritttheil geschmolzenen Besatzung zählen, ebenso auch auf die Ausdauer der eigentlichen Bürgerschaft Wiens, welche ohne Murren die größten Drangsale bis nun standhaft erlitten hatte. Einigen Trost gewährten fünf helle Feuer auf dem Bisamberg, von dort lagernden Hülfstruppen angezündet, denen zu drei verschiedenen Malen zwanzig vom Stephansthurm aufsteigende Raketen die mit jeder Stunde wachsende Noth und Gefahr der Hauptstadt verkündeten. Auf Befehl Starhembergs mußten tausend Palissaden herbeigeschafft werden, wozu nöthigenfalls selbst die Balken der Dachstühle der Stadthäuser verwendet werden sollten; auch die in den beiden letzten Tagen neu angeworbenen Leute mußten bei dem Stadtwach-Oberst-Wachtmeister Marchese Obizzi erscheinen, um ihre Gewehre zu empfangen, und sich dann vollzählig auf dem Neuen Markt einfinden, wo ihnen die Offiziere vorgestellt wurden.

Stündlich sah die Besatzung der angegriffenen Bastionen dem Auffliegen neuer Minen und einem Hauptsturme entgegen, denn deutlich gab das Pochen der Mineurs deren gefahrbringende Nähe zu erkennen; auch sah man am 4. Mittags, wie die Söhne des Islam durch Prediger, die das Lager durchzogen, zu Kampf und Sturm aufgerufen wurden, und wirklich eilten große feindliche Schwärme den Laufgräben zu, wo sie dem Auffliegen einer den Weg bahnenden Mine mit dem ganzen fanatischen Jubel der Orientalen entgegensahen. — Lange sollte die beiderseitige Erwartung nicht dauern, denn als der seit frühem Morgen fallende Regen Nachmittags 2 Uhr aufhörte, sprang eine Mine an der Burgbastei und eine fünf Klafter breite

Bresche nahm die Masse von 4000 wuthentbrannten Stürmern auf. War schon beim Auffliegen der Mine die halbe Stadt erbebt, so bemächtigte sich Wiens nun ein desto größerer Schrecken, da man schon glaubte, die Tapferkeit der Vertheidiger müsse dem gewaltigen Stoße bedeutender Uebermacht endlich erliegen! Durch anderthalb Stunden dauerte der wüthende Kampf, Verzweiflung focht gegen Fanatismus, schon wehten einige Roßschweife, den Sieg der Türken verkündend, auf der Bastei, woselbst die gedrängten Haufen der Janitscharen von Schanzkörben und Wollsäcken schützend umschlossen waren. Da erscheint Starhemberg und mit ihm die ganze Generalität, an der Spitze der letzten Reserven in den Kampf eingreifend; Muth und Kraft der Vertheidiger verdoppeln sich und nach dem hartnäckigsten blutigsten Handgemenge werden endlich die siegestrunkenen Janitscharen über die Mauertrümmer hinabgestürzt und durch Sandsäcke und Palissaden schnell die Bresche wieder gesperrt. Die Vertheidiger hatten einen Gesammtverlust von 114 Mann erlitten, darunter fünf verwundete Offiziere. Die Umsicht und Geistesgegenwart Starhembergs, unterstützt von dem Heldenmuthe und der Tapferkeit der braven Soldaten und Bürger, hatte Wien an diesem Tage gerettet. Die Türken ließen allein bei 500 Leichen liegen. — Gegen 10 Uhr Abends ließ man wieder Raketen vom Stephansthurme steigen. Auch wurde fortgearbeitet, um die gefährlichsten Oeffnungen der eingestürzten Mauern durch dicke Balken, Pflöcke, Sandkörbe, spanische Reiter, Wollsäcke, Ochsenhäute und Rohrdecken auf das Schleunigste auszufüllen. Zu diesem Zwecke wurden auch die größten Preßbäume aus den Pressen genommen, die Dachstühle abgetragen und von dicken Bohlen ganze Wände verfertigt, die man auf Rädern nach allen Seiten wenden konnte. Die übrigen Theile des Bollwerkes wurden mit neuen Abschnitten, Palissaden und Batterien versehen, und zugleich ein neues Corps von nahezu 400 Mann aus Persönlichkeiten, welche bisher von den Vertheidigungspflichten ausgenommen waren, z. B. Beamte, nothwendige Gewerbsleute u. s. w., formirt.

Am nächsten Tage (den 5.) erschütterte ohne Aussetzen der Donner der Geschütze aus allen türkischen Batterien die Stadt, da der Feind aus ungewöhnlich großen Mörsern mit

4 bis 5 Zentner schweren Bomben dieselbe beschoß. — Die Türken unternahmen um 6 Uhr Abends einen wiederholten Sturm auf die Burgbastei. Aber Graf Starhemberg hatte wohlweislich die wenigen Stunden der Ruhe benützt. Neue Abschnitte, an der Bresche aufgeworfen, deckten die braven Vertheidiger, welche die Stürmenden mit Sensen, Morgensternen und Steinen zerschmetterten, ohne auch nur einen Fuß breit zu weichen. Machte der Feind mit seinen Angriffen keine Fortschritte, so griffen dagegen dessen Arbeiten im Graben immer weiter um sich: schon bemerkte man eine kleine Mine, aus der man ihm das Pulver nahm. Um die feindlichen Arbeiten zu hemmen, ließ der Stadt-Commandant während der Nacht gegen das Burgravelin feuern, ebenso von der Augustiner-Courtine heftig gegen die Spitze der Burgbastion. Die Schanzarbeiter wurden durch 300 Mann der Bürgerschaft verstärkt; man fing ferner an, die nächsten Gassen hinter den Löwelbastion zu verbauen, um den Feind aufzuhalten, im Falle er sich der Courtine daselbst bemächtigen sollte. Ueber sein ausgesprochenes Begehren wurden dem Grafen Starhemberg zwei Rathsherren zu seiner steten Begleitung beigesellt, um sich mit ihnen über alle Angelegenheiten der Stadt besprechen und sogleiche Dispositionen treffen zu können. Zwei Reitpferde wurden den beiden Rathsherren vom Unterkammeramte zur Verfügung gestellt, auch mußte ihnen eine genaue Liste über die Vertheilung der Bürgerschaft mitgetheilt werden. — Schwertfeger und Büchsenmeister hatte der Stadtzeugwart zu stellen, und Verzeichnisse aller Maurer- und Zimmermeister mußten aufgenommen werden.

Am 6. wurde das Bombardement und Andringen des Feindes immer heftiger und drohender, unter dessen Schutz die Laufgräben im Graben sehr erweitert wurden. Mittags 1 Uhr geschah endlich, was man schon lange besorgte: es sprang nämlich eine so gewaltige Mine an der linken Face der Löwelbastei, daß ein Theil der 24 Schuh dicken Mauer in einer Breite von 6 Klaftern in Trümmer geworfen wurde. Einige tausend Türken stürmten sogleich mit der den Osmanen eigenen Wuth, doch die Festigkeit der Mauertrümmer hemmte einigermaßen ihr rasches Vordringen, denn sie konnten nicht in ganzer Frontlinie in die Bresche marschiren, sondern mußten einzeln über die großen Steinmassen klettern, wodurch der Besatzung die Vertheidigung

wesentlich erleichtert wurde. Mit Musketen- und Kartätschenfeuer lebhaft empfangen, zogen sich die Stürmer mit dem sehr empfindlichen Verluste von 1500 Mann unverrichteter Sache in ihr Lager zurück. Auch die Besatzung hatte 50 Todte und viele Verwundete, man zählte deren Gesammtverlust über 100 Mann. General-Feldwachtmeister Graf Daun wurde durch einen losgesprengten Stein schwer verwundet, als er eben eine 100 Mann starke Abtheilung unter Hauptmann Graf Puchheimb zum Sturme vorführte; Oberst Graf Souches wurde ebenfalls blessirt. Kaum war die Ruhe wieder eingetreten, als der unermüdliche Starhemberg, überall anwesend wo Gefahr, die Verrammlung der Bresche und die Anlage neuer Abschnitte und Batterien im Paradiesgarten, an der Spanierbastei und den Löwel'schen Hause [1]) befahl. Durch einen Diener des kaiserlichen Residenten Baron Kunitz, der an diesem Tage in die Stadt kam, erhielt man Kenntniß, warum in den letzten Tagen der Großvezier so heftig stürmen ließ. Es war nämlich ein Bedienter eines armenischen Doctors aus der Stadt in's türkische Lager entwichen, der Kara Mustapha die Mittheilung machte, daß die Stadt Wien sich nicht lange mehr halten könne, da Krankheit, Noth und Mangel daselbst herrsche und überdies die mit den Soldaten in großer Zwietracht lebende Bürgerschaft daran denke, die Stadt beim nächsten Angriffe zu übergeben.

Unbeschreiblich war daher die Freude und der Jubel der gesammten Bevölkerung Wiens, als in der kommenden Nacht (vom 6. auf den 7. September) fünf vom Kahlenberge aufsteigende Raketen den Belagerten im Augenblicke, wo die Gefahr bereits den höchsten Gipfel erreichte, Rettung verhießen. Als Antwort stiegen vom St. Stephansthurme gleichfalls fünf Raketen empor.

Am 7. September feuerten die Türken schon am frühen Morgen aus ihren schwersten Geschützen gegen die Stadt, auch brachten sie viel Holzwerk, Schanzkörbe und Wollsäcke in den Graben vor die Löwel- und Burgbastion und drei schwere Stücke in eine neue Batterie an der Contrescarpe, von wo aus sie sogleich die Löwelcourtine stark beschossen. — Jedoch dauerte das Feuer an diesem Tage nur einige Stunden, da Kara Mustapha seine Armee

[1]) Heute das Haus Nr. 12 neu der Löwelstraße, alt Nr. 17.

musterte, um die Streitkräfte gegen das vereinigte Entsatzheer berechnen und demgemäß disponiren zu können. Nach einem später in des Großveziers Gezelt vorgefundenen Standesausweis hatte das osmanische Heer an diesem Tage die Stärke von 168.000 Mann. Eine zweite, ebenfalls daselbst vorhanden gewesene Liste beziffert den bis an diesen Tag während der Belagerung erlittenen Verlust auf 48.344 Mann. [1])

[1]) Wir lassen beide Listen hier folgen:

a) Standesausweis des türkischen Heeres am 7. September 1683.

1.	Großvezier Kara Mustapha mit den Janitscharen und seinem Hofe	6.000 Mann
2.	Kara Mehemet, Pascha und Vezier in Mesopotamien	5.000 „
3.	Chydir, Pascha in Bosnien, commandirte auf der Leopoldsinsel und hatte unter sich aus Aegypten	6.000 „
4.	Ibrahim, Pascha und Vezier in Ofen, commandirte	5.000 „
5.	Hussein, Pascha in Damascus	3.000 „
6.	Hassan, Pascha in Temesvar	1.000 „
7.	Mustapha, Pascha von Silistrien	1.500 „
8.	Scheich Ogli, Pascha von Magnesien	1.000 „
9.	Hogia Ogli, Pascha	6.000 „
10.	Becker, Pascha von Aleppo	1.000 „
11.	Achmet, Pascha von Natolien	1.000 „
12.	Harmos, Pascha von Mentecheſi	500 „
13.	Achmet, Pascha von Tyra	600 „
14.	Hassan, Pascha von Harmit	500 „
15.	Halye, Pascha von Sebaste oder Siwas	1.000 „
16.	Ali, Pascha von Ancyre	500 „
17.	Ali, Pascha von Teck	500 „
18.	Achmet, Pascha zu Maras	1.000 „
19.	Ali, Pascha in Caramanien	1.000 „
20.	Mustapha, Pascha zu Esekond, einer Stadt in Bosnien	500 „
21.	Hussein, Pascha zu Beliz	600 „
22.	Emir, Pascha von Adan	600 „
23.	Azlan, Pascha zu Nikopolis	1.000 „
24.	Hassan, Pascha von Nigka	500 „
25.	Ali, Pascha von Brussa	300 „
26.	Hassan, Pascha von Cham	300 „
27.	Jurigi, Pascha von Agria	600 „
28.	Omer, Pascha von Karachysar (deutsch Schwarzburg)	1.000 „
29.	Osman Ogli, Pascha von Chiutah	1.000 „
30.	Ibrahim, Pascha zu Wardein	600 „
	Fürtrag	49.100 Mann

Die Musterung hinderte jedoch die Arbeiten nicht, da die von Zeit zu Zeit abgelösten feindlichen Truppen den ganzen Tag hindurch

	Uebertrag	49.100 Mann
31. Mustapha, Aga (General) der Janitscharen . . .	16.000	„
32. Osman, Aga der Spahis oder türkischen Cavallerie	12.000	„
33. Billy, Aga der Lehnsleute oder Vasallen	5.000	„
34. ? Aga der Freiwilligen	5.000	„
35. Tobschy Pascha, General der Artillerie	1.500	„
36. Gibegi Pascha, General, Munition- und Proviantmeister	4.000	„
37. Vom Großpascha von Kairo	3.500	„
38. Pionniere und Minirer, welche die türkischen Provinzen zu formiren hatten	5.000	„
39. Der Troß, welcher zwar nicht um Sold dient, aber wie die Freiwilligen gewaffnet der Armee folgt und Dienste leisten kann	20.000	„
40. Der Tartar-Chan mit seiner Horde	20.000	„
41. Tökely mit seinem ungarischen Anhang . . . . . (Hier soll ein grober Irrthum in der türkischen Musterrolle eingelaufen sein, da Tökely während der ganzen Belagerung nur einmal im türkischen Lager gewesen, und nur etwa 1000 Ungarn von seinem Anhange, darunter die Grafen Batthiany, Draskovich und die beiden Brüder Thomas und Franz Nadasdy mitgebracht hatte.)	15.000	„
42. Michael Abaffi, Fürst von Siebenbürgen . . . . . (Dieser hatte die über die Raab und Rabnitz führenden Brücken zu decken, um den eventuellen Rückzug zu erleichtern.)	6.000	„
43. Sywan oder Sewan Cantacuzenus (Cantacuzeno: Woiwode in der Wallachei)	4.000	„
44. Duka. Woiwode in der Moldau	2.000	„
Summa	168.100	Mann.

b) Die türkische Verlusttabelle weist an Todten (bis 7. September 1683) aus:

Paschen, darunter der einäugige Jurigi, Pascha von Agria, Choie genannt, der in einem bei der Donaubrücke stattgehabten Gefechte blieb	3	Mann
Chior-Bagi oder Janitscharen-Hauptleute	16	„
Hauptleute der Egyptier	25	„
Lehensleute	300	„
Janitscharen	10.000	„
Fürtrag	10.344	Mann

ihre Laufgräben an der Courtine verlängerten, und selbe durch Schanzkörbe, Bretter und Wollsäcke gegen die von der Besatzung herabgerollten Steine und Granaten zu decken suchten. Diese letztere verstärkte den Posten in der stark bedrohten, bereits von Kugeln ganz durchlöcherten neuen Burg, da man den nächsten Sturm des Feindes auf diesen Punkt gerichtet besorgte. Hinter der Löwelbastion in der Straße bauten die Vertheidiger eine kleine Batterie und stellten daselbst Palissaden auf. Auf dem Cavalier der Löwelbastei wurde die Batterie mit sechs schweren Geschützen und vier Mörsern verstärkt, durch deren Schüsse, sowie durch hinabgeworfene Steine die feindlichen Aufwürfe bei der zersprengten Mauer der Burgbastion theils eingeworfen, theils das Fortschreiten der dortigen Arbeiten möglichst gehemmt wurde. Da sich ungeachtet der großen Gefahr, in der Wien schwebte, noch immer eine Menge unnützes Gesindel vorfand, welches sich in Schlupfwinkeln versteckt hielt, erneuerte der Stadt-Commandant Graf Starhemberg seine wiederholten Befehle, derlei Leute in allen Winkeln der Stadt mit voller Strenge aufzusuchen und in Güte oder mit Gewalt zu den nöthigen Dienstesverrichtungen in eigene Compagnien einzutheilen; ebenso wurden auch die Aufstellungsplätze bestimmt, wo sich die Bürger im Falle eines Generalsturmes auf das ertönende Glockenzeichen versammeln sollten. Auch in der nun folgenden Nacht bemerkte man am Kahlenberge fünf Raketen emporsteigen, die vom Stephansthurme aus durch eine gleiche Anzahl beantwortet wurden. Am nächsten Tage (den 8.) setzte der Feind das Bombardement heftig fort, auch von Seite der Leopoldstadt wurde das Beschießen lebhafter; die Besatzung war so glücklich, unter der Burgbastei zwei Kreuzminen zu entdecken und die daselbst beschäftigten

---

Uebertrag	10.344	Mann
Arbeiter, darunter eine große Anzahl Mineure	16.000	„
Spahis und andere Reiter	12.000	„
welcher große Verlust an Cavallerie sich durch die fortwährenden Gefechte der Fourageurs mit den Landleuten in Nieder-Oesterreich erklärt.		
Artilleristen	6000	„
Tartaren	2000	„
Gemeine Vasallen	2000	„
Summa	48.344	Mann

feindlichen Minirer und Arbeiter zu vertreiben, worauf man die darin vorgefundenen 24 Tonnen Pulver herausnahm und das Ganze mit Steinen und Sandsäcken ausfüllte. Nicht so gelang es aber, die Gefahr von der Löwelbastei abzuwenden, denn Nachmittags 2 Uhr sprengte der Feind daselbst eine Mine, die zwar eine starke, aber unbequeme Bresche bildete, und es folgte derselben alsogleich ein rascher Sturm. Durch zwei Stunden wüthete unter den dichten Janitscharenhaufen ein mörderisches Kartätschenfeuer. Obgleich die Mauerlücke zu eng war, wurde der Angriff mit großer Wuth erneuert und das Gefecht blieb unentschieden, als ein im türkischen Lager, wahrscheinlich auf die erhaltene Nachricht vom Donauübergange des christlichen Heeres, entstandener Alarm die Stürmenden erschreckte und zur schnellen Umkehr bewog. Von der Besatzung war der Oberst-Lieutenant St. Croix und der Rittmeister Chevalier Gornée vom Dupigni'schen Reiter-Regimente schwer verwundet worden, auch einige Mannschaft geblieben. Die fortwährende Bewegung und Truppensammlung im türkischen Lager ließ den auf Alles aufmerksamen Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg besorgen, daß Abends noch ein allgemeiner Sturm von den Türken unternommen werde, um die Stadt vor dem Eintreffen des Entsatzes in ihre Gewalt zu bekommen. — Er eilte daher, nicht nur die zertrümmerten Basteien durch neue Abschnitte verstärken und die Breschen verbauen zu lassen, sondern traf auch alle Anstalten, um die Stadt durch einen Straßenkampf womöglich noch einige Zeit zu halten. Er befahl, die nächsten Gassen durch Ketten und Querwälle zu sperren und einige an die Bastei anstoßende Häuser zu verbarrikadiren und in Vertheidigungsstand zu setzen. Starhemberg ließ nebst der Garnison und den bewaffneten städtischen Compagnien alle männliche Bevölkerung zur Vertheidigung in Bereitschaft setzen. Die Reserven wurden in zwei Hälften getheilt, deren einer die Freiung, der anderen der Michaelerplatz als Standplatz bestimmt ward. Wer sich auch jetzt bei der dringenden Gefahr dem Waffendienste entziehen wollte, der sollte durch den Rumormeister und die Soldateska aufgegriffen und sogleich zu den Fenstern hinaus oder an den Galgen geknüpft werden. In der folgenden Nacht fand diese angedrohte Hausdurchsuchung statt und wurden alle tauglichen Männer sogleich auf den

Burgplatz zur Verrichtung irgend einer Arbeit gestellt. — Hülfe flehend, Mahnungen deutend, stiegen Nachts zahlreiche Raketen vom Dome zu St. Stephan auf. Starhemberg erschöpfte nun die letzten Mittel, um nicht im entscheidenden Augenblicke und so nahe am Ziele zu unterliegen; die ganze Bürgerschaft mußte unter den Waffen bleiben, er selbst war stets unter ihnen und wußte sie durch entschlossene Thaten und warme Worte zur Ausdauer zu begeistern. Eine solche Ansprache hielt der Stadt-Commandant am 9. September an die Garnison. Sie soll folgendermaßen gelautet haben: [1])

„Ihr Brüder und auserwählten Soldaten, durch deren Fall die „europäische Freiheit auch zugleich erliegen muß, waffnet Euere Herzen „wider die grausamen Barbaren und zeiget ihnen, daß Euere geringe „Anzahl von Gott würdig geachtet worden, die Christenheit wider diese „Ungläubigen zu vertheidigen. Wie? Wollet Ihr die Niederlage Euerer „so tapferen Mitbrüder, denen die Rache noch aus den gebrochenen „Augen herausſieht, noch länger ungerochen lassen? Lasset vielmehr „Alles durch die Schärfe Euerer Säbel fallen, und nachdem Euere „Ringmauern, so zu Euerer Leiber Verdeckung dienen sollten, so „jämmerlich gefallen, so bemühet Euch, durch Niedermetzlung der „Feinde auch einige Haufen derselben zur Brustwehr zu machen. Ihr „könnet in keinem Kriege noch Streit größern Lohn und Ehre er„werben und davontragen. Wenn nach des großen Cäsars Meinung „uns nicht vergönnt ist, unser Blut zu verschwenden, weil dasselbe „nur zu dem Dienst des Vaterlandes rühmlich aufgeopfert werden „solle: so lasset uns von der Ehre und Wohlfahrt desselben solches „desto beherzter aufsetzen; alsdann werden die Barbaren selbst Euch, „wenn Ihr also in dem Bette der Ehren sterben werdet, auch rühmlich „nachsprechen und mitten in dem Tode Euere Häupter mit Ehren„reis bekränzen. Wir haben schon obgesieget, tapfere Soldaten! Der „von ferne dick aufgehende Staub verkündigt uns schon den Anmarsch „des Königs von Polen und seiner tapfern Armee, unseres großen „Trostes und Erretters. Es kommt derjenige, auf dessen Ankunft wir „so sehnlich bisher gewartet, der, ob Gott will! An diesen asiatischen

[1]) J. Chr. Lünig, Große Herren-Reden, 8., Leipzig 1719, I c. II, 977.

„Völkern den Schimpf, so unsere Stadt bishero erlitten, mit seinem „Heldenarm rächen und Abtrag wegen bishero erlittener Schmach und „Gewalt nach unserm selbsteigenen Verlangen verschaffen wird!"

An diesem Tage hatten schon seit frühestem Morgen die Türken aus ihren großen Mörsern und Karthaunen, so heftig und wüthend gefeuert, als ob sie ganz Wien zum Schutthaufen verwandeln wollten. Es sollte dies die Verwirrung in ihrem eigenen Lager maskiren, wo man den ganzen Tag über in den Bewegungen des feindlichen Heeres die Unschlüssigkeit Kara Mustapha's bei dem Herannahen des ehedem von ihm so geringgeschätzten christlichen Entsatzheeres erkennen konnte. Das türkische Lager wurde namentlich im Prater und am Hundsthurm abgebrochen und der größte Theil desselben nach dem Wienerberg übersetzt. — Schon seit 31. August dauerte die Bewegung kleinerer türkischer Truppenabtheilungen gegen den Wienerwald. Der Großvezier selbst ließ sein Zelt an der „Spinnerin am Kreuze" oberhalb Inzersdorf aufschlagen und schien in dieser vortheilhaften Stellung eine Entscheidungsschlacht annehmen oder liefern zu wollen. Doch gegen Abend traf er wieder andere Dispositionen, da durch seine erstgefaßten die Belagerung Wiens gleichsam wäre aufgehoben worden. Kara Mustapha ließ nun einen großen Theil seiner Truppen mit allen jenen, die in der Leopoldstadtinsel waren, gegen den Kahlenberg vorrücken und an den Höhen von Grinzing Stellung nehmen. Dessenungeachtet waren durch diese Bewegungen des türkischen Heeres die Belagerungsarbeiten keineswegs unterbrochen, ja sogar deren Fortgang mit desto größerem Eifer betrieben worden. Insbesondere thätig war gegen die Löwelbastei jene feindliche Batterie nächst dem Rothen Hofe (späteres sogenanntes Rothes Haus), welche schon in den ersten Tagen der Belagerung sehr wirksam feuerte. Ein dreimaliger blutiger Sturm machte es dem Feinde endlich gelingen, sich im unteren Wall der Löwelbastion und in der Communicationslinie des Grabens vor der Courtine festzusetzen. — Die Festsetzung in dieser Position war ein die Sicherheit Wiens ungemein bedrohender Erfolg des Feindes, denn gleich nachher fingen die türkischen Mineurs an, mehrere Minen (nach Einigen sogar neun, nach Anderen drei) längs der Courtine zwischen beiden (Burg- und Löwel-) Basteien zu graben, welche in wenig Tagen beendet und wäre der Entsatz nicht erfolgt, einen großen Theil des Walles

würden eingeworfen haben und aller Wahrscheinlichkeit nach den Fall Wiens bewirkt hätten. Die Vertheidiger stellten nun drei neue Compagnien mittelst der angedrohten Zwangsmittel auf, welche sogleich zum Schanzdienste verwendet wurden. Zur Unterstützung eines etwaigen Ausfalles anläßlich der anzuhoffenden Entsatzschlacht beabsichtigte man, aus jungen Bürgern eine Freicompagnie zu Pferde zu formiren, deren Commando Oberst-Lieutenant Graf Gottfried Salburg übernehmen sollte. Doch kam dieses Vorhaben nicht zur Ausführung, obgleich schon viele Anmeldungen eingelaufen waren und die jungen Männer ihre Pferde selbst mitbringen wollten. Ueber eine von Seite des FZM. Grafen Starhemberg erhobene Beschwerde erließ der Stadtrath ein scharfes Decret, welches die Bürgermannschaft zu strengstem Gehorsam im Dienste ermahnte, da der in Folge von Krankheiten verursachte Verlust mehrerer ihrer Offiziere die Mannschaft in ihrer Pflichterfüllung läßig machte, dieselbe nicht immer auf ihren angewiesenen Posten verbleiben wollte, sich überhaupt etwas stützig zu zeigen begann. — Selbst König Sobieski berührt in seinen Briefen [1]) diesen Uebelstand, wo es heißt: „Ich sehe, daß Starhemberg mit dem Stadtmagistrat nicht in gutem Einvernehmen ist." — Auch diese Nacht ergingen als dringender Mahnruf zahlreiche Raketen vom St. Stephansthurme. Am frühen Morgen des nächstfolgenden Tages wurde die Bevölkerung Wiens durch eine Trauerkunde tief erschüttert, die auch Starhembergs schmerzliches Bedauern im hohen Grade erregte. Es war das in der verflossenen Nacht vom 9. auf den 10. September [2]) eingetretene Ableben des hochverdienten Bürgermeisters Johann Andreas von Liebenberg. — Er starb nach fünfwöchentlichem schweren Leiden an der Wassersucht im 56. Lebensjahre. Seit frühester Jugend, nun schon 36 Jahre, hatte dieser würdige Mann seiner Vaterstadt und seinen Mitbürgern die aufopferndsten und ersprießlichsten Dienste in unermüdeter Thätigkeit geleistet, besonders in der für die Hauptstadt Wien so schrecklichen Pestzeit (1679—1680).

---

[1]) Salvandy, Briefe des Königs von Polen an die Königin während des Feldzuges von Wien. Deutsch herausgegeben von Oechsler, Heilbronn 1827, p. 51.

[2]) Das amtliche Todtenprotokoll bezeichnet als Todestag Liebenbergs den 10. September, während mehrere Schriftsteller noch den 9. angeben.

Der wackere Subsenior und Ober-Stadtkämmerer Daniel Fockhy wurde nun zum Administrator erwählt.

Die Türken setzten am 10. unter dem steten Feuer ihrer Geschütze ihre Minirarbeiten an drei Stellen unter dem Löwelravelin fort; die Vertheidiger dagegen machten beim Löwelthor Gräben, die sie mit Palissaden besetzten woselbst sie kleine Geschütze aufführten; die eisernen Fenstergitter in den meisten Häusern wurden abgebrochen, um sie nöthigenfalls in den Straßen zu verwenden, wenn diese vom Kampfe erreicht werden sollten. Die äußere Lage Wiens wurde schlimmer, die meisten Geschütze wurden, da man am Löwelravelin die Explosion einer starken Mine befürchtete, auf die Burgcourtine gebracht. — Auf Befehl des Stadt-Commandanten Starhemberg mußten sich alle Drechsler, Tischler, Schlosser, Wagner, Zimmerleute und Büchsenmacher jeden Augenblick behufs irgend einer Verwendung in Bereitschaft halten. Einen etwas trockenen Bescheid gab Starhemberg den Beamten der Reichskanzlei, welche angesucht hatten, sie mit dem „Aufziehen" zu verschonen, da sie die Reichskanzlei und die Registratur zu verwahren hätten. — Die Antwort des Feldzeugmeisters lautete: „daß sie, wenn sich die Personen, welche von der Wache und dem Aufziehen befreit sein wollten, mit Namen nennen würden, seine weitere Entschließung erhalten würden." — Eine Nachts um 11 Uhr unter der Burgbastei gesprungene Mine blieb ohne große Wirkung. Bei eintretender Dämmerung ließ Graf Starhemberg abermals von St. Stephan drei Raketenschwärme steigen.

Am nächsten Morgen (11. September) war das feindliche Feuer fast noch heftiger als in den letzten Tagen, jedoch gegen die Mittagszeit nahm es wieder ab, auch der Minenbau wurde von den Türken minder eifrig betrieben. Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags bemerkte man im türkischen Lager große Unruhe; Pferde wurden gesattelt, Kameele bepackt, Zelte abgebrochen und ganze Schaaren liefen in großer Verwirrung hin und her. Der Großvezier sammelte ein Geschwader von einigen hundert Reitern um sein Gezelt, ließ alle Truppen aus der Leopoldstadt über den Donau-Arm zurückgehen und sandte den größten Theil seiner Reiterei gegen den Kahlenberg. Noch immer traute Kara Mustapha jenem blinden Glücke, das ihm bis dahin noch nie den Rücken gekehrt, und er zog es vor, eher Heer und

Ruhm daran zu setzen, als seinen Lieblingsplan, Wiens Eroberung, aufzugeben. — Er hatte die deutsche Kaiserstadt zum Hauptsitze eines occidentalischen Khalifats bestimmt, als dessen Oberherr er sich bereits im Geiste sah. — Darum hatte er auch nie einen allgemeinen Hauptsturm unternehmen lassen, weil er fürchtete, eine allgemeine Plünderung würde ihn der zu erwartenden reichen Beute mit einem Male berauben, die Prachtbauten der Christenstadt würden zerstört und seine zukünftige Residenz von ihrem Glanze verlieren. — Lange hatte der übermüthige Mann an einer wirklichen Annäherung eines verbündeten Entsatzheeres gezweifelt, und selbst jetzt verwarf sein Stolz den Gedanken, dasselbe würde gegen die Macht der Osmanen eine Entscheidungsschlacht wagen. Er hatte schon den vorigen Tag (10. September) seine sämmtlichen Paschen, Agas und Beys zu einem Kriegsrathe in sein Zelt berufen, deren Meinungen sehr getheilt waren. Ibraham Pascha von Ofen wollte die Belagerung sogleich aufheben, alle umliegenden Wälder verhauen, an Entscheidungspunkten starke Batterien anlegen und unter dem Schutze der Ueberlegenheit seiner Streitkräfte den Angriff der Christen abwarten. Einige tausend Mann in den Laufgräben zurückzulassen, würde genügen, meinte Ibrahim, die durch Stürme und Seuchen ganz ermattete Besatzung in Schach zu halten, und diese müßte noch froh sein, die noch übrigen Trümmer ihrer Festungswerke zu erhalten, und werde gewiß nicht daran denken, gegen die türkischen Linien selbst angriffsweise vorzugehen. Kara Mustapha dagegen sprach: „Der Commandant der Stadt habe durch seine bisherige Vertheidigung wohl verdient, daß man ihm den tapfern Entschluß zumuthe, sobald die Belagerung einmal aufgehoben sei, mit all' seiner Macht heraus und den Türken in den Rücken zu fallen. Die feindliche Macht, welche sammt aller Anstrengung ihrer letzten Kräfte doch immer nicht auf den Namen eines Heeres Anspruch habe, könne es auf keine Weise wagen, ihr ganzes Heil auf den ungewissen Ausgang einer einzigen Schlacht zu setzen." In dem ersten Theile dieses Ausspruches Kara Mustapha's liegt der schönste Beweis, wie hoch der Feind Starhembergs Entschlossenheit und Kraft zu schätzen wußte; und diese Aeußerung des Gegners, die hohe Achtung für Starhemberg von Seite des stolzen Veziers sollte

wohl mehr als genügen, um die späteren hämischen Urtheile mehrerer Generale, wie z. B. Hermanns von Baden u. s. w. oder Villars, des französischen Gesandten und seiner Partei, zu vernichten und auf ihren wahren Unwerth zurückzuführen.

Alle weiteren ihm mißfälligen Widersprüche seiner Paschen schlug Kara Mustapha kategorisch nieder, indem er mit grimmigem Antlitze den Hati-Scherif des Großherrn aus den Falten seines Gewandes zog, in welchem er zum unbedingten Machthaber über Leben und Tod seiner Krieger, zum allein entscheidenden Richter über Krieg und Frieden gesetzt war. Mit stolzem Worte entließ er seine Paschen.

Endlich erschien der von der Besatzung und den Einwohnern Wiens heißersehnte Augenblick der sicheren Aussicht baldigen Entsatzes, als man gegen 5 Uhr Abends des 11. Septembers vom Stephansthurme und selbst von den Wällen deutlich sehen konnte, wie mehr und mehr die Truppen des Entsatzheeres sich am Kahlenberge bei der St. Leopolds-Capelle bis hinüber zum abgebrannten Camalduleuser-Kloster zusammendrängten. Bereits seit 2 Uhr gewahrte man von dorther aufsteigende Rauchwolken, die ein heftiger Sturmwind über die Stadt trug, und welcher Rauch von den auf jenen Höhen errichteten Batterien des eben anrückenden Herzogs von Lothringen herrührte. — Nachts sah man unzählige Wachfeuer auf den Bergketten, und Starhemberg ließ von Zeit zu Zeit von St. Stephan Raketen aufsteigen und auf der Mölkerbastion drei Geschütze zum Gegengruß abfeuern. Noch einmal ermahnte der umsichtige und Alles erwägende Commandant, als er um 10 Uhr Abends die Posten besichtigte, die in dieser Nacht sämmtlich in Bereitschaft stehenden Vertheidiger zu gesteigerter Aufmerksamkeit und bat sie, noch diese Nacht auszuhalten, da der nächste Tag gewiß aller Noth und allem Elend ein Ende machen würde. Man besorgte noch in den letzten Stunden der Belagerung einen äußersten Versuch des Feindes. — Schon in der vorhergehenden Nacht war ein Reiter mit einem Zettel, die wenigen, aber inhaltsschweren Worte des lakonischen Starhembergs enthaltend: „Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Herr! keine Zeit mehr!" bei dem Herzoge von Lothringen erschienen, die hoch in die Lüfte aufsteigenden Raketengarben von St. Stephan hatten mahnend jenen dringenden Ruf begleitet.

Namenlos war die Empfindung der tapfern, aber bis zum Tode ermatteten Besatzung und der hart bedrängten Bewohner an jenem Glück verheißenden Abende. Viele stiegen, die feindlichen Kugeln und Bomben nicht beachtend, auf die Zinnen der Thürme und Häuser, Andere rannten auf die Sammelplätze, einen Ausfall begehrend, Andere zu den Stufen der Altäre, ihre Dankgefühle in lauten Gebeten zu dem allmächtigen Lenker des Weltgeschickes emporsendend! — Freund und Feind umarmten sich mit Thränen, mit zitternder Freude, mit stummen, aber dennoch Alles sagenden Worten! Voll banger Erwartung blickten die Belagerten der Entscheidung des kommenden Tages entgegen, den Starhemberg in ruhiger Ueberlegenheit und würdiger Fassung, mit selbstbewußter Thatkraft herannahen sah.

III.

Entsatzschlacht am 12. September 1683. — Auszeichnungen und Belohnungen.

Ehe wir aber dem weitern Laufe der Ereignisse folgen, müssen wir zum Verständniß derselben unsere Blicke nach dem verbündeten Entsatzheere richten, welches wir gerade während seiner Vereinigung Anfangs September in der Gegend von Tulln verlassen haben. Prinz Carl von Lothringen hatte sogleich nach Erhalt der Nachricht von der Ankunft des polnischen Königs auf dem Boden Nieder-Oesterreichs, diesem den Fürsten Lubomirski zur Begrüßung entgegengesendet und begab sich sodann selbst in Begleitung der Grafen Taaffe und Auersperg, des Fürsten Montecuccoli und des Marchese Parella[1]) am

---

[1]) Franz Graf Taaffe, Leopold Fürst Montecuccoli und Marchese Parella, welche Alle in der Folge die Feldmarschallswürde erlangten, siehe in der im Anhange dieser Blätter folgenden kurzen biographischen Liste der Feldmarschälle jener Zeit. Franz Carl Graf Auersperg, geboren 1660, war 1680 Hauptmann im Regimente Mannsfeld, wurde 1683 General-Adjutant des Herzogs von Lothringen, kurz nachher in dieser Stellung Oberst, und machte als solcher an der Seite seines Chefs die Entsatzschlacht bei Wien mit, deren glückliche Entscheidung er dem Kaiser Leopold persönlich zu berichten den ehrenvollen Auftrag erhielt. Er rückte im Laufe der weiteren Feldzüge gegen die Türken, bis zum

30. August zu Johannes Sobieski, der an jenem Tage sein Hauptquartier in Hollabrunn aufgeschlagen hatte. Der König führte den Prinzen in das Lager des polnischen Heeres, das von ihnen gemustert wurde. Auch der Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden und General Rabatta[1]) hatten sich im Auftrage des Kaisers zur Begrüßung des Königs in dessen Hauptquartier begeben. Der Markgraf überreichte Sobieski einen kostbaren Feldherrnstab, ein Geschenk Kaiser Leopolds; Beide waren befehligt an den militärischen Berathungen theilzunehmen. Bei dieser Zusammenkunft sahen sich Sobieski und Lothringen, die ehemaligen Nebenbuhler um die polnische Königskrone, zum ersten Male, und deren gegenseitiger Eindruck war ein günstiger zu nennen.

Der König von Polen war vom Heldenblute der Sobieski aus Cujavien und stand eben in seinem 46. Lebensjahre. Sein Bildniß zeigt uns einen Mann von mittlerer Größe, stark und fettleibig, mit halbgeschorenem Haupte, Augen, Bart und Haupthaar schwarz, das ganze Aussehen herrisch. — Er war lebhaft in Rede und Geberde, voll Zuversicht, sonst einfacher Kriegsmann, auch hatte seine Kleidung den Anstrich des Feldlagers. Von seinen Eltern hatte er ein reiches Erbe des Ruhmes übernommen, denn sein Vater war wider Türken und Tartaren siegreich, auch Schriftsteller und Künstler, der mütterliche Großvater Zolkiewski hingegen ein Schrecken der Moskowiten gewesen. König Johann selbst hatte bereits eine ruhmvolle Vergangenheit hinter sich; er hatte wider den Sieger von Fehrbellin, den großen Churfürsten von Brandenburg; wider die Schweden, die Kosaken und die Türken glorreich gestritten. Sein großer Sieg bei Chozym (11. November 1673) hatte ihn zum Erwählten seines Volkes und zu einem Helden der damaligen Christenheit erhoben. — Dem edlen Herzoge von Lothringen bewies er brüderliche Liebe und Zutrauen und sagte: „Den König habe ich in Warschau gelassen, ich „bin nur Bruder und Waffengefährte und nur hier, um Rathschläge „anzunehmen, nicht aber Befehle zu ertheilen." Im Sinne dieser Worte handelte Sobieski und verschaffte durch sein Ansehen, bei

Feldzeugmeister vor, wurde 1706 Fürst und war zuletzt Gouverneur zu Carlstadt. Er starb auf seiner Herrschaft Gschwendt am 6. November 1713.

[1]) Rudolph Graf Rabatta, siehe Feldmarschälle im Anhange.

getheilten Meinungen, jener des Herzogs von Lothringen, dessen kluger Mäßigung und trefflicher Orientirung stets das gebührende Uebergewicht. — Sogleich nach den ersten Begrüßungen der beiden Helden begann man die vorzunehmenden Kriegsoperationen zu berathen. Aufmerksam und beifällig vernahm König Johann die wohlbegründeten Entwickelungen Carl von Lothringens über die zu ergreifenden Maßregeln zu einem erfolgreichen Entsatze der tagtäglich von größerer und dringenderer Gefahr bedrohten Reichshauptstadt. Zwei Angriffslinien wurden in Ueberlegung gezogen: die eine hatte Preßburg, die andere die beiden Städte Krems und Tulln als Stütz- und Ausgangspunkte. — Nach dem ersteren Plane sollte die Armee bei Preßburg über die Donau gehen und im Rücken der feindlichen Aufstellung vormarschiren. Hiedurch würde das türkische Heer in den Zufuhrlinien seiner Proviant- und Munitionsnachschübe sehr bedroht, überhaupt dessen Verbindung mit der Türkei so gefährdet, daß man wohl erwarten konnte, Kara Mustapha würde in diesem Falle die Belagerung Wiens auch ohne Schlacht aufheben. — Auf der zweiten Operationslinie müßte der sehr beschwerliche Marsch durch den Wienerwald und das Kahlengebirge unternommen und das feindliche Heer in seiner Front beim Herabsteigen vom Gebirge angegriffen werden. Bequemer auszuführen war jedenfalls die Vorrückung über Preßburg, aber sie erforderte weit mehr Zeit, was bei der bedrohten Lage Wiens nicht rathsam erschien. Bedeutend beschwerlicher war der Marsch durch den Wienerwald und das Gebirge, wegen der unvermeidlich zu passirenden steilen Höhen und des starken Waldstandes, der tiefen Gräben und der das Terrain durchschneidenden Gebirgsbäche. — Aber diese Operation hatte zwei wichtige Momente für sich: die kürzere Zeitdauer und die leichtere militärische Ausführung. Diese letztere deshalb, weil man in dem coupirten Terrain das viele Fußvolk der Ersatzarmee sehr gut und zweckmäßig verwenden konnte, weil diese Truppengattung in der türkischen Armee höchst mangelhaft war, während deren Hauptstärke, die Reiterei, gerade auf jenen Angriffspunkten nicht entsprechend beschäftigt werden konnte. Mit Rücksicht auf die Lage Wiens schloß sich der König von Polen der Meinung des Prinzen Carl von Lothringen an, und da keine Zeit mehr zu verlieren war, wurde der Plan, über

das Kahlengebirge vorzurücken, angenommen und hatte nun als Basis aller weiteren Berathungen zu gelten.

Wie wir bereits (Seite 134) erwähnt haben, war das polnische Heer am 4. September in die Stellung bei Stetteldorf gegenüber von Tulln eingerückt.

Mit Anbruch des 5. setzte sich trotz eines sehr ungünstigen Wetters die Entsatzarmee allseitig in Bewegung. Der Churfürst von Sachsen führte seine Truppen über Krems auf das rechte Donau-Ufer, wo auf einer der bewaldeten Inseln die Zelte für ihn und seine Generäle aufgeschlagen wurden. — Am 6. überschritten die Cavallerie des Prinzen Lothringen und die bei Stetteldorf concentrirten polnischen Truppen die eben vollendete Brücke bei Tulln, jene um Krems stehenden deutschen Hülfsvölker aber die dortige Brücke, wo sie sodann längs des rechten Donau-Ufers auf das Tullnerfeld vorrückten und Tags darauf am 7. die Vereinigung des gesammten Entsatzheeres zu Stande kam, dessen Oberbefehl Sobieski übernahm. Zur Deckung des Rückens der Entsatzarmee gegen die in Mähren herumstreifenden ungarischen Rebellen wurden am selben Tage 3000 Polen und eine gleiche Anzahl kaiserlicher Truppen in die Marchgegenden entsendet. — General Heißler wurde mit 600 Mann auf die Höhen des Kahlengebirges beordert, um von dort aus der Besatzung Wiens die Signale zu geben, daß der Entsatz anrücke. Auf diesem Marsche stieß der General auf eine türkische Colonne, die er aber nach einem hartnäckigen Kampfe zurücktrieb.

Der König von Polen und mehrere Generale recognoscirten die Gegend von Klosterneuburg. In der Nacht vom 8. auf den 9. kam der Churfürst Max Emanuel von Baiern zur Armee, am folgenden Tage der vom Kaiser gesendete Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden, welcher ein Commando im kaiserlichen Heere übernahm. — Die Armee wurde nun in Schlachtordnung gebracht und in drei Treffen so geordnet, daß der Prinz von Lothringen den linken, aus kaiserlichen und sächsischen Truppen formirten Flügel, der König von Polen den rechten commandirte. Dieser bestand aus polnischen Truppen und je einem dahin abgegebenen Regimente der kaiserlichen, baierischen, sächsischen und fränkischen Truppen.

Das Entsatzheer bestand nach der allgemeinen Vereinigung aus:

Oesterreichern: 47 Divisionen oder 17.200 Mann Cavallerie und 14 Bataillone oder 9900 Mann Infanterie, zusammen 27.100 Mann;

Polen: 41 Divisionen oder 18.000 Mann Cavallerie und 11 Bataillone oder 8600 Mann Infanterie, zusammen 26.600 Mann;

Sachsen: 17 Divisionen oder 6800 Mann Cavallerie und 13 Bataillone oder 5200 Mann Infanterie, zusammen 12.000 Mann;

Baiern: 15 Divisionen oder 3500 Mann Cavallerie und 13 Bataillone oder 7800 Mann Infanterie, zusammen 11.300 Mann;

Württemberger und fränkische Kreistruppen: 7 Divisionen oder 1200 Mann Cavallerie und 6 Bataillonen oder 7200 Mann Infanterie, zusammen 8400 Mann.

Die Gesammtsumme betrug 127 Divisionen oder 46.100 Mann Cavallerie und 57 Bataillone oder 38.700 Mann Infanterie, zusammen 84.800 Mann.

Die Armee bezog am rechten Ufer der Donau ein Lager, dessen rechter Flügel sich an Tulln, der linke aber an Muckendorf lehnte. Die auch bei dem Entsatze beobachtete Ordre de bataille war folgende:

Erstes Treffen.

Polen: 10 Divisionen unter General Graf Dönhoff, 4 Bataillone unter General-Feldwachtmeister Gondola, Beide unter dem Großfeldherrn Jablonowski, 9 Divisionen unter dem Kron-General-Wachtmeister Brzedeezinski und General-Wachtmeister Münster. Sämmtlich unter Oberbefehl des Königs von Polen.

Deutsche: 9 Divisionen, Baiern: 7 Divisionen, Fränkische: 4 Divisionen, General der Cavallerie Fürst von Sachsen-Lauenburg und FML. Freiherr von Degenfeld; Baiern: 5 Bataillone, Fränkische: 3 Bataillone, Sachsen: 5 Bataillone, FM. Fürst Waldeck, General-Lieutenant Flemming. Sämmtlich unter dem Churfürsten von Sachsen.

Oesterreicher: 6 Bataillone, Sachsen: 5 Divisionen unter FML. Fürst Salm; Oesterreicher: 10 Divisionen unter General

der Cavallerie Graf Caprara. Insgesammt unter dem Markgrafen von Baden und Oberbefehl des Herzogs von Lothringen.

Summa 23 Bataillone, 54 Divisionen.

Zweites Treffen.

Polen: 4 Bataillone, 6 Divisionen unter dem Unterfeldherrn Nikolaus Sieniaffski und dem General der Artillerie FZM. Martin Konski, Castellan von Lemberg;

Oesterreicher: 8 Divisionen unter FML. Graf Rabatta und General-Feldwachtmeister Graf Palffy;

Baiern: 5 Divisionen, Fränkische: 3 Divisionen unter FML. Fürst von Baireuth und General Feldwachtmeister Beauveau; Baiern: 4 Bataillone, Fränkische: 3 Bataillone unter General Wachtmeister zu Fuß Graf Stainau; Sachsen: 3 Bataillone, Oesterreicher: 6 Bataillone unter General-Wachtmeister Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels. Beide unter FM. Golz.

Sachsen: 4 Divisionen, Oesterreicher: 8 Divisionen unter FZM. Graf Leslie und FML. Fürst Lubomirski.

Summa 20 Bataillone, 41 Divisionen.

Drittes Treffen oder Reserve.

Polen: 3 Bataillone, 9 Divisionen unter dem Kronfähnrich Raphael de Lesno-Leszinski und General-Feldwachtmeister Zozzia;

Oesterreicher: 6 Divisionen unter General-Feldwachtmeister Rumfeld, Baiern: 1 Bataillon, 3 Divisionen unter General-Feldwachtmeister Thüngen. Beide unter FML. Dünewald.

Baiern: 3 Bataillone unter General-Feldwachtmeister Graf Reuß, Sachsen: 2 Bataillone, Oesterreicher: 2 Bataillone, beide unter General-Feldwachtmeister Reitschütz. Sämmtlich unter FML. Freiherr von der Leyen.

Sachsen: 3 Divisionen, Oesterreicher: 7 Divisionen unter den General-Feldwachtmeistern Graf Sigmund Joachim Trauttmansdorff, Baron Mercy und Graf Taaffe, sämmtlich unter dem FML. Prinz Ludwig von Baden.

Summa 11 Bataillone, 28 Divisionen.

An Geschützen hatten:

die kaiserlichen Truppen . . .	70	Stück,
die Churſachſen	30	„
die Churbaiern	26	„
die fränkiſchen Kreistruppen . .	12	„
die Polen	30	„
im Ganzen	168	Stück.

Außer den genannten eingetheilten Generalen waren noch am linken Flügel der FML. Herzog von Croy bei den kaiſerlichen Truppen commandirt und auf dem rechten Flügel bei den, den Polen zugetheilten, kaiſerlichen Regimentern General-Feldwachtmeiſter Buttler; bei den Polen die Generale Dennar, Leszinski, Podoliczki, Zamoiski, Dönnhof, Malingi, Sapieha, Gorzynski und Rzewuski.

Der 21jährige Churfürſt von Baiern Max Emanuel hatte zwar ſeine Truppen ſelbſt zur Armee geführt, allein der junge Held wollte, da er noch keinem Feldzuge beigewohnt, die Ehre, ein Heer zu commandiren, erſt unter den Augen großer Feldherren verdienen. Er nahm kein Commando an, ſondern focht als Volontär bei ſeinen Truppen am rechten Flügel in der Nähe des Polenkönigs. Sein Waffenbruder Ludwig von Baden charakteriſirt dieſen Fürſten: „Irrésolu au cabinet, mais décidé aux coups de fusil, faible au „conseil de guerre et ferme au jour de bataille.“ — Zwei Jahre nachher war Max Emanuel Kaiſer Leopolds Schwiegerſohn und ruhmvoller Bundesgenoſſe in der Wiedereroberung Ungarns, und 18 Jahre ſpäter einer der gefährlichſten Feinde des Hauſes Habsburg. — Mit und neben ihrem Könige ſtanden und kämpften die Würdenträger und Groß-Offiziere der Krone, die vornehmſten Herren des polniſchen Adels, ſo die Jablonowski, Lubomirski, Potocki, Sapieha, Franz Lanckoronski, Tiburtius Zorawski, Thomas und Martin Zamoyski, Wenzel Leszczynski, Elias Lacki, Martin Kacki, Stanislaus Grinski u. ſ. w. — Die Churfürſten von Sachſen und Baiern, die Herzoge von Sachſen-Lauenburg, Eiſenach und Weißenfels, von Braunſchweig-Lüneburg, von Württemberg und Holſtein, die Prinzen von Pfalz-Neuburg

(zwei Brüder der regierenden Kaiserin), der 19jährige Prinz Eugen von Savoyen (Oesterreichs glorreicher Feldherr späterer Tage und vierzehn Jahre nachher Sieger bei Zenta), die Markgrafen von Baireuth, Hermann und dessen Neffe Ludwig von Baden, die Fürsten von Waldeck, Anhalt, Salm, der Landgraf von Hessen u. s. w. — fürwahr eine glänzende Reihe von Kriegsfürsten und Helden!

Von großer Wichtigkeit für das Vorrücken dieses Heeres längs der Donau war die glückliche Erhaltung Klosterneuburgs. Schon am 16. Juli fiel die untere Stadt in die Hände der Türken, die dort alle Gräuel der Verwüstung ausübten, der obern Stadt jedoch konnten sie sich nicht bemächtigen, da die Bürger, geführt von dem Stiftslaienbruder Marcellin Ortner, heldenmüthige Gegenwehr leisteten. — Der Herzog von Lothringen, die militärische Wichtigkeit dieses Punktes für die nächste Zukunft gar wohl erkennend, sandte, als er von der Gefahr des Ortes hörte, sogleich ein Truppendetachement nach Klosterneuburg, welches überdies Proviant und Munition mitbrachte, und durch später eingetroffene Verstärkungen war die Besatzung in der Lage, einen etwaigen Angriff abzuschlagen. Die Türken machten aber keine weiteren Versuche mehr.

Am Nachmittage des 9. September ließ der König von Polen das Heer von Tulln und Muckendorf schon, der neuen Ordre de bataille entsprechend, in drei Colonnen bis an den Fuß des Gebirges vorrücken; am nächsten Morgen wurde der Marsch weiter fortgesetzt, indem Sobieski die Colonne des rechten Flügels, die Polen, von Königstetten ins Gebirge gegen den Tulbingerkogel, einen Theil seiner Polen, die Baiern und deutschen Reichstruppen aus ihrer letzten Stellung bei St. Andrä ins Hagen- und Kirlingthal, den linken Flügel (die Kaiserlichen und Sachsen, als deren Vorhut General-Feldwachtmeister Mercy mit 2000 Mann) längs der Donau über Höflein bis gegen Klosterneuburg vorschob und im Weidlinger Thale linksseitig des Baches eine Lagerstellung nehmen ließ, in der man die Nacht vom 10. auf den 11. September zubrachte. Außer

einigen türkischen Streifparteien ließ sich vom Feinde nichts blicken. Förster und Jägersleute dieser Gegend dienten den Colonnen als ortskundige Führer und wiesen ihnen die leichter ersteigbaren Wege an. Der Marsch war äußerst beschwerlich, die meisten Pfade ungangbar, die Berge so steil, daß die Soldaten, anstatt zu marschiren, zu klettern gezwungen waren. Cavallerie und ein großer Theil der Artillerie mußten zurückbleiben; nur der Thätigkeit des Chefs der polnischen Artillerie, Konski, dankte man es, daß der Armee 28 Kanonen nachgebracht wurden. Um Zeit zum Transporte der Geschütze zu gewinnen, lagerte man an diesem Tage in der Gegend von Klosterneuburg. Auch der Mangel an Lebensmitteln und Fourage fing an sich bemerkbar zu machen, da die Proviantwagen in der Gegend von Tulln zurückgelassen worden waren. Das Wetter war zu alldem sehr ungünstig, trüb und frostig, und es wehte ein so heftiger Sturmwind, daß die Reiter sich kaum auf ihren Pferden halten konnten. — Die polnische Armee deckte durch ihre Aufstellung auf dem Sauwinkel und Kaiserwinkel den rechten Flügel; die kaiserliche Cavallerie mit der sächsischen Infanterie sicherte vom Harschhofe bis zum Geblinger Berge, der mit einer Batterie besetzt wurde, das Centrum; an sie schloß sich in der Ebene gegen die seither erbauten Pontonsstadel das österreichische Fußvolk mit der sächsischen Reiterei an. Das zweite und dritte Treffen der deutschen Truppen stellte sich in Linien, zwischen welchen die langsam nachgefolgte Artillerie auffuhr, bei St. Martin rückwärts Klosterneuburg und lehnte sich an den mit baierischer Infanterie besetzten Freiberg. — Aus dieser Stellung brach das verbündete Heer am 11. September Vormittags (dem dritten Marschtage seit dem Aufbruche von Tulln) in mehreren Colonnen nach dem Kahlenberge auf, dessen Höhe es wegen des unwegsamen waldigen Terrains nur nach vieler Anstrengung erstieg. Die kleinen Feldgeschütze mußten durch Menschenhände transportirt werden. Die Besatzung auf der Höhe des Kahlenberges in den Ruinen des Camaldulenser-Klosters unter General Heißler war schon um 2 Uhr Nachts durch ein größeres sächsisches Truppen-Detachement mit Geschützen gerade noch zu rechter Zeit verstärkt worden, denn eben war eine bedeutende feindliche Abtheilung dahin abgerückt, die aber, zu spät kommend, sich auf keinen Kampf

wegen Gewinnung dieses Punktes mehr einließ. Die längs der Donau vorgerückten kaiserlichen Truppen besetzten die Höhen am Ufer dieses Stromes, sowie das alte Schloß am Leopoldsberge, woselbst sie auch eine Batterie errichteten. Als die Heereskolonnen die Höhen des Kahlenberges erreicht hatten, war der Tag schon zu weit vorgerückt, die Truppen überdies zu ermüdet, um noch eine Entscheidungsschlacht zu schlagen. Die Feldherren ließen daher an der nördlichen Lehne des Gebirges in den sie dem spähenden Auge des Feindes deckenden Waldungen ihre Truppen ein Lager aufschlagen. Zum Zeichen des Entsatzes für Starhemberg und seine Getreuen ließ der Herzog von Lothringen auf dem Mauerwerke an der Spitze des Leopoldsberges eine große rothe Fahne mit dem weißen Zeichen des Kreuzes aufstecken. — Der Osmanen Blutfahne herausfordernd, flatterte in Oesterreichs Farben diese Fahne, mahnend an des Babenbergers Leopold blutigen Waffenrock mit dem weiß gebliebenen Querstreifen auf den Wällen des erstürmten Ptolomais! — Die Stellung der Armee am Vorabende des ewig denkwürdigen 12. September war: der linke Flügel am Leopoldsberge angelehnt, das Centrum auf dem Händels- und Lantererberg, der rechte Flügel am Hermannskogel bei Weidling und über dem Sauberg.

Noch Vormittags kamen der König von Polen, der Herzog von Lothringen, die beiden Churfürsten und die angesehensten Generale des Heeres auf den Kahlenberg und hörten das erderschütternde Geschützfeuer der Türken gegen die belagerte Hauptstadt gerichtet. Als die beiden Feldherren auf die Kuppe des Berges hinaustraten, da lag zu ihren Füßen, unter einem Meere von Staub, Feuer und Rauch begraben — Wien, die Kaiserstadt — und noch jetzt, in den letzten Stunden, war allem Anscheine nach Alles für dieselbe zu befürchten! Da der König von Polen dieses fürchterlich schöne Schauspiel betrachtete, befahl er den Bedrängten durch Kanonenschüsse von einer am Kloster St. Joseph auf dem Kahlenberge aufgeführten Batterie baldige Hülfe zu verkünden und gleichzeitig den Großvezier zum Entscheidungskampfe aufzufordern. Ueber den glücklichen Ausgang der Schlacht waren der Herzog von Lothringen und König Sobieski ziemlich beruhigt, als sie von der Höhe das Lager und die Stellung Kara Mustapha's überfahen. „Cet homme

est mal campé, c'est un ignorant, nous le batterons," waren die Worte des Polenkönigs. Aber sie hielten den Kampf für die Arbeit mehrerer Tage, und erwarteten die Entscheidung erst am 14. September. Daß ihnen die Selbstüberschätzung und Ungeschicklichkeit Kara Mustapha's schon am folgenden Tage zu einem so glänzenden und verhältnißmäßig billigen Siege, wie es wenig ähnliche Beispiele in der Geschichte gibt, verhelfen werde, auf ein solch' überraschendes Glück waren die beiden fürstlichen Helden keineswegs gefaßt.

Das bald einbrechende Dunkel des Septembers und die Menge der bis hieher streifenden türkischen leichten Truppen verhinderten größere Recognoscirungen. — In dieser Nacht hatte ein vom Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg abgeschickter Reiter den schon erwähnten lakonischen Zettel (Seite 159) dem Herzoge von Lothringen überbracht, und ganze Garben von Raketen stiegen rasch nach einander von St. Stephan empor, anzudeuten: „Wien sei in höchster Noth und Gefahr." — Ein ganzer feuriger Busch Raketen antwortete vom Hermannskogel, begleitet von drei weithin donnernden Kanonenschüssen, die Starhemberg sogleich von der Mölkerbastei wieder beantworten ließ.

Nach einer kurzen Ruhe, kaum daß die aufgehende Sonne den weiten Umkreis außerhalb der Stadt Wien beleuchtete, sahen die Besatzung und Bewohner, ebenso wie die Belagerer, die Höhen des Kahlen- und Leopoldsberges von Truppen besetzt, deren Waffen weithin schimmerten. Bei diesem Anblicke wich auf einmal der rohe Trotz und der dünkelhafte Uebermuth Kara Mustapha's. Im weibischen Grimme warf er sich auf die Erde, zerraufte Haar und Bart und fluchte der Mutter, die ihn geboren. Aber ungeachtet eines strengen Gegenbefehls betraten die Paschen von Ofen und Diarbekir sein Zelt und zwangen ihn, Anordnungen zu treffen und sich an die Spitze seiner Janitschaaren zu stellen. — Es wird erzählt, daß Kara Mustapha seine Wuth durch die unmenschliche Niedermetzlung von 30.000 Christensklaven seines Lagers, selbst Weiber, Greise und Kinder nicht ausgenommen, gekühlt habe. Der Historiker Graf Majlath erklärt aber diese Angabe (im IV. Bande, Seite 189, seiner Geschichte des österreichischen Kaiserstaates) als nicht erweisbar. Der Großvezier theilte nun seine Hauptmacht in drei Corps: das Commando des linken Flügels (von Hernals gegen Dornbach) hatte Ibrahim

Pascha von Ofen, jenes des rechten Flügels Kara Mehemed Pascha von Diarbekir (bei Nußdorf) und das Centrum endlich befehligte Kara Mustapha selbst. Ein Theil des türkischen Heeres mußte aber in den Laufgräben unter dem Pascha von Damask, Hussein vor Wien bleiben. Die meisten Truppen zählte der rechte Flügel der Osmanen, der eben gegen die Donau und das Kahlengebirge aufgestellt war.

Der 12. September fiel an einen Sonntag, und die katholische Kirche feierte an diesem das Fest der göttlichen Vorsehung. (Es ist dies der vierzehnte Sonntag nach Pfingsten.) Und mit diesem bedeutungsvollen Festtage sollten die vielen Drangsale und schweren Leiden der hartbedrängten Hauptstadt Wien gegen die Türken einen glücklichen Abschluß, und zwar für immer finden. Nach der frommen Sitte jener Zeit trat schon am frühesten Morgen, das Heiligthum in den Händen, ein ehrwürdiger Priester, der durch seine Gottesfurcht und die Gabe der Weissagung bekannte Capuziner Marcus Avianus,[1]) an den Altar der Leopolds-Capelle, las die heilige Messe und reichte den Fürsten das Abendmahl. Der König von Polen ministrirte ihm; aus den dunklen Augen des Priesters leuchteten Glaubensmuth, Gottbegeisterung und Ergebenheit in den Willen des Höchsten. Wie er im faltigen Priestergewande dahinschritt, erhob er segnend die Hände gegen das Kriegsvolk, das sich fromm verneigte und mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnete. Marcus Avianus rief den Feldherren und Truppen zu: „Si habebitis confidentiam in Deo, obtinebitis

---

[1]) P. Marcus d'Aviano war Capuziner aus der venezianischen Provinz. Er kam 1680 nach München, genoß den Ruf großer Heiligkeit, soll durch seinen Segen viele Kranke augenblicklich gesund gemacht, böse Geister ausgetrieben, Aussätzige gereinigt, ja sogar Lahme gehend, Blinde sehend und Taube hörend gemacht haben. Am 4. Juni 1682 kam er nach Wien, wo ihn die Kaiserin-Witwe Eleonore auf ihr Lustschloß, in die Favorita, berufen und von dort an den Kaiser nach Laxenburg geschickt hatte. Er wurde der Freund und Beichtvater dieses Monarchen, begleitete dessen Heer auf mehreren Feldzügen in Ungarn und starb 62jährig zu Wien 1699 im Geruche der Heiligkeit. Seine Leiche wurde von den Damen Wiens auf Rosen gebettet und viele Gärten deshalb dieser Zierde beraubt. In der Capuziner Sacristei, wo er aufgebahrt lag, war der Zugang so groß, daß die kaiserliche Garde nur mit Mühe das Gedränge abwehren und etwaige Unordnungen verhüten konnte.

victoriam!“ (Wenn ihr Gott vertrauet, ist der Sieg Euer.) Sobieski hieß seinen Sohn niederknieen und ertheilte ihm unter schallender Kriegsmusik den Ritterschlag zum Andenken des größten Tages, den er je erleben könne; er zeigte ihm den Herzog von Lothringen mit den Worten: „Prinz, von diesem großen Feldherrn müßt Ihr den Krieg lernen!“ Dann wandte er sich zu den Seinen und sprach folgende denkwürdige Worte: „Krieger und Freunde! Die Feinde da unten „sind fürwahr, wie bei Chotym, wo wir sie niedergetreten, eine große „Zahl! Ihr kennt sie! Es ist zwar ein fremder Boden, auf dem wir „fechten, doch kämpfen wir hier fürs eigene Vaterland, unter den „Mauern Wiens schirmen wir unser geliebtes Polen. Wir retten heute „nicht eine einzelne Stadt, wir retten die gesammte Christenheit, indem „wir deren wichtigstes Bollwerk, die Stadt Wien, von Feinden be„freien. Ihr kämpft einen heiligen Kampf, wo selbst das unbelohnte „Streben rühmlich ist, und in dem zu fallen, eine Himmelskrone er„wirbt. Nicht für Euern König, für Gott selbst streitet Ihr! Seine „Allmacht hat Euch ohne allen Kampf diese unwegsamen Höhen herauf„geführt und Euch dadurch den halben Sieg schon in die Hände ge„geben. Schon sehen sie Euch über ihren Häuptern, die stolzen Un„gläubigen. Ihnen entfällt nun mit Einem Male der Muth, und sie „verkriechen sich in die Thäler und Schluchten, als in ihre baldigen „Gräber. Ich habe Euch nur Einen Befehl zu geben: „„Euer König „sei Euch das Beispiel!““ Frisch auf darum, folgt mir rasch und „unverzagt, Ihr wackern Krieger, folgt mir, Ihr Edlen und Junker, „heute gilt es, sich die Sporen zu verdienen!“

Lautes Freudengeschrei erhob sich bei diesem begeisterten Appell an die Tapferkeit der polnischen Nation, und das Schmettern und Wirbeln kriegerischer Musik überbot sich wechselweise. Fünf Kanonenschüsse vom Kahlenberg gaben das Signal zur Schlacht und im gleichen Augenblicke begann auch schon das Kleingewehrfeuer beim Kahlenberger Dörfel gegen Nußdorf auf dem äußersten linken Flügel. Des ungünstigen Terrains halber konnte der Vormarsch nur in Colonnen geschehen. Zwei Bataillone Grana (1809 als de Vaux Nr. 45 reducirt) stießen am ersten auf die feindlichen leichten Truppen, welche, durch die Hohlwege des Nußberges geschützt, die Entwickelung der deutschen Infanterie zu verhindern strebten. Ein entschlossener Angriff jagte die

Türken aus ihrer vortheilhaften Stellung und gewann die Höhe des Nußberges, auf welcher die erste Linie der kaiserlichen und sächsischen Infanterie hinter einer sich nach der Höhe ziehenden trockenen Steinmauer aufmarschirte, während das Centrum durch die Wälder des Lauterer- und Händelberges vorzudringen trachtete, um die Schlucht von Grinzing zu gewinnen und dadurch den rechten feindlichen Flügel, der durch das lebhafte Feuer einer auf dem Nußberge postirten Batterie schon stark litt, für seine linke Flanke besorgt zu machen.

Osman Ogoli Pascha, der dort die Türken befehligte, hatte kaum die rasche Wegnahme des äußerst vortheilhaften Nußberges bemerkt, als er durch einen heftigen Angriff die Deutschen von selbem wieder herabzuwerfen beabsichtigte. Zu diesem Zwecke ließ er drei feindliche Colonnen gleichzeitig vorrücken, deren mittlere die südliche Lehne des Berges zu erstürmen versuchte, während eine zweite durch die Schlucht des Kahlenbergerdörfels auf einige hier aufgestellte kaiserliche Bataillone eindrang, die dritte aber durch den Kaltenkruggraben hinaufzog, um die rechte Flanke der Sachsen zu umgehen. — Die Angriffe der beiden ersten feindlichen Colonnen wurden mit Umsicht und Tapferkeit ausgeführt, und die schon gegen Nußdorf vorgerückten Bataillone Grana mußten dem ungestümen Andrange der feindlichen Uebermacht weichen; nur die heroische Aufopferung von zwei sächsischen Bataillonen rettete sie vor Vernichtung, da sich diese mit voller Kraft dem heranstürmenden Feinde entgegenwarfen. — Das Gefecht wurde nun allgemein und der Kampf von beiden Seiten hartnäckig geführt; die Sachsen waren durch die numerische Ueberlegenheit des Feindes genöthigt, ihr drittes Treffen heranzuziehen, um nicht überflügelt zu werden. Endlich gelang es mit vieler Anstrengung, dem kühnen Vordringen der Türken Halt zu gebieten und die Stürmenden zurückzuwerfen. — Auch der Angriff der dritten feindlichen Colonne war bereits durch das kaiserliche Fußvolk des zweiten und dritten Treffens abgeschlagen. — Allein der kühne Gegner, Osman Ogoli, war entschlossen, die Höhe mit jeder Aufopferung zu nehmen, und führte seine Truppen mit neuen Verstärkungen vor, deren Wuth jedoch an der kalten Tapferkeit der kaiserlichen und sächsischen Infanterie scheiterte. Lange blieb das Gefecht unentschieden, denn fortwährend rückten frische türkische Haufen heran,

bis endlich ein mächtiger Angriff, von fünf sich links hervorschwenkenden sächsischen Bataillonen in die Flanke des Feindes, entschied. Dieser, kräftig zurückgeworfen, vertheidigte noch die Hohlwege gegen Nußdorf, während dessen dritte Colonne von dem Kaltenkruggraben durch ihr Feuer vielen Schaden that. Doch konnte durch alles dies das Vorrücken des alliirten linken Flügels nicht aufgehalten werden. Durch die an dem Kloster St. Joseph aufgestellten fränkischen Bataillone gedeckt, rückte dieser den Berg hinab. Zwei kaiserliche Bataillons der Avantgarde unter den Befehlen des FML. Herzogs von Croy reinigten die Hohlwege von den leichten Truppen des Feindes, und verfolgten diese bis an die Höhen von Nußdorf, wo aber die Türken das Gefecht mit aller Entschlossenheit erneuerten. Der Herzog von Croy selbst wurde verwundet, sein Bruder Prinz Moriz fiel an seiner Seite, und schon war der Rückzug gegen den Nußberg angetreten, als der Markgraf Ludwig von Baden vier sächsische Dragoner-Divisionen absitzen ließ, mit diesen die ohne Ordnung vorrückenden Feinde angriff und zurückschlug. Dieser Vortheil wurde augenblicklich von der unterdessen herangerückten sächsischen Infanterie benützt; entschlossen drang sie vor und zwang den durch ihren kräftigen Flankenangriff erschütterten Feind, die vortheilhafte Position aufzugeben, jedoch nur, um eine zweite noch günstigere vor Döbling zu besetzen. — Daher gab auch Osman Ogoli die Hoffnung nicht auf, den linken Flügel des Entsatzheeres zurückzudrücken, umsoweniger, da dessen Centrum durch die dichten Wälder und die steilen Fälle des Lautererberges nur langsam vordringen konnte, die mit einer Batterie besetzte Höhe von Döbling die Aufstellung der alliirten Truppen vor Nußdorf beherrschte und er überdies beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen hatte.

Der Kampf um Nußdorf kostete den kaiserlichen Truppen viel Blut, denn dieser Ort war türkischerseits mit vieler Mannschaft besetzt; Häuser, Keller, Gärten: Alles war im Vertheidigungszustand und mußte mit stürmender Hand genommen werden. Daß es bewerkstelligt wurde, war vor Allem dem General Leslie mit seinen Geschützen und dem Markgrafen Ludwig von Baden mit seinen zu Fuß fechtenden Dragonern zu danken. Auch General Heißler, dieser unermüdliche Reiterführer, hatte, wenn auch mit empfindlichem Verluste, eine kleine, von Janitscharen besetzte Schanze genommen.

Osman Ogoli Pascha wollte die zu weite Entfernung des vorgerückten ersten Treffens der Verbündeten benützen, um dessen Flügel theilweise zu schlagen. Eine starke türkische Colonne drang durch die Defiléen und gewann schon die halbe Höhe des Nußberges. Doch wurde dieselbe von einigen sächsischen Bataillonen in der Flanke angegriffen und über den Berg wieder hinabgeworfen, und durch die Wegnahme von Nußdorf der Stellung der Alliirten, welche bald durch das zweite Treffen verstärkt wurde, ein Anlehnungspunkt gewonnen. Unter diesen Gefechten war ohne ein entscheidendes Ereigniß der Tag weit vorgerückt; das Centrum und der rechte Flügel waren noch gar nicht zum Gefechte gekommen; aber eben so stand auch noch der größte Theil des feindlichen Heeres, ohne an den bisherigen Kämpfen theilgenommen zu haben, intact auf den Höhen von Döbling bis Breitensee, in mehreren Haufen, welche sechs Treffen bildeten, aufgestellt. Endlich, es war 2 Uhr Mittags, brachen die Polen unter ihres Königs eigener Anführung, durch vier aus dem Centrum genommene (auf dem heutigen Galizinberge aufgestellte) Bataillone, aus dem Walde von Dornbach hervor und fielen mit dem dieser Nation angebornen Muthe auf den linken Flügel des feindlichen Treffens. — Kara Mustapha erkannte, daß der entscheidende Moment gekommen sei, und nahm alle seine durch Aussteckung von Mohameds Fahne begeisterten Truppen zusammen, um, durch die Vernichtung des rechten Flügels der christlichen Armee, der Schlacht den Ausschlag zu geben. — Fruchtlos blieb alle Anstrengung, erfolglos die glänzende Bravour der tapferen Polen, die tiefen osmanischen Schaaren zu durchbrechen; sie erlitten bedeutende Verluste und mußten sich, um nicht ganz umzingelt und aufgerieben zu werden, nach dem Defilée zurückziehen. Der Herzog von Lothringen sah die ungünstige Wendung der Schlacht, benützte aber als umsichtiger Feldherr den Schlachtmoment, da Sobieski's kühne Kampfweise und die immerwährend erneuerten Angriffe der eines solchen Heldenkönigs würdigen Armee, die ungetheilte Aufmerksamkeit und größte Stärke der Türken auf diesen Punkt gezogen hatte, indem er den Befehl zu einem allgemeinen Angriff des rechten feindlichen Flügels ertheilte. Mit Ungestüm stürzten die kaiserlichen und deutschen Truppen auf die vortheilhaft aufgestellten Osmanen; mit Sturm wurde

die, auf einer die Gegend dominirenden Höhe bei Döbling placirte Batterie, durch die Sachsen genommen und gegen die Feinde gewendet, die nun, da die Kartätschen des eigenen Geschützes in ihren gedrängten Haufen wütheten, sich durch schnelle Flucht zu retten suchten. — Die kaiserlichen Truppen ließen ihnen keine Zeit mehr. Die Cüraſſier-Regimenter Caprara und Rabatta sausten heran und gleichzeitig ließ der tapfere FML. Dünewald die Cüraſſiere ſeines Regiments und die Dragoner von Styrum in ihre Reihen brechen. Zugleich drang das deutſche Fußvolk über die Steile bei Döbling. Bis 4 Uhr tobte der wüthende Kampf, sein Preis war die berühmte Türkenſchanze, welche mit zehn Geschützen besetzt war und das Gezelt des Großveziers schützte. Mit dieser fiel auch der Schlüssel der feindlichen Stellung. Feige flohen die Türken von diesem festen Punkte, da zu gleicher Zeit auch die Polen nach Hernals vordrangen und mit ihrer vortrefflichen Cavallerie denselben eine fürchterliche Niederlage beibrachten. Vergebens versuchte Kara Muſtapha seine Paschen zu einem erneuerten Angriffe zu bewegen; Niemand war mehr zu halten, Alles floh. Da überließ der Großvezier das Commando dem Paſcha von Ofen und suchte die Reste seines Heeres, die noch in den Laufgräben waren, zu sammeln, um womöglich das Belagerungsgeschütz zu retten. Doch umsonst. In wilder Flucht verließen die Türken ihre Stellungen gegen das Entsatzheer, sowie in den Laufgräben und bei den Geschützen, von denen noch manches im letzten Augenblick gewendet wurde, um das Christenheer mit ihren Tod bringenden Geschossen zu begrüßen. — Der Großvezier eilte nun, mit den Trümmern seines Heeres die Fischa zu erreichen, nachdem er alles Geschütz und den ganzen reichen Schatz den Siegern als Beute überlassen mußte. So zäh und hartnäckig der Widerstand der Türken gewesen war, so regellos wild war ihre verzweifelte Flucht. Das hereinbrechende nächtliche Dunkel, die furchtbare Ermüdung der Truppen, auch der momentane Mangel an Proviant schützten sie vor allsogleicher Verfolgung. Nur einige polnische Reiterabtheilungen und General Dünewald, von seinen Zeitgenossen die „breite Fuchtel gegen Freund und Feind" genannt, setzten ihnen unaufhaltsam nach. Bei Enzersdorf verlegten Dünewalds Cüraſſiere dem Feinde den Weg und dort beschloß ein blutiges Gemetzel die furchtbare Niederlage des Tages. Ueber 5000

Türken wurden von den kaiserlichen und polnischen Reitern niedergehauen, zahllose andere in die nahe Donau gesprengt, in deren Wellen sie den Tod fanden.

Wien war gerettet! Der Verlust der Türken bei dieser Belagerung ist schwer genau sicherzustellen, aber immerhin noch weniger groß wegen des Abgangs an Mannschaft, als der moralischen Einwirkung auf den Geist ihres Heeres. — Nie konnte sich seit dieser Zeit ihr einzig gutes Fußvolk, die hier nahezu ganz vernichteten Janitscharen, mehr erholen; die neuere Geschichte dieses einst so kriegerischen Volkes zeigt uns bei jeder Gelegenheit, wie sehr demselben die Kunst, feste Plätze zu belagern, sowie das Vertrauen auf ihre Taktik und Kriegsverfassung gesunken ist. Ja, die Schlacht vor Wien war für das türkische Reich von nachhaltiger Wirkung; und in dieser lagen vielleicht die ersten vernichtenden Keime jener Krankheit, an der wir heute den kranken Mann dahinsiechen sehen, nur noch geschützt durch die Leidenschaften, des gesammten christlichen Europas.

An Todten und Verwundeten zählte das christliche Heer beiläufig 4000 Mann. Von höheren Offizieren und Standespersonen fielen der braunschweigisch-lüneburgische Oberst Carl Freiherr von Pallant, der Starost von Halicz Stanislaus Potocki, der Castellan Urbanski und der Kronschatzmeister Modrzewski, Prinz Moriz von Croy, Hauptmann Sterzig u. m. a.[1])

Wir haben in unserer Erzählung den heldenmüthigen Commandanten, die tapfere Besatzung und die treuen Bürger Wiens am Vorabende des Entsatzes verlassen, um unsere Blicke den Ereignissen außerhalb der Mauern der bedrängten Hauptstadt zuzuwenden, welche zu innig mit dem Schicksale derselben verknüpft sind und zu entscheidend auf dasselbe wirkten, um sie übergehen zu können. — Wir wollen denn nun wieder in die auf das Aeußerste bedrängte, und wie

[1]) Der braunschweigisch-lüneburgische Oberst Carl Freiherr von Pallant ruht im Kreuzgange zu Klosterneuburg mit einer seinen Heldentod kurz bezeichnenden Inschrift. Der Leichnam Stanislaus Potocki's wurde zu Potock in Polen beigesetzt.

Starhemberg sich später ausdrückte, „schon in letzten Zügen liegende" Stadt zurückkehren.

Am 12. September war die Noth Wiens schon auf das Höchste gestiegen; Proviant, Pulver und Munitionsvorräthe gingen zur Neige, die meisten Geschütze waren schon unbrauchbar geworden, und Starhembergs in der vorhergehenden Nacht an den Herzog von Lothringen ergangener kurzer, aber vielsagender Ruf: „Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Herr! keine Zeit mehr!" war von der thatsächlichen Situation der Residenz nur zu sehr gerechtfertigt. — Der Feind betrieb auch an diesem Tage, ungeachtet seines lebhaften Kampfes mit dem Entsatzheere, das Bombardement und die Minirarbeit mit mehr Nachdruck als je, und man fürchtete jeden Augenblick das Auffliegen mehrerer unter der Löwelcourtine gebauter Minen (nach Einigen drei, nach Anderen sogar sieben) und einen durch die dadurch eröffneten Breschen unternommenen gewaltigen Sturm, dessen Erfolg die Türken in der letzten Stunde und im Angesichte des Entsatzheeres zu Herren der Stadt hätte machen können. — Dieser drohenden Gefahr gegenüber hielt der Commandant Graf Starhemberg nicht nur die militärische Besatzung, sondern auch alle bewaffneten Bürger und Freicompagnien über den ganzen Tag in strengster Bereitschaft und ließ von sämmtlichen Werken der Stadt unausgesetzt ein lebhaftes Feuer unterhalten. Am meisten war dieses gegen die Laimgrube gerichtet, wo sich viele türkische Heeresabtheilungen zu ihrer Vorrückung gegen das Kahlengebirge ordneten. Stand zwar der größere Theil der Belagerungsarmee dem verbündeten christlichen Heere im Kampfe gegenüber, so hatte der Großvezier immerhin dafür gesorgt, daß hinreichend Truppen, mit der Beobachtung Wiens betraut, zurückgelassen wurden und das Bombardement gegen die Stadt keine Schwächung oder Unterbrechung erleide.

Bangigkeit, Angst und Aufregung erfüllte die Gemüther der Bewohner Wiens an diesem Entscheidungstage. Hatten diese auch schon seit frühem Morgen die rothe Fahne mit dem weißen Kreuze am Kahlenberge flattern sehen und damit die sichere Kunde erhalten, daß dort das Christenheer stehe; hatten sich vor ihren Blicken die einzelnen in die Tiefen herabsteigenden Colonnen desselben entwickelt; zeigten Rauch und Feuer bereits den Beginn des Kampfes an, so war dennoch

der Erfolg noch immer ungewiß, und diese Unsicherheit erzeugte eine peinliche Stimmung. — Der Sieg neigte sich Anfangs bald auf die Seite der Paniere des Kreuzes, bald auf jene vom Halbmond und Roßschweif. Wird der kommende Abend Trost und Befreiung, wird er Mord und Brand, Tod und Sklaverei bringen? Dies war eine theils ausgesprochene, theils stumme Frage jedes Einzelnen der Bevölkerung. Alles drängte sich auf den nordwestlich gelegenen Festungswerken zusammen, um jede, Hoffnung verheißende, Wendung des Kampfes zu erspähen. Endlich gegen 5 Uhr Nachmittags war der Sieg des Christenheeres nicht mehr zweifelhaft, und Mohameds Söhne verließen in auffallender Hast ihr Lager. Bald nachher erschien gegen 6 Uhr Abends unter fröhlichem „Pankenstreich und Trompetenschall" der nachmalige Sieger von Szlankamen, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, mit dem Halleweil'schen und Heister'schen Regimente, mit Abtheilungen des Württemberg'schen Regiments und einigem anderen Fußvolke[1]) zum Zeichen des geschehenen Entsatzes an der Contrescarpe am Schottenthor. FZM. Graf Starhemberg kam zu dem Markgrafen heraus, und noch am Abende unternahm er einen Ausfall in die vom Feinde besetzten Approchen. Allein da gab es keine Lorbeeren mehr zu pflücken, denn man fand die Laufgräben fast leer, bis auf einige Minenarbeiter, die das Rückzugszeichen überhört hatten; die Geschütze daselbst waren von ihrer Bedienungs- und Bedeckungsmannschaft verlassen. 60 Tonnen Pulver wurden vorgefunden.

Der Herzog von Lothringen rückte mit seinen Truppen langsam durch die Vorstädte an der Donau vor, wo er die dortigen Türkenlager vom Feinde verlassen, darinnen aber nur geringe Beute fand. Einen feindlichen Hinterhalt noch immer für möglich haltend, ließ

[1]) Das Halleweil'sche Regiment waren Cürassiere. Dieses Regiment wurde 1775 als Podstatzky-Cürassiere in Ungarn reducirt. Es hatte zuletzt weiße Röcke, meergrüne Aufschläge und gelbe Knöpfe. Das Infanterie-Regiment Heister wurde nach dem Aachener Frieden 1748 reducirt, und das Infanterie Regiment Württemberg ist das heutige 35. Infanterie Regiment Freiherr von Philippovich, welches seine Ergänzungsstation zu Pilsen in Böhmen hat. Näheres über diese Regimenter siehe Thürheims Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee, Wien und Teschen, 1880, Carl Prochaska, Lexic. Form., Band I, S. 231, und Band II, S. 516. 627.

er seine Truppen noch längere Zeit in Bereitschaft: „Castra tenemus, nondum victoriam“ (Wir haben das Lager, aber noch nicht den Sieg) soll er diesen zugerufen haben, als sie beutegierig das Lager zu durchstöbern sich zerstreuen wollten. Die Baiern und Sachsen fanden in den verlassenen Angriffswerken viel Geschütz und Munition. Der König von Polen schlug sein Nachtquartier im verlassenen Zelte Kara Mustapha's auf, zu dessen Erben er sich nach seinem eigenen Geständnisse selbst einsetzte; der größte Theil der dort aufgehäuften Reichthümer fiel in seine Hände. Der Herzog von Lothringen sendete noch am Abende dieses glorreichen Tages seinen General-Adjutanten, Grafen Franz Carl Auersperg, an Kaiser Leopold mit der Siegesnachricht. Der Ueberbringer fand den Monarchen bei Schloß Dürenstein, wo dieser in einem Schiffe an der Donau sein Nachtquartier genommen hatte. Ebenso ließ der edle Lothringer den König Sobieski über den Erfolg der Schlacht beglückwünschen, dieser sprach aber einen großen Ruhmesantheil den kaiserlichen und deutschen Truppen zu. — Der kaiserliche Resident Kunitz, der noch in den letzten Stunden von den Türken in strenger Haft gehalten worden war, fand im Gewirre des allgemeinen Rückzuges unbeachtet Gelegenheit, noch am selben Tage in die Stadt zu entkommen.

So hatte denn endlich die zweite türkische Belagerung Wiens nach einer 58tägigen heroischen Vertheidigung geendet (14. Juli bis 12. September). Soldat und Bürger hatten sich während dieser unverwelkliche Lorbeern errungen. Das Verdienst Rüdiger Starhembergs, seiner tapfern Krieger und der entschlossenen treuen Bewohner Wiens steigert sich noch mehr bei der Erwägung, in welch' nothdürftiger Befestigung sich die Hauptstadt befunden und wie groß der Mangel an Kriegsbedürfnissen war! — Trotz all' dem wußten die Tapferen 41 Minen, welche zwei Bastionen nahezu in Schutthaufen verwandelten, auszuhalten und mehr als 50 Stürme abzuschlagen. Aber dieser Ruhm war mit empfindlichen Opfern erkauft. Von der Besatzung, die bei Beginn der Belagerung 16.000 Mann zählte, waren bei 5000 umgekommen und über 2000 lagen in den Spitälern. Allein an Offizieren sind geblieben:

Von den Fußregimentern:

Starhemberg: Oberst-Lieutenant Freiherr Kottulinski, Hauptmann Schemnitz mit 1 Capitän-Lieutenant, 4 Lieutenants und 2 Fähnrichen;

Kaiserstein: Oberst-Lieutenant Schenk (nach Anderen auch Schönaich), die Hauptleute Georg Tschiabelitzki, Freiherr von Sauditz, Haller und 1 Lieutenant;

Mansfeld: Oberst-Lieutenant Alexander Graf Leslie, Major von Gallenfels, Hauptmann Müller, nebst 3 Lieutenants;

Souches: Oberst-Wachtmeister Monticelli, Hauptmann Crowers, 7 Lieutenants und 3 Fähnriche;

Scherffenberg: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant;

Pfalz-Neuburg: die Hauptleute der Deutsch-Ordens-Ritter Freiherr von Hoheneck, Johann Feilbruck, und Andrian;

Beck: 2 Lieutenants;

Heister: 3 Hauptleute, 1 Lieutenant;

Württemberg: Oberst-Lieutenant Walter (nach Anderen auch Walper), 1 Hauptmann, 1 Lieutenant;

Cürassier-Regiment Dupigny: Oberst Marquis Dupigny, Rittmeister Chevalier de Chauville (kommt auch als Chavellico de Chovari aufgezeichnet vor), 1 Cornet;

Von der Artillerie: General-Ingenieur Rümpler, die Stuckhauptleute Weidlinger, Jemagne und Cressel;

Von der Bürgerschaft und anderen bewaffneten Bewohnern Wiens 1650 Personen, darunter 170 Bürger, theils durch die Geschosse des Feindes, theils durch Krankheiten umgekommen.

Nach langer Zeit legte sich wieder eine friedliche Nacht über das so hart bedrängt gewesene Wien, und die plötzlich eingetretene Todesstille beängstigte die, über das Schicksal der Hauptstadt noch in Unkenntniß befindlichen, Landbewohner der weiteren Umgegend.[1])

[1]) Alljährlich wurde dankbar die Erinnerung an die Befreiung Wiens durch eine Procession gefeiert, welche am 12. September aus der Augustinerkirche nach St. Stephan zog. Mit der hundertjährigen Jubiläumsfeier endete dieser fromme Gebrauch. Die Wiener Zeitung Nr. 75 ddto. 12. September 1783 enthält die Beschreibung der letzt abgehaltenen Procession, bei welcher auch der Großneffe des tapferen Vertheidigers und Commandanten Rüdiger Starhembergs (Enkel dessen Halbbruders Franz Ottokar), der damalige k. k. Erste Oberst-

Am 13. September schon bei Anbruch des Tages machten sich die Bewohner Wiens nach so langer Absperrung wieder zur Stadt hinaus. Ganze Schaaren stiegen über die halbzerstörten Bollwerke oder drängten sich durch die Ausfallsthürleins ins verlassene feindliche Lager — nur mehr christliche Kriegsvölker befanden sich im Weichbilde der geretteten Hauptstadt. — Die Befreiung Wiens, dieser von seinen Bewohnern sehnsüchtige Wunsch, war Thatsache geworden. Das noch am Vorabende kundgemachte strenge Verbot Starhembergs hinsichtlich des Verkehres der Stadt mit den Vorstädten wurde am frühen Morgen aufgehoben. Zuerst wurde das Brückel beim Neuthor und das Stubenthor wieder dem allgemeinen Verkehre gangbar übergeben. Theils Neugierde, die Angriffswerke des Feindes zu besehen, theils Beutelust trieb die Leute ins Lager. — Die Vorräthe des türkischen Lagers waren ungeheuer; die zum Plündern nach herrschender damaliger Kriegssitte berechtigten Soldaten nahmen nur bares Geld und Kostbarkeiten und überließen alles Uebrige den Wienern. Bei 20.000 Büffeln, Ochsen, Kameele und Maulthiere, bei 10.000 Schafe, 100.000 Malter Korn, ganze Magazine von Kaffee, Zucker, Honig, Oel, Reis, Schmalz, Baumwolle, Leinwand, Leder, Pelzwerk und eine die gespanntesten Erwartungen übersteigende Anzahl von Munition und Kriegsvorrath [1]) wurde vorgefunden.

Hofmeister Georg Adam Fürst Starhemberg, als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers anwesend war.

[1]) Im Jahrgange 1850, I. Band, III. und IV., Heft, S. 507, des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen ist eine Liste enthalten über die von den Türken zurückgelassenen Kriegsvorräthe, die wir dem Wortlaute und der Schreibart nach hier folgen lassen: „Lista derjenigen „Kriegsrüstung so der türkische hundt in seinem Lager vor Wienn anno „1683 den 12. Septembris spötlich verlassen müssen 4000 centen pulver, 4000 „centen bley, 18.000 metallene handgranaten, 20.000 eyserne granathen, 10.000 „krampen und schaufel, 6 centen lunten, 20.000 brandkugeln, 50 centen harz und „pech, 10 centen petolind, eine große quantitet leinoel, 30.000 st(uck), allerley „minierzeug, 50 c(enten) strikh und lunten, 200.000 harene sandtsäckh, 80 c und „unterschiedliche groß und klein patrinögl, 1000 st schaffel, 20 c bindfaden; item „camel und ross harene strickh und schnür, 20.000 st Sengsen, 500 janitscharen „röhr, 600 st gespunnen und ungespunnen baumwohl, 100.000 ungefülte wohlsäckh, „2000 eyserne blatten zum rundtäczen, 300 c schmer und inselt (wahrscheinlich „Unschlitt?), 2000 janitscharn pulverhernbl, 4 blassbalck zum stinten kugeln, 50 c „ungearbeitetes eysen, 200 hulczerne wagen windten, 4 st ganze cartaunen, die

Sowohl durch die große Zahl erbeuteten Schlachtviehes, als die Eröffnung des Verkehres mit dem Lande, trat auf einmal in den Preisen der Lebensmittel eine mächtige Veränderung ein. Ein Pfund Fleisch, Tags vorher mit einem Gulden bezahlt, wurde jetzt in der Stadt um vier Kreuzer, vor der Stadt um sechs Pfennige ausgeboten, und das bisherige Elend hatte sich plötzlich in Ueberfluß verwandelt. Die Gewalt der Ereignisse war über die Türken so schnell und unerwartet hereingebrochen, daß nicht allein Schätze und Vorräthe des Lagers, sowie Fahnen, Standarten, Roßschweife und Waffen aller Art zurückgelassen, sondern in den erbeuteten 25.000 Zelten noch die Speisen auf den Tischen und das halbgare Brot in den Backöfen gefunden wurden. König Johannes Sobieski erhielt den reichsten Theil der Beute, nämlich Kara Mustapha's kostbares Zelt, im Werthe von einer Million geschätzt, ferner dessen reichgeschmücktes Leibpferd, prachtvollen Köcher und Roßschweife, die Kanzlei, in welcher man des Großveziers Tagebücher mit den wichtigsten Anmerkungen, nebst vielen geheimen Nachrichten von dem Heere und den Plänen und Correspondenzen der ungarischen Rebellen fand, ferner viele mit Aspen gefüllte Säcke (zur Auszahlung der Löhnungen bestimmt), dann zwei große prächtige Standarten, deren eine König Johannes dem Papste überschickte, die andere aber nebst noch einigen Trophäen dem Kaiser überließ. Die erstere war von erhabener Goldstickerei, mit einem grünen Streifen umgeben, auf welchem arabische Buchstaben mit Gold eingewirkt waren. Die türkische Beute hat nach all' den vielen Drangsalen den Wohlstand und die Lebenslust der Bewohner Wiens in nicht geringem Grade gefördert.

„axen von puren eysen, wägt wenigist eine 40 c, 8 ganze cartaunen von hülczernen „rödern, 8000 lehre munition wagen, 1500 große humben, 18.000 unterschiedliche „st kugeln, 160 Stück von allerhand stuck und mörsern, worunter viel gantz und „halbe cartaunen, eine große Anzahl armb dicke sailer zum stuckführen, 16 große „amboß, 200.000 große braudtröhre, 4 groß und kleine granaten, die kriegscassa, „kleynodien, zelten, teppich und dergleichen so der könig in Pohlen zur beit be„komben, wird über 10 Millionen geschäczt. Das was die bayerische und andere „Soldaten in beith erhalten, solle auch von 4 million austragen, in schmaltz, mehl, „reiß, taffet, thirchern und andern unterschiedlichen sachen, welche allen leuthen „zur beith worden, ist auch von unbeschreiblich in der menge im lager gefunden „worden."

Während sich Alles freute, lautem Jubel sich hingab und Reichthümer zusammenraffte, vollführte einen besonders edlen, eines wahren Gottesdieners und frommen Priesters würdigen Act der Nächstenliebe, Bischof Kollonitz. Er ließ die in allen Theilen des Lagers herumliegenden kleinen Kinder, meist zurückgelassen von den in die Sklaverei abgeführten christlichen Gefangenen, oder noch an den Brüsten ihrer getödteten Mütter liegend, auffammeln. Es waren ihrer über 500, die er in die Stadt bringen ließ, wo sie auf seine Kosten und mit Hülfe wohlthätiger Sammlungen verpflegt wurden. Eine Beute, fürwahr würdig eines hohen Priesters christlicher Liebe! — Aber welch' einen erschütternden Anblick bot überhaupt das Lager! Leichen, gefallene Pferde, Kameele, Ochsen, Aeser und Unflath lagen überall herum und verbreiteten einen ekelerregenden Gestank. Deshalb mußte das Lager der Alliirten in die Gegend von Simmering verlegt werden. In ein Treffen aufgestellt, wovon der rechte (aus churbaierischen und deutschen Truppen bestehende) Flügel an St. Marx lehnte, der linke hingegen (meist aus Polen formirt) sich bis Schwechat ausdehnte, blieb das Ersatzheer die nächstfolgenden Tage stehen.

In den Vormittagsstunden dieses Tages wurde endlich das Stubenthor als das erste geöffnet. Der Stadt-Commandant Graf Starhemberg ritt mit der ganzen Generalität in das Lager hinaus zum Könige von Polen in Kara Mustapha's verlassenes Gezelt. Sobieski, dieser ritterliche Fürst, trat Starhemberg entgegen, umarmte ihn herzlich, begrüßte ihn als Helden und Bruder und besah an dessen Hand, in Gesellschaft der Churfürsten von Sachsen und Baiern und des Herzogs von Lothringen das große Labyrinth der türkischen Approchen und Minen. Der König von Polen konnte kaum vor Erstaunen sich erholen, als er sah, welchen Widerstand die tapferen Vertheidiger „jenes Zauberhaufens" der Burg- und Löwelbastei leisten mußten, wie die Schaufler-, die Löwel-, die Teinfalt-, Schotten-, beide Schenkenstraßen nebst der Freiung, mit Abschnitten, Gräben, Wolfsgruben, Palissaden und Schanzen durchkreuzt, mit Ketten und Gittern gesperrt, in einem zum Straßenkampfe vollkommen vertheidigungsfähigen Stande hergerichtet sich befanden. Bei dem Anblicke der Schäden und Verwüstungen an den prachtvollsten Bauten des damaligen Wien standen den beiden

Helden Thränen im Auge: als sie sahen, wie die alte Kaiserburg, der ehrwürdige Stephansdom, so vieler frohen und trüben Ereignisse Jahrhunderte alter Zeuge, gelitten hatten, wie viele Todte ungeachtet aller angewendeten Sorgfalt noch auf den Straßen herumlagen, und wie Schutt- und Trümmerhaufen oft ihrem Weiterschreiten Halt geboten. Der Zug dieser tapfern, erhaltenden und befreienden Kriegsherren ging nun wieder zum Schottenthor durch die türkischen Laufgräben gegen das Stubenthor zu. Gegen die Mittagszeit betrat König Sobieski durch das Ausfallsthürlein neben dem verrammelten Schottenthore [1]) das erste Mal die Stadt Wien. Er war umgeben von seinem Sohne, dem Prinzen Jacob, dem Churfürsten Max Emanuel von Baiern, dem Fürsten Lubomirski und zahlreichen polnischen Edelleuten. Zu seiner Rechten schritt der Stadt-Commandant Graf Starhemberg einher. Als Trophäen führte der König eine große, goldgestickte türkische Fahne, zwei Roßschweife und ein reich aufgezäumtes Pferd Kara Mustapha's mit sich. Sein erster Gang war in die Kirche, um dem allmächtigen Herrn aller Könige und Heeresschaaren für den ihm und seinen Verbündeten verliehenen herrlichen Sieg zu danken. Die Jesuitenkirche am Hof war das erste Gotteshaus Wiens, das König Johannes betrat. Die ganze daselbst mit ihren Fahnen aufgestellte Bürgerschaft begrüßte Polens ritterlichen Fürsten als einen der Retter ihrer Stadt. Das Volk drängte sich dankbar an ihn, um dessen Hände, Füße und Kleider zu küssen. Sodann ritt Sobieski entblößten Hauptes zur Stephanskirche, wo ihn ein Domprobst mit einer kurzen feierlichen Ansprache empfing; endlich besuchte er die Lorettocapelle bei den Augustinern, hörte dort mit dem Antlitze auf den Boden liegend die heilige Messe und intonirte selbst das ergreifende Te Deum laudamus, in das alle Anwesenden aus vollem Herzen einstimmten. Dreihundert Kanonenschüsse und das zum ersten Male wieder ertönende Geläute der Glocken

[1]) Nach Hormayer, Schweigert und andern Historikern soll der Zug durch das Stubenthor, Wollzeile, Stephansplatz u. s. w. gegangen sein. Wir halten uns hier an Camesina, S. 73, wofür auch Sobieski's Besuch in der Jesuitenkirche am Hof, als der ersten Kirche Wiens, die er betrat, spricht, denn es läßt sich schwer annehmen, daß der König an der Stephanskirche ohne einzutreten vorübergegangen sei.

begleiteten den feierlichen Gesang und waren für die Bewohner der Umgegend bis in weite Fernen das glückverkündende Zeichen der vollbrachten Rettung der Kaiserstadt.

Zum Mittagmahle war Sobieski bei Wiens heldenmüthigem Commandanten Rüdiger Starhemberg gebeten und wurde in dessen Kobelwagen in des Grafen Haus gefahren, wo der ganze Stadtrath und das Stadtgericht dem Könige vorgestellt wurden. An der Tafel saß dieser obenan, zu seiner Rechten Churfürst Max Emanuel von Baiern, zur Linken der Fürst von Anhalt, links des baierischen Churfürsten der königliche Prinz, nach ihm die zwei polnischen Ober- und Unterfeldherren und noch zwei andere Magnaten, deren Einer in deutschen Kleidern; diesen folgte der kaiserliche Botschafter bei dem König von Polen, Graf Schaffgotsche; neben dem Fürsten Anhalt zwei polnische Geistliche und Reichsunterkanzler, der Fürst Lubomirski und der Herr des Hauses, Graf Starhemberg (im Ganzen 13 Personen). „Das Tractament an Speisen und Confect war stattlich und allerlei Wein und Bier vorhanden."

Dieses Festmahl wurde auf kurze Zeit durch das falsche Gerücht, als hätten die Türken unterhalb Wien Stellung genommen, unterbrochen. Der König befahl sogleich seinen beiden Ober- und Unterfeldherren, von der Tafel aufzustehen und sich Gewißheit zu verschaffen; diese ritten eilends ab, doch in kürzester Zeit überschickten sie ihrem Monarchen die Meldung, daß der Alarm falsch und vom Feinde nichts zu sehen sei. Nach aufgehobener Tafel besuchte Sobieski noch den Grafen Cappliers und kehrte, nach kurzer Ruhe, Nachmittags zu seinen Truppen ins Lager zurück.

FZM. Graf Starhemberg hingegen begab sich nach Klosterneuburg, Kaiser Leopold daselbst zu begrüßen und wegen des erfochtenen Sieges seine ehrfurchtsvollsten Glückwünsche darzubringen. Noch in derselben Nacht kehrte aber der Commandant von Wien wieder dahin zurück, um zu dem feierlichen Einzuge seines Monarchen in der Residenzstadt Alles vorzubereiten.

Gegen die Mittagsstunde des 14. September landete Kaiser Leopold mit einem kleinen Gefolge nächst der Stadt (bei Nußdorf), wo er von dem dreimaligen Donner aller Geschütze der Wälle Wiens und dem Jubel einer zahlreich versammelten Bevölkerung begrüßt

wurde. Nachdem der Kaiser das Schiff verlassen hatte, empfingen ihn mit ehrfurchtsvollem Gruße die Churfürsten von Sachsen und Baiern, Herzog Carl von Lothringen, die Grafen Starhemberg und Cappliers.

In M. Fuhrmanns Alt und Neues Wien heißt es p. 1113 über Rüdigers Empfang von Seite seines Monarchen: „Deroselben „wartete bei Nußdorff nebst dem Herzogen von Lothringen und beeden „Churfürsten, der Stadt-Commandant Graf von Starhemberg auf, „der dann nicht allein von Sr. Majestät zu der Ehre des Hand„kusses, sondern auch mit solcher Art empfangen wird, wodurch „sich eine gnädige Erkenntniß und Hochachtung treuer Dienste „zu erkennen gibt."

Kaiser Leopold stieg sodann, die Menge freundlich grüßend, zu Pferde und ritt, von den genannten hohen Herren begleitet, an welche sich ein großes Gefolge von Generalen und Offizieren der alliirten Armee und der Wiener Garnison anschloß, in das verlassene feindliche Lager. Der Monarch besuchte jedes einzelne Werk der Belagerer und Belagerten, nahm die Bastionen und Stadtgräben in Augenschein und sprach zu wiederholten Malen über Starhembergs umsichtige Leitung, die Tapferkeit der Truppen, die Ausdauer, Opferwilligkeit und thätige Mitwirkung der Bürger sein warmes Lob und seine vollste Zufriedenheit aus. Als er seine Burg und die Spuren von des Feindes Geschossen an den ehrwürdigen Mauern sah, konnte er sich einiger Thränen nicht enthalten. — Am Stubenthor empfing Kaiser Leopold den Stadtadministrator Daniel Fockhy an der Spitze des Magistrats, der im Namen der Hauptstadt mit einigen herzlichen Worten den Dank für die gnädige Unterstützung aussprach, welche Se. Majestät derselben hatte angedeihen lassen, und die Schlüssel des so heldenmüthig vertheidigten Platzes unter Erneuerung der Versicherung unverbrüchlicher Treue überreichte. Der Kaiser dankte für das aufopfernde Benehmen der Bürgerschaft, der er seinen landesherrlichen Schutz und seine fernere Huld in den gnädigsten Ausdrücken zusagte. Hierauf wurde der Stadtrath und das Stadtgericht zum Handkusse zugelassen. Nun begab sich der Monarch mit den beiden Churfürsten, Starhemberg und einer großen Menge vornehmer Herren unter Pauken- und Trompetenschall nach St. Stephan, dem

Allmächtigen für die große Gnade, die er ihm, seinem Reiche und der Stadt Wien erwiesen, mit inbrünstiger Andacht zu danken. Bewaffnete Bürgercompagnien mit ihren Fahnen machten die ganze Wollzeile, Bischofgasse bis zum Portale des Domes Spalier. Dort erwarteten den frommen Herrscher der Bischof von Wien, Emerich Sinellius, und der edle Kirchenfürst Graf Kollonitz und führten ihn im festlichen Zuge zu den Stufen des Hochaltars, wo letzterer eine feierliche Messe mit Musik celebrirte, nach deren Abhaltung unter dem Geläute aller Glocken Wiens, einer dreimaligen Salve sämmtlicher Geschütze auf den Wällen und des Musketenfeuers der ausgerückten Truppe, ein dreimaliges Te Deum angestimmt wurde.[1]) Von der Stephanskirche weg ging der Zug unter den Klängen einer herrlichen Musik, zwischen den als Spalier ihren letzten Dienst verrichtenden Freicompagnien, zur sogenannten erzherzoglichen Burg (Stallburg), wo der Kaiser sein Quartier nehmen mußte, da die eigentliche Hofburg in Folge der Zerstörung durch die feindliche Beschießung keinen zur Bewohnung des Monarchen geeigneten Raum augenblicklich aufzuweisen hatte und die Wiederherstellungsarbeiten eine ziemlich lange Zeit beanspruchten. Um 5 Uhr war große Tafel, worauf Kaiser Leopold den Abgesandten des Königs von Polen und vielen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern Audienzen ertheilte, welcher Empfang bis in die Nacht dauerte. Noch an diesem Tage wurden Couriere nach Rom und Venedig mit der Nachricht der

---

[1]) Als Kaiser Leopold die Stephanskirche verließ, machte ihn der Bischof von Wien (Emerich Sinelli) auf das Sonn- und Mondzeichen auf dem großen Thurme aufmerksam und erbat sich die Erlaubniß, diese Symbole des Heidenthums abnehmen und durch jenes des Christenthums, das heilige Zeichen des Kreuzes, ersetzen zu dürfen, was der fromme Herrscher sogleich bewilligte. Die Ausführung geschah einige Jahre nachher 1686. Der Thurm hatte überhaupt eine Ausbesserung nöthig, denn als Observatorium von den Vertheidigern, namentlich dem Commandanten Grafen Starhemberg, vorzugsweise benützt, war er den Türken ein Zielobject, auf welches sie während der Belagerung gewiß über tausend Schüsse abgefeuert hatten. Man hatte an den Renovirungsarbeiten, deren Unkosten sich auf 3500 Gulden beliefen, fast vier Jahre zu thun. Zehn Jahre nach der Belagerung Wiens, am 15. August 1693, legte Kaiser Leopold vor dem Hauptaltar des St. Stephansdomes zum Danke für die glücklich abgewendete Türkengefahr das feierliche Gelübde ab, die St. Leopoldscapelle am Kahlenberge wieder aufzubauen.

glücklichen Befreiung Wiens expedirt. Papst Innocenz XI. lag während der Belagerung Wiens fast Tag und Nacht auf den Knieen und vergoß so viele Thränen, daß man auch, wie Rink in seiner Geschichte Leopold des Großen erzählt, die Erde damit angefeuchtet fand, wenn er aufstand. Bei der Nachricht von Wiens Befreiung weinte er Freudenthränen. Der Jubel in Rom war so groß, daß Alles in den Gassen rief: „Viva l'Imperatore Leopoldo, viva il conte di Starhemberg! al dispetto dei Francesi!" Der Herzog von Anhalt sendete die Freudenbotschaft nach Berlin, wo auf Befehl des Churfürsten in den Kirchen ein Te Deum abgesungen wurde. In vielen Städten wurde die Befreiung Wiens durch große Dankfeste gefeiert. Johannes Sobieski sandte besonders angesehene Persönlichkeiten seines Hofes mit der Siegesnachricht nach Rom und Venedig. [1])

Am frühen Morgen des 15. September empfing Kaiser Leopold eine von ihrem Könige abgesandte polnische Deputation mit dem Kronunterkanzler Krinski an der Spitze, mit welcher er sich in lateinischer Sprache unterhielt und einen mächtigen Roßschweif als Geschenk König Johannes aus der türkischen Beute huldvoll entgegennahm, sowie auch der Einladung, noch am selben Tage das polnische Heer zu besichtigen, nachzukommen versprach. Nachdem der Kaiser in der Lorettocapelle bei den Augustinern einer heiligen Messe beigewohnt hatte, stieg er zu Pferde und ritt, von Starhemberg und einem zahlreichen Gefolge begleitet, gegen die Landstraße, um die in ihren Lagern bei St. Marx und Schwechat aufgestellte Entsatzarmee zu begrüßen und in Augenschein zu nehmen. Am rechten Flügel derselben standen die ersten Abtheilungen der baierischen Hülfstruppen, an ihrer Spitze Churfürst Max Emanuel, welcher dem Kaiser mit gezogenem Degen entgegenritt und demselben zeigte, daß er mit eben diesem goldenen, reich mit Edelsteinen gezierten Degen beim Entsatze Wiens gekämpft, den ihm Leopold I. zwei Jahre früher (10. März 1681) am Marienaltare zu Alt-Oetting geschenkt. „Das Schwert von Euerer

[1]) Die von König Sobieski, wie in diesen Blättern (Seite 183) bereits erwähnt, dem Papste übersendete türkische Fahne wurde auf Anordnung des Cardinals Barbarini nach Loretto gebracht, um daselbst zu Ehren der Mutter Gottes aufgehangen zu werden.

„Majestät Hand bleibe der Vertilgung aller Feinde des Christenthums „und Euer Majestät ewiglich geweiht," waren damals die Worte des nachmaligen Siegers von Belgrad; und dennoch war dieser kriegerische tapfere Fürst zur Zeit des spanischen Successionskrieges mit Ludwig XIV. im Bunde, der bitterste Feind Leopolds und Oesterreichs. Bei St. Marx und Schwechat reihten sich den Baiern die übrigen deutschen Reichstruppen an, denen zunächst bei Schwechat und Mannswörth die polnische Armee stand, an deren Spitze König Johannes den Kaiser erwartete. Als derselbe nahe genug gekommen war, ritt ihm Sobieski auf kurze Distanz entgegen. Beide Monarchen begrüßten sich feierlich mit abgenommener Kopfbedeckung und besprachen sich eine halbe Stunde auf freiem Felde Angesichts der zu beiden Seiten gereihten Truppen in lateinischer Sprache. [1]) Kaiser Leopold erstattete dem Könige und seinem tapferen Heere den verbindlichsten Dank „für die so treu und „ersprießlich geleistete Hülff und Assistenz, dero die glückliche Entsetzung „Ihrer Residentzstadt meistens zuzuschreiben were, und wodurch er „einen unsterblichen Ruhm und glori bei der Nachwelt erworben „habe, hoch obligiert und verbunden". Der König erwiderte: „Er „gratulire Ihrer Kayserl. Majestät zu Ihrer von so harter Be„lägerung entsetzten Residenz-Statt, die dabey erhaltene so stattliche „Victori sey dem drey-einigen Gott allein beizumessen, Er seiner Orts „habe dabey anders nichts als was ihme von christlicher Schuldigkeit „wegen obligt, prästirt", es sei ihm leid, daß man wegen Abmattung von Leuten und Pferden den Feind nicht sogleich habe weiter verfolgen können, er wolle jedoch, sobald die Armee sich etwas erholt habe, mit allen Kräften trachten, den Sieg weiter auszunützen, und hoffe noch vor Beendigung dieses Feldzuges zu des Kaisers und der gesammten Christenheit Heil eine oder die andere glückliche Operation zu verrichten. Der König stellte sodann seinen Sohn, den Prinzen Jacob, vor, der dem Kaiser ehrerbietig die Hand küßte. Die beiden

---

[1]) Näheres über diese Zusammenkunft: Vaelckeren Joh. Peter: Vienna a Turcis obsessa Viennae Aust. 1683, 4°, p. 99. — Neuester Zeit hat das illustrirte Wiener Familienblatt Die Heimat, Nr. 12, Jahrgang 1877, in dem Aufsatze: Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski (Ein historischer Irrthum) von A. Dittrich die über diese Zusammenkunft bestehende Meinung gründlich aufzuklären versucht.

Monarchen begrüßten sich nun in gleicher Weise wie bei ihrer Begegnung und trennten sich. Kaiser Leopold besichtigte, vom Churfürsten Max Emanuel begleitet, die vom polnischen Kronfeldherrn commandirten Truppen und fuhr sodann in seinem Leibwagen nach der Stadt zurück. Noch am selben Tage sandte derselbe den Oberst-Silberkämmerer, Grafen Peter Ernst Mollard, mit vielen werthvollen Geschenken ins Lager der polnischen Armee zur Auszeichnung einer großen Zahl von deren Offizieren; Prinz Jacob erhielt einen kostbaren, mit Diamanten besetzten Degen und ein äußerst huldvolles Schreiben des Kaisers, worin ihm der Dank für seine und seines Vaters Waffenthaten bezeigt wurde.

Noch an diesem Tage verließ der Churfürst von Sachsen mit seinen Truppen das Heer. Ohne von Jemandem Abschied zu nehmen, marschierte er nach Klosterneuburg, von wo aus er an den Kaiser, den König von Polen und den Churfürsten von Baiern Abschiedsschreiben erließ, seinen plötzlichen Aufbruch mit Unwohlsein entschuldigend. Das Schreiben an Kaiser Leopold, in Raumers historischem Taschenbuche vom Jahre 1849, p. 225, enthalten, lautete:

„An Ihro Kayſ. Maj. P. T.

„Indem Ich nunmehr wegen zugestossener Unpäßlichkeit Meine „Rückreise von Wien anzustellen Mich genöthigt befinde, So bedauer „Ich zum höchsten, daß solches verhindert von Ew. Kayſ. Mayſt. „Abschied zu nehmen, daher nicht unterlassen wollen, meine gehorsamste „Schuldigkeit hierdurch abzulegen und dero beharrlicher Hulde mich „in treuester Devotion zu empfelen, darbey wünschend, daß der Aller-„höchste Ew. Kayſ. May. valorose Waffen ferner seegnen und mit „stetem Sieg und Triumpf beglücken wolle. Womit E. K. M. ich „der sichern Obhut des Allerhöchsten u. ſ. w. empfehle.

„Geben zu Kloster Neuburg den 15. Septbr. Ao. 1683."

Am 16. Morgens marschirte der sächsische Churfürst mit seinen Truppen über Tulln nach Krems, wo er dieselben verließ und zu Wagen auf dem kürzesten Wege sich in seine Residenzstadt Dresden zurückbegab. Der Herzog von Sachsen-Weißenfels marschirte mit der Truppe über Mähren und Böhmen und rückte im October im

Heimatslande ein. Sobieski, der mit dem Churfürsten Johann Georg im besten Einvernehmen schied, hatte ihm zwei türkische Standarten, zwei reich gezäumte Pferde, vier Gefangene, zwei schöne Vasen, und für die Churfürstin einen reichen Schleier als Andenken verehrt.

Kaiser Leopold I. hatte nicht vergessen, seinen warmen Dankesworten an den heldenmüthigen Commandanten Wiens, der tapferen Besatzung und der treuen Bürgerschaft gegenüber, auch einen sichtbaren, thatsächlichen Ausdruck zu verleihen, und dieselben nach ihren Verdiensten zu belohnen.

Noch am 15. September beförderte der Kaiser den FZM. Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg zum Feldmarschall, verlieh ihm die Würde eines geheimen Staats- und Conferenzrathes und gab ihm einen kostbaren Ring nebst einer Donation von 100.000 Reichsthalern. [1])

---

[1]) Von den zahlreichen übrigen Belohnungen und Auszeichnungen seien hier folgende erwähnt: der würdige Bischof Graf Kollonitz erhielt zur dankbaren Anerkennung seines ruhmvollen und menschenfreundlichen Wirkens den Cardinalshut und 1685 das Bisthum Raab. Mehrere Generale und Offiziere wurden zu höherem Range befördert; der junge Prinz Eugen von Savoyen, bisher Volontär, wurde zum Obersten ernannt und wenige Monate später, unterm 14. December 1683, verlieh Kaiser Leopold dem spätern Sieger von Zenta und Belgrad das vacante Kuefstein'sche Dragoner-Regiment, welches als 13. dieser Waffe bis heute stets mit Ehren dessen erlauchten Namen trägt. Der städtische Kämmerer und Administrator Daniel Fockhy wurde statt des verstorbenen Liebenbergs zum wirklichen Bürgermeister ernannt. Sowohl dieser wackere Mann, als der Stadtrichter Schuster (sein späterer Nachfolger), ferner nachstehende Bürger: Augustin Hierneiß, Wolfgang Puchenegger, Franz Peckhard, Nicolaus Rückebaum, Jacob Daniel Tepser (1696 Bürgermeister), Kaspar Pützinger, Stephan von Poppovich, Johann Georg Metzger und der Stadtsyndicus Nicolaus Hocke erhielten die große goldene Medaille an goldener Gnadenkette, den kaiserlichen Rathstitel und Erhebung in den Adelstand. Dieselbe Auszeichnung erhielt auch der Stadt-Unterkämmerer Georg Altschaffer wegen klug geleiteten Vertheidigungsarbeiten. Blos Medaille und Kette allein erhielten Georg Mozzi und Adam Schreyer. — Von Seite der Stadt selbst erhielten als Gratificationen für ihre besonders häufige Mühewaltung Daniel Fockhy und Syndicus Hocke jeder 300, Simon Schuster, Augustin Hierneiß, Wolfgang Puchenegger, Johann Peckhardt, Nicolaus Rückebaum und Daniel Tepser jeder 150 Gulden.

Die Kaiserin beschenkte Starhemberg, als den Vertheidiger ihrer Residenzstadt, mit einem von Gold und kostbaren Steinen zusammengesetzten Adler, zwischen dessen beiden Häuptern der St. Stephansthurm hervorragte. — Die Stände Nieder-Oesterreichs übergaben dem Grafen, ihrem so ruhmvollen Mitgliede, als Kennzeichen der Dankbarkeit einen goldenen, mit Diamanten gezierten Degen im Werthe von 1700 Gulden, dem die Stände des Landes ob der Enns einen mit Gold und mit kostbaren Steinen besetzten Stock beilegten.

Auch das Ausland würdigte Starhembergs Verdienste, und Papst Innocenz XI., der schon als Schirmer der Christenheit auf die Befreiung Wiens von den Ungläubigen einen besondern Werth legen mußte und selbst einst das Schwert geführt, daher auch die Schwierigkeiten der Vertheidigung und die militärischen Leistungen des tapfern Commandanten gar wohl anzuerkennen verstand,[1]) sendete dem Feldmarschall ein eigenes Breve, dessen Originaltext[2]) wir hier folgen lassen:

[1]) Innocenz XI. (Camillo Odescalchi), 1611 zu Como geboren, diente im dreißigjährigen Kriege als Soldat in Deutschland und Polen und machte zwei Feldzüge im kaiserlichen Heere mit; später vertauschte er das Schwert mit der Soutane, wurde 1647 Cardinal und endlich am 11. September 1676 zum Papste als Innocenz XI. gewählt. Sein Wirken als solcher und seine Conflicte mit König Ludwig XIV. sind historisch zur Genüge bekannt. Er starb zu Rom am 12. August 1689.

[2]) Die deutsche Uebersetzung lautet:

„Lieber Sohn! Edler Mann! Unsern Gruß und Apostolischen Segen zuvor!

„Die unüberwindliche Standhaftigkeit und Stärke Deines großen Geistes „und die Tapferkeit, mit welcher Du die schrecklichen Unternehmungen des „mächtigsten Feindes wider die Stadt Wien glücklich zu Schanden gemacht hast, „haben Dir, erhabener Held! bei allen Gläubigen, auf deren Wohlfahrt es bei Erhaltung besagter Stadt ankam, ein so herrliches Verdienst erworben, daß der „Ruf, als der gerechteste Belohner öffentlicher Heldenthaten, Deinem Namen „Beifall, und das Lob aller Völker, bei welchen die christliche Religion blüht, erworben hat.

„Weil Uns aber der ungemeine Nutzen, der dadurch der ganzen Christen„heit zu Theil geworden, vorzüglich rührt, haben Wir es als eine Pflicht Unseres „Amtes zu sein erachtet, durch das Zeugniß dieses Unsers Schreibens den von Dir „erkämpften Ruhm noch mehr zu erheben. Wir versprechen auch keine Gelegenheit „außer Acht zu lassen, in der That selbst zu zeigen, welche geneigte Gesinnungen, „der gesammten Christenheit wegen, Wir gegen Dich hegen. Genieße denn, tapferer

„Innocentius Papa XI.

„Dilecte fili, nobilis vir, salutem, et apostolicam benedie-
„tionem. Invicta animi magni constantia ae fortitudo, qua ad-
„versus immanes potentissimi hostis conatus, Viennum Austriae
„felieiter propugnavit nobilitas tua, adeo praeclarum apud fideles
„omnes, de quorum salute in praedicta urbis obsessione age-
„batur, tibi meritum comparavit, ut effusas, qua christiana
„religio floret, insigni nomini tuo laudes puplicorum benefieio-
„rum remuneratrix fama rependat. Quia vero nos in primis
„affieiunt ingentia commoda, que in christianum orbem ab
„eximia virtute tua derivata sunt, muneris esse nostri duxi-
„mus, illustri hoc litterarum nostrarum testimonio, partam tibi
„gloriam decorare, nullam quae se offeret oecasionem demissuri,
„re ipsa deelarandi, quam gratam erga te christianae reipu-
„blieae causa geramus voluntatem. Fruere interim strenue vir
„gaudiis exultantium populorum! in iisque inaestimabiles in-
„elytorum laborum tuorum fructus agnoseemus nos nobilitati
„benevolentiae nostrae testem apostolicam benedietionem per-
„manenter impertimur. Datum Romae apud sanctam Mariam
„majorem, sub annulo piscatoris die XXV. Septembris
„MDCLXXXIII. pontifieatus nostri anno 8vo.

„Dileeto filio nobili viro

Rüdigero Ernesto comiti
a Stahrenberg. L. S. Marcus Spinola m. p.

König Carl II. von Spanien überſandte dem FM. Grafen Starhemberg durch einen eigenen Eilboten von Madrid den reich mit Diamanten verſehenen Orden des goldenen Vließes, welcher

„Held, die Freude aller Dir zujauchzenden Völker und erkenne hierinnen die un-
„ſchätzbaren Früchte Deiner tapferen Bemühungen. Wir aber, zum Zeugniſſe
„Unſers Wohlwollens, ertheilen Dir ganz liebreich Unſern Apoſtoliſchen Segen.
„Gegeben zu Rom la Maria Maggiore, unter dem annulo piscatoris (Fiſcher-
„ringe), den 25. September 1683, Unſers Papſtthums im 8. Jahre.

„Unſerm geliebten Sohn und edlen Mann

Rüdiger Ernſt Grafen von Starhemberg.

L. S. Marcus Spinola.

ihm in der sogenannten Ritterstube am 7. December 1683 in Gegenwart aller Minister und des ganzen Hofes von Sr. Majestät Kaiser Leopold umgehangen wurde.[1])

Auch die Stadt Wien blieb in der Reihe der Geschenkgeber nicht zurück. Sie gab ihrem tapfern Commandanten und Vertheidiger 1000 Ducaten in specie in einem prächtigen Beutel und befreite das der Gattin Rüdiger Starhembergs, Helene Dorothea (gebornen Gräfin Starhemberg), gehörige Haus in der Krugerstraße für die Dauer des Verbleibens in der Familie von den städtischen Lasten. Jenes Haus führt jetzt die Nummer 10, früher verschiedene Nummern: erst 1046, später 1074, zuletzt 1013, und hieß zur weißen Lilie.[2])

Das betreffende Decret des Wiener Magistrates „für Ihro Ex„cellenz Herrn Statt-Comendanten Graffen und Herrn von Starhem„berg titl. 20. Septb. 1683" lautet wörtlich (abgedruckt Camesina: Wien und seine Bewohner während der zweiten Türkenbelagerung 1683, in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band VIII, Seite XLIII und XLIV).

„Wür Burgermaister, Ambts-Verwalter und Rath der Kay. „Haubt- und Residenz-Statt Wienn ꝛc. Bekhennen hiemit für Uns und „Unsere Nachkommen offentlich mit dissem Brieff, demnach wür die „von Ihro Excellenz den Hoch und Wollgebohrnen Herrn Herrn Ernst „Ruediger Graffen und Herrn von Starhemberg der Röm. Kay. „May. Hofkriegsrath, Camerer, Generalen, Veldtmarschalleu, bestölten „obristen zu Fueß und Stadtquardiobristen zu Wienn, Gemainer Statt „in vihl weeg gelaiste, sonderlich aber bei erst negsthin hochstgefehr-

[1]) Die Wappenvermehrung, auf die Vertheidigung Wiens bezüglich, wurde dem Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg nicht bei der Rückkehr des Kaisers, wie Schwerdling in seiner Geschichte des Hauses Starhemberg, Linz 1830, 8°, Seite 280, anführt, am 14. September 1683, sondern erst drei Jahre später verliehen, und wir werden dieselbe in unserer Schilderung in der chronologischen Reihenfolge, sodann eingehender besprechen.

[2]) Nach dem Tode der Gräfin Helene Dorothea Starhemberg (1688) erbten ihre Kinder dieses Haus, und zwar: Helene Antonia Freiin von Welz, Maria Catharina Gräfin Hohenfeld, Maria Barbara Gräfin Dünewald, sämmtliche geborne Gräfinen Starhemberg und deren Bruder Reichard Graf Starhemberg, welche dasselbe am 25. April 1690, also noch bei Lebzeiten ihres Vaters Ernst Rüdiger, anläßlich ihrer Erbvertheilung, der Stadt Wien verkauften.

„lichen Turckhenbelagerung (in vihl weeg) auf vihlerlei weiß, also wohl „meritirten Commendanten gelaiste wohlerspriessliche dienste, und der „dardurch dem Allerhöchsten sey Ewiger dankh erstattet, hiesiger Statt „beschehener höchstglickhseeliger entsetz und befreyung in gebuhrendte „Consideration gezogen, darbey auch beobachtet, daß hochwohlermelte „Ihro Excellenz Gemainer Statt auf ein und andere begebenheit noch „weithers gratificiren khonnen, Als haben wür zu erzeigung einer „schuldigen gegendankbarkheit uns dahin Entschlossen daß (Entweder) „deroselben an jezo possidirendes in der Kruegerstraßen ge„legenes Hauß (oder eine andere ins Künfftig von Ihro Excellenz „erkhauffendte burgerliche behausung) von aller Steuer und Contri„bution ordinari und extraordinari Anlag fur sich, ihre Erben und „Nackhomen zu Ewigen Zeiten gänzlich exempt und befreyt seyn solle. „Zu Urkhund dessen ist diser brieff mit Gemainer Statt Grössern In„sigl außgefertiget und benebens denen Steuerhandlern die Kunfftige „Steuern von obbemelten (der Zeit von deroselber Ihro Excellenz) „Ihro Excellenz (eingehendiget) inhabendten hausse oder Kunfftig ander„werths etwo erkhauffendten burgerlichen Hauß die Künfftigen Steueren „bei dem Steuerbuech abzuthuen anbefohlen (und eingehendiget) worden. „Actum Wien, den 20. September 1683." (Stadt-Archiv.)

Ein zweites Decret lautet:

„Von Bürgermaister Amts-Verwalter und Rath der Statt „Wienn wegen, dero unterhabenden Herrn Steuerhendlern hiemit an„zuziegen, waßmassen Ihro Excellenz dem Hoch und Wohlgebornen „Herrn Herrn Ernst Ruediger Graffen und Herrn von Starn„hemberg der Röm. Kay. May. Hoffkriegsrath, Camereren, General, „Veltmarschallen, bestölten Obersten zu Fuß und Stattquardy-Obristen „zu Wien ꝛc. Die Burgerliche in der Krnegerstraßen gelegene und „von Deroselben derzeit würckhlich possedirende Behausung in An„sehung gemainer Statt in Vihlweg gelaisten, sonderlich aber bey erst „negsthin hochstgefehrlichen Turckhenbelegerung auf villerley weiß alß „wohl meritirten Herrn Commendanten gelaisten wohlerspriesslichen „Diensten von aller burgerlichen Jurisdiction, Steuer auch andern „Contributionen ordinari und Extra ordinari Anlagen, wie die Immer „nahmen haben mögen, nichts ausgenohmmen, hinfihro gäntzlich be„freit und Exempt gemacht, benebens auch die davon ausstendige

„Steuer allerdings für begeben nachgesehen und nachgelassen wordten „allermassen beykhomendte Freyheits-Copiar mit mehrern vermag.

„Diesemnach würdt erneldten Herrn Steuerhandlern anbefohlen, „daß Sie disse hausbefreuenung bey dem Jährlichen Steuer-Anschlag „ordentlich fuermerkhen, auch die davon ausstendtige alte steuer ab-„thuen, Inmassen ein und anders in Raittung passirt werden solle. „Actum Wienn den 20. September Sechzehenhundert Drey und „Achzig." [1])

(Aus dem Steuer-Anschlag von 1683, Fol. 81, 82.)

Es ist eine allgemeine Sage und noch heute geltende Meinung, die selbst Fuhrmann in seiner Beschreibung Wiens, I. Theil, Seite 356, behauptet, der Wiener Magistrat habe in dankbarer Anerkennung der unsterblichen Verdienste des tapfern Stadt-Commandanten Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg das auf der Wieden gelegene, sogenannte Starhemberg'sche Freihaus von allen bürgerlichen

---

[1]) Die Stadt Wien äußerte der gesammten Generalität, sowie auch den hohen Offizieren, welche während der Türkenbelagerung sich durch ihre Dienste hervorgethan, ihren Dank sowohl in Worten als durch Geschenke; so erhielt Graf Cappliers als Director des geheimen Deputirten-Collegiums 1500 Gulden in Gold, Graf Daun 400 Reichsthaler in specie, General-Feldwachtmeister Serenyi ein Silbergeschirr im Werthe von 300 Gulden, Oberst-Wachtmeister Marchese Obizzi 300 Reichsthaler in specie, Oberst-Wachtmeister Rostauscher 100 und dessen Adjutant Rittmeister Fabris 75 Gulden, Oberst-Wachtmeister Nischky 175 Gulden.

Noch ist die Belohnung Kolschitzky's zu erwähnen. Dieser durfte die im türkischen Lager vorgefundenen zahlreichen Säcke mit Kaffeebohnen, mit welchen die Andern nichts anzufangen wußten, übernehmen und erhielt die Erlaubniß, das erste Kaffeehaus in Wien errichten zu dürfen, welches auch das erste in ganz Deutschland war (jenes zu Leipzig wurde erst 1694 eröffnet). 1700 gab es erst vier, 1737 eilf Kaffeehäuser in Wien. Sehr ausführlich über Kolschitzky's Belohnungen siehe Camesina, Anhang XXXI bis XXXIV. — Aber während Kolschitzky noch heute eine bekannte Persönlichkeit geblieben ist, obgleich er nur einmal für die Stadt den gefährlichen Botengang zum Herzoge von Lothringen wagte, ist von seinem braven Diener, dem entschlossenen und treuen Michaelowitz, kaum mehr die Rede. Von seinem dritten und letzten Gange, den er am 1. September unternahm, kehrte Michaelowitz nicht mehr zurück. Es heißt, daß er verrathen und am Rückwege durch das feindliche Lager von den Türken gefangen und erschlagen wurde, welche Version auch wahrscheinlicher klingt als eine zweite, nach der er in Klosterneuburg bei dem Entsatzheere bis zur Befreiung Wiens geblieben war.

Abgaben freigemacht; allein wie aus zwei Freibriefen des Kaisers Ferdinand III. vom 12. Juni 1643 und vom 3. Juli 1647 erhellt, war dieses Haus schon lange Jahre vor der Belagerung Wiens ein von allen Lasten befreites, das ist ein Freihaus. Dieses sogenannte Starhemberg'sche Freihaus hieß eigentlich die Fideicommißherrschaft Conradswörth, nach dem Stifter Grafen Conrad Balthasar Starhemberg (Siehe Seite 14) so genannt, da dieser den von ihm angekauften größern Häusercomplex zu Anfang der Wiedener Vorstadt zu einer Herrschaft vereinigte, selbe Conradswörth benannt und zum Fideicommiß bestimmte. — Aus den obigen zwei wörtlich aufgeführten Documenten wird jene Sage gründlich widerlegt und überdies war die Herrschaft Conradswörth zu jener Zeit noch gar nicht im Besitze Ernst Rüdigers, der selbe erst vier Jahre später mit dem großen Majorate 1687 erhielt.

Da die Wiederherstellungsarbeiten der fast ganz zerstörten Hofburg, allem Anscheine nach, noch eine geraume Zeit beanspruchen durften, so beschränkte sich der Aufenthalt Kaiser Leopolds nur auf wenige Tage und er kehrte am 19. September Früh wieder nach Linz zurück, wohin er diesmal seinen Weg durch den Wienerwald auf der alten Poststraße über St. Pölten, Mölk und Enns in kurzen Tagreisen nahm. Während der kurzen Dauer seiner Anwesenheit besuchte der Kaiser die bedeutenderen Angriffs- und Vertheidigungswerke und hielt Berathungen über die Fortsetzung des Krieges, zu welchen auch der FM. Graf Starhemberg beigezogen wurde. Der Beschluß aller Generale war schleunige und energische Fortführung des Feldzuges innerhalb der Grenzen Ungarns. Schon in den nächsten Tagen begann die allgemeine Vorwärtsbewegung auf der Heerstraße nach Ungarn. Am 18. zogen die Truppen des Herzogs von Lothringen, am 21. jene des Churfürsten von Baiern und am 22. die Wiener Garnison ab. Der König von Polen ging bereits am 20. bei Preßburg auf die Insel Schütt in der Absicht über, die Waag bei Komorn zu überschreiten und alsdann weiter bis vor Neuhäusel zu rücken, dessen Belagerung in den Wiener Conferenzen vorgeschlagen worden war.

Da zur Zeit der Abreise des Kaisers in der Residenzstadt Wien noch durchaus nicht der geordnete Zustand wieder hergestellt war, so wurde das geheime Deputirten-Collegium nicht aufgelöst, sondern vielmehr bis zur Rückkehr des kaiserlichen Hofes mit der Regelung des öffentlichen Lebens und mit der Wiederherstellung der Vertheidigungswerke der jetzt offenen Stadt betraut, in deren Innerem vieles im Argen lag. Denn noch waren die Stadtthore verrammelt, die Thorbrücken abgetragen und viele Straßen durch Abschnitte und stellenweise Abgrabungen für den eigentlichen Verkehr unwegsam. Außer dem Stubenthor war bisher nur das Rothethurmthor hergestellt und eröffnet worden, auch die Schlagbrücke wurde theilweise passirbar. — Das Volk nahm seinen Weg durch die Ausfallsthürlein und über die ausgetretenen Fußpfade auf den zerstörten und zerfallenen Werken, um in die Vorstädte und überhaupt aufs Land hinaus zu kommen. In Folge aller dieser Terrainschwierigkeiten wie auch für die Befestigungsarbeiten wurden vom Deputirten-Collegium 1000 Mann zu den Schanzarbeiten bei den Vorwerken begehrt, und es mußte von jedem Hause tagtäglich bis zu Weihnachten je ein Mann gestellt oder statt desselben per Tag 15 Kreuzer gezahlt werden. — Zu anderen wichtigen Anordnungen des Deputirten-Collegiums gehörten: die Säuberung der Stadt von allem Unrathe, die Einbringung und sichere Verwahrung der im verlassenen feindlichen Lager zurückgebliebenen großen Munitionsvorräthe, endlich die strenge Abschaffung des auf den öffentlichen Plätzen und in den Gassen der Stadt herumlungernden arbeitsscheuen Gesindels. Dieses wurde auf das Land jenseits der Donau hinausgebracht, und sobald sich binnen einiger Tage noch derlei Leute finden ließen, wurden dieselben, wenn sie starke und brauchbare Männer waren, in Band und Eisen zu den Schanzarbeiten verwendet. Auch für die Kranken traf das Deputirten-Collegium die sorgfältigsten, weitumfassendsten Maßregeln.

In Folge der unaufhörlichen Durchstöberungen des türkischen Lagers waren Geld, Handwaffen, Kleider, Nahrungsmittel aller Art, kurz Alles von einigem Werthe längst schon völlig vergriffen und aufgeräumt; man begnügte sich jetzt mit minder werthvollen Funden, als Holzresten, theils verwendeten, theils noch ungebrauchten Kugeln,

Eisengegenständen, u. s. w., darunter fanden sich auch häufig Eisengitter zu Fenstern und Brunnen. Diese mußten in das Rathhaus, die Kugeln aber in das kaiserliche Zeughaus abgeliefert werden. Ein weit wichtigerer Fund waren aber die im Lager noch vorhandenen Schriften (größtentheils in türkischer Sprache geschrieben), sehr viele politisch äußerst werthvolle Correspondenzen zwischen den Türken und der französischen Regierung, sowie auch mit Tökely und seinem Anhange. Dieselben brachten Nachrichten und Mittheilungen, deren Inhalt sich zum Nutzen des künftigen Krieges vortrefflich verwerthen ließ. Es wurde angeordnet, derlei Schriften gegen eine Geldbelohnung dem Bischofe Grafen Kollonitz zu überbringen, der für deren Uebersetzung sorgen würde. [1])

In seiner doppelten Eigenschaft als Mitglied des geheimen Deputirten-Collegiums, sowie als Stadt-Commandant war die Anwesenheit Starhembergs in Bezug auf die militärischen (vorzugsweise fortificatorischen) Anordnungen in den ersten Tagen nach dem Entsatze Wiens ein Gebot dringender Nothwendigkeit, deshalb konnte er auch der am 22. nach Ungarn abmarschirten Besatzung nicht sogleich folgen.

FM. Graf Starhemberg verließ daher erst am 25. September Wien und reiste zur operirenden Armee, um das Commando des bei derselben befindlichen gesammten kaiserlichen Fußvolks zu übernehmen und neuen Kämpfen entgegenzugehen.

---

[1]) Unter den vielen Gegenständen, welche im Lager der Moslims zurückgeblieben waren, befand sich ein hölzernes Kreuz, welches der wallachische Fürst Servan Cantacuzenos bei dem Gatterhölzel an jener Stelle hatte aufrichten lassen, wo bisweilen für die bei dem Heere der Ungläubigen befindlichen christlichen Vasallen eine heilige Messe gelesen wurde. Man fand dieses Kreuz nach dem Entsatze in einer Grube wohl verwahrt, aus der es im feierlichen Zuge in die Stadt abgeholt, jedoch bald wieder an seinen ursprünglichen Platz zurückgebracht wurde, wo man es in einer daselbst errichteten Capelle aufstellte. — Im Jahre 1785 soll es abhanden gekommen sein, doch führt die Capelle noch immer den Namen des Moldauerkreuzes. — Das Kreuz selbst war aus Eichenholz, mit einer ins Holz geschnitzten Inschrift und einer Länge von sieben Schuh.

III.

Schlacht bei Parkan. — Schluß des Feldzuges 1683. — Erste Belagerung Ofens. — FM. Graf Starhemberg erklärt sich gegen dieses Unternehmen. — Intriguen gegen Starhemberg. — Dieser begibt sich nach Wien. — Zeitstimmen über den Mißerfolg der ersten Belagerung Ofens.

1683 und 1684.

Unterdessen floh Kara Mustapha bis nach Ofen, um daselbst sein Schicksal zu erwarten oder den künftigen Feldzug vorzubereiten. Am 13. September, dem Tage nach der Schlacht vor Wien, Morgens 10 Uhr, war die Tête des überwundenen Osmanenheeres im Angesichte von Raab erschienen. Volle drei Stunden dauerte der regellose Uebergang über die Brücken der Rabnitz und Raab in das alte, auf dem rechten Ufer dieses Flusses innegehabte Lager. Kara Mustapha's Wuth über die erlittene Niederlage kannte keine Grenzen; er ließ vor seinem Zelte den Vezier von Ofen als angeblichen Urheber der Flucht aus Privathaß hinrichten, dasselbe Schicksal traf mehrere andere Paschen und eine Menge niederer Offiziere. Durch Beispiele der grausamsten Strenge wollte er die tief erschütterte Ordnung im Heere herstellen, die Verzeihung des Sultans aber durch falsche Angaben, Bestechungen und jegliches Mittel der Intrigue sich erwirken. Nachdem er in die zunächst bedrohten Grenzfesten Gran und Neuhäusel Verstärkungen abgesendet und den Pascha von Diabekr, Kara Mohammed, in das erledigte Paschalik von Ofen eingesetzt hatte,

verließ er am 17. September die Gegend von Raab und marschirte nach Ofen, unter dessen Kanonen er nun sein Lager aufschlug. Von einem künftigen Feldzuge versprach er sich die Herstellung seines Ruhmes, indem ihm die vorgerückte Jahreszeit, der gänzliche Mangel an Fourage mit dem bald eintretenden Regenwetter umsomehr erwarten ließen, daß die verbündeten christlichen Mächte an keine Fortsetzung des Krieges denken würden, als er durch die Festung Gran die Donau beherrschte, die gut besetzten Plätze Ofen und Neuhäusel bei dem Mangel aller Voranstalten nicht zu belagern wären, er selbst im Besitz von Ofen und des als Brückenkopf dienenden, mit 11.000 Mann unter dem jungen feurigen Pascha Kara Mehemed gedeckten Ortes Parkan noch immer Herr der Ebene Ungarns blieb und seinen Feinden die Beziehung der Winterquartiere in diesem Lande verwehren konnte. Der Herzog von Lothringen durchblickte alle diese ungünstigen Umstände; aber andererseits konnte er hoffen, daß der gesunkene Muth der Besiegten jede Unternehmung erleichtern würde. Die unermüdliche Thätigkeit dieses umsichtigen Feldherrn und das allgemeine Vertrauen, welches ihm seine Truppen stets entgegenbrachten, waren allein vermögend, die Hindernisse zu besiegen, welche Mißverständnisse und Zwietracht seiner Unterfeldherren einer Fortsetzung des Feldzuges entgegensetzten. — Am 18. September hatte der Herzog mit seiner Haupttruppe den Marsch von Wien nach Ungarn angetreten und am 27. war bereits die Brücke bei Komorn über die Donau und Waag beendet. Carl von Lothringen ging also sogleich an der Tête der schon eingetroffenen Heeresabtheilungen an das linke, für jede Unternehmung günstigere Ufer, da eine Vorrückung auf dem rechten, ganz ausgeplünderten, durch die feindliche Aufstellung gefährdet war. Am 4. October war endlich die letzte Colonne der Polen defilirt und nun erwartete man die Berennung von Neuhäusel. — Der Herzog von Lothringen hatte dem Könige Sobieski andere Vorschläge gemacht, von einer Belagerung dieses durch Moräste geschützten und wohl verproviantirten Platzes stand wenig zu erwarten. Seinen Truppen gute Winterquartiere in den geschonten Gegenden Ober-Ungarns zu gewinnen und durch Unterwerfung eines großen Strich Landes die feindlichen Streitkräfte zu schwächen, war der eigentliche Plan des erfahrenen kaiserlichen Feld-

herrn. Ausgebrochene Fieber- und Ruhrkrankheiten, besonders unter den Polen, und der bis Anfang October verzögerte Uebergang über die Waag machten die günstigen Aussichten zu einer Unternehmung auf Neuhäusel verschwinden, und es wurde daher beschlossen, diesen Platz einstweilen bei Seite liegen zu lassen und auf Parkan, den Brückenkopf von Gran, zu rücken, unter dessen Kanonen ein feindliches Observationscorps von ungefähr 6000 Reitern aufgestellt war. Man befand sich am 7. October im Bereiche von Parkan. Der König von Polen, dessen Armee die Vorhut bildete, während die Kaiserlichen folgten, die Reichstruppen aber noch einige Märsche zurück waren, eilte mit der polnischen Reiterei dem übrigen Heere voraus, um die Ehre eines allzuleicht gewähnten Sieges allein zu ernten. Zu weit von der Hauptarmee entfernt, vernachlässigte der königliche Held die Warnung eines Kundschafters, der ihm die Stärke des Feindes verrieth, und mit den Worten: „Fragen wir nicht wie viel, sondern wo sie sind!" beschleunigte er den Marsch. — Die Türken, durch Spione von dem getrennten Marsche der Polen benachrichtigt, hatten sich unterdessen in einen Hinterhalt gelegt.

Durch ein Rideau den Blicken der Polen verborgen, fielen die Moslims unvermuthet mit Wuth auf die schlecht geführte, blindlings vorrückende polnische Vorhut, schnitten sie ab, warfen sich sodann mit Blitzesschnelle auf das von Sobieski befehligte, keines Angriffs gewärtige Gros und schlugen dasselbe mit Verlust von 1500 Mann, worunter Graf Dönhoff, Woiwode von Pomerellen, in die Flucht. Der vom Herzoge von Lothringen herbeigesandte General der Cavallerie, Graf Dünewald, nahm die fliehenden Polen in die Reihen seiner Reiter auf und zwang durch mehrere kräftige Attaken seiner Cürassiere die Türken, von der Verfolgung abzustehen. Hiebei geriethen sowohl der König als Prinz Jakob in augenscheinliche Lebensgefahr; jener verdankte seine Rettung nur der Hingebung eines unbekannten polnischen Panzerreiters, welcher einen der beiden Verfolger seines Königs tödtete, den andern verwundete, der Prinz dagegen seiner Besonnenheit und der Güte seines Pferdes. Am nächsten Tage lagerte Sobieski eine Stunde von Parkan, um seiner geschwächten Armee etwas Ruhe zu gönnen und das kaiserliche Fußvolk zu erwarten.

Am 9. October traf endlich FM. Graf Rüdiger Starhemberg mit der Infanterie und dem ganzen Geschütze nach mühsamen Märschen auf grundlosen Wegen ein, und der Herzog von Lothringen setzte sich am 10. in Marsch, um einen nochmaligen vereinten Angriff auf die Türken zu vollführen, welche bei Parkan stehen geblieben und inzwischen von Kara Mustapha mit frischen Truppen unter dem Vezier von Ofen bis auf 16.000 Mann verstärkt worden waren.

Auf den Wunsch des Königs von Polen wechselten die kaiserlichen Truppen mit den seinen die Plätze in der Schlachtordnung, so daß die ersteren nun den rechten, die letzteren dagegen den linken Flügel bildeten. FM. Graf Starhemberg befehligte die aus dem Fußvolke bestehende Mitte, den rechten Flügel der kaiserlichen Reiterei der Markgraf Ludwig von Baden, deren linken Graf Dünewald; den rechten Flügel der Polen ihr König, den linken der Großfeldherr Jablonowski. In dieser Ordnung wurde etwa eine halbe Stunde weit vorgerückt, bis man sich auf Schußweite vom Feinde befand, der, kaum halb so stark, den Granfluß im Rücken, eine ziemlich übelgewählte Stellung einnahm. Kara Mehemed wollte den Angriff nicht abwarten, und noch ehe die erste Linie des christlichen Heeres zum Schusse kam, ließ er durch seinen rechten Flügel mit Ungestüm den linken der Polen unter Jablonowski angreifen. Da deren rechter Flügel zögerte, die Ihren zu unterstützen, so brach Dünewald, den richtigen Moment gar wohl erfassend, mit dem ersten Treffen des linken Flügels aus der Linie; dieser tapfere Reiterführer an der Spitze der Cürassier-Regimenter Caprara, Palffy, Piccolomini und Veterani, sowie des Croaten-Regiments Lodron fiel mit solch' kräftigem Nachdrucke auf die Türken, daß er sie völlig über den Haufen warf, bis unter die Kanonen von Parkan verfolgte und dadurch die Flucht ihres rechten Flügels mit entschied. Viele der flüchtigen Feinde eilten Pest zu, der größere Theil rettete sich in die Palanka von Parkan, wo sie über die Schiffbrücke nach Gran zu entkommen suchten; diese riß aber durch Ueberlastung mit Menschen, Pferden und Gepäck während des Ueberganges mitten entzwei, wodurch mit einem Male jeder Weg zur weitern Fortsetzung der Flucht abgeschnitten war. Die Fliehenden wurden nun entweder von den

Fluthen der Donau verschlungen oder von den polnischen und deutschen Reitern niedergemetzelt. Der Herzog von Lothringen ließ dicht an der Donau Geschütze aufführen und auf die Trümmer der Brücke, sowie das jenseitige Ufer des Stromes unaufhörlich mit Kartätschen feuern. Mittlerweile näherte sich Markgraf Ludwig von Baden an der Spitze zweier Bataillone seines Regiments und der abgesessenen Dragoner der Regimenter Schulz, Knefstein und Castel[1]) Parkan im Sturmschritte, nahm das Fort mit stürmender Hand und führte dadurch die Katastrophe herbei, in deren Folge über 6000 Türken, unter ihnen die Paschen von Aleppo und Silistria, fielen.

Die Polen, welche von einer andern Seite in Parkan eingedrungen waren, wüthend über den Anblick der auf den Wällen aufgepflanzten Köpfe ihrer vor wenigen Tagen gefallenen Cameraden, hieben Alles, was ihnen lebendig in die Hände kam, auch die bereits gefangenen Türken nieder und ließen den Ort in Flammen aufgehen, wobei ein großer Vorrath von Munition und Proviant jeder Art zu Grunde ging. Im Ganzen waren 8000 Türken getödtet, 1200 gefangen.

Tökely, mißvergnügt über die Behandlung der Türken, stand während dieses Kampfes unthätig bei Lewenz.

Der Herzog von Lothringen war der vollständigen Einschüchterung der Besatzung von Gran, welche von den Zinnen des Schlosses herab Augenzeuge der unter so fürchterlichen Umständen stattgehabten Vernichtung der Ihren in Parkan gewesen, vollkommen gewiß. — Er wollte dieselbe von ihrer Bestürzung nicht zu sich kommen lassen, und auf sein Drängen ging die Armee am 15., 16. und 17. October über die eine halbe Stunde oberhalb Gran geschlagene Schiffbrücke und belagerte Gran. — Der König von Polen deckte, durch ein brandenburgisches Hilfscorps von 3000 Mann verstärkt, diese Unternehmung im Lager von Parkan gegen einen etwaigen Angriff Tökely's und der Tataren, welche auf dem linken Donau-Ufer in der Nähe von Pest ihr Lager aufgeschlagen hatten.

[1]) Baden-Infanterie wurde als Churfürst von Würzburg Nr. 23 im Jahre 1809 reducirt, Schulz-Dragoner ist das gegenwärtige 10.; Knefstein das heutige 13. Dragoner Regiment und Castel wurde Ende des 17. Jahrhunderts reducirt.

FM. Graf Starhemberg befand sich bei dem Gran einschließenden Heere des Herzogs von Lothringen. Schon am 20. October wurden vor dieser Festung die Laufgräben eröffnet, am 22. erfolgte die Beschießung, am 25. die Erstürmung der Wasserstadt (untere Stadt), deren Vertheidiger sich sammt den Einwohnern in das dieselbe beherrschende Schloß warfen. Am nächsten Tage traten die Kaiserlichen in Unterhandlung mit der Besatzung, und am 27. wurde dieser Platz, welchen 6000 wehrhafte Muselmänner besetzt hielten, gegen Capitulation [1]) übergeben, worauf der Herzog den Oberst-

[1]) „Capitulationspunkten mit der vestung Gran, welche „von 4tägiger belagerung den 27. Octobris anno 1683 „geschlossen worden:

„1. Sollen alle stuckh, mörser, munition, magazin und alles defensions-„gewöhr in der vösstung gebleiben.

„2. Wurdet erlaubt, daß die besatzung auf 2 tag lang sich mit brodt und „fleisch versehen, auch allen caur (Kaffee), scherbet, kleidung und andere mobilien „mit sich nehmen mögen.

„3. Ihro durchlaucht der herzog von Lothringen werden der besatzung eine „anzahl wagen verschaffen, damit sie ihre pagage nach und nach zum wasser bringen „mögen.

„4. Man wird etliche schiff zur abfuhr geben, deren sich gedachte garnison „zum fahl nicht alles auf einmahl abgeführt werden könne, offters bedienen und „zuruckh herauf abzuhollen schicken können.

„5. Wenn ermeldte pagage nit auf einmahl sollte abgeführt werden können, „so wird erlaubt, daß die garnison alles dasjenige, was zuruckh bleiben muß in „der untern statt in gewisser verwacht und verwachter heuser legen, auch etliche „ihre leuth darbey lassen, welche alle bona fide ungehindert und unaufgehalten „sollen ankommen können.

„6. Weilen keine schöff (Schiff-) leuth, so zu andrathen seind, vorhanden, „also solle die besaczung schuldig seyn mit aigen ihren leuthen ab und zu-„fahren lassen.

„7. Bey accordirten diesen puncten solle alsobalden das schlossthor einge-„raumbt, und die kayserlichen truppen allda posto fassen, die besatzung aber id est „die bewährten leuth der vestung Gran werden alsogleich, wann die obgemeldte „wagen und schöff in bereitschaft sein, abziehen.

„8. Sollen auch alle in dem schloss zu Gran gefangene Christen loßge-„lassen werden.

„9. Endlichen können die quarnison mit weib und kind, ober und unter „gwöhr, roß, cameln, säckh und backhen (?) wie gedacht frey abziehen, jedoch das „die übrige conditiones, wie sie exprimirt sein, observirt und vollzogen werden."

Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1850, IV. Band III. und IV. Heft, Seite 508.

Wachtmeister Grafen Carlowitz vom Regimente Alt-Starhemberg mit einem 1000 Mann starken zusammengesetzten Detachement als Besatzung hineinlegte.

Mit der Eroberung von Gran beendeten die Verbündeten diesen durch seinen wunderbaren Glückwechsel so höchst denkwürdigen Feldzug. Zwar hätte der Herzog von Lothringen noch eine Unternehmung auf Novigrad gewünscht, aber die schon eingefallene Regen- und Schneewitterung, der herabgekommene Zustand der Reiterei und endlich die Abneigung der Polen gegen die dermalige Fortsetzung des Feldzuges zwangen den Prinzen, seinen Wunsch dem allgemeinen unterzuordnen. König Johannes Sobieski verlegte seine Armee in die Winterquartiere nach Ober-Ungarn und begab sich für seine Person nach Krakau, wo er am 23. December unter den lebhaftesten Ausbrüchen der öffentlichen Bewunderung einzog.

Am 4. November bezogen die kaiserlichen Truppen ihre Winterquartiere in Ober- und Nieder-Ungarn und den angrenzenden Erbstaaten, die Baiern und übrigen deutschen Hilfstruppen verließen dagegen den Kriegsschauplatz, um in ihre Heimat zurückzukehren. — Alle diese Krieger sollten auf ihren so ruhmvoll erkämpften Lorbeern ausruhen, um sich neue Kräfte für künftige Thaten zu sammeln.

FM. Graf Rüdiger Starhemberg verließ nun die Armee, um sich nach Wien zu begeben, wo er am 8. November eintraf.

Im Monate December fanden noch mehrere Beförderungen zur Belohnung für bei Wien und in Ungarn geleistete vorzügliche Dienste statt; so wurde der Markgraf Ludwig von Baden (für Parkan) mittelst kaiserlichen Patentes ddto. Linz, 22. November, zum General der Cavallerie, und kurz nachher der General-Feldwachtmeister, derzeitiger Commandant von Szathmar, Graf Sereni zum Feldmarschall-Lieutenant und die beiden Obersten Grafen Souches und Schärfenberg zu General-Feldwachtmeistern befördert.[1] — Der FM. Graf Starhemberg ist, wie schon erwähnt, in den

[1] In einem Berichte aus Wien vom 19. December über die Verleihung eines Regiments an den Prinzen Eugen von Savoyen heißt es wörtlich:

ersten Tagen des December „von ihro königl. Mayestät in Spanien mit „dem guldenen vellus wegen vielen preestierenden trewen diensten be„gabt worden".

Auch war um diese Zeit vom heiligen Vater in Rom, Papst Innocenz XI., ein Subsidienbetrag wider den Erbfeind von 200.000 Gulden in Wechseln dem Kaiser nach Linz übersendet worden, welche, wie es in einem Diarium jener Zeit wörtlich heißt: „ehiest zu be„schlainigung der recrauten außgetheilt werden sollen, in deme ihro „excellentz herr general von Starnberg solche eüfferigst sollicitirn".

In einem weiteren Berichte aus Wien vom 12. December heißt es: „Sonsten hat Herr graf von Stahrenberg dass überschickte „guldene vellus bereithß von ihro Kayserl. may. mit gewöhnlichen „ceremonien empfangen".

Während Wiens ruhmvoller Vertheidiger Rüdiger Starhemberg und seine Getreuen sich des so verdienten Lohnes ihrer mühevollen Anstrengungen und tapfern Thaten in zahlreichen Auszeichnungen erfreuten, hatte sich das Schicksal seines übermüthigen, grausamen Gegners im entgegengesetzten Sinne gestaltet. Kara Mustapha hatte nach Zurücklassung starker Besatzungen in Ofen und Stuhlweißenburg mit dem Ueberreste seines Heeres den Rückmarsch nach Belgrad angetreten. Auf die ihn unterwegs ereilende Kunde von Grans Capitulation verfügte er an den Vezier von Ofen, welcher dem Treffen bei Parkany obgleich schwer verwundet, entkommen war, die Hinrichtung des Pascha-Commandanten und der übrigen Befehlshaber von Gran. — Dies war das letzte Bluturtheil dieses tyrannischen Großveziers. Fünf Köpfe waren in Folge dieses grausamen Befehls gefallen! Seine Feinde im Serail, das ottomanische Heer, ja das ganze Reich hatte wegen des ungerechten und erfolglosen Krieges, in den er den Sultan mit dem Kaiser gestürzt, wegen der begangenen Frevels und seinen Niederlagen, einstimmig Kara Mustapha's Hinrichtung

---

„nit weniger hetten höchst gedacht ihre Kayserl may. deß jüngst verstorbenen graf „Kueffstein regiment deß in verwichenen sommer hier todß verblichenen hertzogen „von Savoyen herrn bruder conferiret."

verlangt. — Da sandte denn Sultan Mohammed den Oberst-Kämmerer Ghassade Ahmedaga nach Belgrad, wo der Großvezier seine Winterresidenz genommen hatte, mit dem kategorischen Befehle, dessen Kopf in Empfang zu nehmen. In der Nähe jener Stadt angekommen, theilte Ahmedaga seinen Auftrag im Geheimen dem Janitscharen-Aga mit. Dieser berief sogleich einige seiner zuverlässigsten Leute, erwartete in seinem Hause zu Belgrad den Abgesandten des Großherrn, begab sich mit diesem kurz vor Mitternacht am 25. December zu Kara Mustapha und vollzog den Befehl des Sultans auf der Stelle. — So fiel denn der Kopf dieses Großveziers in der selben Stadt, aus welcher er wenige Monde vorher, ein zweiter Attila oder Dschingischan im Triumphe, stolz und übermüthig, mit nie gesehener Heeresmacht und unumschränkter Gewalt zur Unterjochung des christlichen Abendlandes ausgezogen war. — Kara Mustapha's Leiche wurde in einer Moschee zu Belgrad, die er auf seinem Wege nach Wien erbauen ließ, beigesetzt. Nach der Eroberung Belgrads 1688 wurde diese Moschee zur christlichen Kirche geweiht. In der kommenden Nacht stahlen sich sieben Soldaten in die Kirche und öffneten Mustapha's Grab, um seinen Schmuck und seine Kleider sich anzueignen. — Als sie von zwei Jesuiten überrascht wurden, gestanden sie diesen offen ihr Vorhaben. Da Kara Mustapha (wie wir seinerzeit Seite 124 erwähnt haben) während der Belagerung geschworen, den Bischof Kollonitz köpfen zu lassen, so nahmen die beiden Priester den Schädel jenes hochmüthigen Großveziers sammt der berüchtigten Seidenschnur aus dem Grabe und überschickten ihn dem nunmehrigen Cardinal Kollonitz, welcher diesen Kopf sodann an das bürgerliche Zeughaus zur Aufbewahrung übergeben und dazu einen viereckigen Glaskasten mit Silberrahmen machen ließ. Die auf die Uebergabe dieses Schädels bezügliche Urkunde, vom 17. September 1696 datirt, auf Pergament geschrieben und in rothem Sammt gebunden, ist noch so wie der Kopf sammt rother Schnur und Todtenhemd Kara Mustapha's im bürgerlichen Zeughause aufbewahrt. [1])

[1]) Nähere interessante Details über die Auffindung dieses Kopfes und die sich widersprechenden Angaben Hammers in seiner Geschichte des türkischen Reiches finden sich in Camesina's hochinteressanter Abhandlung: Wien und

Zwischen Kaiser Leopold und seinem Verbündeten, dem Könige von Polen, herrschte die vollkommene Uebereinstimmung, das durch die Siege bei Wien und Parkan und die Eroberung von Gran erlangte Uebergewicht der Waffen zur kräftigsten Fortsetzung der ergriffenen Offensive zu benützen, die Türken für ihren Friedensbruch zu züchtigen und sich ihrer nächsten so gefährlichen Nachbarschaft um jeden Preis zu entledigen. Papst Innocenz XI., dieser rastlose Schirmer der Interessen der Christenheit, hatte zu diesem Zwecke im Frühjahre 1684 zwischen der von der Pforte vielfach und schwer gereizten Republik Venedig, dem deutschen Kaiser und dem Könige von Polen den Abschluß einer Tripelallianz gegen Mohammed IV. vermittelt. In Folge dieser rüsteten sich der König von Polen zu einem Angriff in Podolien und der Moldau, Venedig zur See und in Dalmatien, der Kaiser dagegen abermals in Ungarn.

Ludwig XIV. drohende Stellung gegen das deutsche Reich ließ von diesem nur geringen Beistand erwarten, daher betrieb Kaiser Leopold mit desto größerem Eifer seine Rüstungen, unterließ es aber gleichzeitig nicht, in Ungarn am 12. Januar 1684 eine Amnestie zu erlassen, kraft derer Allen, welche bis Ende März sich deshalb bei den kaiserlichen Commissären meldeten, ihre Verbindung mit den Türken aufzugeben, sich von der Rebellenpartei loszumachen und ihrem rechtmäßigen Könige den Eid der Treue zu schwören, völlige Verzeihung und Wiedereinsetzung in ihre Güter und Ehrenstellen zugesichert wurde. — Durch diesen Act politischer Staatsklugheit schwächte der Kaiser den Anhang Tökely's bedeutend, denn die Vornehmsten der ungarischen Rebellen erklärten ihre Unterwerfung, siebzehn Comitate und die meisten Städte leisteten durch Abgesandte die Huldigung. Aber ungeachtet dieser moralischen Niederlage hatte Tökely noch immer die Hauptplätze Ober-Ungarns in seiner Gewalt, und die Türken begannen unter dem Seraskier Mustapha Pascha ihre Hauptmacht bei Belgrad zu concentriren.

---

seine Bewohner während der zweiten Türkenbelagerung, im VIII. Bande der Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 1865, Seite XLIX bis LI.

Kaiser Leopold that das Möglichste, um die Eröffnung der Campagne 1684 zu beschleunigen, und in einem Befehlschreiben vom 3. Mai desselben Jahres, erhielten die Generale und Regiments-Commandanten die gemessene Ordre, spätestens am 20. Mai zu Sellye unweit Gran unfehlbar einzutreffen. — Doch vielfache Verzögerungen, hauptsächlich Meinungsdifferenzen der Generale, ob Neuhäusel oder Ofen zu belagern sei, verursachten die verspätete Eröffnung des Feldzuges. — Des Kaisers Wunsch und Wille, Alles anzuwenden, um Ungarns Hauptstadt Ofen der türkischen Herrschaft zu entreißen, entschied den Streit. Mitte Juni vereinigte der Oberbefehlshaber Herzog Carl von Lothringen die kaiserliche Hauptarmee am linken Ufer der Donau in der Gegend von Parkan. Sie sollte aus 26.000 Mann Infanterie und 17.000 Reitern, im Ganzen aus 43.000 Mann mit 70 Kanonen und einem Belagerungspark von 48 schweren Geschützen bestehen. Außer dieser Hauptarmee wurden zwei Seitencorps, das eine 8000 Mann stark unter FML. Graf Schulz in Ober-Ungarn gegen die Tökely'schen Rebellen, ein zweites unter FM. Graf Leslie, 10.000 Mann stark, in Croatien aufgestellt. Die Hauptpunkte des angenommenen Operationsplanes waren: Die Hauptarmee übersetzt bei Parkan die Donau und belagert Ofen; das Armeecorps in Croatien trachtet sich des Passes bei Essegg zu bemeistern und der von Belgrad zum Entsatze Ofens heranrückenden feindlichen Armee den Drau-Uebergang zu verwehren.

Nach der Einnahme Ofens wendet sich die Hauptarmee gegen den einen oder andern festen Platz, und sollte endlich durch irgend einen Zwischenfall oder die Gegenanstalten des Feindes der Angriff von Ofen unthunlich und erfolglos erscheinen, so ist Neuhäusel oder sonst ein den Erblandsgrenzen naheliegender feindlicher Platz zu belagern.

Die Hauptarmee stand unter dem Oberbefehl des General-Lieutenants Herzog Carl von Lothringen. Unter ihm commandirte FM. Graf Rüdiger Starhemberg die gesammte Infanterie, deren Flügel je aus zwei Brigaden bestand.

Die erste Brigade des rechten Flügels, unter dem General-Feldwachtmeister Herzog von Neuburg, bestand aus: 4 Bataillonen Alt-Starhemberg (jetzt Nr. 54 Graf Thun); 2 Bataillonen

Neuburg (jetzt Nr. 20 Kronprinz von Preußen); 2 Bataillonen Beck (jetzt Nr. 59 Erzherzog Rainer); 2 Bataillonen Lothringen (noch Ende des 17. Jahrhunderts reducirt); zusammen 10 Bataillone.

Die zweite Brigade des rechten Flügels (General-Feldwachtmeister Graf Scherffenberg bestand aus: 2 Bataillonen Kaiserstein (1748 als Ogylvi reducirt); 4 Bataillonen Scherffenberg (1809 als Reisky Nr. 13 reducirt); 4 Bataillonen Aspremont (1699 unter diesem Namen reducirt); zusammen 10 Bataillone.

Die erste Brigade des linken Flügels General-Feldwachtmeister Graf Souches): 1 Bataillon Grana (1809 als de Vaux Nr. 45 reducirt); 4 Bataillonen Souches (1809 als Stein Nr. 50 reducirt); 2 Bataillonen Timb (noch Ende des 17. Jahrhunderts reducirt); 2 Bataillonen Metternich (jetzt Nr. 11 Prinz Georg von Sachsen); zusammen 9 Bataillone.

Die zweite Brigade des linken Flügels (General-Feldwachtmeister Graf Fontaine): 4 Bataillonen Baden (1809 als Churfürst von Würzburg Nr. 23 reducirt); 4 Bataillonen Mannsfeld (jetzt Nr. 24 Herzog von Parma); 1 Bataillon Wallis (jetzt Nr. 47 Freiherr von Litzelhofen); 1 Bataillon Rosenberg (noch Ende des 17. Jahrhunderts reducirt); zusammen 10 Bataillone. Im Ganzen 39 Bataillone.

Die Reiterei, welche aus 85 Schwadronen bestand, commandirte FM. Graf Caprara, unter diesem den rechten Flügel der General der Cavallerie Markgraf Ludwig von Baden; er war formirt aus je 5 Schwadronen der Cüraſſier-Regimenter: Sachsen-Lauenburg (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 9 Freiherr von Piret), Piccolomini (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 4 Erzherzog Albrecht), Rabatta (als Thurn 1775 reducirt), Gondola (als Czartoryski 1801 reducirt), Hallweil (als Podstatzky 1775 reducirt), Mercy (als Rothschütz 1775 reducirt); der Dragoner-Regimenter: Schulz (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 10 Fürst Montenuovo), Heißler (als Buquoi-Dragoner 1691 in der Schlacht bei Szalankamen aufgerieben); des Croaten-Regimentes Vodron (noch Ende des 17. Jahrhunderts reducirt); in Summa 45 Schwadronen.

Den linken Flügel der Reiterei befehligte der General der Cavallerie Fürst Salm; er war formirt aus je 5 Schwadronen der Cüraſſier-Regimenter: Caprara (nach dem Tode dieſes Inhabers 1701 reducirt), Dünewald (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 7 Herzog von Braunſchweig), Palffy (als Stainville 1720 reducirt), Taaffe (als Jacquemin 1775 reducirt), Monteeuccoli (als Pignatelli 1734 reducirt), Götz (als de Ville 1768 reducirt); der Dragoner-Regimenter: Styrum (als Styrum 1748 reducirt), Savoyen (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 13 Prinz Eugen von Savoyen [1]); in Summa 40 Schwadronen.

Am 13. Juli begann die Hauptarmee ihre Operationen, indem ſie mittelſt der Schiffbrücke bei Gran die Donau überſetzte. Nachdem ſie hier das ſchwere Gepäck, gedeckt von einem Infanterie- und drei Cüraſſier-Regimentern unter General Graf Hallweil, zurückließ, wendete ſich dieſelbe gegen Wißegrad, um durch Wegnahme dieſes kleinen Platzes die Donau für den Transport des Proviantes und Belagerungsmaterials freizumachen. — Den 15. erſchien die Vorhut des kaiſerlichen Heeres unter dem Befehle des FZM. Grafen Maximilian Starhemberg (Rüdigers Bruder) und des Generals der Cavallerie Markgrafen Ludwig von Baden vor Wißegrad. — Das Städtchen unter dem auf einem ſteilen Felſen gelegenen Schloſſe wurde am 16. von den kaiſerlichen Truppen ungeachtet ſeiner ſtarken Mauern mit Sturm genommen, nachdem ein Thor durch das Geſchütz zertrümmert worden war. Oberſt-Lieutenant Graf Guido Starhemberg vom Regimente ſeines Vetters Rüdiger führte eine der Sturmcolonnen. Ein großer Theil der Beſatzung wurde niedergehauen, der Ort ſelbſt geplündert, und nur einer geringen Zahl der Türken gelang es, ſich in das Schloß zurückzuziehen, welches aber ſchon nach anderthalbtägiger Belagerung am 18. capitulirte und eine kaiſerliche Beſatzung von 500 Mann aufnahm. — Am vorhergehenden Tage überfiel eine von dem Vezier in Ofen ausgeſandte Abtheilung von 5000 türkiſchen Reitern den General Hallweil bei Gran, der

[1]) Siehe Beilage Nr. 2.

in einem mörderischen Gefechte, durch zwei Kopfhiebe und einen Lanzenstich getödtet, fiel. Wenige Tage später wurde der Tod dieses Generals durch den Sieg des Herzogs von Lothringen bei Waitzen gerächt.

Der Seraskier Mustapha Pascha, von dem Vormarsche der kaiserlichen Truppen durch die engen Defileen über Szob und Marosch in der Richtung von Waitzen durch Spione benachrichtigt, sandte den Vezier von Ofen, Kara Mohammed, mit 15.000 Reitern, 2000 Janitscharen und einigen Feldstücken in jene Gegend mit dem Befehle das Debouchiren der kaiserlichen Armee in die Ebene von Waitzen zu verhindern. Am 27. Juni bekam der Herzog von Lothringen den Feind zu Gesicht; er formirte sich sogleich im Gefühle der bedeutenden Ueberlegenheit seiner Streitkräfte zum Kampfe, ungeachtet einer sehr vortheilhaften Stellung, welche die Türken zwischen der Donau und dem Gebirge einnahmen. In diesem glücklichen Treffen befehligte der FZM. Graf Maximilian Starhemberg das Centrum, der Markgraf Ludwig von Baden den rechten, Prinz Ludwig von Neuburg den linken Flügel. — Der Herzog von Lothringen und der FM. Graf Rüdiger Starhemberg hatten sich vorbehalten, dorthin zu eilen, wo die Noth ihre Anwesenheit erforderte. Ein heftiges Geschützfeuer von Seite der Kaiserlichen eröffnete den Kampf. Ein ungestümer Angriff des Feindes wurde durch den Prinzen von Neuburg mit Entschlossenheit und Kraft zurückgeschlagen. Der Prinz folgte den weichenden Moslims auf dem Fuße, brachte sie in Unordnung und zwang sie zu schleuniger Flucht. In Folge dieses siegreichen Treffens ergab sich noch am selben Tage nach kurzer Beschießung die befestigte Stadt Waitzen, deren Besatzung nebst mehreren hundert Janitscharen, die sich vom Schlachtfelde dahin geflüchtet hatten, kriegsgefangen gemacht wurde.

Am 30. Juni rückte die kaiserliche Hauptarmee vor Pest, dessen Besatzung bei Annäherung derselben die Stadt in Brand steckte und sich unter Abführung der Schiffbrücke nach Ofen zurückzog. Der Herzog von Lothringen ließ den Brand sogleich löschen, die Stadt in Vertheidigungszustand setzen und von einem 1800 Mann starken

Detachement besetzen. — Nun sollten alle Vorbereitungen getroffen werden, um Ofen, den Hauptsitz der türkischen Macht in Ungarn, zu belagern; der Besitz von Pest konnte als Einleitung hiezu dienen. Doch gerade jetzt vermochte der kaiserliche Oberfeldherr nicht, sich sogleich zur Rückkehr auf das andere Ufer der Donau zu entschließen, denn im Angesichte Ofens traten die Schwierigkeiten des Unternehmens mehr vor die Augen. Die Schwäche seiner Truppen, der bald drohende Mangel an hinreichenden Proviant- und Munitionsvorräthen, die starken Wälle eines mit 10.000 wohl ausgerüsteten und entschlossenen Männern besetzten Platzes, welcher von dem Vezier Kara Mohammed trefflich vertheidigt wurde, gaben dem Herzog von Lothringen nur geringe Hoffnung auf Erfolg einer Belagerung. Fast einstimmig waren aber die Generale für die baldige Eröffnung dieser Operation; überdies war die Eroberung der Wunsch des Hofes und auch der Herzog diesem Unternehmen geneigt. — Nur Einer erhob, unbekümmert um die Mehrheit und das allgemeine Verlangen, warnend seine Stimme und vertheidigte mit Freimuth seine entgegengesetzte Ansicht. Es war dies der ruhmvolle Vertheidiger von Wien, FM. Graf Rüdiger Starhemberg, der wiederholt alle Gründe geltend machte, die ihn zu seiner Anschauung bestimmten und welche auf ein Mißlingen der Unternehmung deuteten. „Sollte aber," waren des Feldmarschalls Worte, „Ofen dennoch fallen, so dürfte „dessen Eroberung nicht anders als mit der Aufopferung des größten „Theiles des Belagerungsheeres erkauft werden, und was wäre dann „bei dem Mangel an anderen Truppen dem unfehlbar zu erwartenden „türkischen Heere entgegenzusetzen, welches ebensowohl die zertrümmerten Wälle Ofens wieder erobern könnte, als auch mit Umgehung „derselben ganz Ungarn, ja selbst den Weg nach Wien vor sich offen „sehen würde?" — Diese Meinungsverschiedenheit Starhembergs rief unter den übrigen Generalen eine gereizte Gegnerschaft gegen den Feldmarschall hervor, die sich nun bei jeder Gelegenheit in bitterster Weise auf beiden Seiten Luft machte. — An der Spitze der Gegenpartei stand der Markgraf Ludwig von Baden, der voll Entrüstung über den FM. Starhemberg, als dem beharrlichsten Gegner der Unternehmung gegen Ofen, seinem Oheim, dem Hofkriegsraths-Präsidenten Markgrafen Hermann, unterm 2. Juli aus dem

Lager von Pest schrieb: „und mit allen diesen Umbständten pleibt „unser Herr Veldtmarschall Stahrenberg noch immer in seiner „eigensinnigkeit, diesen seither" (linkes Donau-Ufer gegen Neuhäusel „gemeint) zue operiren und das importante werckh der Eroberung Ofen „zue versaumen. Es wirdt Ihme aber hoffentlich nit angehen, und „hab Ich die Sache mit meinem Continuirlichen remonstriren schon „so weit gebracht, daß der Hertzog zum übergehen" (auf's rechte „Donau-Ufer) „fast resolviret scheinet; wiewohlen Ich noch gestern in „Ihme gespühret, daß die gedanckhen auf Newhaüsel noch nicht gantz „verloren. Der Graf Caprara, so gestern abendt ankhommen ist „auch der mainung, die thonaw zu passiren, und haben uns der „Hertzog von Neuburg, Gondola, Salm und Ich unterredet, „auf kheine weiße von diesem sentiment mehr abzuweichen, um den „Herrn Graff Starhemberg seine Kinderbossen nit angehen zu „lassen; denn Ein mahl ahn dieser Conqueste dem Kayßer und seinem „gantzem Hauß gar zur viel gelegen, und khan Ich zum wenigsten, „ohne das mauhl auf thuen, eine solche unersetzliche versaumbnuß nit „vorbey gehen lassen, und ist mir Endtlich erträglicher wegen meines „Herrn Interesse mit dießen Herrn mich bronillirt zu sehen, als eine „solche unsinnigkeit mit einzuegehen."

Schon am nächsten Tage (3. Juli) berichtete Markgraf Ludwig seinem Oheim über einen abgehaltenen Kriegsrath, und daß der Herzog von Lothringen sich, ungeachtet Starhembergs beharrlichem Widerstande, für die Belagerung von Ofen entschieden habe. Die bezügliche Stelle jenes Schreibens lautet: „Es ist anheut bey dem „Hertzog Kriegsrath gehalten und dabei unanimiter votirt worden, „daß die vorhabendte Belagerung Ofen ins werckh gesetzt werden solle: „allein hat der Veldtmarschall Graff v. Stahrenberg gantz allein „ein und andere difficultäten eingewendet, und bey seiner alten „mainung, Newhaußel zu belagern, geplieben; hat aber doch Endtlich „zur der paßirung, umb wenigstens den orth wohl zue recognos- „ziren und den Feindt suchen zun vertreiben, mit eingestimmt. Nuhn „mehro ist die paßirung und belagerung Offen so viel als vöst „gestellt, daß also, — wann anderst die sache recht ahngestellt wird, guete „Hoffnung zu machen, und kheinesweegß zu zweifflen, daß wir selbiges „orth innerhalb 8 Tagen ohnfehlbarlich emportiren werdten."(!!)

Wir werden im Verlaufe des Weiteren sehen, wessen Ansichten durch die Ereignisse und Thatsachen bestätigt wurden, — ob jene des erfahrenen nüchternen FM. Starhemberg oder des sanguinischen Markgrafen von Baden, des ziemlich leidenschaftlichen Tadlers und Aufpassers der Helden Lothringen und Starhemberg — und des Chefs einer im Hauptquartiere und Kriegsrathe mächtigen Partei.

Der kaiserliche Oberfeldherr übersetzte zwischen dem 8. und 10. Juli bei Waitzen den Donaustrom und bezog bei St. Andrä ein Lager. Um den Uebergang der kaiserlichen Truppen auf das rechte Ufer dieses Flusses zu verhindern, war der Seraskier mit ganzer Macht von Ofen gegen St. Andrä anmarschirt und griff die kaiserliche Armee, in der irrigen, durch Ueberläufer ihm beigebrachten Meinung, nur einen Theil derselben vor sich zu haben, in ihrem Lager an, wurde aber auf das Kräftigste zurückgeschlagen. — Die kaiserlichen Truppen rückten nun in zwei Märschen gegen Ofen vor, um am Jahrestage der Einschließung Wiens, den 14. Juli, zur Berennung der ungarischen Hauptstadt zu schreiten.

An einem Knotenpunkt der Straßen von Wien, Gran, Stuhlweißenburg und Belgrad gelegen, war Ofen eine strategisch wichtige Position. Die obere Stadt, die eigentliche Festung, erhebt sich auf einem aus der rechten Thalsohle der Donau frei hervorragenden Berge in Gestalt eines schmalen Dreiecks, in dessen südlicher Spitze das große viereckige aus einer Menge massiver Gebäude und gewölbter Räume bestehende Schloß lag. Zu den Füßen dieser obern Stadt breitete sich nördlich und östlich die untere oder Wasserstadt aus, mit welcher zwischen dem Schloß und dem Blocksberge südlich die sogenannte Raitzenstadt, eine nicht befestigte Vorstadt von Ofen, zusammenhing. Sowohl die obere als untere Stadt waren wohl befestigt; eine Kette von Bergen umgab den Platz, unter den der Josephsberg nächst Altofen, der Rochus-, Schwaben-, Adler- und Blocksberg wegen ihrer die Festung beherrschenden Lage bemerkenswerth sind. Ein auf dem Blocksberge von den Türken angelegtes Blockhaus wurde bei der ersten Annäherung der kaiserlichen Truppen ohne Vertheidigung sogleich geräumt. In der Festung selbst befand

sich eine Besatzung von 10.000 Mann auserlesener erprobter Truppen, deren Commando der Vezier von Ofen Kara Mohammed und unter ihm Ibrahim Pascha führten. Mehr als 200 Geschütze standen den Vertheidigern zur Disposition, und der Seraskier hatte alle Vorkehrungen gegen eine langwierige Belagerung getroffen, auch unterhielt er in der Aufstellung der Straße nach Hanzsabek die genaueste Verbindung mit dem bedrohten Platze.

Am 14. Juli, Morgens 9 Uhr, warf der Herzog von Lothringen die türkischen Außenwachen in die Stadt zurück und begann mit 34.000 Mann die Belagerung von Ofen. Da ein in der nämlichen Nacht in Folge einer Recognoscirung des Herzogs unternommener Versuch, die Ringmauern der unteren Stadt mit Minen zu sprengen, mißlang, so wurden die Laufgräben eröffnet und Batterien theils auf der Altofener Straße, theils auf dem Abhange des Josephsberges errichtet. Um die Einschließung der Festung, mit welcher der Feind ungehindert verkehrte, auch auf der Südseite zu bewerkstelligen, setzte sich der linke Flügel der Belagerungsarmee am 18. in Marsch. Diese Absicht zu vereiteln, ließ der Vezier von Ofen 5000 Türken aus allen Thoren der unteren Stadt einen wüthenden Ausfall auf die Laufgräben unternehmen. Der Zusammenstoß war blutig und erst nach einem über eine Stunde währenden heftigen Kampfe konnten die Moslims in die Festung zurückgetrieben werden. Dieses Gefecht hatte den kaiserlichen Truppen mehr als 300 Mann gekostet; Oberst-Wachtmeister von Carlowitz des Regiments Alt-Starhemberg, Hauptmann Graf Hohenzollern vom Regimente Baden und Friedrich Christoph Graf von Fürstenberg-Mößkirch, Hauptmann im Regimente Grana, befanden sich unter den Todten. Letzterer wurde von den Janitscharen niedergehauen und mit unzähligen Lanzenstichen getödtet. Oberst-Lieutenant Guido Graf Starhemberg, stets im dichtesten Handgemenge streitend, erhielt zwei schwere Schußwunden. Derselbe hatte mit einem Bataillon des von ihm befehligten Regiments seines Vetters Rüdiger dem schwankenden Kampfe durch einen rechtzeitigen entscheidenden Angriff den glücklichen Ausschlag gegeben.

Am folgenden Tage, den 19., hatte das Geschütz die Ringmauer der unteren Stadt an zwei Orten in Bresche gelegt, weshalb nach

Sonnenuntergang FM. Graf Rüdiger Starhemberg, welcher speciell mit der Leitung der Belagerung beauftragt war, mit 7000 Mann einen Angriff gegen Ofen unternahm. Er drang durch die Breschen sowohl, als durch das untere Thor, welches mit Aexten eingeschlagen wurde, in die untere Stadt ein und nahm dieselbe mit stürmender Hand. Zehn Feldstücke wurden erobert, mehr als 1000 Türken waren gefallen. Da aber der Feldmarschall zur Behauptung der Stadt zu wenig Truppen hatte, ließ er dieselbe mit Ausnahme einiger Häuser, die besetzt wurden, in Brand stecken. Durch den Besitz der unteren Stadt standen dem Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee mehr Streitkräfte zur Disposition, die er zur Vertreibung des Seraskiers aus der Nähe von Ofen verwenden konnte.

Am 20. vollendete er die Einschließung des Platzes, dessen Besatzung von jetzt an nur auf die obere Stadt eingeschränkt war. — Am 21. Abends nach 10 Uhr, wendete sich der Herzog von Lothringen mit der sämmtlichen Reiterei und 1000 Mann Infanterie gegen die Armee des Seraskiers und erreichte dieselbe mittelst eines Nachtmarsches so unverhofft, daß ein allgemeines Gefecht unvermeidlich wurde. — Vier Stunden lang schwankte auf der Ebene von Hanzsabek ein wüthender Reiterkampf unentschieden, bis er endlich mit einem glänzenden Siege für die kaiserlichen Waffen endete. Mit Verlust von 3000 Todten und mit Zurücklassung ihres ganzen Lagers, alles Geschützes und Gepäckes räumten die Türken das Schlachtfeld in wilder Flucht. Es war der 22. Juli einer der schönsten Ehrentage der kaiserlichen Cavallerie! Kaum in das Lager von Ofen zurückgekehrt, ließ der Herzog von Lothringen den Vezier von Ofen durch einen in der Schlacht gefangenen Türken von der Niederlage des Seraskiers in Kenntniß setzen und zur Erhöhung des widrigen Eindrucks dieser Nachricht die eroberte große rothe Seraskierfahne nebst den erbeuteten Roßschweifen auf die Batterien pflanzen. — Man glaubte hiedurch den Muth der Besatzung erschüttert und die Uebergabe der Festung so nahe, daß der Markgraf Ludwig von Baden an seinen Oheim, den Kriegspräsidenten, voll sanguinischer Hoffnungen schrieb: „und glaub ich nit daß dießer Ort sich längsten noch über drei oder vier Tag halten werde".

Doch man hatte im kaiserlichen Lager nur mit den eigenen Wünschen, aber keineswegs mit dem religiösen Fanatismus und dem Fatalismus der Orientalen gerechnet; denn jene Niederlage und die derselben gefolgten Maßregeln hatten auf den tapfern Kara Mohammed, den entschlossenen Führer einer muthvollen Besatzung, keineswegs die geglaubte Wirkung.

FM. Graf Starhemberg hatte auf die erste Nachricht von dem bei Hanzsabek erfochtenen Siege in der Nacht vom 22. auf den 23. auf dem Spießberge eine Batterie für zwölf halbe Karthaunen anlegen und bereits mit Tagesanbruch aus vier Geschützen das Feuer gegen die Festung eröffnen lassen. Am 24. setzte man aus acht und am nächsten Tage aus zwölf Kanonen und einer zu Stande gekommenen Mörserbatterie die Beschießung fort. — Selbst FM. Starhemberg, der entschiedenste Gegner der Belagerung, dabei ein stets nüchterner militärischer Denker, nährte jetzt sanguinische Hoffnungen und sprach sich in diesem Sinne gegen den Herzog von Lothringen aus, als dieser am 24. die beiden vorerwähnten Batterien besichtigte.

Ungeachtet Rüdiger Starhemberg vom frühen Morgen bis späten Abend die Stadt unausgesetzt beschießen ließ, wankte Kara Mohammed nicht, sondern mit gleicher Umsicht und Standhaftigkeit bekämpfte der tapfere Führer der Moslims alle Anstalten der christlichen Feldherren.

FM. Graf Starhemberg hatte zwei gleichzeitige Angriffe gegen die obere Stadt entworfen. Der Hauptangriff sollte von ihm selbst geführt, vom Spießberge gegen die das große Rondel beim Stuhlweißenburger Thore mit dem kleinen Rondel am Schloßzwinger verbindende Courtinenmauer, der Nebenangriff unter seinem jüngern Bruder, dem FZM. Grafen Maximilian Starhemberg, vom obern Thore der Wasserstadt gegen das Grauer Eckrondel unternommen werden. Die Laufgräben wurden in beiden Angriffen in der Nacht vom 25. auf den 26. eröffnet, und gleichzeitig auf dem Spießberge, rechter Hand der großen Batterie, eine kleinere zu sechs Geschützen erbaut. Aber der Commandant der Besatzung bekämpfte mit Einsicht und Energie die Annäherungsarbeiten der Belagerer. Der Schaden, welchen die Festungsmauern den Tag hindurch erlitten, wurde zur Nachtzeit ungehindert wieder ausgebessert, dagegen lagen die kaiserlichen Batterien den Türken zur Beschießung und Zerstörung

offen da. Die fast tagtäglichen Ausfälle der Besatzung fielen den Belagerern um so beschwerlicher, da sie in der eitlen Hoffnung auf eine nahe Uebergabe der Festung versäumt hatten, die Laufgräben tief und geräumig zu machen und mit starken Waffenplätzen und Redouten zur Aufnahme von Truppenreserven zu versehen. — Auch die Minen, obgleich geraume Zeit zu deren Anlegung verwendet worden war, hatten, als sie angezündet wurden, nur geringen Erfolg. — Der Mangel tüchtiger Mineure wurde im kaiserlichen Lager tief empfunden. — Das Fehlschlagen der Minen in allen Angriffen, die häufige Ungunst der Witterung und das immer mehr Bestand gewinnende Gerücht vom Anrücken einer frischen feindlichen Entsatzarmee brachte unter den Belagerern allgemeine Verstimmung hervor.

Mit ungeschminkten Worten berichtete der Oberbefehlshaber dem Kaiser am 14. August den wenig befriedigenden Stand der Belagerung, welche durch die Zähe des Walles, den kräftigen Widerstand der Besatzung und das Ungestüm der Elemente bisher so wenig vorgeschritten seien, daß „der Feind noch jederzeit seinen Graben von der Mauer heraus occupire". Der Herzog erwähnte ferner in diesem Schreiben, „daß sowohl die Infanterie als auch die Reiterei während eines vierwöchentlichen Belagerungsdienstes um ein Bedeutendes herabgeschmolzen sei, daß er zur Fortsetzung der Belagerung und Behauptung des freien Feldes gegen den anrückenden feindlichen Entsatz ohne Zeitverlust frische Truppen, Geschütz und Munition benöthige, der Kaiser möge ihm also die in den Erbländern zurückgebliebenen Compagnien der Regimenter Daun und Beck, sowie die Reiter-Regimenter Chauviray, Caraffa und Herbeville, endlich die im Anzuge begriffenen churbaierischen und übrigen Reichstruppen schleunigst zusenden".

Die von den beiden Brüdern Rüdiger und Maximilian Starhemberg geleiteten wiederholten Stürme waren gleichfalls an der Festigkeit der Wälle und der Uebermacht der tapfern Besatzung gescheitert und von dieser stets zurückgeschlagen worden. — Mehrmals berief sich FM. Graf Starhemberg im Hauptquartiere gegen seine näheren Umgebungen auf die im Kriegsrathe am 4. Juli von ihm genugsam remonstrirte Unthunlichkeit der Belagerung von Ofen und suchte, wie es heißt, gleichzeitig durch Correspondenzen nach Wien

und einflußreiche Freunde am kaiserlichen Hofe den Abzug von Ofen von dorthin vorzubereiten. Der Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden widersetzte sich jedoch mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens jedem Ansinnen eines Aufgebens der Belagerung von Ofen, welches er „für präjudicirlich", für die Reputation der kaiserlichen Waffen höchst nachdenklich und spöttlich fand; die Belagerungsarmee, meinte er, sei zwar merklich geschwächt, doch aber auf dem Punkte, durch mehrere kaiserliche Regimenter, sowie auch durch das im Anmarsche begriffene Hülfscorps des Churfürsten von Baiern verstärkt zu werden, auch wären Proviant, Geschütze und Munition bereits unterwegs, um die Belagerung noch längere Zeit fortsetzen zu können.

Am 4. September erschien der General der Cavallerie Graf Rabatta im kaiserlichen Lager von Ofen unter dem Vorwande der Regelung der künftigen Winterquartiere, in Wahrheit aber mit dem geheimen Auftrage des Kaisers, sich von dem wahren Thatbestand und dem Gange der Belagerung augenscheinliche Ueberzeugung zu verschaffen. Unter dem 6. September erstattete Graf Rabatta dem Kaiser eine umständliche Meldung über die vorgefundene wirkliche Sachlage, deren Hauptinhalt wir hier folgen lassen: „Er habe den Herzog fieberkrank im Bette getroffen, von der einst 34.000 Mann starken Armee wären nur noch 12.500 Mann dienstuntauglich; die tapfersten Offiziere und besten Soldaten lägen unter den Mauern von Ofen begraben, bösartige Krankheiten hielten den Ueberrest von der Erfüllung des Dienstes ab; die Reiterei sei durch Krankheiten und Mangel dem Untergange nahe und müsse oft über zwölf Stunden weit vom Lager das Futter suchen; die Kundschafter wiederholten täglich, daß der Seraskier zum Entsatze nahe; endlich habe die Generalität in vollem Kriegsrathe und einhellig die Fortsetzung der Belagerung nur unter der Voraussetzung für möglich erklärt, daß das Hülfscorps des Churfürsten von Baiern noch vor dem Seraskier bei Ofen eintreffen könne." (Dieser Bericht war in italienischer Sprache abgefaßt.)

Die gesunkenen Hoffnungen der Belagerer fingen an sich von Neuem zu beleben, als die sichere Kunde im Lager eintraf, daß 8000 Baiern unter dem Commando des Churfürsten, 4000 Mann schwäbische Kreistruppen unter dem Markgrafen Carl Gustav

von Baden-Durlach und endlich einige kaiserliche Reiter-Regimenter aus den Erbländern zur Verstärkung der geschwächten Belagerungsarmee von Ofen bereits im Anmarsche wären.

Die Baiern näherten sich Ofen am linken Donau-Ufer, und am 11. September ging deren Haupttheil über die Schiffbrücke der Kaiserlichen bei der Csepelinsel auf das rechte Ufer in ein Lager am südlichen Fuße des Blocksberges; der Rest folgte Ende dieses Monats nach. Churfürst Max Emanuel war seiner Armee vorausgeeilt und schon am 9. im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen; er wählte einen eigenen abgesonderten Angriff vom Blocksberge gegen das Schloß. Am Tage ihres Einrückens den 11., hatten die Baiern ihre erste Batterie auf dem Blocksberge erbaut, vermehrten diese am andern Morgen um zwei neue Batterien und eröffneten sogleich die Laufgräben, den 13. ließ der Churfürst den neuen Commandanten von Ofen zur Uebergabe auffordern. — Der tapfere Kara Mohammed war erst vor wenig Tagen seinen ehrenvollen Wunden erlegen, und Ibrahim-Pascha, mit dem Beinamen Scheitan, das ist der Teufel, war sein Nachfolger. Dieser lehnte die ihm angebotene Capitulation in entschiedenster Weise ab, schickte aber den baierischen Parlamentär mit einem Geschenk an den Churfürsten zurück.

Das durch Kundschafter gemeldete Anrücken einer feindlichen Entsatzarmee von Essegg her brachte in die Belagerungsarbeiten einen Stillstand; diese wiederholten Meldungen wurden am 20. dadurch außer allen Zweifel gesetzt, daß eine türkische Streifpartie die kaiserlichen Fourageurs ganz in der Nähe des Lagers angriff und niedermachte. Die Vollendung der am 18. begonnenen Circumvallationslinien um das Lager wurde daher beschleunigt und täglich starke Recognoscirungs-Commanden in der Richtung von Stuhlweißenburg ausgesandt, von wo der Anmarsch des Seraskiers Mustapha Pascha geschah. Am 22. zeigte sich auf den Höhen zwischen Buda-Ders und Buda-Keszi die feindliche, etwa 20.000 Mann starke türkische Armee den Circumvallationslinien gerade gegenüber. — Kaum hatten sie sich durch übereingekommene Zeichen mit der Besatzung Ofens verständigt, so fiel diese mit heftiger Wuth gegen die Laufgräben sowohl kaiserlicher als baierischer Seite aus, während das Entsatzheer des Seraskiers die Circumvallationslinien angriff und

selbe zu durchbrechen suchte. Dies gelang ihr zwar nicht, dagegen ein Ausfall der Belagerten auf den Angriff des FM. Starhemberg beim Spießberge, wo die Faschinen verbrannt und die Arbeiten von den Türken eingeworfen wurden. — Der Seraskier zog sich, ohne verfolgt zu werden, wieder in der Richtung, aus der er gekommen war, zurück. Am 24. fielen die Belagerten abermals aus, zerstörten einen Angriff, überwältigten die Wachen und Posten und hieben gegen 200 Mann zusammen. — In der Art beunruhigte sowohl der Seraskier durch Streifcorps, als die Besatzung durch häufige Ausfälle die kaiserliche Belagerungsarmee fast täglich, doch vermied der türkische Feldherr, durch seine frühere Niederlage bei Hanzsabek gewitzigt, jedes größere Treffen. — Es gelang ihm sogar am 25., Verstärkung nach Ofen selbst zu werfen. Während eines Ausfalls der Besatzung durchbrachen 600 türkische Reiter die Circumvallationslinie des kaiserlichen Lagers, schlugen sich durch die Belagerungstruppen und rückten durch das Stuhlweißenburger Thor in die Festung. — Diese rasch nach einander gefolgten Unglücksfälle trafen die kaiserlichen Truppen bei ihrem durch die fortwährenden Fatigueu erschöpften Zustande sehr hart; von einer Wiederbeziehung der vernichteten Angriffspunkte konnte von nun an keine Rede mehr sein, und man sah sich nur noch auf die schwachen Hoffnungen angewiesen, welche der wohlerhaltene und ziemlich vorgeschrittene Angriff der Baiern übrig ließ.

FM. Graf Starhemberg erhielt daher vom Herzoge den Befehl, die Laufgräben nur nothdürftig besetzt zu halten, den Rest der noch in 5000 Mann bestehenden Infanterie aber mit den baierischen Truppen zur nachdrücklichen Fortsetzung des Schloßangriffes zu vereinigen.

Der Herzog machte am 26. September einen Versuch, die feindliche Entsatzarmee zu einem Treffen zu verleiten, und zog mit seiner ganzen Reiterei aus den Linien, jedoch klüglich wich der Seraskier gegen Stuhlweißenburg zurück und veranlaßte den kaiserlichen Feldherrn, nach einer vorgenommenen Fouragirung wieder unverrichteter Dinge in das Lager umzukehren. Mit großem Eifer trieben inzwischen die Baiern, aufgemuntert durch die Anwesenheit ihres jungen, keine Gefahr scheuenden Fürsten, ihre Annäherungslinien gegen das Schloß vor. Am 1. October vollendeten sie eine neue, gegen dasselbe

erbaute Batterie von sechs schweren Stücken, und nachdem ihr Geschütz eine ansehnliche Bresche in der Mauer des Schloßrondels bewirkt hatte, vollführten sie am 4. October unter dem Feuer aller Batterien und dem Schutze eines Scheinangriffs von Seite der Kaiserlichen den Angriff darauf. Aber Churfürst Max Emanuel, der sich an die Spitze der Seinen gestellt hatte war nicht glücklicher als der FM. Graf Starhemberg. Der volle zwei Stunden dauernde Sturm wurde mit dem empfindlichen Verluste von nahe an 400 Mann zuletzt entscheidend von der tapfern Besatzung abgeschlagen.

Schon seit längerer Zeit litt Graf Rüdiger Starhemberg so sehr am Podagra, daß er sich in einem Tragsessel mußte in die Approchen bringen lassen, und da dies durch Aerger und Verdruß, sowie durch die feuchte regnerische Zeit fortwährend zunahm, erhielt er Anfangs October die Erlaubniß des Kaisers, sich aus dem Lager von Ofen entfernen zu dürfen. — In einer vertraulichen Correspondenz mit seinem Vetter Grafen Gundaker Starhemberg[1]) schreibt Rüdiger, daß seine Krankheit sich „durch die vielfältige Verdrüße und Mortificationes", die er ertragen mußte, gesteigert habe. Er hätte diese Bewilligung nicht benützt, wenn er noch hätte hoffen dürfen, irgend etwas nützen zu können.

Man hatte fort und fort im kaiserlichen Hauptquartiere gegen ihn intriguirt, sogar die Gunst seines alten Gönners, des Herzogs

[1]) Gundaker Graf Starhemberg, geboren 1652, war ein Sohn des Bartholomäus Grafen Starhemberg aus dessen Ehe mit der Freiin Esther von Windisch-Grätz und folglich älterer Bruder des Helden Guido. Nach dem 1676 erfolgten Ableben seines Vaters kam Gundaker in den Besitz des dritten, sogenannten Heinrich'schen Majorates der Familie und war somit Herr der Herrschaften Wildberg, Riedegg, Lobenstein, Reichenau, Breitenbruck und Aubof bei Linz. Zuerst kaiserlicher Kämmerer, später Landrath im Lande ob der Enns, 1691 Verordneter des dortigen Herrnstandes und in der Folge ständischer Präsident und geheimer Rath, erwarb er sich in diesen Stellungen um sein engeres Vaterland Ober-Oesterreich vielfache Verdienste. Er vermälte sich am 21. Februar 1677 mit der Gräfin Maria Anna von Rappach, vormaligen Hofdame der Kaiserin Eleonore, welche ihm dreizehn Kinder gebar. Mit seinem Vetter Rüdiger stand er im freundschaftlichsten Verhältnisse, und Beide unterhielten eine eifrige, sehr vertrauliche Correspondenz. Er starb nur wenige Monate nach diesem an wiederholtem Schlagflusse am 10. Januar 1702 und liegt bei den Kapuzinern in Linz begraben. Mit Recht genoß er den Ruf eines sehr gerechten und äußerst wohlthätigen Mannes.

von Lothringen, hatte man ihm zu entziehen gewußt. — Der Angriff, den der FM. Graf Starhemberg vorgeschlagen, wurde nach der Ankunft des Churfürsten Max Emanuel verlassen und, wie schon erwähnt, ein ganz neuer begonnen. „Weilen ich nun," schreibt er unmuthig, „nicht an dem rechten Ort attaquiret habe, und diese die „rechte Attaque ist, also werden sie zweifelsohne anjetzo, da sie wieder „mit 6000 Schwaben verstärkt sind, den Platz bald emportiren, ab„sonderlich weil ich (der ich allein verhindert habe, daß es nicht eher „geschehen) nicht mehr bei ihnen bin."

(Dieses Schreiben ist aus Raab, datirt vom 15. October, nachdem die schwäbischen Kreistruppen ins Lager der Kaiserlichen am 12. eingerückt waren.)

In der Nacht vom 12. auf dem 13. October, desgleichen am 14. und 18. unternahmen die Türken neue Ausfälle aus der Festung. Zwar wurden diese jedesmal mit Nachdruck von den Belagerern zurückgewiesen, aber sie kosteten diesen viele Leute und nöthigten zu zeitraubenden Ausbesserungen der Sappenarbeiten. Mit diesen zahlreichen Ausfällen der Besatzung von Ofen gingen Hand in Hand die fortwährenden Beunruhigungen durch die feindliche Armee von Außen, welche fast täglich die Circumvallationslinien alarmirten, die Belagerer im Fouragiren hinderten, ihre Verbindungen störten, die Convoys aufhoben und entscheidend mitwirkten, das Unternehmen der Belagerung mehr und mehr rückgängig zu machen.

Nach dem Abgange des FM. Grafen Rüdiger Starhemberg stellte der Herzog von Lothringen das bestimmte Ansuchen an den Kaiser um die unverweilte Absendung des Hofkriegsraths-Präsidenten Markgrafen Hermann von Baden, um statt Starhemberg die Belagerung zu leiten; der Herzog bestand auf dieser Bitte, insofern es der kaiserliche Wille sei, daß dieselbe fortgesetzt werde. Es scheint, derselbe habe gewünscht, daß sich der herbste Tadler seiner Operationen und überhaupt der wegen seiner scharfen militärischen Kritik gefürchtetste Mann des Hofes persönlich von den Schwierigkeiten jeder immer mehr hervortretenden Erfolglosigkeit dieses Unternehmens überzeuge; unter dem Scheine eines sehr schmeichelhaften Vertrauens lag für den hämisch absprechenden Markgrafen die Falle eines: hic Rhodus! hic salta!

Ganz unerwartet traf den Hofkriegsraths-Präsidenten das vom 12. October datirte kaiserliche Handbillet, welches den Befehl enthielt, sich zur Armada nach Ungarn zu begeben und unter des Herzogs von Lothringen Commando die Stellung und die Functionen des FM. Grafen Starhemberg zu übernehmen. Obgleich das kaiserliche Handschreiben „das absonderliche Vertrauen zu des Markgrafen Person" in schmeichelhaftester und gnädigster Weise betonte, war doch dieser über den Allerhöchsten Gnadenbeweis keineswegs erfreut, denn der weltkluge Hofmann ahnte darin eine von seinem Gegner, dem Herzoge, ihm gelegte Falle. — Als Soldat zu gehorchen gewohnt, unterwarf sich der Hofkriegsraths-Präsident ungesäumt dem Befehle des Kaisers, jedoch nicht ohne wegen eines so mißlichen Auftrages eine Art indirecte Verwahrung gegen den Ueberseuder des betreffenden Schreibens, den Oberst-Hofkanzler Freiherrn von Strattmann[1]) schriftlich eingelegt zu haben. Bei der Ankunft des Markgrafen Hermann vor Ofen gab es keine Lorbeern mehr zu pflücken, sondern nur militärische Conferenzen. In diesen handelte es sich nicht mehr um die Frage, ob die Belagerung fortzusetzen sei, sondern wie man es bewerkstelligen müsse, die Trümmer Angesichts der wachsamen Besatzung Ofens und in Gegenwart einer der durch unglaubliches Ungemach und die dazu gekommene Ungunst der Witterung zu Grunde gerichteten Armee mit einem großen Belagerungsmaterial und einer Menge Kranker und Verwundeter in nächster Nähe der feindlichen Armee in Sicherheit zu bringen.

[1]) Theodor Athlet Heinrich Freiherr, seit 1685 Graf von Strattmann war Anfangs Hofrath und Vicekanzler zu Düsseldorf bei dem Pfalzgrafen von Neuburg, 1679 Gesandter in Nymwegen, 1680 Prinzipal-Commissarius beim Reichstage zu Regensburg. Nach dem Tode Hochers wurde er Hofkanzler mit einem Wirkungskreise, der ihm den Vorrang vor allen übrigen Ministern gab. Er vermittelte öfters die schwierigsten Dinge, so den Zwiespalt zwischen Carl von Lothringen und Max Emanuel von Baiern, die Heirat des Letzteren mit Maria Antonia, der Tochter des Kaisers, 1687 die Verwandlung Ungarns vom Wahl- zum Erbkönigreiche, die Krönung Joseph I. daselbst und 1690 dessen Wahl zum römischen Könige. Strattmann galt als ein ungemein fähiger, denk- und redegewandter, geschmeidiger Mann. Der Venezianer Corner rühmt an ihm tiefes Urtheil und Schlagfertigkeit in der Erledigung der schwierigsten Materien. Corner's Nachfolger Veniers lobt Strattmanns Offenheit im Gespräche und Benehmen — Eigenschaften, welche manchmal geradezu hindern, ihm viel zu glauben. Graf Strattmann starb plötzlich zu Wien am 25. October 1693.

Am 29. October wurde die Artillerie auf der Donau nach Gran, Komorn und Raab eingeschifft, und am nächsten Tage folgte der Abmarsch der Armee nach Wissegrad und von da nach Gran, begleitet von den Freudensalven des türkischen Geschützes, welche den prunkenden Einzug des Seraskiers in der befreiten Stadt begrüßten.

Die Belagerung Ofens hatte 109 Tage gedauert, ein Heer von 57.000 Mann mit 178 Feuerschlünden hatte nach und nach davor gekämpft. Davon waren im Laufe derselben durch Feindeshand, Seuchen und Hunger 23.000 Mann umgekommen, die meisten Cavalleriepferde gefallen, das Fußvolk herabgeschmolzen, und endlich die Hoffnungen eines ganzen Feldzuges vernichtet — durch die Uneinigkeit der Befehlshaber, den Mangel an guten Ingenieurs und Mineurs und an dem tapfern Widerstande einer todesmuthigen Besatzung.

Mehr vom Glücke begünstigt als das kaiserliche Hauptheer vor Ofen waren die beiden detachirten Armeecorps in Croatien und Ober-Ungarn. FM. Graf Leslie nahm die slavonische Grenzfeste Veröcze und schlug ein zum Entsatz herbeigekommenes türkisches Corps aufs Haupt. Mitte August schlug Leslie bei Breznicza ein zweites feindliches Corps, das der der Niederlage bei Hanzsabek entronnene Pascha von Slavonien herbeiführte. Mit der vollständigen Auseinandersprengung desselben endete in der Hauptsache der Feldzug in Slavonien, sich nur mehr auf einige Einfälle in das slavonisch-türkische Gebiet beschränkend. — In Ober-Ungarn führte FM. Graf Schulz mit dem Grafen Tökely und dessen Anhang einen fortwährenden, sehr lästigen Posten- und Parteigängerkrieg, der bis Mitte September mit wechselndem Glücke fortgesetzt wurde. Am 17. September überfiel Schulz die Rebellen in ihrem Lager bei Eperies, das er eroberte mit Munition, Bagagen, acht Geschützen und vielen Fahnen und Tökely in die Flucht schlug. Nach einem vergeblichen Versuche, als Folge dieses glücklichen Treffens, Eperies in seine Gewalt zu bekommen, rückte Graf Schulz vor Bartfeld, das am 28. September capitulirte, nahm noch mehrere Schlösser, machte einen abermaligen Versuch, Eperies zur Uebergabe zu zwingen, und bezog, als ihm dieses nicht gelang, die seinen Truppen in Ober-Ungarn angewiesenen Winterquartiere. Eben dahin wurde der größere Theil des kaiser-

lichen Heeres mit den verbündeten Truppen, deren Rest aber nach Nieder-Ungarn und auf die benachbarten Erblandsgrenzen verlegt.

Der Feldzug des Königs von Polen in Podolien hatte ebenso erfolglos geendet als jener des Hauptheeres vor Ofen, dagegen waren die Waffen der Republik Venedig überall siegreich gewesen; in Dalmatien fiel ihnen Duare und Risano, im jonischen Meere die Insel St. Maura mit den benachbarten kleineren Inseln zu, und der Schluß des Feldzugs wurde mit der Eroberung Prevesas gekrönt, womit Venedig auf den Küsten Albaniens festen Fuß faßte.

So ungünstig die Belagerung Ofens 1684 für das kaiserliche Heer und dessen Verbündete ausfiel, so sehr hatte dieselbe für den FM. Grafen Rüdiger Starhemberg eine Menge von Unbill, Kränkungen, Aerger und Verdruß im Gefolge; denn man sagte, dessen verkehrten Maßregeln und fehlerhaften Anstalten sei das Mißlingen dieser Unternehmung zuzuschreiben. Vorzüglich war es dem Hofkriegsraths-Präsidenten Markgrafen Hermann von Baden, von seinem Neffen, dem Markgrafen Ludwig unterstützt, gelungen, diese irrige Meinung in die weitesten Kreise nicht nur des Hofes und der Armee, sondern auch des größern Theiles der Bevölkerung zu verbreiten. Diese Ansicht schlich sich auch in geschichtliche Werke jener Zeit ein, und in dem Buche: Leopold des Großen Röm. Kaisers wunderwürdiges Leben und Thaten. Leipzig bei Thomas Frisch 1708, kl.-8°, S. 387, heißt es wörtlich: „Es wurden dieser unglück-
„lichen Expedition halber am kayserlichen Hof unterschidene Discurse
„geführt und wollten einige behaupten, man habe keine rechtschaffene
„und erfahrene Ingenieurs gehabt, und dahero die Stadt am un-
„rechten Ort angegriffen, es hätte auch an Proviant und Munition
„gefehlet. Andere wollten die Schuld auf den Grafen Stahren-
„berg schieben, als welcher gleich Anfangs die Belagerung wider-
„rathen und nachgehends aus Verdruß, daß man dißfalls seine
„Meinung nicht approbiret, dabey Alles verkehrt angeordnet hätte.
„Andere gaben vor daß etliche vornehme kayserliche Ministri mit Fleiß
„die Armee vor Ofen hatten schmelzen und den Herzog von Loth-

„ringen einmahl anlaufen lassen, damit er nicht durch sein allzu-
„großes Glück bey dem Kayser in noch größeren Credit kommen
„möchte."

Hatten Rüdiger Starhembergs Ehren und Auszeichnungen, hatte der unvergängliche, von ganz Europa in Feindes- und Freundesland anerkannte Ruhm des heldenmüthigen Vertheidigers von Wien, wie es zu allen Zeiten geschah und geschieht, ihm viele Neider verschafft, so waren es anderseits sein Freimuth und die Heftigkeit oder Herbe in Wort und Rede des von seinem Eifer für die Gerechtigkeit seiner Ueberzeugung oft hingerissenen Mannes von lebhaftem Temperamente, welche ihn unter seinen militärischen, gleichgestellten Genossen manchen persönlichen Feind erweckten. Ja es kam so weit, daß Starhembergs Gegner sich nicht entblödeten, ihn sogar in seinem Hauptverdienste, der Vertheidigung Wiens, anzugreifen. Man tadelte ihn, daß er so viele wackere Männer in unnützen Ausfällen geopfert und dadurch die Besatzung derart geschwächt habe, daß sie bei längerer Dauer der Belagerung nicht hätte ausreichen können. Man verkannte es ganz und gar oder vielmehr seine Feinde gaben sich den Anschein es zu verkennen, wie dringend nothwendig es war, des Feindes Arbeiten, die Laufgräben der Türken zu zerstören und diese in der Anlegung der Minen zu hindern; ebenso war es aber auch nöthig, den Moslims bei jeder Gelegenheit die Stärke und den Muth der christlichen Besatzung fühlen zu lassen. Und in der That, es geschahen hier Wunder der Tapferkeit und Ausdauer, ewig denkwürdig in der Kriegsgeschichte aller Zeiten, denn jede Spanne Erde mußte mit Haufen von Leichen erkauft werden. — Auch Rink, der Geschichtsschreiber Leopold des Großen, I, 198, führt diese Beschuldigung an, indem er sagt: „Der Graf von Stahrenberg,
„Kayserlicher Feldmarschall, den die Defension der Stadt Wien in
„der ganzen Welt berühmt gemacht hat, war ein Mann von großer
„Tapferkeit und von vielem Feuer, der alle Qualitäten zu einem
„guten Soldaten, aber nicht allerdings zu einem vollkommnen General
„an sich hatte, weil er von Natur sehr hefftig und in seinen Affecten
„gar zu hitzig war. Wegen der Vertheidigung der Stadt Wien, hat
„er größern Ruhm bey den Frembden und Ausländern erhalten, als
„bei den Teutschen, die mit ihm in der Besatzung gewesen, denn sie

„sagen, daß er seine Soldaten durch unnöthige Ausfälle gar zu offt „in Gefahr gesetzet, und dadurch Blut ohne Noth vergossen."

An einer anderen Stelle desselben Buches heißt es: „Die „Vertheidigung der Stadt Wien gegen die Türken hat ihm (Starhem- „berg) mehr bey den andern Nationen als bey den Teutschen Ehre „erworben. Es ist wahr, daß es mit diesen Platz nach einer zwei „Monatlichen Belagerung auf die Neige kommen, obschon die Guar- „nison in 14.000 der besten Kayserlichen Truppen bestand. Allein „er hatte auch die Besatzung wenig geschonet, indem er sie unauf- „hörlich zu unnützen Ausfällen anwendete. Er hatte auch seinen Credit „einigermassen an den Wienerischen Hofe verloren, daß man ihm, un- „geachtet aller meriten, niemals ein Commando in Ungarn anver- „trauen wollte, aus Beysorge, es möchte etwas zu hitzig hergehen."

Bezüglich der ersten Belagerung von Ofen befindet sich (laut Ritter von Arneth: Das Leben des kaiserlichen Feldmar- schalls Grafen Guido Starhemberg. Wien, Gerold, 1853, 8°, Seite 47) eine vidimirte Abschrift einer im geheimen Landes- archive zu Carlsruhe aufbewahrten, wahrscheinlich an den Hofkriegs- raths-Präsidenten Markgrafen Hermann von Baden, wie schon erwähnt, Rüdigers Gegner, gerichteten Vertheidigungsschrift des kaiserlichen Ober-Ingenieurs, worin dieser die Maßregeln des FM. Grafen Starhemberg einer bittern Kritik unterwirft und diesen, sowie den von den General-Feldwachtmeistern Marchese Parella und Grafen Fontaine mit höherer Genehmigung gemachten Verfügungen und Verwerfung seiner eigenen Vorschläge, das Miß- lingen der Belagerung zuschreibt.

FM. Graf Starhemberg blieb nun in Wien, wo er die Stadt-Commandanten-Stelle fortwährend bekleidete und in Bezug auf die militärischen Localverhältnisse immerhin noch eine gewichtige Stimme behielt.

IV.

Feldzug 1685. — FM. Graf Starhemberg ohne Verwendung. — Feldzug 1686. — Zweite Belagerung Ofens. — FM. Starhembergs Thätigkeit und schwere Verwundung. — Wappenverbesserung. — Familienereignisse.

1685—1691.

Während des nun folgenden Winters 1684—1685 hatte die Pforte vielfache Versuche gemacht, den Frieden mit dem Kaiser zu vermitteln, wobei deren Unterhändler so weit gingen, durch Anerbietung großer Summen die kaiserlichen Minister für ihre Absichten gewinnen zu wollen. Nach einem von dem Hofkriegsraths-Präsidenten (unterm 10. Januar 1685) an den Kaiser erstatteten Berichte hatten die türkischen Agenten 60.000 Ducaten geboten. Die Selbstdemüthigung eines sonst so hochfahrenden stolzen Cabinets galt dem Kaiser und seinen Verbündeten mit Recht als ein Beweis, daß dasselbe wenig Vertrauen auf seine Kräfte zur Fortsetzung des Kampfes haben müsse, und war für die christlichen Fürsten ein Beweggrund mehr, den Krieg fortzuführen. Die namhaften Subsidien des römischen Stuhles und die Ueberlassung eines beträchtlichen Theiles der geistlichen Einkünfte setzten den Kaiser in Stand, zur Ergänzung des in dem verflossenen Feldzuge so geschwächten Heeres ergiebige Werbungen anzustellen und jene Verträge in Vollzug zu setzen, die er mit den verschiedenen Reichsständen wegen Ueberlassung von Hülfstruppen geschlossen hatte, und so konnte denn eine Macht von nahezu 100.000

Streitern, darunter allein 61.000 kaiserliche, in Ungarn aufgestellt werden. In dieser Gesammtzahl waren die ungarischen und croatischen Aufgebote, die Grenzmilizen und die verschiedenen Frei-Compagnien gar nicht mitgerechnet. — Die Verbündeten waren einstimmig, den Feldzug auf den drei Kriegsschauplätzen durch Offensivbewegungen zu eröffnen. Das Feldzugsgutachten des Herzogs von Lothringen umfaßte acht Vorschläge, und man schwankte zwischen einer abermaligen Belagerung von Ofen, jener von Stuhlweißenburg oder Neuhäusel. Die Hauptarmee unter dem Befehle des Herzogs von Lothringen bestand aus 115 Compagnien, 95 Schwadronen und 75 Geschützen, in der Gesammtstärke von 32.450 Mann. Zu diesen kamen noch die ungarische Grenzmiliz der Generalate Kanizsa, Raab und der Bergstädte. — Nebst der Hauptarmee wurden zwei Armeecorps formirt, deren eines in Croatien unter FM. Graf Leslie 8450 Mann (35 Compagnien, 20 Schwadronen nebst croatischer Grenzmiliz) stark war, das andere, 10.850 Mann (35 Compagnien, 35 Schwadronen nebst den Hußaren von Barkoczy und Gombos) unter General der Cavallerie Grafen Schulz, sollte gegen die Tökely'schen Rebellen in Ober-Ungarn agiren. Außer allen diesen im Felde zu verwendenden Truppen waren 9600 Mann oder 64 Compagnien als Besatzungen der in kaiserlichen Händen befindlichen Plätze bestimmt.

Wenn wir die stattliche Liste der für den Feldzug 1685 an die Spitze der verschiedenen Heeresabtheilungen berufenen Generale überblicken, so vermissen wir mit Recht einen Namen, dessen Ruhmes noch vor einem Jahre die ganze christliche Welt voll war: den einst so gefeierten Namen des heldenmüthigen Vertheidigers von Wien! und wirklich hatten es Rüdiger Starhembergs Gegner durch ihre schon erwähnten Anschuldigungen dahin gebracht, daß der Feldmarschall in diesem Feldzuge in einer seinem Range und seinen Verdiensten entsprechenden Stellung keine Verwendung fand, da er sich nicht herbeiließ, unter dem FM. Fürsten Waldeck beim Hauptheere zu dienen, oder den Oberbefehl des in Ober-Ungarn gegen die Rebellen aufgestellten Corps zu übernehmen, oder endlich sich mit dem Commando der Artillerie zu begnügen. — Churfürst Max

Emanuel, des Kaisers präsumtiver Schwiegersohn, theilte mit seinen Freunden, den beiden Markgrafen von Baden, deren ungünstige mißwollende Ansichten über den FM. Starhemberg, und des Herzogs von Lothringen Gunst, der früher Rüdigers warmer Freund war, hatten ihm seine Feinde zu entziehen gewußt. So war es den Machinationen und Intriguen seiner Gegner gelungen, Starhemberg von der Theilnahme an dem kommenden Feldzuge auszuschließen und die Berufung des FM. Fürsten Waldeck zu erreichen, dem an Rüdigers Stelle die Führung des gesammten Fußvolks anvertraut wurde. Bezeichnend für Starhembergs Feinde bleibt es, daß man die Schuld des Mißlingens der ersten Belagerung von Ofen gerade demjenigen aufbürdete, welcher der Einzige war, der einst im Kriegsrathe seine warnende Stimme gegen diese Unternehmung in einem entschiedenen Proteste erhoben hatte.

Da unser Held also an dem Feldzuge 1685 keinen Antheil nahm, seien daher nur mit kurzem Worte die Kriegsereignisse desselben hier erwähnt. — Als sich die Concentrirung der operirenden Armee auf den bei Gran und Parkan bestimmten Sammelplätzen bis Ende Juni hinauszog, so war es zu einer Unternehmung auf Ofen und Stuhlweißenburg zu spät geworden, und ungeachtet aller Anfeindungen, welche der FM. Graf Starhemberg zu erdulden gehabt hatte, wurde doch der ursprünglich von ihm ersonnene Plan, sich zuerst Neuhäusels, „des Eckſteins der Türkenmacht in Ungarn", zu bemächtigen, bevor man zu weiteren Eroberungen in Ungarn schreite, angenommen. Am 16. Juli 1685 wurde die Belagerung dieses Platzes begonnen und mit allem Nachdrucke bis zum 6. August fortgesetzt, an welchem Tage in Folge eines einstimmigen Kriegsrathsbeschlusses der Herzog von Lothringen mit der Hauptarmee zur Befreiung des von dem Feinde schwer bedrängten Gran dahin abrückte, der FM. Graf Caprara aber mit einem seiner Aufgabe angemessenen Corps zur Fortsetzung der Belagerung Neuhäusels zurückblieb. — Am 16. August erfocht das kaiserliche Hauptheer unter seinem tapfern Führer einen glänzenden Sieg bei Gran, und am 19. hatte Graf Caprara Neuhäusel mit Sturm genommen. Diese Einnahme war ein bedeutender Gewinn für die Sache des Kaisers.

Tökely wurde nun von Ibrahim Pascha als die Ursache des Mißlingens seiner Unternehmung auf Gran und der dortigen Niederlage bezeichnet und auf Befehl des Seraskiers Anfangs October von dem Großwardeiner Pascha beim Mahle gefangen genommen, unter dem Gespötte der anwesenden Türken in Ketten gelegt und unter Bedeckung von 100 Janitscharen nach Adrianopel abgeführt. — Diese Mißhandlung ihres Führers und selbstgewählten Königs von Seite ihrer zu Hülfe gerufenen Schutzherren empörte die Gemüther der ungarischen Rebellen und vollendete die Auflösung der Kuruzzenschaaren, deren bedeutendste Häupter Petroczy, Paul Deák und Petnehazy sich nun der kaiserlichen Fahne zuwendeten und ihre Verbindung mit den Türken abbrachen. Kaschau, Tokay, Saros-Patak und Unghvar wurden den kaiserlichen Truppen von dem dortigen Commandanten übergeben, Eperies war schon früher gefallen; so schmolz der ganze große Tökely'sche Besitz auf die Burgherrschaft Munkacs zusammen, welchen Platz Tökely's Gattin, Rakoczy's Witwe Helena, die heldenmüthige Tochter des 1671 in Wiener-Neustadt enthaupteten Peter Zrinyi muthvoll vertheidigte, alle Vergleichsvorschläge Caprara's standhaft von sich abweisend. Das Corps des FM. Grafen Leslie in Croatien nahm den Türken sowohl dort, als in dem benachbarten Slavonien mehrere feste Schlösser ab, schlug den Pascha von Posega, eroberte sogar Essegg, ohne sich jedoch des dortigen Schlosses bemächtigen zu können, weshalb es nach Plünderung der Stadt sich über die von den Türken erbaute große Draubrücke zurückzog, von der es einen Theil niederbrannte. Minder siegreich als die kaiserlichen Waffen waren die des Königs von Polen, der, selbst erkrankt, an der Führung seines Heeres verhindert war und dessen Großfeldherr Jablonowski von dem Seraskier Suleiman Pascha bei Bojan geschlagen und zum Rückzuge innerhalb der Grenzen des Königreiches gezwungen wurde; hingegen erfreute sich Venedig seines früheren Glückes und fügte seinen in Dalmatien und Albanien gemachten Eroberungen auch die von Coron an der Küste von Morea dazu.

Scheitan Ibrahim, der frühere tapfere Vertheidiger von Ofen, büßte sein Unglück in diesem Feldzuge gleich nach seiner Rückkehr nach Belgrad mit der seidenen Schnur, und Soliman Pascha, der Sieger von Bojan, wurde statt des abgesetzten Großveziers

mit dessen Würde bekleidet. Seine Erhebung war Tökely's Glück, denn statt der ihm unter Ibrahim angedrohten Hinrichtung wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt und mit allen Ehren nach Ungarn entlassen.

Der für die kaiserlichen Waffen glückliche Feldzug dieses Jahres wurde mit der Einnahme von Kaschau durch das Caprara'sche Corps (am 25. October), sowie der Eroberung der beiden wichtigen Posten Szolnok an der Theiß und Szarvar an der Zagyva durch FML. Mercy [1]) und General-Feldwachtmeister Heißler beendet, und die Truppen bezogen hierauf in drei Corps, unter den Generalen Schärffenberg [2]), Palffy und Mercy getheilt, die Winterquartiere in Ober-Ungarn bei Kaschau und um Erlau. Letzterer Ort wurde mit enger Blokade bedrängt, welche den ganzen Winter fortgesetzt wurde. Noch im December d. J. gelang dem FML. Mercy ein glücklicher Handstreich. Durch den Oberst Petnehazy, einen in die Reihen des kaiserlichen Heeres übergetretenen Anhänger Tökely's, von der Entsendung eines bedeutenden, für die noch türkischen Plätze Gyula und Großwardein bestimmten Munitions- und Victualientransportes in Kenntniß gesetzt, überfiel Mercy denselben in der Nähe von Arad, machte gegen 1000 Janitscharen nieder, viele Gefangene, eroberte den Transport und nahm schließlich noch Arad mit Sturm. Ende dieses Jahres vollzog sich der Subsidienvertrag des

---

[1]) Peter Freiherr von Mercy, ein Sohn des bei Allersheim 1645 gebliebenen kaiserlichen Generals Franz von Mercy und Vater des 1734 bei Parma gefallenen FM. Claudius Florimond Grafen Mercy, war früh in kaiserliche Dienste getreten, focht 1664 unter Montecuccoli gegen die Türken, später als Oberst gegen die Franzosen, wurde mehrmals verwundet, that sich 1683 bei Wien und den nächstfolgenden Affairen hervor und rückte zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Er fiel in der zweiten Belagerung von Ofen 1686.

[2]) Ueber den FML. Grafen Schärffenberg (siehe Seite 78) sagt Rink in seiner Geschichte Leopold des Großen: „Der Graf von Schärffenberg ist „gleichfalls General-Feldmarschall-Lieutenant; er ist ein Soldat, welcher geschickt „ist, die ersten Chargen des Krieges zu erhalten und mit der Zeit einen guten „General abzugeben. Es mangelt ihm weder an Verstand, Herz, Aufführung, „noch anderen Tugenden. Er ist sehr wachsam und arbeitsam, läßt sich gerne „von Allem unterrichten und versäumet nichts, was ihm in seinem Handwerk „mehr Ergötzlichkeit geben kann." — An einer anderen Stelle desselben „Buches heißt es: „Der Graf Schärffenberg, General-Feldmarschall-Lieutenant „zu Fuß, war ein Herr von großer Resolution, aber ein wenig geizig."

Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit dem Kaiser vom December 1685, demzufolge Brandenburg für den Türkenkrieg ein 8000 Mann starkes Hülfscorps stellte.

Unter für die kaiserlichen Waffen glückverheißenden Auspicien endete das Kriegsjahr 1685.

Schon geraume Zeit vor dem Schlusse desselben beschäftigte sich Kaiser Leopold, sein Bündniß gegen die Türken zu verstärken und alle Anstalten zu kräftiger Fortführung des Krieges vorbereiten zu lassen. Die kaiserlichen Minister befaßten sich thätig mit der Ausrüstung und Ergänzung des kaiserlichen Heeres, und die Generale hielten häufige Berathungen über den Operationsplan des nächsten Feldzuges. — Es blieb außer Zweifel, daß der Feldmarschall Graf Rüdiger Starhemberg in diesem eine seinem hohen Range angemessene Stellung erhalte und einem ehrenvollen Wirken zurückgegeben werde. Die böse Stimmung des Vorjahres gegen den Vertheidiger Wiens war plötzlich in das Gegentheil umgeschlagen, und es scheint, daß man im verflossenen Feldzuge Starhembergs Abwesenheit vom Heere schmerzlich fühlte und seine wohlüberlegten Vorschläge im Rathe vermißte. — Man erinnerte sich nun wieder, daß es Rüdiger Starhemberg gewesen, dessen Gutachten dahin lautete: „Vorerst müsse „Neuhäusel wieder erobert sein, und erst dann, wenn dieser Platz der „Botmäßigkeit des Kaisers unterworfen sein würde, könne mit Aus„sicht auf günstigen Erfolg eine Unternehmung gegen Ofen geplant „werden." Sowohl diese Anschauungen, die bei ruhiger Ueberlegung gewonnene bessere Einsicht in die Rathschläge Starhembergs, als auch vielleicht der bereits sinkende Einfluß seines alten Gegners, des Hofkriegsraths-Präsidenten Markgrafen Hermann, endlich das allgemeine Erstaunen, das sich kundgab, den noch kurz vorher als einen Retter der Christenheit gepriesenen Helden im zweiten Feldzuge ganz bei Seite geschoben zu sehen — dies Alles zusammen mochte den Umschwung zu Gunsten Rüdigers bewirkt haben. Ueber dessen künftige Stellung und die Art seiner Verwendung war man noch uneinig. Es hieß anfangs, er solle das Commando des kaiserlichen Armeecorps in Croatien übernehmen, da sowohl die Croaten als die

innerösterreichischen Stände sich Starhemberg beim Monarchen erbeten hätten, — auch der Herzog von Lothringen wünschte Rüdigers Nähe, — und endlich selbst der Freund von des Feldmarschalls Gegnern, Churfürst Max Emanuel von Baiern. — Rüdiger selbst schreibt hierüber (Wien, den 18. November 1685) an seinen Vetter Gundaker: „Meine Person anlangend, wie mich for „einem Jar keiner had hawen wollen, also wollen sie mich heir alle „bei sich hawen, der kurfürst in Baiern sowohl als der Herzog, ich „weiß aber noch nicht eigentlich, welchem ich werde zu theil werden, „oder ob ich allein commandiren werde." Dies letztere war Starhembergs heißester Wunsch, der sich aber, wie die Folge zeigen wird, nicht erfüllte.

Durch die vereinten Bemühungen Kaiser Leopolds und des Churfürsten von Brandenburg kam im Mai 1686 zu Moskau der sogenannte ewige Friede zu Stande, worin sich die Czaren von Moskau, Iwan und Peter, verbindlich machten, Polen dessen Ansprüche an Smolensk und die Ukraine um anderthalb Millionen polnischen Gulden abzukaufen, der Pforte den Krieg anzukündigen, auch mit ihr keinen einseitigen, sondern nur einen allgemeinen Frieden unter Zustimmung aller Bundesgenossen einzugehen. Durch Auszahlung der bedungenen Geldsumme wurde es dem Könige von Polen möglich, eine Armee von 40.000 Mann aufzustellen, um im kommenden Feldzuge seinen Einfall in die Moldau zu wiederholen. Ebenso rüstete Venedig zu nachdrücklicher Fortsetzung des Kampfes, und die deutschen Chur- und kleineren Fürsten kamen der Aufforderung des Reichs-Oberhauptes bereitwillig nach, Truppen ins Feld zu stellen.

Noch im Laufe des Winters gelang es dem FML. Baron Mercy, Szegedin zu ersteigen; am 13. Februar eroberte Caprara die drei Meilen von Großwardein gelegene Festung Szent-Job, wodurch er die Verbindung Großwardeins mit Munkacs abschnitt und drei Gespanschaften von türkischer Contribution befreite; endlich schlug Mercy Anfangs April die Türken empfindlich bei Onod.

Der Kaiser versammelte in Ungarn eine Streitmacht von 98.600 Mann mit 95 Geschützen, darunter 67.200 Kaiserliche einschließlich 12.000 Ungarn und 28.400 Mann deutsche Hülfs-

truppen. In einem Handschreiben vom 18. Mai theilte Kaiser Leopold dem Herzoge von Lothringen den Feldzugsplan mit, wonach die Aufstellung zweier Armeen beschlossen war: eine unter dem Churfürsten von Baiern zur Belagerung von Stuhlweißenburg, die andere unter dem Herzoge zur Deckung derselben, sodann zwei Nebencorps: eines in Croatien, das andere in Ober-Ungarn.

Graf Rüdiger Starhemberg erhielt, wie vor zwei Jahren den Oberbefehl über die beim Heere des Herzogs von Lothringen stehende Infanterie. Obgleich durch diese Verwendung der lebhafte Wunsch des Feldmarschalls, ein unabhängiges Commando zu führen, nicht erfüllt wurde, begnügte er sich mit der ihm angebotenen Stelle und wurde bei seinem Einrücken zu Komorn vom Herzoge mit dem alten Wohlwollen empfangen, das ihn über die erlittene Kränkung wenigstens einigermaßen tröstete.

Die Belagerungsarmee zählte 26.380 Mann und wurde, wie schon gesagt, von dem Churfürsten von Baiern befehligt; unmittelbar unter diesem stand der General der Cavallerie Markgraf Ludwig von Baden.

Dieselbe bestand aus: 50 Compagnien Fußvolk (und zwar die Regimenter Baden, Beck, Aspremont, Fürstenberg, nebst je 5 Compagnien der Regimenter de la Verne und Metternich); 23 Schwadronen kaiserlicher Reiter (die Cürassier-Regimenter Caraffa, Heißler, 3 Schwadronen Fürstenberg, die Dragoner-Regimenter Savoyen und Castell).

Diese Truppen wurden befehligt von folgenden Generalen: den Feldmarschall-Lieutenants Marchese de la Verne, Graf Fontaine; den General-Feldwachtmeistern von Beck, Graf Aspremont und dem Prinzen Eugen von Savoyen.

Zu diesen kamen noch das baierische Hülfscorps unter FZM. Graf Sereny, das sächsische unter Prinz Christian von Sachsen-Weißenfels, 2500 Ungarn, 21 Stück Feld- und eine angemessene Anzahl Belagerungsgeschütze.

Die Bedeckungsarmee unter dem General-Lieutenant Herzog von Lothringen war 42.050 Mann stark.

Das kaiserliche Fußvolk, 89 Compagnien, wurde vom Feldmarschall Grafen Starhemberg befehligt, unter dem die Feld-

marschall-Lieutenants Graf Souches und Herzog von Neuburg, die General-Feldwachtmeister Baron Thüngen und Baron Dippenthal commandirten. (Diese Infanterie bestand aus den Fußregimentern: Alt-Starhemberg, d. i. jenes Rüdigers, heute Nr. 54, Mannsfeld, Croy, Souches, Dippenthal, Thüngen, Neuburg, Lothringen, 5 Compagnien Salm und 4 Compagnien Kaiserstein.)

Die Cavallerie der Bedeckungsarmee, 70 Schwadronen, commandirte der Feldmarschall Graf Caprara, und unter diesem der General der Cavallerie Graf Dünewald, die Feldmarschall-Lieutenants Grafen Taaffe, Palffy, Gondola und Baron Mercy, die General-Feldwachtmeister Grafen Lodron und Styrum. Diese Reiterei war formirt aus den Cürassier-Regimentern Caprara, Dünewald, Palffy, Gondola, Taaffe, Mercy, Neuburg, Hannover, de Pace, Truchseß; den Dragoner-Regimentern Schulz, Styrum, Serau und dem Croaten-Regimente Lodron (Hußaren).

Die übrigen Heerestheile der Bedeckungsarmee waren: das brandenburgische Hülfscorps unter General-Lieutenant von Schöning[1]), die schwäbischen Kreistruppen unter Markgraf Carl Gustav von Baden-Durlach, die fränkischen unter General-Major Freiherr von Thüngen; dazu 3000 Ungarn mit 52 kaiserlichen und 16 brandenburgischen Geschützen.

Das Armeecorps in Croatien, 8600 Mann stark, befehligte Feldmarschall Graf Leslie, unter FML. Graf Thurn. Es bestand aus 20 Compagnien Fußvolk (die Regimenter Leslie und Heisler) und 10 Schwadronen (Regimenter Montecuccoli-Cürassiere

---

[1]) Hans Adam von Schöning, geboren 1641 zu Tamsal in der Mark, studirte in Wittenberg, durchreiste 1660 bis 1664 Europa, wurde 1665 brandenburgischer Legationsrath und 1666 Rittmeister, machte 1674 den Feldzug in Elsaß, 1675 jenen in der Mark und endlich 1679 den in Pommern mit. Zum General vorgerückt, wurde er 1684 Gouverneur von Berlin und 1685 wirklicher Geheimer Etatsrath. 1686 nahm er mit dem 8000 Mann starken brandenburgischen Hülfscorps thätigen Antheil an der Eroberung Ofens, trat dann in sächsische Dienste und wurde Feldmarschall, 1692 ließ ihn Kaiser Leopold im Bade zu Teplitz verhaften und nach der Festung Spielberg bei Brünn bringen. Als Ursache wird angegeben, daß Feldmarschall Schöning den Churfürsten Johann Georg IV. für Frankreich gegen Oesterreich gewinnen wollte. Erst nach zwei Jahren 1694 seiner Haft entlassen, starb er 1696 in Dresden.

und Herbeville-Dragoner), nebst diesen die oberrheinischen Kreistruppen und 2500 Mann Grenzmiliz.

Das Armeecorps in Ober-Ungarn, 14.160 Mann, befehligte der FML. Graf Caraffa, unter ihm FML. Graf Schärffenberg, die General-Feldwachtmeister Baron Wallis, Graf Veterani, Graf Piccolomini und Heißler.

Die Infanterie war 30 Compagnien stark (die Regimenter Sereni, Schärffenberg, Houchin), die Cavallerie 35 Schwadronen (die Cüraffier-Regimenter Sachsen-Lauenburg, Götz, Veterani, Piccolomini und St. Croix; die Dragoner-Regimenter Magni und Tetwin), dazu 4000 Ungarn mit 6 Geschützen.

Endlich waren 7500 Mann Infanterie als Besatzungstruppen in den befestigten Plätzen Ungarns: Szathmar, Nagybanya, Karoly, Erfed, Szent-Job, Kalló, Szolnok, Tokay, Unghvar, Bartfeld, Onod, Parkan, Lewentz, Kaschau, Arwa, Altsohl, Patak, Szendrö, Leutschau, Trentschin, Neutra, Neuhäusel, Gran, Makowicz, Zeben, Murau, Likowa, vertheilt (Infanterie-Regimenter Wallis, Nigrelli, Thimb, Spinola, 5 Compagnien Salm, 5 Compagnien de la Verne).

In den ersten Tagen des Juni 1686, während die Hauptarmee in der Gegend von Komorn und Parkan sich concentrirte, erhielten die beiden Feldherren neue Befehle des Kaisers, nicht nach Stuhlweißenburg, sondern vor Ofen zu rücken und gemeinschaftlich dessen nochmalige Belagerung zu unternehmen. Diese überraschende Abänderung des ursprünglichen Operationsplanes war das eigene Werk des Monarchen, der seinem Heere die nicht nur für diesen Feldzug, sondern für den ganzen Krieg so folgereiche Richtung nach Ofen gab, den gefaßten Entschluß als unabänderlich, die Verantwortlichkeit für den Erfolg als die seinige erklärend. — In der schon erwähnten Geschichte Leopold des Großen, Cöln 1713, Seite 914 bis 915, sagt Rink: „Und meynten einige (Generale) es wäre Thu„licher dieser Hauptvestung Ofen durch wegnehmung der dahinter „gelegenen Päsfe die communication mit der Türkey abzuschneiden, „wodurch man dann selbige endlich mit einer bloquade, ohne eine „formale belagerung vorzunehmen, erobern könnte: wie man bei „Stuhlweißenburg vorschlug. Der Kayser aber ungeachtet seines vor„sichtigen und sichern naturelles war dieser meynung alleine zuwider,

„und sagte öfters zu seinen Geheimen-Räthen: „„Ofen soll und „muß belagert werden.““ Gleich als wenn er schon den glück-„lichen Ausgang dieser Belagerung zuvorgesehen. Also geschah es blos „auf des Kayſers befehl und wider die meynung aller andern Ge-„heimen-räthe daß man zu dieser famosen belagerung zum ander mahl „schritt.“

Ganz Europa nahm begeisterten Antheil, als sich die Kunde von der beabsichtigten Einnahme Ofens von Land zu Land verbreitete. Die ganze Glaubensbegeisterung jener räthselhaft romantischen Zeit der Kreuzzüge schien wieder erwacht zu sein. Aus allen Ländern strömten Schaaren von Streitern zusammen. — Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich und England sandten die Söhne ihrer edelsten Geschlechter zu diesem neuen Kreuzzuge des christlichen Abendlandes gegen den türkischen Halbmond, um das letzte Bollwerk des Islams in christlichen Ländern, das seit hundertfünfundvierzig Jahren türkische Ofen, dem gehaßten Feinde zu entwinden.

Am 6. Juni besuchte der Herzog von Lothringen das eine Meile von Gran befindliche Lager des FM. Grafen Rüdiger Starhemberg und musterte dessen Truppen. Am 9. und die folgenden zwei Tage hielten die beiden Oberbefehlshaber zu Parkan in Anwesenheit des Hofkanzlers Grafen Strattmann Berathungen über die Einleitung zur Belagerung von Ofen, zu welchen die Feldmarschalle Grafen Starhemberg und Rabatta, sowie der General der Cavallerie Markgraf Ludwig von Baden beigezogen wurden. — Nach reiflicher Ueberlegung wurde der Beschluß gefaßt, daß der Herzog von Lothringen mittelst Schiffbrücke von Gran, der Churfürst von Baiern aber erst nach der Besetzung von Pest über die Donau gehen und sich mit Ersterem vor Ofen vereinigen solle; man kam ferner überein, diesen Platz von zwei Seiten anzugreifen, so daß ein Angriff unter dem Herzog von der Unterstadt her, der andere unter dem Churfürsten vom Blocksberg gegen das Schloß geführt werden solle. — Diesem Plane entsprechend fingen beide Armeen ihre Bewegungen an. Die churfürstliche Armee erreichte am 17. Juni Pest, das vom Feinde verlassen und die Schiffsbrücke abgeführt gefunden wurde, die herzogliche und mit ihr Rüdiger Starhemberg den 18. Alt-Ofen, ohne auf einen Feind gestoßen

zu sein. Letztere schlug hier ihr Lager auf und traf die nöthigen Anstalten zur Einschließung des feindlichen Platzes und zum Schlagen einer Schiffsbrücke bei der Margaretheninsel. — Schon während des Marsches nach Alt-Ofen erhielt der Herzog durch Kundschafter Nachrichten, daß die Besatzung von Ofen 10.000 Mann stark und mit allem zu einer langwierigen Belagerung Erforderlichen reich versehen sei, und ein nach Ungarn bestimmtes Heer, welches der Großvezier Soliman Pascha befehligte, sich eben bei Belgrad concentrire. Abduraman Pascha, ein siebzigjähriger Greis, durch glänzende Waffenthaten schon vor Candia und Kaminiec ausgezeichnet, ein Mann von bewährtem Heldenmuthe, führte in Ofen den Oberbefehl und seine rastlose Thätigkeit machte ihn zur Seele der Vertheidigung. Von zwei Seiten wurde die Stadt angegriffen. Der Herzog von Lothringen lagerte vor dem Wiener Thore, der Churfürst von Baiern hatte, wie vor zwei Jahren, auf dem Blocksberge sein Lager aufgeschlagen. — In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni ließ der Herzog die Laufgräben gegen die Ringmauern der untern Stadt eröffnen, der Churfürst in jener des 23. auf den 24. gegen das Schloß. Am 24. Juni, am dritten Tranchéetage, drangen die kaiserlichen Truppen durch die Geschützbresche der Ringmauer und durch das mittelst einer Petarde gesprengte Thor stürmend in die untere Stadt ein, bemächtigten sich derselben ohne besonderem Widerstand und verschanzten sich daselbst. Gegen den Abend des 26. und bei Tagesanbruch des 27. machten die Türken Ausfälle auf die Angriffe der Kaiserlichen, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen.

Um diese Zeit hatte der Churfürst die Batterien auf dem Blocksberge und eine große Redoute für zehn schwere Stücke auf dem Spießberge vollendet und ließ das Schloß sammt dem davorliegenden Roudel sowohl in der Front als Flanke beschießen. Am 29. geschah der erste Ausfall der Türken auf die Baiern aus dem Stuhlweißenburgerthor mit 1000 bis 1200 Mann, sowohl Fußgeher als Reiter. Der Feind umging den Spießberg rechts, warf sich mit Blitzesschnelle auf die dahinter gestellte Reserve und wäre wahrscheinlich von hinten in die Laufgräben eingedrungen, wenn Markgraf Ludwig von Baden nicht mit Unterstützung herbeigeeilt wäre, ihn angegriffen und wieder zurückgeworfen hätte, bei welcher Gelegenheit sich der General-

Feldwachtmeister Prinz Eugen von Savoyen an der Spitze zweier Schwadronen derart ausgezeichnet hatte, daß seine Reiter nicht nur den Feind mit Nachdruck zurückschlugen, sondern sogar mit den fliehenden Janitscharen und Spahis bis an die Thore der Festung vordrangen.

Am 30. Juni rückten die schwäbischen Kreisvölker und drei Tage später die Brandenburger beim kaiserlichen Heere ein. Diese schlugen ihr Lager bei Pest auf, welches sie, nach einem zweimonatlichen Marsche von ihrem Sammelplatze bei Croßen, über den Jablunkapaß, Sillein und Waitzen am 3. Juli erreichten. Am nächsten Tage passirten sie mit 10 Bataillonen, 4 Dragoner- und 6 Cürassierschwadronen, 16 Geschützen, 8000 Mann stark, die Musterung vor dem Herzog von Lothringen, der ihnen hierauf einen Posten unmittelbar links neben sich, der Wasserstadt gegenüber, anwies. Diese Hülfstruppen erwiesen sich so eifrig, daß ihre Batterien, denen der Kaiserlichen bald gleichkamen; schon am 6. Juli wurden ihre Annäherungslinien mit jenen der herzoglichen Armee verbunden und auch zum Bau einer Contravallationslinie zur Schließung des großen, den beständigen feindlichen Ausfällen offen liegenden Zwischenraumes zwischen dem herzoglichen und churfürstlichen Angriff geschritten. Schon bei der ersten Annäherung der Brandenburger gegen die Stadt, am hellen Tage unter Rührung des Spiels, fiel der als Volontär dienende Sohn des FM. Derflinger, ein Oberingenieur und mehrere Unteroffiziere und Soldaten.

Mit großem Eifer wurde von Seite des Belagerungsheeres der Batterienbau betrieben und ungeachtet der häufigen Ausfälle der Besatzung zu Stande gebracht. Auf die Aussage eines gefangenen Janitscharen, daß die Türken die Contrescarpe der angegriffenen Fronten unterminirt hätten, befahl der Herzog den feindlichen Minen entgegenzugehen. Die Belagerten, welche die Arbeiten der kaiserlichen Mineure entdeckt hatten, ließen am Morgen des 9. Juli eine Contremine sprengen, wodurch jene Arbeiten vollständig verschüttet wurden, machten überdies einen Ausfall auf die Kaiserlichen und Brandenburger, überwältigten die beiden vordersten Parallelen, hieben über 150 Mann nieder, worauf sie sich mit nur geringem Verlust wieder in die Festung zurückzogen.

Am 13. Juli zündeten die Türken auf der Seite des herzoglichen Angriffs wieder eine Contremine, aber mit so entgegengesetzter Wirkung, daß dadurch ein kleines Roudel in seinen Fundamenten erschüttert wurde und nur wenige Kanonenschüsse hinreichten, diesen stark beschädigten Theil der Ringmauer vollends zu Boden zu werfen. Da sich überdies noch eine zweite Bresche zeigte, ordnete der Herzog von Lothringen sogleich den Sturm an. Oberst-Lieutenant Graf Guido Starhemberg führte die rechte, Oberst-Lieutenant Graf Auersperg die linke Sturmcolonne und Oberst-Lieutenant Graf Herberstein die mittlere. Jede dieser Colonnen war aus 800 Mann formirt und wurde von ihrem Führer mit ausgezeichneter Bravour gegen die Bresche geführt. — Aber die sich beim Angriffe zeigende Unzulänglichkeit der Breschen und der verzweifelte Widerstand der mit Weibern und Kindern vermischt kämpfenden Besatzung machten das Unternehmen trotz der beispiellosen Tapferkeit der kühnen Stürmer gänzlich fehlschlagen. Mann auf Mann hatte der greise Abdurahman in den Kampf gesandt, von zwei Thürmen beschoß er die Reihen der Angreifer, welche, endlich zurückgedrängt, weichen mußten. 1400 Todte und Verwundete hatte dieser Sturm den Kaiserlichen gekostet. Es fielen der brandenburgische Oberst Graf Carl von Dohna und der kaiserliche Oberst-Lieutenant Graf Herberstein,[1]) von feindlichen Kugeln getödtet; verwundet wurden der General-Adjutant Prinz von Veldentz, Fürst Piccolomini, Herzog von Vexa, ein spanischer Grande, alle drei schwer; Prinz Commercy, der Herzog von Escalona, der junge Crequi, Sohn des Marschalls, Prinz Vaudémont, Comte d'Olfus, die kaiserlichen Oberst-Lieutenants Grafen Guido Starhemberg und Auersperg.

Schon nach drei Tagen erfolgte auf churfürstlicher Seite eine Revanche für diese Niederlage, unter der klugen Leitung des Markgrafen Ludwig von Baden, mittelst der am 16. Nachts 10 Uhr

[1]) Johann Georg Graf Herberstein, geboren 1660 von der noch heute blühenden Hauptlinie seines altberühmten Geschlechtes, war ein ausgezeichneter Soldat, focht bei Wien, später in Ungarn und fiel, erst 26 Jahre alt, als Major im Schärffenberg'schen Regimente, gleich beim Ausgang aus den Linien von einer feindlichen Kugel durchbohrt.

mit verhältnißmäßig nur geringem Verluste bewerkstelligten Festsetzung auf der Contrescarpe des Graben vor dem Schloßrondel.

Vom 17. bis 21. Juli fiel zwischen den Belagerern und der Besatzung Ofens nichts von Wichtigkeit vor. Die Ersteren, durch die erlittenen Verluste nicht entmuthigt, aber behutsamer gemacht, begnügten sich, die Stadt zwei Wochen hindurch aus ihren sämmtlichen Geschützen heftig zu beschießen. Von außen hielten die Kundschaften an, daß der Großvezier Soliman Pascha mit einem starken Heere zum Entsatze Ofens nach Essegg marschire, wovon ein großer Theil bereits die dortige Draubrücke passirt habe.

Am 22. Juli hatten die Türken mit dem ersten Grauen des Morgens einen Ausfall auf die baierischen Laufgräben unternommen, die darin postirten Sachsen verjagt und in der Batterie auf dem Schloßgraben drei Kanonen und einen Mörser vernagelt, wurden aber schließlich von den angerückten Verstärkungen wieder zurückgetrieben. Die Artilleristen stellten nun die außer Gefecht gesetzten Geschütze wieder her und warfen mit dem ersten Schusse aus dem vernagelt gewesenen Mörser eine glühende Kugel in das hinter dem Schlosse gelegene Hauptpulvermagazin, das mit furchtbarem Knalle in die Luft flog. Die Wirkung dieser Explosion war so groß, daß die Erde in weitem Umkreise erbebte; ein Steinhagel fiel auf die Stadt und das Lager nieder und selbst über die Donau weit über Pest hinaus flogen große Mauerblöcke und erschlugen Mannschaften in den dortigen Linien; die Donau trat aus ihren Ufern, so daß sich einzelne Wachtposten vor den andringenden Wellen flüchten mußten, die Wachen und Arbeiter in den churfürstlichen Laufgräben ergriffen vor Schrecken betäubt die Flucht, der Churfürst, der sie aufhalten wollte, wurde niedergerannt und arg zertreten. — Die Festung, in Rauch und Staub verhüllt, blieb den Blicken der Belagerer beinahe eine Stunde lang gänzlich entzogen, und als der Qualm sich verzog, sah man die Ringmauer in einer Länge von 60 Schritten eingestürzt. Leider war aber diese beschädigte Stelle, an einem Orte, wo die Steilheit des Berges jedem Sturme unzugänglich war. — Wie man später durch gefangene Türken erfuhr, sollen in der Stadt selbst 1500 Menschen jeden Alters und Geschlechts durch diese Explosion jämmerlich zu Grunde gegangen sein.

Der Herzog von Lothringen wollte die unter den Türken herrschende Bestürzung über den Verlust ihrer bedeutenden Munitionsvorräthe benützen und sandte in dieser Absicht am folgenden Tage (den 23.) Abdurahman eine förmliche Aufforderung zur gütlichen Uebergabe der Festung, mit der Drohung, im Weigerungsfalle die nunmehr vollendeten Breschen zu stürmen und sodann Alles ohne Unterschied des Standes und Alters über die Klinge springen zu lassen. — Nach einem dreistündigen Waffenstillstande wurde dem kaiserlichen Parlamentär in einem Beutel von karmoisinrothem Sammt die abschlägige Antwort über die Mauerbresche gereicht.

Des tapfern Commandanten Antwort lautete eines Helden und fanatischen Muselmannes würdig in stolzen Worten: „Ihr habt „gemeldet, daß Ihr stürmen wollet, Ein zweymal habet Ihr schon „versucht, Gott hat Euch gestrafft, wann Ihr auch noch hinfüro zu „stürmen euch vornehmben werdet, so ist von dem Allerhöchsten diese „unsere Bitte und Hoffnung, daß Er in ansehung zu Ehren seineß „geehrtisten Apostels und Hochgeachtesten Propheteus Muhamed Mu„stapha mit seiner Crafft und macht euch straffe, dieweilen Ihr „Hoffärtig worden seyt, des Hoffärtigen aber feindt und strasser „Gott ist."

Abdu Rahman Pascha.

Der vom Herzoge dem Commandanten von Ofen angedrohte Sturm wurde am 27. Juli unternommen. Abends 5 Uhr griffen, durch entsprechende Reserven unterstützt 2000 Kaiserliche, 2000 Baiern, ebensoviel Heiducken und 1000 Brandenburger von vier Seiten zu gleicher Zeit die Festung an. Mit Heldenkühnheit stürmten die Belagerer, mit verzweifeltem Muthe widerstanden die Türken, in deren Reihen kämpfende Weiber und Kinder bemerkt wurden, welche brennende Säcke, mit Schwefel und Pech gefüllt, auf die Stürmenden herabwarfen. Vier Stunden dauerte der blutige Kampf; endlich gelang es den Belagerern, trotz der heftigen Gegenwehr sich im Besitze der eroberten Hauptumfassung zu behaupten. Abdurahman vermochte die inneren Mauern nur dadurch zu schützen, daß er Schwefel und Pech in den Graben werfen und anzünden ließ. Bei diesem kraftvollen Sturme hatten die Kaiserlichen 3 Kanonen und 2 Fahnen, die Baiern 8 Kanonen und 6 Mörser erobert, die Brandenburger eine

Batterie von 8 Stücken vernagelt; dagegen hatte man aber auch die errungenen Vortheile mit furchtbaren Menschenopfern erkauft. Die Kaiserlichen, welche während des Kampfes noch zahlreiche Verstärkungen an sich gezogen hatten, zählten 2000, die Baiern 800, die Brandenburger 486, die fremden Volontairs bei 60 Todte und Verwundete. Nahe an 200 Offiziere jeden Ranges befanden sich unter den Gebliebenen und Schwerverwundeten. — Auf dem Platze waren von höheren Offizieren getödtet: der kaiserliche Oberst-Lieutenant Baron Rödern und von den Brandenburgern Oberst Prinz von Curland, Graf Dietrich von Dohna, Oberst-Lieutenant von Bornstedt und Major von Elsnitz; verwundet FZM. Herzog von Croy, die General-Feldwachtmeister Marchese de la Verne, Baron Dippenthal, Baron Thüngen, Graf d'Aspremont, Oberst-Lieutenant Graf Truchseß, Prinz Commercy von Seite der Kaiserlichen, der brandenburgische Oberst von Belliny und viele Andere.

Da sich das Heranrücken des bereits bei Essegg, nicht weiter als zwölf Märsche von Ofen lagernden türkischen Entsatzheeres demnächst erwarten ließ, beschlossen der Herzog und der Churfürst noch einmal und in Gemeinschaft den Weg gütlichen Uebereinkommens mit Abdurahman Pascha zu versuchen, obgleich der felsenfeste Charakter dieses Helden wenig Aussicht dazu bot. Der General-Adjutant Graf Lamberg und der Oberst-Wachtmeister Ogilvy vom Fußregimente Baden wurden am 31. Juli mit zwei Aufforderungsschreiben in die Festung gesandt. Der Pascha empfing die christlichen Parlamentäre mit auffallend größerer Höflichkeit als das erstemal, war jedoch zu nichts weiter zu bewegen, als daß er sich bereit erklärte, gegen den Abzug von Ofen, welchen Ort die Türken den Schlüssel des osmanischen Reiches nannten, eine andere Festung in Ungarn abzutreten, müsse es aber Ofen sein, so könne es nur unter der Bedingung übergeben werden, daß damit zugleich ein allgemeiner Friede geschlossen werde. — Ein erneuertes heftiges Feuer ihrer Batterien und Vorkehrungen zu einem abermaligen Sturme bezeichneten die Antwort der beiden christlichen Feldherren.

An diesem Tage trat aber ein Ereigniß ein, welches bezüglich des Helden dieser Blätter von speciellem Interesse ist. FM. Graf Rüdiger Starhemberg, welcher dem vierstündigen blutigen Kampfe

des 27. Juli unausgesetzt beigewohnt hatte und unverletzt geblieben war, wurde am 31., als er die noch im feindlichen Besitze befindlichen Festungswerke recognoscirte, von einer feindlichen Kugel in der Art getroffen, daß sie ihm, wie er seinem Vetter Gundaker schreibt, indem er die linke Hand auf einen Sandsack hielt, „durch den Mittel„finger durch, von den Finger an das Khänbain, von dem Khänbain „durch das Halßtuch und auf das Köttel vom Toison, so sie entzwei „geschlagen, mit einer schlechten wunden in den Halß und von dar „einen gueten Finger lang in dem laib auf das schulterblatt, wo sich „die Kugel ganz breit geschlagen und das schulterbain gequetschet hat, „gangen ist." Dieses Schreiben Rüdigers datirt aus Komorn vom 6. August, wohin er sich zu Schiff begeben hatte, um bessere Ruhe und Pflege zu haben, da er sich den verletzten Finger vollends abnehmen lassen mußte. — Der Oberfeldherr Herzog von Lothringen spricht sich über die Verwundung des FM. Starhemberg wörtlich aus: „als der stillstand aufgehört und wieder geschossen „worden, wenig vorhero werden Ihro Excellenz der Veldtmar„schall von Starnberg in Recognoseirung dessen, waß der Feindt „Thate, durch den Mittern finger der Linkhen handt, so man hat ab„schneiden müssen, durch das wang gestreifft, in die Achsel geschoßen; „Glückhseliger weiß aber hat die guldne Ketten, woran der guldne „Fluß gehenkth den gröffern gewalt aufgehalten, als daß man von „dessen Beßerung Balt hoffen dörf."

Aus dieser vom selben Tage datirten Tagebuchstelle des während der Belagerung von Ofen im Jahre 1686 theilweise nach eigenhändigem Eintrag des vom kaiserlichen Oberbefehlshaber Herzog von Lothringen geführten tagtäglichen Journals geht hervor, daß die Operation der Abnahme des Fingers bei dem Grafen Rüdiger Starhemberg noch am selben Tage der Verwundung und vor dessen Abreise nach Komorn vorgenommen wurde.

Von dieser Zeit an endet die kriegerische Thätigkeit des Vertheidigers von Wien, um jedoch später einer die Bedürfnisse des Heeres fürsorgenden Raum zu geben und von nun an erscheint der Feldmarschall nicht mehr im Felde.

Wir scheiden daher mit unserem Helden vom Kriegsschauplatze und kommen in diesen Blättern gerade nur insoweit mit kurzem

Worte auf diesen zurück, als es der historische Zusammenhang gebieterisch zur unumgänglich nöthigen Erklärung unserer weiteren Schilderungen fordert. In diesem Sinne sei hier nur in Kürze erwähnt, daß ein am 3. August von den Belagerern unternommener Sturm auf Ofen mit großer Tapferkeit von Abdurahman zurückgeschlagen, dagegen am 14. August das herangerückte türkische Entsatzheer durch eine glänzende Reiterattaque des Generals der Cavallerie Grafen Dünewald an der Spitze von sieben Regimentern mit ungeheuren Verlusten zurückgetrieben wurde. — Ein zweiter Versuch des Großveziers, Succurs in die Festung zu werfen (28. August), hatte trotz seiner tollwüthigen Kühnheit keinen bessern Erfolg. Am 2. September 1686 endlich wurde Ofen unter furchtbarem Blutvergießen, im Angesichte des gänzlich eingeschüchterten, unthätig zusehenden türkischen Entsatzheeres mit Sturm genommen. Der Jubel und die Begeisterung, welche dieser glorreiche Sieg allüberall weckte, war unbeschreiblich; ihren festesten Stützpunkt in Ungarn hatten die Moslims verloren, der Glanz des Halbmondes begann zu erbleichen. — Der Großvezier eilte, von Schrecken ergriffen, mit seinem Heere nach Belgrad; Abdurahman Pascha hatte den Fall von Ofen nicht überlebt. Man fand den Körper des entseelten Helden, mit Wunden bedeckt, unter den beim Graner Thore erschlagenen Türken. Der Fall Ofens, des Hauptbollwerkes osmanischer Macht auf Ungarns Boden, die Rückkehr dieser alten Hauptstadt nach 141jähriger türkischer Zwangsherrschaft in den Besitz der kaiserlichen Gewalt, war für die Pforte ein wuchtiger, sie tief beugender Schicksalsschlag. Der greise Held Abdurahman focht mit weniger Glück, aber mit gleicher Tapferkeit und Umsicht wie Rüdiger Starhemberg drei Jahre früher vor Wien, und die Vertheidigung Ofens behauptet in der Geschichte des Osmanenreiches einen ebenso ruhmvollen Platz wie jene Wiens in der Chronik Oesterreichs und der Christenheit.

Schmerzlicher als seine Wunde fühlte FM. Graf Starhemberg die ungnädige Laune seines Soldatengeschicks, welches ihm die Erfüllung seines sehnlichen Wunsches, der Einnahme Ofens persönlich beizuwohnen, so bitter versagt hatte, doch sollten ihm noch vor dem Schlusse dieses ereignißvollen Jahres neue Auszeichnungen zu Theil werden und einigermaßen Ersatz dafür bieten. Graf Rüdiger

Starhemberg hatte sich nach einiger Zeit von Komorn nach Wien begeben, wo er im Kreise der Seinen erst vollkommene Ruhe und Erholung und nach mehreren Wochen vollständige Heilung von seinen Wunden fand. Noch im October dieses Jahres wurde der Feldmarschall zum Vice-Präsidenten des Hofkriegsraths ernannt, statt des kurz früher verstorbenen FM. Grafen Cappliers, seines einstigen Gefährten in der Belagerung Wiens. Zwar kam Graf Starhemberg in dieser neuen militärischen Stellung in unmittelbare Dienstesberührung mit seinem alten Gegner und nun nächsten Vorgesetzten, dem Hofkriegsraths-Präsidenten Markgrafen Hermann von Baden, doch war es kein Geheimniß mehr, daß dieser in kurzer Zeit für eine andere Stellung bestimmt und Rüdiger zu dessen Nachfolger ausersehen sei.

Anläßlich der Eroberung Ofens wurde die schon zur Zeit der Befreiung Wiens projectirte Kreuzaufsetzung auf den Stephansthurm im Spätherbste 1686 zur Ausführung gebracht. Auf diesem Kreuze war sowohl am Stengel, als auch auf der Fläche des Schwertes, welches sich bekanntlich in der einen Klaue des kaiserlichen Adlers befindet (der 1687 an dem untern Ende des Stengels angebracht wurde, welches man deshalb das Adlerkreuz nannte), folgende sich auf den Vertheidiger Wiens beziehende Inschrift eingezeichnet:

„Defendit Civitatem hanc contra Turcas Anno „MDCLXXXIII Excellentissimus Dominus Ernestus „Rudiger Comes a Starhemberg, Generalis Campi „Marschallus, et Commendans Viennae, — ex benigno „mandata Caesareo, et Cura Eminentissima Domini S. R. E. „Cardinalis Leopoldi à Kollonitz, Episcopi Jaurinensis, qui „obsidioni interfuit, Turri huic Aquila cum cruce impo„sita est.“ [1])

[1]) Im Jahre 1842 wurde auf der Thurmesspitze ein neues Kreuz sammt Adler befestigt, auf welches alle Inschriften des früheren übertragen wurden mit dem Beisatze: „Haec nova crux regnante Imper. Ferdi„nando I. Austr. Imper. per Principem Archiepisc. Vinc. Eduardum Milde

Es wurden auch Denkmünzen zu Ehren jener Feierlichkeit geprägt, deren Kosten die Stadt Wien trug.

Bei dieser Gelegenheit der Kreuzaufsetzung auf den Stephansthurm wurde dem FM. Grafen Rüdiger Starhemberg, um das Andenken seiner ruhmvollen Vertheidigung Wiens im ewigen Gedächtnisse seiner Nachkommen und seines ganzen Geschlechtes zu erhalten, eine besondere Auszeichnung von Seite seines dankbaren Monarchen zu Theil. Kaiser Leopold gab nämlich zur Erinnerung an jene glänzende Ruhmesthat Ernst Rüdigers, der Erhaltung der Haupt- und Residenzstadt Wien gegen die drohende Uebermacht der Ungläubigen, den Stephansthurm in Starhembergs Wappen und veränderte dasselbe dahin, daß der steierische Panther, welchen die Starhemberge führen, nun in der einen Tatze einen Löwenkopf, in der andern ein bloßes Schwert mit einem Lorbeerzweige hält. In den halben Schild unter dem Pantherthier wurde ein L sammt der Kaiserkrone zum Zeichen gesetzt, daß unter Leopolds Regierung diese ruhmwürdige That geschehen sei.

Wie aus einem Schreiben Rüdigers an seinen Vetter Gundaker ddto. Wien, am 19. December 1683 zu ersehen ist, so war diese Art Auszeichnung schon damals vom Kaiser beschlossen und dem Feldmarschall auch bekanntgegeben worden, jedoch wurde der kaiserliche Wappenbrief, wie dessen Datum (28. November 1686) zeigt, erst drei Jahre später ausgefertigt, daher die officielle Verleihung dieser Auszeichnung von dieser Zeit an zu verzeichnen kommt.

Der kaiserliche Wappenbrief lautet wörtlich:

„Wir Leopold von Gottes Gnaden (u. s. w. langer Titel) „Bekhennen für Uns und Unsere Nachkhomben am Heyl. Röm. Reich „auch Unserer Erblichen Königreichen, Fürstenthumben, und Landen, „Offentlich mit disem Brieff, und thuen Kundt allermäniglichen;

„benedicta fuit die 20 Octobris 1842“, und am Szepter: „Ferdinandus I. „Austr. Imper. Crucem et Aquilam Primitivis Inscriptionibus Notates Redinte- „gravit 1842.“ Das seit September 1864 die Spitze des Stephansthurmes schmückende Kreuz sammt Adler ist ohne alle Inschrift.

„Wiewohl Wür auß Röm. Kay. höhe und Würde, darin Uns der „Allmächtige, nach seinem Göttlichen Willen gesetzt hat, auch ange„bohrner Güethe und mülde alzeit geneigt seind, aller und jeglicher „Unserer und des hey. Röm. Reichs auch Unserer Erbkönigreichen, „Fürstenthumben und Landten, Unterthanen und Getreüen, Ehr, Nuz, „Aufnehmben und bestes zu betrachten und zu befördern, So ist doch „Unser Kay. Gemueth nit Unbillich mehrers bewegt, und begierliches „denenjenigen Unsere Kayser. Mildigkeit mitzutheillen, und Sye mit „Unserer sonderbahren Gnaden und freyheiten zubeehren, die in „Unseren, und des Reichsdiensten, durch Ihre Dapferkeit sich be„rühmbt und meritirt machen, darneben vor andere mit fürtrefflichen „Tugenten, verstand geschicklichkeit und erfahrenheit begabt seind, auch „sonsten sich je und allezeit gegen Uns, und dem hey. Röm. Reich, „in aller getren, und unterthaniger Dienstbarkeit, mit Fleiß und eifer „wohl verhalten.

„Wan wir nun gnädiglich angesehen, wahrgenomben, und be„trachtet, die guete qualitäten, Tapferkeit, vernunfft und geschicklich„keit, womit vor Uns der Hoh- und Wohlgeborne, Unser Camerer, „Hoffkriegs-Raths-Vice-Präsident, Veldtmarschalkh, bestellter Oberst „über ein Regiment zu Fueß, Stadt-Quardi-Obrister in Wienn und „lieber Getreuer Ernst Rüdiger Graff und Herr von Starhem„berg, Ritter deß guldenen Flüß, sonderlich berühmbt wordten, und „Uns selbst gnedist bekhant ist, auch anbey erwogen der Ansehenliche, „getreü, gehorsambe, nuz und erspriesliche guete Dienste, welche Uns, „dem Hey. Röm. Reich, und Unserm hochlöblichen Erzhaus Oester„reich, Er nunmehro etliche und zwainzig Jahr nacheinander, nicht „allein bey vormahligen Kriegs-Zeiten in Unserm Königreich Hungarn, „wider den Erbfeind christlichen Nambens, und die gewesene Rebellen, „Nicht weniger hernach im Reich, wider die Cron Frankhreich in unter„schiedlichen fürgefallenen Schlachten, Schärmüzlen, und Belägerungen, „Sondern auch ferners bey gegenwertdigen annoch wehrenden gran„samb und höchstgefährlichen Türkhenkrieg, und zwar furnehmblich „durch die tapfere Defension, und erhaltung Unserer von der Otto„manischen Porten, und deren Rebellischen Hungarn Anhang, mit un„gewöhnlich großer in mehr den zwaymahlhundert tausendt Mann „bestehendter erschröklicher Macht, in die neunte Wochen, als vom

„vierzehenden July bis zwölfften September, des Sehzehenhundert „drey und achtzigisten Jahrs, so hart und eng belägert gewesten Kay. „Haubt und Residenz Stadt Wienn, der ganzen Christenheit zum „besten, Ewig-ruhmbwürdigist, mit darsezung seines Lebens, und offt- „mahliger vergiessung seines Bluets, in Unterthenigkeit treügehorsamst „gelaistet und hiermit daß Fundament zu allem nachgehendts, durch „die vermitdels götdlichen Beystandts, wider gedachten Erbfeindt er- „haltene Feldschlachten, und eroberte hoch-importierliche Vestungen „(Wobey Er auch jederzeit seine sonderbahre Klueg und Geschiklich- „keit, Treüe, und Tapferkeit, zu Unserm gnedisten Wohlgefallen er- „wisen) Unß, und Unsern Löb. Erzhauß Oesterreich zuegewachsenen „Glükh, Sieg und Vortheil, vornemblich legen helffen, ein solches „auch führderhin Uns, dem Hey. Röm. Reich, und bernhrtem Unserm „Lobl. Erzhaus bis in seine Grueben zu laisten, des unterthenigsten „erbiethens ist, auch wohl thuen kan, mag und solle. So haben wir „demnach in gnädigster Erkhantnus diser so furtrefflichen Diensten, „mit wohlbedachtem Mueth, reiffen Rath und guetem Wissen vorge- „meltem Unnserm, und des Reichs lieben getreuen, Ernst Rüdigern „Graffen und Herrn von Starhemberg auch allen und „jeden seinen Ehelichen Leibserben, und derselben Erbens „Erben Mann und Weiblich geschlechts, dise besondere Guad „gethan, und sein Graffens hienor geführt angebohrn-altadeliches „Wappen, als da mit Namben ist ein quartierter Schild, ob den- „selben eine große mit fünff gespiegleten Pfauenfedern bestekte goldene „König-Cron, dessen Vordere obere nach der längs grad abgethailte „Veldung rechter seithen Weiß und linkhen roth, vordere untere „Veldung ganz roth, und darinen ein, der Schrembs nach zu Boden „siekhender zwayspiziger eisenfarbiger Schiff-Ankher, in der hintern „obern in sechs gleiche Straßen über zwerch abgethailten quartierung „aber, deren Erste, Dritde, und Fünffte Weiß, Anderte, Vierte und „Sechste roth ist, ein mit dem Spize aufwerths gestellte blaue Winkl- „maß, und dan in dem hintern untern ganz gelben Veld, eine ge- „wundene, gecrönte mit ausgeschlagener Zunge, aufrecht förwerths „gerichte blauen Schlangen. Leztlichen auch in Mitde der Creuzlini „disses vorbeschribnen ganzen großen Schildes, ein Kleines, der zwerch „nach, abgetheiltes Herzschildtl, dessen untere Theil roth, Obere aber

„weiß, und darinen ein mit ausgestrekten Prankhen, übersich zurückh-
„gewundenen doppelten Schweiff, offenem Rachen, und daraus, wie
„auch denen Augen und Ohren schlagenden Feuerflammen, streidtfertig
„mit König-Crohn geziertes grunes Panterthier einwerths erscheinen
„thuet, dergestalten gemehret, gezieret, und verbessert daß Wür ihme
„Graffen zu gedächtnus diser von Uns erlangenden Gnad, in sein
„vorhin führenden und hiernor angezogenen Herzschildts unteren rothen
„Veldt, ein goldfarbes mit Kay. Chron geziertes lateinisches L. Unsern
„Kay. Namen bedeutent, zugesezet: Wie auch dem, oberhalb im weißen
„Feldt, beschribenen grunenen Panterthier, in der rechten Prankhen
„einen bluetigen schwarz-bartigen Turkhen Kopf, linkher Prankhen
„aber ein, mit grunenen Lorberzweig umbwundenes bloßes Schwert,
„vor sich strekhent, von Neuem gegeben. Auch noch darüber zu be-
„zeugung Unserer Kay. Wolnaigung, und sein Grafens Ernst
„Rüdiger v. Starhemberg immerwehrenden Ruhmb und Lob,
„gnedigst bewilliget haben, daß Er und alle desselben Descendenten
„zum Angedenkhen der von Ihme Graffen so Ritterlich Defendierten
„und erhaltenen Statd Wienn, hinführan, oberhalb der, in dem
„alten Wappen führenden großen König-Crohn, und denen gespiegleten
„Pfauenfedern, eine von quaterstukh aufgeführte Pastey, oder welcher
„das hienor in dem Herzschiltte beschribene, von Uns aniezo mit den
„Türkhen-Kopf und Schwerdt verbesserte grunene Panterthier, und
„hinter demselben der halbe Stephansthurm, in seiner wahren Ab-
„bildung aufwerths bis über den Knopf, auf welchen daß glor-
„würdigste Zeichen eines gedoppelten guldenen Creüz, darneben der
„vormahlen darauf gestandene, nunmehr herabgesturzte türkische Mond-
„schein, und Stern alß ein vorgewessenes Bildnus deß Ottomanns
„Wappens erscheinen thuen, fuhren khönen und mögen, Allermassen
„solches vermehrt, geziert und verbessertes adeliches Wappen und Clain-
„oth, in Milde dises Unsers zu dem Ende außgefertigten Kay.
„Diplomatis gemahlet, und mit Farben aigentlicher außgestrichen ist.
„Thuen daß auch, verleihen und geben dasselbe hiemit von Röm.
„Kay. Macht Volkomenheit, in Crafft dises, und mainen jezo und
„wollen, daß nun hinführo Er Ernst Rüdiger Graff und Herr
„von Starhemberg, seine eheliche leibs Erben, und der-
„selben Erbs Erben, Mann und Weibspersohnen, in ewige

„Zeit daß obbeschribene mit dem neuen Zuesaz vermehrt und ver-
„besserte Wappen und Clainoth also führen, und sich dessen in allen
„und jeden ehrlichen, redtlichen, adelichen und ritdermässigen Sachen,
„hantlung und geschafften zu Schimpf und zu Ernst, in Streitden,
„Stürmben, Kempfen, Thurnieren, Gestechen, Gefechten, Ritderspillen,
„Veldzügen, Panieren, Gezelten, Aufschlagen, Insiglen, Petdschafften,
„Clainodten, Begräbnussen, Gemählden, und sonzt allen Orth und
„Enden, inn und ausserhalb Gerichts, gegen Uns, und sonst Jeder-
„maniglich, nach ihren Ehren, Notdurfften, Willen und Gefallen,
„gleich andere Unsere, und des Hey. Röm. Reichs, auch Unseres Erb-
„königreiche, Furstenthumb, und Landte Wappens genossene gebrauchen
„und genuessen, vor Recht oder Gewohnheit von allermäniglich unver-
„hindert.

„Mit Urkhund diß Briefs, besiglet mit Unserm Kay. anhangen-
„dem Insigl, der geben ist, in Unserer haubt und residenz Statt
„Wien, den acht und zwainzigsten Monathstag Novembris, nach Christ
„unsers liben Herrn und Seeligmahers gnadenreichs geburth, im Sech-
„zehenhundert Sechs und Achtzigsten, Unserer Reiche, des Römischen
„Neun und zwainzigsten, des Hungarischen im Zwey und dreyssigsten
„und des Bohaimbischen im Ain und dreyssigsten Jahre ꝛc.

Leopold m. p.
A. T. Henr. G. v. Stratman m. p.

Ad mandatum Sac. Caes. Majestatis
proprium
Augustin Erhard. S. Klneg.

Die dieser Auszeichnung folgenden nächsten drei Jahre (1687 bis 1689) waren für Ernst Rüdiger durch vier einander folgende Todesfälle seines nächsten Familienkreises in schmerzlicher Weise bezeichnet.

Am 3. April 1687 starb sein greiser Vater Graf Conrad Balthasar Starhemberg, dem das seltene Glück zu Theil ward, den glänzenden, unvergänglichen Ruhm und die wohlverdienten Ehren

seines Sohnes erleben und sich deren erfreuen zu können. — Die irdischen Ueberreste Conrad Balthasars wurden in der Familiengruft zu Efferding beigesetzt, wo noch heute in der Pfarrkirche neben dem Hochaltar sein aus rothem Marmor ausgehauenes Epitaph mit den beigefügten Worten: „Non mihi, sed posteris“ besteht. [1])

Conrad Balthasars Testament datirte schon aus dem Jahre 1675; durch sein Ableben gelangte dessen erstgeborner Sohn Graf Ernst Rüdiger Starhemberg in Besitz des großen Majorats seiner Familie, welches in der Burg und Herrschaft Efferding, der Grafschaft Waxenberg, den Herrschaften und Schlössern Schönpichl,

---

[1]) Die bezügliche Inschrift enthält den ganzen Lebenslauf des dort Ruhenden, wie wörtlich folgt:

„Conrad Balthasar Graf von Starhemberg, Paul Jacobs „Sohn, hat Schönpühel abgelöset, mit ansehentlichen Einkünften verbessert und „das Closter allda mit schönen Andachten von Grund erbauet und gestifftet, „Waxenberg, Eschlberg, Wimbspach, Neidhärting, das Hauß zu Linz, Thierstain „sambt dem Thall Wachau, wie auch Freienstein und Zeillern, Freydeck, Schöneck „und die Herrschaft Weißenberg erkaufft, Conradswörth vor Wien mit zimblichen „Einkommen zu einem Landgutl erhebt, mit sambt dem Freyhauß zu Wienn „von Grund auß erbauet, endlichen die Burgg und Stadt Eferding neben dem „völligen Passauerischen Zehend, welche beede eine gute Zeit des schwären Kriegs „halben in andere Hand kommen, widerumben an sich, als dem rechten Schaum„bergischen Erben künfftlichen gebracht, ist Anfangs in Kayser Ferdinandi des „Anderten Kriegs-Diensten, in der Belagerung von Regenspurg und Schlacht von „Nördlingen bis zur Obrist-Lieutenant-Stell kommen, und als er sich nach Hauß „begeben, acht Jahr Verordneter der Stände in Oesterreich ob der Enß gewesen, „hernach Kayserr Ferdinand des Dritten Land-Rath in Unter-Oesterreich, Regi„ments-Rath, und Vice-Statthalter, wie auch Cammerer und der Römischen „Kayserin Vice-Obrist-Hofmeister worden, nach dem Absterben der verwittibten „Kayserin Eleonora obrister Stallmeister, hernach des dritten Kayser, als Leopoldi „des Ersten, Statthalter der N. Oe. Landen, auch folgends dessen würklicher „geheimbr Rath worden; Anno 1679, wurde er von Kayserl. Majestät zum „Director des geheimen deputirten Raths und Gubernator bey der Abreiß der „N. Oe. Landen benennet, welches er biß zu deroselben Zurückkonfft in der großen „Pest in Oesterreich mit höchstem Lob versehen, und hierauf Anno 1681 in offenem „Landtag in Hungarn zu Oedenburg von Ihro Kayserl. Majest. selbsten das „goldene Vellus empfangen, hat Anfangs Annam Elisabeth Gräfin von Zinzen„dorff zur Gemahel, und mit selber Ernst Rüdiger und Max Lorenz er„zeugt, nach ihrem Absterben aber sich zur Francisca, Catharina Gräfin von „Cavrian verehlichet, mit der Leopold Carl, Franz Ottokar, Gundacker „Thomas, Paul Jacob erzeuget. Ist in GOTT verschiden den 3. April Anno 1687.“

Freyenstein, Freydegg, Anhof, Karlspach, Krummnußbaum, der Herrschaft und Mauth Aggstein, Engelhartstetten, Neusiedl und Conradswörth mit dem Freihause zu Wien und noch mehreren anderen untergeordneten Landgütern und Höfen bestand.

Ein schwerer Schlag für Ernst Rüdiger war der zweite Todesfall, der seines ältesten Sohnes Heinrich Balthasar, welcher, als Hauptmann im Regimente seines Vaters dienend (nicht, wie Schwerdling angibt, als Oberst), bei der Erstürmung Belgrads am 6. September 1688, nach Einigen durch eine Kugel, nach Anderen durch einen türkischen Pfeil, betrauert von seinem Heerführer, den Heldentod starb.

Noch in den letzten Tagen dieses Jahres erlitt Graf Rüdiger den Verlust seiner treuen Lebensgefährtin, mit der er dreißig Jahre in einer glücklichen Ehe gelebt hatte. — Am 20. December 1688 starb Gräfin Helena Dorothea von Starhemberg, erst 48 Jahre alt, an der Brustwassersucht zu Wien. Das städtische Todtenprotokoll P. 34 lautet wörtlich: „Dem Ernst Rüdiger Graff und Herr von „Starhemberg ꝛc. in seiner Behausung hintern Landhauß „seine Fr. Fr. gemahlin Helena Dorothe eingebohrne Gräffin „von Starhemberg, ist laut H. Doct. Stockhamer Zeugniß an „der Brustwassersucht verschieden, alt 48 Jahr. Den 20. De„zember 1688."

Dieser Ehe entstammten sechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter; diese sind:

Heinrich Balthasar, wie oben erwähnt, 1688 bei Erstürmung Belgrads gefallen;

Reichard, auf den wir in diesen Blättern noch zurückkommen werden;

Elisabeth, geboren 1660, vermält den 4. September 1680 mit Hieronymus Grafen Thurn;

Helene Antonie Dorothea (geboren?), vermält am 26. August 1681 mit Carl Ferdinand Grafen von Welz, Geheimer Rath und Statthalter der niederösterreichischen Lande. Sie überlebte ihre Eltern und starb am 18. April 1705;

Maria Catharina, geboren 1663, vermält 20. Februar 1686 mit Otto Heinrich Grafen von Hohenfeld, Herrn der Herr-

schaften: Aistersheim und Allmegg in Ober-Oesterreich und Abstorf, Walterskirchen und Neubau in Nieder-Oesterreich, wirklicher Geheimer Rath, Kämmerer, 1691 Raitherr der niederösterreichischen Landschaft und von 1691 bis 1698 Verordneter des dortigen Herrenstandes. Seit 25. Februar 1719 Witwe, starb diese Tochter Rüdigers im 80. Lebensjahre den 17. April 1743;

Maria Barbara (geboren ?) war zuerst mit dem Grafen Franz Dünewald vermält, der am 4. Juni 1693 starb, sodann nahm sie in zweiter Ehe den Grafen Maximilian Sigismund Trauttmansdorff, Stifter der noch blühenden steierischen Linie zu Gleichenberg, k. k. wirklichen Geheimen Rath und Kämmerer. Seit 10. December 1732 abermals Witwe, starb sie im April 1745.[1])

Graf Ernst Rüdiger Starhemberg vermälte sich zum zweiten Male am 4. Mai 1689 mit Maria Josepha Gräfin Jörger, geboren 1667, Tochter des in diesen Blättern Seite 49 bereits erwähnten hochverdienten Statthalters, Ritter des goldenen Vließes, Staats- und Conferenzministers Johann Quintin Grafen von Jörger aus dessen Ehe mit Maria Rosalia Gräfin von Losenstein. Die Hochzeitsfeierlichkeiten fanden zu Wien statt. — Im October desselben Jahres verlor Ernst Rüdiger seinen jüngeren Bruder Maximilian Laurenz, der in Folge der bei der Erstürmung von Mainz erhaltenen schweren Wunden seinen Heldengeist aufgab. Durch Tapferkeit und Feldherrntalent hatte Graf Maximilian Laurenz Starhemberg gleich seinem Bruder Rüdiger die Feldmarschallswürde 1688 erworben. — Anfangs Kämmerer des Erzherzogs Carl Joseph, Bischofs von Passau, eines Bruders Kaiser Leopold I., trat er später 1663 als Hauptmann in das sogenannte Oberösterreichische Regiment, wurde bald nachher Oberst-Lieutenant und machte den Türkenkrieg 1664 unter Montecuccoli mit. Er trat sodann für eine kurze Zeit in die Dienste des Königs

[1]) Weder Hübners genealogische Tabellen, noch Schwerdling in seiner Geschichte des Hauses Starhemberg, noch Freiherr von Hoheneck, noch Regierungsrath von Wurzbach geben die hier fehlenden Geburtsjahre an, doch aus den Stammtafeln ergibt sich, daß die Söhne Rüdigers älter als ihre Schwestern sind.

von Spanien, der ihn zum Obersten beförderte, jedoch schon 1679 finden wir Maximilian Laurenz wieder im kaiserlichen Heere als Oberst-Inhaber eines Fuß-Regiments (des heutigen 8. Infanterie-Regiments Freiherr von Abele). Bei Ausbruch des Türkenkrieges 1683 war er bereits General und zeichnete sich bei der Einnahme von Wissegrad 1684 aus. Während der ersten Belagerung von Ofen that er sich, zum Feldzeugmeister vorgerückt, in den wiederholten Stürmen durch seine persönliche Bravour hervor und wurde bald nachher Hofkriegsrath und Commandant der Reichsfestung Philippsburg, durch deren tapfere Vertheidigung, obgleich selbe an Munition und Proviant empfindlichen Mangel litt, er sich die hohe Achtung des Feindes erwarb. 1688 wurde Maximilian Laurenz Feldmarschall und bei der am 6. September 1689 erfolgten Erstürmung der Außenwerke von Mainz, welche die wenige Tage später erfolgte Capitulation dieser Festung herbeiführte, erhielt Rüdigers würdiger Bruder jene schwere Verwundung, deren Folgen er einige Wochen nachher erlag.

Noch vor Eröffnung des Feldzuges 1688 erklärte der Churfürst von Baiern mit Bestimmtheit, sein zahlreiches Contingent nur dann bei dem kaiserlichen Heere lassen zu wollen, wenn ihm der Oberbefehl übertragen würde. Kaiser Leopold befahl, daß die Eroberung von Belgrad als Hauptziel des Feldzuges betrachtet werde, und wünschte zu dieser großen Unternehmung den Herzog von Lothringen als erfahrenen und bewährten Feldherrn an der Spitze der Armee. Doch der Churfürst Max Emanuel, von den beiden Markgrafen von Baden eifrig unterstützt, beharrte, aller Vorstellungen des kaiserlichen Gesandten ungeachtet, fest auf seiner Erklärung. Eine dazwischen eingetretene Erkrankung des Herzogs verschaffte dem Churfürsten den Oberbefehl. Um seinen Schwager nicht ohne die ihm gebührende Genugthuung zu lassen und zugleich das Haupt einer dem Herzoge feindlichen Partei zu entfernen, wurde Markgraf Hermann von Baden als kaiserlicher Principal-Commissär nach Regensburg versetzt, behielt jedoch den Titel und Rang eines Hofkriegsraths-

Präsidenten bei; die Leitung der Geschäfte des Hofkriegsrathes wurde dagegen dem Vice-Präsidenten FM. Grafen Rüdiger Starhemberg übertragen, dem hiemit sein Geschick einen der wichtigsten und ehrenvollsten Vertrauensposten gewährt hatte, welcher aber zu jener Zeit beinahe unruhiger war als eine Belagerung.

Der Frühling des Jahres 1690 brachte der kaiserlichen Armee einen unersetzlichen Verlust, den der FM. Graf Starhemberg auf das schwerste mit ihr empfand. Am 18. April hatte der Tod den Herzog von Lothringen auf der Reise von Innsbruck nach Wien, zu Wels in Ober-Oesterreich ereilt.[1]) Einer der größten Feldherren seiner Zeit, hatte er sich auf den Schlachtfeldern von Wien, Parkan, Gran und Mohacz, sowie durch die Bezwingung Ofens unvergänglichen Ruhm erworben. Achtzehn Jahre lang war er commandirender General gewesen. Seine Zeitgenossen rühmen ihm, nebst der kaltblütigsten Tapferkeit, eine seltene Einfachheit und Offenheit des Charakters und ein besonderes Talent für die Anordnung einer offenen Feldschlacht nach. Das Urtheil des französischen Marschalls Villars, der als Freiwilliger unter Carl von Lothringen in Ungarn focht, jenes des General Rabutin, eines sonst scharfen Kritikers, endlich die Stimme der ganzen Armee bezeugen Alle das militärische Talent des Herzogs. — Der ungarische Chronist Cserey schrieb über dessen Tod: „In ganz Europa gab es seit jenem Ungarn Hunyadi „Janos rühmlichen Angedenkens keinen ähnlichen christlichen Fürsten, „vor dem der Türke also gezittert, wie vor diesem großen Helden, „dem wissenschaftlich gebildeten, klugen Lothringerherzoge." — Selbst

[1]) In dem bereits früher von uns citirten Buche: Leopold des Großen Röm. Kaisers wunderwürdiges Leben und Thaten. Aus geheimen Nachrichten eröffnet. Leipzig bei Thomas Fritsch, 1708, heißt es Seite 562 wörtlich:

„Insgemein sagt man, daß die Ursache seines (des Herzogs von Loth-
„ringen) Todes ein jählinger Stockfluß gewesen sey, jedoch versichern andere nicht
„ohne Grund, daß er durch seinen Cammerdiener, vermittelst einer vergifteten
„Paruque (Perücke) und Haar-Poudre seye hingerichtet worden. Vor seinem Ende,
„als ihm eine Engbrüstigkeit, mit dem Athem die Sprache benehmen wollte,
„schrieb er einen bewegten Brief an den Kayser, worinnen er bedauerte, daß er
„ihm nicht länger treue Dienste leisten könne" u. s. w.

los und bescheiden, tüchtig und pflichttreu, war Herzog Carl einer jener seltenen großen Feldherren, der über den Kriegsruhm und seinem persönlichen Ehrgeiz nie seiner Soldaten vergaß, liebend wie ein Vater für diese sorgte und Mensch unter Menschen blieb, wie ein ausgezeichneter Historiker unserer Tage [1]) sich eben so wahr als schön über diesen edlen Kriegsfürsten ausspricht. — FM. Starhemberg verlor an dem Herzoge einen warmen Gönner und Freund; nur vorübergehend hatte man Rüdiger die Gunst desselben zu entziehen vermocht, aber der Gerechtigkeitssinn des edlen Feldherrn hatte sich nach den Mißerfolgen der ersten Belagerung Ofens 1684, welche man Starhemberg aufbürden wollte, nur zu bald erinnert, daß eben dieser, und nur der Einzige es war, der vor jenem verfrühten Unternehmen gewarnt und, allen Anfeindungen trotzend, bei seiner durch die spätern Ereignisse gerechtfertigten Meinung verblieben war. Mit dem Herzoge hatte Rüdiger unter Montecuccoli bei St. Gotthard gegen die Türken und später am Rhein und Neckar gegen die Franzosen unter ihm bei Gran und Ofen gegen die Türken gekämpft; nur mit tiefem und gerechten Schmerze wurde daher der FM. Starhemberg von diesem allgemeinen Verluste auch persönlich betroffen.

Das kommende Jahr 1691 ist durch den glänzenden, aber auch blutigen, theuer erkauften Sieg des Markgrafen Ludwig von Baden bei Szlankamen (am 19. August) ruhmvoll für des Kaisers Waffen in den Büchern der Geschichte verzeichnet und konnte daher dieser glänzende Tag das Soldatenherz des Vertheidigers von Wien nur mit Freude erfüllen! — aber Rüdiger Starhembergs Vaterherz wurde durch ein jene Glorie der kaiserlichen Fahnen begleitendes trauriges Ereigniß mit Leid und Kummer erfüllt. — Sein einziger noch lebender Sohn Reichard Graf Starhemberg, Oberst-Lieutenant im Fuß-Regimente Chizzola (jetzt Infanterie-Regiment Nr. 8) war bei Szlankamen, von einem Pfeile leblos zur Erde gestreckt, seines Namens würdig, den Heldentod gestorben, und da er noch unvermält war, mit ihm Rüdigers männliche Nachkommenschaft erloschen. Der

[1]) Dr. Franz Krones, Handbuch der Geschichte Oesterreichs III., Seite 684.

tiefgebeugte Vater hatte den Schmerz, seine beiden hoffnungsvollen Söhne zu überleben; aber wenn diesen etwas mildern konnte, so war es der für den Helden erhebende Gedanke, daß die Tapfern für ihren Glauben und ihren Kaiser als brave Soldaten, ihres Fahneneides eingedenk, in treuer Pflichterfüllung gefallen waren. „Wer in der Schlacht fällt," sagt der Koran, „fällt sündlos, seine Wunden schimmern wie Purpur und duften wie Moschus am Tage des Gerichtes."

V.

FM. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg als Hofkriegsraths-Präsident. — Sein entscheidender Einfluß auf die Ernennung des Prinzen Eugen zum Oberfeldherrn und der hiedurch bewirkte günstige Umschwung der Kriegsereignisse im Feldzuge 1697.

1691 bis 1701.

Am 2. October 1691 war Markgraf Hermann von Baden zu Regensburg gestorben und der Vice-Präsident FM. Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, seit 1688 bereits Leiter aller Geschäfte des Hofkriegsrathes, wurde nun auch dem Titel und der Form nach Hofkriegsraths-Präsident. Dieser hohe Posten war am kaiserlichen Hofe, wenn auch nicht dem Range, doch der That nach der erste und wichtigste. Die Türken verhandelten von allen Ministern des deutschen Kaisers nur mit dem Hofkriegsraths-Präsidenten, der ihnen als der Großvezier seines Herrschers galt. Starhembergs Präsidium im Hofkriegsrathe, welches er bis an sein Lebensende bekleidete, fiel in eine für dieses Amt doppelt schwierige Periode und auf diesem Platze mußte ein Mann wie Wiens tapferer Vertheidiger stehen, der sich als Kriegsmann und Held erprobt hatte und sein Schwert in die Wagschale werfen durfte, wenn irgend einer jener unter Montecuccoli und Lothringen herangebildeten ausgezeichneten Generale etwa die taktischen oder strategischen Einsichten des Hofkriegsraths-Präsidenten hätte bezweifeln wollen. Selten mochte wohl eine Armee, mit Ausnahme der Napoleonischen,

eine so glänzende Reihe tapferer, geschulter und militärisch hochgebildeter Generale aufzuweisen gehabt haben, als das kaiserliche Heer in den letzten zwei Decennien des 17. Jahrhunderts. Da gab es für jede Waffe hervorragende Specialitäten unter den Führern desselben; wir erinnern nur an die Italiener Caprara, Caraffa, Piccolomini und vor Allen an den edlen geistvollen Veterani, an die Reiterhelden Dünewald, Heißler, Commercy, Rabutin, an die unübertroffenen, unermüdlich thätigen Führer eines todesmuthigen Fußvolks wie Souches, Schärffenberg, Siegbert Heister und noch viele Andere, deren Namen alle wieder überstrahlt werden von einem Eugen von Savoyen und den diesem nahekommenden Guido Starhemberg und Ludwig von Baden.

Ebenso bewährt im Cabinete als an der Spitze eines Heeres und im Feldlager, zeichnete sich Rüdiger Starhemberg in seiner neuen, so schwierigen Stellung durch offenen ehrlichen Sinn, strengste Wahrheitsliebe und in seiner Beurtheilung der verschiedenen Persönlichkeiten durch unübertroffene Objectivität aus. Seinen Bemühungen gelang es, die schon von Montecuccoli einleuchtend, aber erfolglos nachgewiesene Feststellung bestimmter Stärkeverhältnisse der Truppen, den sogenannten „stehenden Kriegsfuß" im Heere einzuführen; immer und immer betonte er es wieder, wie viel des Kaisers Dienst durch die Erhaltung schlachtenerprobter Veteranen gewinne. Unermüdlich in der Sorge für Rüstungen zu dem nun jahrelang dauernden Türkenkriege, war Starhemberg stets ein entschiedener Gegner jener traditionellen Methode, welche nur im Momente dringenden Bedürfnisses Regimenter errichtete, die Werbetrommel rühren ließ und Krieger um die Fahnen sammelte, sie aber bei dem mindesten Schein von Entbehrlichkeit wieder entließ. Mit mannhafter Energie trat er stets ein, für die verdienten alten Offiziere und versuchten Soldaten, „welche man nicht durch Entlassung oder Unterstoßung unter andere Regimenter deconsoliren solle". — Glücklicher in seinem Bestreben als sein einstiger Feldherr Montecuccoli, hat sich Rüdiger Starhemberg durch die von ihm ins Leben gerufene und verwirklichte Einführung des stehenden Fußes der Armee neben der Vertheidigung und Erhaltung Wiens ein zweites unvergängliches Verdienst für seinen Kaiser und Herrn, für Oesterreich und sein Heer erworben, und ein

genialer Feldherr wie Prinz Eugen wußte noch bei Rüdigers Lebzeiten den herrlichsten Gebrauch an den Ufern der Theiß davon zu machen.

Es wäre eben so schwierig für den Verfasser dieser Blätter, als ermüdend für den Leser, allen Anordnungen und den Details der Thätigkeit des Hofkriegsraths-Präsidenten Starhemberg Schritt für Schritt zu folgen; wir wollen daher nur kurz die Hauptmomente seines Wirkens hinsichtlich seiner Armee-Institutionen hier verzeichnen, eingehender dagegen seinen unmittelbaren Einfluß auf die Wahl des Prinzen Eugen von Savoyen zum Ober-Commandanten der Armee und seinen mittelbaren auf den dadurch und durch zweckmäßige Fürsorge bewirkten glücklichen Umschwung der Kriegführung in den letzten Feldzugsjahren des 16jährigen Türkenkrieges besprechen.

Zu den Einrichtungen und Anordnungen des FM. Grafen Starhemberg sind alle seit 1688, als der Zeit der Uebernahme der Geschäftsleitung des Hofkriegsrathes, zu zählen, dahin gehören:

die Eintheilung der Infanterie-Regimenter in je drei Bataillone oder zwölf Musketier-Compagnien;

die Ausarbeitung eines neuen Verpflegsreglements 1691, der noch 1697 zwei neue Verpflegsordonnanzen folgten;

die Verfügungen, welche die Verwendung der Massen-Artillerie im Gefechte bezweckten. Veranlassung zu diesen gab die Schlacht bei Szlankamen 1691, in welcher der Markgraf Ludwig von Baden 80 Kanonen auf einer Höhe auffahren ließ, von welcher er die Türken wirksam beschießen konnte. Dies war der erste Versuch der Formirung einer Artilleriemasse. Schon drei Jahre früher hatte derselbe Feldherr bei Tirmenitz 1688 mit 3000 Pferden und vier leichten Kanonen den Feind in die Flucht gejagt, und dort war es, wo das erste Cavalleriegeschütz erscheint. — Unausgesetzt widmete der Hofkriegsraths-Präsident FM. Starhemberg, gleichsam ein Vorgänger Wenzel Liechtensteins, dieser wichtigen Waffe seine volle Aufmerksamkeit, thätigst von dem Artilleriechef FZM. Börner darin unterstützt;

endlich die Errichtung neuer, sowohl Fuß- als Reiter-Regimenter, deren seit Starhembergs Leitung der Hofkriegsraths-Geschäfte folgende in dem Zeitraume 1688 bis 1696 errichtet wurden, (die 1698 bis 1701, dem Todesjahre Rüdigers, errichteten werden wir bei den Rüstungen zum Feldzuge 1698 aufzählen):

1688 wurde aus dem bereits 1685 aufgestellten Hußaren-Corps des General-Feldwachtmeisters Grafen Adam Czobor, eines 1684 von dem Anhange Tökely's übergetretenen reichen Magnaten, ein Hußaren-Regiment auf stehendem Fuße errichtet, welches das älteste dieser Waffe, das heutige 9. Hußaren-Regiment Fürst Franz Liechtenstein ist.

1688 wurde von dem General der Cavallerie Gustav Hannibal Grafen Löwenschild auf dessen eigene Kosten ein Dragoner-, das gegenwärtige 6. Uhlanen-Regiment Kaiser Franz Joseph errichtet.

1688 mit Allerhöchstem Befehlschreiben Kaiser Leopold I. ddto. 9. December errichtete der Herzog Albrecht III. von Coburg ein Fuß-Regiment zu 10 Compagnien, welches laut den Conventions-Bedingungen bis halben April 1689 vollzählig sein mußte. Es ist dies das gegenwärtige 57. Linien-Infanterie-Regiment Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

1689 das Dragoner-Regiment Vaubonne, 1730 reducirt.

1690 das Cürassier-Regiment Steinville, 1720 reducirt.

1691 wurde vom FML. Rotger Wilhelm Grafen von Oettingen-Baldern ein Fuß-Regiment, das heutige 7. Linien-Infanterie-Regiment Freiherr von Maroicic errichtet.

1694 wurde vom FZM. Christian Peter Graf Reventlow in Deutschland ein Fuß-Regiment errichtet, das 1747 als Rheul-Infanterie reducirt wurde.

1696 wurde von dem damaligen Hoch- und Deutschmeister Ludwig Anton Prinzen von Pfalz-Neuburg ein Fuß-Regiment errichtet, welches vermöge getroffener Uebereinkunft mit dem Errichter für immerwährende Zeiten die Benennung Hoch- und Deutschmeister zu behalten hat und den jeweiligen Hochmeister des deutschen Ordens zum Inhaber haben soll. Gegenwärtig das 4. Linien-Infanterie-Regiment mit der eben angegebenen Benennung.

1696 errichtete der kühne, gefürchtete, aber nicht sehr charaktervolle Parteigänger Oberst Paul Deak, ein ehemaliger Anhänger Tökely's, aus seinem Hußaren-Corps ein stehendes Regiment dieser Waffe; es ist dieses das zweitälteste Hußaren-Regiment der Armee, dermalen Freiherr von Koller Nr. 8.

Erst unter dem Präsidium Starhembergs wurden die Hußaren, welche früher blos als Theile des ungarischen Heerbanns nur für Kriegsfälle errichtet worden waren, den Cürassier-Regimentern an Stärke annähernd gleich formirt und sollten als stehende Truppen behandelt werden. Doch erfolgten gegen Schluß des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts abermalige Auflösung und Wiederformirungen dieser echt ungarischen Reitertruppe.

Die gerechten Bitten oder Beschwerden der Generale unterstützte der Hofkriegsraths-Präsident Graf Starhemberg bei seinem kaiserlichen Herrn stets nachdrücklich mit warmen und freimüthigen Worten und niemals ließ er ihre Berichte und Anfragen lange unbeantwortet. Konnte er nicht jedesmal gleich einem Uebelstande abhelfen, so that er doch gewiß, was im Bereiche der Möglichkeit lag; war Starhemberg doch selbst trotz seiner unermüdlichen Pflichterfüllung und eisernen Energie nicht immer im Stande, allen Anforderungen des Heeres zu genügen; denn er hatte in seiner Stellung mit einem harten, unerbittlichen Gegner, schlimmer als die Türken, er hatte mit leeren Staatscassen mit Mangel an Geld, schon von den Alten so wahr und treffend als nervus belli und viscera reipublicae bezeichnet, fortwährend zu kämpfen. — An der Spitze der Hofkammer stand Graf Christoph Breuner,[1]) ein Mann von seltener Redlichkeit und jenem Gleichmuthe, der nöthig war, um in der

---

[1]) Siegfried Christoph Graf Breuner, Kämmerer und Geheimer Rath, gestorben zu Wien am 8. Mai 1698. Er war Vater zweier tapferer Söhne, deren einer, gleichfalls Siegfried Christoph, im spanischen Successionskriege in Italien blieb; der jüngere Ferdinand, kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant, wurde 1716 am Vortage der Schlacht bei Peterwardein von den Türken gefangen, in Fesseln gelegt und vor dem Zelte des Großveziers in Stücke gehauen.

heillosen Finanzverwirrung, Sünden seiner Vorgänger, nicht in Rathlosigkeit zu verfallen. Seiner aufopfernden Hingabe für das öffentliche Wohl verdankten wichtige administrative Reformen, welche den Grund zu spätern besseren Verhältnissen legten, ihr Zustandekommen. Dessen Vetter Max Ludwig Graf Breuner war als General-Kriegscommissär in einer zu abhängigen Stellung, als daß er die vorgefundenen Uebelstände und in der Armee oft gerügten Fehler dieses Amtszweiges oder den schleppenden Dienstgang hätte ändern können. Hatten die Feldherren und Generale öfter Entbehrungen zu erdulden und wiederholt und dringend um Geld und Kriegserfordernisse bitten müssen, so war doch der Hofkriegsraths-Präsident Graf Starhemberg stets bereit, ihre Interessen nachdrücklich zu vertreten. — Aber hatte dieser einerseits mit den schlechten Finanzzuständen zu kämpfen, so kam auch noch ein nicht zu läugnender Uebelstand hinzu: daß Priester in Kriegssachen oft mitzusprechen hatten, von denen sie doch unmöglich viel verstehen konnten. So kam es denn vor, daß der kaiserliche Beichtvater Pater Wolf dem FM. Grafen Caprara Verhaltungsbefehle ins Lager brachte und beauftragt war, diesem den Operationsplan zur genauen Darnachachtung auseinander zu setzen. — Noch war es ein Glück, daß die beiden kaiserlichen Beichtväter, die Patres Wolf und Menegatti, [1]) durchaus würdige Männer und

[1]) Pater Wolf aus dem Geschlechte der Freiherren von Lüdingshausen, ein geborner Westphale, war Mitglied der Gesellschaft Jesu und kaiserlicher Beichtvater, auch wirklicher Geheimer Rath. Rink sagt von ihm: „es sei kein groß Negotium bei seiner Anwesenheit in Wien gewesen, wobei er nicht Hand angelegt.“ Doch werden auch sein angenehmer, das Gemüth des Kaisers erheiternder Umgang, seine Wohlthätigkeit im evangelischen Sinne gegen alle Menschen ohne Religionsunterschied und sein persönlicher Muth gerühmt. — Er hatte sogar ein Schiffsarmement auf der Donau unter seiner persönlichen Aufsicht.

Franz Menegatti, gleichfalls kaiserlicher Beichtvater und ein Ordensbruder des Pater Wolf, war einer der begabtesten Hofgeistlichen und Verfasser mehrerer politischer Gutachten. Der Philosoph Leibnitz schrieb im December 1691 über ihn an den Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels: „Ich kenne „in Deutschland keinen befähigteren Jesuiten als Menegatti, den Beichtvater „des Kaisers. Als ich in Wien war im Jahre 1688 bis zum Januar 1689, war „er Professor in seinem Colleg und damals wenig beachtet. Ich suchte ihn auf „wegen seiner Begabung. Wenn der Kaiser mir den Auftrag gegeben hätte, ihm „einen Beichtvater zu wählen, so würde ich keinen Andern vorgeschlagen haben als „Menegatti.“

fromme Priester waren, aber immerhin war diese zu weit gehende Einwirkung der Diener der Kirche nicht ohne lähmenden Einfluß auf schnelle und entschiedene Erledigung militärischer Angelegenheiten und trug keineswegs bei, die ohnedies großen Schwierigkeiten, mit denen Starhemberg als Hofkriegsraths-Präsident zu kämpfen hatte, zu erleichtern; zu all' diesem kamen noch die Eifersüchteleien und Rivalitäten der Generale, welche Spaltungen die Heeresleitung in nicht geringem Grade erschwerten. — Ernst Rüdiger Starhemberg, ein alter Soldat und kampfbewährter Held, mehr gewohnt das Schwert als die Feder zu handhaben, konnte sich Anfangs nur schwer in das Schreibgeschäft und die vielen Hemmnisse und Unannehmlichkeiten seiner Stellung finden, welche alle seiner energischen Thätigkeit oft unüberschreitbare Schranken setzten, aber seine natürlichen Talente, sein rasches und richtiges Urtheil ließen ihn sich stets bald zurecht finden; und wenn ihm sein hitziges Temperament keinen bösen Streich spielte, so wußte er meist glücklich aus dem Labyrinthe von Schwierigkeiten aller Art, herauszukommen. Eine Glanzperiode seiner Amtsthätigkeit als Hofkriegsraths-Präsident war jedenfalls seine entscheidende Einwirkung auf die Feldherrnwahl, die Vorbereitungen und mittelbar selbst auf die Kriegsoperationen des glücklichen Feldzuges 1697, der im Türkenkriege einen für die kaiserlichen Waffen ungemein günstigen Umschwung herbeiführte und den zwei Jahre später abgeschlossenen Frieden mit der Pforte vorbereitete. Das meisterhafte, in jeder Richtung erschöpfende Werk des k. k. Majors Edlen von Angeli: „Die Feldzüge des Prinzen Eugen, I. Serie, II. Band: Feldzüge gegen die Türken 1697—1698 und der Carlowitzer Friede," gibt ein schönes, höchst erfreuendes, nach authentischen Documenten des k. k. Kriegsarchivs ausgestelltes Zeugniß des patriotischen und erfolgreichen Wirkens des Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Grafen Starhemberg, und wir wollen im kurzen Auszuge, jedoch mit wörtlicher Aufführung der verschiedenen Vorschläge und Gutachten Ernst Rüdigers nach den jenem Geschichtswerke im Anhange beigegebenen Actenstücken, jenen so werthvollen Aufzeichnungen in Verbindung mit anderen (im Quellenverzeichniß angeführten) authentischen Schriften, folgen. — In der wörtlichen Angabe der vom FM. Grafen Starhemberg persönlich verfaßten, seinem

Monarchen unterbreiteten officiellen Vorschläge und Aeußerungen liegt wohl die beste und wahrste Illustrirung seines amtlichen Wirkens und zugleich thatsächliche Entgegnung jenes ihm gemachten, häufig von Historikern wiederholten Vorwurfes, als habe sich Ernst Rüdiger durch seine Lust zu Zerstreuungen, insbesondere zum edlen Waidwerk und zu Pferden gar zu sehr von Geschäften abziehen lassen. — Und gerade deshalb müssen wir gleichsam an der Hand unseres Helden, selbst auf die Gefahr hin, unsere Leser durch, die Wiederholungen enthaltenden und oft weniger interessante Gegenstände der Militär-Administration verhandelnden, Vorträge Starhembergs zu ermüden, vorwärts schreiten; aber sie geben das deutlichste Bild sowohl der politischen als militärischen Situation, sowie des Geschäftsganges jener Zeit und sind ein werthvolles Zeugniß seiner hohen Einsichten und Fachkenntniß, sowie seines energischen, freimüthigen Charakters.

Die Kriegsjahre 1693 bis 1696 im sechzehnjährigen Türkenkampfe zeigen einen, vorzugsweise durch die Mängel in der obersten Leitung des Heeres veranlaßten bedauerlichen Rückschritt in den vordem so glänzenden Erfolgen der österreichischen Waffen. Die Glorie, welche unter des großen Lothringers, unter des tollkühnen Max Emanuel von Baiern und des umsichtigen Markgrafen Ludwig von Baden tapferer Führung die kaiserlichen Fahnen umgab, war von denselben gewichen. Das Ober-Commando des Herzogs von Croy und der erfolglose Angriff auf Belgrad (26. August 1693), jenes des methodisch langsamen und übellaunigen Caprara (1694) und schließlich das Auftreten des durch den Dresdener Tractat dem Kaiser aufgedrungenen Oberfeldherrn Friedrich August von Sachsen, des einstig starken Freundes der Liebes- und Tafelfreuden (1694—1697), hatten im entschieden ungünstigen Sinne auf die militärischen Operationen und deren Resultate gewirkt. General der Cavallerie Graf Rabutin schrieb über die damaligen Armeezustände dem Fürsten Leopold Montecuccoli ddto. Hermannstadt, 18. Februar 1697, folgende bezeichnende Worte: „Nos trouppes ont perdu de leurs audace et en ont communiqué

„aux enemis; d'ailleurs ce n'est plus S. A. de Lorraine n'y „le Prinee Louis qui eommande. Je ne veux point dire „que L'on ne puisse trouuer des generaux qui pouront faire le „même, mais il leur faut du temps auant qu'ils ayent gaigné „la eonfianee des soldats, qui est la prineipale eause qui fait „réussir les eonquérants. Avant ees quatre dernieres eam- „paignes, les tures estoient à l'esgard de nos trouppes ee que „sont les lieures à l'esgard des leuriers, mais ees malheureuses „eampaignes les ont fait ehanger de nature, si bien qu'ils nous „sont de paire a present."

Der Churfürst von Sachsen war insbesondere in der Kriegführung gegen die Türken unerfahren und schenkte nur seinen eigenen, gleich unkundigen Offizieren geneigtes Gehör, seine Befehlführung war daher schwankend. Das Vertrauen in dessen Befähigung als Oberfeldherr war durch die Ereignisse der letzten Jahre, als die erfolglose Belagerung von Temesvar, die Niederlage und den Tod des edlen Veterani bei Lugos, verschuldet durch die zögernde Unentschlossenheit der Heeresleitung, in der Armee arg erschüttert. Der Churfürst selbst fühlte den peinlichen, auf ihm lastenden Druck der Verantwortlichkeit seines zweijährigen Obercommandos und begab sich nach Beendigung der Campagne 1696 nach Wien, um dem Kaiser persönlich Bericht über die Operationen zu erstatten und sich außerdem noch durch eine umfangreiche Denkschrift über die letzten Kriegsereignisse gegen die zahlreichen wider ihn erhobenen Anklagen zu rechtfertigen.

In seinem Berichte über die Operationen vom 12. Mai bis 1. October 1696 gibt der Churfürst als Hauptursache des Mißerfolges bei Temesvar die sehr mangelhaften und zu spät begonnenen Kriegsvorbereitungen an und schob die Schuld hinsichtlich des ganz erfolglosen Feldzuges auf den Mangel an gutem Willen der Generale, insbesondere aber des Feldmarschalls Grafen Caprara, und endlich auf die schlechte Disciplin der Truppe, derselben, mit welcher kaum ein Jahr später unter weit ungünstigeren Verhältnissen Prinz Eugen seinen glänzenden Sieg bei Zenta erkämpfte und Erfolge errang, welche jene früherer Kriegsjahre weit hinter sich ließen.

Es wurden im Beginne des Jahres 1697 häufige Conferenzen abgehalten, zu welchen nächst dem Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Starhemberg in Folge ihres Ranges und ihrer Stellung mehrere Heerführer und Generale in Kriegsangelegenheiten ihre berathende Stimme abzugeben, berufen wurden. Diese waren: der Sieger von Szlankamen Markgraf Ludwig von Baden, der Vicepräsident des Hofkriegsrathes Feldmarschall Aeneas Sylvius Graf Caprara, der Ajo des römischen Königs, Feldmarschall Carl Theodor Otto Fürst Salm, dessen außerordentliche Energie die übrigen Conferenzmitglieder gar oft zu entscheidenden Beschlüssen hinriß, der Feldmarschall Graf Styrum, virtuoser Reiter und unternehmender Cavallerie-General, der Feldmarschall Fürst Heinrich Franz von Mansfeld, ferner die Feldzeugmeister: der uns aus der Wiener Belagerung schon bekannte Marchese degli Obizzi und der tapfere unbeugsame Graf Siegbert Heißler, der Freiherr Houchin, der kriegserfahrene, ebenso ausgezeichnet befähigte als tapfere Graf Guido Starhemberg der entschlossene, aber oft eigenwillige General der Cavallerie Graf Rabutin, Commandant der kaiserlichen Truppen in Siebenbürgen, endlich die eben vom italienischen Kriegsschauplatze angekommenen Feldmarschälle und Prinzen Eugen von Savoyen und Commercy, welche beide um Verwendung im Kriege gegen die Ungläubigen gebeten hatten. Bald gewann die Stimme des Erstern einen hervorragenden Einfluß in der Conferenz, deren Berathungen über die Führung des bevorstehenden Feldzuges er sich mit rastlosem Eifer widmete.

Gleichzeitig mit seiner erwähnten Denkschrift legte Churfürst Friedrich August von Sachsen einen neuen Feldzugsplan vor, der gewissermaßen eine indirecte, ziemlich scharfe Selbstkritik über die eigenen Operationen des Vorjahres enthielt. In diesem wurden der Besitz Temesvars als militärisch werthlos bezeichnet und mit Rücksicht auf die geringe Stärke der kaiserlichen Armee zur Deckung einer ausgedehnten Grenze, eine Offensive gegen Belgrad vorgeschlagen, da der Feind selbst im Falle Temesvar in kaiserlichen Händen sich befände, doch aus Belgrad, dem Einfallsthore in die christlichen Länder, immer wieder hervorbrechen könne und durch die zu ausgedehnte strategische Frontlinie nur Gefahr für künftige Feldzüge erwüchse. Die weitere Ausführung

dieses Grundgedankens enthielt ein detaillirtes Memoire über die zu unternehmenden Operationen, welches der Churfürst durch seinen General-Adjutanten Obersten Flemming[1]) dem Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Starhemberg vorlegen ließ. Dieser aber sah sich wegen der darin vorherrschenden mangelhaften Sachkenntniß veranlaßt, in einem ausführlichen Berichte an den Kaiser die Unzweckmäßigkeit dieses Feldzugsplanes darzulegen. Die Belagerung Belgrads stellte der Churfürst als allein mögliches Ziel auf, übersah aber dabei, daß diese in Folge mangelnder Mittel überhaupt gar nicht unternommen werden könnte, und vergaß vollkommen die Eventualität einer voraussichtlichen Entsatzschlacht. Das Gutachten des FM. Starhembergs über den Feldzugsplan des Churfürsten von Sachsen ddto. Wien, den 27. Januar 1697 lautet wörtlich:

„Allergnädigster Kaiser und Herr ꝛc.

„Es hat dem gehorsamsten Hofkriegsrath im Namen des Herrn „Churfürsten von Sachsen ꝛc. Dero Obrister von Flemming nach-„folgende Punkte über die bevorstehende Campagne eingereicht und

---

[1]) Jakob Heinrich von Flemming, geb. 1667, erst im brandenburgischen Dienste, focht 1690 in der Schlacht bei Fleurus, 1693 in Italien in jener von Marsaglia, trat sodann in churfächsische Dienste und wurde Oberst und General-Adjutant des Churfürsten Friedrich August, dem er bei der polnischen Königswahl wesentliche Dienste leistete, weshalb er von dem neuen Könige zum General, geheimen Kriegsrath, dann auch zum Großstallmeister von Litthauen ernannt wurde. Im Kriege gegen Schweden zeichnete sich Flemming aus, so daß Carl XII. im Altranstädter Frieden dessen Auslieferung begehrte; doch davon unterrichtet, flüchtete dieser sich nach Brandenburg. Nach Sachsen zurückgekehrt, wurde Flemming 1707 General der Cavallerie, Gouverneur von Dresden, Königstein und Sonnenstein, 1710 General-Commandant der sächsischen Garden. Bei Ausbruch eines neuen Krieges mit Schweden wurde Flemming General-Feldmarschall und Kriegspräsident und kämpfte so glücklich, daß sich ein Theil des schwedischen Heeres unter General Steinbock ergeben, der andere unter Carl XII. selbst sich 1715 zurückziehen mußte, Stralsund und Wismar aber erobert wurden. Auch in Polen schlug FM. Flemming einen Aufstand der Conföderirten glücklich nieder; die ihm darnach verliehene Würde eines Obersten der polnischen Krongarde legte er freiwillig 1724 nieder, da sich die polnischen Großen im Reichstage 1722 gegen diese Ernennung erklärt hatten. Zuletzt churfächsischer Gesandter am Hofe Kaiser Carl VI., starb Flemming zu Wien am 30. April 1728.

„Eingangs zur Vernehmung gegeben: Es wäre nach seiner des Herrn „Churfürsten Intention selbe so frühzeitig als immer möglich anzu„fangen, und durch die Belagerung und Wegnahme Belgrads in den „Stand zu setzen, daß man sodann sich auch defensive denen feind„lichen dissegni auf alle Art und Weise opponiren und selbe unter„brechen könnte. Es würde daher zu Bewirkung dessen hauptsächlich „erfordert, daß

„1. die Armata völlig im completen Stand aufs Späteste den „1. Mai sich bei Ofen einfinde, und zu solchem Ende die Offiziere „mit ihren unterhabenden Regimentern unter Bedrohung der Cassation „schärfstens beordert werden sollten;

„2. die piemontesische Infanterie, weil man zu berührter Opera„tion mehr Fußvolk vonnöthen, hingegen am Rhein keine vornehmende „Belagerung zu vermuthen, dazu gebraucht und anstatt derselben „dahin an den Rhein etwa 4 Regimenter aus Ungarn geschickt „werden, da er, der Herr Churfürst, im Falle man sothane Cavallerie „in Ungarn ersetzen wollte, des Erbietens wäre, entweder von seinen „im Lande stehenden Truppen ein gleichmäßiges Quantum auf dem „Fuß, wie dieselbe so schon in Ungarn stehen, dahin abzugeben „oder aber, da man Euer kais. Majestät Cavallerie gar in Ungarn „zu behalten Willens, anstatt selber 4000 Pferde an den Rhein, oder „wohin es nöthig, wenn darüber sich mit ihm, England und Holland „vereinigen würde, zu stellen;

„3. daß die Artillerie mit aller Zugehörung nach eingereichter „Specification bei Zeiten beisammen sei, und

„4. die Holzfällung in Croatien, um sowohl die Transport„schiffe machen, als das Schiffsarmement damit repariren zu können, „ohne Zeitverlust veranstaltet; nicht weniger

„5. das vorige Schiffsarmement zur Bedeckung oberhalb Bel„grad unserer Proviant- und Munitionsschiffe in der Donau und „Save in Stand gesetzt werde;

„6. wäre ein neues Schiffsarmement aufzurichten und unter„halb Belgrad zu legen, um den feindlichen Succurs, wenn es nicht „ebensogut mittelst anzulegender Schanzen und Ketten geschehen könne, „zu hindern;

„7. die Magazine sowohl an der Theiß als Donau aufs Beste „zu versehen, und wäre solches durch Ziehung der Vivres aus Sieben„bürgen zu facilitiren. Vor Allem aber und

„8. durch Ausfindigmachung und Beischaffung der hiezu erfor„derlichen Geldmittel ein Effort zu thun, in Consideration, daß bei „erfolgendem glücklichen Succeß (woran nicht zu zweifeln) künftig ein „Großes erspart und Alles wieder ersetzt werden könnte.

„Opinio: Ueber diese eingereichten Punkte nun, welche Euer „kais. Majestät allerunterthänigst vorzutragen der gehorsamste Hof„kriegsrath seine Pflicht und Schuldigkeit erachtet hat, befindet derselbe „ganz unmaßgeblich nicht anders, als daß des Herrn Churfürsten In„tention gar löblich und kein Zweifel sei, daß es nicht zu Euer kais. „Majestät Dienst und der gesammten Christenheit Heil gereiche, noch „erfordert werde, daß eine rechtschaffene Operation geschehe, zu welcher „man von Seite des gehorsamsten Hofkriegsraths Alles was möglich „beizutragen keineswegs unterlassen wird. Inzwischen aber ad spe„cialia zu kommen, dient derselbe zu Euer kais. Majestät Nachricht „in Unterthänigkeit so viel, daß es

„Quo ad 1mum: an scharfer Ordre an die Officiere und Regi„menter nicht ermangeln solle, wenn nur die Rimonta und Recruten„gelder, wie auch von der löblichen Hofkammer so viel an stipendio „zeitlich zu erhalten, daß die Truppen zur bestimmten Zeit complet und „marschfertig sein können, welches man von Seiten des Hofkriegs„rathes zu betreiben nicht unterlassen wird."

„Quo ad 2dum: Hat man ohnedies gesucht, die Infanterie in „Ungarn so viel als möglich zu verstärken, weshalb man mit Sachsen„Gotha um 2000 Mann, so sie an den Rhein stellen sollen, einen „Accord geschlossen; also wird man so viel, als dieses austragt, von „der in Italien gestandenen Infanterie behalten können; mehr aber „nicht, weil man gegen die sämmtlichen Alliirten impegnirt ist, sie „ins römische Reich zu schicken. Euer kais. Majestät Cavallerie an „deren Stelle aus Ungarn hinauszugeben, läßt sich darum nicht thun, „indem man selbe in Ungarn nur gar zu wohl wird vonnöthen „haben; wenngleich man zu einer Belagerung mehr Infanterie als „Cavallerie braucht, so hat man doch gegen einen so geschwinden

„Feind der Cavallerie höchst nöthig, sowohl um diejenige Grenze, von „welcher man sich durch die Operation entfernt, während der Operation, „wenn der Feind dahin eine Diversion machen wollte, zu beschützen, „als auch weil Niemand positiv sagen kann, wie bald man die vor„habende Operation vollenden könne oder werde (da solche unter„schiedlichen Accidentien unterworfen, die man nicht vorhersehen kann), „damit, wenn der Feind unter währender Operation, den Platz zu „succuriren, mit seiner Armata ankäme, man auch im Stande wäre, „ihm zu resistiren. — So viel die Verstärkung, so der Herr Chur„fürst aus Eifer zum gemeinen Besten durch Abschickung der 4000 „Pferde in Ungarn offerirt, anlangt, sieht man nicht, wie man selbe, „so gerne man auch wollte, annehmen könne, in Erwägung, daß das „Königreich Ungarn ohnedies mit Truppen onerirt ist, daß man nicht „weiß, wie das Naturale für die bereits darinstehenden Truppen noch „wird können zusammenbringen.

„Daß aber er, Herr Churfürst, diese 4000 Pferde gegen einige „Subsidien von England und Holland in das römische Reich schicken „will, glaubt man, es wäre dawider kein Bedenken zu haben, sondern „vielmehr, daß Euer kais. Majestät hiezu Dero höchste officia bei„tragen könnten. Es werden aber die Alliirten diese 4000 Pferde „à conto der Truppen, so Euer kais. Majestät zu stellen und von „den italienischen dahinzugeben sich obligirt haben, nicht annehmen, „sondern, weil sie, Alliirte, selbe bezahlen, sothane Mannschaft „à conto der 12.000 Mann, so sie zu stellen schuldig, anrechnen, „somit nicht zugeben, daß Euer kais. Majestät wegen dieser 4000 „Pferde die aus Italien kommende Infanterie zurücklassen. Es „wäre daher unmaßgeblich zu sagen, Euer kais. Majestät vertrösteten „sich, daß, obzwar der Herr Churfürst vermög des mit Euer kais. „Majestät aufgerichteten Receſſus schon nicht verbunden ist, sein „Reichscontingent an den Rhein zu schicken, so werde er doch gleich„wohl auch von dieser extraordinären Concurrenz von Volk, zu welcher „sich alle anderen Herren Herren Churfürsten und Stände noch über „ihr Reichscontingent erbieten, sich nicht entziehen, sondern aus „seiner bekannten Generosität zum gemeinen Besten einige Hülfe „noch über dieses, was etwa die Engländer und Holländer zu zahlen „übernommen, probriis sumptibus dahin abschicken.

„Quo ad 3tium: Wegen der Artillerie hat man von Seiten des „gehorsamsten Hofkriegsrathes die Erforderniß der löblichen Hof„kammer bereits übergeben, wird auch darob sein, daß, sobald die „Mittel dazu eingehen, das obriste Land- und Hauszeugamt alle „mögliche Diligence dazu anwende.

„Quo ad 4tum: Dieses wegen der Holzfällung in Croatien, ist „schon der löblichen Hofkammer intimirt worden, welche auch berichtet „hat, daß es geschehen sei.

„Quo ad 5tum: Das vorige Schiffsarmement zu ergänzen, ist „man im Werk begriffen und pressirt der gehorsamste Hofkriegsrath „hiezu alle nöthigen Mittel mit allem Fleiße.

„Quo ad 6tum: Die Aufrichtung eines neuen Schiffsarmements „betreffend, erfordert selbes mehrere Unkosten, und ist schwer eines „zu machen, so die Superiorität über das feindliche hat, und durch „welches man des effectus versichert sei. Man hat aber alle die hier„über eingereichten unterschiedlichen Vorschläge bereits Euer kais. „Majestät allerunterthänigst hinaufgegeben und erwartet dahero Dero „allergnädigste Resolution, wem Sie künftig das Schiffsarmement „allergnädigst anvertrauen wollen, damit man mit demselben, nebst „Zuziehung der Generale conferiren, selbes nach dessen Meinung und „Approbation ermeldter Generale, so an der Donau operirt haben „(so viel es die Mittel zulassen) einrichten und das Werk auf alle „Weise zu beschleunigen suchen könne.

„Quo ad 7mum: Wegen der Magazine treibt der gehorsamste „Hofkriegsrath continuirlich an der Hofkammer, wie denn derselbe des„halb erst jüngst Euer kais. Majestät Hülfe implorirt hat.

„Schließlich und

„Quo ad 8vum: Sind alle die Rationen, so angeführt worden, „von sich selbst klar, und ist freilich in allweg auf die Mittel zu „reflectiren, damit selbe ad sufficientiam und in tempore beige„bracht werden; weswegen man von Seite des gehorsamsten Hof„kriegsrathes an das Ministerium sowohl als an die löbliche Hof„kammer die unnachlässige Erinnerung zu thun nicht ermangeln wird, „und ist derohalben der allerunterthänigsten Meinung, daß zur Be„werkstelligung alles dessen, was oben gemeldet, die Mittel, ohne welche „die Zeit nur vergeblich mit leeren Concepten verloren wird, unge-

„säumt zu suchen, inzwischen aber der wahre Stand der Sachen, wie „hier angeführt, dem Herrn Churfürsten in Antwort vorzustellen wäre. „Und thut Euer kais. Majestät sich besagter gehorsamster Hofkriegs„rath zu beharrlicher höchster Huld und kais. Gnade in Unterthänig„keit empfehlen.

„E. K. Graf Starhemberg m. p."

„Indem Ich dieses Alles gar wohl überlegt befinde, so solle „eingerathenermaßen dem Churfürsten geantwortet werden. Es kann „aber damit noch ein wenig und bis die Alliirten wegen der von „dem Ueberrest des Volkscontingents vom Churfürsten verlangten „Subsidien sich werden haben vernehmen lassen, zurückgehalten werden, „und wird auch gut sein, der Alliirten Antwort zu befördern, und „daß der Kriegs-Präsident mit dem von Zeill und mit ihren „Alliirten über dieses weiter handle. Es wird auch gut sein, dem „Churfürsten wegen der verlangten Operation die Hoffnung nicht „allein nicht zu nehmen, sondern mehrers die Sachen zu facilitiren, „indem selbiger auf solchen Fall wohl sich wird zu einer namhaften „Geldesanticipation disponiren lassen.

„Leopold m. p."

Um für die bereits beginnenden Rüstungen, wobei man stets noch auf die Beihülfe des Churfürsten rechnete, Zeit zu gewinnen suchte der Hofkriegsraths-Präsident die Entscheidung über den künftigen Feldzugsplan nach Möglichkeit hinauszuziehen. Doch Churfürst Friedrich August verlangte immer ungeduldiger die endgiltige Festsetzung der vorzunehmenden Operationen; da griff Kaiser Leopold auf Anrathen Starhembergs zu dem Auskunftsmittel, die Abgabe schriftlicher Gutachten der zu den Conferenzen berufenen hervorragendsten (Seite 273 genannten) Generale zu verlangen und die bezügliche Conferenz erst nach Kenntnißnahme dieser Meinungsäußerungen einzuberufen. Mittelst kaiserlicher Resolution vom 26. Januar 1697 wurden daher die betreffenden Feldmarschälle und Generale aufgefordert, direct an Seine Majestät Denkschriften über die künftigen Operationen zu richten. Ebenso hatte der General-Kriegscommissär Graf Max Ludwig Breuner[1])

[1]) Max Ludwig Graf Breuner, geboren 1643, k. k. Geheimer Rath und Kämmerer, starb am 6. October 1716. Er war vermält mit der

bezüglich der Geld- und Proviantbeschaffung einen Entwurf vorzulegen. — Die Lösung der finanziellen Frage: wie die vielfachen Bedürfnisse des Heeres zu decken, war bei den fast gänzlich erschöpften Staatscassen jedenfalls die schwierigste. Die hierüber gepflogenen Berathungen umfaßten die Kosten der Heeresergänzung, die gewöhnliche Verproviantirung der Besatzungen, der Festungen und der im Felde stehenden operirenden Armee.

Das Gesammterforderniß wurde in einer Conferenz, welche der FM. Starhemberg, der Hofkammer-Präsident und General-Kriegscommissär am 22. Februar 1697 abhielten, auf 7,929.000 Gulden beziffert, doch war dieser Kostenentwurf noch keineswegs vollständig, denn es fehlten noch das Erforderniß für die schwere Artillerie und Munition, die Einrichtung der Magazine, des Brücken- und Trainwesens, worüber erst später in einer zweiten Conferenz berathen werden sollte. — Die Finanzlage Oesterreichs war eine hart bedrängte, und die trostlose Aussicht einer Heilung dieses wunden Fleckes bewog den Cardinal Kollonitz in einer Conferenz zu dem Ausrufe: „Man dürfe den Kelch und die Monstranze selbst nicht schonen und sie einschmelzen oder versetzen, so lange das Heil der Christenheit auf dem Spiele stehe.“ Der patriotische Kirchenfürst bewog die Bischöfe Oesterreichs zu ergiebigen Darlehen, welche der Armee zu Gute kamen.

Nun kam zu alldem noch eine in politischer und militärischer Hinsicht sehr heikle Angelegenheit hinzu; welche alle Aufmerksamkeit und Klugheit Starhembergs erforderte; es war dies die Wahl eines geeigneten Commandanten der kaiserlichen Truppen unter dem Oberbefehle des Churfürsten und gewissermassen eines Adlatus desselben. Gewichtige politische und finanzielle Bedenken ließen es nicht zu, das Obercommando der Armee in Ungarn zu wechseln, ja auch nur in leisester Weise an dieser Stellung zu rütteln. Nur unter der ausdrücklichen Bedingung, den Oberbefehl über die gesammten kaiserlichen Streitkräfte in Ungarn zu erhalten,

---

Enkelin des ersten Fürsten Portia, der bekanntlich Anfangs der Regierung Kaiser Leopold I. großen Einfluß besaß; sie hieß Maximiliana Christina und starb schon vor ihrem Gemal 1705.

hatte Churfürst Friedrich August von Sachsen dem Kaiser Hülfstruppen gestellt, und er hatte vertragsmäßig das Recht, diese wieder zurückzuziehen, sobald der mit dem Kaiser geschlossene Tractat auch nur in einem Punkte verletzt wurde. Ueberdies schuldete man ihm einen großen Theil der Feldzugskosten von 1696 und befand sich in der mißlichen Lage, die „gewohnte Generosität" dieses werthvollen Verbündeten auch für das kommende Jahr in Rechnung zu ziehen. Dies war die Ursache, daß, selbst der besseren Ueberzeugung entgegen, der Churfürst von Sachsen auch für den Feldzug 1697 an der Spitze der Armee in Ungarn verblieb und in keiner der vielen Conferenzen auch nur mit einem Worte die leiseste Andeutung von einem Wechsel im Obercommando verlautete. Dagegen war es Jedermann einleuchtend, daß die Stellung des FM. Grafen Caprara als Commandanten der kaiserlichen Truppen und Adlatus des Churfürsten unhaltbar geworden war, sowohl durch die schweren Beschuldigungen des Letzteren gegen diesen General, dessen Rathschläge und Einwürfe von Friedrich August mit schlecht verhehltem Hohne ignorirt wurden, als auch durch die Mißstimmung und Verbitterung des Feldmarschalls, der sich in der letzten Zeit in passivem Widerstande, nur darauf beschränkte, seine Meinung abzugeben, ohne dieselbe noch weiters mit Nachdruck zu verfechten. — Daher mußte man darauf bedacht sein, dem im Hauptquartiere des sächsischen Churfürsten ganz unmöglich gewordenen FM. Grafen Caprara einen geeigneten Nachfolger zu geben.

Am 14. März 1697 ließ der Kaiser durch den Hofkriegsraths-Präsidenten jene Conferenzen abhalten, welche die nöthigen Aenderungen in der Zusammensetzung des großen Generalstabes der operirenden Armee in Ungarn zum wichtigsten Gegenstande ihrer Berathungen machten. Vor allem Andern handelte es sich um die Ermittelung einer geeigneten Persönlichkeit, welche dem Churfürsten bei scheinbarer Form der Unterordnung, aber mit thatsächlich sehr weitgehenden Vollmachten an die Seite gesetzt werden sollte. — Der Präsident des Hofkriegsraths und Vorsitzende dieser Conferenz, FM. Graf Starhemberg, forderte vor Allem einen eben so tapfern und erfahrenen als uneigennützigen und verständigen, kurz einen bedeutenden Mann, der aber zugleich mit diesen eminenten Eigen-

schaften eine so vollkommene Vertrautheit mit der Truppe, ein solches Ansehen und eine solche Beliebtheit bei den Officieren und der Mannschaft verbinde, welche es allein möglich machten, um das durch ungünstige Einflüsse, schlechte Bezahlung und Verpflegung gesunkene moralische Element in der Armee wieder zu heben. — Von den zu solcher hohen Vertrauensstellung ihrem militärischen Range nach hiezu berufenen Generalen führte der Markgraf Ludwig von Baden den Oberbefehl über die Armee im Reiche, die FM. Markgraf von Bayreuth und Herzog von Nassau waren bei der Reichsarmee angestellt, der Herzog Adolf von Holstein durch hohes Alter von Kriegsdiensten abgehalten, die FM. Fürst Salm und Graf Mannsfeld in Friedens- und Hofanstellungen, Ersterer längst nicht mehr ins Feld gerückt; es kamen daher nach FM. Caprara der Prinz Eugen von Savoyen, der Graf Otto Limburg-Styrum und Prinz Carl Lothringen Commercy noch in Betracht. — FM. Graf Styrum wurde vom Churfürsten und seiner Partei gewünscht. Der Markgraf Ludwig von Baden und Graf Rüdiger Starhemberg arbeiteten diesem Verlangen mit Nachdruck entgegen und empfahlen Beide mit warmen Worten den Prinzen Eugen; sie erklärten unumwunden, daß Styrum diesem Prinzen in allen zu jener schwierigen Stellung erforderlichen Eigenschaften weit nachstehe.

FM. Graf Starhemberg empfahl persönlich und dringend dem Kaiser den Prinzen Eugen und begründete sein Begehren in seinem hofkriegsräthlichen Gutachten über die Eintheilung der Generalität und die Ernennung des Commandanten der kaiserlichen Truppen unter dem Churfürsten von Sachsen, ddto. Wien, 15. März 1697, wie folgt:

„Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Ich Hofkriegsrathspräsident habe gestern vom Pater „Menegatti vernommen, welcher gestalten Euer kais. Majestät „Allergnädigst verlangen, daß Deroselben der gehorsamste Hofkriegs„rath wegen Einrichtung der Generalität in Ungarn ein unvorgreif„lich unterthänigstes Gutachten erstatten solle: zu wessen allergehor„samster Folge denn man erstlich ganz unmaßgeblich vermeinte, daß „diejenigen Generale, so im vorigen Jahre in Ungarn commandirt,

„auch wieder allda sollten employirt werden; und weil der General-
„Lieutenant [1]) ohnedies für die wenige Mannschaft, so er droben
„gehabt hat, gar zu viel Generale hat, die jetzt dieses Corps, so
„hinaufkommt, auch wohl versehen können, auch keinen von denen, so
„aus Italien kommenden Generalen verlangt, als den St. Croix,
„welcher wegen des Herzogs von Lothringen ebenfalls daroben nöthig
„ist, um ihm an die Hand zu gehen, so wollte man der allergehor-
„samsten Meinung sein, daß kein Anderer als St. Croix und der
„Prinz von Hannover, weil sein Regiment daroben ist und seiner
„Person halber keine große Difficultät zu machen, hinaufgehen solle,
„die übrigen aber in Ungarn zu desto besseren Bestellung der Armata
„applicirt werden. In hoc supposito ist die vornehmste Frage, wie
„die drei Feldmarschälle, als Prinz von Savoyen, Graf von
„Styrum und Prinz Commercy bei der Armata in Ungarn sollten
„eingetheilt werden, und wie das Commando unter dem Herrn Chur-
„fürsten von Sachsen, so vermuthlich heuer wieder en chef comman-
„diren wird, also einzurichten sein möchte, daß Euer kais. Majestät
„Dienst besser als vorm Jahre versehen würde? Wobei, wann es
„mit Fundament geschehen sollte, vornehmlich darauf zu reflectiren,
„daß man eine solche Einrichtung mache, durch welche Alles, was die
„Beförderung von Euer kais. Majestät Dienst verhindert, aus dem
„Weg geräumt und allen deren Fehlern und Unordnungen, so vor-
„beigegangen und die leider Erfahrung genugsam zu erkennen gegeben
„hat, removirt werden; daher vor Allem nöthig sein will, daß man
„dem Herrn Churfürsten pro secundario Einen zugebe, welcher un-
„interessirt, Valor, Experienz und Verstand hat, die Infanterie sowohl
„als die Cavallerie verstehe, genugsame Autorität und Respect bei
„denen Subalternirten, nicht weniger Credit und Liebe bei den
„Offizieren und der Miliz habe, welches letztere bei dieser, der
„schlechten Bezahlung halber nothleidenden und fast desperaten Miliz
„vor Allem nöthig sein will.

„So viel nun die Experienz, den Valor und Verstand, eine so
„numerose Armata zu commandiren, anbelangt, haben Euer kais.

[1]) General Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden, der den Oberbefehl über die Armee im deutschen Reiche führte.

„Majestät Keinen, der dem Feldmarschall Grafen Caprara vorzu-
„ziehen wäre; allein ist zu bedauern, daß vielleicht sein Alter und
„Unpäßlichkeit ihm nicht wird zulassen, diese Campagne zu machen,
„und sonderlich da er durch die vorm Jahr mit dem Grafen von
„Heitersheim [1]) sel. gemachte Taction bei dem Herrn Churfürsten von
„Sachsen also ist verkleinert worden, daß seine wohlmeinende Er-
„innerung und vernünftige heilsame Consilia mehr sind verlacht und
„ausgespottet, als befolgt worden, welches auch anheuer zu besorgen,
„weil man wohl gesehen, daß sein des Grafen Caprara Discretion
„und Respect gegen den Herrn Churfürsten ihm nicht zulasset, sich
„mit einem rechtschaffenen Vigor dessen Anschlägen zu widersetzen,
„welche wider die Kriegsregeln und Euer kais. Majestät Dienst aus
„gar zu großem Eifer und ungegründeter Ambition gemacht werden,
„ungeachtet man ihm bei seiner Abreise beweglich zugesprochen, er
„solle in dieser Beziehung alle Complaisance bei Seite setzen. Er
„bleibt auf dem Fundament, es sei genug, daß er einmal seine
„Meinung gesagt habe; es steht also dahin, ob Euer kais. Majestät
„ihn bei diesen Umständen gebrauchen werden.

„Nach ihm Graf Caprara, wenn man nach der Anciennität
„der Patente gehen will, folgt erstlich der Prinz von Savoyen,
„hernach der Graf von Styrum und nach selben der Prinz Com-
„mercy. Jedoch wollte sich der gehorsamste Hofkriegsrath in einer
„so importanten Sache an diesem Rang oder Ordnung nicht hindern,
„wenn er durch Uebergehung desselben Euer kais. Majestät Dienst
„zu befördern oder besser zu bestellen wüßte. Nachdem er aber
„von denen, so im Stand sind zu dienen, Keinen weiß, der
„mehr Verstand, Experienz, Application und Eifer zu Euer
„kais. Majestät Dienst hätte, ein generoses und un-
„interessirtes Gemüth, auch die Liebe und Respect bei der
„Miliz, als der Prinz von Savoyen, also sieht er nicht, wie
„bei dieser Beschaffenheit der Sachen man ihm aus Complaisance
„gegen den Herrn Churfürsten von Sachsen ein Unrecht thun und

[1]) Der bekannte Reiter-General Donat Heisler Graf von Heiters-
heim, der im verflossenen Feldzuge 1696 seinen in der Schlacht bei Ollasch
erhaltenen Wunden erlegen war.

„einen Jüngern, der ihm in den oben erzählten Qualitäten nicht allein „nicht vorgeht, sondern weit unterlegen ist, vorziehen könne. Denn, „obschon man sagen möchte, der Graf von Styrum habe mehr „Experienz, weil er länger dient, so ist doch dieses hieraus nicht zu „schließen, indem nicht allezeit die langen Jahre die Kriegserfahrenheit „geben, sondern ein großes talentum naturale, judicium und Ver„stand dazu erfordert wird, sich dasjenige, was man gesehen, appli„ciren zu können; weswegen dann Einer, der neben einem großen „Verstand und Geist von Natur eine große Application hat, oftmals „in wenig Jahren mehr als ein Anderer in vielen, der damit nicht „begabt ist, lernt; und hat der Graf Styrum sich sonderlich die „Zeit, weil er General ist, wenig applicirt, der, seither er unter „Commando des General-Lieutenants im Reich gestanden, die wenigste „Zeit bei der Armata gewesen, sondern seinen Particular-Interessen „mit Hin- und Herreisen ist nachgegangen; hat sich auch bei der In„fanterie niemals applicirt, noch einiges Commando en chef geführt, „während der Prince von Savoyen in Italien commandirt, sich „sonderlich bei der Infanterie applicirt, die Attaque vor dem Fort „Santa Brigitta sowohl, als die Belagerung von Casale geleitet und, „wie ihm alle Offiziere das Zeugniß geben, mit ungemeinem Eifer „und Application Alles, auch das geringste Detail selbst gemacht, auch „die Armata jederzeit in großer Einigkeit, Respect und Gehorsam „erhalten, welcher dagegen bei der Armata in Ungarn ganz zerfallen, „weswegen wohl nöthig, derselben einen Solchen vorzustellen, der ihn „wieder einzuführen weiß, von allen Offizieren beliebt und hiezu „secundirt wird, die Alle und sonderlich die Vornehmeren dem „Prinzen von Savoyen so viel geneigt als sie dem Andern ab„geneigt sind, wegen seiner Rudesse im Commando und großer Prä„sumption, die jetzt nicht de tempore ist. Des Interesses halber aber „ist Euer kais. Majestät der Unterschied ohne fernere Deduction Aller„gnädigst bekannt.

„Weil aber bei diesem Allen nicht zu widersprechen, daß der „Graf von Styrum nicht gleichwohl ein braver und tapferer „Offizier sei, welcher bei der Cavallerie sehr nützlich kann gebraucht „werden, also wäre man der unmaßgeblichen Meinung, Euer kais. „Majestät könnten ihn sowohl als den Prinzen Commercy gleichwohl

„in Ungarn gebrauchen, und unter dem Prinzen von Savoyen „dem Grafen von Styrum den rechten und dem Commerey den „linken Flügel commandiren lassen, und wird sich Keiner von diesen „Beiden zu beschweren haben, unter oftbedeutetem Prinzen von Sa„voyen zu dienen, da der Exemplen schon mehr sind, daß es also „ist practiciret worden, daß nicht allein in Ungarn, sondern auch „letzteres bei Mainz der Graf Caprara, Dünewald und der „Graf Max Starhemberg als Feldmarschalls gewesen, und Einer „dem Andern hat obediren und die Parola von ihm nehmen müssen, „welches bei so viel Feldmarschällen, so Euer kais. Majestät gemacht „haben, nicht anders sein kann, da Sie sonst Sich der wenigsten „Ihrer Offiziere würden gebrauchen können, außer Sie wollten das „Commando einrichten wie in Frankreich, daß die Feldmarschälle tag„weise dienen, welche Neuerung Euer kais. Majestät jetzt einzuführen „nicht wohl einzurathen ist.

„Was die übrigen Offiziere anlangt, könnten diejenigen, welche „vorm Jahr in Ungarn gedient, wieder also dienen und bliebe von „denen im Reich Keiner mehr in Ungarn zu ersetzen als der Gschwind, „welcher seinem Charakter nach bei der Infanterie Dienste thun „könnte, und im Falle der Noth, wenn der von Börner etwa krank „würde, bei der Artillerie gebraucht werden, da der Graf von „Leiningen nach Siebenbürgen zu dem Grafen Rabutin geht und „sonst Keiner mehr übrig bleibt. Jedoch steht Alles bei Euer kais. „Majestät Allergnädigstem Belieben und thut hierüber in allergehor„samster Erwartung Dero Allergnädigster Resolution und Befehles, „Deroselben sich der gehorsamste Hofkriegsrath zu beherrlichen Hulden „und kais. Gnaden in Unterthänigkeit empfehlen.

„E. R. Starhemberg m. p."

„Der Hofkriegsrath hat Alles wohl considerirt, und weil der „Churfürst von Sachsen wieder das Obercommando, als wie vor „einem Jahr haben wird, so wäre wohl zu wünschen, daß der Graf „Caprara noch dienen könnte; indem es aber sein Alter und „Unpäßlichkeit nicht zulasset, auch die anderen hierin vermeldte Um„stände mit einlaufen, so solle nach Churfachsen der Prinz Eugenius „von Savoyen das Commando in Ungarn haben und der Commerey

„auch allda dienen, der von Styrum aber ins Reich gehen; doch „solle es also eingerichtet werden, damit er Styrum nicht völlig „disconsoliret werde, indem er gleichwohl noch wohl zu brauchen ist. „Was die übrige Generalität anlanget, lasse Ich es in Allem bei „diesem Gutachten bewenden.

„28. April 1697. Leopold m. p."

Dieses Gutachten oder vielmehr Vortrag des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Starhemberg gibt ein deutliches und klares Bild über die Zustände bei der Armee in Ungarn, sowie auch Aufschlüsse über die höchsten Persönlichkeiten unter der kaiserlichen Generalität; es enthält ferner die scharfe Beurtheilung eines Fachmannes über das geführte Commando des Churfürsten von Sachsen und gewinnt durch alles dies hohes Interesse. Die höchste Bedeutung aber erhält es durch die Aufzählung der glänzenden Eigenschaften des Prinzen Eugen und dessen warme Empfehlung von Seite des ruhmvollen Vertheidigers von Wien, eines erprobten Kriegshelden wie Rüdiger Starhemberg, der mit diesem Vorschlage die Feldherrnbahn dem damals schon mit reichem Lorbeer geschmückten Prinzen, Oesterreichs glücklichsten Feldherrn eröffnet, was von der tiefen Menschenkenntniß, dem nüchternen und treffenden Urtheil Starhembergs ein glänzender Beweis, und wenn auch mittelbar, erst in seinen späteren Folgen, für das Kaiserreich ein der Vertheidigung von Wien nahekommendes Verdienst ist. — Auch ergibt sich aus dem von uns wörtlich angeführten Actenstücke die Unrichtigkeit einer jener vielen boshaften Behauptungen, welche in den „Anemonen" (III. 166) enthalten sind, daß nämlich Rüdiger Starhemberg Eugens bitterster Feind gewesen sei.

Die allgemeine Stimme pflichtete Starhembergs Meinung bei; der Churfürst allein hätte sich lieber einen fügsameren, wenn auch unbedeutenderen Unterfeldherrn an seine Seite gewünscht.

Die förmliche Ernennung des Prinzen Eugen zum Commandanten der kaiserlichen Truppen in Ungarn unter dem Oberbefehle des Churfürsten von Sachsen erfolgte am 25. April 1697.

Leider hatten sich die Verhandlungen über die Beschaffung der Feldzugserfordernisse resultatlos von Monat zu Monat hingezogen,

ohne daß irgend ein Punkt zu einer positiven Erledigung gelangt wäre. Nach mehrfachen Conferenzen und erfolglosen Bemühungen, die Kriegsmittel aufzubringen, fand sich der Hofkriegsraths-Präsident endlich genöthigt, die directe Einwirkung seines kaiserlichen Herrn in dieser so wichtigen Angelegenheit zu erbitten. Dies geschah mittelst eines schriftlichen Vortrages (ddto. 23. April), in welchem Starhemberg in düsteren Farben, aber wahrheitsgetreu, mit beredter Freimüthigkeit ein Bild der Zustände im Heere, sowie der Lage des Staates im Allgemeinen entwirft.

„Der gehorsamste Hofkriegsrath bittet Euer kais. Majestät „unterthänigst" beginnt der Feldmarschall seinen Bericht, „es ihm „nicht ungnädig aufzunehmen, daß er sich abermals untersteht, Euer „kais. Majestät in Unterthänigkeit, doch höchst wehmüthig zu re„monstriren, daß ungeachtet seiner so vielfältigen und ausführlichen „Darstellung der höchsten Noth gleichwohl noch keine einzige Dis„position für die künftige Campagne zu sehen, noch von der löblichen „Hofkammer eine verläßliche Versicherung zu erhalten ist, wann „einmal ein Fond zur Bestreitung der höchst dringenden Ausgaben „eingehen werde oder anzuhoffen sei.

„Da nun schon der April zu Ende geht, so müßte, wenn man „anders noch etwas Ersprießliches zu Eurer kais. Majestät Dienst in „diesem Feldzuge leisten, Dero Erbkönigreiche und Länder erhalten „und die Grenzen schützen will, die Armee bis längstens Ende Mai „zu Felde gehen, und ihre Mesuren wider des Feindes große Präpa„ratorien und schädliche dissegni sowohl, als gegen die heimlichen „Machinationen und Verständnisse zwischen ihm und den Ungarn und „dem Lande Siebenbürgen treffen können. Dies ist aber trotz aller „Sorgfalt und Bemühung des gehorsamsten Hofkriegsrathes voll„kommen unmöglich, wenn Eure kais. Majestät Sich nicht Aller„gnädigst resolviren, in dieser höchsten Noth das Camerale anzugreifen „und außer den von der löblichen Hofkammer vorgeschlagenen unzuläng„lichen und in weiter Ferne stehenden Mitteln einen sicheren Fond, „auf den man alsbald Geld anticipiren kann, zu assigniren.

„Geruhen Eure kais. Majestät Allergnädigst zu erwägen, daß „von den Alliirten sich keiner aus den Quartieren moviren wird, „bevor sie nicht bezahlt sind und ihre Rekruten und Remontengelder

„empfangen haben, daß zur Fortsetzung der so nöthigen Fortification „von Peterwardein kein Kreuzer Geld zu erhalten ist, daß die Aus„rüstung des Schiffs- und Brückenwesens stockt und selbst die geringe „Summe zur Allesirung der wenigen Feldartillerie, ungeachtet alles „Sollicitirens, nicht zu erhalten ist. Die Regimenter zu Pferd haben, „der Recrutengelder gar nicht zu gedenken, ihre Remontengelder noch „nicht völlig bekommen, und wenn auch die Recrutirung in Böhmen, „Ober- und Niederösterreich im Zuge ist, so geht es damit doch in „Schlesien schlecht von Statten, und haben die inneröstereichischen „Länder den an sie gewiesenen Regimentern noch keinen Kreuzer an „Recrutengeldern verabfolgt, also daß auch die Infanterie complet zu „haben keine Hoffnung ist.

„Die Regimenter in Siebenbürgen gehen zu Grund, denn ob„wohl man jetzt 70.000 fl. hineinzuschicken verspricht, so genügt doch „dieser Betrag nicht einmal, ihnen den Weinthaler auszubezahlen, „geschweige ihnen etwas an ihrer Löhnung zu geben; während es „doch unmöglich ist, daß diese armen Regimenter von den bloßen 3 fl., „welche sie für das Naturale ohne Trunk bekommen, sich für das „Feld ausrüsten oder sich auch nur die geringste unumgängliche kleine „Montirung anschaffen können. Desgleichen ist auch nicht der kleinste „verläßliche Fond vorhanden, um den Regimentern auch nur eine „einmonatliche Löhnung ins Feld mitzugeben.

„Der gehorsamste Hofkriegsrath stellt es nun Eurer kais. „Majestät höchst erleuchtetem Urtheile anheim, was für eine Armee „man zusammenbringen wird, wenn man auch jetzt den Regimentern „die Bereitschafts- und Marschordre für Ende Mai zuschicket, und „was damit auszurichten sein wird, wenn die Alliirten, welche gleich„wohl 16.000 Mann betragen, zurückbleiben, wenn die Regimenter in „Siebenbürgen ganz unwillig, desparat und abgerissen marschiren „müssen, Eurer kais. Majestät eigne Infanterie nicht complet ist, die „Cavallerie weder völlig recrutirt noch remontirt, die Feldartillerie, „der schweren Artillerie zu geschweigen, nicht in Stand kommt, endlich „weder Schiff- noch Brückenwesen eingerichtet, und das Wenige, was „zu Feld gehet, aus Mangel an Löhnung und der nöthigen Wochen„gelder in Gefahr ist, in den ersten Monaten, und noch vor Ankunft „der feindlichen Macht, aus Noth ruinirt zu werden.

„Der Posten Peterwardein aber, welcher die einzige Vormauer „unserer Grenze ist, da die übrigen Plätze alle ruinirt und unhaltbar „sind, muß jetzt in der für die Arbeit so bequemen Zeit unvollendet „bleiben, und ist es sehr zweifelhaft, ob man, falls der Feind den „Platz in diesem unfertigen Zustande angreift, eine genügende Macht „zusammenbringen könne, ihn zu entsetzen.

„Es ist also die höchste Nothwendigkeit, für die Sicherstellung „dieser so unumgänglich erforderlichen Mittel mit allem Nachdrucke „zu sorgen, wenn man sich nicht der augenscheinlichen Gefahr aus„setzen will, alles das zu verlieren, was während vieler Jahre mit „so unbeschreiblich großen Kosten, Aussaugung Eurer kais. Majestät „getreuen Erbkönigreiche und Länder, und mit so vielem christlichen „Blute erobert wurde. Ungeachtet dieser so gefährlichen Verhältnisse „wird jedoch der gehorsamste Hofkriegsrath nicht ermangeln, mit un„ermüdetem Fleiß und Eifer trotz der vorgerückten Zeit noch zu „remediren, wenn Eure kais. Majestät Dero Ministerio und der löbl. „Hofkammer anbefehlen, daß endlich einmal ein rechtschaffener Ent„schluß gefaßt und der gehorsamste Hofkriegsrath ohne weitern Vorzug „nur ein wenig mit den Mitteln secundirt werde."

Ueber den wahren Stand der Dinge durch diesen freimüthigen schriftlichen Vortrag des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Starhemberg aufgeklärt, wurde Kaiser Leopold über die ewigen Vertröstungen der Hofkammer und die Verzögerungen der übrigen Behörden ungeduldig, machte seinem Unmuth Luft und rügte in einem Handschreiben an den Fürsten Dietrichstein[1] vom 5. Mai in scharfer Weise den schleppenden Geschäftsgang. — Als sich aber selbst dann noch wenig Aussicht auf Erfolg zeigte, griff der Kaiser persönlich ein und berief am 10. Mai eine allgemeine Conferenz von den Ver-

[1] Ferdinand Joseph Fürst zu Dietrichstein, geboren 1636, gestorben 28. November 1698, war Ritter des goldenen Vließes und Staatsminister. 1684 wurde die von ihm erkaufte Herrschaft Trasp in Engadin vom Kaiser Leopold I. als reichsunmittelbare Herrschaft erklärt und am 4. October 1686 wurde er in das reichsfürstliche Collegium eingeführt, wo er seinen Sitz zwischen Salm und Nassau-Hadmar erhielt. — Mit seiner Gemalin Maria Elisabeth, Tochter des Fürsten Johann Anton von Eggenberg, vermält seit 1656, hatte er siebenzehn Kinder. Von Wurzbach, Biographisches Lexikon, III. Band, Seite 298.

tretern der Centralbehörden und mehrerer Vertrauensmänner nach Laxenburg. — Dieser Conferenz wohnten bei: der König von Ungarn Erzherzog Joseph, der Hofkriegsraths-Präsident Graf Starhemberg, der Cardinal Kollonitz, die Fürsten Dietrichstein und Salm, die Grafen Kinsky, Waldstein, Caprara, Bucellini und Brenner. Das düstere Gesammtbild des Staatshaushaltes wurde hier entrollt und die fast zur Unmöglichkeit gesteigerte Schwierigkeit betont, das ohnedies auf ein Minimum reducirte Heereserforderniß zu decken. FM. Graf Starhemberg legte für die noch immer nicht remontirte Reiterei ein warmes Wort ein, FM. Graf Caprara schilderte die üblen Zustände der ungarischen und raizischen Miliz, wie auch der Freicompagnien, die sich aus Noth und Mangel zum großen Theil den Räuberbanden angeschlossen hatten, welche das flache Land in Ungarn beunruhigten; der General-Kriegscommissär Graf Brenner sprach für den Generalstab, welcher fast den ganzen Winter hindurch bis zum Beginne der Operationen ohne Gebühr leben mußte. Diese Conferenz besserte wenigstens die Zustände insoferne, als nun mit um so größerem Eifer an die Auftreibung der unentbehrlichen Mittel gegangen wurde. Die Bedeckung des Baargelderforderniſses der kaiserlichen Armee und der alliirten Truppen in Ungarn und am Rhein wurde durch mehrere mit den Wechselhäusern Wertheim und Bartolotti abgeschlossene Anlehen, durch ein eben solches vom Cardinal Kollonitz bei den österreichischen Prälaten vermitteltes, sowie eine Anzahl Darlehen einzelner reicher Adeliger und Magnaten, durch Verpfändung der schlesischen Fürstenthümer Liegnitz und Wohlau, Verkauf der beiden kaiserlichen Dörfer Erdberg und Alt-Lerchenfeld „sammt allen Seelen" an den Wiener Magistrat, durch eine Luxussteuer auf Spitzen, Gold- und Silberschmuck, verzierte Frauenhauben und Perrücken u. s. w. veranlaßt. Der Bedarf an Proviant und Munition wurde mittelst durchwegs auf Credit gewährte Lieferungen mit dem jüdischen Factor Oppenheimer contractlich sichergestellt, ebenso mit einzelnen Firmen und Consortien, endlich wurde die Ausbesserung der vorhandenen Schiffe und der Bau von einigen neuen verfügt und auch für das Brückenwesen Vorsorge getroffen. Doch blieben viele dieser gefaßten Beschlüsse nur zu Papier gebracht, da die Saumseligkeit und Pedanterie der

ausführenden Organe sehr oft hindernd in den Weg traten, und überdies manche der getroffenen Maßnahmen schon der Kürze der Zeit halber nicht zur Verwirklichung kamen.

Was die Operationspläne für die künftige Campagne betraf, so hatten die den höheren Generalen anbefohlenen Gutachten die Idee einer Hauptoperation gegen Belgrad, oder falls diese unausführbar wäre, die sonst geeigneten Unternehmungen in Betracht zu ziehen. Ueberdies sollte zum Schutze der durch Einfälle der Türken bedrohten Unna- und Savegrenze in der dortigen Gegend ein Stützpunkt gefunden werden, und in diesem Sinne bemühte sich der Commandant der Carlstädter Grenze FML. Franz Carl Graf Auersperg, den Kaiser für die Wegnahme der türkischen Grenzfestung Bihac zu bestimmen. Nachdem die Meisten der zur Einreichung von Gutachten beorderten Generale von Wien abwesend waren, so hatte sich, wie vorauszusehen die Uebergabe dieser Denkschriften bis April verzögert, und manche der Generale waren durch verschiedene Verhältnisse gehindert, dem kaiserlichen Befehle rechtzeitig nachzukommen. Bei den meisten Generalen lautete dasselbe dahin, daß die Einnahme von Belgrad wohl das wünschenswertheste Unternehmen für das kaiserliche Heer sei, daß zu dessen Gelingen aber ein frühzeitiger Aufbruch aus den Winterquartieren und die Concentrirung der ganzen Armee bis spätestens Anfangs Mai zu Peterwardein, um dem Feinde wenigstens um sechs Wochen zuvorzukommen, nöthig sei. Als unerläßliche Bedingungen wurden die vollständige Ausrüstung und Bezahlung der Truppen, Herbeischaffung aller Kriegs- und Belagerungsbedürfnisse, vorzüglich der Artillerie sammt ihrer Bespannung, der armirten Schiffe, der erforderlichen Transportwagen für Proviant und Munition, bezeichnet. FZM. Graf Heister war gegen die Belagerung von Belgrad oder Temesvar und schlug eine durch die Strombarrière der Donau geschützte Defensionslinie mit befestigten Punkten bei Semlin und Orsowa vor; die Feldmarschalle Grafen Caprara und Maunsfeld, sowie Fürst Montecuccoli hatten ihr Gutachten am 22. März noch nicht erstattet, alle übrigen mit Einschluß des Churfürsten waren für die Belagerung Belgrads. — Prinz Eugen von Savoyen äußerte sich dahin: „Ich conformire mich mit dem „Vorschlag, daß nemblich die widereroberung Belgrad daß einzige

„mittl seye, den Feind zur raison zu bringen, und zwar nicht nur „aus bloßer consideration der Vöstung an sich selbsten, sondern „forderist, weilen dardurch ganz Königreich Hungarn in sicherheit ge„stellet, auch folglich nicht zu zweifeln ist, daß nach dieser Eroberung „ingleichen Temesvar gar baldt folgen werde."

Das Gutachten des Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Grafen Starhemberg über die Operationen gegen die Türken, ddto. Wien, 22. März 1697, lautet wörtlich:

„Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Auf Euer kais. Majestät Allergnädigsten Befehl, daß diejenigen „Generale, so ihre Gutachten wegen der künftigen Operationen noch „nicht eingereicht haben, zur Erstattung derselben sollen ermahnt „werden, hat man nicht unterlassen, von Seiten des gehorsamsten „Hofkriegsrathes an die Grafen von Caprara und Mannsfeld, „wie auch an Fürsten Monteeuccoli Ermahnungsdecrete auszu„fertigen. Soviel aber anlangt, daß Eurer kais. Majestät auch ich, „Hofkriegsraths-Präsident, meine allerunterthänigste Meinung er„öffnen sollte: so habe erstlichen aus aller Generale Gutachten er„sehen, wie sie sämmtlich der Meinung sind, daß die Operation von „Belgrad undisputirlich die ersprießlichste sei, so man vornehmen könne, „an welchen ich auch meines wenigen Orts niemals gezweifelt, also „daß allein die Frage ist über die zwei folgenden Punkte: Erstlich, „ob bei diesem Stand der Sachen Hoffnung sei, mit dieser Impresa „zu reussiren und möglich selbe vorzunehmen oder nicht, andertens „ob, wenn selbe nicht möglich, eine andere considerable Operation „offensive könne vorgenommen werden und was es für eine sein „könne, auch wie selbe zu veranstalten:

„Quo ad primum. Ob man im Stand sei, die Operation von „Belgrad zu tendiren, ist vornehmlich zu bedenken, was zu selbiger „erfordert wird, worüber (wenn ich der Generale ihr Gutachten „durchgehe) ich finde, daß erstlich ein großes Corps an Infanterie, „wie auch eine starke Cavallerie, sowohl zu Ausführung unserer „Operation, als dem Feinde zu begegnen und die andere Grenze zu „bedecken, erfordert werde;

„2. eine wohlergiebige Feldcassa;

„3. ein dem Feinde überlegenes Schiffsarmement;

„4. eine große Menge von Feldartillerie, Feuermörser, Bomben „sammt allen andern Requisiten, dann

„5. welches unter diesen das vornehmste ist, daß sowohl die „Armata, als alle diese Requisiten so zeitlich in Bereitschaft seien, „daß man Zeit habe, solche Operation vor Ankunft der feindlichen „Macht zu vollenden, und folgbar sie also frühe anzufangen, daß „moraliter nicht zu glauben, daß der Feind vor Endigung derselben „seine völlige Macht könne beisammen haben, welches Alles ich „ebenfalls für nothwendig erkennen muß, jedoch dabei bedauere „den großen Abgang, so sich sowohl in Einem als Anderem be„findet, denn:

„Soviel den ersten Punkt wegen der Infanterie und Cavallerie „anlangt, obwohl in einem Gutachten vermeldet wird, man habe „bei dem Grafen Breuner aus der Liste der Fußregimenter er„sehen, daß die Armata genugsam sufficient sei, so muß man doch „(wenn die Rechnung nicht ohne Wirth gemacht werden will) nicht „darauf den Conto ziehen, da nicht alle Truppen, so Eure kais. „Majestät in Ihrer Verpflegung haben, ins Feld gehen können, auch „nicht alle Grenzen unbesetzt bleiben, sondern die Garnisonen noth„wendig davon müssen abgezogen werden, und wenn Euer kais. „Majestät Armata schon ganz complet wird an Cavallerie und In„fanterie, sammt allen Alliirten, so kann doch ins Feld nicht mehr „gebraucht werden als dasjenige, was Euer kais. Majestät der ge„horsamste Hofkriegsrath jüngsthin in Unterthänigkeit übergeben und „zu Dero fernerer gnädigsten Nachricht nochmals hiebeiliegt.

„Und wäre man letztlich mit dieser Mannschaft, wenn alle andern „Requisiten dazu vorhanden wären, noch wohl im Stande diesen Platz „zu emportiren, wenn die Regimenter complet (wie sie eingesetzet) in „medio Aprilis marschiren und in principio Maji vor dem Platz „sein könnten.

„Weilen aber (wie aus Nachfolgendem gnädigst ersehen) dieses „nicht sein kann, sondern (wenn die Operation später angefangen „wird) kein General versprechen kann, diese vor Ankunft des Feindes „zu enden, also findet man in solchem Fall, wegen der Situation des

„Ortes, da wegen der herumliegenden Höhen, wenn ein feindlicher „Entsatz zu besorgen, eine gar weitschichtige Circumvallationslinie muß „gemacht werden, die im Königreiche Ungarn stehende Armee weder „an Cavallerie noch an Infanterie keineswegs sufficient, absonderlich, „indem wohl zu erwägen, daß, wenn ein Feind nach einer bis in die „4 oder 5 Wochen gedauerten Belagerung ankommen thäte, die In„fanterie sowohl durch die Attrapen einer Garnison von 10.000 bis „12.000 Mann, als die bei diesem so schlechten Unterhalt der Miliz „und so viel neugeworbenen Leuten unvermeidlichen Krankheiten und „Mattigkeit wenigstens um 10.000 Mann bei Ankunft des Feindes „würde abgenommen haben.

„ad 2dum: Die Feldcassa anlangend, ist gleichfalls nicht in Ab„rede zu stellen, daß sie vonnöthen sei, nicht allein bei der Operation „ein oder andere Erforderniße herbeizuschaffen und die Arbeit zu be„fördern, sondern auch der unbezahlten Miliz damit zu helfen. Wie „es aber mit den Mitteln bestellt und was sich darauf zu verlassen, „ist Euer kais. Majestät von selbsten Allergnädigst bekannt.

„ad 3tium: Des Schiffsarmement Nothwendigkeit betreff be„steht es nicht allein in dem, daß, wenn das feindliche Schiffsarme„ment nicht verjagt wird, solches nicht allein der Belagerung große „Hinderniße geben und die Zufuhr der Requisiten verhindern kann, „sondern auch in dem, daß man nothwendig unterhalb Belgrad eine „Brücke zur Communication mit dem andern Land haben muß, und „selbes mit Siebenbürgen nicht gänzlich abandonniren oder aus den „Augen lassen kann, da notorie dieses, was man hat, nicht sufficient „ist. Ein neues Schiffsarmement aber aufzurichten, obschon unter„schiedliche Vorschläge vorhanden sind, wodurch man vielleicht, wenn „man Zeit und Geld hätte, dazu gelangen könnte, so ist aber leider „die Zeit verflossen, auch kein Geld da, und wenn es schon da wäre, „nicht mehr möglich, ein dergleichen Schiffsarmement (als welches „gleich bei Anfang der Operation vorhanden sein sollte) in tempore „fertig zu haben.

„ad 4tum: Die Feldartillerie und deren Zugehör concernirend, „ist deren Nothwendigkeit von selbsten am Tag, da sonderlich, wenn „man einen Ort in kurzer Zeit emportiren solle und einen feindlichen „Entsatz zu befürchten hat, solches durch eine große Menge an Artillerie

„und Feuerwerk geschehen muß; diese (wie zwar Etliche der Meinung „sind) könne man durch einen Tractat von dem Herrn Churfürsten „von Sachsen bekommen. Er wird sie aber auch nicht umsonst her„geben, sondern entweder baar Geld oder Assignationes auf einen von „den sichersten Fundis haben wollen, deren man nicht genug hat, un„gehindert man sich schon darum unaufhörlich bearbeitet, um einige „Anticipationes darauf zu finden, die man ad summa assentialia „(so keinen Verschub leiden) employiren und sich damit aushelfen „könnte, da es nicht (wie diese Leute glauben) um die Artillerie allein „zu thun ist, sondern, wenn man die sicheren Mittel zur Beischaffung „dieser schweren Artillerie verwendet, so bleiben andere Necessaria „zurück, die doch so nothwendig sind, daß man ohne sie sich der „Artillerie nicht gebrauchen kann und consequenter die darauf ge„wendeten Unkosten vergeblich sind.

„Zu deme ist nicht genug, die Artillerie zu haben, sondern sie „muß auch bespannt und eine große Menge Wagen in Bereitschaft „sein, Proviant, Munition, Stücke, Mörser, Bomben und allerhand „Feuerwerk auf dem Land von der Donau an die Sau und über die „Brücken in das Lager zu führen, welche Führer, ob sie von denen „Gespannschaften über das heurige Winterquartier (nachdem ihnen die „vor einem Jahre hergegebenen nicht bezahlt worden) zu erhalten sein „werden, ich meines Ortes sehr zweifle, absonderlich weil Sieben„bürgen, so das vorige Jahr 600 Wagen dazu gegeben, wegen der „weiten Entlegenheit diese Hülfe zur Operation vor Belgrad (wie sie „es zu jener vor Temesvar gethan) nicht wird prästiren können, also „auch diese, denen Ungarn zu liefern, zuwachsen würde.

„ad 5tum: Dieser Punkt wegen der Zeit ist freilich der vor„nehmste, aber so nöthig er auch ist, so unmöglich ist es, selben ad „effectum zu bringen, da Euer kais. Majestät selbsten Allergnädigst „bekannt, daß die Mittel weder zur Rimonta, noch zur Recrutirung „derselben eignen Cavallerie vorhanden, und man auch nicht weiß, „wann selbe eingehen werden, folgbar die Regimenter in tempore „weder remontirt noch recrutirt sein können.

„So geht es auch mit Aufbringung der Recruten der Infanterie „sehr langsam her, und ist kein Fundus zum Stipendio vorhanden; „die Alliirten sind de praeterito auch nicht bezahlt und haben eben-

„falls weder Rimonta noch Recrutengelder empfangen, die gleichwohl „sämmtlich 16.000 Mann austragen, die man, wenn sie nicht völlig „rimontirt, recrutirt und contentirt sind, nicht wird können marschiren „machen. Sich aber später und auf einen Hazard, ob der Feind vor „Endigung der Belagerung zum Succurs kommen möchte, in diese so „schwere und gefährliche Impresa einzulassen, kann ich meines wenigen „Ortes nicht einrathen, indem nicht finde, daß man mit dieser Macht, „die man hat, sufficient wäre, den Feind in währender Belagerung „zugleichen widerstehen zu können, eine Retirade aber wieder zurück „über die Sau in conspectu des Feindes zu machen, finde ich selbst „(von dem Affront, so Euer kais. Majestät Waffen dadurch empfingen, „zu geschweigen) von solcher Gefährlichkeit zu sein, daß man davon „nichts anders als neben dem Verlust der Mannschaft, so in währen- „der Belagerung unfehlbar darauf gehen würde, wenn schon letztlichen „die Armata (welches doch auch sehr zweifelhaft) sich salviren könnte, „zum allerwenigsten den Verlust der Bagage und völligen Artillerie „zu gewärtigen hätte; wie aber hernach, wenn der Feind mit einer „frischen, durch unsere Retirade noch mehr animirten Armee die Sau „passirte, seine Progressen fortsetzte, Peterwardein und Essegg attaquirte, „eine vor Belgrad abgemattete, halb ruinirte und durch eine so spött- „lich genommene Retirade erschrockene Armata, die ihre Bagage in „Stich lassen mußte, den attaquirten Platz secundiren, und der durch „diesen für sie so glückseligen Succeß aufgeblasenen feindlichen Armee „resistiren würde, lasse ich jedermanniglich judiciren, als daß bei diesen „Umständen Euer kais. Majestät kein kriegserfahrener und verständiger, „auch Ihro recht getreuer Offizier zu dieser Impresa rathen kann. „Da ich noch will andere Difficultäten, so sich wegen Sicherheit „anderer Grenzen und sondertich der Passage über die Sau ereignen „würden, geschweigen, weilen mich gedünket, daß diese schon angeführten „die Impractibilität dieser Operation genügsam zu erkennen geben, „ohne daß Eurer kais. Majestät ich mit einer fernen Deduction über- „lästig falle;

„his suppositis muß ich nothwendig ad 2dum punctum „schreiten und Euer Majestät meine geringe unmaßgebliche Meinung „gehorsamst vorstellen, was dann für heuer zu thun sein möchte, da- „mit die Campagne, die gleichwohl große Unkosten verursacht, nicht

„ganz vergeblich zugebracht werde; weswegen ich denn vorlängst die „Operation von Bihac vorzunehmen vorgeschlagen habe, welches Eurer „Majestät innerösterreichische Stände sowohl, als der Grenzobrister „von Carlstadt so inständig urgiren, als eine Sach, durch welche „Eurer kais. Majestät und Ihren Ländern selbst ein großer Nutzen ge„schafft werden könnte, vorstellen, welche, weil sie mit weniger deutscher „Mannschaft, auch Zuziehung der Grenzen und banatischer Croaten „vorgenommen werden kann, letztlich ungehindert des allerseits sich „ereigneten Mangels und Abganges vorzunehmen wäre, jedoch aber „mit diesem Vorbehalt, daß sie gleich im principio Maji angefangen „und in fine ejusdem mensis geendigt werde, damit die hiezu desti„nirten deutschen Truppen vor Ankunft der feindlichen Armee wieder „zu Euer Majestät Hauptarmata stossen können, welche ich, wenn „sie nicht in tempore wieder zurückkommen, selbe (um eine so con„siderable Mannschaft zu schwächen) keineswegs gehorsamst einrathen „wollte.

„Allein weilen diese keine Haupt-Operation zu nennen, sondern „nur gleichsam (wenn es also zu sagen erlaubt ist) als ein prologus „bei der vorstehenden comoedi anzusehen; als müßte eben dieser, noch „auf eine andere Operation reflectirt werden, welche auszusuchen ich „Euer Majestät gnädigste Intention (wie ich weiß), daß sie jederzeit „auf Belgrad und finaliter auf die Erlangung eines raisonablen „Friedens gerichtet, pro norma wäre, und daher nachgesonnen habe, „wie endlich ein Mittel zu finden wäre (ohne gleichwohl das totum „zu hazardiren), eine solche Operation zu thun, die, weil man leider „für heuer Belgrad nicht nehmen kann, einen nicht viel geringeren „Effect zu Beförderung des Friedens und Versicherung Euer Majestät „Grenzen, als die Eroberung Belgrads selbst haben, und zur Be„förderung der künftigen Operationen großen Vortheil geben möchte; „bin derowegen auf den Gedanken gefallen, daß weilen die Eroberung „Temesvars von Allen so impractikabel als die von Belgrad erkannt „wird, auch bei dem großen Vortheil, den der Feind mit seiner Brücke „zu Pancsowa hätte, vermöge deren Euer Majestät Armata er schwer „machet, sich wegen des großen Umschweifes, so sie allzeit nehmen „muß, denen feindlichen Dissegni gegen Ober-Ungarn, an der Theiß „und gegen Siebenbürgen sich zu widersetzen, man endlich ein Mittel

„suchen müsse, wie man sich mit Euer Majestät Armata an einen
„Ort postirte, wo man besser darunter eine Brücke schlagen und einen
„Weg durch die Moräste machen könnte, daß man vermöge derselben,
„wenn bedeuteter Feind seine Brücken zu Pancsowa passiren wollte,
„die Theiß bedecken könnte, und ebenso nahe als er gegen Ober-Ungarn
„oder Siebenbürgen zu marschiren hätte. Dieweil aber mir die
„Situation selbigen Landes (wo ich nie gewesen) nicht bekannt, als
„habe ich mich von dem Feldzeugmeister Grafen Guido Starhemberg,
„dann dem Oberst-Feldwachtmeister Baron de Rehem informirt, auch
„mit dem Herrn General-Lieutenant selbst unterredet, welche mir sagen,
„daß unweit Semlin ein alter Weg durch die Moraste sei, wo man
„vormals mit allen schweren Wagen durchgefahren, welchen man
„repariren und eine Brücke allda füglich machen könnte. Falls nun
„dieses Alles also befindet, wäre ich der unvorgreiflichen Meinung,
„Euer Majestät Armata solle sich bei gedachtem Semlin postiren und
„die Brücken von Peterwardein hinabkommen lassen, zu mehrer Vor-
„sorg aber gleichwohl eine Brücke allda zu Peterwardein behalten
„und alldort zu Semlin mit Zuziehung aller Raizen und Bauern,
„soviel deren nur immer zu bekommen, wie auch der sämmtlichen
„Infanterie eine rechte Festung von 5 guten Bollwerken aufwerfen,
„welche, wenn die gesammte Infanterie und alles Bauernvolk daran
„arbeitet, inner 4 Wochen Zeit schon in einem solchen Defensions-
„stand sein kann, daß man sich darin defendiren und dem Feind
„die Passage über die Sau disputiren kann, welcher, wenn die ganze
„Armata allda stehet, wenn er auch noch so stark ist, große Mühe
„haben wird, herüber zu kommen, und wenn er es zu thun tentiren
„wird, eine Gelegenheit ist, ihm bei der Passage eines so considerablen
„Flußes einen guten Streich anzuhängen. Allein ist dabei zu besorgen,
„daß gedachter Feind, dieses sehend, sich vielleicht gegen Ober-Ungarn
„oder Siebenbürgen wenden dürfte, wohin ihm vielleicht nicht wohl
„vorzukommen sein würde, wenn man nicht wohl versichert, daß man
„die Brücken allda zu Semlin schlagen und die Passage durch die
„Moräste also verwehren kann, daß man (es sei auch das Wetter
„wie es wolle) jederzeit daselbst überkommen und dem Feind begegnen
„könne, da der Umschweif wieder zurück auf Peterwardein gar zu weit
„wäre, und man über selbe weg des Feindes Dissegno zu verhindern,

„zu spät kommen würde. Also daß ich die Versicherung dieser Brücken „pro Fundamento dieser Proposition setze, ohne welcher sie nicht prakti„kabel; wenn aber gedachte Brücken und Weg durch den Morast kann „gemacht werden, daß man die Communication mit dem andern Land „hätte, so kann dieses Alles ohne einigen Hazard und Gefahr Euer „Majestät Armata geschehen, und der Graf von Rabutin mit „Zurücklassung eines Detachements (wie vor einem Jahr) zu Be„deckung der walachischen und moldanischen Grenzen, mit dem Ueberrest „bis nach Lugos herausrücken und sehen, ob sich nicht jenseits der „Donau, so aber vor Ankunft der feindlichen Macht geschehen müßte, „also bei Panesowa postiren und fortificiren könnte, daß er hierdurch „dem Feind die Anlegung einer Brücke disputiren, mithin und folgbar „das Passaggio darüber verhindern möge; jedoch müßte es mit solcher „Vorsichtigkeit geschehen, daß er sich einen Streich zu bekommen in „keine Gefahr setze.

„Wenn man nun diese Brücken und Paß über die Donau manu„teniret und den Feind entweder bei Passaggio über die Sau schlaget „oder wenigstens zu passiren verhindert, also daß diese vorgeschlagene „Festung von 5 Bollwerken den Sommer hindurch bis auf die Reve„stirung könnte ausgemacht und consequenter den Winter über be„hauptet werden, an welcher kein Geld zu sparen, sondern die Arbeit „bei Tag und Nacht fortzusetzen; so würde dieser Platz Euer kais. „Majestät Grenzen ebensowohl versichern, als wenn Sie Belgrad „hätten, und der Feind, wenn selbiger die Hoffnung, über die Sau „zu kommen, dadurch verlieret, vielleicht ehender zu Friedensgedanken „zu bringen sein; da er aber auch den Krieg continuiren wollte, so „würde diese neue Festung, wenn sie mit einer starken Garnison ver„sehen und durch ein kleines Detachement secundirt würde, nicht „allein das Land diesseits der Donau schon genugsam bedecken, damit „Euer kais. Majestät mit Dero Armata desto freier jenseits agiren „können, sondern würde auch zur künftigen Attaque und Belagerung „Belgrads großen Vorschub und Euer Majestät Armata die Facilität „machen, allen feindlichen Dissegnis, sie seien gleich hingericht wo sie „wollen, zu begegnen geben; da man sodann ohne einigen Umschweif „sich so geschwind als sie gegen Ober-Ungarn, Siebenbürgen oder „wohin es sonsten nöthig wenden könnte. Allein wenn man dieses

„Dissegno prosequiren will, müßte gleichwohl die völlige Armata sammt „allen Alliirten wenigstens circa finem Maji complet sein, damit sie „cum principio Junii aufbrechen könnte, und weilen der Feind vor „halbem Juli seine Macht selten beisammen hat, sie gleichwohl „wenigstens ein 14 Tag frei hätte, die vorgeschlagenen Brücken anzu„legen, die Wege zu repariren, selbige neben denen großen Schiffen „mit Auslegern von Flössen, so mit schwerer Artillerie zu versehen, „zu befestigen, und die vorgeschlagene Festung gleichwohl in einigen „Defensionsstand vor des Feindes Ankunft zu bringen. Complet aber „müßte die Armata gleichwohl sein, weil mit einer geringen Macht „und weniger Mannschaft weder die Arbeit, so schleunig es auch sein „mag, würde von Statten gehen, noch auch gegen der ganzen feind„lichen Macht, wenn man schon hier durch den Paß über die Sau „zum Vortheil hätte, mit einem geringen Corps leichtlich können „soutenirt werden, sondern es wird in alleweg die ganze Armata dazu „erfordert, damit man sich keinem gefährlichen Hazard unterwerfe und „des Effects desto mehr versichert sei.

„Sollte aber dieses entweder wegen der Impraktikabilität „der Brücken, oder wegen Mangel der Zeit, oder daß man vielleicht „die Alliirten nicht so zeitlich könnte mobil machen, nicht zu effectuiren „sein, so sehe ich meines Theils nichts Anderes zu thun, als daß man „sich (wie vormals geschehen) jenseits der Donau und Theiß also „postire, daß man sich erheischender Nothdurft nach auf ein oder „andere Seiten wenden und denen feindlichen Attentatis begegnen „möge. Worüber man objiciren möchte, daß nicht möglich sei, in so „kurzer Zeit eine Festung in Defensionsstand zu bringen, als uns vor „Ankunft des Feindes Macht zu arbeiten überbleibt. Wenn man aber „die ganze Infanterie und die in selbiger Gegend liegenden Bauern „und Raizen dazu employiret, und Geld hätte, ihnen nur etwas „weniges zu geben, so hätte man Exempel, daß dergleichen öfters ge„schehen, wie denn erst bei letztem Krieg im römischen Reich alle „Werke, so man zu Lauterburg angelegt, nur von etlichen Bataillonen, „so zu solcher Arbeit commandirt worden, in einer Monatsfrist ver„fertigt hat; zudem ist aber nicht nöthig, daß diese Arbeit bei Ankunft „der feindlichen Macht fertig sei, massen man nicht durch diese neu „angelegte Festung dem Feind die Passage zu disputiren vermeint,

„sondern die Armata, so darvon stehet, solches thun, und daher die-
„selbe in dem Stand sein muß, daß sie der feindlichen sich aller
„Orten, wo selbe die Sau passiren kann, entgegenzusetzen sufficient
„sei, welche, wenn sie complet, der Feind, wenn sie den Strom vor
„ihrer Augen hat, nicht forciren wird, noch in ihrer Gegenwart selben
„passiren kann; consequenter die neu angelegten Werke, wenn der
„Feind nicht passiren kann, ob sie schon nicht fertig, in keiner Gefahr
„sein, welche annoch so lange allda stehen muß, als die feindliche bei
„Belgrad stehet, da der Feind aller Kriegsraison nach diese Arbeit
„zu verhindern suchen wird und muß. Sollte er aber wider Verhoffen,
„wenn er sieht, daß er bei der Sau nichts ausrichten kann, sich über
„die Donau begeben, so könnte unsere Armata gleichwohl durch die
„oben supponirten Brücken, ohne welche dieses Dissegno nicht sicher
„effectuirt werden kann, sich hinüberziehen, und ungehindert dessen,
„durch das ohnedem zurückbleibende Detachement, so zur Bedeckung
„Belgrads und des Landes zwischen der Donau und Sau vonnöthen,
„mit Zuziehung der Raizen und Bauern diese Arbeit fortgesetzt und
„den Winter über genugsam gemacht und in Stand gebracht werden,
„daß man sie rechtschaffen behaupten könne; allein ist zu diesem und
„allen andern Dissegni, die man formiren kann, vor Allem nöthig,
„die Rimonta Euer Kais. Majestät und Dero alliirten Truppen also
„zu befördern, daß man zugleich mit der ganzen Macht von eignen
„und alliirten Völkern längstens circa finem Maji zu Feld gehen
„könne, da (von denen Operationen offensive zu geschweigen), wenn
„der Feind vorkäme und, ehe Euer Majestät Armata in Bereitschaft
„wäre, seine Avantage nehmen thäte, hernach auch einem jeden General
„sehr schwer fallen würde, die vorhabenden Impresen zu verhindern,
„und sich auch nur in statu defensivo in Sicherheit zu setzen und
„Euer kais. Majestät Conquisten dies und jenseits der Donau, wie
„auch in Siebenbürgen zu manuteniren, welches nun ist, was Euer
„kais. Majestät auf Dero Allergnädigsten Befehl ich in Unterthänig-
„keit erinnern und mich anbei zu beharrlichen hohen kais. Gnaden
„gehorsamst empfehlen wollen.

E. R. Graf Starhemberg m. p."

Da die vorgeschrittene Jahreszeit die Feststellung des Feldzugsplanes dringend forderte und dieser in natürlicher Folge auch den Gang der Kriegsrüstungen beeinflussen mußte, so verfügte der Kaiser Ende April das Zusammentreten der hiezu berufenen Generale zu einer Conferenz, welche am 3. Mai unter dem Vorsitze des Churfürsten Friedrich August von Sachsen den Feldzugsplan unter Zugrundelegung der eingelaufenen Gutachten zu berathen hätte. Hiezu versammelten sich der Hofkriegsraths-Präsident FM. Graf Starhemberg, die FM. Graf Caprara und Prinz Eugen von Savoyen, die FZM. Graf Heister, Graf Guido Starhemberg, Prinz Vaudemont und der Obrist-Kriegscommissär Max Ludwig Graf Breuner. Jedes Conferenzmitglied hatte sein im Rathe mündlich abgegebenes Votum binnen kürzester Frist schriftlich dem Hofkriegsrathe zur weitern Vorlage an Se. Majestät zu übergeben. Diese Generäle erklärten einstimmig, daß es zu einer Unternehmung auf Belgrad bereits zu spät und bei der schlechten Ausrüstung des Heeres eine solche auch gegen Temesvar unthunlich sei, und nichts mehr übrig bleibe, als das Heer zwischen Vörösmarton und Mohacz zu concentriren, bei Semlin eine feste Stellung zu nehmen und abzuwarten, was der Feind unternehmen, ob er gegen Peterwardein, gegen Ober-Ungarn und Siebenbürgen, oder wohin sonst er sich etwa wenden werde. Nur FZM. Graf Heister blieb bei seinem ersten Gutachten, nämlich der Defensionslinie mit den festen Punkten Semlin und Orsowa, nachdem man die feindliche Flotille bis hinter das eiserne Thor zurückgetrieben habe. Mit Hülfe der eigenen Flotille könne man dann dem Feinde den Donauübergang allerorts verwehren, und der Fall der Festung Temesvar müsse sich sodann von selbst ergeben.

Das schriftlich abgegebene Votum des Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Grafen Starhemberg in der Conferenz über den Feldzugsplan (Wien, 3. Mai 1697) lautet wörtlich:

„Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Demnach in der jüngsthin bei des Herrn Churfürsten zu „Sachsen Durchlaucht gehaltenen Conferenz der bevorstehenden Opera-

„tionen im Königreich Ungarn halber veranlasset worden, daß hier-
„über von denen dabei gewesenen Generalspersonen ein jeglicher in
„particulare seine unmaßgebliche Meinung schriftlich abstatten solle;
„als habe solches hiemit schuldigst befolgen, und über die vorgesetzte
„Anfrage, was nämlich heuer für Operationes vorzunehmen, ganz
„unvorgreiflich erachten wollen, das Erste und Vornehmste zu sein,
„daß man sich bearbeite, die Mittel zusammenzubringen, wie Euer
„kais. Majestät Armata remontiret und mit einigen Sommermonat
„(das ist Gebühren) versehener auf dem bestimmten Rendezvous zu
„Ende dieses Monats Mai erscheinen, und nebst selber sich auch die
„alliirten Truppen einfinden können, welches, wenn es nicht geschieht,
„nicht allein keine Operation offensive vorzunehmen, sondern hoch zu
„befürchten ist, daß man nicht im Stand sein werde, die allbereits
„im Königreich Ungarn gemachten Conquesten zu manuteniren. Wenn
„aber mit der Armata und deren übrigen Requisiten, die dazu nöthig
„und ohnedies bekannt sein, daher ich auch Kürze halber nicht specifi-
„ciren will, in Bereitschaft sein kann, so kann ich meines wenigen
„Orts bei so weit verflossener Zeit zu keiner Hauptbelagerung nicht
„einrathen, da, wie ich schon vielmals weitläufig in Unterthänigkeit re-
„monstrirt, man mit Euer kais. Majestät Armata in dem Stand,
„wie sie anjetzo ist, keine Hauptbelagerung vornehmen kann, es sei
„denn, daß selbe so früh angefangen werde, daß sie vor Ankunft der
„feindlichen Armata möge zu Ende kommen, anjetzo aber bei so später
„Zeit, da man des Feindes Ankunft in Kürze gewärtig sein muß, ist
„nicht möglich, einen considerablen Platz zu attaquiren, außer man
„habe zwei Armaten, das ist eine, so die Operation vornimmt, und
„eine andere, die sich der feindlichen Macht widersetzet, welches man
„aber heuer notorie nicht hat.

„Außer einer Belagerung sehe ich meines wenigen Erachtens
„nichts, was offensive könnte vorgenommen werden, als daß man
„suchte, mit der Armata bis nach Semlin hinabzurücken, sich allda
„zu postiren und eine neue Festung unter dessen Bedeckung anzulegen,
„welche Operation, wenn sie könnte zuwege gebracht werden, nicht von
„viel geringerer Nutzbarkeit wäre, als die Eroberung von Belgrad
„selbsten, massen, da Euer kais. Majestät alldort einen wohl ver-
„sehenen Platz hätten, Dero Grenzen und das Passaggio der Sau

„hiedurch sowohl, als durch die Eroberung Belgrads würde können „beschützt und in Sicherheit gesetzt werden; allein werden zu Vor- „nehmung dieser Operation nachfolgende Conditiones erfordert:

„1. Daß Euer kais. Majestät Armata noch vor Ankunft der „feindlichen Macht nach Belgrad, sammt allen Alliirten dahin nach „Semlin kommen könne, um die Arbeit mit der völligen Infanterie „und allem Raizen- und Bauernvolk, so zusammengebracht werden „kann, anzufangen und mit Gewalt fortzusetzen, wessentwegen nicht „allein die völlige Macht zusammen erfordert wird, sondern auch „darum, damit, wenn der Feind die Sau passiren und sich wider- „setzen wollte, man im Stand wäre, das Passaggio der Sau zu dis- „putiren und die Arbeit zu manuteniren.

„2. Müßte man versichert sein, daß alldort bei Semlin nicht „allein eine Brücke über die Donau könne geschlagen, sondern auch „die Moräste und Wege jenseits also praktikabel gemacht werden, da- „mit man mit der Armata, wenn der Feind sich gegen Ober-Ungarn „oder Siebenbürgen wendete und die Donau zu Pánesova passiren „wollte, gleich auch da bei Semlin passiren und ihm in Rücken gehen „könnte; widrigenfalls, weil man sowohl auf Ober-Ungarn und „Siebenbürgen, als auf die Posten an der Donau zu reflectiren hat, „würde nicht rathsam sein, mit der Armata so weit herabzurücken, „welche, weil sie, wenn bei Semlin keine Brücke oder der Weg nicht „praktikabel wäre, wenn der Feind die Donau passirte, mit einem „großen Umschweif erst wiederum zurück auf Peterwardein über die „Brücken gehen müßte, zu spät kommen würde, des Feindes Vorhaben „gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen zu verhindern; dannenhero „vor Allem nöthig sein will, daß man zeitlich, sobald die Armata zu- „sammenkommt, jemand Verständigen mit einem Detachement dahin „schicke, das Land jenseits, wie auch die Moräste und Wege wohl „recognosciren lasse, selbe, wenn es möglich, reparire und praktikabel „mache, massen, wenn allein das Passaggio einzurichten und die Brücken „zu schlagen möglich, auf alle Weise nützlich ist, daß Euer kais. „Majestät Armata sich dahin nach Semlin setze, wenn auch schon „wegen anderen Verhinderniss die vorgeschlagene Festung nicht könnte „aufgebauet werden, indem die Armata, wenn sie allda stehet und „der Feind die Sau passiret, nicht allein die Hoffnung hat, bei einem

„so vortheilhaften und so considerablen Paß selber zu schlagen, sondern
„auch wenn er zu Pánesova die Donau passiren will, so ist sie eben
„wohl à la portée ohne alle die Umschweife, so man die vergangenen
„Jahre gemacht, ihme den geraden Weg zu begegnen. Dannenhero
„solche Anstalt mit dem Proviant zu machen wäre, damit, im Fall
„ein solcher Marsch auskäme, die Armata, so lange sie bis gegen die
„siebenbürgische Grenze zu marschiren hat, von denen Magazinen an
„der Donau und Theiß mit Zwieback und Hafer versehen werde; der
„Graf Rabutin aber, wie er bereits die Ordre hat, in Siebenbürgen
„solche Anstalten mache, daß, wenn die Armata in selbe Gegend
„kommt, sie von daraus könne versehen werden.

„3. Wird zur Aufrichtung dieser Festung erfordert eine ergiebige
„Summe Gelds in die Cassa, damit man die Requisiten dazu ver-
„schaffen und dem arbeitenden Soldaten sowohl, als Bauern täglich
„etwas zu ihrem Unterhalt reichen könne; nicht weniger wird auch
„hiezu erfordert das nöthige Schanzzeug von allerhand Sorten, wegen
„wessen zwar der Hofkriegsrath die Nothdurft schon längst an das
„General-Land- und Haus-Zeugamt hat ergehen lassen, der Effect aber
„wegen Abgang der Mittel noch nicht erfolgen können.

„Sollte nun auf die vorgeschlagene Weise die Ausführung dieses
„Platzes oder letztlich nur die Postirung zu vielgedachtem Semlin
„praktikabel können gemacht werden, so ist unfehlbar dieses das Beste,
„was diese bevorstehende Campagne geschehen kann, und könnte in
„solchem Fall der Graf Rabutin mit einem Corps sich gleichfalls
„etwas an die Donau nähern und sehen, ob er vielleicht die Schla-
„gung einer Brücke zu Pánesova dem Feind verwehren und ihm
„allda mit Aufwerfung einer Schanze vorkommen könnte; obwohl nicht
„wohl zu vermuthen, daß der Feind, diese Arbeit bei Semlin sehend,
„sich anderwärts hinwenden und denen Unserigen selbe zu verfertigen
„Zeit lassen werde, sondern sich vielmehr der so großen Importanz
„halber diesem Dissegno mit aller Macht widersetzen, und Euer kais.
„Majestät Armata Gelegenheit haben, einen guten Streich zu thun.

„Sollte aber herentgegen die Brücken und den Weg allda zu
„machen nicht praktikabel sein, oder die Armata sammt den Alliirten
„nicht so zeitlich können zusammengebracht werden, so sehe ich meines
„wenigen Ortes nichts Anderes zu thun, als daß man den Posto

„Peterwardein mit einem guten starken Detachement versehe, die „Brücken über die Donau, wie auch über die Theiß und Moräste, an „welchen die Communication mit diesem Posto gelegen, wohl versichere, „mit der Hauptarmata aber sich unweit der Theiß also setze, daß „man à la portée seie, dem Feind aller Orten, wo er sich hinwende, „zu begegnen, das ist sowohl Peterwardein, Titel und die Posten an „der Donau und Theiß zu succuriren, als auch Ober-Ungarn und „Siebenbürgen, falls der Feind sich dahin wenden wollte, zu beschützen „und zu bedecken.

„Welches dann ist, was mir im gegenwärtigen Stand der „Sachen auf Euer kais. Majestät Allergnädigsten Befehl, jedoch ganz „unmaßgeblich zu erinnern beifallet, und thue mithin Euer kais. „Majestät mich zu beharrenden höchsten Huld und kais. Guaden in „tiefster Devotion empfehlen als

Euer kais. Majestät

allerunterthänigst gehorsamster

E. R. Starhemberg m. p."

Der Churfürst von Sachsen hatte nach geschlossener Conferenz am 14. Mai sein Votum dem Kaiser persönlich überreicht, welches die schleunige Concentrirung der kaiserlichen Armee bei Vörös-Márton und Mohács und die weitere Fortsetzung des Marsches bis Peterwardein beantragte. Von letzterem Orte sollten gegen Páncsova und Semlin die Straßen und Wege hinsichtlich ihrer Geeignetheit zu Transporten und Truppenbewegungen genau recognoscirt, bei Semlin eine Brücke über die Donau geschlagen und beide Ufer derart befestigt werden, daß sich die Armee gegen den Feind halten könne. Zur Unterstützung dieser Defensivstellung, zugleich auch zur Ausbesserung der Wege von Siebenbürgen gegen Páncsova, hätte nach dem Antrage des Churfürsten der General der Cavallerie Graf Rabutin mit acht Regimentern aus Siebenbürgen durch das eiserne Thor zwischen Temesvar und der Donau zur Hauptarmee zu stoßen und

seinen Proviant und Munition auf Vorspannswagen mitzuführen. Sollte, so lautete das Votum, der Feind die Donau bei Widdin und Orsova überschreiten und gegen Siebenbürgen operiren, so könnte die Hauptarmee auf den nunmehr hergestellten Wegen um so eher von Semlin zum Eisernen Thore gelangen und die feindlichen Pläne vereiteln. — Dieses Votum stand mit den früheren Ansichten des Churfürsten im directen Widerspruche, denn an die Stelle der früher empfohlenen energischen Offensive trat nun ein ausschließlich defensives Verhalten, und die Armee sollte nun in einer verschanzten Stellung bei Semlin à cheval der Donau sich nur darauf beschränken, etwaige Operationen des Feindes vor Widdin und Orsova gegen Siebenbürgen zu hindern, statt die im früheren Antrage des Churfürsten geplante und als zweifellos hingestellte Eroberung Belgrads zu betreiben. — Ueberdies fehlte in diesem Votum die Rücksichtnahme auf eventuelle andere Operationspläne des Feindes, auch waren die vorgeschlagenen Maßregeln des Churfürsten mit Rücksicht auf die vorherrschenden thatsächlichen Verhältnisse gänzlich unausführbar; insbesondere bildete der Zustand des Proviant- und Trainwesens ein großes Hemmniß.

Der Hofkriegsraths-Präsident FM. Graf Starhemberg konnte sich daher nicht für einen Feldzugsplan entscheiden, der Zeit und Mittel, sowie auch das Verhalten des Feindes gar nicht berücksichtigt hatte. Dem Votum des Churfürsten waren von diesem noch 22 Fragepunkte über die mannigfachen Feldzugserfordernisse beigefügt, deren Beantwortung der Hofkriegsraths-Präsident in entschiedener Form erledigte. Aber die Unentbehrlichkeit der sächsischen Hülfstruppen und die herrschende Geldnoth erforderten diplomatische Rücksichten gegen den Churfürsten und verlangten in allen Verhandlungen mit diesem ein nur leises Auftreten, daher der Kaiser die nicht immer ganz etiquettemäßige Ausdrucksweise des biedern und geraden Starhemberg rügte und ihn beauftragte, die Beantwortung ungesäumt mit dem Grafen Kinsky nochmals zu berathen und in schonendster Weise zu verfassen. Das Gutachten des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Starhemberg über das Votum des Churfürsten von Sachsen datirt Wien, 20. Mai 1697, lautet wörtlich:

„Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Ueber die Operationen der heurigen Campagna in Ungarn „überreicht der Churfürst von Sachsen nebenliegende Punkte.

„Verlangt von allen zu der Campagne nöthigen Requisiten eine „verläßliche Nachricht zu haben.

„Das Rendezvous bei Vörös-Márton und Mohács wäre so „viel möglich zu beschleunigen, folgends der Marsch nach Peterwardein „fortzusetzen und der Posto Semlin sammt dem Weg nach Pánesova „zu recognosciren, ob dieselben praktikabel, und zu gedachtem Semlin „eine Brücke zu schlagen. Dieses aber um so leichter ins Werk zu „richten, auch die Wege aus Siebenbürgen gegen Pánesova brauchbar „zu machen, hätte der Rabutin mit 8 Regimentern zur Armee zu „stoßen, sich mit Brot auf dem Marsch zu versehen, und solch' seinen „Marsch bei der Porta ferrea zwischen Temesvar und der Donau, „jedoch nicht eher herauszunehmen, bis der Feind Widdin und Orsova „passirt. Es wäre auch dieser Weg zu repariren, damit, wenn der „Feind bei Widdin oder Orsova die Donau passirte, man um so viel „ehender an der Eisernen Pforte sein könnte. — Obzwar, ehe man „des Feindes Mesures sieht, keine gewisse Operation vorzunehmen, so „wäre doch das schwere Geschütz mit aller Zugehör in guter Bereit- „schaft zu halten. — Urgirt nochmal die gewisse Bestellung der in „obigen Punkten angesetzten Requisiten und die Beschleunigung des „Rendezvous.

„Opinio: So viel die versicherte Nachricht wegen der Requi- „siten anlangt, sind die beigelegten Puncta, u. z. ein jeglicher in „specie ad marginem beantwortet.

„Was aber das Rendezvous betrifft, fragt sich der Herr Chur- „fürst in denen Punkten an, wo selbiges sein sollte; in dem Schreiben „aber meldet er, daß dasselbe zu Vörös-Márton und Mohács an- „gesetzet, welches auch in der jüngst bei ihm gehaltenen Conferenz also „beschlossen worden, weil diese die bequemsten Orte seien, wo die Ar- „mata am besten subsistiren kann, und kann die Rendezvous nicht „mehr beschleunigt werden, als es schon ist, da es auf letzten dieses „Monats bestimmt. Der Marsch aber nach Semlin ist nicht fort- „zusetzen, bis man nicht versichert, daß der Weg von daraus prakti-

„kabel sei, welcher Weg aber, unerwartet die gesammte Armata, wenn „etliche Regimenter zu Pferd und Dragoner auf dem Rendezvous er„scheinen, zur Gewinnung der Zeit alsogleich recognoscirt werden „möchte, und könnte man die Truppen, die dahin zu recognoscirem „gehen sollen, dem Grafen Schlick,[1]) welcher ohnedies auf den „Grenzen commandirt, zucommandiren, die Recognoscirung aber des „Weges dem Conte Marsigli[2]) auftragen, so mit ihm gehen und

---

[1]) Leopold Graf Schlick, geboren 1663, damals Grenz-General zwischen der Donau und Siebenbürgen, 1712 Feldmarschall, seit 1689 Inhaber eines Dragoner- (heutigen 6. Uhlanen-) Regiments, 1713 Oberst-Kanzler von Böhmen, gestorben am 10. April 1723. Siehe Näheres von Wurzbach, Lexikon, XXX. Band, Seite 126, und Thürheims Feldmarschall Otto Ferdinand Graf Abensperg und Traun, Wien 1877, Wilhelm Braumüller, Seite 283.

[2]) Ludwig Ferdinand Conte Marsigli, geboren 1658 zu Bologna, machte große Reisen, unter andern einen längeren Aufenthalt in Constantinopel, um die Verhältnisse des osmanischen Reiches zu studiren. Bei Ausbruch des Türkenkrieges 1683 bot er Kaiser Leopold I. seine Dienste an, erhielt das Commando einer Compagnie und bethätigte bei Befestigungsarbeiten sein militärisches Genie; nach seinem Entwurfe wurden die Linien und Werke längs der Raab gegen das Vordringen der Türken ausgeführt. In einem Gefechte am 2. Juli 1683 gerieth er in türkische Gefangenschaft, die neun Monate unter vielen Leiden dauerte, bis seine Eltern, in Kenntniß gesetzt, ihn 1684 loskauften. Er kehrte nun wieder in seine frühere Stellung in der kaiserlichen Armee zurück und erwarb sich durch seine Befestigungsarbeiten in der zweiten Belagerung von Ofen, seine Geschicklichkeit im Brückenschlagen, Straßenbau, Fortification als ausgezeichneter Genie-Offizier, sowie durch seine bei Ofen und Nissa bewiesene persönliche Bravour die Zufriedenheit des Prinzen Ludwig von Baden und rückte allmälig zum Ingenieur-Obersten vor. 1693 wurde Conte Marsigli Inhaber des heutigen 59. Infanterie-Regiments und am 5. September d. J. provisorischer Director des Ingenieurwesens. Im May 1699 fungirte Marsigli beim Carlowitzer Friedenscongresse als Grenzregulirungs-Commissär, wurde 1700 General-Major und 1703 Vice-Commandant der Festung Altbreisach. Als dieser Platz von dem Festungs-Commandanten FM. Grafen Arco den Franzosen übergeben wurde, kam auch Marsigli wegen Mitschuld in Untersuchung und wurde im Februar 1704 cassirt. Die Vollstreckung dieses Urtheils geschah in Bregenz. Marsigli bereiste nun die Schweiz, Süd-Frankreich, die Niederlande und England, hielt sich jedoch meist in Bologna auf, wo er am 1. November 1730 starb. Er war Naturforscher, Geograph und Schriftsteller, einer der gelehrtesten Ingenieure und kenntnißreichsten Offiziere seiner Zeit, auch legte Marsigli 1712 den Grund zur Bildung der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Bologna durch die bedeutenden literarischen Geschenke der werthvollsten Sammlung, die er seiner Vaterstadt Bologna übergab. Näheres über diesen hochgebildeten Mann und seine Schriften siehe von Wurzbach, Lexikon, Band XVI, Seite 15 bis 18.

„eine ausführliche Relation sammt einem Riß davon erstatten könnte, „damit, wenn selber praktikabel befunden wird, oder im Stand wäre, „daß er könne reparirt werden, man gleich unter Bedeckung eines „Detachements von Cavallerie jenseits der Donau daran zu arbeiten „anfangen möge.

„Den Weg aber aus Siebenbürgen gegen Páncsova praktikabel „zu machen oder mit einem geringen Corps zu recognoseiren, lasset „sich nicht thun, bis das völlige Corps an der Grenze steht, wegen „der Garnison von Temesvar, welche der Feind erst jüngsthin wieder „verstärkt hat.

„Daß der Graf von Rabutin mit 8 Regimentern zur Armata „stoßen solle, kann der gehorsamste Hofkriegsrath noch pro nunc „nicht approbiren, sondern ist der unvorgreiflichen Meinung, Euer „kais. Majestät könnte es bei der ihm bereits zugeschickten Ordre be„wenden lassen, daß er nämlich mit Zurücklassung einiger Mannschaft „zur Beschützung der Grenzen von der Walachei mit dem ganzen „Corps sich nähern solle; so wird man inzwischen schon sehen, wo „man sodann mehr oder weniger Regimenter herausnehmen könne „oder noch mehr vielleicht hineinzuschicken bemüssiget werde, da es „gefährlich zu sein scheint, ehe man weiß, wo sich der Feind hin„wenden will, so viel Regimenter herausmarschiren zu machen.

„Die Wege aber könnte man schreiben, daß der Graf Rabutin „selbe so viel thunlich repariren lasse. Wegen der schweren Artillerie „wäre es freilich gut, daß man sie in Stand setze, wenn nur Geld „vorhanden wäre, welches ermeldeter Hofkriegsrath seines Ortes un„nachlässig betrieben hat und noch ferners zu treiben nicht ermangeln „wird, thuet sich anbei zu Euer kais. Majestät beharrenden Huld und „kais. Gnaden unterthänigst empfehlen.

Starhemberg m. p."

„Ich thue zwar dieses Gutachten approbiren, was aber die „Puncta des Churfürsten und deren Beantwortung anlangt, finde „Ich selbige ziemlich crude und hart eingerichtet, da Ich doch von „nöthig halte, daß er diese Zeit bei gutem Willen erhalten werde, „und weil Ich auf des Kriegsraths Gutachten ohnedies dem Grafen „Kinsky aufgetragen, mit der Hofkammer und dem Churfürsten „über den Ausmarsch seiner Truppen und Bezahlung zu tractiren,

„so wird nicht übel sein, mit ihm Graf Kinsky noch mehreres die „Puncta zu durchgehen und zu sehen, wie endlich der Churfürst „sowohl in materiali, als formali zu vorbescheiden sei, und dieses „solle sobald möglich geschehen.

Leopold m. p."

In einem unter dem Vorsitze des Churfürsten von Sachsen am 24. Mai abgehaltenen Kriegsrathe wurde auf Grundlage kaiserlicher Resolution der Feldzugsplan für 1697 in folgenden allgemeinen Zügen festgestellt: „Die Hauptarmee hat sich im Laufe des Monats Juni an der Donau zwischen Mohács und Börös-Márton auf dem hiezu bestimmten Sammelplatz Kolluth am linken Donau-Ufer zu concentriren und von dort aus gegen Peterwardein in Bewegung zu setzen, diese Festung zu decken und ihr weiteres Benehmen nach den Bewegungen des Feindes zu regeln. Sowohl das Expeditionscorps des FML. Grafen Auersperg gegen Bihacs, als auch das in Siebenbürgen befindliche des Grafen Rabutin, dieses mit Zurücklassung einer zur Deckung Siebenbürgens entsprechenden Truppenzahl, haben zur Hauptarmee zu stoßen." Von den Berathungen über den Feldzugsplan unabhängig ward die Expedition gegen Bihac beschlossen, so daß die hiezu bestimmten Truppen noch im Laufe des Monats Mai ihre Bewegungen beginnen, und wie man mit Sicherheit annahm, noch vor Beginn der Hauptoperationen bei der Hauptarmee eintreffen konnten, wozu die betreffenden Regimenter bereits bis 15. April Marschbereitschaftsbefehl erhalten hatten.

Hatte FM. Graf Starhemberg in seiner amtlichen Stellung als Hofkriegsraths-Präsident schon mit unzähligen Schwierigkeiten hinsichtlich der Rüstungen und Feldzugserfordernisse der Armee, sowie unthunlicher Operationspläne zu kämpfen, scheiterten zeitweise seine thatkräftigen und unermüdlichen Bestrebungen an der herrschenden Geldnoth und den leeren Cassen, so kam noch eine seinem soldatischen geraden und biedern Charakter doppelt schwere, halb diplomatische, halb militärische, heikle Angelegenheit hinzu: es war dies die Ver-

fassung und Ausgabe einer geeigneten und zweckentsprechenden Instruction an den, wie schon erwähnt, zum Commandanten der unter dem Oberbefehl des Churfürsten von Sachsen stehenden kaiserlichen Truppen ernannten FM. Prinzen Eugen von Savoyen. — Die Hauptursachen der unhaltbaren Zustände, welche die Stellung des FM. Grafen Caprara an der Seite des Oberfeldherrn im Vorjahre nahezu unmöglich machten, blieben auch jetzt unverändert, denn die Instruction, welche Prinz Eugen am 28. April erhalten hatte, brachte keine Klarheit in den Stand der Dinge und ließ sowohl den Wirkungskreis, als auch die Verantwortung des Unterfeldherrn ohne die so sehr nothwendige scharfe Begrenzung.

Die Förderung des Dienstes, die Erhaltung der Schlagfertigkeit der Armee, die Hebung des militärischen Geistes und die Handhabung einer strengen Disciplin waren in der Instruction dem Prinzen auf das Dringlichste empfohlen, aber nebst diesen allgemeinen Bestimmungen auch solche Verhaltungsregeln in dieser bezeichnet, welche mit den militärischen Principien sich nicht nur nicht vereinen ließen, sondern auch die eben erwähnten Verhaltungsregeln in ihrer Ausführung abschwächten. So sollte Prinz Eugen, seiner Unterordnung unter das Commando des Churfürsten ungeachtet, mit dem Hofe im beständigen Contacte bleiben und „über alle Vorfälle geheim berichten", das Feldpostamt stand aber unter dem Befehle und der Oberaufsicht des churfürstlichen Hauptquartiers, welches die Eröffnung der einlaufenden Correspondenzen vornahm und ohne dessen Wissen kein Courier abgesendet werden konnte. — Dagegen erhielten die kaiserlichen Generäle, obgleich der Prinz Obercommandant der kaiserlichen Truppen war, die Parole nicht von ihm, sondern vom Generalstabe des Churfürsten, woraus sich fortwährende Rangstreitigkeiten zwischen den Generalen der kaiserlichen Armee und jenen der alliirten Truppen ergaben.

Der geniale Prinz Eugen fühlte tief das Peinliche seiner Lage, die Rolle des Pegasus im Joche zu spielen, und schon kurze Zeit nach seiner Ernennung sah er sich genöthigt, in einem Schreiben vom 13. Mai den Hofkriegsrath um genauere Bestimmung seines Verhältnisses zum Churfürsten von Sachsen und den eigentlichen Umfang seines Wirkungskreises als Commandant der kaiserlichen

Truppen zu bitten. — Der Hofkriegsraths-Präsident erledigte die mehrmals wiederholten Anfragen und Bitten des Prinzen stets sogleich, ja meist am selben Tage, aber es geschah dies in einer Weise, welche in dem Stande der Dinge wenig ändern konnte. Hinweisung auf Geldmangel und Vertröstungen auf spätere kaiserliche Resolutionen waren der Hauptinhalt der hofkriegsräthlichen Bescheide. — Die Forderungen und Klagen des Prinzen Eugen tangirten allzusehr die gegen den Churfürsten zu beobachtenden Rücksichten, als daß hier bestimmte und zweckentsprechende Entscheidungen von Seite des Hofkriegsrathes hätten gegeben werden können! Starhemberg stand zwischen dem von ihm selbst das Wohl der Armee vor Augen habend, als vortrefflich anerkannten Verlangen Eugens — und den Bedenken, welche vor einer Kränkung des bereits hinsichtlich der Geldcalamitäten unentbehrlich gewordenen, daher vom Kaiser hochgehaltenen Churfürsten warnten. — Dieses schwierige Dilemma, durch die trüben, auf die Kraftentwicklung des Staates einwirkenden Verhältnisse veranlaßt, hielt selbst die mannhafte Sprache des sonst jederzeit so rückhaltlos für das allgemeine Wohl eintretenden Starhemberg nieder und lastete schwer auf dessen Stellung und Wirken. — Da trat denn glücklicherweise in der Zeit dieser beklemmenden Situation ein politisches Ereigniß von unberechenbarer Tragweite als wahrer Deus ex machina ein, welches die verwickelte Frage des Oberbefehls in allen ihren Consequenzen mit einem Schlage löste, den Verlegenheiten des Prinzen Eugen und den schweren Sorgen des Hofkriegsraths-Präsidenten wenigstens in dieser Angelegenheit ein glückliches Ende bereitete. Es war dies die am 27. Juni auf dem Felde Wola bei Warschau erfolgte polnische Königswahl Friedrich Augusts von Sachsen, der nun als König August II. den polnischen Thron bestieg und in Folge dessen den Oberbefehl über die Armee in Ungarn in die Hände des Kaisers zurücklegte.

War der Ehrgeiz des sächsischen Churfürsten durch ein Königsdiadem und den Titel Majestät nun hoch befriedigt, so konnte der neue König gewiß über den Glanz seiner seit Langem ersehnten Krone keine größere Freude empfinden als der Hofkriegsraths-Präsident Graf Starhemberg bei Erhalt der Nachricht von Friedrich Augusts Besteigung des einstigen Jagellonenthrones. Die ganze soldatische

Energie des Vertheidigers von Wien erwachte neu gekräftigt, und konnte er auch, noch immer, im Gang und Fortschritt der Rüstungen von vielfachen Hemmnissen beirrt, nicht die von ihm gewünschte Raschheit entwickeln, so kam doch neues, frisches Leben in die Angelegenheiten der obersten Heeresleitung! und mit diesem berechtigte Hoffnungen auf Verbesserung der Zustände und den Erfolg des bevorstehenden Feldzuges. Nun säumte FM. Graf Starhemberg an der Spitze des gesammten Hofkriegsraths keinen Augenblick, den Prinzen Eugen für das erledigte Armee-Obercommando in Vorschlag zu bringen, für dessen Ernennung zum Adlatus er bereits so mannhaft eingestanden war, denn längst hatte Ernst Rüdiger mit seinem kalten nüchternen Blicke die Genialität, das eminente Feldherrntalent und die demselben entsprechende Thatkraft des Savoyarden erkannt, der von der Vorsehung bestimmt war, Oesterreichs größter und jedenfalls glücklichster Feldherr zu werden! — Gleichzeitig mit seinem Ernennungsvorschlage hatte Starhemberg dem Kaiser den Entwurf einer Instruction für den neuen Oberfeldherrn vorgelegt. Beide wurden von dem Monarchen sogleich genehmigt. Diesem vom 3. Juli datirten Entwurfe nach, hatte sich Prinz Eugen unverweilt zur Armee zu begeben und ausführlich über den Zustand, in welchem er selbe nach seiner Ankunft treffen würde, zu relationiren. Die Wiederherstellung der ziemlich gelockerten Disciplin, die sorgsame Conservirung der Truppe, welche nicht durch unnütze und überflüssige Märsche geschwächt werden durfte, wurde dem Prinzen warm empfohlen, hinsichtlich der Operationen, wegen der bereits vorgeschrittenen Zeit und des Mangels an Baargeldes, sich auf die Defensive zu beschränken angeordnet, auch sollte das Corps des Generals der Cavallerie Grafen Rabutin in Siebenbürgen der Hauptarmee einverleibt werden, und zwischen der Donau und Theiß hatte die Armee in beobachtender Haltung Stellung zu nehmen, in Peterwardein eine Besatzung zurückzulassen und ihr weiteres Verhalten nach den feindlichen Operationen zu regeln; die Commandanten aller Truppen und festen Plätze in Ungarn waren definitiv dem Befehle des Prinzen zur freien Disposition untergestellt. Auch fehlte nicht die bei ähnlichen Anlässen gebräuchliche Mahnung, „es sei jede Offensivbewegung früher mit der Generalität zu berathen und nur mit augenscheinlichem Vortheile und sicherer Aussicht eine

Schlacht zu wagen". Der Kaiser hatte noch eigenhändig hinzugefügt: „der Prinz solle gar caute vorgehen und sich nicht ohne eines hoffenden guten Erfolges in eine Action einlassen". Am 5. Juli 1697 wurde dem Prinzen Eugen seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen und alliirten Streitkräfte im Königreiche Ungarn officiell bekanntgegeben, mit einer gleichzeitigen, fast dem Wortlaute nach mit Starhembergs Entwurfe übereinstimmenden Instruction.

Mit diesem Tage trat Prinz Eugen seine Feldherrnbahn im eigentlichen Sinne des Wortes an, da er sich bisher immer in nur untergeordneter Stellung befunden, oft gezwungen, gegen seine bessere Ueberzeugung fehlerhaften Anordnungen sich zu fügen. — Mit der Ernennung zum Oberbefehlshaber war für den Prinzen der ersehnte Moment gekommen, seine eminenten militärischen Talente zur vollen Geltung zu bringen und auf das Glänzendste zu bewähren! Der Vertheidiger Wiens hatte dem Sieger von Zenta den Weg zu dessen hohem Feldherrnruhm eröffnet.

Wir haben die thätigen Bemühungen in der Fürsorge für die Armee, den entscheidenden Einfluß des Hofkriegsraths-Präsidenten Starhemberg auf die Feldherrnwahl und mittelbar auf die Operationen des Feldzuges 1697 nachgewiesen, und Alles dies trug nicht wenig zu dem glücklichen Umschwung der in den vier letztverflossenen Feldzügen so ungünstigen Kriegsereignisse bei. — In gedrängter Kürze wollen wir nur die Hauptmomente der Campagne 1697 andeuten. Die Belagerung von Bihacs, welche vom 9. Juni bis 7. Juli dauerte, war, ungeachtet der zu guter Zeit und in gehöriger Menge durch den Kammer-Präsidenten von Inner-Oesterreich Grafen Dietrichstein herbeigeschafften Belagerungsgeräthe, Munition und Proviant, durch die Uneinigkeit und Rangsstreitigkeiten der beiden Befehlshaber Grafen Auersperg und des Banus von Croatien Grafen Adam Batthyani mißlungen; — ein Aufstand in Ober-Ungarn, durch Excesse der Mangel leidenden Garnison veranlaßt, mußte durch den FML. Prinzen Vaudemont mit kräftiger Hand unter-

drückt werden. Dies Alles wirkte hemmend auf die Kriegsoperationen ein.

Am 25. Juli brach Prinz Eugen mit dem Heere gegen Peterwardein auf; die FML. Prinz Vaudemont und Graf Auersperg führten, dem erhaltenen Befehle gemäß, ihre Heeresabtheilungen mit thunlichster Beschleunigung dem Hauptheere zu; nur General der Cavallerie Graf Rabutin zögerte und wollte mit seinen Truppen Siebenbürgen decken. Prinz Eugen zeigte, wie Rabutin für diese Aufgabe zu schwach sei, wie ihm das Hauptheer keine Hülfe senden und ihn in seiner vereinzelten Stellung leicht Veterani's Schicksal treffen könne. Nur zögernd entsprach Graf Rabutin den wiederholten und dringenden Aufforderungen des Prinzen und erklärte endlich von seiner Stellung bei Déva aus, daß es ihm unmöglich sei, seinen Marsch fortzusetzen, da seine Cassen leer seien und er aller Mittel ermangle, auch nur für einen Tag Brod nachzuführen. Der Prinz wendete sich direct nach Wien um Abhülfe dieser Uebelstände, und der energischen, thatkräftigen Unterstützung des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Rüdiger Starhemberg gelang es endlich, den Grafen Rabutin wenigstens für den dringendsten Bedarf mit Geldmitteln zu versehen, mit dem bestimmten Befehle, unverweilt zur Hauptarmee zu marschiren und sich unbedingt den Anordnungen des Prinzen Eugen zu fügen.

Zur Besetzung Siebenbürgens blieb der General-Feldwachtmeister Graf Leiningen mit 4 Infanterie- und 5 Reiter-Regimentern zurück. Das Corps Rabutins bestand nun noch aus 7 Cavallerie-Regimentern, mit welchen er am 1. September zur Hauptarmee einrückte. Die Türken, statt, wie man vermuthete, die Save zu überschreiten und Peterwardein anzugreifen, gingen am 19. August bei Pánesova über die Donau und sandten ihre Schiffe stromaufwärts bis gegen die Mündung der Theiß. Nun war Titel bedroht und der Prinz ließ diesen Ort durch den FML. Nehem mit 8 Bataillonen und 800 Pferden besetzen. Am 28. August kam es daselbst zu einem Treffen, und es war Nehem unmöglich, sich mit seinem schwachen Corps gegen die gesammte türkische Macht zu halten; er trat den Rückzug an und warf sich im Sinne des von Prinz Eugen erhaltenen Befehles nach Peterwardein. — Der 11. September 1697 endlich war jener ruhm-

volle Tag, an welchem die größte Türkenschlacht des Jahrhunderts geschlagen wurde: der Sieg der kaiserlichen Fahnen bei Zenta. FZM. Graf Guido Starhemberg hatte den linken, der eiserne FZM. Graf Siegbert Heister den rechten Flügel befehligt, im Centrum commandirten Prinz Eugen, FM. Prinz Commercy, General der Cavallerie Graf Rabutin, FZM. Börner und Andere. Zwei Stunden vor Sonnenuntergang begann der entscheidende Angriff der kaiserlichen Truppen auf das verschanzte, von einem Theißarme umgebene Lager der Türken, deren Ziel der Vorstoß gegen Siebenbürgen sein sollte. — Sultan Mustapha II., welcher vom jenseitigen Theißufer bei Vernichtung seines Heeres unthätiger Zuschauer sein mußte, floh wutherfüllt nach Temesvar und von dort weiter nach Belgrad. 20.000 Türkenleichen bedeckten das Schlachtfeld, 10.000 Feinde fanden in den Fluthen der Theiß ihren Tod; der Großvezier mit dem Reichssiegel, die Pascha von Anatolien und Bosnien, der Janitscharen-Aga und viele vornehme türkische Offiziere waren geblieben, und unermeßlich war die Beute der Sieger, besonders an Kriegsvorräthen. — Die Verluste des kaiserlichen Heeres betrugen nach ämtlichen Ausweisen 28 Offiziere und 401 Mann an Todten, 133 Offiziere und 1465 Mann an Verwundeten. Noch vom Schlachtfelde weg sandte der Oberfeldherr den FML. Prinzen Carl Thomas Vaudemont mit der Siegesnachricht nach Wien, welchem am 15. der Dragoner-Oberst Graf Dietrichstein mit der Relation und den eroberten Fahnen folgte. Kaiser Leopold würdigte auch die Verdienste des Prinzen Eugen und des tapfern Heeres. Der Sieg von Zenta wurde zu Wien am 21. September durch ein feierliches Te Deum laudamus und Ehrensalven gefeiert, und eine am selben Tage zu Kaiser-Ebersdorf unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers abgehaltene Conferenz, welcher der Hofkriegsraths-Präsident FM. Graf Starhemberg, die Fürsten Dietrichstein und Salm, die Grafen Kinsky, Oettingen, Waldstein, der Hofkammer-Präsident Graf Breuner, der Hofkriegsraths-Vicepräsident Graf Caprara, der Hofkanzler Graf Bucellini und der hofkriegsräthliche Referent Wöber beiwohnten, sprach die vollste Anerkennung hinsichtlich der Operationen des Prinzen Eugen aus, in Folge dessen Kaiser Leopold am 23. September ein Dank-

schreiben an seinen siegreichen Feldherrn richtete, in welchem er dessen hohe Verdienste hervorhob, sich die fernere Anerkennung und Belohnung noch vorbehielt und ihn wie die ganze Armee seiner kaiserlichen Fürsorge versicherte.

Der Conferenzbericht des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Rüdiger Starhemberg über die Schlacht bei Zenta ddto. Kaiser-Ebersdorf vom 21. September lautet wörtlich:

„Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Euer kais. Majestät Feldmarschall Prinz Eugenius zu Sa„voyen relationirt aus dem Feldlager zwischen Zenta und Klein„Kanisza unterm 15. dieses wie folgt: Legitur originale. Nun ist „aus dieser Relation vornehmlich Gott dem Allmächtigen für die er„haltene, so ansehentlich und remarquable Victori demüthigster Dank „zu sagen.

„So viel aber ermeldten Prinzens geführte Conduite anlangt, „derselben nicht allein nichts auszustellen, sondern vielmehr zuzu„stimmen und zu rühmen.

„Erstlichen die schöne Disposition und Ordnung, welche er, „Prinz Eugenius, in dem letzteren Marsch von Peterwardein in „conspectu des Feindes und mit einer solchen Bravour erwiesen hat.

„Andertens, daß er von des Feindes Vorhaben sowohl judi„cirt, und nicht allein den Posto Szegedin (so viel sich in der Eile „hat thun lassen) verstärkt, sondern auch ungehindert dem vorherge„gangenen starken Marsch in battaglia (wodurch die Truppen nicht „wenig fatigirt worden) gleichwohl solche Diligenz und Vorsichtigkeit „gebraucht, daß er durch seinen Anzug und eilfertige Reparirung der „abgebrannten Brücke dem Feind so nahe auf den Hals kommen, daß „er selbigen an seinem Vorhaben, Szegedin übern Haufen zu werfen, „verhindert hat, durch welches, wenn es ihm Feind gelungen wäre, „derselbe sich nicht nur wiederum eine große Glori gemacht, sondern „auch durch Ruinirung oder Hinwegräumung unserer Stuck, und des „sämmtlichen Vorraths an Proviant allda, die Freiheit gehabt haben „würde, sich gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen nach Belieben „zu wenden, ohne daß Euer kais. Majestät Armata, wenn kein

„Proviant vorhanden gewesen wäre, hätte verhindern oder ihm nach-
„folgen können. So kann man auch nicht anderst sagen, als daß
„neben dem Valor, so bedenter Prinz Eugenius, wie auch alle
„Generalspersonen, Offiziere und Gemeine, so rühmlich erwiesen, die
„Attaque der feindlichen Armee selbsten und die Retranchements
„nicht mit aller immer möglichen Ordnung und Vorsichtigkeit be-
„schehen wäre, indem sich der Prinz mit großer Judicio des Vortheils
„bedient, welchem ihm das Terrain, so zwischen dem Wasser und der
„Gstätten von der Theiß gegeben, und vermittelst selber durch die
„dahin Commandirten dem Feind in den Rücken gegangen, ohne
„welches, wenn es nicht observirt worden wäre, die Attaque das ohne-
„dies ziemlich hoch aufgeführten Retranchements viel schwerer gefallen
„sein würde, der Feind auch nicht so geschwind von seiner Brücken
„hatte können abgeschnitten werden, folgbar sich mit weniger Verlust
„auch hätte retiriren mögen.

„Weswegen denn der gehorsamste Hofkriegsrath in Unterthänig-
„keit nicht anderst einrathen kann, als daß Euer kais. Majestät un-
„maßgebig vermeldten Prinzen zu Savoyen durch ein Aller-
„gnädigstes Handbriefel Dero über seine erwiesene vernünftige Con-
„duite, erzeigten Valor und unermüdete Application zu Beförderung
„Deroselben und des gesammten Wesens diensttragendes gnädigstes
„Wohlgefallen zu erkennen geben, um ihn hierdurch zu fernerem
„Eifer und ersprießlicher Dienstleistung desto mehrers aufzufrischen,
„wie auch denen höheren Generalspersonen aus der Hofkriegskanzlei
„zu Belohnung ihres ebenfalls bezeugten Eifers und Valors mit einigen
„Zeilen Dero kais. Gnade versichern möchten, da Gott dem All-
„mächtigen auch absonderlich zu danken, daß bei Euer Majestät Haupt-
„armata Gottlob einmal der Respect und die Einigkeit wiederum
„introducirt worden, durch welche, wenn man sie erhaltet, von Euer
„kais. Majestät Waffen jederzeit gute und nützliche Progressen zu ver-
„hoffen sein werden.

„So ist auch des Prinzen occasione des Posto Szegedin thuende
„Erinnerung wegen der Gränizen freilich wohl zu Gemüth zu nehmen
„und zu reflectiren, wie selbe doch einmal in einen bessern und recht-
„schaffenen Stand gebracht werden können, da einem commandirenden
„Generalen nicht wohl möglich ist, einen so geschwinden Feind, der

„darzu die Situation des Landes noch zum Vortheil hat, allezeit vor-
„zukommen, und alle diese schlechten Oerter annoch a tempo zu secun-
„diren, wenn sie nicht im Stand sein, wenigstens etliche Tage dem
„Feind resistiren und einen Succurs erwarten zu können, und würde
„Euer kais. Majestät Armata durch das continuirliche Hin- und Her-
„marschiren nur sehr abgemattet, zu Grund gerichtet und verhindert,
„alle sonstwo habende dissegni zu exequiren.

„Sonderlich aber muß Szegedin in allweg besser befestiget
„werden, wie ingleichen zu Arad, allwo die Situation (weil es eine
„Insul) sehr avantaggios ist, eine Fortification angelegt, damit man
„diesen Winter hindurch in allen diesen kleinen Posten an der Maros
„hinauf einige Magazine von Mehl und Hafer machen könne und
„nicht vonnöthen habe, so viel Landfuhren zu Transportirung des
„Proviants an die Theiß zu beschreiben, welche denen Gespanschaften
„unerträglich fallen, und ohne gänzlichen Ruin deren, wie sie die
„Winterquartier ausstehen und die Contribution bezahlen können,
„wenn man ihnen in dem Sommer ihr Vieh, so sie zu dem Anbau
„bedürfen, entziehet, kaum den halben Theil wieder zurückgibt und
„viel verspricht, aber wenig bezahlt. So sein auch derlei Fuhren nicht
„nöthig, wenn die Magazine gehöriger Orten in tempore formirt
„werden, und hat dieselbe der Graf von Heitersheim sel. allein
„zu der Operation von Temesvar als ein Extraordinarium ge-
„fordert; anjetzo aber will man eine ordinari Sach daraus machen,
„und werden ermeldte Spanschaften, wenn man sie, daß sie solcher
„Fuhren enthebt sein werden, versichert, zu Bestell und Einrichtung
„der Magazine concurriren, und im Fall die Früchten von ihnen
„erkauft werden, selbige den Winter hindurch gratis oder doch weniges
„um einen geringen Preis in die Legstätt transportiren, wenn allein
„die Legstätt also versehen, daß sie vor einem feindlichen Anfall
„sicher sein.

„Anlangend die Promotion urgirt der Prinz Eugenius gar
„nachdrücklich, daß Euer kais. Majestät sich doch zu einer Begnädigung
„der Offiziers zu resolviren Allergnädigst geruhen wollten, welche,
„weilen es doch nicht mehr lang verschoben bleiben kann, der gehor-
„samste Hofkriegsrath auch der unvorgreiflichen Meinung ist, daß
„dasjenige, was Euer kais. Majestät gleich jetzo auf die vorgangene

„so stattliche Action thuen werden, mehren Applausum geben, und „die Offiziere oder Generales mehr erfreuen, mithin auch zu künftigen „Dienstleistung mehr animiren wird, als wenn es erst über eine „Zeitlang beschehen sollte, in welcher sie es nicht mehr, wie in anjetzo „in flagranti für eine Recompens ihres erwiesenen ungemeinen „Eifers, Treu und Valors aufnehmen werden.

„Gleichwie aber Allergnädigster Kaiser und Herr, Dero Generale „und Offiziere sich mit Euer kais. Majestät Gnaden, Allergnädigste „Approbation, auch dadurch erlangte Ehre und Avancement bezahlen „und befriedigen lassen, also seufzen und bitten hingegen die Gemeinen „demüthig um eine mehrere Geldhilf, und werden um so viel in„ständig darum anhalten, weil sie vermeinen es meritirt zu haben, „und wahrhaftig deren hochbedürftig sein, da bei keinem Regiment „so viel in der Cassa vorhanden, daß denen Leuten das Wochengeld „könne gereicht werden, und ob sie schon bei dieser Action vielleicht „einige Beut bekommen, so gehet doch solche bei ihnen wiederum „also durch, wie sie erhalten worden, kommen auch nicht alle gleich „dazu, sondern es werden Viele dabei leer ausgehen. Also daß ver„meldter Hofkriegsrath nicht anderst kann, als sein, des Prinzens „Eugeni, machende beweglichen Instanz seine unterthänige Bitte „beizurücken, daß nämlich Euer kais. Majestät doch auch auf sie in „Gnaden reflectiren wollen.

„So viel aber die künftigen Operationes concernirt, würde vor „Allem nothwendig sein, auf des Feindes ferneres Vorhaben sorg„fältig zu reflectiren und zu sehen, wohin er sich gewendet, ob seine „Armee dissipiret, oder noch beisammen stehen, und selbiger beizu„kommen sei oder nicht, in welchem Fall ihm keine Zeit zu lassen, „sich zu erholen, sondern die Victori in allweg zu prosequiren.

„Neben deme sein zwei Sachen hauptsächlich zu consideriren, erst„lich die Reputation der Waffen, daß man sich in kein Impegne setze, „dessen man nicht versichert ist, ausführen zu können, damit diese „Campagna glorios geendet werde; und

„andertens, daß man suche, durch diese von Gott gnädiglich „verliehene Victori dermaleins den Frieden von denen Türken zu er„zwingen, massen, es werde gleich im römischen Reich Fried oder „nicht, solche Conjuncturen vor Augen stehen, die Euer kais. Majestät

„und Dero Waffen in solche Impegni setzen werden, die neben dem „Türkenkrieg mit dem erwünschten Effect auszuführen, nicht wohl „möglich sein wird; dahero die heurigen Operationes also einzurichten „sein werden, daß, weil die Eroberung Belgrads das einzige Mittel „zum Frieden zu gelangen, man auf selbe für den künftigen Frühling „hauptsächlich antrage, und von heuer nichts vornehme, welches Euer „kais. Majestät Armata ruinire, folgbar an einen früheren Feldzug „verhinderlich sein möchte.

„His suppositis ad particularia zu kommen, sein die Opera- „tiones, die für heuer können vorgenommen werden, dreierlei, und „schlagt erstlich der Prinz von Savoyen vor, mit der Armata vor „Temesvar zu gehen und selben Platz entweder zu bombardiren, oder „womöglich zu emportiren.

„Andertens, könnte etwa noch anheuer Bihác vor Ende der „Campagna emportirt werden.

„Drittens, kommt wieder in Vorschlag die von der sämmt- „lichen Generalität bei Anfang der Campagna Euer Majestät unter- „thänigst vorgeschlagene, von Deroselben Allergnädigst approbirte Posto- „fassung und Erbauung einer Festung bei Semlin.

„Das Erste betreffend, nämlich vor Temesvar zu gehen, „glaubet man, daß, wenn die Umstände dergestalt beschaffen, daß man „moraliter versichert, selben Platz emportiren zu können, diese Opera- „tion zu approbiren wäre. Allein weil die riuscita von unterschied- „lichen Accidentien dependirt, die man nicht vorsehen kann, und „selbe, wenn schon sonsten Alles favorable wäre, durch Ergießung „der Wasser und Moräste leichtlich kann verhindert werden; also ist „es vorhero wohl zu überlegen, damit man nicht durch eine spöttliche „Retirada die erworbene Reputation der Waffen wiederum verliere. „Wenn aber den Ort zu erobern keine, oder nur gar eine geringe „Hoffnung ist, so kann der gehorsamste Hofkriegsrath blos zu einer „Bombardirung aus Folgenden keineswegs einrathen:

„1mo: Weilen von einer Bombardirung, die nicht mit einer „großen Quantität Feuermörser, auch unzählbaren Bomben und Car- „cassen angefangen wird, schlechter Effect zu gewärtigen, da man „durch Einwerfung etlicher hundert Bomben wohl etliche Dächer ver- „brennen, die Munition und Vivres aber von der Garnison in denen

„Gräben also verwahrt werden, daß man selbe, außer was Heu und „Stroh ist, hart verbrennen kann; eine starke Bombardirung aber zu „machen, die Requisiten dazu nicht vorhanden sein, die, wenn sie auch „parat werden, nicht wohl rathsam dahin zu verwenden, wenn man „im künftigen Frühjahr Belgrad attaquiren will, wo man noch eine „weit größere Menge wird von nöthen haben, und bei diesem be„kannten Geldmangel schwer wieder so viel Munition und Artillerie„sorten in tempore beizuschaffen.

„2do: Dienet eine Bombardirung zu nichts, wenn nicht gleich „die Blocquada darauf folgen kann; Temesvar über den Winter über „blocquirt zu halten ist unmöglich, weil der Orten herum keine Sub„sistenz für die über Winter dahinkommenden Truppen zu finden ist, „die Blocquade aber gleichwohl durch ein considerables Corpo formirt „werden müßte, welches zwischen Temesvar und Belgrad zu stehen „bassent wäre. Wenn aber auch die Blocquade beschehen könnte, „so müßte doch hernach auf den Frühling die Attaque darauf folgen, „und die Impresa auf Belgrad sodann zurückbleiben, die, wenn „sie nicht nach diesem glücklichen Streich, so die Türken außer Stand „jetzt, das folgende Jahr mit einer großen Macht herauf zu kommen, „vorgenommen, und dieses Tempo verabsäumet wird, sich schwerlich „so bald eine so favorable Conjunctur darzu erzeigen möchte.

„3tio: Ist bekannt, wie schwer der Armata nachher Temesvar „Alles, was sie zu ihrer Subsistenz nöthig hat, beizubringen, was „die Moräste, wenn sie (wie gegen den Herbst hin zu gemeiniglich „geschieht) anlaufen, durch Verderbung der Wege für Difficultät in „der Zufuhr machen können, zu geschweigen der Krankheiten, welche in „derlei morästigen Orten einer Armata, die ohne Geld und mit „bloßem Brod und Wasser leben muß, verursachen können, und folg„bar, wie sehr der Ruin der Armata zu besorgen, auch wie schwer „es fallen würde, da selbe ruinirt werden sollte, mit denen Recruten „und Remonten so zeitlich fertig zu werden, daß man die künftige „Campagna in principio Maii anfangen könne, welches, daß es ge„schehe, wenn man anderst Belgrad bekommen will, pro primo „principio zu sorgen, und von dieser Stund an daran zu arbeiten „ist, damit man mit allen Erfordernissen fertig werde.

„Andertens die Operation von Bihác anlangend, zweifelt man „nicht, daß selbiger Platz, wenn man mit ein 10.000 Mann zu Fuß „und etwa 3000 bis 4000 Pferden neben der hungarischen Miliz „darvor rückte, unfehlbar fallen würde. Die Avantage, so Euer Maje- „stät durch dessen Eroberung zuwachsen thäten, sein Deroselben „Allergnädigst schon bekannt, auch bereits vielfältig gehorsamst remon- „strirt worden, und obschon der Marsch dahin etwas weit ist, so „scheint doch, daß noch zeitlich genug dahin zu gelangen wäre, weil „mit einem solchen Corpo nicht nöthig sein würde, weitere Umschweife „zu nehmen, sondern gerade an der Sau hinauf zu marschiren, be- „vorderst man inmittelst mit der Cavallerie eine Streifung gegen „Bosnien vornehmen thäte, um selben Bascha von Reichung alles „Succurses nach Bihác abzuhalten.

„So könnten auch die Regimenter, die dahin gehen, theils in „selber Gegend, jedoch mit der Anweisung ihrer Verpflegung in denen „Erbländern, theils in denen innerösterreichischen Landen und theils in „denen nächst gelegenen ungarischen Gespanschaften über Winter ver- „legt werden; allein stehet es an dem, ob die innerösterreichischen Stellen „mit Lieferung des Proviantes auch erforderlicher Artillerie und „Munition in tempore werden aufkommen können, dessen man doch „vor Incamirung dieser impresa wohl versichert sein müsse.

„Drittens und des Letztern, nämlich die Erbauung einer Festung „bei Semlin, scheint das beste und praktikabelste zu sein, indem es „mehr als alles Andere zu dem Hauptzweck abzielt, da sie nicht allein „auf das künftige Jahr, wenn man allda schon einen versicherten „Posto hat, zu der Eroberung Belgrads ein Großes beitragen, sondern „Euer Majestät im Stand sein wird, auch ohne Belgrad zu haben, „einen beständigen Frieden mit denen Türken zu schließen, und Dero „Gränizen wider alle türkischen Invasiones genugsam zu versichern. „So ist auch die Zeit, selben Platz noch vor Ende des Feldzuges in „einen solchen Defensionsstand zu setzen, daß er den Winter hindurch „kann manutenirt werden, nicht zu kurz, sondern sind zum wenigsten „6 Wochen übrig, in welchen man in der Erde arbeiten kann, und „wenn Euer kais. Majestät die gesammte Infanterie und das herum- „liegende Bauernvolk daran gnedigst arbeiten, und mit allem Ernst „und Eifer das Holzwerk sammt den Materialien beischaffen lassen

„wollen, so kann ein Platz von 5 Bollwerken innerhalb 4 Wochen „von Erden also aufgeführt, und mit einem guten Graben, auch „wohl verpallisadirten bedeckten Weg, versehen werden, daß man sich „diesen Winter hindurch gar wohl darin halten, und selben folgendes „Jahr zur Perfection bringen kann, gleichwie man im vorigen Krieg „im römischen Reich zu Lauterburg mit einer weit geringeren In„fanterie gethan, und die Arbeit erst in fine Septembris angefangen „hat. Allein Allergnädigster Herr, kann solches ohne Geld nicht ge„schehen, da, wenn man die Infanterie dabei nicht zu Schanden „machen, die Arbeit nothwendig muß bezahlt werden, indem sie ohne „Sold bei dem bloßen Brod und Wasser umsonst nicht arbeiten kann.

„Wenn aber die Mittel, um die Arbeit zu bezahlen, aufzu„bringen sein, so würde noch dieses Beneficium daraus folgen, daß „auch der arme Musquetierer durch Hülfe dieser Arbeit sich erhalten, „und etwa ein Stück Fleisch oder Trunk Wein, mit dem was er ver„dient, sich wird schaffen mögen; sollten aber wider Verhoffen die „Mittel sich nicht finden und von diesen 3 Operationen keine mehr „praktikabel sein, so würde hauptsächlich darauf reflectirt werden „müssen, daß man die Armata zu conserviren suche, selbe bald zu „logiren, und inzwischen zu cantonniren, damit sie nicht ruinirt „werde; daß man von dieser Stund an um die Mittel zur Rimonta „und Recrutirung bewerbe; Munition, Proviant, Artillerie und Alles, „was zu einer frühzeitigen Operation von nöthen, beischaffe; das „Rabutinische Corpo über Karansebes zurück in Siebenbürgen schicke, „mit Befehl, in dem Almaser Land einige Zeit sich zu refraichiren; „das Land, aus welchem die Temesvarer ihre Subsistenz ziehen, zu „genießen; bei ihrem Abzug in Siebenbürgen den Ueberrest zu ruiniren, „damit die Garnison zu Temesvar dessen sich nicht bedienen könne, „und mit dem die Campagna zu schließen. Wie viel Truppen aber „wieder in Siebenbürgen gehen sollen, vermeinte man unmaßgebig, „daß in numero keine Aenderung zu machen sei, die ohnedem schwer „genug fallen wird, diejenigen Truppen, so heuer in Hungarn und „in denen Erblanden gestanden, wieder allda unterzubringen. Allein, „weil nach der Relation des Conte Rabutin und aller heraus„kommenden Offiziere erscheinet, wie hart und tyrannisch das Guber„nium und die Magnaten mit dem armen Volk umgehen, sich selbsten

„und alle Edelleut von allem Beitrag eximiren, und die Last allein „auf die Gemeinen, und sonderlich auf die armen Sachsen schieben; „will unvorgreiflich wohl von nöthen sein, eine solche Anstalt zu „machen, damit der gemeine Mann, der nicht mehr dauern kann, „sublevirt werde, die Magnates und Edelleute das gemeine Onus mit„tragen helfen, und daß den Regimentern, gleichwie in Hungarn, also „auch in Siebenbürgen, der Weinthaler darin assignirt werde, welchen „sie doch, wenn selbiger auf die Cassa remittirt wird, niemals be„kommen.

„Welches ist, was der gehorsamste Hofkriegsrath auf obige des „Prinzens Eugenii Relation in aller Unterthänigkeit hat erinnern, und „sich anbei zur beharrlichen Huld und hohen kais. Gnaden aller„gehorsamst empfehlen wollen.

„E. R. Starhemberg m. p.

„Conferentia bei Ihrer Majestät zu Ebersdorf den 23. Septem„ber 1697 in der Retirada.

„Praesentes: Sua Regia Majestate
„Fürst Dietrichstein, Fürst Salm, Graf Kinsky, Wallenstein
„Oetting, Ernst Starhemberg, Caprara, Breuner Hofkammer„Präsident, Buccellini Hofkanzler, Wöber referente."

In diesem Conferenzberichte Rüdiger Starhembergs zeigt sich der Held von Wien nicht nur in militärischer Hinsicht als vollendeter Fachmann, sondern er erscheint auch in seiner Fürsorge sowohl für den gemeinen Mann, als auch für den armen gedrückten siebenbürgischen Landmann als väterlicher Vorgesetzter und warmer Menschenfreund.

Ist uns dieser Bericht ein Beleg für Starhembergs edlen Charakter, so ist er aber auch ein insoferne wichtigeres historisches Document, als er jenes einige Male selbst von Geschichtsschreibern aufgetischte, von Geschichtsfälschern aber gehörig ausgenützte Märchen gründlich widerlegt, nach welchem Prinz Eugen vor der Schlacht bei Zenta ein abmahnendes hofkriegsräthliches Schreiben erhalten, dasselbe jedoch, seinen Inhalt ahnend, ignorirt und dennoch die siegreiche Schlacht geschlagen habe. Er hätte dann, so erzählt diese Fabel weiter, als Sieger über Caprara's Antrag vor ein Kriegs-

gericht gestellt werden sollen, ja man habe ihm den Degen abgefordert, weil er gegen den ausdrücklichen kaiserlichen Befehl gehandelt habe. — Statt alldem bezeugen Thatsachen die Wahrheit im directen schroffen Gegensatze zu jener historischen Lüge, denn Kaiser Leopold würdigte die Verdienste seines tapferen Feldherrn und seiner braven Armee ihrem vollen Umfange nach. Der Sieg von Zenta wurde in Wien am 21. September, also zwei Tage vor obiger Conferenz, durch ein feierliches Te Deum und Ehrensalven gefeiert; in unmittelbarer Folge aber von Starhembergs eben wörtlich citirtem Conferenzberichte richtete der Kaiser noch am selben Tage (23. September) ein Dankschreiben an Prinz Eugen, in welchem er, dessen hohe Verdienste hervorhebend, sich die fernere Anerkennung und Belohnung derselben noch vorbehielt und ihn, sowie das ganze Heer seiner kaiserlichen Fürsorge versicherte. Diesem Handschreiben folgten noch mehrere Beförderungen und kaiserliche Dankbriefeln für die in der Schlacht bei Zenta besonders ausgezeichneten und vom Prinzen empfohlenen Generale und höheren Offiziere in kürzester Zeit nach.

Der Streifzug des Prinzen von Savoyen nach Bosnien (im October und November), wo er am 23. October Serajewo erreichte, diesen Ort den Flammen preisgeben ließ, am 5. November bei Brood wieder die Save überschritt und am 8. an der Spitze seiner Reiterei zu Essegg einrückte; der kühne Einfall des Generals der Cavallerie Grafen Rabutin auf türkisches Gebiet, dessen Erstürmung Ujpalankas am 6. November, welcher Ort, als zu weit in Feindesland gelegen, zerstört werden mußte; endlich die unter dem Eindrucke der Vernichtung dieses Platzes erfolgte Räumung Pánczovas durch die Türken waren die letzten Ereignisse des so ruhmvollen Feldzuges 1697.

Nachdem Prinz Eugen seine tapfere Armee in die Winterquartiere verlegt hatte, eilte er nach Wien, wo er am 17. November eintraf und von seinem dankbaren Herrscher mit Beweisen der Zufriedenheit und des Wohlwollens, von der Bevölkerung mit endlosem Jubel bewillkommt wurde. Kaiser Leopold beschenkte seinen sieg-

reichen Feldherrn mit einem Ehrendegen im Werthe von über 10.000 Reichsthalern und ließ zur Erinnerung an die Ruhmesschlacht von Zenta eine Denkmünze prägen.

Noch im Herbste 1697 wurden Berathschlagungen über die Vorbereitungen und Rüstungen für den Feldzug 1698 gepflogen, der Beginn desselben wurde schon für Anfang des Frühjahres in Aussicht genommen. Die dringendste Frage war die Completirung der durch den Abzug der sächsischen, brandenburgischen und dänischen Truppen, mit welchen die Verträge nicht mehr erneuert oder aufgelassen wurden, reducirten Streitmacht in Ungarn. In einer am 13. November 1697 bei dem Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Starhemberg unter dem Vorsitze des Fürsten Dietrichstein abgehaltenen Conferenz wurde dieselbe in Berathung gezogen und auch im Principe erledigt. Außer den beiden Genannten waren: Fürst Salm, die Grafen Kinsky, Waldstein, Oettingen, der Hofkammer-Präsident Graf Siegfried Breuner, dessen Vetter Graf Max Ludwig Breuner, General-Kriegscommissär, und der Hofkanzler Graf Bucellini der Conferenz beigezogen. Es wurde bestimmt, daß die Infanterie auf 60.000, die Cavallerie auf 30.000 Mann, das ganze Heer also, ungerechnet Artillerie und Mineure, auf 90.000 Mann Feldtruppen gebracht werden sollte. Zur Beschaffung der hiezu nöthigen, noch fehlenden Anzahl von 12.000 Mann beschloß man sowohl in den Erblanden als im deutschen Reiche, wo in Folge des eben geschlossenen Ryswicker Friedens viel Kriegsvolk verfügbar wurde, Werbungen zu veranlassen. Diese nahmen jedoch in Folge unzureichender Geldmittel nur einen schwachen Fortgang, welchem Uebelstande durch Errichtung oder Uebernahme ganzer Regimenter abzuhelfen der Hofkriegsraths-Präsident Rüdiger Starhemberg dringend empfahl. — Noch im Februar 1698 wurden demnach den kaiserlichen Obersten Friedrich Graf Löwenberg, Eberhard Freiherrn von Neipperg und dem herzoglich-sächsisch-eisenachischen Ober-Marschall Johann Friedrich von Harstall Patente von 1800 Mann starken Fuß-Regimentern in 12 Compagnien ertheilt. — Außer diesen erhielt

der Oberst-Lieutenant des Metternich'schen kaiserlichen Fuß-Regiments (jetzt Nr. 11) Franz Sebastian Graf Thürheim das Patent, zu den bereits bestehenden 6 Compagnien dieses Regiments noch weitere 6 zu errichten, endlich übergab durch eine besondere Convention der FM. Friedrich Carl Herzog von Württemberg sein in Italien stehendes Fuß-Regiment von 1800 Mann und 500 Dragoner bedingungsweise gegen eine bestimmte Zahlung von 30 Thalern für jeden Infanteristen, 60 für jeden Reiter, und der Namensführung des Prinzen Heinrich Friedrich von Württemberg gänzlich in kaiserliche Dienste. [1])

Ueberdies stellten laut Vertrag vom 26. April der Bischof von Würzburg, der Herzog von Sachsen-Gotha und der Markgraf von Brandenburg-Onolzbach ein Hülfscorps von drei Infanterie-Regimentern zu 1800 in 12 Compagnien, und ein 1000 Pferde zählendes Dragoner-Regiment in 10 Compagnien, vollständig ausgerüstet und beritten, gleichfalls unter Bedingungen, welche deren Verpflegung betrafen.

Was die Reiterei anbelangt, so wurden 6 Cürassier- und 2 Hußaren-Regimenter aus dem Reiche zum Heere nach Ungarn beordert. War die Completirung der streitbaren Armee auch etwas geordnet, so sah es dagegen hinsichtlich der Verpflegung und Verproviantirung der Armee sehr übel aus, und es ist Thatsache, daß in den beiden unter General der Cavallerie Grafen Rabutin in Siebenbürgen stehenden Dragoner-Regimentern Herbeville (reducirt 1801 als 6. leichtes Dragoner-Regiment Coburg) und Sachsen-Gotha bald

---

[1]) Eberhard Friedrich Freiherr von Neipperg, geboren 1655, seit 1700 Inhaber des heutigen 7. Infanterie-Regiments, 1717 Feldmarschall, starb 1725.

Franz Sebastian Graf Thürheim, geboren 1665, Errichter 1698 und bis 1713 Inhaber des heutigen 28. Infanterie-Regiments, 1713 General-Kriegscommissär, 1717 Feldmarschall, gestorben zu Wien am 10. April 1726.

Friedrich Carl Herzog von Württemberg-Stuttgart, gestorben 20. December 1698.

Heinrich Friedrich Prinz von Württemberg war General der Cavallerie, Inhaber eines 1775 als Rothschütz reducirten Cürassier-Regiments und starb 1734.

Das 1698 aufgestellte Fuß-Regiment des Obersten Johann Friedrich Harstall wurde noch vor seiner vollständigen Completirung 1699 reducirt.

nachher redneirt) ein gefährliches Complot geftiftet wurde, deſſen unabſehbare Folgen nur durch rechtzeitige Entdeckung und energiſches Einſchreiten verhütet wurden.

Was die Operationen des Feldzugs 1698 anlangt, konnte an eine Belagerung Belgrads nicht gedacht werden; die unentbehrlichſten Erforderniſſe fehlten, aus gleichen Gründen erwies ſich auch die Befeſtigung Semlins als unausführbar. Und in einem Vortrage, welcher FM. Graf Starhemberg am 4. December 1697 erſtattete, klagt er bitter über den Geldmangel; ſo ſagt er unter Anderm: „Man will aber nirgends von einem Kreuzer Geld wiſſen. . .“

Der Feldzug 1698 verlief ereignißlos; Prinz Eugen ſtand mit der Armee bei Peterwardein, bei Belgrad der Feind, welcher feſt entſchloſſen war, nur vertheidigungsweiſe zu verfahren. Zum Frieden geneigt, wollte der türkiſche Großvezier durchaus nichts unternehmen, was die Ausſicht auf denſelben zu trüben vermocht hätte. Er ließ ſich daher durch keinen der vielfachen Märſche und Bewegungen des kaiſerlichen Oberfeldherrn verleiten, ſeine vortheilhafte Stellung aufzugeben. — So verſtrich die günſtige Jahreszeit, ohne daß von dem Einen oder dem Andern ein auch nur geringer Erfolg errungen worden wäre. Durch Vermittlung Englands kam es zu Friedensunterhandlungen, welche im Dorfe Carlowitz ſchon Ende October ihren Anfang nahmen und wie bekannt am 26. Januar 1699 zur Unterzeichnung der Friedensinſtrumente führten. Der von Kaiſer Leopold mit der Pforte abgeſchloſſene Friede war vorläufig auf 25jährige Dauer beſtimmt und enthielt 20 Artikeln. — Am 26. Februar 1699 wurde der Friedenstractat vom Kaiſer ratificirt und gefertigt, ebenſo vom FM. Grafen Rüdiger Starhemberg in ſeiner amtlichen Stellung als Hofkriegsraths-Präſident. — Somit hatte der 15jährige Türkenkrieg geendet, aber dem geübten Auge der Staatsmänner und Politiker konnte es unmöglich entgehen, daß die Gefahren eines neuen großen europäiſchen Krieges nahe lagen, und wenn nun auch Oeſterreich im Oſten ſeine Machtſtellung neu geſchaffen, ſo mußte es gewärtig ſein, bei dem zu erwartenden Ableben des kränkelnden Königs Carl II. von Spanien, des letzten der ſpaniſchen Linie des Hauſes Habsburg, einen blutigen und langen

Kampf im Westen um die Ansprüche auf die spanische Erbschaft und sein gutes Recht zu unternehmen.

Am 28. Januar und 5. Februar 1699 hatte der Hofkriegsraths-Präsident Graf Starhemberg Conferenzen abgehalten, welche die Herabminderung der Staatsausgaben in Bezug des Heeres zum Gegenstande hatten. Zu diesen Berathungen waren die FM. Graf Caprara und Prinz Eugen, die Generale der Cavallerie Prinz Vaudemont und Graf Gronsfeld, FZM. Graf Guido Starhemberg und der General-Kriegscommissär Graf Breuner berufen worden. — Die einstimmig gefaßten Beschlüsse dieser Conferenzen beantragten, „damit das Aerarium sich erholen", wie FM. Graf Starhemberg in seinem Vortrage vom 3. März 1699 dem Kaiser referirte, „die Erbkönigreiche und Länder in etwas respiriren und das große Unheil, so durch die eine ziemliche Zeit dauernde Unrichtigkeit des Unterhaltes der Miliz entstanden, präcavirt und für einen künftig entstehenden Krieg capable sein möge", folgende drei Hauptpunkte: 1. die Auszahlung und Entlastung der fremden und Artillerie-Regimenter, 2. die Auflösung der Schiffsarmements, wie auch des Schiffs, Bock- und Brückenwesens bis auf den nöthigen Friedensstand, 3. die Reducirung und Reformirung der kaiserlichen Truppen mit Berücksichtigung der gegen innere und äußere Feinde zur Behauptung Ungarns und Siebenbürgens, sowie in Deutschland nöthigen Streitmacht. Der Kaiser genehmigte im Principe sämmtliche Vorschläge, aber Churſachsen, Brandenburg-Onolzbach, Churpfalz, Sachsen-Gotha und der Bischof von Würzburg erhoben weitläufige Proteste gegen den baldigen Rückmarsch ihrer Truppen, wollten eine dreimonatliche Kündigung und den vollständigen Genuß der Winterquartiere. Erst nach lebhaftem Notenwechsel und bedeutenden Geldopfern von Seite des Kaisers zogen die Hülfstruppen ab, welche, ungeachtet ihrer sonstigen militärischen Tüchtigkeit, vom Volke kaum weniger gefürchtet waren als der Feind.

Der Effectivstand der kaiserlichen Armee betrug zu Anfang 1699 die Zahl von 86.388 Mann und war auf folgende Heeres-

abtheilungen vertheilt: 25 Freicompagnien in Ungarn und den Erbländern inclusive des Stadtguardia-Regiments in Wien, 34 Fuß-, 19 Cürassier- und 11 Dragoner-Regimenter, endlich 3 ungarische Hußaren-Regimenter. Die Infanterie zählte 57.848, die Reiterei 28.540 Mann; bei letzteren bestand ein bedeutender Abgang an Pferden, indem außer den in Folge des Feldzugs bereits erlittenen Verlusten noch über 7200 Pferde wegen gänzlicher Entkräftung und sonstigem unheilbaren Schaden vertilgt werden mußten. Die regulirten Hußaren, welche sich als vorzügliche leichte Reiterei bewährt hatten, blieben in ihrem bisherigen Stande und sollten aus dem besten Materiale der aufgelösten ungarischen Miliz completirt werden.

Die Reduction, beziehungsweise Auflösung des Schiffsarmements, des Schiffsbrücken- und Proviantwesens wurde noch im Laufe des Frühjahrs 1699 durchgeführt; dieser folgte die Reducirung der Regimenter und im Sommer die Rücksendung der Miethregimenter in folgender Ordnung:

Im Februar 1699 wurden das Schweizer Fuß-Regiment Bürckli (auch Buckly), seit 1697 bestehend, und das Fuß-Regiment Harstall noch vor dessen Completirung reducirt.

Im April 1699 wurde das pfälzische Mieth-Regiment Baron Bourscheidt, und am 10. Juli das churfächsische Mieth-Regiment von Reitschitz zurückgesendet. (Diese beiden Regimenter waren 1682 errichtet.)

Ferner wurden im Laufe des Jahres 1699 noch die beiden 1682 errichteten Fuß-Regimenter Herzog Carl von Croy und Graf Ferdinand Aspremont-Reckheim reducirt.

Am 15. Januar 1700 wurden folgende 4 Fuß-Regimenter reducirt, als: Herzog Eberhard Leopold von Württemberg-Mömpelgard errichtet 1682; Herzog Friedrich Carl von Württemberg-Stuttgart, errichtet 1689; General-Feldwachtmeister Heinrich Baron Vitry, errichtet 1694; Oberst Friedrich Graf Löwenberg, errichtet 1698.

Diesen folgten in der Reducirung schon:

Am 27. Januar 1700 Oberst Eberhard Freiherr von Reipperg, errichtet 1698; am 6. Februar 1700 Wilhelm Florentin Rheingraf zu Salm-Neuville, errichtet 1691.

Im selben Jahre wurden noch das Cürassier-Regiment Sapieha und die beiden Dragoner-Regimenter Glöckelsberg und Uhlefeld reducirt.

Was den Generalstab, das Commissariat betrifft, war Starhembergs und des übrigen Hofkriegsraths Ansicht, daß Alles auf den ehemaligen Friedensfuß gesetzt werde, insbesondere die große Zahl unnöthiger Commissarien, „welche lediglich nichts nutz seien", zu entlassen wäre.

Am 24. Jannar 1699 wurde über des FM. Grafen Starhemberg Vorschlag ein neues Quartier- und Verpflegspatent ausgegeben. Aus allen diesen Anordnungen und deren raschen Ausführung ist wohl die Thätigkeit Rüdigers während der Zeit seines Präsidiums auch in der kurzen Friedenspause hinreichend ersichtlich.

Im Jänner 1700 in Folge des Carlowitzer Friedens kam eine außerordentliche türkische Botschaft nach Wien, an deren Spitze Ibrahim Pascha und Beglerbeg von Romania stand. Derselbe hielt nach Sitte und Gebrauch jener Zeit am 30. mit großen Ceremonien seinen Einzug in der Residenzstadt des römisch-deutschen Kaisers. Zu den beiden Seiten des Botschafters ritten der Hofmarschall Fürst Mannsfeld-Fondi und der Oberst-Wachtmeister der Stadtguardia Graf von Rappach.[1]) Als man zu der dem Pascha vom Kaiser bestimmten Wohnung kam, schritten die beiden eben genannten kaiserlichen Commissäre zuerst die Stiege hinauf, ihnen folgte der türkische Botschafter, dem zur Linken der kaiserliche Oberdolmetsch Marco Antonio. In dem Gemache angelangt, setzten sich dieselben auf vier niedrige, auf eine Art viereckiger Bühne gesetzte Stühle ohne Lehnen. Als Fürst Mannsfeld mit den beiden Andern sich entfernte, begleitete ihn Ibrahim Pascha die Treppe hinab. — Am 6. Februar hatte der Botschafter seine feierliche

[1]) Carl Ernst Graf Rappach, 1710 Feldzeugmeister, Land- und Hauszeugmeister, Vice-Commandant von Wien, 1717 Feldmarschall, gestorben 1719.

Audienz bei Sr. Majestät und wurde, wie es heißt, „in einem magnifiquen Train" nach dem Hofe geholt. Vorne ritt der Divan-Effendi (eine Art Legationssecretär), welcher des Sultans Creditiv, von ungemeiner Länge und mit kostbaren Steinen reich verziert, trug. Der Botschafter selbst saß in einem kaiserlichen Leibwagen, am Rücksitze Graf Rappach als kaiserlicher Commissär, und in dem Schlage dieses Wagens der Oberdolmetsch Marco Antonio. Als der Botschafter in das vordere Burgthor einfuhr, rührte die in Parade ausgerückte Stadtguardia das Spiel und präsentirte das Gewehr. Vor der innern Burg stieg die gesammte türkische Begleitung vom Pferde, nur der Chiaja oder Hofmeister der Gesandtschaft und der Divan Effendi hatten die Erlaubniß einzureiten. Der Botschafter sammt seiner ganzen Suite waren ohne Säbel. Graf Rappach führte denselben durch den Vorsal in das Audienzgemach und schritt dem Botschafter voraus, den zwei seiner eigenen Diener unter die Arme faßten, als er eintrat. Der Kaiser stand unter einem reich mit Gold geschmückten Baldachin, auf einer mit türkischen Teppichen belegten Tribüne, eine Stufe hoch, vor einem Tisch, neben einem zu seiner Rechten stehenden vergoldeten Armsessel. Der Reichs-Vicekanzler stand dem Monarchen zur Linken neben der Tribune; der Hofkriegsraths-Präsident FM. Graf Starhemberg war durch eine Deputation vertreten, da nach dem herrschenden Gebrauche der Botschafter bei ihm eine besondere Audienz zu nehmen verpflichtet war.

Nach drei Verbeugungen, welche in tiefer Kopfneigung und einem länger weilenden Druck der rechten Hand an die linke Brust bestanden, trat der Botschafter vor die Bühne, bestieg diese nach einer Weile und legte das ihm vom Großherrn mitgegebene Creditiv zu des Kaisers linken Hand auf den Tisch, trat nachher rückwärts von der Bühne ab und hielt seine Ansprache. Nachdem er diese beendet, trat er wieder auf die Bühne, küßte dem Kaiser oben bei der Brust den Ueberschlag des Mantels, sodann den Mantel, wo der Kaiser die Hand hatte, doch ohne diese zu berühren, und ging wieder zurück. Der Reichs-Vicekanzler Graf Kaunitz[1]) antwortete hierauf

[1]) Dominik Andreas Graf Kaunitz, geboren 1655, gestorben zu Wien am 11. Jänner 1705, hatte stets in der diplomatischen Laufbahn gedient.

im Namen des Kaisers, welche Antwort der Hofdolmetsch Marco Antonio della Torre in türkischer Sprache wiederholte. Indessen drangen die Türken mit Gewalt aus der Anticamera in das Audienzgemach, um den Kaiser der Christen zu sehen, und der Widerstand der Thürhüter blieb gegen ihr Andrängen erfolglos. — Als man den Botschafter, wegen des über Nacht eingefallenen großen Schneewetters, noch am Morgen dieses zur Audienz angesetzten Tages einen etwaigen Aufschub derselben anbieten ließ, ertheilte er die Antwort: es wäre das Verlangen, sich zu des Kaisers Füßen zu legen, bei ihm so groß, daß kein Wetter noch sonst was Widriges ihn hindern sollte, diese Gnade zu empfangen, und er erwarte mit Ungeduld die Stunde, um sich nach Hofe zu begeben.

Drei Tage später, am 9. Februar, begab sich der Großbotschafter zu dem Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Grafen Starhemberg, ein Name, der bei den Türken noch seit der Belagerung Wiens in gutem und geachteten Andenken stand, und den er als Großvezier des christlichen Kaisers betrachtete. Der Feldmarschall ließ ihn in seinem mit sechs Pferden bespannten Galawagen abholen. Vor und in dem Starhemberg'schen Hause waren Abtheilungen der Stadtguardia aufgestellt und in den Vorsaale hatte sich eine Menge Generale, Cavaliere und Offiziere versammelt. Der Botschafter fuhr in das große Thor des Palastes hinein, wo ihn die Hausoffiziere des Grafen empfingen, die Bedienten gingen vor ihm her die Stiege

---

Zuerst Gesandter am churbaierischen Hofe, vermittelte er die erfolgreiche Theilnahme Baierns am Türkenkriege und vereitelte die Absichten König Ludwig XIV., den französisch gesinnten Cardinal und Bischof von Straßburg Carl Egon von Fürstenberg zum Erzbischof und Churfürsten von Köln zu machen. 1694 befestigte Graf Kaunitz zu Haag das Bündniß der Generalstaaten mit Oesterreich, schloß 1697 als kaiserlicher Gesandter den Frieden zu Ryswick und wurde im folgenden Jahre kaiserlicher Reichs-Vicekanzler und geheimer Conferenzminister. Seit 1697 war er Ritter des goldenen Vließes. Er ist der Stifter des Kaunitz'schen Familien-Fideicommisses in Mähren, laut Testament vom 11. April 1704. Seit 25. November 1675 mit Maria Eleonora Gräfin Sternberg, einer eben so schönen als geistvollen Frau, vermält, hinterließ er acht Kinder, von welchen Maximilian Ulrich den Stamm fortpflanzte und Vater des berühmten Staatsmannes der Maria Theresiani'schen Glanzepoche ist. Näheres siehe von Wurzbach, Biographisches Lexikon, XI. Band, Seite 63 und 64.

hinauf und hinter ihm der Oberdolmetsch Marco Antonio. Im letzten Vorsaal empfing ihn der älteste Hofkriegsrath und Commandant des Spielbergs Graf Philipp Breuner[1]) und führte denselben zum Hofkriegsraths-Präsidenten. Als der Botschafter zur Thür hineintrat, stand der FM. Graf Starhemberg von seinem Stuhl auf, ging dem Pascha drei Schritt entgegen und grüßte denselben, indem er etwas den Hut rückte. Beide setzten sich sodann vor einem Alkoven auf zwei gleiche Armsessel von massivem Silber, und nach der Localität des Zimmers ließ sich nicht entscheiden, wer den Vorsitz hatte. Zu Starhembergs Rechten stand der Vicepräsident des Hofkriegsraths FM. Graf Caprara, zur Linken die Generalität und das Hofkriegsraths-Collegium, Alle mit entblößtem Haupte. — Der Dolmetsch blieb neben des Botschafters Stuhl stehen. Nach Ueberreichung des Creditivs unterhielten der Feldmarschall und Ibrahim Pascha ein kurzes Gespräch, sodann nahm Letzterer wieder seinen Abschied, und der Kriegspräsident begleitete ihn drei bis vier Schritte, indem er abermals den Hut rückte. — So war das bis in die geringsten Details vorgeschriebene Empfangs-Ceremoniel für die Abgesandten des Sultans.

Hatte Graf Rüdiger Starhemberg in seiner amtlichen Stellung mit aller Dignität und Grandezza seiner hohen militärischen Würde den türkischen Großbotschafter empfangen, so entfaltete er im Privatverkehre demselben gegenüber die ganze Höflichkeit und Liebenswürdigkeit eines vornehmen Cavaliers seiner Zeit, als er Ibrahim Pascha wenige Tage später zu einem glänzenden Ballfeste eingeladen, welchem der Türke mit um so mehr Vergnügen beiwohnte, als der höchste Adel Oesterreichs dabei in prachtvollen Masken erschien. Auch wurde er vom Grafen Starhemberg mehrmals zu großen Gastmälern gebeten, auf das Kostbarste bewirthet und stets mit größter Auszeichnung behandelt.

Nach mehrmonatlichem Aufenthalt zu Wien erhielt der türkische Botschafter vom Kaiser am 20. October 1700 mit gleichem

---

[1]) Philipp Christoph Graf Breuner, ein Oheim des 1698 verstorbenen Kammerpräsidenten Siegfried (siehe Seite 268), war Feldmarschall-Lieutenant, Commandant zu Brünn und starb 1709.

Ceremoniell seine Abschiedsaudienz, empfing sein Recreditiv und den 29. beurlaubte er sich beim Hofkriegsraths-Präsidenten, welcher ihn im Namen Sr. Majestät mit einer tausend Dukaten schweren goldenen Kette und einem prachtvollen Silberservice beschenkte. Dies war Rüdiger Starhembergs letzte öffentliche Function. — Am 30. October reiste der Botschafter Ibrahim Pascha ohne weitere Ceremonien von Wien nach Constantinopel ab. Während ihrer Anwesenheit in der deutschen Kaiserstadt hielten die Türken ihre Fasten oder Ramazan (im Februar 1700) ab, aßen den ganzen Tag nicht einen Bißen Brod, aber nach Sonnenuntergang brachten sie einen guten Theil der Nacht mit Schmausen, Tanzen und Spielen zu. Sie verrichteten ihre meisten Geschäfte des Nachts und schliefen hingegen bei Tage. Nach Beendigung ihrer großen Fasten folgte ihr Opferfest, Bonjuk Bairam, welches Ibrahim Pascha drei Tage lang mit Lustbarkeiten feierte. Er veranstaltete für seine Leute ein Bogenschießen, ließ sie noch andere Uebungen und Spiele machen, wobei er die als Zuseher anwesenden Damen und Cavaliere in seinem Zelte mit Kaffee bewirthete und die Ersteren mit kostbaren türkischen Tüchern beschenkte. — Aber nur wenige Wochen nach Abreise der orientalischen Gäste sollte die Aufmerksamkeit nicht nur der Bewohner Wiens und der Bevölkerung Oesterreichs, sondern ganz Europas durch ein Ereigniß im Occident aufs Höchste gespannt werden, welches neue, mehrjährige und blutige Kämpfe zur Folge haben sollte, deren Vorbereitungen Ernst Rüdiger Starhembergs ganze Energie und Thatkraft in seiner amtlichen Wirksamkeit erforderten!

Am 1. November 1700, Nachmittags 2 Uhr, starb König Carl II. von Spanien im Alter von 39 Jahren, der letzte Mannessprosse der älteren spanischen Linie des Hauses Habsburg. Sogleich nach dessen Hinscheiden wurde das Testament eröffnet und officiell bekannt gemacht. Die wesentlichste Bestimmung desselben enthielt der dreizehnte Artikel, nämlich die Uebertragung der ungetheilten Krone Spaniens an Philipp von Anjou, dem zweiten Sohne des Dauphins von Frankreich. Als dessen eventueller

Nachfolger war sein jüngerer Bruder, der Herzog von Berry, und erst wenn dieser ohne Nachkommenschaft stürbe, der zweite Sohn Kaiser Leopolds, Erzherzog Carl von Oesterreich, und bei dessen Ableben ohne Descendenz der Herzog Victor Amadeus von Savoyen als Anwärter festgesetzt. Der römische König Joseph, sowie der Dauphin von Frankreich waren als Nachfolger in der Herrschaft großer Reiche von dem Erbe ausgeschlossen, um nicht die deutsche Kaiser- oder französische Königskrone mit jener Spaniens auf einem Haupte zu vereinen. Am 6. November 1700 hatte der kaiserliche Bevollmächtigte Graf Harrach[1]) der spanischen Regierung einen Protest gegen dieses Testament übergeben, und am 16. November kündigte Ludwig XIV. seinem Enkel officiell die Bestimmung für den spanischen Thron an.

Die Nachricht von dem Ableben und dem Testamente König Carl II., sowie von der Annahme der spanischen Erbschaft durch Philipp von Anjou rief in Wien in allen Volkselassen die größte Erbitterung und Entrüstung, sowie in ganz Europa eine gewaltige Erregung hervor.

Nicht allein das Kaiserhaus, sondern auch die gesammte Bevölkerung Wiens empfand die schwere Rechtsverletzung des Testamentes. Aufläufe und Demonstrationen in den Straßen der Residenzstadt machten der Erbitterung des Volkes gegen die Franzosen Luft, deren Fahne sowie der Gesandte Marquis Villars insultirt wurden.

Tief erschütterte Kaiser Leopold die aus Paris und Madrid durch seine dortigen Gesandten erhaltene Bestätigung der unheilvollen Nachricht und zwei Tage blieb er für Niemanden sichtbar. Am 18. November hatte der Monarch dem Hofkriegsraths-Präsidenten Starhemberg in einem eigenen Schreiben darüber Mittheilung gemacht. Dieses lautet:

[1]) Alois Thomas Raimund Graf Harrach, geboren 1669, gestorben zu Wien 1742, Ritter des goldenen Vließes, Gesandter in Spanien, 1728—1733 Vicekönig in Neapel, zuletzt Conferenzminister im Finanzdepartement. Siehe Näheres von Wurzbach, Biographisches Lexikon, VII. Band, Seite 371, und Thürheim, FM. Graf Abensperg-Traun, Wien 1877, Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, 8°, Seite 34.

„Lieber Hofkriegsraths-Präsident!

„Nachdem Ich mein anderes Billet geschrieben, so ist diesen „Abend leider vom Grafen Sinzendorf[1]) aus Paris die betrübte „Nachricht eingelaufen, daß der König von Spanien den Ersten dieses „verschieden sei.

„Indem nun der Casus vorhanden und nicht verantworten „könnte, wenn Ich nicht Mein Jus, so gut als Ich kann, auszuführen „und alle Mittel dazu anzuwenden suchen sollte; so wird es nun „nicht bei dem bewenden können, daß man die in Italien destinirten „Völker nach und nach bewege und auf die Grenze postirt werden „sollen, sondern wohl, sobald als immer möglich, wirklich in Italien „werden marschiren müssen. So finde ich zwei Sachen nöthig: Erst- „lich mit der Hofkammer wie Ihr heut vernommen, die Magazins „einzurichten; 2. aber wird man sehen müssen, wie man sie nach „Italien bringen könne. So halte Ich vor gut, daß Ihr mit einigen „in Italien gewesenen Generalen, als Caprara, Prinz Eugenio, „Commercy und Max Breuner, ehebald überlegen sollet, was „man für eine Passage nehmen und wie man selbige ins Werk „setzen solle.

„Und indem alle Regimenter nicht complet sind, so wird man „diejenigen nehmen müssen, so am completesten sind, wenn sie auch „sonsten nicht destinirt werden, und in summa suchen, ein Corpo so „viel möglich marschiren zu machen, denn sonsten einmal Alles ver- „loren sein wird; wollet doch dieses also einrichten, daß es Mir mit „dem Uebrigen übermorgen in der geheimen Conferenz möge referirt „werden, und Ich verbleibe ꝛc.

Leopold m. p."

---

[1]) Philipp Ludwig Graf Sinzendorf, geboren zu Wien 26. December 1671, daselbst gestorben am 8. Februar 1742, war 1697 bis 1701 außerordentlicher Gesandter am Hofe zu Versailles, leitete unter Kaiser Carl VI. als kaiserlicher Minister die wichtigsten Staatsangelegenheiten. Näheres über ihn siehe Ritter von Arneth, Maria Theresia, I. Theil, Seite 62 bis 67; von Wurzbach, Biographisches Lexikon, XXXV. Band, Seite 20 bis 22; Thürheim, FM. Graf Khevenhüller-Frankenburg, Wien 1878, Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Seite 64 und 65.

Das Antwortschreiben des Feldmarschalls (vom nächsten Tage, 19. November 1700 datirt) lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Euer kais. Majestät beide Allergnädigste Billets habe ich mit „tiefster Submission erhalten. Nun ist der traurige Fall Ihrer Maje„stät des Königs in Hispanien ein unwiederbringlicher Schaden „für ganz Europa, dannenhero von Jedem männiglich herzlich zu be„klagen.

„Anlangend die durch diesen betrübten Fall Euer kais. Majestät „zuwachsende rechtmäßige Forderung an dieses Königreich, auch wie „nöthiges sei, dieselbe durch die Waffen zu sonteniren, habe ich schon „vor langer Zeit nicht allein begriffen, sondern Euer kais. Majestät „(wie Sie Sich noch allergnädigst zu entsinnen wissen werden) durch „unterschiedliche meine gehorsamsten Gutachten in Unterthänigkeit vor„gestellet, wie nöthig es sei, wider einen so mächtigen Feind Allianzen „zu machen, Euer Majestät Armee zu diesem Ende zu completiren „und ergiebige Magazine aufzurichten, zu welchen, weil die media „ordinaria nicht erklecken, media extraordinaria vorzukehren nöthig „sei, welche meine gehorsamste Meinung Euer kais. Majestät auch „allergnädigst approbiret, der Effect aber durch Andere ist hinterstellig „gemacht worden: da es doch damals nicht schwerer gewesen wäre, „die Vermögenssteuer auszuschreiben, als anitzo, herentgegen wann es „damals geschehen wäre, Alles mit guter Ordnung und dergestalten „hätte können eingerichtet werden, daß man dem Feind eine tapfere, „complete und ansehnliche Armee hätte können unter Augen stellen, „da herentgegen anitzo bei dieser späten Jahreszeit, schlimmen Wegen „und Wetter Alles muß präcipitirt, die Regimenter ohne ihre „Recruten gemacht zu haben und unmontirter marschiren, und bei „dieser Confusion in allen Sachen schwer fallet, Alles nach Euer „kais. Majestät Allergnädigsten Intention einzurichten.

„Ich werde aber an meinen Fleiß und Application nichts er„winden lassen und Alles, was immer möglich, thun, habe auch denen „Generalen sowohl, als der Hofkammer und Commissariat ansagen „lassen, werde Alles mit ihnen überlegen, und was geschlossen worden

„Euer kais. Majestät in Unterthänigkeit hinaufgeben, der ich mich zu „Dero Allerhöchsten kais. Gnaden in Unterthänigkeit empfehle und „verbleibe

Euer kais. Majestät

Allerunterthänigst getreu gehorsamster

Rüdiger Graf von Starhemberg m. p."

Die mit den drei Feldmarschällen Grafen Caprara, Prinzen Eugenio und Commercy auf Befehl des Monarchen vom Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Starhemberg abgehaltene Berathung wurde Tags darauf am 20. November in Gegenwart des Kaisers fortgesetzt, der mit einer an ihm bisher nicht gesehenen Heftigkeit und Entschlossenheit sprach. Die Entsendung eines Heeres nach Italien wurde zum Beschluß erhoben und der FM. Prinz Eugen von Savoyen mit dem Oberbefehl über dasselbe betraut. Schon vom nächsten Tage, den 21., ist das Schreiben des FM. Grafen Starhemberg datirt, worin dieser dem Prinzen dessen Ernennung mittheilt. Es lautet wörtlich:

„Hiemit anzuzeigen, . . . wesgestalten Ihro kais. Majestät aus „sonderbarem gnädigsten Vertrauen zu Ihro fürstlichen Gnaden hohen „Prudenz, und zu Dero Diensten bisher erwiesenen ungemeinen Eifers, „hochansehnlicher Conduite und bekannten Valeurs Deroselben das „Ober- und Haupt-Commando über den nach Italien destinirenden, „und in denen, in hiebeiliegender Specification angemerkten Regi„mentern zu Roß und zu Fuß bestehenden Armee, Allergnädigst auf„getragen und anvertraut haben, in der ferneren Allergnädigsten „Zuversicht, Ihro fürstliche Gnaden werden bei solchen Commando „gleichwie vorhin Dero hochvernünftige und valorose Conduite noch „fernershin unausgesetzt bezeigen und erweisen, wie es höchsterwähntes „Ihro kais. Majestät in Sie setzendes Allergnädigstes Vertrauen, „Dienst und publici Bestes erfordern, So man Ihro fürstliche „Gnaden dann auch pro resolutione Caesareae zu Dero Nachricht, „und fernweiterer Direction hiemit bedeuten wollen, gestalten dann „auch an die obersagten Regimenter allbereits die Ordre dahin

„ergangen, daß sie sich bis auf ehest erfolgende Ordre in Bereitschaft „halten sollen, den weiters angeordneten Marsch sogleich ungehindert „antreten und fortsetzen zu können; wobei zugleich sowohl an die „löbliche kaiserliche Hofkammer als General-Kriegscommissariat, nicht „weniger an die Länder, was diesen Marsch und dessen Beförderung „betrifft, die behörigen Erinnerungen erlassen werden, wie solches „Ihro fürstlichen Gnaden auch Alles würde communicirt werden, und „verbleibe ꝛc.[1])

E. N. Graf Starhemberg m. p."

Mit unermüdlichem Eifer und seiner gewohnten Energie beschäftigte sich der Kriegs-Präsident mit der wichtigen Angelegenheit der Ausrüstung und Ergänzung der nach Italien bestimmten Armee, doch hatte er fortwährend mit Hemmnissen zu kämpfen, welche durch die herrschende Geldnoth veranlaßt und daher kaum zu überwältigen waren. — Auch gab es zwei mächtige Parteien unter den angesehensten Staats- und Kriegsmännern: es war jene des Friedens und die des Krieges; dies Alles erschwerte nicht wenig den raschen Fortgang der Anordnungen und Entwürfe Starhembergs für die Kriegsrüstungen, welche in fortwährenden Conferenzen berathen wurden. — Die Friedenspartei hatte an ihrer Spitze den Hofkammer-Präsidenten Grafen Gotthard Heinrich Salburg, der von seinem Standpunkte bei der Leere der Staatscassen begreiflicher Weise gegen den Krieg war, ferner bedächtige Staatsmänner wie Graf Ferdinand Bonaventura Harrach, kaiserlicher Obersthofmeister, Director des geheimen Staats-Conferenzrathes, der Kanzler Graf Bucellini und der Obersthofmarschall Fürst Mannsfeld-Fondi; aber selbst gewiegte Militärs, so der vorsichtige und kriegserfahrene General-Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden, und wie es scheint selbst der Vicepräsident des Hofkriegsraths, FM.

[1]) Die hier wörtlich angeführten drei Actenstücke: als 1. das Schreiben Kaiser Leopold I. an FM. Graf Starhemberg; 2. dessen Beantwortung von Seite des Letzteren, sowie 3. das Schreiben des Hofkriegsraths-Präsidenten an Prinz Eugen sind dem Werke: Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, Wien 1876, Verlag des k. k. Generalstabs, I. Serie, III. Band, Seite 406 bis 408 entnommen und befinden sich im k. k. Kriegsarchive, 1700, Röm. Reich, Niederlande und Italien, Faszikel XI, 2, 3 und 4.

Graf Caprara erhoben Bedenken gegen die Zulässigkeit des Krieges; dagegen waren für den Kampf, als ein Gebot der staatlichen und militärische Ehre, des beleidigten Rechtes und der Machtzukunft Oesterreichs, vor Allen der Thronfolger, der römische König Erzherzog Joseph, wie natürlich der österreichische Prätendent der spanischen Erbschaft Erzherzog Carl und dessen ergebene Anhänger, als: Fürst Anton Florian Liechtenstein, Graf Johann Wenzel Wratislaw, Graf Johann Peter von Goeß, Gesandter im Haag, und Graf Leopold Auersperg, Gesandter in London. — Von den höheren Militärs gesellten sich vornehmlich Prinz Eugen und dessen treuer Freund Prinz Commercy zu diesen Männern und Beide drängten zur That. Wie wir schon aus dem Schreiben des Hofkriegsraths-Präsidenten an den Kaiser ersehen haben, gehörte auch der warme österreichische Patriot und heißblütige Soldatencharakter, der Held von Wien, Rüdiger Starhemberg, zur Kriegspartei.

Die Mobilmachung des Heeres kam einer völligen Neubildung gleich und beinahe unvermeidlich schienen die Reibungen, die sich hiebei ergaben.

Schon am 24. November 1700 wurde die Completirung der Infanterie-Regimenter mit kaiserlicher Sanction beschlossen. Die nach Italien bestimmten Regimenter erhielten eine Standeserhöhung um eine Grenadier-Compagnie und ein viertes Bataillon, die ganze erste Augmentation des Fußvolkes betrug 15.390 Mann. Der Stand der Infanterie-Regimenter wurde festgesetzt auf eine Grenadier- und 16 Musketier-Compagnien, diese in 4 Bataillone. — Der Oberst-Lieutenant Philipp Longueval Graf Buquoy von Haßlinger-Infanterie (jetzt Nr. 11) bekam die Bestallung zum Obersten und sollte ein neues, gleichfalls nach Italien bestimmtes Regiment, vorläufig nur zu 3 Bataillonen aufstellen, und 2 in Catalonien detachirte Infanterie-Regimenter wurden eilends zurückberufen, um sie bei einer etwaigen französischen Invasion nicht nutzlos preiszugeben. — Auch die Cavallerie erhielt eine Erhöhung ihres Standes. Statt der bisherigen 10 Compagnien in 5 Escadronen sollte nun jedes Reiter-Regiment in 12 Compagnien gegliedert sein, welche sich mit 6 Escadronen formirten. Der Sollstand betrug 1000 Pferde

und die zur Completirung erforderliche Pferdezahl wurde von den Regimentern durch hiezu entsendete Offiziere angekauft. Die Cavallerie remontirte sich meistens im deutschen Reiche, besonders in Hannover, andere in Ungarn, wo sonach die Pferdetransporte zur Armee gingen. Zur Completirung der ganzen Cavallerie waren nach durchschnittlicher Rechnung 8000 Reiter sammt Pferden erforderlich. — Die Mobilisirung der Artillerie stockte, bevor sie eigentlich noch begonnen, aus Geldnoth und Hülflosigkeit der Hofkammer, ungeachtet aller Bemühungen des FZM. Börner, und die Einlieferung der im Zeughause nicht vorräthigen Sorten machte viele Schwierigkeiten, weil die Lieferanten ohne pünktliche Bezahlung sich weigerten zu liefern. — Im Februar 1701 begann der Abmarsch nach Italien bestimmter Regimenter, der Versammlungsort der kaiserlichen Armee für Italien sollte Roveredo sein. Die Truppen wurden auf drei Straßen angewiesen. Die erste aus Kärnten durch das Pusterthal nach Brixen, dann über Bozen, Trient nach Roveredo, die zweite von Salzburg nach Innsbruck, dann über den Brenner in Brixen in die erstgenannte Marschlinie fallend, die dritte endlich von Reutte über Finstermünz, über das Reschen-Scheideck und durch den Vintschgau in Bozen sich mit den beiden ersten Marschlinien vereinend. Der Marsch ging nur langsam vor sich und Ende Februar hatten erst zwei kaiserliche Regimenter die Grenze von Tirol überschritten. Die Armee war erst Mitte Mai bei Roveredo concentrirt. — An allen diesen Verfügungen und Vorbereitungen hatte der Kriegs-Präsident Graf Starhemberg unermüdlich thätigen und gewichtigen Antheil. Aber der vollen Zustimmung des Kaisers versichert, und im völligen Einklange mit dem Oberfeldherrn Prinz Eugen, konnte der Feldmarschall nicht den kleinsten Schritt vorwärts thun ohne vielfache schriftliche und mündliche Vorstellungen an die verschiedenen obersten Landesbehörden, ohne langen schriftlichen Streit und eine Unzahl Einwendungen und Schwierigkeiten der Hofkammer, ohne Bedenken und Gutachten des Kriegscommissariats; es war dies eine aufreibende Anstrengung und Thätigkeit bei einem Manne von Starhembergs heftigem Temperamente, und derselbe mag sich seinem ganzen Charakter nach bei der Vertheidigung Wiens selbst in den härtesten Tagen der Belagerung den Janitscharen und Spahis gegen-

über wohler befunden haben, als in dem Schreibwesen und dem Actenstaub seiner Kanzleien unter vertrockneten bureaukratischen Pedantenseelen ohne Verständniß vom Kriegshandwerk, sowie Angesichts leerer Cassen! — Es war aber auch die Schlußzeit seines Wirkens, denn schon waren Rüdigers Tage gezählt!

Noch lassen wir den Vortrag des Kriegs-Präsidenten FM. Starhemberg an den Kaiser ddto. Wien, 22. März 1701, hier folgen; er behandelt die Einleitung des Einmarsches der Armee in Italien und die vorzunehmenden Operationen und lautet wörtlich:

„Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Demnach Euer kais. Majestät bereits zum öftern in Unter„thänigkeit remonstrirt worden, daß in Tirol eine pure Unmöglich„keit sei, in Ermanglung sowohl der benöthigten Lebensmittel, als „absonderlichen des Rauhfutters, die nach Italien destinirte Armee „anhalten und cantonniren zu lassen, bis man mit völliger Macht „hinaus und auf den italienischen Boden rücken und sich stellen „könnte; daher auch, wie Euer kais. Majestät nächsthin gehorsamst „referirt worden, dieses Werk, den Marsch in Italien bestmöglichst „ohne Ruin des Landes und der Armee zu befördern, das hinläng„liche Mittel zu sein erscheinen will, daß man die Infanterie sammt „einiger Cavallerie und Artillerie voraus, und die übrige Cavallerie „in einem Zug unangehalten nachfolgen lassen möchte, und Euer „kais. Majestät allergnädigst anbefohlen, daß hierüber die Sachen „verläßlich zu stellen, mit der Generalität das Weitere abgeredet und „veranlaßt werden solle; also sei der Prinz von Savoyen, Prinz „Commerey, Graf Guido von Starhemberg und Max Graf „Breuner bei mir Hofkriegsraths-Präsidenten zusammen gekommen, „um hierinfalls das Gehörige in Deliberation zu ziehen, dann haupt„sächlich zu consideriren vorgefallen:

„1. Wie ersagter Zug ferner einzurichten und die Armee in „Italien zu bringen.

„2. Wie alsdann die Operationen anzustellen und vorzu„nehmen.

„3. Auf welche Weise die Verstärkung der Armee von 5000 „Mann zu Fuß, wie der Prinz von Savoyen verlanget habe, zum „Besten und Füglichsten geschehen möge.

„Belangend nun den ersten Punkt, so ist einhellig befunden „worden, obzwar ratio militaris erfordert, daß man in Tirol sich „vorher hätte stellen, und nachgehends hinaus in Italien ziehen „können, daß es unmöglich sei zu bewirken, weil die öfters vorge„tragene Unmöglichkeit es nicht zulasset; und daher nicht anders wohl „zu thun und vorzunehmen wäre, als daß man die ersten sieben Regi„menter zu Fuß [1]) und zwei Regimenter Dragoner, auch einige „Feldartillerie vorne marschiren lasse und mit solchen vor die Con„finen hinausrücke, sodann in einen bequemen Ort postire, allda auch „verschanze und wie immer möglich sich mit Magazin und allem er„forderlichen Vorrath versehe, mittelsthin aber den Marsch also ein„richte, daß auch die übrigen Regimenter zu Pferd und endlich das „letzte zu Fuß mit aller etwa von denen andern Regimentern zurück„bleibenden Mannschaft von denen Auctions-Compagnien und Recru„ten gleich nachfolgen und zu der übrigen Armee ohne Unterbruch „stoßen können.

„Wo und in was für einen Ort aber die ersten hinausrücken„den Regimenter sich stellen und postiren sollen, könnte derzeit noch „nicht, und zwar um so viel weniger determinirt werden, als solches „meistens von dem Feind und dessen Mouvement dependirte. — Zu„dessen aber wäre die Hofkammer und oberösterreichische geheime Hof„kanzlei in allewege dahin anzuhalten, daß in Tirol alles Jenes, so „auf die vier ersten Wochen sowohl, als auf die übrigen bestellet „worden, und wenn noch etwas Mehreres möglich, unverweilt mit „allem Fleiß an die Grenzen verschafft, bei der Armee aber die Cassa, „die vorfallenden Magazinsnothdurften und andere Ausgaben zu be„streiten, mit einem erklecklichen und verläßlichen gewissen Fundo ver-

[1]) Es waren dies die Infanterie-Regimenter Nigrelli (heute Nr. 27), Alt-Starhemberg (heute Nr. 54), Bagni (heute Nr. 25), Guido Starhemberg (1809 als Nr. 13 reducirt), Herberstein (1809 als Nr. 50 reducirt), Guttenstein (heute Nr. 42) und Jung-Daun (heute Nr. 56).

„sehen werde, indem in Italien, um den guten Credit zu erhalten,
„Alles mit baarem, auch doppelten Pfennig wird müssen erhandelt
„und eingeschafft werden, also daß zu diesem Ende, wenn man nicht
„die Armee leiden, aus Noth in Unordnung verfallen, folgbar das
„Land in Confusion setzen lassen will, nothwendig die Mittel vor-
„handen sein müssen, deswegen dann diese Sache mit einer Solidität
„und gründlichen Verläßlichkeit zu tractiren, mithin die Kammer dem
„gehorsamsten Hofkriegsrath nicht minder als dem commandirenden
„General Dero Kräfte aufrichtig zu eröffnen hätte, was sie zu thun
„vermag oder nicht; um daß man darauf auch das rechte und kein
„falsches Maß abnehmen möge.

„Betreffend den andern Punkt, wasgestalten die Operationen in
„Italien vorzunehmen, so ist nöthig befunden worden, daß Euer kais.
„Majestät dem Prinzen von Dero Allergnädigsten Intention eine
„Instruction gebe: anbei auch, was etwa Dieselbe in Italien für
„Verständniß haben, und wie er sich eines oder des andern Fürsten
„zu versehen, absonderlich gegen die Republik von Venedig, im Fall
„selbige den Paß in der Güte nicht gestatten würde, zu verhalten
„hätte, zu declariren geruhen wollten. Es wäre zwar nicht zu zweifeln,
„daß der Prinz vor Allem in Italien bei seiner Hineinkunft zu re-
„monstriren hätte, daß Euer kais. Majestät Waffen nicht auf einige
„Feindseligkeit oder ein unbilliges Dominat in Italien zu stabiliren,
„sondern blos Dero Gerechtsame handzuhaben und zu suchen, also
„Dero glorwürdigsten Erzhauses höchst verletzte Jura zu vindiciren
„abzielten, dahero auch weder Einem oder Anderem, so sich nicht
„opponiren würde, molest fallen, sondern alle Nothdurft für Dero
„Armee mit baarem Gelde bezahlen wollten. Falls aber Venedig den
„Paß mit der Güte nicht geben thäte, wäre solcher alsdann tanquam
„primum medium ad finem mit Gewalt zu zwingen und zu
„nehmen; hiernächst wäre auch dahin zu gedenken, wie ein Sammel-
„platz oder place d'armes für die Armee zu haben wäre, um daß
„alldorten aller Vorrath an Magazin und Zeugsrequisiten stabiliret,
„sodann von dort aus die weitern Operationen sustinirt werden
„könnten. Ob nun Euer kais. Majestät diesfalls mit einem oder
„anderem Fürsten etwas veranlasset haben, will man auch Dero
„Allergnädigsten Declaration gewärtig sein, dafern Sie aber hierunter

„keine Versicherung hätten, müsse man sehen, dergleichen Platz mit „Gewalt einzunehmen und solchergestalt die Sachen einzurichten, da„mit die Communication mit Tyrol und gegen die Etsch allezeit „sichergestellt sein möge.

„Quo ad tertium, die Verstärkung der Infanterie zu bewerk„stelligen, so vermeinte man zwar, wie Euer kais. Majestät auch „bereits ist eingerathen worden, derzeit das beste Mittel zu sein, wenn „man die dänemarkischen Truppen aus Sachsen erhandeln könnte; „allein wären die Conditionen hart und müßte auch die Rechnung „mit dem Beutel wohl gemacht werden, zumal von diesen Truppen „bei gebrechender richtiger Bezahlung nicht allein kein Dienst zu hoffen, „sondern auch der Ruin des Landes zu besorgen wäre, angesehen „selbige mit Excess und Execution die ermangelnde Verpflegung zu „ersetzen suchen würden.

„Nun haben zwar Euer kais. Majestät das Longueval'sche Regi„ment Allergnädigst resolvirt, allein ob selbiges so bald in Stand „kommen werde, stehet noch dahin, auerwogen dem Daun'schen Regi„ment, das Bataillon von vier Compagnien, weil selbiges theils aus „Erfurt, theils aus Prag genommen, mithin beiderseits die Garnison „in so großen Posten merklich geschwächt werden müßte, und der „Ueberrest, selbige zu versehen, unerklecklich sein würde, sobald nicht „wird abgegeben werden können; es wäre dann, daß Euer kais. Maje„stät das Werbgeld sogleich auszuzahlen Allergnädigst befehlen würden, „um daß die neue Werbung unverweilt vor die Hand genommen „werden könnte, welches auch bei dem Haßlingen'schen Regiment zu „considériren, und ebenmäßige Beschwerde ob sich hat; zu geschweigen „ob und wie bald der Prinz von Longueval[1]) mit den ver„sprochenen 700 Köpfen wird aufkommen und die 4 Auctions-Com„pagnien, für welche gleichermaßen das Werbgeld zu geben wäre, so „aber weder für diese, noch für die obigen dermalen nicht bei Handen, „und vielleicht so bald auch nicht zu hoffen, wenn nicht die Kammer „deshalben von Euer kais. Majestät auf alle möglichen Mittel zu

[1]) Philipp Emanuel Graf Buquoi, Fürst von Longueval, war kaiserlicher Oberst und starb am 4. März 1703, der letzte Mannessprosse der 1688 vom Könige Carl II. von Spanien in den Fürstenstand erhobenen Linie des gräflich Buquoi'schen Geschlechtes.

„gedenken erinnert wird. Uebrigens ist das wegen Wilczek[1]) ge-
„machte Projeet auch examinirt, aber befunden worden, daß sich die
„Abrechnung der alten Compagnien von denen Regimentern aus
„Ungarn oder Siebenbürgen aus folgenden Ursachen dermalen nicht
„praeticiren lasse, weil erstlich die Regimenter zu Fuß ohnehin noch
„nicht complet, anderstens die Mittel zu der Nachwerbung sehr spät
„erfolgen dürften; drittens aber dergleichen Abgang Euer kais. Maje-
„stät Dienst, die gegenwärtigen Conjuncturen und Sicherheit des
„Königreichs Ungarn sowohl gegen inwendige als auswärtige Empö-
„rungen um soviel weniger zugestalteten: als auch bekannt ist, daß
„die Regimenter zu Pferd, so in Ungarn zu verbleiben haben, noch
„ihre Remonta- oder Recruten-Gelder nicht empfangen; daher dann
„mit diesen delabrirten Regimentern zu Pferd, und geschwächten, auch
„ohnedem uncompletirten Regimentern zu Fuß, auf ankommenden
„Nothfall, dagegen man sich ex ratione militaris et politica in
„allweg bestermaßen zu versehen hat, man eine schlechte Figur machen
„und wenig oder gar nichts ausrichten würde.

„So sind auch de facto nicht Leute vorhanden, um die Forti-
„ficationen der Grenzen und die nöthigen Demolitionen zu befördern,
„derohalben dann ohnedem schon die Türken ungeduldig werden, daß
„man sie so lange aufziehet, und weil, ohne ein großes Unglück in
„Ungarn zu besorgen, die Formirung dieses Regiments wenigstens
„so lange würde anstehen müssen, bis die Regimenter complet und
„die Cavallerie remontirt wäre, würde sodann für heuer kein Dienst
„mehr davon zu hoffen sein, herentgegen wieder ein Regiment mehr
„in die Verpflegung kommen, da man die anderen zu bezahlen noch
„keinen Fundum hat, zudem wären auch die Difficultäten wegen der
„Märsche und Contramärsche, so andurch in Ungarn entstunden, wie
„auch wegen des Sammelplatzes zu betrachten, welcher diesem neuen

---

[1]) Heinrich Wilhelm Graf Wilczek, geboren 1665, wurde zu mehreren diplomatischen Missionen verwendet, so zu Czar Peter dem Großen nach Moskau bezüglich der Rakoczy'schen Rebellion, später war er Gesandter am Hofe zu Warschau, wurde 1717 Inhaber des heutigen 11. Infanterie-Regimentes, 1723 Feldmarschall und Hofkriegsrath, zuletzt commandirender General in Schlesien und Commandant zu Glogau. Seit 8. April 1714 in den Reichsgrafenstand erhoben, starb er am 10. März 1739.

„Regimente mit der Verpflegung nicht könnte gegeben werden, man „müßte dann solche einem andern Regimente, so in Italien gehet, „entziehen oder den Fundo von der Kammer nehmen, wie es auch „nothwendig mit dem Longueval'schen Regimente geschehen muß.

„Deshalben dann der von dem Markgrafen von Anspach ge„machte Vorschlag zu Euer kais. Majestät Dienst für den vorträg„lichsten angesehen worden, ungeachtet man das Dragoner-Regiment, „so pro conditione sine qua non gesetzt wird, so hoch nicht von„nöthen hätte, weil aber solches in denen Rheinposten kann verlegt, „und herentgegen anstatt dieser beiden, zwei andere kaiserl. Regimenter „zu Fuß herausgezogen und in Italien geschickt werden, die Dragoner „auch ebenso zu Fuß Dienste thun können, also wäre kein Bedenken „solchergestalt mit Anspach auf die 2000 Mann zu Fuß, wie auch „die 800 Dragoner[1]) nach denen die gemachten hiebei liegenden „Conditionen sogleich zu schließen, wie nicht weniger weiters dahin „anzutragen, wie diese Mannschaft richtig verpflegt werden möge.

„Dieses ist, Allergnädigster Kaiser und Herr, Alles, was bei „dieser Deliberation zu consideriren vorgefallen, und zu Befolgung „Euer kais. Majestät Allergnädigsten Befehl erwogen auch gut be„funden worden, allein ohne Geld wird aller guter Rath ohne Effect „und Execution bleiben, worauf dann auch Euer kais. Majestät, da„mit der benöthigte Fundo, so der gehorsamste Hofkriegsrath nicht „weiß, zeitlich erklecklich, richtig und festgestellt werde, allergnädigst „reflectiren wollten, und thut der gehorsamste Hofkriegsrath zu Dero „beharrlichen kais. Hulden und Gnaden sich in Unterthänigkeit em„pfehlen

E. R. Graf von Starhemberg m. p.
Hofkriegsraths-Präsident."

[1]) Christian Markgraf von Anspach-Brandenburg-Baireuth, geboren 1646, focht in den Feldzügen gegen Frankreich und 1683 vor Wien, sowie in allen Feldzügen von 1692 bis 1707. Er errichtete 1701 auf eigene Kosten ein Fuß-Regiment (das heutige 41. Infanterie-Regiment) und ein Dragoner-Regiment (heute 15. Hußaren-Regiment), die er vermöge Convention dem Kaiser überließ, und von denen im Vortrage des Kriegs-Präsidenten Grafen Starhemberg eben Erwähnung geschieht. Nachdem der Markgraf 1703 Neumarkt in der Pfalz erobert hatte, wurde er 1704 Feldmarschall und starb 1712. Die beiden von ihm errichteten Regimenter blieben bei der Rheinarmee und waren 1702 bei der Belagerung von Landau.

(Randbemerkung des Kaisers.)

„Soviel die Verstärkung der Infanterie anlanget, so solle zu„vörderst das Longueval'sche resolvirte Regiment in Stand gebracht „werden, daher die Kammer auch die Mittel wird verschaffen müssen, „daß der Dann und Haßlingen ihre Compagnien wiederum ersetzen „und werben können. Was des Wilczek Vorschlag anbelangt, weil „des Hofkriegsraths Bedenken erheblich sind, so laß es diesmal dabei „bewenden. Indem aber gleichwohl der Wilczek das Anerbieten vor „dem Longueval gethan, dieser aber ihm zuvorgekommen, der Wilczek „aber schon lange dienet, also sollte man bedacht sein, wie er auch „möge consolirt werden.

„Des Markgrafen von Anspach Erbieten finde Ich also be„schaffen, daß es alsobald anzunehmen, indem man so gleichfalls „3000 Mann ohne Geld bekommet, daher der Schluß zu befördern, „wie diese Völker alsogleich respective ins Reich und Italien zu „marschiren sollen beordert werden, und solle der Hofkriegsrath ihm „dieses lassen angelegen sein.

Leopold m. p."

Dieser obige Vortrag Rüdiger Starhembergs scheint wohl eines der letzten Actenstücke seiner Hand gewesen zu sein, wie das obige Datum erweist, und mit diesem schließen wir unsere kurze Schilderung seiner Amtsthätigkeit in der damals ersten und angesehensten militärischen Stellung als Hofkriegsraths-Präsident, denn kaum eilf Wochen später weilte der ruhmvolle Vertheidiger der deutschen Kaiserstadt an der Donau, Wiens unvergleichlicher Commandant von 1683 nicht mehr unter den Lebenden.

VI.

Graf Ernst Rüdiger Starhemberg als Privatmann. — Sein Tod, Testament und Grabdenkmal in der Schottenkirche zu Wien. — Stimmen der Zeitgenossen und historische Urtheile über ihn.

1701.

In seinem Privatleben war Graf Ernst Rüdiger Starhemberg ein Mann von durchaus reinen altadeligen Sitten und jener Festigkeit, Treue und Pflichtgefühl, jener Menschenliebe, die den Charakter stählt und läutert. Er besaß hohe Bildung, nebst allen Fachkenntnissen eines ausgezeichneten Offiziers, redete und schrieb mehrere Sprachen geläufig und belehrte sich auch durch fortgesetzte Lecture. Mehr gewohnt mit dem Schwerte als mit der Feder zu arbeiten, konnte er sich Anfangs als Kriegs-Präsident nur schwer in das Schreibgeschäft finden, aber seine natürlichen Talente, seine vorzügliche Menschenkenntniß, sein rasches und richtiges Urtheil ersetzten viel, wenn er sich nicht von der Hitze eines angeboren lebhaften Temperamentes hinreißen ließ; doch selbst in solchem Falle wußte er sich meist glücklich aus der Sache zu ziehen.

Seine angenehmste Zerstreuung war die Jagd, aus welchem Anlasse er die besten Hunde und Falken hielt, letztere zu der seiner Zeit so beliebten Reiherbeize. Er trachtete durch zweckmäßige Leibesübungen seinen Körper zu kräftigen, war deshalb auch ein ausgezeichneter Reiter, liebte schöne Pferde und besaß einen Marstall, der durch die reiche Auswahl arabischer, englischer und norddeutscher

Racepferde bekannt war; auch war er Eigenthümer eines Gestütes in Ungarn.

Mit dem Besitze des Majorates ererbte Ernst Rüdiger den schönen Palast seines Vaters, der auf dem damals Freithoff genannten, heutigen Minoritenplatze stand. Die Vorderfronte des Hauses ging auf den genannten Platz, die Rückseite auf die Vordere Schenkenstraße, heutige Bankgasse; die eine Seite war frei, die andere stieß knapp angebaut an das Haus des Marchese Grana, später den Grafen von Windisch-Grätz und durch Kauf seit 1783 bis in das letztverflossene Decennium dem Fideicommisse der fürstlich Starhemberg'schen Linie gehörig. (Es besaß in der Häusernummerirung von 1770 die Nummer 38, vom Jahre 1822 an die Nummer 43 und jetzt Bankgasse Nr. 7.)

Das Starhemberg'sche Palais, welches Ernst Rüdiger, und vor ihm sein Vater Conrad Balthasar bewohnte, hatte von 1770 die Nummer 39, von 1822 an aber Nr. 42 und gegenwärtig ist es Minoritenplatz Nr. 7 bezeichnet. Erst nach Besitznahme des Majorates 1687 hatte Graf Ernst Rüdiger den schönen Palast bezogen, und es ging in diesem zu jener Zeit gar fröhlich zu; Feste aller Art, Bälle, Maskeraden, reich besetzte Tafeln wechselten, welche von der vornehmsten Gesellschaft Wiens, Generalen und höheren Offizieren mit Vorliebe besucht waren. — In diesen Räumen trat Rüdiger Starhemberg bei solchen Veranlassungen stets mit jenem Glanze auf, der nach Sitte damaliger Zeit seinem hohen militärischen Range und seiner vornehmen Geburt entsprach, und in dem gastfreien Hausherrn und liebenswürdigen Cavalier konnte man kaum den unbeugsamen, festen, bis zu anscheinender Härte strengen einstigen Stadt-Commandanten, oder den ernsten, in ceremoniellen Formen sich bewegenden Präsidenten der damaligen ersten Militärbehörde erkennen. — Der später so gewaltige Reformator des moskowitischen Reiches, Czar Peter der Große, besuchte während seiner mehrwöchentlichen Anwesenheit in Wien (26. Juni bis 30. Juli 1698) schon am ersten Tage nach seiner Ankunft den Vertheidiger Wiens, Grafen Rüdiger Starhemberg, der sich dessen Begleitung anschloß. Der Czar machte nun einen Rundgang um die Stadt,

verweilte mit besonderer Aufmerksamkeit bei den seit der türkischen Belagerung wieder hergestellten Festungswerken, besonders an den berühmten Ravelins vor dem Burgthor und an der Löwelbastei, und ließ sich sowohl von dem Grafen Starhemberg, als dem Freiherrn von Kielmansegge, welcher der russischen Suite beigegeben war, die Geschichte dieser denkwürdigen Kämpfe mittheilen. An demselben Tage war Diner beim Czaren in der ihm vom Kaiser angewiesenen Wohnung im gräflich Königsegg'schen Gartenpalais in Gumpendorf (an der Stelle des jetzigen Bräuhauses). Unter den geladenen Gästen waren die angesehensten: Prinz Eugen, Graf Rüdiger Starhemberg, der Prinz Max von Hannover und der österreichische Crösus jener Zeit, Fürst Hans Adam Liechtenstein.

Am nächsten Morgen (28. Juni) fand ein Spazierritt des Czaren statt; sein Großbotschafter, Peters bekannter Begleiter auf Reisen, der Schweizer Lefort, FM. Graf Starhemberg und Fürst Adam Liechtenstein nebst der entsprechenden Dienerschaft bildeten das kleine, aber gewählte Gefolge. — Der Ritt ging zu dem Schauplatze der Befreiungsschlacht am 12. September 1683. Ueberhaupt schien die Geschichte der Belagerung und der Schlacht des Entsatzes von Wien Peter den Großen ganz besonders zu interessiren. Der Weg wurde zuerst nach dem Kahlenberg genommen. Hier erklärte Starhemberg die Stellung des Befreiungsheeres, wie das Centrum, die Reichstruppen und Baiern, hier auf dem Kahlenberg, der linke Flügel, die Sachsen unter Caprara, auf dem Leopoldsberg, der rechte Flügel, die Polen, auf den Höhen gegen Dornbach gestanden hätten. Nachdem der Czar sich an der herrlichen Aussicht geweidet hatte, ritt man hinab; hier zeigte Ernst Rüdiger dem wißbegierigen Fürsten die Hohlwege des Nußberges und Heiligenstadts, den Platz der großen türkischen Batterien ober dem Hohlweg von Döbling, wo jener welthistorische Kampf (12. September) seine glückliche Entscheidung fand, und die Türkenschanze. Ueberall redeten noch die Steine in zwar stummer, aber bedeutungsvoller Sprache von jenem blutigen Ruhmestage! Die Dörfer Grinzing und Heiligenstadt waren nur erst theilweise aus den Trümmern wieder erstanden. Um 10 Uhr Vormittags war diese vornehme Reitergesellschaft bereits wieder in Wien. — Am nächsten Tage, den 29. Juni, dem Peter

und Paulstage, als dem Namensfeste des Czars, erschien der FM. Graf Starhemberg, sowie der gesammte höhere Adel Wiens im Königsegg'schen Palais, ihn zu beglückwünschen, was er trotz des angenommenen Incognitos sehr vergnügt aufnahm. Am 30. Juni, um 8 Uhr Morgens, besuchte der Czar mehrere Handwerksladen, besprach sich über ihre Erzeugnisse mit Starhemberg, der ihn begleitete, machte viele Notizen in seine Brieftasche und war überhaupt unermüdet, sich zu belehren. Bei dem großen Maskenfeste, welches Kaiser Leopold am 11. Juli seinem moskowitischen Gaste gab, erschien Rüdiger Starhemberg als alter Römer, seine Gemalin als schwäbische Bäuerin. Im folgenden Jahre wurden die Wiener durch die Vermälung des geliebten Thronfolgers Erzherzog Joseph mit der Herzogin Amalia von Braunschweig erfreut, und nachdem ihm diese zu Modena durch Procuration vermält worden war, hielt die fürstliche Braut am 24. Februar 1699 aus der Favorita ihren feierlichen Einzug beim Stubenthor durch drei herrliche Triumphpforten unter dem Donner des Geschützes, dem Geläute aller Glocken und der Beleuchtung der ganzen Stadt zur Trauung bei den Augustinern, welchen Vermälungsfeierlichkeiten FM. Graf Starhemberg beiwohnte.

Am 21. October 1699 starb Graf Franz Ottokar Starhemberg, Ernst Rüdigers jüngerer Halbbruder, Gesandter und bevollmächtigter Minister am königlich schwedischen Hofe zu Stockholm, als er eben im Begriffe war, seine Rückreise aus Schweden nach Wien anzutreten. Sein Leichnam kam aus Stockholm über Prag und Linz erst am 3. Januar 1700 auf der Starhemberg'schen Burg zu Efferding an, wurde durch zwölf Rathsherren von Efferding getragen, in Begleitung zwölf anderer Bürger, welche Windlichter trugen und in der Familiengruft in der Pfarrkirche zu Efferding beigesetzt. Seine hinterlassene Gemalin Clara Cäcilia, geborne Gräfin Rindsmaul, reiste nach dem Hinscheiden ihres Gemals nach Wien zurück und erfreute sich in der Gesellschaft von Stockholm einer solchen Beliebtheit, daß ein großer Theil des vornehmsten schwedischen Adels sie bei ihrer Abreise eine Strecke von 30 Meilen begleitete. Sie überlebte ihren Gemal noch viele Jahre und starb zu Wien am 21. August 1737. — Während Franz Ottokar Starhembergs

Gesandtschaft in Schweden begab sich daselbst ein wichtiges politisches Doppelereigniß: der Tod König Carl XI. (13. April 1697) und die Thronbesteigung Carl XII., des nordischen Alexander.

Wir haben im vorigen Abschnitte die Ende 1700 und Anfangs 1701 erhöhte Amtsthätigkeit des Hofkriegsraths-Präsidenten aus Anlaß des Ausbruches des spanischen Erbfolgekrieges angedeutet, aber schon waren die Lebenstage des Feldmarschalls gezählt, und im 64. Lebensjahre, am 4. Juni 1701, gegen 9 Uhr Morgens, starb Graf Ernst Rüdiger Starhemberg an der Wassersucht (laut Todtenprotokoll pag. 28). Er wohnte zuletzt „in seinem Freigut auf der Widen" Namens Wesendorf und fand nach seinem ausdrücklichen letzten Willen seine Ruhestätte in der Schottenkirche. Er hatte aus zweiter Ehe mit Gräfin Josepha Jörger, zwei Töchter, deren ältere, Maria Antonia, ihren Vater überlebte, die jüngere Josepha, jedoch wenige Wochen vor ihm, am 4. Mai 1701, im 4. Lebensjahre an den Blattern starb.

Ernst Rüdigers ältere Tochter Maria Antonia, geboren 1692, wurde Hoffräulein bei der regierenden Kaiserin, Gemalin Kaiser Carl VI., und vermälte sich am 25. November 1714 mit ihrem Vetter Grafen Franz Anton Starhemberg, ältestem Sohne des Halbbruders ihres Vaters, Hofkammer-Präsidenten Grafen Thomas Gundaker, aus dessen erster Ehe mit M. Beatrix Gräfin Daun. Die Vermälung wurde aufs Prächtigste bei Hofe gefeiert. Sie starb im 51. Lebensjahre am 27. December 1742. Ihr Gatte, der zuletzt die Würden eines Oberstkämmerers und zugleich Oberststallmeister-Amtsverwesers bekleidete, folgte ihr wenige Monate nachher ins Grab. Er erkrankte, als er im April 1743 die spätere Kaiserin Maria Theresia zur Krönung nach Prag begleitet hatte, und starb daselbst nach kurzer Krankheit am 7. Mai desselben Jahres.

Die Witwe Ernst Rüdigers vermälte sich, nach erhaltener päbstlicher Dispens mit dessen Halbbruder Grafen Thomas Gundaker Starhemberg am 3. Februar 1707. Sie gebar ihrem zweiten Gemale fünf Töchter, überlebte ihn nur um acht Monate und schied am 10. März 1746 aus dem Leben. [1])

(Die Kinder des Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg erster Ehe wurden in diesen Blättern bereits namentlich angeführt Seiten 258 und 259.)

Graf Ernst Rüdiger Starhemberg hinterließ zwei Testamente: eines vom 3. April 1701, das zweite, unwesentlich und nur wegen des Todes seiner jüngsten Tochter Josepha geändert, vom 26. Mai 1701. Es lautet wörtlich:

„Presen̄t 5. Inni 1701.

„Im Nahmen der Allerheylligsten Dreyfaltigkeit Gott des „Vaters, Sohnes und Heyl. Geistes, habe ich Ernest Rudiger „graff und Herr von Starhemberg ꝛc. in betrachtung der unver„meydlichen Sterbligkeit, bey zwar schwachen leib, jedoch gesundten „und gutten Vernunfft nachfolgendten Meinen letzten willen verfaßen „wollen; Undt zwar:

„Erstlichen Empfehle Ich Meine armme Seele in die grundt„losse Barmherzigkeit Meines Erlössers Jessä (sic) Christi: Mein „Todter Cörper aber solle ohne großen Pomp nach Christlichen Ge„brauch in die Schottenkirchen allhier, als Meine Pfahr, zur Erden „bestattet werden.

„Andertens sollen alsogleich vor Meine armme Seele funf„zechen Hundert heyl. Mössen gelesen werden, worzur Ich Verschaffe „Siben Hundert und fünffzig gulden.

„Drittens denen armen leütten sollen von der Handt ausge„theilet werden Ain Tausent fünff Hundert gulden.

„Viertens in Erwögung der 20 Jährig (getreü) und eiffrig „gelaisssten diensten legire Ich Meinem Secretario Johann Christoph „Kharg Ain Tausent gulden.

---

[1]) Der Todestag des Grafen Thomas Gundaker Starhemberg ist der 8. Juli 1745.

„Dann Meinem Stallmaister Michael Schadner fünff Hundert „gulden.

„Item Meinem Auffwahrter Johann Cerenotti undt Meinem „Feldtscherer Hanns Michael Fabrici, jeglichem Ain Hundert und „fünffzig gulden.

„Fünfftens Meinen Sambentlichen lieben Khündern so wohl „Erster als anderter Ehe, wie auch Enikhlen von Meiner Verstorbenen „Tochter gräffin von Thurn seel., repraesentando Matrem Suam, „verschaffe Ich zu Ihrer gebührenndten Vätterlichen Legitimam, Jedem „dererselben drey Tausent gulden, und also zusamben funffzechen „Tausent gulden.

„Sechtens Solle Meine liebste gemählin Frau Maria „Josepha gräffin von Starhemberg, gebohrne gräffin Jörgerin „nach dem Heyrathsbrieff abgefertigt werden, jndeme Sye aber in „wehrender Unserer zwölff Jährigen Ehe Mir nichts anderes, alss „alle lieb, und Trewe zu Meiner Vollkhommenen Vergnuegung, auch „sonderlich in denen Mir zugestossenen Krankheiten iedesmal getrew„liche hülffe mit größter gedult erwisen: Als habe Ich zu bezeugung „Meiner schuldig- und daukhbarlichen Erkhäntligkeit, derselben Meine „aigenthumbliche zwey guettel Englhardstötten und Viczegrad[1]) „(ausser des gestuetts, so Meiner Universal-Erbin seyn solle) mit „allen zuegehörungen; jtem Mein Sambentliches Silber, alß zu „welchen Sye Meine gemahlin ohne deme daß maißte von dem „Ihrigen gegeben hat; Wie auch allen geschmukh in Meinem lebzeiten „geschenkhet, und Sye zu solchen Endte mit unterschiedlichen Dona„tionen inter Vivos wohlmainendt betrewet, auch selbige Ihr mit „Meiner Handschrifft, und Pöttschaft gefertigter extradiret; Aller„massen Ich dann solche beschehene Donationes hiermit nicht allein

---

[1]) Die Herrschaften Neuwieden und Engelhardstetten hatte Graf Ernst Rüdiger Starhemberg im September 1686 gekauft, die Herrschaft Viczegrad gelangte ebenfalls durch Kauf in seinen Besitz. Erstere beiden gehörten vordem den Grafen von Concin de Penna. Ueber die Zeit der Erwerbung letzterer und deren früheren Besitzer konnte nichts aufgefunden werden; zu dieser (Viczegrad) gehörte ein großes Gestüt. Auch Neusiedl gehörte Ernst Rüdiger. Alle diese hier genannten Besitzungen bildeten dessen Allodvermögen (unabhängig vom Majorate).

„per Expressum confirmiret, und in optima forma approbiret, „sonder auch Meine Sambentliche Khünder Inständig ersuechet, und „Vätterlich ermahnet haben will, Ihr Meiner liebsten gemählin alles „das jenige, so Ich Ihr aus herzlicher lieb, trewe und schuldigkheit „Vermainet, auch noch in lebenszeiten geschenkhet habe, in ruch und „fried ungekhränkhten und unperturbirten genuessen, auch Sye darmit „nach aigenen belieben, und Willkhür disponiren zu lassen; Wie Ich „Ihr dann auch hiemit Meine wenige Haußfahrnussen und Mobilien „will legiret und verschaffet haben. Zumahlen aber

„Sibentes Die grundt vösste eines jedten Testaments in der „Einsözung Eines Universal-Erben bestehet; Also söze Ich darzue Ein, „und benenne Meine liebe Tochter von der Anderten Ehe Mariam „Antoniam dergestalten, und auff soche Weiss, daß alles Mein Haab, „und guett, und völliges Vermögen, wornon ich inter vivos, oder „in diesem Meinen letzten willen durch die Vorbenannte Legata nicht „disponiret habe, Ihr nach Meinen zeitlichen hintritt aigenthumblich „zue und anfallen solle; dafern aber

„Achtens Der Allmächtige Schöpffer diese Meine eingesözte „Universal-Erbin in ihren vormündigen Jahren von dieser Welt ab- „fordern sollte; So substituire Ich Ihr in allen Ihren Vermögen, „so Sye von Mir oder auch anderwärtig überkommen könnte, Meine „obbenannte liebste gemahlin, so Ich nicht allein hiemit zu Ihrer „einzigen unveraitteten gerhabin will benennet, sondern auch anbey „verordnet haben, daß Sye dieser Meiner Tochter Vermögen biß zu „Ihrer Versorgung, oder Vogtbarkeit genuessen, hingegen dieselbe in „der forcht, und liebe Gottes, und adelichen Tugendten Standtmässig „erziechen und Versorgen solle.

„Neuntens Zu einem Executore dieses Meines letzten Willen „Ersuche und Erbitte Ich hiemit freundligst Meinen Hochgeehrt. ge- „liebten Herrn Brueder Gundacar Thomam graffen und Herrn „von Starchemberg ꝛc. der wolle darob seyn, daß solchen in allen „Puncten Vollzogen, und hier wider nicht gehandlet werde. In- „gleichen

„Zehentens Bitte und Ersueche Ich der Röm. Kayl. Cammerey „und N. Oe. Regiments-Rath den Wohlgebohrnen Herrn Herrn Johan Jacob Freyherrn von Kriechpaum ꝛc. daß Er Meiner

„gemählin, und Meiner Eingesözten Universal-Erbin Einen Assistenten „abgeben, und Ihnen mit Rath und That getrewlich an die handt „gehen wolle. Alldieweilen aber

„Allfftens und Schließlichen Ich notorie wegen Meiner „habendten Kayl. Diensten und chargen, mithin dem Kayl. Hoff sowohl „alß Mir und Meiner Familiee zur Ehr Standtmassig, und mit „einigen Splendor mich habe sehen lassen müessen, solchem nach wegen „der Thewren, und fasst unerschwinglichen zeiten wenig, oder nichts „erspahren können; gleichwohl aber annoch theils nahmhaffte schulden „zu bezahlen habe; hingegen Mein Herr Vatter sel. alles, so Er Mir „verlassen, fidei comittendo gebunden; Alß habe Ich, umb so wohl „Meine Creditores gebührendt contentiren, alss auch Meinen lieben „Khündern etwas weniges hinterlassen zu khönnen, bey Ihro Kayl. „Maj. umb eine Commission zu ausfündigmachung der Mir so wohl „alss de jure naturae alss lege posituä, und landtsgebrauch nach „gebührendten legitime, und anderer Sprüchen und Anforderungen „allerunterth. gebetten, so auch allergnedigst placidiret worden; zu„mahlen aber selbige sich vor Meinem Todt nicht Endten möchte; „Alß habe hiermit beforderist meine liebe Khünden, und Enickhel Erster „Ehe freündt und Vätterlich ersuechen, und ermahnen wollen, Ihre „Schwester Mariam Antoniam, also Meine eingesözte Universal„Erbin, mit denen zu forderen habendten Muetterlichen zwey und „Siebenzig Tausent gulden keinesweegs zu präcipitiren, sondern so„wohl aus Schwesterlicher liebe, alss umb Meines Vätterlichen Seegens „sich desto mehr theilhafftig zu machen, mit aller Execution so lang „aus dem weeg zu halten, biss obgemelte Commission zu einem Endte, „Meine Verlassenschafft in Eine Richtigkheit, und Sye Meine Uni„versal-Erbin in die ruehige posseß derselben gebracht seyn werde.

„Wormit Ich dann dieses Mein Testament geendtet, und anbei „Verordnet haben will, dass, im Fall selbiges, alss Ein Testamentum „Solemne nicht gültig wäre, solches wenigist, alss ein Codicill, „Donatio mortis Causa, Dispositio inter liberos, oder sonsten, „wie es von Rechts wegen omni meliori modo seyn kan, gehalten „werden solle. Urckhund dessen habe Ich Meine aigene Handtschrifft, „und gräffl. Insigl darunter gestöllet, und zu mehrer bekrafftigung

„die mitunter schribene Herrn Herrn gezeugen zu gleichmäßiger mit-
„förtigung gebetten. So beschechen in Wienn den Sechs und zwani-
„zigsten Mai 1701.

E. R. Starhemberg.

Publicirt am 5. Juny 1701.

L. S.

Ferd. F. Z. Schwarzenberg m. p.,
Philipp Sigmund Graf von Dietrichstain m. p.,
Dassie Kaunitz,
Franciscus Pupier, Philo. Chyrurgiae et Medicine Doctor,
Elias Ferd. Neuberg,
Johann Christoph Khargen,
Johann Ferdinand Schwindtperger."

Der Besitz des großen Starhemberg'schen Majorates, der Grafschaft Waxenberg, der Burg und Herrschaft Efferding, Schönpichl, Freienstein, Freidegg, Hebattendorf, Auhof am Ypsfelde, Carlspach, Krummnußbaum, der Herrschaft und Mauth Aggstein, Conradswörth u. s. w. ging in Ermanglung einer männlichen Descendenz Ernst Rüdigers an dessen Neffen, den erst zwölfjährigen Conrad Sigmund Grafen Starhemberg, ältestem Sohne Franz Ottokars, Rüdigers Halbbruders (siehe Seite 356) über. [1])

---

[1]) Conrad Sigmund Anton Graf Starhemberg, erstgeborner Sohn des Franz Ottokar Grafen Starhemberg und der Clara Cäcilia Gräfin von Rindsmaul, geboren 5. Februar 1689, bei seines Vaters Tode erst 10 Jahre alt, kam unter Vormundschaft seines Oheims, des Hofkammer-Präsidenten Grafen Thomas Gundaker Starhemberg, der für das Vermögen und die Erziehung seines Neffen väterlich sorgte. 1705 wurde Conrad Sigmund zum Doctor der Philosophie öffentlich graduirt und bei diesem Anlasse vom Kaiser Joseph I. mit einer goldenen Kette beschenkt. Nach Sitte jener Zeit unternahm der junge Graf seine sogenannte Bildungs- und Instructionsreise nach Deutschland, Italien und England, erhielt nach seiner Rückkehr im 20. Lebensjahre (1708), die veniam aetatis und trat in den factischen Besitz seiner

Die dem Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg 1686 verliehene Wappenvermehrung (siehe Seite 252 Diplom) ging auf seine Tochter Maria Antonia Gräfin Starhemberg und mit kaiserlicher Bewilligung auf deren Descendenz (die Gundaker Thomas Starhemberg'sche Linie) über, nämlich der Stephansthurm mit der Bastion, oberhalb der Krone herausschend, während die Linie Franz Ottokars denselben in einem Felde des Wappenschildes führte.

Die irdischen Ueberreste des FM. Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg ruhen in einem einfachen kupfernen und in einem zweiten bleiernen Sarge, der in der Gruftthalle der Schottenkirche gerade unter dem Hochaltar steht. Die Maaße des Sarges sind 6′ 9″ größte Länge, 2′ 5″ größte Höhe und 2′ 7″ größte Breite. Die auf einer Messingplatte eingravirte Inschrift auf dem Sargdeckel lautet:

„Hierin Ruehen Ihro Hochgrafl/ Excelleia Der Hochge-
„borne/ Herr Herr Ernnst Rudiger Des/ Hey. Rom. Reichs
„Graff und Herr/ von Starchenberg Herr Der/ Graffschafft
„Waxenberg Der Burg/ und Herrschafft Efferding Auf Schön/
„Büchl Freuenstain Freydegg Auhoff/ Carlspach, Krumpnus-
„Paumb Der Herr/schaft und Mauth Aggstain Enngllhard/
„stetten, Neusidl, Conrathswerth und Vicegrad, Ritter Des
„Guldenen Flusses/ Der Rom. Kay. May. Wurkhlich Ge-
„heimber/ und Confferendz Rath, Cammerer Hoff/ Kriegs Rath
„Preesident General Feldt/Marschall Obrister Uber Ain Regi-

---

zahlreichen Herrschaften. Er widmete sich dem Staatsdienste, wurde 1712 k. k. Kämmerer, 1715 Reichshofrath, 1717 erster Principal-Gesandter auf dem Reichstage zu Regensburg. 1719 wurde Conrad Sigmund in das fränkische Reichsgrafen-Collegium eingeführt, 1720 wurde er Botschafter am k. großbritannischen Hofe zu London, 1722 geheimer Rath und Ritter des goldenen Vließes. Bereits zum Vicekönige in Neapel bestimmt, starb Graf Conrad Sigmund Starhemberg vor seiner Abreise zu London am 18. September 1727. Aus seiner am 1. September 1710 mit Maria Leopoldine Gräfin von Löwenstein-Wertheim († zu Wien am 24. August 1763) abgeschlossenen Ehe stammt Georg Adam, seit 1765 der erste Fürst seines Hauses.

„ment/ Zu Fues Wie auch Stadt Quardi Obrister/ und Com-
„mendant Der Kay. Haubt und/ Residendz Statt Wien, Welcher
„in Gott/ SEl. Endtschaffen den 4. Juni Gegen/ Neun Uhr
„Anno 1701."

In sehr vielen Geschichtswerken, ja selbst in den Krebel-schen Genealogischen Staatshandbüchern ist der 4. Januar 1701 als der Sterbetag Ernst Rüdiger Starhembergs angeführt, in mehreren anderen biographischen Sammelwerken, in der Geschichte des Hauses Starhemberg von Johann Schwerdling, Linz 1830, Seite 288, sowie auch in von Wurzbachs Biographischem Lexikon, XXXVII. Band, Seite 171, werden beide Daten, der 4. Januar und der 4. Juni 1701, angegeben. Wie wir aber in diesen Blättern durch authentische Belege, und zwar 1. den schriftlichen Vortrag des Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Grafen Starhemberg an Kaiser Leopold ddto. 22. März 1701; ferner 2. durch das vom 26. Mai 1701 datirte und eigenhändig gefertigte Testament Ernst Rüdigers, 3. durch die eben erwähnte Inschrift auf der Platte des Sargdeckels, 4. durch die von uns pag. 28 citirte Abschrift des städtischen Todtenprotokolls von 1701 erwiesen haben, kann nicht der leiseste Zweifel mehr obwalten und mit voller historischer Sicherheit behauptet werden, daß der 4. Juni 1701 der Todestag des FM. Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg sei.

In der Schottenkirche zu Wien haben viele um Oesterreich hochverdiente Männer berühmter Geschlechter, wie mehrere Rosenberg, Liechtenstein, Lamberg, und nach Rüdiger Starhemberg auch der FM. Ludwig Andreas Graf Khevenhüller-Frankenburg, seiner großen Herrscherin treuer Vasall und Beschützer, neben der bekannten weißen Frau (Bertha von Liechtenstein, gebornen Herrin von Rosenberg) ihre letzte Ruhestätte gefunden. In diesen auch durch die Geschichte geweihten Räumen schläft auch Wiens ruhmvoller, unvergessener Vertheidiger gegen die Türken in der ewig denkwürdigen Belagerung von 1683, Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg, den ewigen Schlaf.

In der Kirche selbst auf der dem Eintretenden rechten Seite, am dritten Pfeiler, steht ein reich mit Figuren, Trophäen und dem Portrait des Helden geschmücktes Monument mit folgender Inschrift:

„Quem plango tu plora grate civis, Achillem nostrum. „Non blandis titulis sed tanti Dueis strenuitate excellentissi- „mum Ernestum Rudigerum, quo nunquam ex Comitibus „Stahrembergiis, nec avorum praeclarus, nec aemulis poste- „rorum conatibus consurget major. Gesta exiguus non capit „loeus, quibus ab euxinis Istri ostiis ad Hereulis columnas „usque cuneta replevit fama et inculeatas ipsorum hostium „memoriae, altaque eorum mente repostas nimis hie cuique notas, „dolori nostro magis eelandas sileo virtutes. Cecidit heu! per „quem stamus, obdormiit, insomnis et indefessa excubia nostra, „perditus per quem salvati egressus, per quem es ineola. Tot „Saraeenos sub muris meis sepeliens ipse murus noster sub „exiguo hoc lapide, dum honos nomenque meum in universum „protulit, hie occultari consentit. Invietus attamen morti, eui „indomita eerviee tot ausibus illusit, non eessit. Sed dum in „arduis insignia reperire assuetus, mox sub horrido necis vela- „mine felieem latitare advertit imortalitatis semitam, intre- „pidus eam et generosa sponte seeutus est. Facile sat vixit, „qui sibi non vixit. Sicque eheu! nobis, non sibi moritur. Qui „per tot in summi nominis honorem victorias condignae gloriae „triumphos ingressus nunc sibi aeternum vivet. Hie reeubat „sub marmore Ernestus Rudigerus S. R. J. Comes et „Dominus a Stahrenberg augustissimi imperatoris Leopoldi „intimus Conferentialis Consiliarius, et Cubieularius consilii „aulae bellici supremus praeses, Legionum pedestrum Tri- „bunus, eivitatis hujus, Fortalitiique viennensis militaris guber- „nator, nec non Aurei velleris Eques. Qui familia clarissima „ortus, fuit vir manu strenuus, consilio perspieax, oratione „facundus, ealamo elegans, miles fortis, donis incorruptus, „belli pacisque virtutibus insignis, Principi suo in paueis fidus „et eharus. A quo ad suum mos in militaribus et politieis „honorem apices, ex meritis gradatim erectus, quadraginta et

„quatuor annos non inutilis servitii explevit. Praeeipuum gloriae „opus est Vienna ab innumerabili Osmanorum numero. Sub „auspieiis ejus, atque imperio, felieius neseires, an fortius per „novem hebdomadas propugnata. Cujus operae gloriosum fuit „praemium Turris S. Stephani, quam vides gentilitiis insertam „insignibus. Quae lieet mole sua Inelyti Herois ossa arida „hie quasi opprimat; Ereeta tamen in nubem euspide et ex- „pansis, post deturbatam inde lunam, Aquilae alis, Immortalem „ejusdem gloriam ad sidera usque erexit. Vixit annos sexa- „ginta quatuor, menses quatuor et viginti quatuor dies. Tandem „vulneribus et fatigiis exhaustus laboribus quietem, Servitiis „finem, et vitae suae terminum posuit IV. Junii MDCCI. Viro „optimo Moesta Conjux Maria Josepha Nata Comitissa de „Jörger Monumentum hoe in Constantis amoris tesseram fieri „feeit. Die requiem Viator! abi, et Vale!“

Nach Bildnissen, vertrauten Briefen und Hauschroniken war Graf Ernst Rüdiger Starhemberg lang und hager, mit schönen und regelmäßigen Gesichtszügen, stechenden braunen Augen, länglicher Nase, reichem schwarzen Haar, heller, durchdringender Stimme, schwarzbrauner Farbe; zwischen den Augenbrauen und in den Mundwinkeln lag Etwas, das auf Schwermuth und innerlich fortnagende, ungerne verhaltene Bitterkeit deutete. Der Gang, die Bewegung, sowie die ganze Ausdrucksweise Starhembergs waren bestimmt, fast schneidend.

Portraite und Bildnisse Ernst Rüdigers sind mehrere vorhanden und auf unsere Tage gekommen. Wir lassen die bekannteren hier folgen:

In dem Ahnensaal der Burg Efferding ist ein Portrait mit einer seinen Lebenslauf in Kürze enthaltenden Inschrift (allem Anscheine nach bei Lebzeiten gemalt). Der Inhalt lautet:

„Ernst Ruediger, so Conrad Balthasar Grafen von „Starhemberg erster Sohn, hat sich zu Dorothea Helena einer

„Grafinn von Starhemberg verehelicht, ist anfangs Landrath, „vollgends Nieder-Oesterreich. Regiments-Rath und kayf. Kammerer „worden; als hernach der türkische Krieg anno 1663 angefangen, „sich ins Feld begeben, bei Kanischa und Schlacht bei St. Gotthard „befunden, darauf Obrister worden, nach selbigen Frieden, als die „kayf. Waffen nach Frankreich gangen, sich in vielen Occasionen vor- „nehmlich in dem blutigen zwölfstündigen Haupttreffen bei Mons „wider dem Prinzen Condé anno 1674 dergestalten vortrefflich ver- „halten, daß er von Ihm kais. Majestät zu Dero General-Feldwacht- „meister declamirt (sic) worden, worauf er nach Eroberung Philipps- „burg General-Feldmarschall-Lieutenant, und anno 1680 der kayf. „Residenzstadt Wienn Kommandant und Stadt-Obrister allda „worden."

Bei dem Umstande, daß in der Laufbahn Ernst Rüdigers, seine Auszeichnungen nur bis 1680 angeführt erscheinen und gerade der glänzendste Moment seiner kriegerischen Thätigkeit, die Vertheidigung Wiens, mit keiner Silbe erwähnt ist, läßt es sich wohl mit Recht vermuthen, daß dieses Portrait vor der Türkenbelagerung 1683 gemalt wurde. Derselbe Umstand waltet auch bei einem zweiten Portraite vor, das im ehemaligen Starhemberg'schen Schlosse Zeilern in Nieder-Oesterreich sich befand und dessen Inschrift lautet:

„Herr Ernst Rudiger Graf und Herr von Starhemberg, „Conrad Balthasar erster Sohn, ist nach verrichter Reisen zu „Frankfurth auf dem Wahltag Kayfers Leopoldi Kammerer, hernach „Land und N. Oesterr. Regierungs-Rath worden, folgends in den „Krieg wider den Türkhen sich begeben, bei der Belagerung Kanischa „und in der Schlacht bei St. Gotthard sich befunden, letztlich Haupt- „mann, Obristlieutenant und Oberster geworden, auch in das 10. „Jahr in Ober-Ungarn zu Tokay und Szathmar commandirt, her- „nach anno 1670 mit dem Regiment zur Haupt-Armee ins Reich „beruffen worden, und sich in unterschiedliche Occasionen, absonderlich „bey der Schlacht bei Genf[1]) und Mons dergestalten so künstlich

[1]) Es ist kein Zweifel, daß hier in der Inschrift ein Irrthum obwaltet und es statt Genf die Schlacht bei Senef heißen soll, sowie weiter unten Willstadt statt Hochstadt zu verstehen ist.

„verhalten, daß er von Ihro kayſ. Majeſtät zum General-Wacht-„meiſter erwählt worden, darauf das folgende Jahr in der Schlacht „bei Höchſtett (sic) nach empfangenen Wunden zum Feldmarſchall-„Lieutenant gemacht worden, und folgends im J. 1680 zum Stadt-„Oberſten der kayſ. Reſidenzſtadt Wienn reſolvirt worden."

(Dieſe beiden Portraite hat Schreiber dieſes an Ort und Stelle ſelbſt geſehen.)

Außerdem findet ſich im XII. Bande des Theatrum Europeum Seite 532 ein in Kupfer geſtochenes Portrait Ernſt Rüdigers, ohne Angabe des Zeichners und Stahlſtechers, in Medaillonform mit der Unterſchrift: „Ernestus Rudigerus Comes de Stharenberg S. C. M. Cammerarius, Militiae pedestris generalis ac Viennae Gubernator."

In von Wurzbach, Biographiſchem Lexikon, Band XXXVII, Seite 173—174, werden noch folgende Portraite und Bildniſſe Rüdiger Starhembergs angeführt:

1. Ein Medaillonbild von Jacques le Pautre, sc. (4°), ſelten, Umſchrift: „ErnSt Rudigier Graf von Starenberg der Röm. Kay. M. Beſtel. Commend in Wien" (sic).

2. Ein Bild ohne Angabe des Zeichners und Stahlſtechers in 8°, Unterſchrift: „Rüdig. Staremberg."

3. Ein Bild mit Unterſchrift: „Ernſt Rüdiger Graf von Starhemberg. P. Fendi del J. Axmann sc. 1823." (Eine ſchlechte lithographirte Copie dieſes Bildes iſt von J. Burda vorhanden.)

4. Ein Bild mit Unterſchrift: „Ernſt Rüdiger Graf von Starhemberg, venit . . . ! jam Regis et Austria dum (res) Securae stabunt incolumesque Lares. Birkenſtock, Ad. Hung., pag. 11; Langer sc. (4°).

5. Ein Stahlſtich von M. Hoffmann in Wien. Starhemberg gemeinſchaftlich mit Johannes Müller, Körner, Tilly, Hufeland und Peter Frank auf einem kleinen Octavblatte.

6. Ein Bild von J. Hainzelmann sc. (4°).

7. Ein Bild von N. Viſcher sc. (Fol.).

8. Ein Bild von M. Lang sc. Halbfigur (klein 4°).

9. Ein Bild von J. Peeters sc. zu Pferde (klein Fol.).

10. Ein zweites gleichfalls zu Pferde (klein Fol.) von P. Stephani sc.

11. Ein drittes Bild auch zu Pferde (Fol.) von S. Grimm.

12. Ein Bild mit ganzer Figur in allegorischer Umgebung (8°) von C. Bouttats sc. (selten).

13. Ein Hüftbild (in 8°) ohne Angabe des Zeichners in Sartorius Manier.

In dem wichtigen Amte eines Hofkriegsraths-Präsidenten folgte dem FM. Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg sogleich nach dessen Ableben 1701 der Obersthofmarschall Heinrich Franz Graf Mannsfeld, Fürst zu Fondi,[1]) kaiserlicher Feldmarschall

[1]) Heinrich Franz Graf von Mannsfeld, Reichsfürst zu Fondi, geboren 1641, entstammte dem bekannten alten deutschen Geschlechte und diente 53 Jahre mit Eifer und Treue drei Kaisern: Leopold I., Joseph I. und Carl VI., von welchen Monarchen er meist mit Botschaften an verschiedene Höfe Deutschlands und Italiens, in Polen, Holland, Frankreich und Spanien betraut worden ist. Er war einer der treuesten Anhänger des Herzogs Carl von Lothringen, der der eigentliche Gründer seines Glückes war. Im Jahre 1686 geleitete Graf Mannsfeld die Churprinzessin Anna von der Pfalz, Schwester der regierenden Kaiserin Eleonora, an den Hof nach Madrid zu König Carl II. von Spanien, dessen zweite Gemalin sie wurde. Mannsfeld erhielt vom Könige bei diesem Anlasse als Belohnung die Würde eines Granden von Spanien I. Classe und das Fürstenthum Fondi in Neapel, nach welchem sich er und seine Nachkommen von der Zeit an Fürsten von Fondi schrieben. Seit 1675 war er Inhaber eines Fuß-Regiments (heute Infanterie Regiment Herzog von Parma Nr. 24), kurze Zeit Commandant zu Komorn, später Ritter des goldenen Vließes und 1689 Feldmarschall (3. März). Von 1701 bis 1703 Hofkriegsraths-Präsident, 1705 Oberst-Kämmerer, starb Fürst Mannsfeld am 11. Juni 1715 zu Wien. Während seines Hofkriegsraths Präsidiums wurde 1702 die slavonische Grenze geschaffen und dem Hofkriegsrathe zu Wien untergeordnet, während die übrige Grenze dem damals bestandenen innerösterreichischen Hofkriegsrathe zu Graz unterstand. (Janko Edler von, Die Hofkriegsraths Präsidenten und Kriegs-Minister der k. k. österreichischen Armee, Wien 1874, 8°, Seite 17.)

und geheimer Rath. Derselbe hatte vorzugsweise in diplomatischen Anstellungen und bei Hof und nicht in den Feldlagern seine Laufbahn zurückgelegt, und dieser Umstand war es am meisten, der die kaiserlichen Generale und das Heer gegen ihn aufbrachte. Bei Mannsfelds Ernennung zu dem wichtigsten militärischen Amte, fühlten sich alle Diejenigen zurückgesetzt und verletzt, welche ihr ganzes Leben unter den Waffen zugebracht hatten, und die sich nun der Leitung eines Mannes untergeordnet sahen, von dessen Kriegsthaten Niemand etwas zu berichten wußte. — Das Regiment des Vertheidigers von Wien, gewöhnlich kurz Alt-Starhemberg genannt, wurde dem bisherigen Oberst-Lieutenant desselben, Georg Friedrich Freiherrn von Kriechbaum[1]) (auch häufig Kriegsbaum genannt), vorzugsweise wegen Auszeichnung im Treffen bei Carpi (9. Juli), wo dasselbe, zuletzt als Alt-Starhemberg, focht, wenige Tage nachher verliehen. — Wir wollen noch in einem eigenen Abschnitte den tapferen Thaten des Fuß-Regimentes Alt-Starhemberg einige Blätter pietätvoller Erinnerung weihen.

---

[1]) Georg Friedrich Kriechbaum, Herr auf Kirchberg und Hohenberg, geboren um 1660, stammte aus einem adeligen, ursprünglich in Eisenerz ansässigen, 1728 erloschenen adeligen Geschlechte. Schon als Hauptmann focht er im Regimente Alt-Starhemberg bei der Türkenbelagerung Wiens 1683, that sich später bei Szalankamen 1691 durch Tapferkeit hervor, rückte im Regimente zum Oberst-Lieutenant vor und wurde im Juli 1701 dessen Inhaber und Oberst. — In kürzester Zeit für wiederholte Auszeichnungen General-Feldwachtmeister und bald nachher Feldmarschall-Lieutenant, vertheidigte Kriechbaum 1704 das Städtchen Ivrea im Piemontesischen auf das Tapferste. Von da kam er auf den deutschen Kriegsschauplatz nach Baiern, warf den dortigen Bauernaufruhr nieder, indem er die Rebellen zuerst bei München (24. December 1704) und kurz nachher bei Aidenbach aufs Haupt schlug (im Januar 1705), sowie auch mehrere feste Plätze einnahm. 1707 war FML. Kriechbaum wieder in Italien thätig und eroberte Reggio und Susa, 1708 wurde er, mittlerweile zum Feldzeugmeister befördert, commandirender General in Siebenbürgen, wo er einem Rebellenhaufen von 8000 Mann eine Niederlage beibrachte, welche die Pacificirung Siebenbürgens ermöglichte. Er starb am 14. Februar 1710 zu Hermannstadt, ohne aus seiner 1706 mit Maria Josepha Gräfin Kazianer abgeschlossenen Ehe Nachkommen zu hinterlassen. Er und seine Brüder waren bereits mit Diplom vom 19. September 1676 in den Freiherrenstand erhoben worden.

Wir haben den FM. Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg in den Feldzügen Montecuccoli's gegen die Türken und Franzosen als tapfern entschlossenen Offizier; wir haben ihn auf den Wällen und in den Mauern des belagerten Wiens als umsichtigen und unbeugsamen Stadt-Commandanten und als unübertroffenen Helden kennen gelernt, und in seinen Gutachten und Vorträgen an den Kaiser zeigt sich uns der Hofkriegsraths-Präsident Starhemberg als strategisch, taktisch und auch administrativ gebildeter militärischer Fachmann. Aber nicht allein dieses; sondern wir ersehen aus den warmen, freimüthigen Worten, mit denen er seinem Herrn und Kaiser gegenüber stets auch seiner untergebenen Krieger gedenkt, daß er ein väterlich fürsorgender Vorgesetzter, und endlich, da er des zu jener Zeit durch die Lasten fortwährender Kriege schwergedrückten Bürgers sowie des Landvolkes mit Theilnahme sich annimmt, daß Starhemberg sich mitten im Kriegsgetümmel ein fühlendes Herz bewahrt habe, daß er stets Christ unter Christen, Mensch unter Menschen geblieben ist.

Sein Ruhm und seine Auszeichnungen hatten Rüdiger Starhemberg viele Neider, sein Freimuth und die oft schroffe Weise, mit der er stets der Wahrheit Zeugniß gab, hatten ihm Gegner und Feinde geschaffen. Da er sich in seinem Feuereifer für die gute Sache von seinem sanguinisch cholerischen Temperamente zeitweise zu weit hinreißen und alsdann manches harte, verletzende Wort fallen ließ, so wuchs die Zahl seiner Feinde! Sie tadelten ihn, daß er die Besatzung Wiens zu wenig geschont und viele wackere Männer in unnützen Ausfällen geopfert habe; allein die Sorge, den Feind so lange als möglich von den Mauern der Hauptstadt abzuhalten und dessen Arbeiten zu zerstören, hatten diese Ausfälle dringend nothwendig gemacht, überdies wurde durch dieselben der Muth der Besatzung gestählt und diese ihrer Kraft sich mehr und mehr bewußt. Und es geschahen hier Wunder der Tapferkeit und Ausdauer, ewig denkwürdig in der Geschichte jener Tage, denn jede Spanne Erde mußte mit Massen von Blut und Leichen erkauft werden! — Wie das Regiment Starhemberg gegen viermaligen Sturm die Spitze des bedeckten Weges vor dem Burgravelin vertheidigte, wie Hauptmann Heistermann auf der Burgbastei mit nicht mehr als 50 Mann jener heldenmüthigen Truppe Tausende

stürmender Janitscharen zurückgeschlagen und dabei zugleich die brennenden Palissaden gelöscht, ist vielleicht ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte!

Man beschuldigte Starhemberg ferner zu großer Heftigkeit und Strenge gegen seine Krieger, man sah es als übertriebene Härte an, daß er einen Offizier, der über Nacht die Feinde vor der Löwelbastei sich ruhig eingraben ließ, die Wahl gab, entweder durch die Hand des Henkers zu enden oder durch einen Ausfall mit 24 Mann die feindliche Arbeit wieder zu zerstören und im Falle des Mißlingens einen ehrlichen Soldatentod zu sterben! — Man schrie über Grausamkeit, daß auf Starhembergs Befehl zwei Knaben von 10 und 15 Jahren welche sich von den Türken als Spione brauchen ließen, enthauptet wurden. — Aber wer die Nothwendigkeit einer unbedingten militärischen Disciplin, die Hintanhaltung aller feindlichen Behelfe in einer durch viele Wochen dauernden Belagerung zugibt, wer die äußerst kritische gefahrvolle Lage Wiens und die unter so drohenden Umständen übel angebrachte Nachsicht mit allen daraus hervorgehenden Folgen aufmerksam bedenkt, der bedarf wohl keiner Widerlegung dieses Vorwurfes.

Wir haben in unserer Schilderung der Vertheidigung Wiens in genügender Weise erzählt, wie Starhemberg stets selbst mit dem glänzendsten eigenen Beispiel der Besatzung als Musterbild von Tapferkeit, Muth und Umsicht vorleuchtete, wie er zwar unbeugsam strenge, aber auch fürsorgend für die Bedürfnisse seiner Soldaten, für die Pflege der Kranken und Verwundeten und überhaupt für die sanitären Maßregeln der Stadt mit unermüdlichem Eifer seines schweren Amtes waltete.

Ein noch heute in der Pfarrkirche der Stadt Efferding aufgehangenes Fähnlein, welches beim Durchmarsche des Regiments Starhemberg von dessen ältesten Hauptmann daselbst seinem Inhaber zu Ehren übergeben wurde, ist ein Beweis der Liebe und Achtung, welche der FM. Graf Starhemberg bei seinen unter ihm dienenden Offizieren genoß. — In einem kleinen Kästchen, in der Kirchenmauer angebracht, ist folgende Widmungsschrift zu lesen:

„Dieses Fähndl

„Ist erstlich Anno 1683 bei dem Entsatz der Stadt Wienn „und bei dem Treffen zu Barkau, item bei Grau und Neuhäusel, „zweimal vor Ofen, bey der bluetigen Schlacht Siclos, bei Eroberung „Bellegrad und in andern Gefehrlichen Occasionen, mehr unter Herrn „Herrn General-Feldmarschall Ihro Excellenz Ernst Ruediger Titl. „Graf Starhemberg, Regiment zu Fuß gewesen, dessen Eltister „Haubtmann Herr Mathias Züllhammer Titl. solches den 29. Mai „1689 hieher offerirt."

(Wie wir aus Vorhergehendem wissen, war Stadt und Burg Esserding der Hauptsitz des Starhemberg'schen Majorates in Ober-Oesterreich.)

Daß Kaiser Leopold die Vertheidigung seiner Hauptstadt in der drohendsten Lage, in welcher er selbe verlassen mußte, eben dem Schutze Rüdiger Starhembergs anvertraute, ist wohl ein thatsächliches und glänzendes Zeugniß jener hohen Achtung und vollen Zuversicht, welche dieser Monarch für ihn hegte. Tapferkeit und Muth, Kaltblütigkeit und Energie, welche Starhemberg während Wiens Belagerung bei jeder Gelegenheit bewies und von welchen militärischen Tugenden er schon vorher und auch später so manche eclatante Proben abgelegt hatte, diese Vorzüge gestehen ihm auch seine Feinde und Gegner zu; aber sie mäkeln an den Talenten und Eigenschaften des Generals, den Ruhm des einfachen Soldaten herabzusetzen und anzugreifen, dies wagen sie nicht! — In solchen Fällen sprechen die historischen Thatsachen zu den späteren Generationen! — Heller Verstand, Nüchternheit und Objectivität des Urtheils, Wahrheitsliebe, unerschütterliche Strenge, Unerschrockenheit und Tapferkeit sind die Grundzüge von Ernst Rüdiger Starhembergs ganzem Wesen als Krieger und Mensch!

Noch bleibt uns übrig, die Stimmen der Zeitgenossen, älterer und neuerer vaterländischer Historiker über Starhemberg zu vernehmen; wir lassen daher solche wörtlich folgen, die schlimmen wie die guten. Männer von wahren, anerkannten Verdiensten dürfen ja weder die einen noch die andern scheuen.

Wir haben die harten Urtheile des Historikers der Zeit Kaiser Leopold I., Rink[1]) bereits Seite 230 und 231 dieses Buches angeführt, verweisen daher, um Wiederholungen zu vermeiden, auf diese.

Auch in den Mémoires du Duc de Villars,[2]) La Haye 1735, T. I., p. 304, wird Starhembergs Wesen besprochen: „Le „Comte de Staremberg, le plus ancien des Felds-Maréchaux „et Président du Conseil de guerre, etoit déja fort âgé. C'étoit „un essentiellement honnête homme, mais ses vues (wahrscheinlich der französischen Ansicht sehr entgegen) étoient fort bornées. „Il avoit été chargé autrefois de la défense de Vienne, qu'il „sauva moins par la fermeté des troupes de l'Empereur, que „par la mauvaise conduite des Türcs."

Der Gesandte des Allerchristlichen Königs Ludwig XIV., welcher die Türken und Tökely's Anhang zum Kriege gegen Kaiser Leopold gehetzt und während der Belagerung Wiens französische Ingenieure in das Lager der Ungläubigen geschickt hatte, konnte wohl nicht anders, als in hämischer Weise das Verdienst Starhembergs und die Leistungen der kaiserlichen Truppen herabzusetzen, indem

[1]) Eucharius Gottlieb Rink, geboren 1670 in Stötteritz bei Leipzig, lebte als Hofmeister in Kopenhagen, dann mehrere Jahre in Wien und wurde 1707 Professor der Rechte in Altdorf. Er schrieb: Lebensbeschreibung Kaiser Leopold des Großen, Köln 1708, und Joseph I., 1712; das vor uns liegende Buch, aus der obige Stellen citirt sind, führt den Titel: Leopold des Großen römischen Kaisers wunderwürdiges Leben und Thaten. Aus geheimen Nachrichten eröffnet. Zwei Theile, Leipzig bei Thomas Fritsch, 8° (Seiten 162 und 173).

[2]) Louis Hektor Marquis puis duc de Villars, berühmter französischer Feldherr, Marschall von Frankreich und Pair, geboren zu Moulins 1653, später Gegner des Prinzen Eugen bei Malplaquet und Denain, gestorben am 17. Juni 1734, wurde 1699 als französischer Gesandter nach Wien geschickt, wo er bis zum Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges 1701 blieb.

er das Zaudern und die Ungeschicklichkeit Kara Mustapha's als Hauptursache der Rettung Wiens betonte. — Aber nicht genug damit, auch in neuerer Zeit wurde auf Veranlassung Napoleons in Daru's Geschichte der Republik Venedig anläßlich der Belagerung Wiens Rüdiger Starhemberg selbst als Commandant Wiens gar nicht genannt,[1]) sondern der Marchese Obizzi als derjenige bezeichnet, der diese Stadt vertheidigt habe, obgleich dieser immerhin tapfere Offizier damals nur Oberst-Wachtmeister der Stadtguardia war.

Der Herzog von Saint Simon dagegen sagt in seinen Memoiren (Mémoires Complètes et Authentiques du Duc de Saint-Simon, Paris, Gustave Barba, Editeur, Rue de Seine 31, Tome troisieme, 1856, pag. 143): „L'Allemagne à son tour „perdit un homme, qui s'était immortalisé par sa défense de „Vienne, dont il était Gouverneur, assiégée par les Turcs, le „célèbre Comte de Staremberg, qui était président du „conseil de guerre, la plus belle et la plus importante charge „de la cour de l'empereur."

Das Fürstendiplom (ddto. Wien, 13. November 1765), mit welchem der Erstgeborne des ältesten Stammes des Hauses Starhemberg in den Reichsfürstenstand erhoben und von der Kaiserin Maria Theresia oder eigentlich durch dem deutschen Kaiser (damals) Joseph II. die Absicht Kaiser Leopolds I. erfüllt wurde, spricht sich in Bezug Rüdiger Starhembergs, seines Vaters und dreier seiner Brüder in höchst ehrender Weise aus, da es sagt: „da nun

[1]) Diese Todtschweigung Ernst Rüdiger Starhembergs hatte aber seinen besonderen Grund in der Rachsucht des Corsen, da Napoleon den damaligen österreichischen Gesandten zu London, Fürsten Louis Starhemberg, den mütterlichen Großvater des Verfassers dieser Blätter, aus politischen Rücksichten mit seinem persönlichen Hasse verfolgte, der so weit ging, daß er anläßlich der Invasion der Franzosen in Oesterreich 1809 den Marschall Massena eigens beauftragte, die Güter des Fürsten Starhemberg nach Möglichkeit zu verwüsten. So klein konnte der große Napoleon handeln! Siehe Thürheims: Fürst de Ligne, Seiten 207 und 208.

„Sie Grafen und Herrn von Starhemberg sich in denen letzten „Jahrhunderten bei Unsern höchstseeligsten Vorfahren, dann Unsern „Königlich und Erzherzoglich Hauße nicht weniger ungemein berühmt „und verdienstlich gemachet, massen Guido als Feldmarschall, Ge„heimer Rath und Landcomentur der Balley Oesterreich in den „Spanischen Successionskrieg durch seine Heldenthaten einen unsterb„lichen Ruhm erworben, ingleichen Maximilian Adam Franz als „Feldmarschall und Geheimer Rath, dann Conrad Balthasar, Ge„heimer Rath und Statthalter in ober und nieder Oesterreich, ihren „Diensteifer und getreue Devotion lobwürdig an Tag geleget, Ernst „Rüdiger aber, Ritter des goldenen Vließes, wirklicher Ge„heimer Rath, Hofkriegsraths-Präsident, General-Feld„marschall und Comendant Unserer Residentzstadt Wien, „dieselbe im Jahr 1683 wider den Erbfeind christlichen „Namens mit ungemeiner Tapferkeit und Klugheit ver„theidiget und erretet, Maximilian Laurentius aber, als „Feldmarschall und Gouverneur der Vestung Philippsburg, an seinen „in der Belagerung der Stadt Maintz empfangenen Wunden Anno „1689 sein Leben aufgeopferet, ingleichen Franz Ottokar, im Jahr „1699 als kayl. Gesandter in Schweden zu Stockholm sein Leben „geendet, Conrad Sigmund Anton Ritter des goldenen Vließes, „wirklicher Geheimer Rath und Botschaffter in Engelland, Anno 1719 „in das Fränkische Reichs-Collegium bei dem Reichs-Convent einge„führt wurde, nicht minder Thomas Gundacar Ritter des goldenen „Vließes, Unserer wirklichen Geheimen Rath und Conferentzminister, „auch Ministerial-Banko-Deputations-Präsidenten in Anno 1717 nach „Erlöschung des Fürstlich Eggenbergischen Manns-Stams das Erb„marschallambt Unsers Erzherzogthums Oesterreich unter und ob der „Enns auf sich und sein Geschlecht gebracht, und sich während seiner „etlich und sechzigjährigen getreuen und ersprießlichen Diensten Uns „und Unsern Königl. und Erzherzoglich. Hauß in denen schwehresten „und mißlichsten Zeitläuften durch seine erworbene Staats und „Cameralkenntniß zu seinen unauslöschlichen Ruhm ganz ausnehmend „verdient gemachet, u. s. w."

Es kommt nun die Aufzählung der zahlreichen und großen Verdienste des mittelst dieses Diploms in den Fürstenstand erhobenen

Grafen Georg Adam von Starhemberg,[1]) damaligen kaiserlichen Botschafters am königlich französischen Hofe zu Versailles, Enkel Franz Ottokars, Rüdigers jüngeren Halbbruders. Zugleich mit dieser Standeserhöhung erfolgte auch eine Wappenverbesserung für die nunmehr fürstliche Linie des Hauses Starhemberg, welche die Erinnerung an Ernst Rüdigers ruhmvolle Vertheidigung Wiens auch für die Descendenz Franz Ottokars festhielt.[2])

---

[1]) Georg Adam Graf später Fürst Starhemberg, ein Sohn Conrad Sigmunds Grafen Starhemberg aus dessen Ehe mit Marie Leopoldine Gräfin Löwenstein-Wertheim (siehe Seite 362), war am 10. August 1724 zu London geboren; König Georg I. von England vertrat die Pathenstelle. Früh widmete sich Georg Adam dem Dienste des Staates, wurde Reichshofrath, kaiserlicher Kämmerer und war einige Zeit dem Thronfolger Erzherzog Joseph bei dessen Erziehung als Ehrencavalier zugetheilt. 1753 wurde Graf Starhemberg Kaunitz's Nachfolger auf dem wichtigen Posten eines kaiserlichen Botschafters bei König Ludwig XV. von Frankreich, wo er im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia unmittelbar die Allianzverhandlungen Oesterreichs und Frankreichs leitete und bekanntlich zu glücklichem Ende führte, sowie er auch während des siebenjährigen Krieges diese freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten wußte. Seine dankbare Herrscherin lohnte Starhembergs Verdienste 1765, wie wir oben erzählt, mit dessen Erhebung in den Fürstenstand und der Verleihung des Großkreuzes des St. Stephanordens, jenen des goldenen Vließes besaß er bereits seit 1759. — Als Staats- und Conferenzminister in inländischen Angelegenheiten verließ Fürst Starhemberg 1766 den französischen Hof, nachdem er noch früher die ersten Unterhandlungen der Verlobungsangelegenheit der Erzherzogin Marie Antoinette mit dem Dauphin von Frankreich eingeleitet hatte. 1770 begleitete er als kaiserlicher Commissär diese Prinzessin bis Straßburg, wurde im selben Jahre bevollmächtigter Minister in den Niederlanden, bat, mit Kaiser Josephs Reformen in diesem Lande nicht einverstanden, wiederholt um seine Entlassung und wurde 1783 erster Oberstbofmeister des Kaisers und Oberst sämmtlicher Leibgarden, welche Würde er unter drei Kaisern bis zu seinem Ableben bekleidete. Während der letzten Krankheit Joseph II. wurde er in den eigens aus diesem Anlasse gebildeten Conferenzrath vom Kaiser selbst berufen. Fürst Georg Adam Starhemberg starb zu Wien am 19. April 1807 und wurde in der Familiengruft der Stadtkirche zu Efferding, wo seine Denktafel angebracht ist, beigesetzt. Mit seinem gleichnamigen Enkel erlosch am 7. April 1860 dessen männliche Descendenz.

[2]) Die Wappenverbesserung lautet im Fürstendiplome wie folgt:

„Und zu mehrer Bezeugnuß dieser Unser K. K. Gnade haben Wir Ihme „Georg Adam Grafen und Herrn von Starhemberg sein anererbtes ur„altes Geschlechts-Wappen nicht nur Allergnädigst Confirmiret, sondern auch das-

Wir haben über die das Andenken Ernst Rüdiger Starhembergs die ehrende Erwähnung von Seite eines officiellen kaiserlichen Actenstückes, 64 Jahre nach seinem Hinscheiden, berichtet, wir wollen jetzt mehrere vaterländische Historiker des 19. Jahrhunderts über den Vertheidiger Wiens in der zweiten Türkenbelagerung sprechen hören.

Freiherr von Hormayer,[1]) der spätere politische Renegat und Verfasser der „Anemonen aus dem Tagebuche eines alten Pilgersmannes", schreibt (in dem Werke: Wien, seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten, IV. Band, Wien 1823, Seite 167): „Bei der Artillerie ein echter Vorgänger Wenzel Liechtensteins, ist er „(Rüdiger Starhemberg) auch darum unvergeßlich, weil er, als „Hofkriegsraths-Präsident, der Infanterie einen stehenden Fuß

„selbe nachfolgendermassen verbessert und mit denen fürstlichen Insignien gezieret, „als mit Nahmen einen quatrirten Schild, in dessen mit Silber und Roth in „die Länge getheilten Feldt eine an dessen Fuß uralte Bastey befindlich „hinter welcher der Wienerische St. Stephans-Thurm hervorreicht, „und auf dessen Spitze ein goldenes Patriarchencreutz, unter „solchem aber ein herabfallend Ottomanisches Mond- und Stern- „zeichen zu ersehen: das zweyte Feldt ist in sechs gleiche Theile mit weiß und „roth gewechselt und mit einem blauen Sparren belegt, in dritten ist ein gegen „die rechte gelehnter eiserner Anker mit einem goldenem Quer-Holtz, und in dem „vierten goldenen Feldt eine geschlungene goldgecrönte blaue Schlange mit vorge- „schlagener rothen Zunge abzunehmen: In der mitte des Schilds befindet sich „ein mit einem rothen Schildsfuß entworffenes silbernes Hertz-Schildlein, in „welchem ein zum Streit gerichtetes hervorwachsendes goldgecröntes aus Ohren „und Maul Feuer ausspeyendes, mit aufgewundenen doppelten Schweiff in der „rechten Pfote einen mit Lorbeer-Zweig umbwundenen Degen und „in der linken ein abgeschlagenes Türkenhaupt haltendes Panter- „thier: in dem rothen Schildsfuß aber der Buchstabe L über welchem „eine Kayl. Crone schwebet, zu ersehen ist: den ganzen Schildt oder welchem „der mit Perlen besezte Fürstenhut ruhet, umgiebet ein rother mit Hermelin ge- „fütterter fürstlicher Mantel.

„Allermassen dann solch fürstliches Wappen und Kleinod in der Mitte „dieses Unsers Kayl. Königl. Diplomatie gemahlet und mit Farben eigentlich ent- „worfen ist.

„Wien, am 13. November 1765."

[1]) Joseph Freiherr von Hormayr zu Hortenburg, k. k. Hofrath und österreichischer Historiograph, geboren zu Innsbruck am 20. Jannar 1781, gestorben zu München als Director des baierischen Reichsarchivs am 5. November 1848. Siehe detaillirte Biographie nebst Angabe aller seiner Schriften von Wurzbach, Biographisches Lexikon, IX. Band, Seiten 277 bis 287.

„gab. Doch dürfte er schwer freizusprechen sein vom Vorwurfe arg
„wöhnischen Eigensinnes, der Eifersucht und des Neides gegen das
„ihm zur Seite stehende Verdienst," (man lese zur thatsächlichen Widerlegung dieses Vorwurfes das Gutachten Rüdigers ddto. Wien am 15. März 1697, worin er so angelegentlich die Ernennung des Prinzen Eugen zum Ober-Commandanten befürwortet, Seite 284) „von niederhaltender Willkür und schwarzgallichter Bitter-
„keit, weshalb er fast Allen verhaßt, von Vielen gefürchtet war, also,
„daß die Mehrzahl selbst gegen seine entschiedensten Eigenschaften un-
„gerecht gewesen, ja daß die gleichzeitigen Hauschroniken leidenschaft-
„lich gegen ihn zu Felde ziehen und ihm gar zu gerne das hohe
„Verdienst dieser glänzenden Vertheidigung absprechen möchten, frei-
„lich ohne uns einen Andern nennen zu können, der dies
„Alles bestanden, geleitet und vollbracht hätte."

Derselbe Schriftsteller schreibt in einem andern seiner Werke (dem bekannten österreichischen Plutarch, XIV. Bändchen, II. Abtheilung, Seite 128) im Jahre 1808, also 15 Jahre früher, wie folgt: „Die noch übrigen Tage seines Lebens bis in das sechs-
„undsechzigste Jahr,[1]) in welchem er verblich, lebte Starhemberg
„mit der Ruhe des Weisen, dem Kaiser stets gewärtig zu Rath und
„That, unaufhörlich bemüht um die Verbesserung des Kriegswesens,
„um die Förderung der laufenden Operationen, um die Nachbildung
„ähnlicher Krieger, wie er selbst war. Grundzüge im Gemüthe dieses
„Mannes, den man übrigens von Unversöhnlichkeit und Eigenliebe
„nicht ganz freisprechen kann, waren: Verstand, soldatische Strenge,
„die erst durch Beispiel gebot, dann durch Worte, vor Allem un-
„biegsame Standhaftigkeit, die ihn jede Gefahr und jedes Unglück
„verachten und darum auch meist überwinden lernte. Er hat es in
„jenen Schreckenstagen wahr gemacht:

„In verschied'ner Gestalt erscheine das Unglück dem Menschen,
„Feigen als Riese, voll Grans — Muthigen nur als ein Zwerg."

[1]) Hier irrt Baron Hormayr, denn Graf Rüdiger Starhemberg war nicht, wie er angibt, 1635, sondern 1638 geboren und daher bei seinem Ableben 1701 im 64. Lebensjahre, da er am 12. Januar desselben Jahres sein 63. vollendet hatte.

In einem andern, als Lesebuch für die k. k. Wiener-Neustädter Militär-Akademie seinerzeit verwendeten vortrefflichen Buche, betitelt: Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren, Wien in der Degen'schen Buchhandlung, 1808, kl. 8°, heißt es im I. Bande, II. Abtheilung, Seite 336:

„Starhemberg ist einer von den Männern der Geschichte, „deren Thaten sie rühmlich aufbewahrt, und über deren eigenthümlichen Werth abzusprechen, sie auch nach einem verflossenen vollen „Jahrhunderte noch nicht gewagt hat."

Und Graf Johann Mailath im IV. Bande seiner Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1848, bei Friedrich Perthes, 8°), Seite 168, sagt:

„Der Halbmond auf den Mauern Wiens aufgepflanzt, hätte „die Weltgeschichte geändert. Wie tausend Jahre früher Carl der „Hammer in der Schlacht von Tours Europa vor der Ueberfluthung „der Araber rettete, so war jetzt Rüdiger Starhemberg der Mann, „der durch die Vertheidigung Wiens die letzte Sturmfluth des „Islam von Europa abwehrte."

Der Biograph C. A. Schweigerd in seinem dreibändigen Werke: Oesterreichs Helden und Heerführer, II. Band, Wien, Kaulfuß Witwe, Prandel & Comp., Seite 320, sagt in seiner 89seitigen, bis nun der längsten Biographie des FM. Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg folgende Worte:

„Unvergeßlich machen ihn vor Allem auch seine Bemühungen „als Hofkriegsraths-Präsident, daß der stehende Kriegsfuß „endlich eingeleitet ward, dessen Nutzen Montecuccoli einleuchtend erwiesen hatte und den er leider nicht durchzusetzen vermochte. Durch „diese Veranstaltung bleibt sein Name dem Heere und dem „Staate für immer in Angedenken, wie er unsterblich in den „Jahrbüchern der Hauptstadt Wien ist."

Und Ritter von Arneth, der rühmliche Geschichtsschreiber „der großen Kaiserin," spricht im I. Bande seiner vorzüglichen Monographie des Prinzen Eugen mehrmals über Rüdiger Starhembergs Leistungen als Kriegs-Präsident. — Wiederholt derselbe

Seite 205 den von Seite des venezianischen Diplomaten Ruzzini[1]) ausgesprochenen Tadel der Voreingenommenheit und zeitraubenden Liebhabereien Rüdiger Starhembergs für Jagden und Pferde und werden demselben seine fröhlichen Feste im Palais am Minoritenplatze zum Vorwurfe gemacht, so heißt es hingegen Seite 169: „daß „Ernst Rüdiger Starhemberg zu nachdrücklicher Vertretung der Interessen der kaiserlichen Feldherren stets bereit gewesen", und Seite 171 sagt Ritter von Arneth wörtlich: „Jetzt erst" (unter seinem Nachfolger im Hofkriegsraths-Präsidium FM. Fürsten Mannsfeld) „sahen die Generale ein, was sie an Rüdiger Starhemberg „verloren hatten, mit dem sie, als er noch lebte, nie recht zufrieden „gewesen waren. Hatte er gleich nicht immer helfen können, so war „doch stets geschehen, was im Bereiche der Möglichkeit lag. Er „hatte die Bitten und Begehren der Generale beim Kaiser nachdrück„lich unterstützt, ihre Berichte und Anfragen niemals lange unbe„antwortet gelassen."

Ein schönes Monument ist dem Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Grafen Rüdiger Starhemberg neuester Zeit in dem nach den Feldacten von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchivs bearbeiteten, als militärisch gediegen anerkannten Werke: Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, I. Serie, II. Band, Wien 1876, Verlag des k. k. Generalstabes, von einem kaiserlichen Stabs-Offizier und militärischen Fachmann, Major Moriz Edlen von Angeli, gesetzt und durch Beigabe einer großen Anzahl Documente auch begründet worden. Seite 11 heißt es wörtlich:

„In Kriegsangelegenheiten unmittelbar zur Seite des Kaisers „stand der Präsident des Hofkriegsrathes FM. Ernst Rüdiger „Graf Starhemberg; ebenso bewährt im Rathe als an der Spitze „einer Armee, zeichnete er sich als Präsident des Hofkriegsrathes durch „offenen ehrlichen Sinn, strenge Wahrheitsliebe und eine unüber„troffene Objectivität in der Beurtheilung der Menschen aus. „Der ruhmvolle Vertheidiger von Wien war ein stand-

[1]) Carlo Ruzzini, venezianischer Gesandter zu Wien, schloß den Frieden von Carlowitz 1699 und Passarowitz 1718 für die Republik Venedig und war von 1732 bis 1735 Doge.

„hafter Verfechter der militärischen Interessen. Mit oft rauhem Frei„muthe, den er auch gegen seinen Kaiser nicht verleugnete, hielt er „mit seiner Ueberzeugung über die Vorgänge auf den Kriegsschau„plätzen oder über die Anforderungen und Klagen der Generale und „Behörden nie zurück und wurde wohl auch mitunter heftig in seinem „„gehorsamsten Vortrage"" an den Kaiser, wenn sich Hindernisse auf „Hindernisse seinen vom reinsten patriotischen Gefühle dictirten „Bestrebungen entgegenstellten."

„Bei all' diesen hervorragenden Eigenschaften unterwarf er sich „ungeachtet seiner hohen Stellung auch gern der bessern Einsicht „Anderer, während seine Selbstlosigkeit und Einsicht ihm ebenso von „Neid als von überschwänglicher Bewunderung fern hielten. Mit „nüchternem Blicke beurtheilte er Eugens erste Erfolge, war aber „eifrig bedacht, ihm den Weg zu neuen Siegen zu bahnen."

In der Einsicht der authentischen, meist eigenhändigen Acten Rüdiger Starhembergs hatte sich das Urtheil dieses Geschichtsforschers wohl am sichersten gebildet und lautet anders als die übrigen!

Hiemit hätten wir denn die eigentliche Lebensskizze unseres Helden beendet; der nächste Abschnitt enthält noch die Gedichte und Lieder, welche unmittelbar nach der Belagerung Wiens in den Jahren 1683 und 1684 verfaßt wurden, theils Rüdiger Starhemberg zu Ehren, oder denselben in rühmlicher Weise erwähnend, ebenso auf ihn Bezug nehmende Denkmünzen und Medaillen.

Wir lassen daher zum Schluße unserer biographischen Abhandlung den Ausspruch des österreichischen Plutarchs folgen:

„In den Kriegen Oesterreichs wider die türkische Uebermacht ist „Montecuccoli's Sieg bei St. Gotthard die erste Morgen„röthe eines besseren Glückes. — Mit der Rettung Wiens durch „Starhemberg bricht der volle Tag an, der durch die Schlachten „von Barkan, Waitzen, Ofen, Mohacz, Nissa, Szalankamen, „Olasch und ganz vorzüglich von Zenta den österreichischen Waffen„ruhm seinem vollen Mittagsglanz entgegenführte."

VII.

Der Vertheidiger Wiens, Ernst Rüdiger Starhemberg, gefeiert im Liede, der Dichtung und dem Münzgepräge seiner Zeit.

Nur wenige der gleichzeitigen Lieder und Gedichte auf Rüdiger Starhemberg haben sich bis auf unsere Tage erhalten; wir lassen hier mehrere folgen:

1. Unter das Bildniß des Grafen von Starenberg zu setzen bestimbt von Balthasar Han.

Ehren, Lob und Ruhmzeilen.

Schaut unsern Starenberg den Dapffern Helden an,
Der seines Kaisers Sitz, so wohl beschirmen kan!
Ihm ist und bleibt die Ehr, daß diese Raüber-Gäst
Nicht haben umgekehrt, das Stormisch Adler-Nest.
Wie ist Dir nun zu Muth? Sag an Du Grand-Wezier!
Hast Du nicht Deinen Mann gefunden redlich hier?
Du hast erfahren halt, daß Ernst er ist und heißt,
Denn alles Wienervolk, als ihren Schutzgott preißt.

Fort! gieb das Versen-Geld! Es ist Dir schon bereit
Zum Dank hab Deiner Treu ein rothes Hals Geschmeid.
Fort such ein ander Nest, man laßt Dich hier nicht ein,
Dir ist Du Türkenhund verbotten Wien und Wein!
Auf Bürger und Soldat! Ihr beede seyd verpflicht,
Daß wird dem Starenberg ein Denkmal aufgericht.
Bleib ferner edles Wien, der ganzen Welt bekandt,
Starenbergs Ehren Ruhm, und aller Türken-Schand!

Paul Cour. Balth. Han, Alt- und Neu-Pannonia, Nürenberg 1686, 4°, pag. 59.

2. Des tapffern Wiener-Commendanten (oder Stadt-Obristen) Herrn Herrn Ernst Rudiger Graffen von Starenberg ꝛc. Ehren-Ruhm.

1.

Vivat Starenberg der lebe!
Starenberg in Ehren schwebe
Starenberg der tapfre Held
Der weil Wien der Turck geplaget
Leib und Leben frisch gewaget,
Daß er rühmet alle Welt.

2.

Wien der Kayserstz sich freuet,
Als von GOTT gebenedeyet,
Weil der Große Leopold
Ist dort wieder eingezogen
(Leid und Trauern sind entflogen)
Bleibet seinen Wienern hold.

3.

Starenberg, der kommt gegangen
Seinen Kayser zu empfangen,
Welcher rühmet seine Treu;
Günst und Gnädig sich erzeiget
Bleibt Ihm allzeit Huld geneiget,
Weil sein Sitz nun wieder frey.

3. Aus den Lied auf die Befreiung Wiens und die politische Weltlage von Johann Poyßl, Can. Reg. Baumburg (geboren 1655).

Dies Gedicht, bisher Manuscript, erscheint zuerst abgedruckt in Albert Camesina: Wien und seine Bewohner 1683, im Anhange.

1.

Wien, Sigreiche Christen-Mauer
auserbaut von Edelgstain
Khombst der Porten ziemblich Sauer,
so dich gfast mit Turckes ein
Wer will schetzen dein Stainhauffen
bist mit Khleinen Werth zu kauffen.
billich in dir stets wohne
der Erden höchste Crone.

2.

Starenberger, Cron der Hölden
Zühr der Teutschen Christenheit:
Undt die sich Dir zuegesöllten,
der beträngten Hilf und Freudt.
Erde würdet euren Nahmen
preisen stets in euren Rahmen
Der Himmel voll mit Cronen
Unsterblich euch belohnen.

u. s. w.

(Alles Uebrige dieses Gedichtes bezieht sich auf Baiern.)

4. Triumph und Freudenlied.

Wegen der durch die Kayserl. Reichs und Pohlnische Armee GOtt Lob! glücklich entsetzten Kayserl. Residenzstadt Wien in Oester-

reich. Von der grausam entsetzlichen Belägerung. Der Türken Groß-macht. So geschehen Sontags den 2. und 12. Septembris, dieses 1683 Wunder-Jahrs. Nach der Sing-Weise: Ach weh du armes Prag ꝛc. Gedruckt in diesem Jahr.

1.

Freu dich du edles Wien!
Daß du nun wieder worden frey!
Wie ist dir doch zu Sinn?
Daß du der Türken Tyranney
Befreyet gleichsam lebst aufs Neu!
All Furcht ist nun dahin.

2.

Dein tapfrer Commendant
Graff Starenberg, der teutsche Held,
Thät ernsten Widerstand,
Viel tausend Türken hat gefällt,
Und sie dem Tode zugefellt,
O Wien der Türken Schand.

3.

Viertzig Tausend und mehr
Vor Wien bereits geblieben sein
Durch tapfre Gegenwehr,
Also daß auch der Grand-Vezier
Wüttich und rasend worden schier,
Mit seinem Türkenheer.

4.

Er hat den Untergang
Geschworen Wien mit Grimm u. Wuth
Dir war dennoch nicht bang;
Traust Gott und der gerechten Sach
Der wendet auch dein Ungemach,
Und deiner Feinde Zwang.

5.

Es stellt gut Ordinanz
Graf Starenberg mit Witz u. Muth
Gab Acht auf seine Schantz;
Was bei Nachtzeit der Feind tentirt,
Am Tag er wieder ruinirt
Daß blieb kein Splitter gantz.

6.

Manch Stürmen ward verbracht
Sie fanden allzeit Gegenwehr,
Bey Tag und auch bey Nacht;
Graf Starenberg sie tapfer drüllt,
Die Gräber lagen angefüllt,
Der Türkenhund man lacht.

7.

Sehr man mit Stücken schoß,
Es regnet gleichsam Feuer ein,
Man gab sich doch nicht bloß;
Granaten, Bomben groß und klein,
Viel Feuerballen insgemein,
Man achtet es nicht groß.

8.

Graf Starenberg mit Muth
Ließ heben Stein und Pflaster auf
Zu stören solchen Wuht;
Man deckt Böden und Dächer ab
Daß es so leicht nicht Unglück gab
Die Gegenwehr war gut.

9.

Als diß nicht helffen wolt
Der Groß-Vezier entboth hinein:
Man sich ergeben sollt
Sonst wollt er weder Groß noch Klein
Verschonen; Nein, es kann nicht seyn,
Ihr Hunde fort Euch trollt!

10.

Graf Starenberg sprach frey
Daß Er ihm nichts gestündig sey
Als Pulver, Eisen, Bley;
Ließ heben viel Gegitter aus,
Zerhauen, schoß damit hinaus,
Das macht den Türken Grauß.

11.

Sie gruben als die Maüs,
Und fiengen zu miniren an,
Starenberg spart kein Fleiß;
Mit Gegen-Minen sie auffucht,
Und viel zerstöret ohne Frucht,
Ihm ist und bleibt der Preiß.

12.

Inzwischen der Entsatz
Ward auf das fleissigst consultirt,
Wie endlich dieser Platz
Möcht zeitlich werden secundirt,
Der Angriff wurde resolvirt,
Es gab ein scharfe Hatz.

13.

Hört an die Tapfferkeit
Der Pohlen-Kön'g selbst in Persohn
Zum Angriff war bereit;
Hertzog von Lothringen dessgleich,
Viel braver Helden aus dem Reich,
Es war nun Fechtens-Zeit.

14.

Der tapfer Sachsen-Fürst
Churbayern, Marggraf von Bayreuth
An Feind giengen gerüßt;
Die Sachsen, Bayern insgemein
Als ein Mauer gestanden seyn,
Noch Türcken-Blut gedürßt.

15.

Es macht durch Schreiben kund
Hertzog von Lothringen in Eil,
Graf Starenberg mit Grund:
Daß der Entsatz nun nahe sey
Und man sie einst der Noht befrey,
Zur erwünschten Stund.

16.

Den Wald recognoscirt
Graff Dünnewal der tapffre Held,
Kein Feind war da verspürt;
Die Christlich Armee ins gemein
Bey hundert tausend stark thät sein
Die ward an Feind geführt.

17.

Der Feind ward aufgesucht,
Er hat zum Schlagen wenig Lust
Und gab gar bald die Flucht,
Ließ Läger, Zelt, Geschütz im Stich
Sucht nur zu reteriren sich:
Er gab erwünschte Flucht.

18.

Carthaunen groß und klein,
Haubitzen auch dergleichen hier
Dreyßig gezehlet seyn:
Sammt acht und zwanzig Böllern mehr
Viel Feuer-Bomben hin und her
Man setzte tapfer drein.

19.

Baraquen und Gezelt,
Funffzig tausend gezählet seyn
Sammt allen Gut und Geld;
Viel Proviant, Munition
An Gold vier ein halb Million
Verlohr der Türck im Feld.

20.

Fürst Waldeck, Dünewald,
Der General Herr von der Ley
Machten sehr gut Anstalt;
Gaben den Feind nach Kriegsgebrauch
Zu fühlen Feuer, Dampf und Rauch
Man setzt drauff mit Gewalt.

21.

Also und der Gestalt,
Ist Gott Lob! die Stadt Wien befreyt,
Von der Türcken Gewalt;
Das Christenheer setzt tapffer nach
Zu üben an den Feinden Rach
O Herr Dein Volk erhalt!

22.

O Wien du Freuden-Stadt!
Dein Starnberg allzeit früh u. spat
Für dich gesorget hat;
Daß nicht der Römer Adler-Nest
Zerstöret wurde durch Raüber Gäßt
O tapfre Heldenthat.

Ende.

5. Aus „Erasmus Francisci Schau- und Ehrenplatz Christlicher Tapfferkeit" (Nürnberg 1684, pag. 79): „Frolockende ARIA an den siegreichen Römischen Adler" lauten zwei Rüdiger Starhemberg betreffende Strophen:

Mustapha das Haupt der Grossen,
Hat den Kopf vor Wien zerstossen,
Gleich so wol als Solymann;
Und kan nun zu Stambol melden,
Was er hab in Wien für Helden,
Und im Feld getroffen an!

Es wird sich auch ewig grämen
Und in seinem Herzen schämen
Vor dem Grafen Stahrenberg,
Der der ganzen Welt erwiese,
Daß der Groß-Vezier kein Riese,
Sondern nur ein kleiner Zwerg.

6. In einem andern Gedichte:

„Neues Ungarisches, Türckisches und Französisches Labetspiel." [1])

„Nach jetziger Zeit und Gelegenheit eingerichtet, benebenst einem „schönen Remedio, Wie den Türcken zu begegnen und derselbe durch „GOttes Hülffe gar könne vertrieben werden. Gedruckt im Jahr „1683" heißt es:

„Graff Stahrenberg.

„Man hat mich zum Ober-Aufseher über dieses Spiel gemacht, „und will ich nächst GOtt, Gut und Blut darbey aufsetzen, wenn „nur die andern Generals auch anbeissen, und das Spiel dem Feinde „zweiffelhafftig machen möchten, denn ich Folge mit GOttes Hülffe „dem Spiele Tag und Nacht, lasse mit Pulver und Bley umb die

[1]) Labet war ein sehr beliebtes Kartenspiel damaliger Zeit, und es hieß labet sein, wenn man nicht die zum Gewinnen seines Spieles nöthige Zahl Stiche gemacht hatte, so daß man die Summe, um die gespielt wurde, als Strafe erlegen mußte.

„Ohren sauſſen, aber ich habe lange gnug warten und schwitzen „müſſen, biß den Kayſerl. Alliirten der Schaden Josephs zu Hertzen „gangen, in meiner Macht stehet es alleine nicht, GOttes Gnade hat „das beßte verrichtet."

Das am Titel angegebene schöne Remedium ist charakteristisch für jene Zeit und lautet:

„Remedium, wie man den Türcken schlagen kan."

1.
Erst GOttes Beystand implorirt,
Nicht in Erblanden reformirt,
Ein Teutscher Fürst zum General,
Frantzoss, wo nicht Freund, sey neutral
Dännemark, Engeland divertiren,
Und den Erb-Feind zur See vexiren.

2.
Durch schwedisch Volk die Macht vermehren,
Aus Holland gut Gewehr begeren,
Aus Böhmen Korn, aus Ungarn Hew;
Saltzburg gibt Pulver, Pohlen Bley,
Durch Spanien Indianisch Geld,
So muss der Türcke aus dem Feld.

7. Aus folgenden Gesängen ist einer Rüdiger Starhemberg gewidmet; das Ganze führt den Titel:

„Vier Denkwürdig und Ausführliche Relations-Gesänger."

„Von der harten Belagerung der Stadt Wienn und grausamen „Türckischen Wüterey auf dem Land so angefangen den 14. Juli um „1683 Jahr."

„Von der glücklich auß und eingebrachten Kundschafft durch „Georg Frantzen Koltschitzky den 13. Augusti."

„Von Entsatz und Befreyung deß Landes und diser Stadt."

„Das erste Gesang: Vom türckischen Einfall ins Land. Im Thon: ‚Maria Königin, Mutter und Helfferin' u. s. w."

„Das anderte Gesang: Von der Belagerung Wienn Und Heldenmüthigen Tapfferkeit Jh. Excell. Hn. Hn. Ernst Rüdiger Grafen von Starenberg Kayſ. Generalen und Commendanten.

Jm Thon: ‚Eines Trompeter ſtuck'."

1. Auff O Wienn Stadt jubiliere mit Vivat und Freuden-Schall.
In Dein Hertz gantz präſentire Diſem großen General!
Der in deinem gröſten Nöthen Dir ſo treulich ſtünde bey,
Ja von Mahometes Ketten Dich errettet, daß blibſt frey.

2. Dich O Wienn Stadt thät begnaden, Ein fehr edler Heldenſtamm,
Seht der tapfern Helden Thaten Starenberger iſt ſein Nam:
Der für Dich ſo treu gekämpffet, Ja Er wagt ſein Leib und Blut
Und der Türcken Toben dämpfet, Ach was edler Helden Muth?

3. Komb! O Vivat und erhalle mit Stuck und Cartaunen
Knall Daß in gantzer Welt erſchalle, Auff daß man ſie hör überall
Starnbergers, diſes Helden Seine Lob und Tapfferkeit
Laßt uns mehr je mehr vermelden
In der gantzen Chriſtenheit.

4. Der durch GOttes Rath und Seegen Alſo tapfer ſtreiten thut,
Und der Türcken Macht erlegen Waſchet ſich in ihrem Blut:
Tobe nur Du Türcken Praſſer Dann es währt nicht in die Läng
Sihe zu Du Chriſten Haſſer, Daß Dir nicht wehrn d' Hoſen z'eng.

5. Haſt Du die Courasche gſehen, Diſes Helden unverzagt
Wie ein Mauer thut Er da ſtehen, Friſch hat Ers mit Dir gewagt:
Thuſt Du ihm eines zutrincken, Schenckt er Dir auch tapffer eyn
Daß Du mußt zu Boden ſincken, beißt gar in das Gras hinein.

6. Sih Blut-Hund Er hat Dich gladen Auff ein gutes Gläſel Wein
Auß Carthaunen und Granaten, Schenkt Er Dir gar tapffer eyn:
Wenn Du in dem Sturm-Lauffen Durſtig wirſt und truncken gern
Gibt er Dir ja gnug zu ſauffen, Thut Dir doch dein Platten ſchern.

7. Wie vil Tauſend in den Graben, Haben ſich truncken zu todt,
Dieſe alle freſſen Gſchaben, Weil nicht helffen thut ihr GOtt:
Doch ihr Türcken thut nur betten, Und ſeyt fröhlich gutes Muth,
Mahomet wird Euch erretten Wenn er nicht z' ſpath kommen thut.

8. Ach mein JESU wir Dich bitten, Stärcke diſen Helden mehr
Daß Er allzeit thut obſigen Und der Türcken Macht zerſtöhr:
Laſſet ſein Courasche ſpühren Fecht mit unverzagtem Muth
Offtmals in herumb ſcharſchieren Schlagt die Feind bis auff das Blut.

9. Nun so blaset die Trompetten, Lasset die Musqueten los
Rühret die Paucken, pfeifft die Flötten Zu Ehren diesem Helden groß:
Lasset die Pistolen krachen, daß sich manches Hertz erfreut
Offt das Hertz im Leib wird lachen, Ob des Helden Tapfferkeit.

10. Du O Wienn Stadt musicire, Mit Vivat und Lob-Gesang
Geigen und die Lauten rühre, Auch den schönen Harfenklang:
Alle Instrumenten bringet, Blaßt auch den Posaunen-Schall
Daß in gantzer Stadt erklinget, Zu Ehren diesem General.

11. Er wird weiters tapffer kämpffen, Wider alle unsere Feind
Und der Türcken Wüten dämpffen, Wie starck daß sie immer seynd:
LEOPOLD thue Dich erfreuen, diser Stützen Deines Reich
Vivat thät ihr Ritter schreyen, Du O Wienn Stadt auch zugleich.

12. Vivat nun ihr Reichs-Städt singet, Vivat schreye Jedermann
Daß in gantzer Welt erklinget In JESU unsers HErn Nam:
Er wird glücklich triumphieren, Starenberger in dem Streit
Und darzu Victorisieren Hier und dort in Ewigkeit.

8. Nun folgt ein Schauspiel, ganz im Geschmacke der damaligen Zeit, in welchem Rüdiger Starhemberg mehrmals sprechend auftritt und das folgenden Titel führt:

„Die Erbärmliche Belagerung und der erfreuliche Entsatz der Kayserl. Residenz-Stadt Wien,

in einem Trauer-Freuden-Spiel entworffen. Gedruckt im Jahr 1684."

Dieses Schauspiel ist ziemlich kurz und besteht aus einer Einleitung, eine Art Prolog, und vier sogenannten Abhandlungen (was Acte bedeuten soll). Jede derselben zerfällt wieder in vier Auftritte, das Ganze beschließt als Letzter Auftritt ein Gesang. Wir bringen nur das Rüdiger Starhemberg betreffende hievon und verweisen für das Uebrige den geehrten Leser auf: Albert Camesina, Wien und seine Bewohner während der zweiten Türkenbelagerung 1683 (Anhang pag. CCXI bis CCXVII).

Im Prologe erscheint: „Das Römische Reich, in Gestalt „einer mit Trauer-Flor umhüllten Weibs-Person, in der rechten „Hand einen Zepter, auf welchem eine erblichene Sonne zu sehen, „haltend" ꝛc.

In der ersten Abhandlung, I. Auftritt: „Muhamed IV. „Türkischer Groß-Sultan, zu dessen Rechten der Groß-Vezier, samb „3 Bassen, zur Linken aber ein Aga nebst 3 Janitscharen. Der „Groß-Sultan auf einen mit guldenen Tapezereyen umhängten Thron „sitzend" ꝛc., beginnt seine Ansprache u. s. w.

Im II. Auftritt erscheint: „Der Groß-Vezier in einem Ge-„spräche mit dem Türkischen Hohenpriester, dem sogenannten Muffti."

Im III. Auftritt „werden drei an Ketten gefeßelte Christen-„sklawen vorgeführt."

Im IV. Auftritt: „Der Muffti mit zwey türkischen Priestern."

In der zweiten Abhandlung, I. Auftritt: „Leopoldus I. „Römischer Kayser, zu dessem Rechten Hr. Obrist Jägermeister, und „Obrist Stallmeister, zur Linken aber unterschiedliche Hoffbediente sich „befinden."

Im II. Auftritt: „Der Großvezier mit 4 Bassen und etlichen „Türken begleitet im Gespreche."

Im III. Auftritt: „Zwei Kayserliche Musquetieren."

Im IV. Auftritt: „Dero Hoch. Gräfl. Excell. Herr Graf „von Stahrenberg nebst 2 Officiren und etlichen Soldaten." Er spricht:

„Der dritte Tag, an dem der Feind mit Schießen
„das schöne Wien auf Türkisch wollte grüssen,
„ist mit der Nacht erblaßt; die Morgen Röth
„nicht, wie vorhin, in klarem Gold besteht,
„weil vor dem Glantz, mit dem sie sonst gepralet.
„ein Trauerflor Sie leider! übermahlet,
„der gleichsam sie verdunkelt nach und nach,
„so, daß Sie nicht, wie sonst vor Trauer Ach
„das Teutsche Rom, die Kayserin der Städte,
„der Welt Lust Hauß (womit Sie in die Wette eh' dass geprangt
genennet werden kann,)
„wie man ihr diss zur Gnüge siehet an,
„Und, wenn Gott nicht den Winden hätt gebotten
„wär, mit der Kirch der so genannten Schotten,
„das Arsenal, ja gar die Helfft der Stadt
„ein Steinhauff jetzt: vor welche hohe Gnad
„wir schuldig sind dem höchsten Gott zu ehren,
„und dessen Lob Christ schuldigst zu vermehren,
„nicht zweifflend, daß der Sieg auf Unirer Seit
„sich finden werd' und schwinden alles Leid.

„Ich geh Euch vor mit Rathen und mit Thaten;
„an Geld und Kost soll nichts ermangeln Euch,
„wir wollen bald in des Plutonis Reich
„die Türken-Hund mit Hülff des Himmels schicken;
„Ich weiß gewiß, es soll Uns ehstens glücken."

Der Erste Officir.

„So viel an mir, soll es an Treu und Pflicht,
„die ich gelobt dem Kayser mangeln nicht."

Der Auer Officir.

„So will ich auch mit Mund und Hertz versprechen,
„daß meine Treu kein Untreu solle schwächen."

Ein ankommender Soldat.

„Die Leopoldstadt steht nun vollig im Brand,
„und fangen die Türcken an Mörsel zu pflanzen
„in solchen, und werffen auf etliche Schantzen,
„wie diß wird Ihr Gnaden bereit seyn bekant.
„So wurde auch damals ein türkischer Sklav,
„den man in besagter Stadt hatte gefunden,
„lebendig, aus hitzigem Eifer geschunden:
„den Untreu sein eigenen Herrn da traff."

Hierauf kommt wieder ein anderer (Soldat) einem Brief an einen Pfeil dem General (Stahrenberg) überreichend.

„Als wir den Feind, der übersetzen wolt
„aus jener Stadt, die von dem Leopold
„den Namen hat, anheut zuruck getriben
„ist hinder ihm auch dieser Pfeil geblieben,
„woran ein Brieff an Dero Gnaden hieng,
„als welchen ich Ihr unterthänigst bring."

Der General (Stahrenberg)
eröffnet den Brieff, und nachdem Er solchen gelesen, spricht Er:

„Der Großvezier verlangt, daß wir ergeben
„Uns durch Accord, so lieb, als Uns das Leben
„versprechend ihn zu halten ohne List,
„weil er bereits aus Unsern briefen wüßt,
„daß es an Volk Uns in der Stadt gebrächte,
„und Ich daher stets an Succours gedächte.

„Verfluchter Hund! Wie derfstu (sic) diß so kühn
„von mir, als der ich meinem Kayser bin
„und bleib getreu, zu dieser Zeit begehren,
„wo kein Soldat sich doch nicht kan beschweren,
„daß er nicht satt mit Brot und gutem Wein
„(deß man gnug hat) versehen sollte seyn;
„wobey auch Geld zur Nothdurfft wird gegeben,
„um desto mehr in Freud, vor Leid zu schweben.
„Und ich sollt' mich ergeben ohne Noth?
„viel lieber ich mich martern ließ zu todt.
„Antwortet Ihm vor mich, mit Canoniren
„auff diesen brieff. Meint Er Uns zu vexiren:
„Vor Dinten, Blut, und Kugeln von Pappir,
„soll Er alsbald gewärtig seyn von mir."

„(Es wird abermals inwendig dapffer geschoßen.)"

Mit diesem Auftritt schließt der quasi 2. Act.

In der dritten Abhandlung, I. Auftritt: „Der Großvezier „mit zweyen Bassen und etlichen Janitscharen. Die Trompeten und „Panken lassen sich inwendig dapffer hören."

Im II. Auftritt: „Graf Zdenko von Capliers, General-Feld „zeugmeister, Grafen von Stahrenberg Excellenz Adjutant, und „Georg Franz Koltschitzky (welcher durch das feindliche Lager die „erste Kundschaft zur Kayserlichen Haupt Armata und von dar wieder „glücklich zurückgebracht) samt seinem Diener in Türckischen Kleidern."

Im III. Auftritt: „Koltschitzky mit seinem Diener. (So baldt „Er herans geht, wird der innere Vorhang aufgezogen und präsen „tiren sich auf perspectivische Art etliche grosse und kleine Türkische „Gezelte.)"

Im IV. Auftritt: „Zwei kaiserliche Soldaten."

Vierte Abhandlung (Schluß-Act), I. Auftritt: „Ihr. Durchl. „Hertzog von Lothringen, nebst 2 Officiren, und 2 Pagen samt dem „Koltschitzky."

II. Auftritt: „Graf von Stahrenberg Excell. mit etlichen „Soldaten samt den Profosen."

Der Graf.

„Hat man den Jungen wol der Kundschafft überbracht,
„auch mit dem Schwert gericht?"

Profoß.

„Ja! damals wurde vollbracht
„das Urtheil über Ihn, als an den Galgen hiengen
„zwey, welche brieff an Feind längst wollten überbringen
„So wurde auch gestrafft von einem Edlen Rath,
„der ohnlängst Eselsfleisch am Markt verkaufftet hat."

Graf.

„Hat man auch Katzenfleisch verkaufft, wie ich gehöret?"

Der Erste Soldat.

„Ja! was thut man wohl nicht, wann alles aufgezehret,
„da nimmt man, was man hat; doch kann ich sagen nicht,
„daß Uns an Brot und Wein noch irgend was gebricht,
„das Fleisch ist zwar gesucht, doch kan man es auch haben.
„Wol dem, der sich nur kan mit Brot und Wein erlaben."

Graf.

„Doch wundert mich, daß an Johann Enthaubtungs Liecht
„das sonsten ominös den Türcken, solche nicht
„was wichtiges vollbracht?"

Der Zweite Soldat.

„Ja wann Sie nicht der Regen daran verhindert hätt."

Graf.

„Da ist nichts dran gelegen,
„wir achten sie nicht mehr, weil Unser Wienner-Stadt
„anstatt der Beßtien, umringt des Höchsten Gnad.
„Es ist unglaublich fast, wie Unsere Sie haben
„so offt, und zwar beglückt, geschlagen aus dem Graben,
„worin viel 1000 schon gebissen in das Graß
„die ander hat erwürgt der düstre Menschen-Fraß.
„Indessen stecket Ihr auf die erhöhte Wälle
„die Köpff der Beßtien, damit daraus erhelle,
„daß wir den Hunden gleich Sie achten insgesamt,
„Weil Unser aller Hertz ist wider Sie entflammt.
„Wir wollen, wer da hat Lust etwann auszufallen,
„frey stellen, daß Er mög' ausfallen nach Gefallen,
„weil der Entsatz, ye noch eh zwey Tage sind
„verfloßen, folgen wird: So sollen auch geschwind

„zur Losung etliche Raqueten heut noch steigen,
„vielleicht mögt der Succours sich bald auf solche zeigen."

„(Ein Soldat kommt gschwind an.)"

Graf.

„Was bringen?"

Soldat.

„Eben jetzt in diesem Aug'nblick
„hat der Feind aufgesteckt 2 Fahnen, und ein Stuck
„von Löwlischen-Pastey geworffen in den Graben,
„den aber Unsere also begrüßet haben,
„daß von Ihm wenig sich salviret mit der Flucht,
„weil Sie auf der Pastey vergeblich sie gesucht!
„So funde man auch noch vor Untergang der Sonnen,
„zwey Minen, und darinn des Pulvers 30 Tonnen,
„die, wann sie den Effect, wie Sie verlangt, erjagt,
„so hetten sie gewiß den Haubt-Sturm darauf gewagt."

„(Hier hört man von fernen etliche Losung-Schuß.)"

Graf.

„Geschwind, und bringt Uns Post, was diese Schuß bedeuten?
„Vielleicht hat Unser Volk gemacht schon frische Beuten?"

„(Es lauffen 2 Soldaten ab, auf welche gleich ein anderer kommt und spricht:)

„Freud über Freud! Es hat sich dem betrübten Wien
„der völlige Entsatz genaht, die Sonn Ihr schien
„an diesem Tag, der von der Sonn so wird genennet
„wie Sie es längst gewünscht."

„(Es wird inwendig dreimal Salve gegeben worauf ein Soldat kommt und spricht:)

„Nun ist der Feind getrennet
„und gibt bereits die Flucht aus den Approchen schon."

„(Inzwischen wird dapffer geschoßen.)"

Graf.

„Gott laß durch diesen Sieg bevestigt seyn den Thron
„des großen Leopolds, Er lasse seinen Gräntzen,
„nach beygelegtem Krieg, den guldenen Frieden gläntzen,
„und den gehörnten Mond verdunkelt ewig seyn.
„Daß man ausruffen kan: Es strat die Sonn allein!"

III. Auftritt: „Der Groß-Vezier mit 2 Bassen und etlichen „Türcken gantz rasend, wirfft seinen türckischen Bund und Regiments-„Stab auf die Erden und spricht u. s. w."

IV. Auftritt: „Leopoldus I. Romischer Kayser, von Dero „Königl. Majestät in Polen, Dero Groß-Feld-Herrn, Herzog von „Lothringen, beeden Chur-Fürsten von Bayren und Sachsen, Fürsten „von Waldeck, Marggraffen von Bayrenth, Graffen von Stahren-„berg, und andern Hoffbedienten begleitet."

Der Kaiser dankt allen Genannten, welche ihm einzeln ihre Glückwünsche darbringen, unter diesen spricht:

Graf Starhemberg.

„Mir deme anvertraut war, Wien zu commandiren
„von Dero Majestät, vor allen will gebühren,
„Leib, Leben, Gut und Blut zu Dero Füßen hin
„zu legen, der ich Ihr ohnedieß verpflichtet bin.
„Daß Wien befreyet ist von denen Türcken-Hunden,
„will Dero Majestät, die sich hat eingefunden
„mit Dero Haubt-Armee und zwar, wie es am Tag,
„so schleunigst, daß man sich nicht gnug verwundern mag,
„zuforderst hoher Danck zu dieser Zeit gebühren;
„dann wird die Fama auch Ihr Durchlaucht Thaten zieren
„mit Ruhm beseltem Lob, ja andre Fürsten mehr
„von Ihren Helden-Muth mit ungemeiner Ehr."

Im letzten Auftritt: „Etlicher mit Lorbeer-Laub bekranzten, und „Palmen in Händen tragenden Jünglinge, welche dieses Trauer-„Freuden-Spiel mit singenden Stimmen beschließen."

Es folgt nun ein Lob- und Danklied zu Gott, dessen Schutz für Kaiser Leopold angefleht wird, eine Art Volkshymne damaliger Zeit, in welcher einige Strophen, als z. B.: „Schütze Unsern Leopold" an das „Gott erhalte unsern Kaiser" lebhaft erinnern.

Wir haben hiemit Dichtungen, Lieder und selbst ein dramatisches Werk jener Zeit, welche Rüdiger Starhemberg feiern oder rühmlich erwähnen, aufgezeichnet. — Gewinnen dieselben sowohl in culturhistorisch als etymologischer Hinsicht einiges Interesse, so liegt aber auch in der unter dem frischen Eindrucke der Ereignisse hervorgegangenen urkräftigen Volkspoesie eine Ergänzung zu den von uns angeführten Urtheilen der Historiker über Starhemberg, den unerschrockenen Vertheidiger Wiens, welches lauter für dessen Ruhm und Verdienst spricht, als alle spätern, von der Zeit abgeblaßten und meist vom Neide und Mißgunst seiner zahlreichen Gegner dictirten Aussprüche! — In neuerer Zeit sind mehrere Dichtungen auf Rüdiger Starhemberg erschienen. Das treffliche Wurzbach'sche Lexikon, Band XXXVII, Seite 164, sagt darüber: „daß die Dichtung einem Geschlechte gegenüber, das einen Ernst Rüdiger, einen Guido in seinen Reihen zählt, nicht theilnahmslos geblieben sei", und die Vertheidigung Wiens unter Ernst Rüdiger wäre wiederholt Gegenstand dramatischer Bearbeitung gewesen; so habe ein österreichischer Dichter, Namens Reinhold Eduard Hahn, das historische Drama: „Starhemberg oder die Bürger von Wien" im Jahre 1865 veröffentlicht, und Ferdinand Stamm[1]) habe im Pulte ein Drama liegen, betitelt: „Graf Starhemberg".

In kleineren Poesien wurden Ernst Rüdiger, dessen Sohn Reichard und Neffe Guido gefeiert, so „Rüdiger von Starhemberg" von Johann Gabriel Seidl; „Der Tag von Szalankamen 1691", worin Dr. Rudolf Puff den Heldentod Reichard Starhembergs besingt; ebenso „Guido von Starhemberg, Wiens Fabricius 1683", von T. Pietznigg.

Im II. (poetischen) Theile des Vaterländischen Ehrenbuches des Reichsfreiherrn Albin von Teuffenbach, Seite 456, ist ein Gedicht auf Rüdiger Starhemberg, aus der Reimchronik: „Das belagerte Wien" von Ludwig Ritter von Mertens, sowie Seite 457: „Guido von Starhemberg", eine historische Ballade von

[1]) Ferdinand Stamm, Schriftsteller, geboren 1813, siehe von Wurzbach, XXXVII. Band, Seite 108.

dem vaterländischen, rühmlich bekannten Dichter Deinhardstein[1]) enthalten.

Noch treten vereinzelt und episodisch Sprossen des Hauses Starhemberg in verschiedenen epischen Dichtungen und in Romanen auf; so Rüdiger in einem eigenen Roman von Ludwig Dellarosa:[2]) „Die Belagerung Wiens durch die Türken, II. Theile, Wien 1838.

Sowohl dem Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg zu Ehren, als auch zum Andenken an die Belagerung Wiens und den freudenvollen Tag des Entsatzes wurden mehrere Denkmünzen, Medaillen geprägt, auf welch' letzteren auch Meldung des tapfern Vertheidigers geschieht.

a) Die auf Rüdiger Starhemberg eigens geprägten Medaillen sind folgende:

1. Avers: Ern. Rudi. Com. a Starr. S. C. M. C. C. B. G. C. M. Vienn. Com.; Brustbild, rechts unten H. J. W.

Revers: „Der 60 Tage lang die größte Wuth aushielte, macht daß der Türk, Geld, Feld, Stück und Glück verspielte, 1683"; darunter ein gefesselter Türke, von Waffen und Fahnen umgeben. Randschrift: „Des Ruhm geht in die Runde, der nicht weicht eine Stunde und erschlagt die Türkenhunde." Gewicht $1^{14}/_{16}$ Loth.

Diese Medaille ist in Köhlers Münzbelustigung XXI, S. 24, S. 185 bis 192 abgebildet und erläutert. Doch hat Köhler den auf der Vorderseite angegebenen Namen H. J. W. (Hans Jakob Wolrab) nicht bemerkt. Dieser Künstler, ein gebürtiger Regensburger, lebte als Goldarbeiter zu Nürnberg, wurde Münzmeister und Münzwardein des Markgrafen Johann Friedrich von Anspach, dann

---

[1]) Johann Ludwig Deinhardstein, dramatischer Dichter und Regierungsrath, siehe von Wurzbach, III. Band, Seite 206.

[2]) Ludwig Dellarosa, eigentlich Josef Alois Gleich, Schriftsteller, geboren zu Wien 1772, gestorben daselbst 1841, siehe von Wurzbach, V. Band, Seite 214 bis 216.

Münzeisenschneider zu Nürnberg und beim fränkischen Kreise und starb 1690.

Die Umschrift der Aversseite ist derart zu ergänzen: Ernestus Rudigerus Comes a Starhemberg, Saera Caesareae Majestatis Cammerarius, Consiliarius Bellicus, Generalis Campi Maresehallus, Viennae Commendans.

2. Eine andere (ebenfalls von Wolrab) ist folgende:

Avers ganz wie bei der ersten, auch mit H. J. W.

Revers: Engel, in der rechten Hand das Schwert, die linke gegen den Himmel erhoben, über der Stadt schwebend. Unten Doppeladler, der auf der Brust die Jahreszahl 1683 trägt. Im Kreise herum: „† Hier Schwerd des Herrn und Gideon." Inschrift: „Das schutzet Wien des Kayfers Thron." Randschrift wie bei der ersten (obigen) Medaille. Gewicht $2^5/_{10}$ Loth.

3. Avers: „Ern. Rud. Graf und Herr von Starrenb." Brustbild mit Perrücke und Küraß, rechts sehend.

Revers: In 8 Zeilen: „1683 hat dieser tapfere Held die Stadt Wien vom 14. Jul. bis 12. Sept. wider die Türken tapfer beschützt." Randschrift: „So bringt die Tapferkeit, Ihr selbst Unsterblichkeit." Bronze. Gewicht $^9/_{16}$ Loth.

4. Avers: Ern. Rudi. Com. de Starenb. S. C. M. C. C B. G. C. M. Brustbild bis halben Leib.

Revers: Ganz wie die frühere, d. i. dieselbe Inschrift. Randschrift: „Des Helden Lob."

5. Avers: Brustbild Starhembergs. Rud. Ern. com a Staremberg gub. viennae obses.

Revers: Gekrönte Figur auf einem geflügelten Pferde, reitend über Leichen von Polen und Türken, im Hintergrunde Wien. Umschrift: Cunctis inopina reduxit, Te vietare salus. Joa. III. pol. r. de Tur. Jar. reb. viet. aug.

b) Auf die Belagerung Wiens überhaupt geprägte Münzen, auf welchen Starhemberg erwähnt wird:

1. Avers: Eine Weltkugel, die Stadt Wien vorstellend, mit der Umschrift: SUB UMBRA ALARUM TUARUM (Unter dem Schatten Deiner Flügel). Ueber der Weltkugel sitzt der doppelköpfige

Adler, mit Schwert und Klauen, die Buchstaben LE(opold) auf der Brust. Zu oberst strahlt die Sonne, wobei die Worte stehen: COLLIGIT . AUXILII . RADIOS (Sie sammelt die Strahlen der Hülfe). Der Sonne gegenüber unter der Weltkugel steht der abnehmende, in die Wolken sich tauchende Mond mit der Umschrift: VICTAMQUE . REDEGIT . IN UMBRAS (Und hat den Ueberwundenen [nämlich den Mond] in Schatten gesetzt [verfinstert]. Die Randumschrift auf der Aversseite lautet: IMPERII . MURUM . AUSTRIACO . INTERPONIT . IN . ORBE (welches bedeutet, daß in und mit den österreichischen Landen dem Reiche eine Mauer gesetzt sei).

Revers: In 21 Zeilen folgende Inschrift:

1683. D. 14. Julii Vienna Austriae a Turcis Obsessa Sed Protectore Altissimo, Leopoldi I. Industria et Consilio Regis Poloniae Johanis III. Praesentia et Valido Auxilio Vienensium, Denique Universitatis, Senatus, Officialium, Civium et Incolarum Concordi Obsequio ab Obsidione Profligato Hoste Eodem anno. Die 12. Sept. Liberata. Mathias Mittermayer a Waffenberg sacrae Caesariae Majestatis Monetarius Obtulit.

(Nachdem 1683 den 14. Juli Wien in Oesterreich von den Türken belagert, aber durch die Beschützung des Höchsten, die Sorgfalt und den Rath Kaisers Leopold des Ersten, die Gegenwart und den kräftigen Beistand Johann des Dritten, Königs von Polen, der Universität, endlich des Rathes, der Zünfte, der Bürger und Inwohner einträchtigen Gehorsam mit in die Flucht geschlagenem Feinde in eben diesem Jahre am 12. Tage September von der Belagerung befreiet worden, hat dieses überreicht Herr Mathias Mittermayer von Waffenberg Sr. kaiserl. Majestät Münzmeister.)

Zu beiden Seiten dieser Inschrift, in dem durch bald längere, bald kürzere Zeilen gebildeten Raume liest man rechts in 8 Zeilen und mit kleinen Buchstaben: In Persona Succurerunt Electores, Bavarus, Saxonicus, E Imperii Subsidio Comite Capliers Deputato Praesidente.

(In Person sind zu Hülfe gezogen die Churfürsten von Baiern und Sachsen, und der Reichshülfe war der Graf Capliers verordneter Vorgesetzter.)

Links in sieben Zeilen: Duce Lotharingo Caesareo Locum Tenente Generalissimo, Generali Comiti Starnberg Urbis Comendante.

(Da der Herzog von Lothringen kaiserlicher General-Lieutenant und Generalissimus, der General Graf Starhemberg Commandant der Stadt war.)

Diese Denkmünze in Thalerform ist abgebildet in Joseph Hieronymus Lochners Sammlung merkwürdiger Münzen. Erstes Jahr 1737, Nürnberg, Peter Conrad, Monatb. (kl. 4°, 24. Woche, Seite 193).

2. Aversseite: Kaiser Leopold zu Pferd, galoppirend zwischen einem Lorbeer und einem Palmenzweige unter Trophäen: LEOPOLDI I. Consil. et Industria Joh. Neidhard.

Revers: Die Brustbilder der Befreier Wiens: 1. Carolus D. G. Lothar, 2. Max. Em. D. G. El. Bav., 3. Joann. III. Rex. Pol., 4. Joh. Georg. III. D. G. El. Sax., 5. Com. Commend. Ernst. Rudi. Starnb. — Umschrift: Tantorum heroum Duetu et Fortidudine. Unten das Lager und die Stadt, mit einer von einer Wolkenhand gehaltenen Kette an den Himmel gebunden, darüber das Auge Gottes. Herum: Affixam Celo Nunqm. Scytha Supprim. et Urbe. Gewicht $1^{11}/_{13}$ Loth. — Revers: Stadt Wien, darüber eine Fama, Vienna liberata.

Im Ganzen wurden 59 Medaillen auf die Belagerung Wiens geprägt, welche übrigen in Camesina: Wien und seine Bewohner 1683, am Schlusse des Anhanges mit genauer Beschreibung zu finden sind (aber mit Rüdiger Starhemberg in keiner Verbindung, daher außerhalb der Grenzen unserer Schilderung).

Abstammung in gerader Linie

des Feldmarschalls und Ritters des goldenen Vließes

Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg.

During I. Herr von Steyer, † 1118, ein Sohn des Adalbero Waldgrafen von Enns und Geißwald, † 1088, aus dessen Ehe mit Frau Demuth von Wolfratshausen, und Enkel des Markgrafen Ottokar III. von Steyer, Gemalin unbekannt.

Gundaker I. Herr von Steyer, Vogt der Klöster Lambach und Garsten 1140 bis 1186, als solcher in einem alten Stiftbuche des Klosters Steyer-Garsten aufgeführt. Gemalin Richeza von Stainpach.

Gundaker II. Herr von Steyer lebte um 1217 noch, fing das Schloß Starhemberg in der Nähe des Marktes Haag im heutigen Innviertel zu erbauen an. Gemalin Elisabeth Gräfin von Haunsberg. Er wurde 1198 vom Bischofe Wolfgang von Passau mit der noch im Besitze der Familie befindlichen Herrschaft Wildberg belehnt.

Gundaker III. Herr von Steyer, 1217—1230, Gemalin Kunigunde Gräfin von Plauen und Hardegg.

Gundaker IV., der erste Herr von Starhemberg und Wildberg, wie er sich selbst schrieb. In einer Stiftungsurkunde für St. Florian ddto. 15. September 1240 kommt der Name Starhemberg, damals Storchenberg, zum ersten Male vor. Gundaker † 1265. Gemalin Herrin von Kapellen.

Gundaker II. Herr von Starhemberg und Wildberg war 1280 Feldhauptmann Kaiser Rudolphs I. und starb um 1302. Gemalin Euphemia Herrin von Khuenring.

Gundaker III. Herr von Starhemberg brachte die Herrschaften Schönpüchel und Riedegg an sein Haus, beurkundet durch eine am St. Georgstage 1310 gemachte Stiftung für das Stift St. Florian, † 1346. Gemalin Adelheid von Winden.

Rüdiger III. Herr von Starhemberg zu Wildberg (zweitgeborner Sohn Gundaker III.), vielfach beurkundet durch Lehnbriefe des Bischofs Gottfried von Passau und Freiheitsbriefe der Herzoge Albert und Leopold von Oesterreich in den Jahren 1361 und 1367. — Er starb um 1391. Gemalin Anna von Dachsberg.

Caspar I. Herr von Starhemberg, Landmarschall von Nieder-Oesterreich, hielt 1394 den römischen und böhmischen König Wenzel auf seiner Burg Wildberg gefangen. — Er starb 1418 und wurde bei St. Michael in Wien begraben. Gemalin Agnes von Pollheim.

Johann IV. Herr von Starhemberg war 1460 Landeshauptmann von Ober-Oesterreich, † 1474. Gemalin Agnes Elisabeth von Hohenberg.

Bartholomäus I. Herr von Starhemberg, geboren 1460, war 1490 Feldhauptmann, 1519 Abgesandter der Stände zu König Carl nach Hispanien, später Landmarschall und 1524 erster Verordneter des Herrenstandes in Ober-Oesterreich. Er starb 1531. Gemalin Magdalena Herrin von Losenstein.

Erasmus I. Herr von Starhemberg, geboren 1503, zweimal Herrenstandsverordneter in Ober-Oesterreich, Oberst-Kämmerer und Geheimer Rath. Bekannte sich zur protestantischen Confession und † 1560. Gemalin Anna Gräfin von Schaumberg, Erbtochter, die Letzte ihres Geschlechtes.

Rüdiger IX. Herr von Starhemberg, geboren 1534, gestorben 5. December 1582. Eifriger Lutheraner. Gemalin Helena Zäcklin Freiin von Friedau.

Paul Jacob Herr von Starhemberg war Kaiser Mathias' Geheimer Rath und General-Commissär in Ungarn. Er war

1560 geboren und starb 1635, protestantischer Confession. Gemalin Dorothea Freiin von Thannhausen.

Conrad Balthasar, seit 1643 Reichsgraf und Herr von Starhemberg, geboren 1612, zur katholischen Kirche zurückgetreten, Ritter des goldenen Vließes, † am 3. April 1687. Näheres siehe Seite 12. Erste Gemalin Anna Elisabeth Herrin von Zinzendorf.

Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg, geboren 12. Januar 1638, gestorben am 6. Juni 1701, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident, dessen männliche Descendenz mit seinen Söhnen Heinrich Balthasar und Reichard Grafen Starhemberg (siehe Seiten 258 und 262), Beide gefallen am Felde der Ehre, erlosch.

Wir haben uns in dieser Filiationsangabe nach allen älteren Genealogen, als: Bucellinus, Lazius, Spener, Strein, Wurmbrand, Preuenhuber, endlich Wißgrill, Hohenegg, sowie endlich Schwerdtling, Geschichte des Hauses Starhemberg, gehalten. — Die Abkunft der Starhemberge von den alten Markgrafen von Steyer wurde in folgenden kaiserlichen Urkunden und Diplomen anerkannt und bestätigt, als:

1. in dem Heinrich Wilhelm Herrn von Starhemberg vom Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1643 ertheilten Grafendiplome;

2. in dem dem FM. Grafen Guidobald Starhemberg vom Kaiser Carl VI. im Jahre 1711 ausgestellten Anstellungsdiplome als Vicekönig in Spanien;

3. in dem dem Gundaker Thomas Grafen von Starhemberg vom Kaiser Carl VI. ddto. 6. März 1717, gefertigten Erbland-Marschallsdecrete; endlich

4. in dem Georg Adam Grafen von Starhemberg vom Kaiser Joseph II. und der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1765 ertheilten Reichs- und Erbland-Fürstendiplome, in welchem es ausdrücklich lautet: „wie sich die von Ottokar II., Mark-

„grafen von Steiermark, herstammenden Abkömmlinge Helm-
„hard und Gundaker schon im 12. Jahrhunderte sehr berühmt ge-
„macht haben, und ebenso von den Nachkommen Gundakers,
„welche den Titel der Herrn von Starhemberg fortgeführt haben".
Im selben Diplome heißt es auch: „daß des Heinrich Wilhelms
„Nachkommenschaft und dem ganzen Starhemberg'schen Ge-
„schlechte des heil. römischen Reichs Grafenstand neuerdings
„verliehen und bestätigt worden" ꝛc.

Die lange Zeit gemeinsame Grabstätte in der St. Lorenz-capelle des Klosters Garsten, sowie das steirische Pantherthier im Wappen sprechen gleichfalls dafür. Neuere Historiker negiren diese Abkunft von den Ottokaren und nennen die Starhemberge ein vornehmes Ministerialgeschlecht derselben. — Wir schließen uns der durch Urkunden und von unzähligen Genealogen wiederholt bestätigten obigen Anschauung an, für die neuere Behauptung liegen auch keine Beweise vor, welche genügend wären, sie zu adoptiren; überdies schreiben wir hier die biographische Skizze eines Helden, nicht eine genealogische Abhandlung.

Biographien, biographisch-lexikale Artikel und biographische Einzelnheiten

über den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsidenten

Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg.

A. Einzelne Biographien:

1. Oesterreichischer Plutarch, herausgegeben von Freiherrn von Hormayr, Wien 1807, 8°, Band XIV., Seite 83—128.
2. Dieselbe abgedruckt in dem österreichischen Universal-Kalender Austria, Wien, Lexikon-8°, XI. Jahrgang, 1850.
3. J. von Hormayr, Historisches Taschenbuch für 1824.
4. Reilly, Franz Johann Joseph von, Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz II., Wien 1813, Kunst- und Industrie-Comptoir, gr.-4°, Seite 237—244.
5. Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren, Wien 1808, Degen, 8°, I. Band, Zweite Abtheilung, Seite 236—243.
6. C. A. Schweigerd, Oesterreichs Helden- und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit in Biographien und Charakterskizzen, Wien, Kaulfuß' Witwe, Prandel und Comp., 1853, gr.-8°, Seite 231—320. Diese 89 Seiten lange biographische Skizze des FM. Ernst Rüdiger Grafen Starhem-

berg ist bisher die umfangreichste, deren Hauptinhalt eigentlich die Belagerung Wiens ist.

B. Biographisch-lexikale Artikel in Sammelwerken, Lexiken und Zeitschriften:

1. Gräfer und Czikann, Oesterreichische National-Encyklopädie, Wien 1837, 8°, Band V., Seite 128.
2. Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon, Band XXXVII., Seite 171—176, mit reicher Quellenangabe.
3. Huber Franz Xaver, Rüdiger von Starhemberg oder die zweite Belagerung Wiens durch die Türken. Rhapsodie. Salzburg 1788, 8°.
4. Schwerdling Johann, Geschichte des uralten, seit Jahrhunderten um Landesfürst und Vaterland höchst verdienten, theils fürstlichen, theils gräflichen Hauses Starhemberg, Linz 1830, Josef Feichtinger, 8°, Seite 271—289.
5. Der Magnet. Zeitschrift für Literatur und Kunst u. s. w. von Leopold Kordesch, Graz, 4°, II. Jahrgang, 1851, Nr. 46, Ehrenhalle ausgezeichneter Steiermärker. I. FM. Graf Starhemberg von Johann Carl Kautzner.
6. Steiermärkische Zeitschrift, redigirt von Dr. Albert von Muchar, Dr. G. F. Schreiner, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter, Graz, 8°, Neue Folge, VI. Jahrgang, 1840, Seite 87, Nr. V.
7. Oesterreichischer Zuschauer, herausgegeben von J. S. Ebersberg, Wien, gr.-8°, Jahrgang 1841, Nr. 137. Die Retter in der Noth.

C. Denkwürdige biographische Einzelnheiten sind enthalten in:

1. Angeli, Moriz Edler von, Feldzüge gegen die Türken 1697 bis 1698 und der Karlowitzer Friede 1699. Wien 1876, Verlag des k. k. Generalstabs. In Commission bei Carl Gerolds Sohn. Enthält eine reiche Fülle authentischer nach officiellen Quellen geschöpfter Data, insbesondere das Wirken des FM.

Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg als Hofkriegsraths-Präsident betreffend. Seite 11—13, 17, 20, 22, 35—37, 38, 56, 57, 59, 61, 62, 104, 106, 254, 261, 323 und im Anhange Schriftstücke desselben Seite 336—339, 346—352, 356 bis 357, 358—360, 402—412, 451—456.

2. Arneth, Alfred Ritter von, Prinz Eugen von Savoyen, Band I., 1663—1707, Wien 1858; siehe Seite 493 Namenregister.

3. Arneth, Alfred Ritter von, Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg (1657 bis 1737), Wien, Carl Gerolds Sohn, 1853. In den drei ersten Capiteln Seite 1—72 häufig mit interessanten Details erwähnt.

4. Camesina Albert, Wien und seine Bewohner während der zweiten Türkenbelagerung 1683, abgedruckt im Bande VIII. der Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien. In Commission der Buchhandlung Prandel und Ewald. MDCCCLXV. — Unentbehrliche Quelle für Rüdiger Starhemberg, mit sonst nirgends aufzufindenden Daten und Details. Enthält wichtige Actenstücke: als: Wappenvermehrung, Testament, Grabmonument mit Abbildung, Münzen, Gedichte u. s. w. Anhang XLI. bis XLVIII.

5. Janko Edler von, Die Hofkriegsraths-Präsidenten und Kriegsminister der k. k. österreichischen Armee. Biographische Skizzen nach Acten und gedruckten Quellen, Wien 1874. Verlag des Militärwissenschaftlichen Vereines. In Commission bei L. W. Seidel und Sohn, Seite 16—17.

6. J. Hormayr, Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten, Wien 1823, Band IV., III. Heft, Seite 165—167.

7. Oesterreichische militärische Zeitschrift, Jahrgang 1813. die Türkenbelagerung Wiens.

8. Huhn Christ. Wilh., Nichts Neues! Nichts Altes! Tagebuch eines Augenzeugen bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken, Breslau 1717, 8°.

9. Mailath Joh. Graf, Geschichte des österreichischen Kaiserstaates, Band IV., Hamburg 1848, 8°, bei Friedrich Perthes, Seite 174—196.

10. Schimmer, Carl August, Wiens Belagerungen durch die Türken und ihre Einfälle in Ungarn und Oesterreich. Zwei Auflagen, Wien 1843 und 1846 bei Heubner, gr.=12°.

11. Uhlich, Gottfried, Geschichte der zweiten türkischen Belagerung Wiens, Wien 1793.

12. Morgenstern, Raph., Oesterreichs Helden des 17. und 18. Jahrhunderts, St. Pölten 1783.

Von älteren Werken:

13. Rink, Eucharius Gottlieb, Lebensbeschreibung Kaiser Leopold des Großen, Köln 1708.

14. Desselben, Leopold des Großen, Röm. Kaisers wunderwürdiges Leben und Thaten. Aus geheimen Nachrichten eröffnet. Zwei Theile, Leipzig bei Thomas Fritsch, 1708, Seiten 162, 173, 841, 842.

15. Välkeren, Joh. Petr. a, Vienna a Turcis obsessa, Viennae Austria 1683, 4°.

16. Rueß, Joh. Georg Wilh., Wahrhafte und gründliche Relation über die den 14. Juli Anno 1683 angefangene u. s. w. Belagerung der Stadt Wien u. s. w., Wien 1683, 8°.

17. Ghelen, G. V., Kurze Erzählung der Belagerung und Entsetzung von Wien, 1684, 4°.

18. Hocke, Nikolaus, Kurze Beschreibung dessen, was in wehrender türkischer Belagerung Wiens passieret, Wien 1685, 4°.

19. Rocoles, J. B. de, Vienne, deux fois assiégée par les Turcs, à Leyde 1684, 16°.

20. Teigius, Joh. Const., Adlers Kraft ꝛc., Wien 1685, 4°.

21. Desselben, Wunderbarer Adlers Schwung u. s. w. Anderter Theil, Wien 1694, 4°.

22. Fuhrmann, Alt= und Neu=Wien, I. Theil.

23. Lünig, J. Chr. Große Herren=Reden, 8°, Leipzig 1719, II., 974.

24. Iselin, Historisch-geographischer Lexikon, Basel 1729, Fol., und dessen Supplemente von Beck und Buxdorf, Basel 1742.
25. Lochner, Joh. Hieronymus, Sammlung merkwürdiger Medaillen, Nürnberg, 4°.
26. Khöler, Joh. David, Historische Münzbelustigung.
27. Madai, Thaler-Cabinet.

Werke neuester Zeit:

28. Dr. Franz Krones, Professor ꝛc., Handbuch der Geschichte Oesterreichs von der ältesten bis zur neuesten Zeit, Berlin, Verlag von Theodor Hofmann, 1879. Rüdiger Graf Starhemberg, Band III.: 634, 643, 658, 661, 671, 681, 682; Band IV.: 16—19, 76; Band V. Namenregister Seite 196.
29. Wetzer, Leander Heinrich, k. k. Hauptmann im Generalstabs-Corps, Spanischer Successionskrieg Feldzug 1701, Wien 1876, Verlag des k. k. Generalstabs. Seite 56, 58, 406—408, 432 bis 435, u. m. a.

VIII.

Das Fuß-Regiment FM. Ernſt Rüdiger Graf Starhemberg,[1]) gewöhnlich Alt-Starhemberg genannt, in den Kriegen ſeiner Zeit.

1669 bis 1701.

Dieſes Regiment, obgleich bereits 1620 errichtet, erſcheint doch erſt 1661 in den Reihen des kaiſerlichen Heeres, war vorher im churbrandenburgiſchen Dienſte und wurde im letztbezeichneten Jahre ganz in kaiſerliche Dienſte übernommen. Es war von dem Oberſten und gleichzeitigen Inhaber Adam Wilhelm Schellhart, auch Schellart Freiherrn von Görzerich im deutſchen Reiche errichtet worden und kämpfte unter dieſem im Errichtungsjahre am 8. November 1620 in der Schlacht am weißen Berge bei Prag und 1623 im Treffen bei Neutra. Der Regimentsinhaber Schellart, welcher auch als Johann Arnold erſcheint, war wegen ſeiner Körperſtärke berühmt. Er trat ſein Regiment dem kaiſerlichen

---

[1]) Dieſes Regiment iſt das heutige mähriſche Infanterie-Regiment Nr. 54 FML. Franz Graf Thun-Hohenſtein. — Von 1679 an, als Rüdigers jüngerer Bruder, der ſpätere FM. Maximilian Laurenz Graf Starhemberg, das vacante Arco'ſche Infanterie-Regiment (jetzt Nr. 8) erhielt, wurde es zum Unterſchiede: Alt-Starhemberg genannt und erſcheint auch ſo bezeichnet, in allen officiellen Actenſtücken jener Zeit, welcher Name dem Regimente noch ferner verblieb, als auch 1686 Graf Guido Starhemberg Inhaber des heutigen 35. Infanterie-Regiments und 1688 des 1809 (als Reiſky Nr. 13) reducirten Regiments wurde.

General Freiherrn von Aldringer[1]) ab und wurde churpfälzischer General-Lieutenant.

Das Fuß-Regiment Aldringer focht 1631 bei der Erstürmung Magdeburgs und in der Schlacht bei Leipzig, 1632 in jener bei Lützen, 1634 in der bei Nördlingen; bei Vertheidigung des Isarüberganges bei Landshut am 22. Juli 1634 wurde der seit 1633 zum Feldmarschall beförderte Regimentsinhaber Graf Aldringer von zwei Kugeln getroffen und starb noch in derselben Nacht. — Das erledigte Regiment erhielt nun den Obersten Johann Franz Barwitz Freiherr von Fernamont[2]) zum Inhaber; unter diesem Namen kämpfte es 1638 im Treffen bei Lützen, 1642 in der Schlacht bei Breitenfeld und 1645 in jener bei Jankau. — Nach dem Ableben des FZM. Freiherrn von Barwitz, welcher zuletzt die Würde eines Landeshauptmannes des Fürstenthums Glogau in Schlesien bekleidete, in diesem mehrere Städte ankaufte und auf seinem Landsitze Schlawa 1649 starb, wurde das Regiment, welches nun in churbrandenburgischem Dienste stand, dem General-Feldwachtmeister Grafen Otto Christoph von Sparre, Commandanten von Kolberg, verliehen. — Unter diesem Inhaber focht es im Feldzuge 1656 gegen Polen und in der dreitägigen Schlacht bei Warschau (18. bis 20. Juni), welche Graf Sparre entschied; auch 1657 war es mit diesem im Kampfe gegen Polen und 1659 im Feldzuge in Pommern.

Anläßlich des Krieges in Ungarn und Siebenbürgen 1661 wurde das churbrandenburgische Regiment Sparre ganz in kaiserlichen Dienst übernommen und erst von dieser Zeit ist es ein österreichisches Regiment, das von damals bis heute zu den Zierden der kaiserlichen Armee gehört. Der Inhaber Graf Sparre behielt auch jetzt seine Würde und Rechte bei, und es scheint dies eine der Bedingungen der Uebernahmsconvention gewesen

---

[1]) Johann Graf Aldringer, auch Aldringen, der bekannte General im dreißigjährigen Kriege, geboren 1590 im Luxemburgischen, 1633 Feldmarschall seiner Verwundung bei Landshut erlegen 1634.

[2]) Johann Franz Barwitz Freiherr von Fernamont, zuletzt Feldzeugmeister, gestorben 1649.

zu sein. Das Regiment Sparre focht 1663 in der Belagerung von Neuhäusel, 1664 in jener von Kanizsa und in Montecuccoli's Siegesschlacht bei St. Gotthard, wo es ruhmvoll bei dem letzten Angriff mitwirkte, den der Regimentsinhaber mit dem Fußvolke unternahm. In Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen in dieser Schlacht erhielt 1664 Graf Sparre[1]) die hohe Würde eines kaiserlichen Feldmarschalls. Er starb am 9. Mai 1668. — Das Regiment, welches in Ungarn seine Quartiere hatte, wurde bei Beginn des nächsten Jahres 1669 dem Obersten und Commandanten zu Tokay und Szathmar, Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg, verliehen, dessen ruhmvollen Namen es nun durch 32 Jahre mit Ehren führte. Im Jahre 1670 marschirte das nunmehrige Regiment Starhemberg, von seinem Obersten und Inhaber geführt, in das deutsche Reich, wo sich eine Hauptarmee anläßlich der Kriegsvorbereitungen gegen Frankreich formirte; 1673 kam es an den Rhein und machte den Feldzug unter dem Grafen Montecuccoli mit; 1674 war es in der Armee des FM. Grafen Souches in den Niederlanden und focht am 11. August in der Ebene von Senef; Ende dieses Jahres stand es unter seinem Inhaber als Besatzung in der Festung Dinant an der Maas.

Bei seinem Abmarsche aus Dinant im Spätherbste 1674 ließ der General-Feldwachtmeister Graf Starhemberg nur eine kleine Besatzung von 438 Mann unter dem Hauptmann Streif seines Regiments daselbst zurück; an Artillerie waren 7 Geschütze und 938 Kugeln in der Festung vorhanden. Schon im Mai 1675 eröffnete der mit einer Armee von 36.000 Mann an der Maas stehende Marschall Crequi den Feldzug mit der Belagerung von

[1]) Otto Christoph Graf Sparre, geboren 1593, stammte aus der Mark Brandenburg, stand im 30jährigen Kriege zuerst im kaiserlichen Dienste und war Commandant zu Landsberg an der Werthe, 1649 trat er in brandenburgische Dienste, wurde Commandant zu Kolberg und erhielt obiges Regiment. 1655 führte er im Kriege gegen Schweden das Obercommando des brandenburgischen Heeres, in den folgenden Feldzügen focht er mit Glück und Auszeichnung gegen Polen, wurde 1657 brandenburgischer General-Feldmarschall, der erste, welcher diese Würde erhielt. Er leitete 1659 die Befestigung von Berlin und diente 1663 in dem Auxiliarheere, welches der Churfürst Friedrich Wilhelm dem Kaiser Leopold gegen die Türken zuschickte.

Dinant, das am 19. Mai von ihm eingeschlossen wurde. Zur Vertheidigung der ausgedehnten Festungswerke zu schwach, zog sich die Besatzung in die Citadelle zurück und die Stadtthore wurden von den Einwohnern geöffnet. Am 23. begann der Feind die Beschießung, am 29. capitulirte Hauptmann Streif unter ehrenvollen Bedingungen und verließ am 1. Juni mit der Besatzung die Citadelle, seine Marschrichtung nach Bonn nehmend.

Im Feldzuge 1675 unter General-Lieutenant Grafen Montecuccoli, in den folgenden unter dem Herzoge von Lothringen, 1677 gegen den Marschall Crequi und 1678 im Treffen bei Rheinfelden und bei der Belagerung von Offenburg war das Regiment Ernst Rüdiger Starhemberg ehrenvoll betheiligt. Seit 1677 hatte der später so berühmte FM. Graf Guido Starhemberg, ein Neffe des Inhabers, freiwillig als gemeiner Soldat in den Reihen dieses Regiments zu dienen angefangen und den Feldzug dieses Jahres mitgemacht. Als Fahnenträger war er dem Hauptmann Streif, einem wackern Veteranen aus dem dreißigjährigen Kriege, zugetheilt; bald nachher zum Lieutenant befördert, war er trotz seiner untergeordneten Stellung unter jenen Offizieren, welche sich 1678 bei der Vertheidigung von Offenburg um die Erhaltung dieses schwachen, aber als Schlüssel von Schwaben wichtigen Platzes in hervorragender Weise verdient gemacht hatten.

Nach dem Nymweger Frieden 1679 erhielt das Regiment, von dieser Zeit an Alt-Starhemberg genannt, die Bestimmung, zu jenen Heeresabtheilungen beordert zu werden, welche Mähren und Schlesien vor den Einfällen der ungarischen Insurgenten schützen sollten; 1680 wurde es den ungarischen Bergstädten gegen Tökeli's Angriffe zur Hilfe geschickt und focht bis 1682 gegen die Rebellen.

Am 6. Mai 1683 stand das Regiment bei der Hauptarmee des General-Lieutenants Herzog Carl von Lothringen im Lager bei Kittsee nächst Preßburg und hatte die Ehre, von Se. Majestät Kaiser Leopold persönlich gemustert zu werden. Dasselbe, in der Stärke von 2040 Mann ausgerückt, wurde vom Oberst-Lieutenant Baron Georg Moriz Kottulinsky commandirt und die Musterrollen geben als Oberst-Wachtmeister den Grafen Schallenberg und folgende „Haubtleüthe" an: von Bornstatt, Graf Bredau (recte Breda),

Graf von Rappach, Krauße, Guidobald Graf Starhemberg, Graf Jörger und Wicketon.

Am 7. Juli war das Regiment im Gefechte bei Petronell, am 11. Juli rückte es in die Hauptstadt Wien ein und wurde sogleich auf die Wälle vertheilt. Am 14. rettete der Hauptmann Graf Guido Starhemberg, als Adjutant beim Regimentsinhaber commandirt, durch seine Geistesgegenwart und eiligst getroffenen zweckmäßigen Anstalten, wie bereits (Seite 87) erwähnt, gleich am ersten Tage der Belagerung, bei einer im Schottenhofe ausgebrochenen Feuersbrunst das naheliegende Zeughaus, wodurch ein in seinen Folgen unübersehbares Unglück von der Stadt Wien abgewendet wurde. Am 19. Juli unternahm Hauptmann Graf Starhemberg einen erfolgreichen Ausfall (Seite 91) und am 25. abermals (Seite 97), bei welch' letzterem der Hauptmann Schemnitz des Regiments den Heldentod starb, Guido Starhemberg aber schwer verwundet wurde. Die heldenmüthige That des Hauptmann Ferdinand Heistermann mit 50 Mann am Burgravelin, kurz die Thätigkeit des Regiments Alt-Starhemberg ist bereits in diesen Blättern bei der Erzählung der Belagerung Wiens erwähnt worden. Dasselbe hatte an Todten: den Oberst-Lieutenant Freiherrn Georg Moriz Kottulinsky, den Hauptmann Schemnitz, einen Capitän-Lieutenant, 4 Lieutenants und 2 Fähnriche nebst vieler seiner Mannschaft zu beklagen.

Das Regiment Alt-Starhemberg focht noch unter dem kaiserlichen Fußvolke, welches der Inhaber FM. Graf Starhemberg commandirte, am 10. October im Treffen bei Parkan und wohnte der Belagerung von Gran bei, mit deren Einnahme der Feldzug 1683 endete.

In der Ordre de Bataille der Operationsarmee welche für den Feldzug 1684 unter dem Befehle des Herzogs von Lothringen, sich Mitte Juni am linken Donau-Ufer in der Gegend von Parkan concentrirte, erscheint das Regiment Alt-Starhemberg mit vier Bataillons in der ersten, vom General-Feldwachtmeister Herzog von Pfalz-Neuburg commandirten Brigade des rechten Flügels des kaiserlichen Fußvolks, das vom Inhaber

FM. Grafen Starhemberg befehligt wurde. Am 16. Juni that sich das Regiment unter Führung des Oberst-Lieutenants Grafen Guido Starhemberg beim Sturme und der Einnahme der Stadt Wissegrad hervor. Oberst-Lieutenant Starhemberg überbrachte die eroberten türkischen Fahnen dem Herzoge von Lothringen. — Im siegreichen Treffen bei Waitzen am 27. Juni stand das Regiment, mit Reiterei untermischt, am äußersten Ende des rechten Flügels und rückte sodann mit der Hauptarmee zur Belagerung von Ofen; im Gefechte am 14. Juli rückte Oberst-Lieutenant Graf Starhemberg mit einem Bataillon den aus den Thoren der untern Stadt ausfallenden Türken entgegen, warf sie nach heftigem Kampfe zurück, wurde aber, stets im dichtesten Handgemenge streitend, durch zwei Schüsse schwer blessirt. — Das Regiment blieb bis Ende October vor Ofen und erlitt sowohl durch die feindlichen Ausfälle, als auch durch Krankheiten erhebliche Verluste, darunter der Oberst-Wachtmeister Graf Carlowicz bei einem feindlichen Ausfalle am 18. Juli als getödtet. Im Feldzuge 1685 stand es wieder bei der Hauptarmee des Herzogs von Lothringen bei der diesmal vom FM. Fürsten von Waldeck befehligten Infanterie in der Brigade des Prinzen Ludwig von Pfalz-Neuburg und focht am 16. August, im ersten Treffen eingetheilt, in der siegreichen Schlacht bei Gran.

Im Feldzuge 1686 gehörte das Regiment Alt-Starhemberg zur Armee des Herzogs von Lothringen und stand wieder unter dem Befehle seines Inhabers, der die gesammte Infanterie commandirte. Dasselbe erschien mit dem kaiserlichen Heere am 18. Juni vor Ofen, das nun zum zweiten Male belagert wurde, und bezog vor dem Wiener Thore das Lager. Bei dem Angriffe und Sturm am 13. Juli führte Oberst-Lieutenant Graf Guido Starhemberg mit Abtheilungen des Regiments den rechten Flügel, welcher in einer 800 Mann starken Colonne bestand. Die Grenadiere Starhembergs wurden, als sie mit größter Entschlossenheit gegen das ihnen bezeichnete Angriffsobject, einen Thurm, vordrangen, mit einem heftigen Kugelregen empfangen und zu gleicher Zeit sprengten die Türken eine Mine, wodurch viele der kaiserlichen Soldaten verschüttet wurden. Trotz dieser Hindernisse drang Oberst-Lieutenant Graf Starhemberg, von den Seinigen gefolgt, muthvoll vor und klammerte sich,

da es der Steilheit der Bresche wegen nicht möglich war, den durch das feindliche Geschütz wohl vertheidigten Thurm zu erreichen, fest an die feindlichen Palissaden. Hier hing er, von einem Pfeile in die linke Schulter schwer getroffen, von der Kugel eines Janitscharen am Fuße verwundet und überdies durch mehrere Steinwürfe verletzt, längere Zeit hindurch ohne Verband, aber immer kühnen Muthes seine Krieger in Ordnung haltend und zu erneuerter Kraftanstrengung ermunternd, bis der Herzog von Lothringen Verstärkung sandte. Ebenso tapfer wirkte das Regiment Alt-Starhemberg am 2. September bei der endlich siegreichen Erstürmung und Einnahme von Ofen. Oberst-Lieutenant Graf Guido Starhemberg erhielt zur Belohnung für seine während dieser Belagerung wiederholt erprobte Tapferkeit die Beförderung zum Obersten und Inhaber eines erledigten Regiments,[1]) dessen Inhaber der junge Marchese Spinola, bei dem letzten Sturme auf Ofen gefallen war. — Sechzig wackere Catalanen waren aus Barcellona gekommen und hatten aus Enthusiasmus für den Kampf gegen die Ungläubigen ihre ferne Heimat verlassen. Durch Vermittlung des spanischen Gesandten wurden sie dem Regimente Alt-Starhemberg eingereiht. Heldenmüthig im Kampfe, unermüdet bei der Arbeit, traurig, wenn sie einmal an einem Sturme nicht theilnehmen konnten, fanden sie fast Alle den Tod in den Laufgräben und Breschen; kaum Einer von ihnen sah wieder den heimischen Boden, und dennoch sind mit Ausnahme ihres wackern Führers, des Andalusiers Franz Astorga, ihre Namen spurlos verklungen. — Während des Sturmes auf Ofen war das Regiment in der Armee des Herzogs von Lothringen eingetheilt, welche den rechten Flügel bildete, während der linke aus der Armee des Churfürsten von Baiern bestand.

Im nächsten Feldzuge 1687 gehörte das Regiment Alt-Starhemberg zu der 40.000 Mann starken Hauptarmee des Herzogs von Lothringen und focht mit Auszeichnung, am 12. August mit drei Bataillonen im ersten Treffen in der Siegesschlacht am Berge Harsan (gewöhnlich bei Mohacz genannt).

[1]) Heutiges Infanterie-Regiment Nr. 35 Joseph Freiherr von Philippovich.

Im Feldzuge 1688 bei der Hauptarmee unter dem Churfürsten Max Emanuel von Baiern war der 6. September, die Erstürmung Belgrads für das Regiment ein glänzender Ruhmestag seiner Geschichte! Als mehrere Minen von Seite des kaiserlichen Heeres mit Erfolg losgelassen wurden und eine völlig gangbare Bresche hergestellt war, gab der Churfürst den Befehl zum Sturme, der um 10 Uhr Morgens von vier Seiten gleichzeitig unternommen wurde. Obgleich schon beim ersten Anlauf einige höhere Offiziere getödtet oder verwundet wurden, unter den letzteren der Oberst-Lieutenant und Commandant des Alt-Starhemberg'schen Regiments Graf Lamberg, so wurden doch die Breschen im Sturmschritt erstiegen. Hier erst zeigte sich aber ein bisher unbekanntes Hinderniß, indem ein breiter und tiefer, mit neuen und starken Verschanzungen umfaßter Graben die Fortschritte der kühnen Stürmer hemmte. Unaufhörlich schleuderten die Türken einen Hagel von Kugeln und Steinen, Pulversäcken und brennenden Pfeilen gegen die dichtgedrängt auf dem eroberten Walle stehenden, dem feindlichen Feuer schutzlos preisgegebenen Soldaten. — Schon begannen diese zu wanken, da warf sich, über Aufforderung des Churfürsten, der Oberst-Wachtmeister des Alt-Starhemberg'schen Regiments, Graf Heinrich Franz Starhemberg (jüngerer Bruder Guidos), mit kühner Todesverachtung der Erste in den vom Feinde besetzten Graben. Ihm folgten die braven Leute seines Regimentes, ein fürchterlicher Kampf entwickelte sich; muthvollen Widerstand leisteten die Türken, aber schrecklich wütheten Musketen und Partisanen der Angreifer in ihren Reihen. Die ungemeine Tapferkeit des damals besonders ausgezeichneten Regiments Alt-Starhemberg feuerte alle übrigen Truppen zu gleichem Wagniß an und über den Wall aufgethürmter Leichen hinweg stürmten die christlichen Krieger gegen die Verschanzungen der Moslims. Der Graben wurde endlich genommen, nach einem heftigen Kampfe die Türken in ihre letzte Verschanzung geworfen und nach einem abermaligen hartnäckigen Gemetzel auch diese erobert. — Der Verlust der kaiserlichen Truppen bestand in 278 Todten, darunter der schon bei der Belagerung Wiens als Held bewährte FML. Graf Scherffenberg, vom Regimente war der Hauptmann Heinrich Balthasar Graf Starhemberg, des Inhabers ältester Sohn, ruhmvoll gefallen

(Seite 258). Die Zahl der Verwundeten betrug 954, darunter der bereits erwähnte Regiments-Commandant Oberst-Lieutenant Graf Lamberg.

Im Frühjahre 1689 wurde das Regiment zur Armee im deutschen Reiche beordert, und bei diesem Anlasse war es, daß, wie Seite 373 erzählt, der rangsälteste Hauptmann Mathias Züllhammer das Fähnlein auf seinem Durchmarsche in der Starhemberg'schen Herrschaft Efferding am 29. Mai der dortigen Pfarrkirche seinem Inhaber zu Ehren übergab. Nun kam das Regiment zur Belagerung von Mainz und bezog mit den übrigen Belagerungstruppen am 16. Juli das dortige Lager. Gegenüber der St. Paulusbastion, links neben dem Dünewald'schen Cürassier-Regimente, stand das Regiment Alt-Starhemberg. — Am 22. Juli wurden die Laufgräben eröffnet und die ersten Batterien aufgeworfen, am 6. September erfolgte ein Hauptsturm auf die Außenwerke von Mainz, dessen feindliche Besatzung nach tapferer Gegenwehr drei Tage später gegen freien Abzug unter allen kriegerischen Ehren capitulirt hatte.

Im Mai 1690 standen die kaiserlichen Regimenter bei Brettheim, Ende Juli im Lager bei Bruchsal; es kam in diesem Jahre zu keiner nennenswerthen Unternehmung und im Frühjahre 1691 zog der Kaiser einen Theil seiner Truppen aus Deutschland zurück. Darunter befand sich auch das Regiment Alt-Starhemberg, das wir bereits im Juli (mit einem Stande von 2100 Mann) in der kaiserlichen Hauptarmee finden, welche sich unter dem Befehle des Markgrafen Ludwig von Baden in der Gegend von Essegg zusammenzog. Am 19. August 1691 wurde bekanntlich die äußerst blutige Siegesschlacht bei Szlankamen geschlagen. Der Infanterie war die Hauptaufgabe zugedacht und das Regiment Alt-Starhemberg befand sich unter jenen zwanzig Bataillons, welche unter dem FZM. Grafen Souches und dem General-Feldwachtmeister Grafen Guido Starhemberg, mit allen schweren und den meisten leichten Geschützen am rechten Flügel in zwei Treffen formirt, längs der Donau gegen den stark verschanzten linken Flügel der Türken vorgehen sollten. Das Regiment focht mit Auszeichnung erlitt aber unter der kaiserlichen Infanterie die bedeutendsten Verluste, namentlich an Offizieren. —

Es zählte an Todten die Hauptleute Johann Franz Freiherrn von Clam, Arnold von Losch und 111 Mann, an Verwundeten Oberst-Lieutenant Heinrich Franz Grafen Starhemberg,[1]) die Hauptleute von Gallenfels, Friedrich Waitzmann, Stephan Copply, Arnold de Lecneur, Max Grafen Lamberg und Wesselin, die Lieutenants: Friedrich von Gladis, Johann Georg Ackhermann, Jakob von Kimptel, Johann Albrecht Wepersa von Feldenstein, Simon Unger, die Fähnriche: Franz von Frnbin, Joh. Georg Felseneckher, Hans Jörg von Hochenstein, Friedrich Anton Merelly von Morenberg und 297 Mann, mithin einen Gesammtverlust von 18 Offizieren und 410 Mann. — Wenige Tage später, am 24. August, setzte sich die Hauptarmee und mit dieser das Regiment zur Belagerung von Großwardein in Bewegung und stand am 10. October in Bihac, zwei Stunden vor dem genannten Platze, welcher über Winter blokirt, von Anfangs Mai 1692 an belagert und am 5. Juni von den Türken übergeben wurde. — An den größeren Unternehmungen der nun folgenden Feldzüge betheiligt, war es vorzugsweise der 26. August 1696, an welchem das Regiment Alt-Starhemberg in der Schlacht von Olasch mit besonderer Auszeichnung kämpfte. Zwei Bataillone desselben mit 4 anderen und 2 Dragoner-Regimentern hatten eine mäßig aufsteigende Fläche besetzt, welche zwischen dem rechten türkischen, von einer dreifachen Wagenburg gedeckten Flügel und dem linken kaiserlichen sich ausdehnte. In dieser Stellung hatten sie mehrere feindliche Angriffe abzuwehren, rückten später gegen die Wagenburg vor, wo sich ein wüthender Kampf entspann, dem erst die Nacht ein Ende machte.

---

[1]) Heinrich Franz Graf Starhemberg, geboren 7. Mai 1659, war der fünftgeborne Sohn des Grafen Bartholomäus Starhemberg aus dessen Ehe mit der Freiin Esther von Windisch-Grätz, trat als Hauptmann in das Regiment seines Oheims Ernst Rüdiger, zeichnete sich, wie wir erzählt haben, als Oberst-Wachtmeister bei der Erstürmung Belgrads 1688 vorzüglich aus, wurde zum Oberst-Lieutenant befördert und commandirte als solcher das Regiment Alt-Starhemberg in der Schlacht bei Szlankamen 1691. In Folge seiner daselbst erlittenen schweren Verwundung erhielt er den Oberstenrang und wurde Festungs-Commandant von Neuhäusel. Da seine Gesundheit durch das dortige Klima gelitten hatte, zog er sich mit General-Feldwachtmeisters-Charakter aus der Activität zurück und starb zu Linz am 31. December 1715, wo er in der Familiengruft bei den Kapuzinern beigesetzt wurde.

Im Feldzuge 1697 stand das Regiment bei der Hauptarmee des Prinzen Eugen, im linken Flügel derselben eingetheilt, im Juli im Lager bei dem Dorfe Kolluth an der Donau, mit dem Rücken gegen diesen Strom und focht am 11. September in der Siegesschlacht bei Zenta an der Theiß. Unter den Ausgezeichneten ist auch der Commandant des Regiments Alt-Starhemberg verzeichnet, aber leider der Name dieses hochverdienten Führers nicht speciell aufgeführt, sondern nur durch das Befehlsschreiben: „An den Commandanten des Alt-Starhembergischen Regiments" allgemein gehalten. Nach diesem so rühmlich beschlossenen Feldzuge bezog das Regiment seine Winterquartiere in Ungarn, 4 Compagnien desselben kamen als Besatzung nach Szigetvár.

Der Feldzug 1698 ging ohne besondere Vorfallenheit für das Regiment vorüber, welches nebst noch fünf anderen Infanterie-Regimentern zum Ausbau der Werke in Zsablya, namentlich des Brückenkopfes am dortigen Theißübergange verwendet wurde. Ende November bezog es in Ungarn die Winterquartiere. — Der zu Carlowitz am 26. Januar 1699 abgeschlossene Friede beendete den langwierigen, nun an 16 Jahre dauernden, für Oesterreich an glänzenden Erfolgen reichen Türkenkrieg, in welchem das Alt-Starhemberg'sche Regiment sich bei allen größeren Actionen in hervorragender Weise betheiligt hatte.

Zur Zeit des Ausbruches des spanischen Erbfolgekrieges stand das Regiment (in der Stärke von 1595 Mann) mit 8 Compagnien in Ober-Oesterreich, 4 Compagnien aber in Ofen. Es wurde in diesem Jahre durch Mainzische und Trierische Mannschaft completirt, nach Italien beordert und trat noch im Winter 1701 den Marsch dahin über Salzburg, Reichenhall, Weidring, Wörgl, Innsbruck über den Brenner nach Südtirol an, wo es Anfangs April eintraf; im Mai war es in der Umgegend von Roveredo bequartirt und in den letzten Tagen dieses Monats setzten sich 3 Bataillone des Regiments auf dem Wege von Ala in das Val Fredda, an der Alpe Rioudara vorüber, nach La Sega Fosse und Breonionio in Marsch, 1 Bataillon jedoch blieb nebst 3 Bataillonen anderer Regimenter und 100 Dragonern zu einer Demonstration gegen den Monte Baldo unter General Guttenstein vorläufig in Südtirol zurück.

Anfangs Juni stand das Regiment mit 3 Bataillonen bei dem Hauptcorps der operirenden Armee unter dem Prinzen Eugen bei St. Martino im Lager, am 8. Juli das Regiment mit allen 4 Bataillonen bei Castelguglielmo und alle Beccarie. Tags darauf, am 9., hatte das Treffen bei Carpi statt. Das Regiment und Bagni-Infanterie (heute Nr. 25) gehörten zur Colonne des FZM. Grafen Guido Starhemberg, deren Tête auf den feindlichen Posten von Castagnaro stieß, wo in erster Linie 3 Compagnien französischer Infanterie mit einer Reserve von 3 Grenadier-Compagnien standen. Die Grenadier-Compagnien von Alt-Starhemberg und Bagni griffen an, gefolgt von ihren beiden Regimentern. Der Posten wurde von ihnen im tapfern Anfall genommen, aber der energische Gegenangriff der französischen Grenadiere und der vom Maréchal de Camp Saint Frémont geführten, von Carpi herbeieilenden feindlichen Dragonerabtheilungen, etwa 300 Mann stark, brachte den Ort wieder in französische Hände. Unter dem heftigsten Feuer griffen die beiden kaiserlichen Fuß-Regimenter, unterstützt durch Savoyen-Dragoner und Vaudemont-Cürassiere,[1]) mit größter Entschlossenheit abermals an und Saint Frémont mußte nun hart gedrängt Castagnaro räumen und zog sich, den Gegner auf den Fersen, nach Carpi zurück. In der Kirche und dem Kirchthurme von Castagnaro setzten kleine Truppen, die sich dem Rückzuge nicht mehr anzuschließen vermochten, den Kampf fort, bis die Drohung, an Kirche und Thurm Feuer zu legen, sie zur Waffenstreckung veranlaßte. Vor Carpi wurde die Verfolgung eingestellt, da wegen zu erwartender feindlicher Verstärkungen Vorsicht geboten schien. Am 10. Juli rückte Prinz Eugen, eine Schlacht erwartend, in 2 Colonnen gegen St. Pietro di Legnago vor, fand aber den Feind nicht mehr.

Hiemit schließen wir unsere kurze Schilderung der Kriegsthätigkeit des Regiments Alt-Starhemberg, denn wenige Tage nach der Action bei Carpi wurde dasselbe, wie schon (Seite 370) erwähnt, in Folge des am 4. Juni erfolgten Ablebens des Regi-

---

[1]) Das Cürassier-Regiment Vaudemont wurde 1767 als de Ville im Temesvarer Banate reducirt.

mentsinhabers FM. Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg dem bisherigen Oberst-Lieutenant des Regiments, Georg Friedrich Freiherrn von Kriechbaum verliehen und erscheint in der aus dem Feldlager zwischen Povegliano und Villafranca am 27. Juli ausgegebenen Marschdisposition bereits unter dem Namen seines neuernannten Inhabers.

1701 und 1882! Ein langer Zeitraum liegt dazwischen, an Ereignissen aller Art überreich![1]) — Das einstige Regiment Alt-

[1]) Ohne näher in Details einzugehen, seien hier nur in möglichster Kürze die vorzüglichsten Ruhmestage und Hauptmomente der Kriegsthätigkeit dieses, eines der ältesten und bravsten Regimenter des kaiserlichen Heeres erwähnt:

Als Kriechbaum-Infanterie focht das Regiment noch im spanischen Successionskriege, 1701 im Treffen bei Chiari, 1702 in der Schlacht bei Luzzara, 1704 im Treffen bei Trino; ferner beim Entsatze und 1706 in der Belagerung von Turin, 1707 bei der Expedition in die Provence.

Als Wachtendonk (seit 1710) war es ruhmvoll an der Vertheidigung Freiburgs 1713 betheiligt.

Das Regiment Graf Königsegg (1720—1751) kämpfte tapfer im Feldzuge 1734, im Treffen bei Colorno, in der Schlacht bei Parma, bei dem gelungenen Ueberfalle seines Inhabers bei Quistello und in der Schlacht bei Quastalla; ebenso abtheilungsweise im Türkenkriege, 1737 bei der Belagerung von Usitza, im Treffen bei Kornia 1738, in der Schlacht bei Krotzka 1739; im österreichischen Erbfolgekriege, 1742 bis 1744, in Baiern, am Rhein und in Böhmen, 1745 in den Schlachten von Hohenfriedberg und Trautenau, 1746 in den Niederlanden bei Rocoux, wo es den Rückzug deckte, und 1747 bei Lawfeld.

Als Infanterie-Regiment Sincere (seit 1751) finden wir es im siebenjährigen Kriege, theils abtheilungsweise, theils vereint, so 1757 beim Ueberfalle auf Hirschfeld, in der Schlacht bei Prag, bei Hadiks Expedition nach Berlin; 1759 im Treffen bei Maxen erstieg der tapfere Grenadier-Hauptmann Graf Franz Kokorzowa, mit überschwenktem Gewehr, den Säbel in der Faust, mit einem Bataillon die größte Redoute und nahm den Ort Maxen mit Sturm, sich das Ritterkreuz des Ordens der großen Kaiserin erkämpfend, 1760 bei Torgau erlitt das Regiment bedeutende Verluste und 1762 erwarb der tapfere Hauptmann Chevalier Brody mit einem Commando desselben durch seine ausgezeichnete Tapferkeit in der Belagerung von Schweidnitz das Theresienkleinkreuz.

Seit 1769 Callenberg-Infanterie, war es 1771 im bairischen Erbfolgekriege bei der Hauptarmee in Böhmen und zehn Jahre später 1789 im Türkenkriege zwei Bataillone bei der Belagerung von Belgrad. Das Regiment Callenberg focht ferner im französischen Revolutionskriege in den Niederlanden und Deutschland 1793 im Treffen bei Tirlemont, in den Belagerungen von Valenciennes und Mainz, 1794 in der Belagerung von Ypern, 1795 bei Bacha-

Starhemberg hat in diesem häufig die Namen seiner zahlreichen Inhaber gewechselt; es hat seither mehrmals sein äußeres Aussehen,

rach und der Wiedereroberung der Kautnerhöhe, 1796 in den Gefechten zwischen der Lahn und Sieg, die Grenadiere mit vorzüglichem Ruhme in der Schlacht bei Wetzlar und im Treffen bei Uckerad, wo Oberst-Lieutenant Baron Ulm eine Haubitze, eine Fahne und für seine tapfere Brust das Ritterkreuz des Theresienordens sich eroberte; 1797 focht Callenberg-Infanterie bei Neuwied, bei Bennsdorf, bei Bingen, 1799 im Gefechte bei Andelfingen, bei der Teufelsbrücke, auf dem Rückzuge gegen Chur, 1800 in den Gefechten in Baiern und Schwaben, 1805 theilte es in der Katastrophe bei Ulm das traurige Geschick der dortigen Heeresabtheilungen, nachdem es noch wenige Tage früher dem tapfern Hauptmann Grafen Leiningen beim Frauenthor von Ulm gelungen war durch eine glänzende Waffenthat sich das Kleinkreuz des Theresienordens zu erwerben.

Ausgezeichneten Ruhm erwarb sich das Regiment Froon (seit 1805) an den beiden Siegestagen bei Aspern, wo Oberst von Andrassy sich in Bataillonsmassen der feindlichen Cavallerie entgegenwarf und durch sein tapferes Vordringen und seine entschiedene Haltung zwei geworfenen österreichische Brigaden Zeit sich wieder zu sammeln gewann. — Das Ritterkreuz des Theresienordens für den tapfern Obersten, die öffentliche Anerkennung des erlauchten siegreichen Feldherrn waren schöne Auszeichnungen für das brave Regiment, welches in den Schlachten bei Wagram und Znaim mit gleicher Tapferkeit focht; 1813 in der Schlacht bei Dresden; in jener bei Kulm erobert das zweite Bataillon einen französischen Adler! Es folgen nun die drei glorreichen Tage bei Leipzig, der Uebergang bei Lauterburg über den Rhein, 1814 die Cernirung der Festung Auxonne, 1815 die Gefechte bei Besancourt, Chevremont und Bedfort, mit welchen die kriegerische Thätigkeit des Regiments Froon im 23. Kampfe gegen Frankreich abschließt.

Im Feldzuge 1848 in Italien war das nunmehrige Regiment Prinz Emil von Hessen (seit 1831) bei der Expedition gegen Ferrara und focht am 24. Juli mit heldenmüthiger Aufopferung, aber bedeutendem Verluste bei Sommacampagna gegen vier piemontesische Brigaden. — Die Tapferkeit der Braven wurde geehrt durch das ihrem im heißen Kampfe gefallenen Führer, dem tapfern Oberst-Lieutenant Baron Sunstenau, vom Theresienordens-Capitel noch nach seinem Tode zugesprochene Ritterkreuz. — 1849 war das Regiment Prinz Emil bei der Cernirung von Venedig, Abtheilungen im Gefechte bei Conetre und dem Angriffe auf Brondolo betheiligt.

Im Feldzuge 1859 gegen die Francosarden focht das Regiment (seit 1857) Baron Grueber, theils abtheilungsweise, theils vereint, in den Gefechten bei Casale, Borgo-Vercelli, in den Schlachten von Magenta und Solferino; in letzterer wirkte es tapfer bei Vertheidigung der Höhen von Cavriana mit und half mit der Division Prinz Alexander von Hessen den Rückzug der Armee decken. — Im Feldzuge 1866 nahm es in der Siegesschlacht von Custozza thätigen

selbst die historisch-altösterreichische weiße Farbe seiner Röcke geändert! Die Regeln der Kriegskunst sind heute ganz andere als zu jener Zeit, aber Eines ist sich stets gleich geblieben, Eines hat dies Regiment als kostbares Kriegerkleinod stets gehütet und bewahrt: es ist die altösterreichische Soldatentreue, der nie sinkende Muth, die entschlossene Tapferkeit, mit welcher es immer und immer wieder von Neuem Ruhmesblätter in seiner Geschichte erwarb, frischen Lorbeer um seine ehrwürdigen Fahnen wand! — Zwischen der letzten Waffenthat des einstigen Regimentes Ernst Rüdiger Starhemberg auf Italiens classischem Boden und dem jüngsten Ehrentage des heutigen 54. Infanterie-Regiments auf Bosniens halbcultivirten Gefilden, zwischen Carpi und Doboj führt ein langer, weiter Ruhmesweg über zahlreiche Schlacht- und Gefechtsfelder des 18. und 19. Jahrhunderts, deren Boden mit Blut und Leichen seiner Tapfern zwar gedüngt aber auch an Heldenruhm, Ehren und Auszeichnungen für das brave Regiment fruchtbar wurde.

Antheil, erst an der Erstürmung von Santa Lucia und später der Höhen und des Ortes Custozza; und endlich

(seit 1877) Graf Franz Thun-Infanterie, focht das Regiment mit alter Bravour im bosnischen Occupationsfeldzuge 1878 in den Gefechten bei Doboj 4. und 5. September. 10 Militärverdienstkreuze, 1 große und 48 kleine silberne Tapferkeitsmedaillen nebst 46 kaiserlichen Belobungen sprechen für die bis nun letzten kriegerischen Leistungen des Regiments.

Näheres über Inhaber, Decorirungen 2c. siehe: Thürheim Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee, I. Band, Seite 365—374, Wien und Teschen 1880, Lexikon-8°, Verlag der Militärliteratur-Buchhandlung von Carl Prohaska.

Beilagen.

Beilage Nr. 1 zu Seite 53.

Ordentliche Specification

deren, bey jetzt ernannten General-Musterung gestandenen Regimentern, sambt Dero Haubt-Armee Verordneter, Generalen und anderer Ober-Officiren.

(Aus Pater Bernard Brulligs Bericht über die Belagerung der Stadt Wien im Jahre 1683 mitgetheilt von Beda Dudik im II. Hefte des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen im Jahre 1850. [1])

Generalität über die kaiserliche Cavallerie (im Lager bei Kittsee nächst Preßburg am 6. Mai 1683):

Herzog Carl von Lothringen und Bar, Ritter des goldenen Vließes, General-Lieutenant und Feldmarschall;

Herzog von Sachsen-Lauenburg, General der Cavallerie;

Aeneas Graf Caprara, General der Cavallerie;

die Feldmarschall-Lieutenants Rudolph Graf Rabatta und Ludwig Markgraf von Baden;

Peter Baron Mercy, General-Feldwachtmeister.

---

[1]) Schreiber dieses hat auch einen Kupferstich im größten Landkartenformate gesehen, welcher das Lager von Kittsee darstellt, und an dessen breiten Rändern ist die ganze Eintheilung, wie sie hier erscheint, verzeichnet. Der Kupferstich zeigt die Jahreszahl 1683.

Generalität über die kaiserliche Infanterie:

Hermann Markgraf zu Baden, Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident;

Jakob Graf Leslie und Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, Beide Feldzeugmeister;

Carl Eugen Herzog von Croy, Feldmarschall-Lieutenant;

die General-Feldwachtmeister Baron Avilla und Johann Baptist Freiherr von Diepenthal.

Cüraſſier-Regimenter (jedes 800 Mann ſtark).

1. Oberſt-Inhaber Aeneas Graf Caprara, 1701 reducirt:

   Oberſt-Lieutenant Graf Cavriani, Oberſt-Wachtmeiſter Graf Pieeolomini;

   Rittmeiſter: Graf Areo, Marquis Charlotti, Dierich, Hornich, Hoffmann, African, Baron von der Leyen.

2. Oberſt-Inhaber Rudolph Graf Rabatta, 1775 als Thurn reducirt:

   Oberſt-Lieutenant Carl Baron Pace, Oberſt-Wachtmeiſter Johann Chriſtoph Freiherr von Schrattenbach;

   Rittmeiſter: Freiherr V. Vortigkh, Levio Graf von Thurn, Joſeph Graf von Rabatta, Marquis Cuſani, Johann Wilhelm Baron von Bittersdorf, Johann Gottfried von Geißmar, Franz Moriz Oſetzky oder Oſetzka.

3. Oberſt-Inhaber Graf von Dünewald, heutiges 7. Dragoner-Regiment Herzog von Braunſchweig:

   Oberſt-Lieutenant Peter Baron Welſersheimb, Oberſt-Wachtmeiſter Graf Arichetti;

   Rittmeiſter: Graf von Loſen, Baron Zweyer, von Engel, Graf von Törring, von Matelli, Jemnich, Falkner.

4. Oberſt-Inhaber Graf Carl von Palffy, 1720 als Stainville reducirt:

   Oberſt-Lieutenant Baron V. Bartzitza, Oberſt-Wachtmeiſter Graf von Rödern;

Rittmeister: Schür von Wündmühl, von Motschlitz, von Andlau, von Preffost, von Facken, Graf Palffy, von Getschau.

5. Oberst-Inhaber Don Francesco Graf Gondola, 1801 als Czartoryski Nr. 4 reducirt:

Oberst-Lieutenant Graf Carbelie, Oberst-Wachtmeister Graf von Windisch-Grätz;

Rittmeister: Graf Strozzi, Puchel, Wansflett, Ratzolini, Reichardt, Koller, Gäller.

6. Oberst-Inhaber Graf Taaffe, 1775 als Jaquemin reducirt:

Oberst-Lieutenant Philipp Christoph Graf Breuner, Oberst-Wachtmeister de la Garde;

Rittmeister: Baron de Hatva, Carl Arnolde, Laudelin Graf Buquoi, Baron Lory, Mellini, Graf von Arco, Obrist Klebißberg-Compagnie.

7. Oberst-Inhaber Peter Baron Mercy, 1775 als Rothschütz reducirt:

Oberst-Lieutenant Baron Santus, Oberst-Wachtmeister Suallie de Passantier;

Rittmeister: Baron V. Wangen, du Huin, Suallie de Lignie, Neuffuil, le Marr, Chamareé, Baron Falkenstein.

8. Oberst-Inhaber Baron von Halleweil, 1775 als Podstatzky reducirt:

Oberst-Lieutenant von Heiseler, Oberst-Wachtmeister von Schaden;

Rittmeister: von Sultz, Herzog von Württemberg, Baron von Bachenheim, Baron von Schaffgotsche, Graf von Lofinthal, del Esperantze, de Love.

9. Oberst-Inhaber Graf Montecuccoli (soll Fürst heißen), 1734 als Pignatelli reducirt:

Oberst-Lieutenant Baron V. Vernier, Oberst-Wachtmeister Graf Selleſi;

Rittmeister: von Saxengang, Carl de Fourlani, Graf von Oppersdorf, von Scharffenbach, Jakob de Fourlani, Graf von Ullefeld, Graf von Lamberg.

10. Oberst-Inhaber Graf Götz, 1767 als de Ville reducirt:

Oberst-Lieutenant Truchseß von Wagenhausen (soll Wetzhausen heißen), Oberst-Wachtmeister Baron Capliers;

Rittmeister: Baron von Bellard, Krieger, Baron Hokorsowitz, Graf Gronßfeldt, Krauß, Haslinger, von Zaluski.

11. Oberst-Inhaber Marquis Dupigni, heutiges 8. Dragoner-Regiment Prinz Carl von Preußen:

Oberst-Lieutenant Baron de St. Croy, Oberst-Wachtmeister Baron de Chauviray;

Rittmeister: Chevalier de Chaviray, Margans, Falaise, du Perc, du Prey, Chevalier Gornay, Baron Cerier.

Zu diesen eilf Regimentern sollten noch das Piccolominische und Sachsen-Lauenburgische Cürassier-Regiment (heutige Dragoner-Regimenter Nr. 4 und 9), jedes 800 Mann stark, stoßen.

Dragoner-Regimenter (jedes 800 Mann stark).

1. Oberst-Inhaber Graf Hermann Otto Styrum, 1748 als Styrum reducirt:

Oberst-Lieutenant Baron de Cheverelli, Oberst-Wachtmeister Graf Salburg;

Rittmeister: Madonius Haykmann, Prever, Puesgraben, Graf Schallenberg, Funckh, Benning, von Pipan.

2. Oberst-Inhaber Graf Castell, heutiges 10. Dragoner-Regiment Fürst Montenuovo:

Oberst-Lieutenant Graf Rabutin, Oberst-Wachtmeister von Retini;

Rittmeister: Grudem, Marquis de Carboun, Jacobin, Steinßdorff, Kuniſt, Truppo, de Bause.

3. Oberst-Inhaber Louis Prinz von Savoyen, 1691 als Buquoi in der Schlacht bei Szlankamen aufgerieben:

   Oberst-Lieutenant Carl Graf Magni, Oberst-Wachtmeister Graf von Arco;

   Rittmeister: Rebock, Graf Pacy, La Roche, Lixau, de Parc, Rivo, La Roche.

4. Oberst-Inhaber Ludwig Graf Herbeville, 1801 als leichtes Dragoner-Regiment Coburg Nr. 6 reducirt:

   Oberst-Lieutenant Marquis Videlly, Oberst-Wachtmeister Baron von Bissinger;

   Rittmeister: Baron von Rinstett, Graf von Strasoldo, Alexander von Gabehoffe, von Cerning, Heinrich Balfour, von Schlechtenthal, de Namey.

Croaten-Regimenter, Ende des 17. Jahrhunderts reducirt (gleichfalls jedes zu 800 Mann).

1. Oberst-Inhaber Graf von Lodron:

   Oberst-Lieutenant Hieronymus Graf Lodron, Oberst-Wachtmeister Baron Scupsin;

   Rittmeister: Graf Bustall, Baron Kornfeil, Baron von Gubehoffe, Graf von Arco, Baron Muschwander.

2. Oberst-Inhaber Graf Kery:

   Oberst-Lieutenant Graf Salburg, Oberst-Wachtmeister Graf Kery;

   Rittmeister: Carl Jenuzel, Andreas Paul Romani, Johann Ludwig Bruckherr, Malowitz, Melini.

3. Oberst-Inhaber Don Petro Riccardi:

   Oberst-Lieutenant Ernst von Eckart, Oberst-Wachtmeister Martin Pritilla;

   Rittmeister: Graf von Auersperg, Baron von Rus, Graf von Gaißruck, Mihacevich, von Talheim.

Zu den Dragoner-Regimentern sollte noch das Knefsteinische (heutige 13. Dragoner-Regiment Prinz Eugen) und ein zweites nicht näher bezeichnetes, sowie zu den Croaten-Regimentern noch ein viertes, jedes dieser drei Regimenter zu 800 Mann, stoßen.

Infanterie-Regimenter.

1. Oberst-Inhaber Marquis de Grana, 1809 als de Vaux Nr. 45 reducirt:

   Oberst-Lieutenant von Samorasky, Oberst-Wachtmeister Baron Cavallerie;

   Hauptleute: Silberberg, Burgerelli, von Cronenfeld, Görtz, Funck, Graf Herberstein, Pfeffenhofen. Stärke 1836 Mann.

2. Oberst-Inhaber Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, heutiges 54. Infanterie-Regiment Graf Franz Thun-Hohenstein:

   Oberst-Lieutenant Baron Kottulinsky, Oberst-Wachtmeister Graf Schallenberg;

   Hauptleute: von Bornstatt, Graf Bredau, Graf Rappach, Krauße, Graf Guidobald Starhemberg, Graf Jörger, Wicketon. Stärke 2040 Mann.

3. Oberst-Inhaber Ludwig Markgraf von Baden, 1809 als Churfürst von Würzburg Nr. 23 reducirt:

   Oberst-Lieutenant Graf Tilly, Oberst-Wachtmeister Baron Ogylvi:

   Hauptleute: Garaffie, Cunigam, Graf Thürheim, Wanger, Braida, Baron Eckh, Wasoul. Stärke 2040 Mann.

4. Oberst-Inhaber Heinrich Graf von Mannsfeldt, heutiges 24. Infanterie-Regiment Herzog von Parma:

   Oberst-Lieutenant Alexander Graf Leslie, Oberst-Wachtmeister Carl von Galenfelß;

   Hauptleute: Prantner, Pretery, Baron Gall, Miller, Graf Althann, Graf Auersperg, von Steinbach. Stärke 2040 Mann.

5. Oberst-Inhaber Graf Strasoldo, noch vor Ende des 17. Jahrhunderts reducirt:

Oberst-Lieutenant Graf Herberstein, Oberst-Wachtmeister Ferdinand Baron de Blier;

Hauptleute: Montuche, Hieronymus Graf Strasoldo, Goadani, Baron Müller, Cajetano Altovani, Formentini, Baron von Schlichtweg. Stärke 1020 Mann.

6. Oberst-Inhaber Herzog von Croy, 1699 reducirt:

Oberst-Lieutenant Baron Peterswald (weitere Angaben fehlen). Stärke 2040 Mann.

7. Oberst-Inhaber Baron von Dippenthal, 1748 als Hagenbach reducirt:

Oberst-Lieutenant Graf Jörger, Oberst-Wachtmeister von Bischoffhausen;

Hauptleute: Spanner von Plinßdorf, Franz Commely, Graf von Tattenbach, Wolff, Arliony, Neyhold, von Ruckleuder. Stärke 2040 Mann.

8. Oberst-Inhaber Graf Souches, 1809 als Stain Nr. 50 reducirt:

Oberst-Lieutenant Alexander von Göcking, Oberst-Wachtmeister Franz Montanelli;

Hauptleute: Eberth, Haucher von Gleißendorf, Travers von Ortenstein, Baron Gäller, Johann Hennemann, von Rischery, Graf Puchheim. Stärke 2040 Mann.

9. Oberst-Inhaber Graf und Herr von Scherffenberg, 1809 als Reisky Nr. 13 reducirt:

Oberst-Lieutenant Baron Saponora, Oberst-Wachtmeister Georg Graf Herberstein;

Hauptleute: Deckh, Marquis Sipioniwagni, Michael Kaiser, Jordannicß, Baron Asty, Burchard Sesy, Graf von Rhimburg. Stärke 2040 Mann.

10. Oberst-Inhaber Herzog von Neuburg, heutiges 20. Infanterie-Regiment Kronprinz von Preußen und des deutschen Reiches:

Oberst-Lieutenant Baron de Arizago, Oberst-Wachtmeister nicht angegeben;

Hauptleute: Mathias Freywirth, Adolph von Hompesch, ohne weitere Angaben. Stärke 1020 Mann.

11. Oberst-Inhaber von Wallis, Ende des 17. Jahrhunderts reducirt:

Oberst-Lieutenant Graf Schallenberg, Oberst-Wachtmeister Baron Geymann;

Hauptleute: von Dolne, Graf Lamberg, von Capaun, ohne weitere Angaben. Stärke 2040 Mann.

12. Oberst-Inhaber Baron Beckh, heutiges 59. Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer:

Oberst-Lieutenant Leopold von Cobb, Oberst-Wachtmeister von Gallenfelß;

Hauptleute: Artusser, von Selstein, Baron Kottulinsky, von der Felsch, Moräzky, von Randnitz, Müller. Stärke 1428 Mann.

13. Oberst-Inhaber Baron Heister, 1748 als Graf Heister reducirt:

Oberst-Lieutenant von Amenzaga, Oberst-Wachtmeister Baron Ruschland;

Hauptleute: Roniski, Reischofe, Heisser, von Marmet, Graf Zinsendorf, Czastrana, Zeacka. Stärke 1020 Mann.

14. Oberst-Inhaber Dhim, Ende des 17. Jahrhunderts reducirt:

Oberst-Lieutenant Baron de Willani, Oberst-Wachtmeister Oretzky;

Hauptleute: von Spepach, von Bommerfeldt, Percy, Jarisch, Baron de Lesli, Lefflholtz. Stärke 1020 Mann.

15. Oberst-Inhaber Herzog von Württemberg, heutiges 35. Infanterie-Regiment Baron Joseph Philippovich:

Oberst-Lieutenant von Walter, Oberst-Wachtmeister Rucklender;

Hauptleute: Villar, Baron Wachenheim, Steiger, Hauenstein, Franckenberg, Rampolschofer, Graf Gaißruck. Stärke 2040 Mann.

16. Oberst-Inhaber Rosa, noch vor Ende des 17. Jahrhunderts reducirt.

Fehlt jede weitere Angabe. Stärke 2040 Mann.

Zu diesen 16 Fuß-Regimentern sollten noch zwei: das Kaiserstein'sche (1748 reducirt) und Daun'sche (reducirt) Infanterie-Regiment, jedes in der Stärke von 2020 Mann, stoßen.

Beilage Nr. 2 zu Seite 213.

Rangliste der kaiserlichen Generale und Obersten vom Jahre 1684, Original.

General-Lieutenant: Herzog zu Lothringen.

Feldmarschälle:

1. Markgraf Hermann von Baden,
2. Fürst von Waldeck,
3. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg,
4. Graf von Capliers,
5. Herzog von Sachsen-Lauenburg,
6. Graf Aeneas Sylvius Caprara,
7. Graf Jakob Leslie,
8. Marchese de Grana.

Generale der Cavallerie:

1. Markgraf Ludwig von Baden,
2. Markgraf von Baireuth,
3. Graf Rudolph Rabatta,
4. Fürst von Salm.

General-Feldzeugmeister:

1. Graf von Hoffkirchen,
2. Freiherr von Kaiserstein,
3. Herzog von Croy,
4. Fürst Lubomirski,
5. Graf Max Laurenz Starhemberg,
6. Graf Heinrich Mannsfeldt,
7. Graf Serenyi.

Feldmarschall-Lieutenants:

1. Herzog von Sachsen-Eisenach,
2. Baron Harrant,
3. Graf Schulz,
4. Graf Waldegg,
5. Graf Dünewald,
6. Graf Herberstein,
7. Graf Daun,
8. Graf Carl Palffy,
9. Marchese de la Verne.

General-Feldwachtmeister:

1. Graf von Portia,
2. Herzog Friedrich von Holstein,
3. Graf Metternich,
4. d'Avila,
5. de Castro,
6. Graf Caraffa,
7. Graf Gondola,
8. Graf Taaffe,
9. Baron Mercy,
10. Fontaine,
11. Fürst Trivultius,
12. Graf Philipp Thurn,
13. Graf von Lodron,
14. Conte Vechia,
15. Baron Esch,
16. Herzog zu Pfalz-Neuburg,
17. Baron Stadel,
18. Baron Diepenthal,
19. Graf Souches,
20. Graf Scherffenberg,
21. Marchese Obizzi,
22. Graf Trauttmansdorff,
23. Marchese Parella,
24. Hans Carl von Thüngen.

Oberste zu Pferde (Cürassiere:)

1. Fürst Montecuccoli,
2. Fürst Piccolomini,
3. Graf Veterani,
4. Graf Götz,
5. von Heißler,
6. Herzog Carl Philipp von Neuburg,
7. Saint Croix,
8. de Pace.

Oberste zu Fuß:

1. Baron Wallis,
2. Baron Beckh,
3. Timb,
4. Graf Nigrelli,
5. Graf Aspremont,
6. Graf Heister,
7. Jung-Lothringen Prinz,
8. Herzog von Württemberg,
9. de Houchin,
10. d'Erbey.

Dragoner-Oberste:

1. Graf Styrum,
2. Graf Castell,
3. Graf Serau,
4. Tättwin, auch Dettwin,
5. Herbeville,
6. Prinz Eugen von Savoyen,
7. Prinz Holstein,
8. Graf Magni.

Croaten-Oberste:

1. Graf Kery,
2. Ricciardi.

IX.

Kaiserliche Feldmarschälle (von der Ernennung des Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg zu dieser Charge 15. September 1683 bis zu dessen Ableben 4. Juni 1701 [1]).

1683.

Ernst Rüdiger Graf Starhemberg (ernannt am 15. September 1683, † 4. Juni 1701).

Christian Graf Waldegg aus der jüngeren Linie dieses Hauses zu Eisenberg, geboren 1653, wohnte mit den Reichs- und

---

[1]) Zur Zeit der Ernennung Ernst Rüdiger Starhembergs waren noch folgende Feldmarschälle älteren Ranges am Leben:

General-Lieutenant seit 1683:

FM. Herzog Carl von Lothringen, geboren 1643, † 18. April 1690.

Feldmarschälle:

1664 Philipp Wilhelm Pfalzgraf, später Churfürst zu Pfalz-Neuburg, † 2. September 1690.

1665 Julius Wolfgang Graf von Hohenlohe-Neuenstein, führte in der Schlacht bei St. Gotthardt 1664 den linken Flügel, zeichnete sich aus, † 2. December 1698.

1665 Christian August Pfalzgraf von Baiern-Sulzbach, † 23. April 1708.

1676 Johann Adolph Herzog von Holstein-Plön, † 2. Juli 1704.

1680 Georg Friedrich Fürst von Waldeck, bei St. Gotthardt 1664 und in den Rheinfeldzügen mit Auszeichnung kämpfend, ebenso bei Wien, bei Gran, später in den Niederlanden in Anerkennung seiner kriegerischen Verdienste 1682 Reichsfürst, † zu Arolsen am 19. November 1692.

1683 Markgraf Hermann von Baden, Hofkriegsraths-Präsident, † zu Regensburg am 2. October 1691.

Kreistruppen unter den Befehlen des FM. Fürsten Waldeck dem Entsatze der Stadt Wien bei und erhielt in Anerkennung seiner in dieser Action bewiesenen Tapferkeit die Feldmarschallswürde. Er starb am 12. December 1706.

Caspar Zdenko Graf Cappliers. (Siehe Seite 67).

1684.

Julius Franz Herzog von Sachsen-Lauenburg, der letzte seines Stammes, geboren zu Prag 1641, kämpfte beim Entsatze von Wien, war seit 1682 Inhaber des heutigen 9. Dragoner-, damals Cürassier-Regiments, wurde 1684 Feldmarschall und starb am 29. September 1689 zu Reichstadt in Böhmen.

Aeneas Graf Caprara, Herr zu Siklos, geboren 1631 zu Bologna, Neffe des Fürsten Octavio Piccolomini und ein naher Verwandter des Fürsten Raimund Montecuccoli, begleitete diesen auf einer Reise nach Schweden, trat sodann in das kaiserliche Heer und war bereits 1658 Oberst-Inhaber eines nach seinem Tode reducirten Cürassier-Regiments; schon 1674 erhielt er ein selbstständiges Commando am Rhein, wo er zwar rühmlich, aber unglücklich gegen Turenne bei Sinsheim kämpfte und bei Mühlhausen in französische Kriegsgefangenschaft gerieth; aber 1675 focht er wieder bei Sasbach und führte im Verlaufe der nächsten Feldzüge die Reiterei. Bei dem Entsatze von Wien vertrieb er die Türken aus Nußdorf, war 1684 bei der Belagerung von Ofen, wurde Feldmarschall und nahm 1685 Neuhäusel mit Sturm. 1691 focht Caprara am Rhein, 1692 und 1693 mit Auszeichnung in Italien, namentlich bei Marsaglia, wo er den rechten Flügel commandirte. 1694 zum Ober-Commandanten der Armee in Ungarn ernannt, vertheidigte er die verschanzte Stellung bei Peterwardein erfolgreich gegen die mehr als doppelt überlegene Uebermacht der Türken und übergab 1695 das Ober-Commando dem Churfürsten Friedrich August von Sachsen, dem er aber als Adlatus beigegeben blieb. Mit diesem konnte er sich nicht vertragen, ein Zwiespalt, der in der Schlacht bei Olasch 1696 nachtheilig wirkte. Seit 1692 Vice-Präsident des Hofkriegsraths, starb FM. Graf Caprara am 3. Februar 1701 zu Wien. In 44 Feldzügen hatte er stets hohen Muth und keine geringen Einsichten bewährt, er besaß gründliches

militärisches Wissen, aber eine oft zu weit gehende ängstliche Besonnenheit, auch legte man ihm einen eifersüchtigen, unverträglichen Charakter zur Last. Bei den Soldaten war er nicht unbeliebt und sorgte mit regem Eifer für deren Bedürfnisse, aber seine Unentschiedenheit im Entschlusse, seine Bedenklichkeit in der Ausführung und eine große Langsamkeit brachte in die Operationen eine Lauheit, die oft Mißtrauen und Unbehagen erzeugte. Der Geschichtsschreiber Rink sagt von ihm: „Der Graf Caprara ist durch Vorschub des Grafen „Montecuccoli seines Vettern zu seinen Ehrenstellen gelangt, in vielen „Gelegenheiten hat er bewiesen, daß es ihm an Hertze nicht mangle, „aber in dem Kriegsrath ist er allezeit der Meinung gewesen, man „solle nichts aufs Spiel setzen. Sein Gemüthe schickt sich bei den „Ministern beliebt zu machen, und einem General keine Eifersucht zu geben. Er findet eine grosse Vergnügung im Lager plündern zu sehen, und nimmt großen Theil an dieser Ergötzlichkeit.“ Und an einer andern Stelle desselben Werkes heißt es: „Er (Caprara) hat mehr Feldzügen beigewohnt, als sonsten einer von allen „Generalen seiner Zeit, und hatte den Namen eines wachsamen „Generals.“

Jakob Graf Leslie hatte in den Kriegen gegen die Türken und Franzosen, größtentheils bei der Infanterie dienend, sich bis zur Feldmarschallswürde emporgeschwungen, war von 1665 bis 1675 Inhaber des heutigen 24. Infanterie-Regiments und zuletzt Präsident des innerösterreichischen Hofkriegsrathes zu Graz, wo er 1692 starb.

Otto Heinrich Caretto Marchese de Grana, der letzte männliche Sprosse der Marchese de Grana aus dem Hause Caretto di Savona, geboren 1620, folgte dem Beispiele seines Vaters und war um 1660 bereits Feldoberst und commandirender General an der petrinianisch-windischen Grenze zu Warasdin, 1669 Inhaber des 1809 als de Vaux reducirten Infanterie-Regiments Nr. 45, geheimer Rath, Ritter des goldenen Vließes und 1675 Feldzeugmeister. König Carl II. von Spanien ernannte ihn um diese Zeit zum Granden und Generalgubernator der spanischen Niederlande und verlieh ihm ein Regiment zu Fuß; in dieser Stellung beschloß er, seit 1684 Feldmarschall, sein Leben zu Brüssel 1685.

1685.

Rudolph Graf Rabatta, geboren um 1640, trat früh in kaiserliche Dienste und stieg bald zu höheren Militärwürden. 1669 wurde er Oberst und Inhaber des 1775 reducirten Cürassier-Regiments Graf Thurn und trug 1684 bei Gran zu dem dort erfochtenen Siege Vieles bei, da er die Türken mit beträchtlichem Verluste zurückgeworfen hatte. Der Herzog von Lothringen schenkte ihm sein volles Vertrauen und übergab ihm, der damals die Charge eines Generals der Cavallerie bekleidete, vor Ofen 1684, während einer Krankheit, die Fortsetzung der Belagerung unter überdies sehr mißlichen Umständen. Rabatta wurde 1685 Feldmarschall, erhielt das Gouvernement von Croatien und versah die Stelle eines General-Kriegscommissärs, als er 1687 in Preßburg starb. Kaiser Leopold schätzte ihn hoch, weil er in seinem damals ungemein schwierigen Amte es verstand, das Interesse der Armee mit jenem des Landes zu vereinen, und aus diesem alles Mögliche zu ziehen, ohne den Landmann zu Grunde zu richten. Rink, der Geschichtsschreiber dieser Zeitepoche, sagt: „Den Graf Rabatta, kaiserlichen General-Feldmarschall und General-„Kriegs-Commissarium, hat man mehr für die letzte als für die „erste Bedienung tüchtig erkannt. Er hat eine ungemeine Wissenschaft „von dem Unterhalt der Truppen, Eintheilung der Winterquartiere „und Kriegsdisciplin, eine große Vorsicht für alles dasjenige, was zur „Nothwendigkeit einer Armee gehöret, und eine besondere Geschicklich-„keit, Alles, was er nur will, aus einem Lande zu ziehen, ohne die „Einwohner deßwegen zu verderben, welches eine Geschicklichkeit, so ab-„sonderlich unter den Deutschen höchstnöthig, denn diese ruiniren durch „ihre große Equipage und ihre Begierde zu plündern, so der ganzen „Nation anhängig, in zwei Monat mehr, als eine andere Nation in „einem ganzen Jahre."

1686.

Carl Eugen Herzog von Croy, geboren 1651, nahm im 25. Lebensjahre dänische Dienste, zeichnete sich gegen die Schweden vortheilhaft aus und wurde General-Lieutenant und Commandant der Festung Elsingburg. Hierauf trat er 1682 als Feldmarschall-Lieutenant

in kaiserliche Dienste, wurde bald Feldzeugmeister und Inhaber eines 1699 reducirten Infanterie-Regiments; bei Gran 1685 befehligte er den linken Flügel. Beim Sturm auf Ofen 1686 verwundet, wurde er Feldmarschall und erhielt 1687 das Commando in Siebenbürgen. In der Schlacht bei Nissa befehligte er den rechten Flügel, wurde 1690 General der croatischen Grenze und nahm den Türken Essegg durch List ab. 1693 führte er das Commando der Armee in Ungarn und belagerte Belgrad, jedoch ohne Erfolg. Nach dem Carlowitzer Frieden 1699 trat der Feldmarschall in polnische Dienste, wurde jedoch bei Narwa von den Schweden gefangen und starb zu Reval in dieser Gefangenschaft im Januar 1702. Rink sagt von ihm: „Der Herzog „von Croy, General von der Artillerie oder Infanterie, ist ein Prinz „von Herz und guter Aufführung. Er ist bei Hofe wohl gelitten, und „sowohl der Kaiser als das Ministerium setzen viel Vertrauen in ihn; „wenn nicht der Wein und die daraus entstehende Offenherzigkeit „im Reden seinen Meriten etwas entzöge, so hatte man an ihm „Nichts auszusetzen, als das Spielen." — An einer andern Stelle desselben Werkes: „Der Herzog von Croy, General über die „Artillerie, war ein Herr von unerschrockenem Muthe."

Leopold Friedrich Fürst Montecuccoli, geboren 1663, war der einzige Sohn des ruhmvollen Feldherrn, General-Lieutenants Raimund Fürsten Montecuccoli. Er diente früh im kaiserlichen Heere und mit Auszeichnung in den Türkenkriegen. Nach seines Vaters Tode wurde er Inhaber von dessen Cürassier-Regiment (1734 in der Schlacht bei Bitonto aufgerieben und der Ueberrest anderen Regimentern incorporirt). Im dankbaren Andenken an die großen Verdienste seines Vaters wurde Fürst Montecuccoli Feldmarschall, starb aber schon 1698, ohne männliche Descendenz zu hinterlassen.

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden aus der katholischen Linie des Hauses Zähringen, geboren zu Paris 1655, durch seine Mutter, die Prinzessin Louise Christiane von Savoyen-Carignan, ein sehr naher Vetter des Prinzen Eugen, trat 1674 in kaiserliche Dienste, wo er unter Montecuccoli und Carl von Lothringen die Kriegskunst lernte, sich bei Philippsburg auszeichnete und Inhaber des 1809 als Würzburg Nr. 23 reducirten Infanterie-Regiments wurde. 1682 Feldmarschall-Lieutenant, nahm der Markgraf rühmlichen

Antheil an der Entsatzschlacht bei Wien und dem Treffen bei Parkany 1683 und wurde am Schlusse dieses Feldzuges General der Cavallerie. 1686 Anfangs bei der Belagerung von Ofen anwesend, nahm er im Spätherbste, zum ersten Male mit einem selbstständigen Commando betraut, an der Spitze von 10.000 Mann Fünfkirchen und Kapusvar und wurde mit Patent ddto. Wien, 13. December 1686 Feldmarschall. An der Schlacht bei Mohacz 1687 nahm derselbe hervorragenden Antheil, verließ aber in Folge von Mißhelligkeiten mit dem Herzoge von Lothringen die Armee und kehrte nach Wien zurück. 1688 hatte der Markgraf zugleich mit dem Churfürsten von Baiern und 1689 allein den Oberbefehl über die kaiserliche Armee in Ungarn. Im ersteren Jahre drang er nach dem siegreichen Treffen bei Derbend in Bosnien bis Zwornik vor, eroberte im zweiten Nissa und Widdin und erfocht am 19. August 1691 den glänzenden Sieg bei Szlankamen, wo er die Türken, wenn auch mit großem eigenen Verluste, bis zur Vernichtung schlug. — Mit kaiserlichem Patente ddto. Wien, den 27. August 1691, wurde Markgraf Ludwig von Baden zum General-Lieutenant ernannt und erhielt den Orden des goldenen Vließes. 1692 nahm er Großwardein und befreite die hartbedrängten kaiserlichen Truppen unter General Heißler. 1693 wurde der Markgraf mit dem Obercommando der kaiserlichen Armee am Rhein betraut; in den Feldzügen 1693 bis 1697 gegen die Franzosen verhielt er sich vertheidigungsweise, wohl erwägend, daß auch sein Gegner nichts wagen würde. Kein Haupttreffen, nur Züge und Gegenzüge bezeichnen die Thätigkeit dieser Feldzüge. Im spanischen Erbfolgekriege war Markgraf Ludwig an der Spitze der vereinigten kaiserlichen und Reichsarmee und nahm 1704 Landau. Sein Plan, Frankreich von der Mosel aus in seinen Grenzen anzugreifen, scheiterte an den späten Zurüstungen der Reichsstände. General-Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden, welcher 26 Feldzüge gethan, 25 Belagerungen beigewohnt und in 13 Hauptschlachten mitgefochten, starb am 4. Januar 1707 zu Rastadt. Er verband mit durchdringendem Verstande einen offenen, rücksichtslos freimüthigen Sinn, der ihm viele Gegner schuf und ihn gegen seinen Willen in Intriguen verflocht. Als Feldherr war er Meister in der Lagerkunst, behutsam und bedächtig in seinen Dispositionen, energisch in deren Durchführung, namentlich gegen die Türken

operirte er stets im vollen Bewußtsein des zu erreichenden Zweckes, behielt aber stets auch die ungünstigen Chancen eines Mißerfolges vor Augen. Eine vieljährige Kriegserfahrung vollendete seine Feldherrneigenschaften; seine Verhaltungspunkte werden für ein Meisterwerk der Kriegskunst gehalten. Sein Zeitgenosse, der Historiker Rink, fällt folgendes Urtheil über ihn: „Prinz Ludwig von Baden ist ein „wahrhaftiger Soldat, er liebt das Handwerk und applicirt sich auch „darauf. Er hat viel Herzhaftigkeit und hat in einer Feldschlacht „überall scharfe Augen. Zeigt nebenbei viel Ordnung und Geschick„lichkeit, die Völker in guten Stand zu setzen, er ist emsig, wachsam, „arbeitsam und in allen geschickt, ein großer General zu sein, wenn „ihn nur nicht die Einbildung in etwas verderbte. Er hört ganz wenig „den Rath, so man ihm geben will, und wenn er doch gleichwohl „verbunden ist, selbem zu folgen, so geschieht es lange Zeit darnach „und auf eine Art, daß man glauben muß, als wenn er bloß von „ihm herrührte. Er will durchaus angesehen sein, als wenn man „leichte mit ihm umgehen könnte. Allein sobald man aufhört einen „blinden Gehorsam für ihn zu bezeigen, wird sein Umgang desto „schwerer. Er nimmt sich weder in Lobsprüchen noch in der Nach„rede sonderlich in Acht, und wie er diejenigen, so nicht von seiner „Partie sind, nicht sonderlich schonet, also schützet er hingegen die„jenigen, so sich an ihn halten, desto mehr. Man beschuldigt ihn, daß „er nicht allzu geschickt sei, sich bei Hofe wohl aufzuführen, denn er „redet frei. Den Ministern wird er eine Last und bezeugt denen„jenigen, welche in der Gnade stehen, nicht eben sonderliche Höflich„keit. Man sagt von ihm, daß er alle guten Eigenschaften besitze, eine „Armee zu commandiren, daß er aber auch hingegen alle die Fehler „habe, welche Einem die Lust nehmen können, ihm solche anzuver„trauen.“ Und an einer andern Stelle Rinks heißt es: „Prinz „Louis von Baden war ein rechter Kriegsmann und von Jugend „auf zum Soldaten gemacht; wie er in dieser Profession erzogen war, „also gelangte er, vermittelst seiner natürlichen Neigung zu den Waffen, „gar zeitlich zu einer ungemeinen Vollkommenheit. Er war voller „Muth, Hitze und Tapferkeit, hurtig, wachsam und in Einrichtung „seiner Truppen gar ordentlich, vom Pferde kam er nicht leichtlich, „und große Dinge zu thun war er allezeit geschickt. Jedoch war er

„auch nicht ganz ohne Gebrechen, weil er auf seiner eignen Meinung „gar zu feste bestunde, und wenn er davon abtreten und dem, was „Andere riethen, folgen sollte, that er es allemal ungern und suchte „immer Etwas von seinen eignen Anschlägen mit einzumischen. Zu „der Armee schickte er sich besser als an den Hof, weil er seiner „Zunge den Zügel schießen ließ und die Fehler und Gebrechen der „vornehmsten Staatsminister mit allzu großer Freiheit beurtheilte. „Hierdurch machte er sich unterschiedene Feinde, allein die Größe „seines Gemüths und das Glück im Kriege hub ihn empor über Alle."

1687.

Carl Theodor Fürst zu Salm, geboren 1648, hatte sich im Feldzuge in Ungarn 1684 ausgezeichnet, namentlich bei Waitzen und Ofen; schon früher hatte er zur Zeit der Rheinfeldzüge gegen die Franzosen ein eigenes Regiment errichtet und war General der Cavallerie geworden; 1685 wurde er geheimer Rath und mit 9. Juni 1687 Feldmarschall, auch Oberfthofmeister des Thronfolgers Erzherzog Joseph. Bei dessen Thronbesteigung in der Feldmarschallswürde 1705 bestätigt, war er auch Premierminister, welche Stellen er aber 1709 niederlegte, sich auf seine niederländischen Besitzungen zurückzog und 1710 zu Aachen starb. Seine Gemalin war eine Pfalzgräfin und Enkelin der schönen Elisabeth, Gemalin des Winterkönigs von Böhmen. Seine katholische Religion war das Hinderniß zur Besteigung des englischen Thrones, denn er stand weit näher den Stuarts in der Verwandtschaft als das Haus Hannover. Die Urtheile Rinks lauten: Der Fürst von Salm, kaiserlicher Feldmarschall, hat die Obsicht über die Erziehung des ungarischen Königs. Er hat Herz, Verstand, Großmuth und Tugend; bringt er dieses Alles seinem Untergebenen bei, so wird er mit der Zeit ein großer Prinz werden. Sollte der König in Ungarn jemals vor einer Armee stehen, so müßte entweder dieser Prinz nichts zu sagen haben, oder er wird machen, daß man dieselbige gegen Frankreich führt. — Und an zweiter Stelle: Der Fürst von Salm war gleichfalls Feldmarschall und hatte über die Erziehung des ungarischen Königs die oberste Aufsicht. Er hatte lange gedient und große Erfahrung im Kriege erlangt. Seine Tapferkeit, Weisheit und vornehmer Stand haben ihm nicht

nur für seine Person Ehre und Ruhm, sondern auch solche Geschicklichkeit erworben, daß er Wissenschaft und königliche Gedanken in die Seele des jungen Königs pflanzen konnte.

1688.

Maximilian Laurenz Graf Starhemberg. (Siehe Seite 259.)

Johann Carl Graf Serenyi diente bereits im Türkenkriege 1664 und in den Feldzügen am Rhein, wurde 1673 Inhaber des eben errichteten heutigen 25. Infanterie-Regiments, that sich als General-Major und Brigadier der Besatzungstruppen bei der Belagerung Wiens hervor, insbesondere bei dem Sturme am 25. Juli und 12. August, dann bei dem Ausfalle am 18. und wurde wiederholt unter den Ausgezeichneten der Vertheidiger Wiens genannt. Mit 1. December 1683 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und wirklichen Hofkriegsrath ernannt, erhielt er die besondere Erlaubniß, unter Beibehalt seines Ranges sich in churbaierische Kriegsdienste zu begeben, und focht in dieser Stellung bei der zweiten Belagerung von Ofen; auch 1688 bereits Feldzeugmeister, commandirte Graf Serenyi bei der Belagerung und Erstürmung von Belgrad das baierische, 7000 Mann starke Hülfscorps und leitete die Belagerungsarbeiten. In Folge seiner Auszeichnung wurde er noch in diesem Jahre Feldmarschall und starb im Februar 1691. Die Geschichte des k. k. 25. Infanterie-Regiments, Prag 1875, spricht sich Seite 60 in höchst ehrender Weise über diesen seinen Errichter und einstigen Inhaber, wie folgt, aus: „Gleich groß war er (Serenyi) als oberster Anführer des „Regiments. Wo immer dasselbe seine Verwendung fand, besonders „in den ersten Tagen nach seiner Errichtung, hat er es durch persön„liche Führung mit dem echten Kriegergeiste zu beleben verstanden und „überall, wo es galt, die beschworene Treue geltend zu machen, mit „Ehren in den Kampf gebracht. Gleich verdienstlich und auch aus„gezeichnet aus dem Schlachtgewühl hervorgehend, war er seinem „Regimente ein würdiges Muster von Pflichtgefühl und persönlicher „Tapferkeit. Die Thaten von Colmar und Goldschener, die tapfere „Mitwirkung bei der Belagerung Wiens als Brigadier, wo er auch „verwundet wurde, das Vertrauen in seine militärischen Fähigkeiten,

„wodurch er zum Commandanten der churbaierischen Truppen während „des Türkenkrieges ernannt wurde, seine höchst verdienstlichen Leistungen „als Leiter der Belagerung und des Hauptsturmes auf Belgrad, sind „Momente, welche die Brust eines jeden Waffengefährten mit Stolz „und Genugthuung erfüllen."

Antonio Graf Caraffa war 1661 Malteserritter, kam nach Wien und trat 1665 in den kaiserlichen Kriegsdienst; bereits 1673 war er Inhaber und Oberst eines Cürassier-, heutigen 2. Dragoner-Regiments. Er nahm Theil an dem Entsatze von Wien, focht in Ungarn und Siebenbürgen gegen die Türken und Tököly's Anhang und nahm 1685 Eperies ein. Noch war er im September 1686 beim Sturme auf Ofen und wurde dann Gouverneur in Ober-Ungarn mit dem Sitze zu Eperies. Hier glaubte er einer großartigen, weitverzweigten Verschwörung in Ungarn auf die Spur gekommen zu sein und errichtete ein strenges Blutgericht aus dreizehn Personen, als dessen Präses im Februar 1687 er eine Menge von Hochverraths-processen einleiten ließ. Nach einigen Monaten hob Kaiser Leopold auf vielfache Bitten der Ungarn dieses Gericht auf, Caraffa wurde abberufen und zur Armee gesendet. Dieser tapfere Feldsoldat nahm 1688 Munkacs und wurde mit dem Oberbefehl in Siebenbürgen betraut, in welcher Stellung er sich mit diplomatischer Umsicht benahm und auch Erfolge hatte. Er entriß mit seinem Corps den Türken Lippa und Lugos und nahm thätigen Antheil an der Eroberung von Belgrad. 1688 wurde Graf Caraffa Feldmarschall, auch war er Ritter des goldenen Vließes und starb zu Wien am 6. März 1693. Rink sagt von ihm: „Der Graf Caraffa war „durch die Action seines Vettern des Montecuccoli in die Höhe „kommen, doch seine eignen Meriten hatten gar viel dazu beigetragen. „Denn wie er ein Soldat von Fortun war, so resolvirte er sich auf „diesem Wege noch höher zu steigen, und gab bei unterschiedenen „Gelegenheiten vortreffliche Proben von seiner angebornen Herzhaftig-„keit an den Tag. Wenn er etwas vornahm, versuchte er allezeit mit „großer Vorsichtigkeit und Moderation, wartete auf die Gelegenheit „dem Feind einen Vortheil abzugewinnen, und war selten geneigt „etwas Ungewisses zu wagen. In seinen Anschlägen zeigte sich eine „kluge Behutsamkeit, und deßwegen waren die Feinde allemal besorgt

„und fürchteten sich, daß er ihnen einen Streich anbringen möchte, „den sie nicht vermutheten. Ueberdem war er sowohl ein Hofmann „als ein Soldat, und wußte sich eben so wohl gegen den Staats„minister am Hofe als gegen die Generalen, Officiren und Soldaten „im Felde klüglich aufzuführen."

Friedrich Freiherr von Stadel auf Reickersberg war seit 1676 Oberst und Inhaber des heutigen 17. Infanterie-Regiments, machte die Rheinfeldzüge gegen die Franzosen und die Türkenkriege mit, commandirte durch einige Zeit an den croatischen Grenzen und war auch beim innerösterreichischen Hofkriegsrathe in Verwendung. 1688 Feldmarschall, starb er 1694.

1689.

Heinrich Franz Fürst zu Mannsfeld und Fondi. (Siehe Seite 369.)

1690.

Heinrich Fürst zu Nassau-Osnabrück, Feldmarschall seit 10. October 1690, gestorben 18. October 1708.

1691.

Christian Markgraf von Brandenburg-Baireuth, geboren 1646, focht in den Feldzügen gegen Frankreich und beim Entsatze Wiens 1683, dann neuerdings in allen Feldzügen von 1692 bis 1697. Er errichtete 1701 das heutige 41. Infanterie-Regiment und gleichzeitig ein Dragoner-Regiment und eroberte 1703 Neumarkt in der Pfalz. Seit 16. August 1691 Feldmarschall, starb er 1712.

1693.

Prinz Eugen von Savoyen (mit dem Range von 25. Mai 1693, wurde 1707 General-Lieutenant und starb 21. April 1736.) Ueber diesen, Oesterreichs ruhmvollsten und siegreichen Feldherrn einer welthistorischen Persönlichkeit, Daten anzugeben wäre wohl überflüssig. Wir verweisen auf das dreibändige Werk: Ritter von Arneth, Prinz Eugen von Savoyen, Wien 1864, Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, 8°, 3 Bände, und auf das reiche Quellenmateriale der Prinz Eugen-Literatur von Wurzbach, Biographisches Lexikon, XXVIII. Band, Seite 296—316.

1694.

Friedrich Graf Veterani, geboren um 1630 im Herzogthum Urbino, trat schon als Jüngling in kaiserliche Dienste, zeigte bei jeder Gelegenheit Muth und Umsicht, stieg aber nur langsam die Rangstufen bis zum Obersten auf. Bei der Belagerung Wiens zeichnete sich Oberst Veterani durch die tapfere dreistündige Vertheidigung der letzten Donaubrücke mit 1000 Cürassieren gegen die wiederholten wüthenden Anfälle der Janitscharen aus; bei der 1685 bewirkten Einnahme von Eperies gebührt ihm das meiste Verdienst, sowie er auch Tokaj miterobern half. Bereits als General wirkte Graf Veterani bei der zweiten Belagerung von Ofen mit (1686). Von dort wurde er mit vier Regimentern zu Pferd und einem zu Fuß zur Beziehung der Winterquartiere in die Marmaros beordert und hatte daselbst viele Kämpfe zu bestehen. Er jagte die Szekler mit anderen übelgesinnten Landleuten auseinander und schlug bei Szegedin ein türkisches, aus 18.000 Janitscharen und Spahis bestehendes Corps unter dem Großvezier selbst, was die Capitulation dieses Platzes zur Folge hatte. Im Feldzuge 1687 deckte Veterani die Blokade von Erlau, ging von da nach Siebenbürgen, nahm Kronstadt und reinigte dieses Land vollends vom Feinde; 1688 zeichnete er sich in den Kämpfen bei Jagodin, Nissa und Widdin vorzüglich aus, 1690 führte er einige Zeit den Oberbefehl des Heeres für den Markgrafen von Baden, eroberte 1691 Lippa und fügte auch noch 1692 und 1693, wo er die später nach ihm benannte Höhle Piscabara vertheidigen ließ, den Türken vielen Schaden zu. Er baute zum Theil Orsowa und Karansebes, hielt sich in Verbindung mit der Hauptarmee und deckte seine, in dieser Zeit vom Feinde sehr bedrohten Plätze. 1694 wurden Veterani's zahlreiche und große Verdienste durch die Ernennung zum Feldmarschall gewürdigt. Im Feldzuge 1695 wurde er durch die türkische Hauptmacht vom kaiserlichen Hauptheere abgeschnitten und nahm daher bei Lugos eine feste Stellung. Sultan Mustapha II. beeilte sich, über dies getrennte Corps herzufallen und es womöglich aufzureiben. Am 21. September erschien die Avantgarde des türkischen Heeres vor der Stellung Veterani's, und am 22. folgte der Sultan selbst mit der Hauptmacht. FM. Veterani war in seiner

linken Flanke durch die Temes, im Rücken durch einen Wall und in der rechten Flanke durch eine Wagenburg gedeckt. Zweimal wurden die Türken auf dem rechten Flügel mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Als indessen Veterani persönlich seinem linken Flügel zu Hülfe eilte, gewann der Feind die Oberhand und eroberte das Geschütz. Zwar gelang es dem Feldmarschall, das Gefecht wieder herzustellen, allein von allen Seiten umringt mußte die kleine tapfere Schaar (6500 Reiter und 800 Mann Infanterie) endlich unterliegen. Graf Veterani selbst, von zwei Säbelhieben und einer Flintenkugel verwundet, fiel den Türken in die Hände, die ihm den Kopf abhieben. Die Infanterie blieb auf dem Platze liegen, dem General Truchseß gelang es, mit 3000 Reitern sich gegen Siebenbürgen durchzuschlagen, eine gleiche Zahl war, ihr Leben theuer verkaufend, unter dem Krummsäbel der Spahis und Janitscharen gefallen. So hatte der tapfere Veterani geendet; selbst der Sultan betrauerte den Tod des ruhmvollen Gegners, dessen kriegerische Gaben er hochschätzte, und ließ das abgeschlagene Haupt mit dem Rumpfe verbinden und den Leichnam ehrenvoll bestatten. Tapferkeit, Feldherrntalente, strenge Rechtlichkeit und anspruchslose Bescheidenheit zeichneten diesen Helden, einen Leonidas Oesterreichs, vorzugsweise aus. Rink sagt von ihm: „Der Graf Veterani „hat nichts Italienisches an sich als die Geburt. Seine Herzhaftigkeit „hat sich mehr als einmal in Ungarn berühmt gemacht, er ist redlich „und offenherzig, besitzt wenig Politesse und geschickte Art zu leben, „gibt den schlechtesten Hofmann der Welt ab. Also hat er sich bloß „durch seine Dienste dasjenige, so Andere durch Ungestüm erworben. „Der Kaiser hat ihn sehr hochgeachtet, dieses hat ihm alle Verehrung „zuwege gebracht“: und weiter, „Veterani war ein braver und tapferer „Herr und hatte sich sonderlich im letzten Kriege durch eine unvergleichliche Action berühmt gemacht.“

Wilhelm, auch Wirich Johann Anton Graf Daun zeichnete sich bereits als Feldmarschall-Lieutenant in der Türkenbelagerung Wiens 1683 durch Tapferkeit und Umsicht aus, dem Commandanten Grafen Starhemberg treu zur Seite stehend. Er wurde 1691 Inhaber eines 1748 reducirten Infanterie-Regiments, 1694 Feldmarschall und später Stadt-Commandant von Prag, wo er am 7. Juni 1706 starb. Er war Vater des Feldmarschalls und Eroberers von Neapel,

Wirich Philipp, und Großvater des noch berühmteren Siegers von Kolin, Feldmarschalls Grafen Leopold Daun.

Carl Graf Palffy von Erdöd, geboren 1645, war 1681 bereits General und Inhaber eines von ihm errichteten, 1720 reducirten Cürassier-Regiments; 1683 Feldmarschall-Lieutenant, zeichnete er sich bei Parkany und Gran, sowie in den folgenden Feldzügen gegen die Türken zu wiederholten Malen aus, wurde Commandant zu Mailand, wo er, noch kurz vorher zum Feldmarschall befördert, am 3. November 1694 gestorben ist.

1695.

Friedrich August I., Churfürst von Sachsen, nachmaliger König August II. von Polen, geboren 1670. In diese Blätter gehört nur sein Wirken als kaiserlicher Feldherr. 1696 schickte er seine Hülfstruppen nach Ungarn und folgte ihnen in Person nach. Er erhielt zu Wien mit der Ernennung zum Feldmarschall den Oberbefehl über das kaiserliche Heer und langte am 10. Juli in Peterwardein an. Der Feldzug 1695 war ein ungünstiger zu nennen, hatte den Verlust des tapferen Grafen Veterani und keinerlei Erfolge nachzuweisen. Bei den Türken hatte sich der Churfürst persönlich durch seine Riesenstärke in Achtung gesetzt; sie nannten ihn die eiserne Hand (demir helhe) und ihre Historiker ihn nicht anders als den Hufeisenbrecher. Der Feldzug 1696 ging nicht besser; die am 26. August an der Olga unweit Olasch geschlagene Schlacht kostete beiden Theilen große Opfer, aber die Türken behaupteten das Schlachtfeld und der Churfürst sah sich genöthigt, die Belagerung von Temesvar aufzuheben. Dieser schrieb in seinem Berichte an den Kaiser „die entgangene Victoria der unzeitigen Flucht und laeheté einiger Regimenter" zu und zog sich zurück. Es war ihm nicht gelungen, die Streitigkeiten der unter ihm stehenden Generale zu schlichten und sie selbst zum Gehorsam zu vermögen. Caprara, Heißler, Heister Guido Starhemberg, Rabutin, seit Jahren gegen die Türken kämpfend, sahen mit Geringschätzung auf einen Oberfeldherrn, der nichts von der Kriegführung gegen die Türken verstand, dazu ihre einsichtsvollen Rathschläge nicht hörte, sondern seinen eigenen Officieren, besonders aber dem General Rosen und Obersten Flemming, größeres Vertrauen

schenkte. Unter diesen Umständen war es wohl erklärlich, daß die beiden Feldzüge 1695 und 1696 ziemlich kläglich abliefen. 1697 auf den polnischen Thron gewählt und wenige Jahre später mit dem königlichen Helden Carl XII. von Schweden in den nordischen Krieg verwickelt, erschien der nunmehrige polnische König August II. nicht mehr beim kaiserlichen Heere, sondern sandte im Türkenkriege 1716 bis 1718 ein 6000 Mann starkes Auxiliarcorps gegen die Türken; erhielt 1722 von Wien aus den Ritterorden des goldenen Vließes und starb am 1. Februar 1733 zu Warschau.

Franz Graf Taaffe, geboren zu Ballymote 1639, einem alten irischen Geschlechte, das schon im 13. Jahrhunderte berühmt war, entsprossen, wurde von seinem Vater Theobald, zweitem Viscount von Taaffe, einen rühmlich bekannten Diplomaten seiner Zeit, nach Olmütz zur Vollendung der Studien geschickt, wo die hohen Geistesgaben des Jünglings Alles in Erstaunen versetzten. Kaiser Ferdinand III. ernannte denselben zum Pagen, Herzog Carl von Lothringen zum Capitän in seinem Regimente und später zum Leiter der Erziehung seiner Kinder. 1673 befehligte Franz Taaffe das Regiment des Herzogs von Lothringen bei der Belagerung von Bonn, im Feldzuge 1674 in den Schlachten von Sinzheim und Mühlhausen, wo er sich laut Relation des Herzogs von Bournonville durch große persönliche Bravour und Tapferkeit auszeichnete. Im selben Jahre begab sich Graf Taaffe zur polnischen Königswahl nach Warschau, um für die Wahl des Herzogs von Lothringen zum Könige von Polen einzutreten. Er hielt vor dem versammelten Reichstage eine schwungvolle Rede in lateinischer Sprache, welche sowohl classische Beredtsamkeit als gründliche Bildung zeigte. Diese Rede: „Harangue du comte de Taaffe prononcée le 12 Mai 1674 pour l'élection au Royaume de Pologne en faveur du Prince Charles de Lorraine“ ist im III. Bande des von Augustin Calmet 1728 zu Nancy herausgegebenen Werkes: „Histoire ecclesiastique et civile de la Lorraine“ abgedruckt. In der Schlacht bei Saßbach, 27. Juli 1675, befehligte Graf Taaffe den äußersten rechten Flügel und that sich in dieser, wie in den Treffen bei Allersheim und Goldscheuer durch sein vorzügliches tactisches Talent hervor; im Feldzuge 1676 wohnte er der Belagerung von Philippsburg bei. Herzog Carl von Lothringen

bat den Kaiser Leopold, dem Grafen Taaffe für seine im Felde geleisteten ausgezeichneten Dienste ein Regiment zu verleihen; da aber eben kein solches erledigt war, legte der Herzog die Inhaberstelle seines eigenen Cürassier-Regiments nieder mit der Bitte, dieses dem Grafen zu verleihen, welcher der Monarch sogleich willfahrte. (Das Cürassier-Regiment Taaffe wurde 1775 als Jacquemin in Ungarn reducirt und gehörte stets zu den ausgezeichnetsten des kaiserlichen Heeres.) — Ende 1676 ging General Graf Taaffe mit der Mission in die Pfalz, den dortigen Hof an den Abschluß eines Waffenstillstandes und Separatvertrages mit Frankreich zu hindern. — Bald Feldsoldat, bald Staatsmann, immer aber Geschick und Umsicht erweisend, fand Franz Taaffe überall gerechte Anerkennung.

Im Gefechte bei Petronell, als die Türken gegen Wien heranzogen, 7. Juli 1683, befehligte General Graf Taaffe die aus 400 Reitern formirte Arrieregarde und hielt sich durch eine halbe Stunde mit beispielloser Tapferkeit gegen eine 6000 Mann starke feindliche Uebermacht, bis der Herzog von Lothringen in Person mit einer größeren Cavallerie-Abtheilung zu seiner Hülfe heransprengte. In der Entsatzschlacht von Wien am 12. September 1683 focht General Taaffe am linken Flügel des dritten Treffens und vernichtete mit seinen tapferen Reitern ein Regiment Tataren, welches ihm in den Rücken fallen wollte. Einen großen Theil der Effecten Kara Mustapha's erbeutete General Taaffe, und viele der eroberten Trophäen wurden dem Könige Jakob II. von England als Geschenk übersendet. In den Schlachten bei Waitzen und Gran, der ersten Belagerung von Ofen zeichnete sich Graf Taaffe wiederholt aus; bei der zweiten Belagerung von Ofen entschied er an der Spitze der Reiterei ein blutiges Gefecht in glänzendster Weise; 1687 rückte er zum General der Cavallerie vor und die in kaiserliche Dienste getretenen Irländer wurden unter sein Commando gestellt. Bei Beginn der Campagne 1686 kam der junge Fitz-James, späterer Herzog von Berwick, König Jakob II. natürlicher Sohn, von seinem Vater zu seiner militärischen Ausbildung als Oberstlieutenant in Taaffe's Regiment, machte mit diesem die zweite Belagerung von Ofen mit, wurde bei Mohacz 1687 blessirt und zum aggregirten Obersten befördert; 1688 trat er in französische Dienste. 1694 wurde dem Grafen Franz Taaffe vom Könige

Carl II. von Spanien der Ritterorden des goldenen Vließes verliehen und im nächstfolgenden Jahre derselbe in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste für das Erzhaus Oesterreich zum Feldmarschall befördert. In den Verhandlungen des Ryswicker Friedens 1697 glänzte Taaffe durch diplomatisches Talent als gewandter Staatsmann, denn dessen Bemühungen hatte Herzog Leopold von Lothringen hauptsächlich seine Wiedereinsetzung in den factischen Besitz seines Herzogthums zu verdanken. Dieser Fürst erhob den Feldmarschall zum Premierminister, Obersthofmeister, Präsidenten aller Rathscollegien, Minister der Finanzen, Gouverneur von Nancy und Obersten seiner Garden.

Feldmarschall Graf Taaffe genoß nicht nur bei seinem eigenen Monarchen Kaiser Leopold I., sondern auch bei allen auswärtigen Fürsten ein solches Ansehen, daß König Wilhelm III. von England mittelst einer besonderen Parlamentsacte die Besitzungen der Taaffe's von der Confiscation ausnahm, welche über alle Anhänger der vertriebenen Stuarts verhängt worden war, und obgleich Franz Taaffe's älterer Bruder Viscount Nicolaus, ein Opfer seiner Vasallentreue, in der Schlacht am Boynefluß, 1. Juli 1690, für seinen rechtmäßigen Herrscher König Jakob II. gefallen war, bestätigte Wilhelm von Oranien dennoch den kaiserlichen Feldmarschall Sir Francis Taaffe in der Nachfolgeschaft eines Earl von Carlingford.

Mit einer Gräfin Traudisch, verwitweten Gräfin Schlick, vermält, hinterließ Graf Franz Taaffe keine männliche Descendenz, als er im August 1704 zu Nancy aus dem Leben schied. Er besaß das böhmische Incolat seit 1676. Seine einzige Tochter war vor ihm gestorben, und so fielen die Güter und Titel an seinen Neffen Theobald. In seinem 1702 verfaßten Testamente hatte er bedeutende Legate für verwundete Kriegsmänner und zum Bau des Kölner Domes gemacht.

FM. Graf Taaffe wird als ein hochgebildeter Mann von kriegerischem Ansehen und eleganten Manieren geschildert; auf allen Feldzügen führte er die Schriften seiner Lieblingsautoren Livius und Curtius mit sich.

Der Geschichtsschreiber Rink sagt von ihm: „Der Graf Taaffe, „General-Lieutenant über die Cavallerie, war ein sehr braver Herr, „welcher bei allen Gelegenheiten, wo die größte Gefahr war, sich „tapfer erwieß, und über dieses hatte er den Ruhm, daß er vor einen

„gerechten, bescheidenen und ehrlichen Cavalier gehalten wurde. Er „war von großen Verstand, einer angenehmen Conversation, hatte „gute Studia, verstand die Exercitia wohl, und verrichtete Alles mit „einer artigen Manier, würde auch ohne Zweifel seinesgleichen hierin „nicht gehabt haben, wo er nicht dasjenige lieber hätte treiben wollen, „was ihm nützlich, als was ihn annehmlich gemacht. Er war ein „eingeborner Irländer und passirte nachgehends in diesem Königreich „unter dem Namen eines Grafen Carlingford." — An einer andern Stelle sagt Rink: „Der Herzog von Lothringen hatte eine besondere „Hochachtung vor ihn."

1696.

Carl Philipp Prinz Pfalz-Neuburg, nachmals Churfürst von der Pfalz, geboren 1661, Schwager Kaiser Leopold I., hatte 1681 ein Cürassier-Regiment errichtet, welches 1734 in der Schlacht bei Bitonto beinahe vernichtet und dessen Reste in andere Regimenter eingetheilt wurden. 1696 Feldmarschall, war der Prinz später seit 11. September 1707 kaiserlicher Statthalter in Tirol, trat aber 1716 nach dem Tode seines Bruders, des Churfürsten Johann Wilhelm, die churpfälzische Regierung an und starb als der Letzte der Neuburg'schen Linie am 31. December 1742 zu Mannheim. (Sein Rang als Feldmarschall datirte vom 1. Mai 1696.)

Friedrich Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg, geboren 1652, war aus der sogenannten Wiesenburg'schen Linie, welche mit dem Ableben seines Sohnes Leopold 1744 erloschen ist. Der Herzog, ein Schwager des späteren Feldmarschalls Grafen Rabutin, wurde am 3. Mai 1696 Feldmarschall und starb 1724.

N. Marchese d'Obizzi trat 1683 bei Ausbruch des Türkenkrieges in kaiserliche Dienste und zeichnete sich während der Belagerung Wiens als Oberstwachtmeister der Stadtguardia durch Tapferkeit und Umsicht aus. 1684 war er bereits General-Feldwachtmeister, machte die nächsten Feldzüge in Ungarn und am Rhein mit, wurde im Mai 1696 Feldmarschall und starb 1712. Er hatte einige Zeit die oberste Leitung der Artillerie geführt.

Marchese de Parella erscheint in der Rangsliste der Generalität von 1682 als der vorletzte General-Feldwachtmeister, commandirte 1692 bei dem Einmarsche in Südfrankreich ein Corps über Saluzzo,

Castelbelfin und dem Col de Longet nach Guillestre und wurde am 12. Mai 1696 Feldmarschall. (Sein Todesjahr konnten wir nicht eruiren.)

Hans Carl Freiherr, seit 1708 Graf von Thüngen, aus dem uralten fränkischen Geschlechte der Thüngen, das zu den unternehmendsten und streitbarsten Deutschlands gehörte, entsprossen, geboren 1648 am 3. Februar, trat noch sehr jung als Fourier in die Kriegsdienste des Herzogs von Lothringen, wo er in Folge seiner Tapferkeit innerhalb drei Jahren zum Oberst-Lieutenant vorrückte. 1676 ernannte ihn der fränkische Kreis zum Commandanten der Kreistruppen, mit welchen er sich im Türkenkriege so auszeichnete, daß ihn Kaiser Leopold I. als General-Feldwachtmeister in seine Dienste nahm und 1686 zum Feldmarschall-Lieutenant beförderte. Als solcher führte er mit kaiserlicher Bewilligung das Commando der Truppen der Bischöfe von Bamberg und Würzburg, zeichnete sich bei den Belagerungen von Bonn und Mainz aus und erwarb sich als Commandant dieser letzteren Festung das Vertrauen des Churfürsten in solchem Grade, daß ihn dieser 1690 zum General-Feldmarschall und Commandanten der churmainzischen Truppen ernannte. Im selben Jahre wurde Thüngen wieder in die kaiserliche Armee übernommen und erhielt seine Eintheilung bei der Armee am Rhein. 1694 vom Kaiser in den Reichsfreiherrenstand erhoben, wurde er am 9. Juni 1696 Feldmarschall. 1702 leitete er die Belagerung von Landau, 1704 stand FM. Thüngen bei der Reichsarmee, welche er während der mehrmals durch Krankheit verursachten Abwesenheit des Markgrafen von Baden befehligte und 1704 Ulm erobert hatte. 1708 erhob ihn Kaiser Joseph I. in den Reichsgrafenstand. FM. Graf Thüngen, dessen Tapferkeit, Franzosenhaß und das Sprichwort: „So wahr ich Hans Carl heiße" notorisch waren, starb am 8. October 1709 im Lager bei Speier. Er hatte im Kampfe ein Auge verloren. Seine irdischen Ueberreste ruhen in der Pfarrkirche des Marktfleckens Freudenthal bei Besigheim, wo seinem Andenken ein Monument von weißem Alabaster errichtet wurde. Von 1685 bis 1694 war FM. Thüngen Inhaber eines ursprünglich Würzburgischen, 1685 in kaiserliche Dienste übernommenen Regiments (heute Nr. 42 Herzog von Cumberland) und von 1694 bis zu seinem Ableben 1709 des heutigen 20. Infanterie-

Regiments (Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen und des deutschen Reiches). Thüngen ist das treue Bild des Soldaten seiner Zeit. Von scharfem Verstande, unübertroffen tapfer und zu jedem Wagniß bereit, von rücksichtsloser Unparteilichkeit, — war er ein ebenso fähiger als beliebter Truppenführer. Rink sagte von ihm: „Baron Thüngen kaiserlicher Feldmarschall, dieses ist ein wahr„hafter Deutscher, er liebt seinen Kaiser und haßt die Franzosen. „Weil also seine Treue unverbrüchlich so hat diese Nation vielfältig„mal erfahren wie groß seine Tapferkeit, wobey er auch so viel Gefahr „ausgestanden, daß er Gott zu danken, daß er noch mit einem Auge „davon kommen u. s. w. So wohl trifft bei diesem tapfern Deutschen „ein, was man sagt: „„Ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann.““

Donat Graf Heißler von Heitersheim diente von Jugend auf im kaiserlichen Heere und schwang sich durch Tapferkeit und Glück empor. Zur Zeit der Türkenbelagerung Wiens war er bereits Dragoner-Oberst und zeichnete sich aus, da er einen Versuch der Türken, von der bei der Stadt gelegenen Insel Leopoldstadt auf das nördliche Donauufer zu übersetzen, mit Hülfe der Obersten Graf Archinto, geblieben als General 1693 bei Belgrad, und Riceiardo zu hindern wußte. 1684 schlug Heißler die Tököly'schen Rebellen und bald darauf eine türkische Streifpartie bei Stuhlweißenburg und blokirte im Winter Neuhäusel, 1685 eroberte er Waitzen mit Sturm ohne großen Verlust, überrumpelte Arad und schlug eine türkische Truppe, die Großwardein und Gyula verproviantiren wollte, mit Verlust derselben zurück. Er hatte in diesem Feldzuge dem Feinde vielen Abbruch gethan, reiche Beute gemacht und wurde zum General-Feldwachtmeister befördert; schon 1683 hatte er ein Dragoner-Regiment erhalten, das er 1684 mit einem Cürassier-Regimente vertauschte. 1688 errichtete er das heutige 11. Dragoner-Regiment, 1686 trug er wesentlich bei, daß der türkische Entsatz von Munkacs und Ofen vereitelt wurde und schlug die Türken bei Szegedin. 1688 überfiel er Tököly in dessen Lager an der Körös, 6. Februar, und brachte ihm eine gänzliche Niederlage bei, sodann streifte er durch Bulgarien tief in das türkische Gebiet, eroberte Passarowitz und that sich bei Belgrad hervor. Als sich aber Tököly mit 16.000 Mann dem Terzburger Passe näherte, um Siebenbürgen

für sich zu gewinnen, eilte ihm Heißler entgegen und es kam am 4. August bei Tohany zum Treffen. Auf unwegsamen Gebirgswegen von den Tataren umgangen, von Tököly's Hauptcorps in der Front angegriffen und von den fliehenden Siebenbürgern verlassen, wurde Heißler mit seinen 3000 Reitern, nach verzweifeltem Widerstande und großem Verluste, mit 21 Offizieren und den Ueberresten seines Corps gefangen. Erst 1691 gegen Tököly's Gattin ausgewechselt, eroberte Heißler 1692 Großwardein, 1693 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und General-Kriegscommissär, 1694 bis 1695 führte er in Abwesenheit Caprara's den Oberbefehl über die Hauptarmee in Ungarn. Im Feldzuge 1696 zum Feldmarschall befördert, stand er unter dem Churfürsten von Sachsen, wurde bei Temesvar schwer verwundet, erhielt bei Olasch am 26. August 1696 abermals zwei schwere Wunden, mußte sich das linke Bein abnehmen lassen und erlag fünf Tage später zu Szegedin den Folgen der Amputation. Heißler wird von seinen Zeitgenossen als tapferer und glücklicher Soldat, jedoch ohne Feldherrntalente geschildert. Rink sagt: „Der General Heißler „ist ein Soldat von Glück, welcher sich durch seine Dienste erhoben. „Es findet sich etwas Edles in seiner Art, viel Lebhaftigkeit und Ver„stand, wie er denn auch dem Kaiser viel nützliche Dienste gethan. „Die ihn genau kennen, versichern, daß er nur geschickt sey, eine große „Parthie zu commandiren, und daß man ihn in Verwirrung bringen „würde, eine große Sache anzuvertrauen."

1697.

Otto Hermann Graf von Limburg-Styrum aus dem Hause Gehmen, geboren 1652, trat, für den Kriegerstand erzogen, früh in das kaiserliche Heer und zeichnete sich durch Tapferkeit und persönliche Bravour wiederholt in den Rheinfeldzügen unter Montecuccoli und Bournonville gegen die Franzosen aus. 1678 bereits Oberst-Lieutenant bei den Dragonern, machte sich Graf Styrum durch einen forcirten Ritt von Wiener-Neustadt nach Wien in sieben Viertelstunden als einen der tüchtigsten Reiter damaliger Zeit einen vielgekannten Ruf. Als Oberst und Commandant eines Dragoner-Regiments machte er die Kämpfe und Schlachten von 1683 an in Ungarn mit, stieg durch seine Bravour rasch empor und wurde 1697

Feldmarschall. Der Churfürst von Sachsen wollte ihn 1697 als Unterfeldherrn an seiner Seite haben, aber der Hofkriegsraths-Präsident Graf Ernst Rüdiger Starhemberg und der General-Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden erklärten unumwunden, daß Graf Styrum dem Prinzen Eugen in allen zu einem Feldherrn erforderlichen Eigenschaften weit nachstehe, arbeiteten dem Verlangen des Churfürsten mit Nachdruck entgegen, und Prinz Eugen wurde nach Ungarn bestimmt, FM. Graf Styrum hingegen der Armee des Markgrafen Ludwig von Baden beigegeben. Im Treffen am Schellenberge, beim Sturme auf die Verschanzungen, am 2. Juli 1704 starb FM. Graf Styrum den Heldentod. Rink sagt von ihm: „Graf „Styrum kaiserlicher Feldmarschall. Ob zwar dieser General vom „Stand, so kann man doch sagen, daß ihn bloß seine Dienste zu „dieser Charge erhoben. An der Herzhaftigkeit hat er Niemand über „sich, und war in der größten Gefahr kühner, als sein und seines „Herrn Wohlstand erfoderten, denn viele geben ihm Schuld, daß er „sein Feuer allzuweit ohne Zügel gehen lassen. Ob ihm zwar die „lange Erfahrenheit große Kenntniß seines Handwerks zuwege gebracht, „so hielt man ihn doch für geschickter, eine Sache auszuführen als „anzugeben."

1698.

Carl Prinz Lothringen Commercy, geboren 1661, war ein Sohn des Prinzen Franz Julius Maria, aus einer Nebenlinie des Lothringischen Hauses und von frühester Jugend für den Krieg erzogen. Sein Gönner Herzog Carl von Lothringen brachte ihn in den kaiserlichen Dienst, in welchem er Anfangs als Freiwilliger focht und sowohl 1685 bei der Belagerung von Neuhäusel, als auch 1686 bei der Einnahme von Ofen verwundet wurde. Zur Belohnung wurde dem Prinzen ein 1775 reducirtes Cürassier-Regiment verliehen. Dieses hatte in einem Gefechte die Leibstandarte verloren. In der Schlacht bei Mohacs 1687 gab Prinz Commercy einen glänzenden Beweis seines Muthes. Mit dem Rufe: „Ich muß meinem Regimente eine Standarte holen", stürzte sich der Prinz auf einen der feindlichen, mit ihren Lanzenfähnlein herumplänkelnden Reiter, dessen Kopf er zwar spaltete, dessen Lanze aber ihm selbst in den Leib gedrungen war, und sprengte sodann zu seinem Regimente zurück. Hier erst zog

er sich das Fähnlein aus der Wunde und überreichte es dem Fähnrich mit den Worten: „Diese Fahne werden Sie wohl besser bewahren, da sie mit meinem Blute getränkt ist.“ — Während der Belagerung von Belgrad leitete Prinz Commercy den Sturm auf den dritten dort gemachten Mauerbruch und wurde abermals verwundet. Er ging mit dem Prinzen Eugen nach Italien, machte 1692 den Zug in die Dauphiné mit und war bei der Belagerung von Embrun, wo er durch einen Musketenschuß einige Zähne verlor. 1693 focht er bei Marsaglia, 1697 bei Zenta und gehörte unter die an diesem Tage ausgezeichneten Generale. Seit 1698 Feldmarschall und bereits in Ungarn neunmal verwundet, fand er 1702 in der Schlacht bei Luzzara den Heldentod und ward sowohl vom Feldherrn als vom ganzen Heere lebhaft beklagt. Sein fast tollkühner Muth, eine ritterliche Persönlichkeit, hatte ihm als Vorbild aller Soldatentugenden die allgemeine Verehrung, seine gewinnende und sorgende Weise die Herzen seiner Truppe stets zugewendet, deren Liebling er blieb. Er war mehr zu einem vorzüglichen Untercommandanten zur Seite eines kühnen genialen Feldherrn, als zu selbstständiger Führung geeignet. Rink sagt von ihm: „Der Prinz Commercy hat sich unter den Deutschen in große Ehre „gesetzet, er hatte Herz und Eifer für des Kaisers Dienste, auch viel „Liebe und Ehre. Er wendet großen Fleiß an, in der Kriegswissen„schaft zuzunehmen. Prinz Carl von Lothringen ist sein Held, nach „dessen Muster er sich auszuarbeiten suchet, und ungeachtet er ein „vortreffliches Original für sich hat, so ist doch zu zweifeln, daß das „allzu große Feuer ihm zulasse, jenen gleich zu kommen.“

Ferdinand Gobert Graf von Aspremont-Reckheim, geboren 1643, trat sehr jung in churbaierische Dienste, wo er bald zum General stieg, in die kaiserliche Armee übertrat und Feldmarschall-Lieutenant wurde. 1682 erhielt er ein neuerrichtetes Regiment, das aber 1699 wieder reducirt wurde. Bei der Belagerung Ofens 1686 that er sich hervor, commandirte die baierischen Truppen bei einem Sturme, wurde aber blessirt; 1687 Commandant von Essegg, 1689 blokirte er Großwardein. 1690 war er Commandant von Belgrad, wurde belagert, schlug zwar mehrere Angriffe der Türken zurück, sah sich aber, als vier Pulvermagazine vom Feinde in Brand gesteckt wurden, zur Uebergabe gezwungen. Obgleich der Prinz Ludwig von Baden Aspremonts

Rechtfertigung übernahm, wurde diesem doch wegen Uebergabe Belgrads der Proceß gemacht und Graf Aspremont in Wien gefangen gesetzt. Bald aber erhielt er seine Freiheit, jedoch mit der Weisung, Wien nicht zu verlassen. Hier lernte er die in einem Kloster eingesperrte Schwester Rakoczy's kennen, entführte sie und vermählte sich mit ihr ohne kaiserliche Bewilligung 1691. Er lebte die letzten Jahre seines Lebens zu Neckheim, wo er am 1. Februar 1708 starb.

1699.[1])

Leopold Joseph Carl Herzog von Lothringen, ältester Sohn des großen Türkenbesiegers, geboren 1679 zu Innsbruck, wohnte, erst 17jährig, dem Feldzuge 1696 in Ungarn bei, wurde 1697 in Folge des Ryswicker Friedens wieder in seine bis dahin von Frankreich occupirten Länder eingesetzt, erhielt 1699 die kaiserliche Feldmarschallswürde und starb zu Nancy 1729.

Zur Zeit der Ernennung des Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg zum Feldmarschall 1683 war

Hofkriegsraths-Präsident:

Feldmarschall Hermann Markgraf von Baden. Dieser geboren 1628, war ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, vertauschte aber bald die Sontane mit dem Degen und machte sich zuerst in Pommern gegen die Schweden bemerkbar. 1663 commandirte er die burgundischen Kriegsvölker in Ungarn und zeichnete sich später unter Montecuccoli gegen die Franzosen in den Niederlanden aus. Beim Entsatze Wiens befehligte er, 1683 zum Feldmarschall ernannt, die kaiserlichen und sächsischen Truppen am linken Flügel des ersten Treffens. Schon 1680 war er als Feldzeugmeister Commandant zu Raab und General-, Feld-, Land- und Hauszeugmeister, welche Stelle er 1688 niederlegte. Der wichtige Posten eines Hofkriegsraths-Präsidenten war ihm 1681 hauptsächlich aus dem Grunde

[1]) Die nächste Ernennung des FML. Marquis de Vasto ist nach Starhembergs Tode (vom 16. December) 1701 datirt.

verliehen worden, weil nach Montecuccoli's Tode die Gegner des Herzogs von Lothringen dem Kaiser vorgestellt hatten, die Vereinigung der beiden ersten Stellen im Heere, des General-Lieutenants und des Hofkriegsraths-Präsidenten, in der Person eines fremden Fürsten würde eine zu große Macht in dessen Hände legen. Es zeigte sich aber gar bald, daß der Markgraf zur Leitung des gesammten Kriegswesens nicht zureichende Befähigung besaß. Jedoch galt er als Hauptanstifter aller Intriguen, welche damals in Wien gespielt wurden. Eine Aeußerung des Herzogs von Lothringen über die Unfähigkeit des Markgrafen für das Amt eines Hofkriegsraths-Präsidenten wurde diesem hinterbracht und rief seine ganze Feindschaft gegen den Herzog von Lothringen wach, so daß man allgemein sagte, dieser habe selbst im türkischen Lager keinen so ergrimmten Gegner als in dem Hofkriegsraths-Präsidenten am kaiserlichen Hofe. Statt daher diesem die militärischen Dispositionen zu erleichtern, wurden sie von dem Markgrafen aus Eifersucht gegen den Herzog von Lothringen nur zu oft erschwert und hintertrieben. 1688, wo der Kriegspräsident selbst gegen den Wunsch und Willen des Kaisers den Churfürsten von Baiern bezüglich des Oberbefehls gegen den Herzog von Lothringen unterstützt hatte, wurde der Markgraf von seinem Posten entfernt und als Principal-Commissär nach Regensburg zu dem dortigen Reichstage übersetzt. — Der Vice-Präsident Graf Ernst Rüdiger Starhemberg, auch von seinem Vorgänger mit neidischen Augen angesehen, erhielt nun (wie schon Seite 251 erzählt) die Leitung des Hofkriegsrathes. Markgraf Hermann von Baden starb am 2. October 1691 zu Regensburg.

Namen-Register.

Abdurahman, Pascha 243, 246, 248, 250.
Ackhermann, Joh. Georg 420.
Adalbero, Waldgraf von Enns 402.
Aeneas Sylvius (Papst Pius II.) 3.
African, Rittmeister 427.
Aichbüchel, Gottlieb, Hofkammerrath 67.
Albert, Herzog von Oesterreich 403.
Albrecht II., Kaiser 3.
Albrecht III., Herzog von Oesterreich 5.
Albrecht VI., Erzherzog von Oesterreich 3.
Aldringen, Johann Graf, Feldmarschall 412.
Ali-Aga 110.
Althann, Elisabeth Polyxena Freiin 49.
— Graf, Hauptmann 431.
Altovani, Cajetano, Hauptmann 432.
Altschaffer, Georg 192.
Amenzaga von, Oberst-Lieutenant 433.
Andlau von, Rittmeister 428.
Andrassy von, Oberst 424.
Andrian, Hauptmann 136, 181.
Angeli, Moriz Edler, Major 382, 407.
Anhalt, Fürst 186.
— Prinz 167.
Anspach, Johann Friedrich Markgraf 398.
Archinta, Graf, Oberst 456.
Arco, Graf, FML. 310.
— Oberst-Wachtmeister 430.
— Rittmeister 430, 427, 428.
Aremberg, Alexander Joseph Prinz 64.
— Carl Eugen Herzog 64.
— Philipp Carl Herzog 64.
Arichetti, Graf, Oberst-Wachtmeister 427.
Ariezaga, Baron, Oberst-Lieutenant 79.
Arizago de, Baron, Oberst-Wachtmeister 433.
Arliony, Hauptmann 432.
Arneth, Alfred Ritter von, Geschichtsschreiber 231, 380, 381, 408, 447.
Arnolde, Carl, Rittmeister 428.
Artusser von Selstein, Hauptmann 433.
Aspan, Esther Freiin 13.
Aspremont-Reckheim, Ferdinand Graf 239, 248, 333, 436, 459.
Assentarde, spanischer Feldmarschall 26.
Astorga, Franz, andalusischer Freiwilliger 417.
Asty, Baron, Hauptmann 432.
Auersperg, Franz Carl Graf 160, 180, 245, 292, 312, 316.
— Leopold Graf 344.

Auersperg, Graf, Rittmeister 430, 431.
Avilla, Baron, General 427, 435

Bachuheim, Freiherr 428.
Baden, Hermann Markgraf 34, 36, 38, 39, 40, 133, 161, 163, 167, 215, 222, 226, 227, 229, 237, 251, 260, 264, 427, 434, 437, 460.
— Ludwig Markgraf 42, 46, 165, 167, 174, 179, 205, 212—217, 219, 229, 239, 242, 243, 245, 262, 265, 271, 273, 282, 343, 426, 431, 441—444, 458.
— Carl Bernhard Prinz 43.
Baden-Durlach, Carl Gustav Markgraf 223, 240.
— Friedrich VI. Markgraf 36, 39, 40.
Baerner, auch Berner, Christoph von, Artillerie-Oberst 80, 116, 286, 345.
Baiern, Max Emanuel Churfürst, siehe Max Emanuel.
Baiern-Sulzbach, Christian August Pfalzgraf 437.
Baireuth, Markgraf 39, 165, 282, 351, 434, 447.
Balfour, Heinrich 430.
Barbarini, Cardinal 189.
Bartfitza, Baron, Oberst-Lieutenant 427.
Barwitz, Johann Franz Freiherr 412.
Batthyani, Adam Graf 316.
Baudissin, Grafen 10.
Bause de, Rittmeister 429.
Beauveau, Graf, General 165.
Beck, Melchior Leopold Freiherr 77, 78, 115, 239, 436.
Behr, Leonhard, Ingenieur-Hauptmann 116.
Belchamp, Carl von 67.
Bellard, Baron, Rittmeister 429.
Belling, Oberst 248.
Beming, Rittmeister 429.
Berry, Herzog von 339.
Biller, Hauptmann 434.
Bittersdorf, Johann Wilhelm Freiherr 427.
Blier, Ferdinand Baron de 432.
Blumenthal von, Hauptmann 97.
Bornstadt von, Oberst-Lieutenant 248.
— Hauptmann 414, 431.
Bouillon, Herzog 29.
Bournonville, Alexander Duc de 24, 457.
Brady, Chevalier, Hauptmann 423.
Braida, Graf 431.
Brandenburg, Friedrich Wilhelm Churfürst 237.
Braunschweig, Amalia Prinzessin 356.
— -Lüneburg Herzog 33, 166.
Breda, Graf, Hauptmann 414, 431.
Breuner, Maxmiliana Christine Gräfin 280.
— Max Ludwig Graf 269, 279, 294, 303, 329, 332, 340.
— Philipp Christoph Graf 337, 428.
— Siegfried Christoph Graf 268, 318, 327, 329.
Bruckherr, Johann Ludwig 430.
Brulig, Bernhard, Pater 426.
Bucellini, Graf, Staatsmann 291, 318, 327, 329, 343.
Bucellinus, Genealoge 404.
Buquoi, Landelin Graf 428.
Buttler, Graf, General 132, 166.
Bzedeziuski, polnischer General 164.

Camesina, Albert 209, 401, 408.
Camuzi, Bartholomäus 91.
Cantacuceno, Servan 200.
Capaun von 433.
Cappliers, Caspar Zdenko Graf 67, 88, 101, 186, 187, 197, 251, 431, 438, 439.
— Baron, Oberst-Wachtmeister 429.
Caprara, Aeneas Sylvius Graf, Feldmarschall 28, 35, 54, 165, 212, 231, 240, 265, 271—273, 281, 284, 286, 291—293, 303, 313, 318, 327, 332, 337, 340, 342, 344, 426, 427, 431, 438, 450.

Caprara, Albrecht Graf, Diplomat 45.
Cara Mohamet, Pascha 201, 202, 214, 215, 223.
Cara Mustapha, Großvezier 47, 62, 63, 84—86, 93, 94, 100, 109, 110, 122—124, 135, 146, 149, 155, 157, 158, 162, 169—171, 175, 176, 183, 201, 208, 209.
Caraffa, Graf, Feldmarschall 33, 241, 265, 435, 446.
Carbelie, Graf, Oberst-Lieutenant 428.
Carl V., Kaiser 4.
Carl VI., Kaiser 6, 15, 339, 344.
Carl II., König von Spanien 194, 331, 338, 339, 369.
Carl VII., König von Frankreich 3.
Carlowitz, Graf, Oberst-Wachtmeister 207, 218, 416.
Castell, Graf, Oberst 436.
Castra de, General-Feldwachtmeister 435.
Cavallerie, Baron, Oberst-Wachtmeister 431.
Cavriani, Franziska Katharina Gräfin 14, 257.
— Friedrich Graf 14.
— Graf, Oberst-Lieutenant 427.
Cerier, Baron, Rittmeister 429.
Cerenotti, Johann 359.
Chamoré, Rittmeister 428.
Champlitte, Maria Henriette Gräfin 64.
Charlotti, Marquis 427.
Chauvillée, Rittmeister 181.
Chauvizay, Chevalier, Rittmeister 117, 429.
Chavagnac, Comte de, General 22, 29.
Clam, Johann Franz Freiherr 420.
Cobb, Leopold von, Oberst-Lieutenant 433.
Coburg, Albert III., Herzog 267.
Coelly, Franz, Hauptmann 432.
Colalto, Mathias Graf 84.
Commercy, Carl Prinz, Feldmarschall 245, 248, 265, 273, 282, 283, 286, 318, 340, 342, 344, 346.
Condé, Prinz 25, 33.
Créqui, Marquis 245.
— Marschall 27, 42, 43, 414.
Cresse, Heinrich 116, 181.
Cronenfeld von 431.
Croy, Carl Eugen Herzog, Feldmarschall 166, 174, 233, 248, 271, 333, 427, 435, 440, 441.
— Moriz Prinz 174, 177.
Cunigan 431.
Curland, Prinz 248.
Cusani, Marquis 427.
Czartrana, Hauptmann 433.
Czikan, Schriftsteller 407.
Czobor, Adam Graf 267.

Dachsberg, Anna von 403.
Daun, Beatrix Gräfin von 16, 357.
— Leopold Graf 450.
— Wilhelm Johann Anton Graf 77, 435, 449.
— Wilhelm Wirich Graf 69, 77, 90, 105, 149, 197.
— Wirich Philipp Graf 450.
Deak, Paul von, Parteigänger 235, 268.
Deky, Hauptmann 432.
Degenfeld, Hannibal Freiherr 133, 164.
Deinhardstein, Johann Ludwig 398.
Dellarosa, Ludwig 398.
Dennar, polnischer General 166.
Derflinger, Freiherr, brandenburgischer General-Feldmarschall 248.
Dierich, Rittmeister 427.
Dietrichstein, Ferdinand Joseph Fürst 290, 291, 318, 327, 329.
— Graf, Oberst 316, 318.
Dippenthal, Johann Baptist Freiherr 427, 435.
— Freiherr, General 240, 248.
Dohna, Carl Graf 245.
— Dietrich Graf 248.
Dölne, Hauptmann 433.

Dönhoff, Graf General 164, 166, 203.
Dudik, Beda, Historiker 426.
Dünewald, Franz Graf 259.
— Johann Heinrich Graf 31, 129, 130, 165, 176, 203, 204, 240, 250, 265, 286, 435.
— Marie Barbara Gräfin 194, 259.
Dupigny, Ludwig Baron 78, 79, 116, 117, 181, 429.

Ebersberg, J. S., Schriftsteller 407.
Eckart, Ernst von 430.
Eggenberg, Fürsten 6, 290.
Eleonore, Kaiserin 369.
— Kaiserin-Witwe 83.
Elerth, Hauptmann 432.
Elsnitz, Major 248.
Engel von, Rittmeister 427.
Escalona, Herzog von 245.
Esch, Freiherr, General-Feldwachtmeister 435.
Esperantze, de l' 428.
Esterhazy, Paul Graf 54.

Fabrici, Michael 359.
Fabris, Rittmeister 197.
Facken von, Rittmeister 428.
Falaise 429.
Falkenstein, Freiherr 428.
Falkner, Rittmeister 427.
Feigius, Johann Ernst 409.
Feilbruck, Hauptmann 136, 181.
Felsch von, Hauptmann 433.
Felsen-Eckher, Johann Georg 420.
Ferdinand, Erzherzog 4.
Ferdinand I., Kaiser 7.
Ferdinand II., Kaiser 7.
Ferdinand III., Kaiser 7, 12.
Ferry du, französischer Commandant 41.
Flemming, churfächsischer General 164, 450.
— Oberst 274.
Fokhy, Daniel, Stadtkämmerer 157.
— Daniel, Vice-Bürgermeister 80, 187, 192.
Fontaine, Graf, General 212, 231, 239, 435.
Formentini von 432.
Fourlani, Carl de 429.
Frangipany, Graf 19.
Frank, Ambros 80, 112.
Frankenberg, Hauptmann 434.
Freywirth, Michael von 433.
Frubin, Franz von 420.
Fünfkirchen, Johann Carl Graf 84.
Funk 431.
Fürstenberg-Mößkirch, Friedrich Christoph Graf 218.
Fux, Sigmund, Hofkriegssecretär 67.

Gabelhofen, Alexander von 430.
— Freiherr 430.
Gaisruck, Graf, Rittmeister 430, 434.
Gall, Freiherr, Hauptmann 431.
Gallenfels, Carl Burkhard von 98, 181, 431, 433.
— Hauptmann 420.
Galler, Freiherr von 432.
Garaffie, Hauptmann 431.
Garde de la, Oberst-Wachtmeister 428.
Gaißmar, Johann Gottfried von 427.
Geltschau, Rittmeister 428.
Germani, Artillerie Hauptmann 136.
Gersdorf von, Oberst-Lieutenant 128.
Geymann, Freiherr, Oberst-Wachtmeister 433.
Ghassade-Ahmedya, türk. Oberst-Kämmerer 209.
Ghelen 409.
Gladis, Freiherr, Lieutenant 420.
Gleich, Joseph Alois, Schriftsteller 398.
Gninski, Stanislaus 166.
Göcking, Alexander von 432.
Goeß, Johann Peter Graf 344.
Gondola, Marquis, General 164, 240, 435.
Gornée, Chevalier, Rittmeister 153.
Gornay, Chevalier, Rittmeister 429.
Gorzynski, polnischer General 166.
Gottfried, Bischof von Passau 403.
Gräfer, Schriftsteller 407.
Graff von, Oberst Wachtmeister 129.
Grana, Otto Heinrich, Marquis 41, 431, 434, 439.

Gregorowitz, Lieutenant 106.
Gronsfeld, Graf, Rittmeister 429.
Grudem, Rittmeister 429.
Grundler, Hauptmann 142.
Grüner, Lorenz Dr., Rector Magnificus 74, 80.
Gschwind von Pöckstein, Martin 80, 100, 143, 286.
Guadani, Hauptmann 432.
Guttenstein, General 421.

Hafner, Johann Jakob, Hauptmann 91, 102, 134.
Hahn, Reinhold Eduard, Schriftsteller 397.
Haller, Hauptmann 121, 181.
Hallweil, Graf, General 132, 213.
Hammer-Purgstall, Freiherr, Schriftsteller 209.
Hannover, Max Prinz 283, 355.
Hardegg, Graf 33.
Harrach, Alois Raimund Graf 339.
— Ferdinand Bonaventura Graf 343.
— Grafen 9.
Harrant, Freiherr, General 435.
Harstall, Johann Friedrich 329, 330.
Hartmann von Hüttendorf, Oswald 67.
Haßlinger, Rittmeister 429.
Hatva, Baron de, Rittmeister 428.
Haucher von Gleißendorf, Hauptmann 432.
Hauenstein, Hauptmann 434.
Haunsberg, Elisabeth Gräfin 402.
Heckhel, Jakob, Gerichtssecretär 67.
Heisser, Hauptmann 433.
Heißler von Heitersheim, Donat Graf, Feldmarschall 132, 163, 168, 174, 236, 241, 263, 284, 321, 428, 435, 455, 456.
Heister, Siegbert Graf 78, 106, 265, 273, 292, 303, 318, 436, 450.
— Freiherr, General 20.
Heistermann, Ferdinand von, Hauptmann 114, 144, 372, 415.
Hennemann, Hauptmann 135, 432.
Heppel, Friedrich Leopold, Proviant-Obercommissär 74.
Herbersdorf, Adam Graf 7.
Herberstein, Georg Graf, Oberst-Wachtmeister 432.
— Graf, Oberst-Lieutenant 245, 432.
— Graf, Hauptmann 431.
— Graf, Feldmarschall-Lieutenant 435.
Herlin, Andreas 103.
Hessen, Landgraf 167.
Hessen-Rheinfels, Ernst Landgraf 269.
Heykmann, Mardonius, Rittmeister 429.
Hierneiß, Augustin 192.
Hocke, Nikolaus, Schriftsteller 100, 192, 409.
Hocker, Staatsmann 227.
Hoffmann, Franz Weickard, Freiherr 6.
— Franz Xaver Freiherr 6.
— Freiherr 6.
— Johann Herr von 6.
Hofkirchen, Graf, Feldzeugmeister 435.
Hohenberg, Agnes Elisabeth von 403.
Hoheneck, Freiherr, Genealog 259, 404.
— Freiherr, Hauptmann 118, 181.
Hohenfeld, Maria Katharina Gräfin 194, 258.
— Otto Heinrich Graf 258.
Hohenlohe-Neuenstein-Wolf, Julius Graf 437.
Hohenzollern, Graf, Hauptmann 218.
Hokorsowitz, Rittmeister 429.
Holstein-Plön, Adolph Herzog 282.
— Herzog von 166, 435.
Hompesch, Adolph von 433.
Hormayer, Joseph Freiherr, Geschichtsschreiber 1, 10, 378, 379, 406, 408.
Houchin, Freiherr, Feldzeugmeister 436.
Huber, Franz Xaver 407.
Hübner, Genealog 259.

Huhn, Christoph Wilhelm 408.
Huin de, Rittmeister 428.

Jablonowski, Fürst, polnischer Großfeldherr 164, 166, 204, 235.
Jakob, Prinz, siehe Sobieski.
Jakobin, Rittmeister 429.
Janko, Wilhelm Edler 408.
Jarisch, Hauptmann 433.
Ibrahim Pascha, Botschafter 334—337.
— Pascha von Ofen 170, 218, 235, 236.
Jemagne 181.
Jemnich, Rittmeister 427.
Jengne, Wilhelm, Artillerie-Offizier 116.
Jennezel, Carl, Rittmeister 430.
Innocenz XI., Papst 48, 52, 189, 193, 194, 208, 210.
Jordannieß, Hauptmann 432.
Jörger, Johann Helfreich Graf 19.
— Johann Septimius Graf 49.
— Maria Josepha Gräfin 16, 49, 259, 357, 359.
— Quentin Graf, Staatsmann 49, 50, 52, 259.
— Graf, Oberst-Lieutenant 432.
— Graf, Hauptmann 131, 415.
Joseph I., Kaiser 15, 291, 339, 344, 356.
Iwan, Czar von Moskau 238.

Kacki, Martin 166.
Kaiser, Michael 432.
Kaiserstein, Freiherr, Feldzeugmeister 135.
Kanist, Rittmeister 429.
Kapellen, Herrin von 402.
Kaufmann, Johann 81.
Kannitz, Dassie 362.
— Dominik Andreas Graf 335, 336.
Kautzner, Carl 407.
Kazianer, Maria Josepha Gräfin 371.
Kery, Graf, Oberst-Wachtmeister 430, 436.
Kharg, Johann Christoph 358.
Khevenhüller, Franz Christoph Graf 8.
— Ludwig Andreas Graf 364.
Khöler, Johann David 410.
Khuenring, Euphemia von 2, 403.
Kielmannsegge, Heinrich Gottfried Freiherr 81, 82, 95, 138, 142, 355.
Kimptel, Jakob von, Lieutenant 420.
Kinsky, Graf, Staatsmann 291, 308, 311, 318, 327, 329.
Kokorzowa, Franz Graf 423.
Koller, Rittmeister 428.
Kollonitz, Leopold Graf, Cardinal 82, 83, 123, 124, 141, 184, 188, 192, 209, 280, 291.
Koltschitzky, Georg 112, 114, 115, 118, 121, 138, 197.
Kouski, Martin, polnischer Feldzeugmeister 165, 168.
Kordesch, Leopold 407.
Kornfeil, Baron, Rittmeister 430.
Kottulinsky, Georg Adam Freiherr-Hauptmann 103, 433.
— Georg Moriz Freiherr, Oberst, Lieutenant 78, 103, 181, 414, 115, 431.
Krauß, Rittmeister 429.
Krausse, Hauptmann 431, 415.
Kriechbaum, Georg Friedrich Freiherr 370, 423.
— Johann Jakob Freiherr 360.
Krieger, Rittmeister 429.
Krinski, polnischer Kron-Unterkanzler 189.
Kronegh, Isabella Gräfin 13.
Krones, Franz Ritter von, Geschichtsschreiber 262, 410.
Kuchlender, Oberst-Wachtmeister 79.
Kuefstein, Lobgott Graf 8.
Kühn, Elias 84.
Kunitz, Georg Christoph von 91, 149, 180.

Lacki, Elias 166.
Ladislaus Posthumus, König 2, 3.
Lagrange d'Arquien, Marquis 47.
Lamberg, Eleonore Gräfin 8.

Lamberg, Max Graf 420.
— Graf, Generaladjutant 248.
— Graf, Oberst-Lieutenant 418, 419, 433.
— Graf, Rittmeister 429.
— Herren von 364.
Lanckoronski, Franz 166.
Lazius, Wolfgang, Genealog 404.
Lecueur, Arnold de 420.
Leibnitz, Philosoph 269.
Leiningen, Graf 286, 317.
— Graf, Hauptmann 424.
Leitner, Ritter von 407.
Leopold, Herzog von Oesterreich 403.
Leopold I., Kaiser 7, 12, 15–17, 21, 43, 45, 93, 115, 180, 186—192, 210, 211, 237, 238, 252, 259, 279, 318, 328, 373, 374, 414.
Leslie, Alexander Graf 68, 78, 105, 181, 431.
— Jakob Graf 54, 61, 129, 174, 211, 228, 233, 240, 427, 434, 439.
— Freiherr, Hauptmann 433.
Lesno Leszinski, Raphael de 165.
Leszijnski, polnischer General 166.
Leyen von der, Freiherr, Rittmeister 427.
— Freiherr 41, 165.
Liebenberg, Johann Andreas, Bürgermeister 67, 80, 87, 156.
Liechtenstein, Anton Florian Fürst 344.
— Bertha Herrin von 364.
— Heinrich Herr von 2.
— Hans Adam Fürst 355.
— Wenzel Fürst 266.
Lignié de, Chevalier 428.
Limburg-Styrum, Otto Hermann Graf, Feldmarschall 240, 273, 282—286, 287, 436, 457.
Lindeck, Maria von 13.
Lixan, Rittmeister 430.
Lochner, Johann Hieronymus 410.
Lodron, Hieronymus Graf 430.
— Graf, General 240, 435.
— Graf, Oberst 430.
Löffelholtz, Hauptmann 433.
Longueval, Philipp Emanuel Fürst 344, 349.
Lorges de, Comte, franz. General-Lieutenant 29–32.
Lornée, Hauptmann 103.
Losch, Arnold von, Hauptmann 420.
Losen, Graf, Rittmeister 427.
Losenstein, Magdalena Herrin von 4, 403.
— Maria Rosina Herrin 259.
Losinthal, Graf, Rittmeister 428.
Losy, Baron, Rittmeister 428.
Lothringen, Carl Herzog 31, 33—36, 41—43, 52—54, 60, 61, 64, 88, 94, 97, 104, 115, 116, 118, 127—132, 138, 142, 143, 159—164, 167, 169–171, 174, 178—180, 184—187, 202–207, 211, 214–222, 224, 226, 227, 229, 233, 238, 239, 242—244, 246, 249, 260, 261, 264, 271, 414, 426, 434, 437, 451, 461.
— Leopold Joseph Carl Herzog 460.
Love de, Rittmeister 428.
Löwenberg, Friedrich Graf 329, 330.
Löwenschild, Gustav Hannibal Graf 267.
Löwenstein-Wertheim, Leopoldine Gräfin 363.
Lubomirski, Heinrich Fürst 129, 130, 165, 166, 185, 186, 435.
Ludwig XIV., König von Frankreich 47, 210, 374.
— König von Ungarn 4.
Lünig, Johann Christoph 409.
Luxemburg, Herzog, französischer Marschall 38.

Magdalena, Prinzessin von Frankreich 3.
Magni, Carl Graf, Oberst-Lieutenant 430.
Mahomet IV., Sultan 47.
Mailath, Johann Graf, Historiker 45, 380, 409.
Malowitz, Rittmeister 430.
Malvingi, polnischer General 166.

Mannsfeld, Heinrich Franz Fürst, Feldmarschall 273, 282, 292, 293, 331, 343, 369, 370, 381, 435, 447.
— Graf, Oberst 41.
Marcus Avianus, Kapuziner 171.
Margans, Rittmeister 429.
Maria Antonia, Erzherzogin 227.
Maria Casimira, Königin von Polen 47.
Maria Eleonore, Kaiserin 12.
Marmet von, Hauptmann 433.
Marre le, Rittmeister 428.
Marsigli, Ludwig Ferdinand Conte 310.
Matelli, Rittmeister 427.
Mathias I., Kaiser 7.
Mathias Corvinus, König von Ungarn 3.
Max Emanuel, Churfürst von Baiern 47, 53, 54, 133, 163, 166, 184—187, 189, 191, 222, 223, 225, 226, 233, 234, 238, 239, 260, 271, 418, 461.
Mayer, Johann Baptist, Domherr 71.
Meggau, Herr von 4.
Meggau, Elisabeth Gräfin 14.
— Susanna Gräfin 7, 8.
Mellini, Rittmeister 428, 430.
Menegatti, Jesuit 269, 282.
Mercy, Freiherr, General 165, 167, 236, 240, 435.
Merode, Graf, spanischer General 26.
Mertens, Ludwig Ritter 397.
Metzger, Georg 192.
Michaelowitz, Georg 118—127, 140, 112, 197.
Mieß, Hauptmann 143.
Mihacevich, Rittmeister 130.
Milde, Vincenz Eduard, Erzbischof 251.
Miller, Hauptmann 431.
Mittermayer von Waffenberg, Mathias 400.
Mochzowski, polnischer Kronschatzmeister 177.
Mollart, Franz Max Graf 67.
Mollart, Peter Ernst Graf 191.
Momlar, französischer General 35.
Montal, französischer General 26.
Montecuccoli, Leopold Fürst, Feldmarschall 271, 292, 293, 436, 441.
— Raimund Fürst, General-Lieutenant 19—24, 27, 33, 34, 82, 160, 264, 265, 414, 438, 457.
— Marchese, Hauptmann 32.
Montenelli, Franz Christoph 98, 432.
Montuche, Hauptmann 432.
Morazky, Hauptmann 433.
Morelly von Mornberg, Friedrich Anton 420.
Morgenstern, Raphael 409.
Morion, Oberst-Lieutenant 43.
Motschlitz von, Rittmeister 428.
Mozzi, Georg 192.
Muchar, Albert, Doctor 107.
Müller, Baron 432.
— Hauptmann 145, 433.
Münster, Graf, General 164.
Mustapha II., Sultan 318, 448.
— Pascha, Seraskier 210, 214, 223, 224.

Nassau, Johann Ernst Graf 7.
— Fürst 26, 447.
— Herzog 282.
Nehem, Freiherr, General 299, 317.
Neipperg, Eberhard Freiherr, Oberst 329, 330, 333.
Neudegg, Johann Ludwig Freiherr 13.
Neuffuil, Rittmeister 428.
Neyhold, Hauptmann 432.
Nigrelli, Graf, General 436.
Nischky, Oberst-Wachtmeister 197.
Noailles, Duc de, französische General 26.
Novion, französischer Oberst 30.

Obizzi, Marchese, Feldmarschall 77, 79, 116, 197, 273, 375, 435, 451.
Oettingen-Baldern, Rottger Wilhelm, Graf 247.
— Fürst 327, 329.

Oettingen, Graf 318.
Olfur, d', Comte 245.
Oppenheimer, jüdischer Faktor 291.
Oppersdorf, Graf, Rittmeister 429.
Oranien, Prinz 25, 42.
Oretzky, Oberst-Wachtmeister 433.
Ortner, Marzellin, Laienbruder 167.
Osetzky von Osetzka, Franz Moriz 427.
Osman-Ogoli, Pascha 173, 174.
Ottokar II., König von Böhmen 2.

Pace, Carl Baron 427, 436.
Pacy, Graf, Rittmeister 430.
Palffy, Carl Graf, Feldmarschall 64, 165, 236, 240, 435, 450.
Pallant, Carl Freiherr 177.
Pare de, Rittmeister 430.
Parella, Marchese, Feldmarschall 160, 231, 435, 454.
Passantier, Chevalier de, Oberst-Wachtmeister 428.
Peckhardt, Franz 192.
Percy, Hauptmann 433.
Peter der Große, Czar von Moskau 238, 354—356.
Peterwald, Freiherr, Oberst-Lieutenant 432.
Petnehazy, ungarischer Parteigänger 235—236.
Petroczy, ungarischer Parteigänger 235.
Pettenegg, Gustav Graf 10.
Pfalz-Neuburg, Anna Churprinzessin 369.
— Carl Philipp Prinz 436, 454.
— Ludwig Prinz 214, 267, 415, 416.
— Philipp Wilhelm Fürst 437.
— Herzog 211, 214, 240, 435.
— Prinz 166.
Pfeffenhoven, Hauptmann 431.
Philipp, Prinz von Anjou 338, 339.
Piccolomini, Octavio Fürst 438.
— Fürst, Feldmarschall-Lieutenant 245, 265, 435.
— Graf, Oberst-Wachtmeister 241, 427.
Pietznigg, F. 397.
Pio, Prinz, Feldzeugmeister 26, 27, 33, 41.
Pipan von, Rittmeister 429.
Plauen, Kunigunde Gräfin 402.
Podolicki, polnischer General 166.
Polheim, Freiherr, Lieutenant 108.
— Agnes Herrin 403.
— Regina Herrin 5.
— Susanna Herrin 4.
— Wolfgang Freiherr 4.
Poppovich, Stephan 192.
Portia, Graf, General-Feldwachtmeister 435.
Potocki, Stanislaus Graf 166, 167.
Prantner, Hauptmann 431.
Preffost, Rittmeister 428.
Preising, Grafen 10.
Pretery, Hauptmann 431.
Pretilla, Martin, Oberst-Wachtmeister 430.
Preuenhuber, Geschichtsschreiber 404.
Preves, Rittmeister 429.
Prey, Duc, Rittmeister 429.
Puchheim, auch Puchheimb, Christine Herrin 3.
— Graf, Hauptmann 149, 432.
Puchel, Rittmeister 428.
Puchenegger, Wolf 192.
Puff, Rudolf, Doctor 397.
Pützinger, Caspar 192.

Rabatta, Joseph Graf 427.
— Rudolph Graf, Feldmarschall 52, 61, 64, 161, 222, 242, 426, 434, 440.
Rabutin-Bussy, Graf, General der Cavallerie 261, 265, 271, 273, 286, 300, 307, 311, 312, 315, 317, 318, 326, 328, 330, 429, 450.
Rakoczy, Franz I. Fürst 19, 47.
— Franz II. Fürst 19.
Rampolschoffer, Hauptmann 434.
Ranné, französischer General 32.
Rappach, Carl Ernst Graf 334, 335.
— Maria Anna Gräfin 225.
— Graf, Hauptmann 415, 431.

Ratzollini, Rittmeister 428.
Raudnitz von, Hauptmann 433.
Rebock, Rittmeister 430.
Reichard, Rittmeister 428.
Reilly, Franz Johann Joseph, Schriftsteller 406.
Reischofe, Hauptmann 433.
Reitschütz, General 165.
Retini, Oberst-Wachtmeister 429.
Reuß, Graf, General 165.
Reventlow, Christian Peter Graf 267.
Rhemen von der, Oberst-Wachtmeister 129.
Ricciardi, Don Pedro, Oberst 430, 436, 456.
Rimpler, Georg von, Ingenieur, Oberst-Lieutenant 97, 102, 103, 181.
Rindsmaul, Clara Cäcilia Gräfin 356, 362.
Rink, Geschichtsschreiber 230, 236, 241, 374, 409, 439—441, 443, 444, 446, 449, 453, 456—459.
Rinstett, Baron, Rittmeister 430.
Rischery von, Hauptmann 432.
Rivo, Rittmeister 430.
Rochefort, französischer General 26.
Rocolles, J. B., Schriftsteller 409.
Rödern, Graf, Oberst-Wachtmeister 427.
— Freiherr, Oberst-Lieutenant 248.
— Herr von 4.
Rogendorf, Wolf von 4.
Romani, Andreas Paul, Rittmeister 430.
Roniski, Hauptmann 433.
Rosen, General 450.
Rosenberg, Herr von 364.
Rostauscher von Reithofen, Franz 84, 126, 197.
Rückebaum, Nikolaus 192.
Ruckländer von, Hauptmann 432, 434.
Rudolph I., Kaiser 2.
Rudolphi Johann Wilhelm 81.
Rueß, Johann Georg Wilhelm, Schriftsteller 409.
Rümlingen, Kornel von 84.
Rumfeld, General 165.
Rus, Baron, Rittmeister 430.
Ruzzini, Carl, venezianischer Diplomat 381.
Rzewuski, polnischer General 166.

Sachsen, Friedrich August Churfürst 271, 273, 274, 281, 286, 287, 292, 303, 307, 309, 311—314, 438, 450.
— Johann Georg III., Churfürst 16, 134, 164, 166, 191, 192.
Sachsen-Lauenburg, Julius Franz Herzog 54, 64, 164, 166, 426, 434, 438.
Sachsen-Weißenfels, Christian Herzog 165, 191, 239.
Sachsen-(Weimar)Eisenach, Herzog 42, 166, 435.
Saint-Croi de, auch Croy, Baron, Oberst-Lieutenant 153, 429.
— General 283, 436.
Saint-Fremont, Maréchal de Camp 422.
Saint-Hilaire, französischer General 28.
Saint-Just, französischer Oberst-Lieutenant 37.
Saint-Silvestre, französisch. General-Lieutenant 24.
Saint, Simon Duc de 375.
Salburg, Gottfried Graf 84, 156.
— Graf, Oberst-Lieutenant 430.
— Oberst-Wachtmeister 429.
— Gotthard Heinrich Graf 343.
— Grafen 9.
Salm, Carl Theodor Fürst, Feldmarschall 164, 213, 273, 282, 291, 318, 327, 329, 434, 444.
Salm-Neuville, Florentin Graf 333.
Salm-Reifferscheid, Erich Graf 17.
Samorasky von, Oberst-Lieutenant 431.
Santus, Baron, Oberst-Lieutenant 428.
Sapieha, polnischer General 166.
Saponara, Baron, Oberst-Lieutenant 432.

Sauditz, Freiherr, Hauptmann 136, 181.
Savoyen Eugen, Prinz, 169, 192, 207, 239, 244, 265, 266, 272, 273, 282—287, 292, 313—319, 320, 328, 331, 332, 340, 342, 344—347, 355, 379, 380, 382, 436, 447, 458.
— Viktor Amadeus Herzog 339.
— Ludwig Julius Prinz 64.
— Carignan Louise Christine Prinzessin 441.
Saxengang, Rittmeister 429.
Schaden von, Oberst-Wachtmeister 428.
Schadner, Michael 359.
Schaffgotsche, Graf, Diplomat 186.
— Freiherr, Rittmeister 428.
Schallenberg, Graf, Oberst-Lieutenant 433.
— Graf, Oberst-Wachtmeister 431, 414.
— Graf, Rittmeister 429.
Scharffenbach von, Rittmeister 429.
Schaumberg, Anna Gräfin 5, 8, 403.
— Heinrich VII., Graf 5.
— Wolfgang Graf 5.
Schellenberg, Graf 129.
Schellhart, Adam Wilhelm Freiherr 411.
Schemnitz, Hauptmann 96, 181, 415.
Schenk, Wilhelm Wolfgang, Oberst-Lieutenant 79, 121, 181.
Scherffenberg, Friedrich Graf 77, 78, 97, 108, 109, 114, 135—137, 142, 207, 212, 236, 265, 418, 435.
Schlechtenthal von, Rittmeister 430.
Schimmer, Carl August, Schriftsteller 409.
Schleswig-Holstein-Sonderburg, Friedrich Herzog 454.
Schlichtweg, Freiherr, Hauptmann 432.
Schlick, Leopold Graf 310.
Schmidt von Ehrenhaus, Anton Siegmund 81.
Schöning, churfächsischer General 240.
Schreiner, G. F. 407.
Schreyer, Adam 192.
Schrottenbach, Friedrich Freiherr, Oberst-Lieutenant 427.
Schrötter, A. 407.
Schulz, Graf, General der Cavallerie 30, 35, 68, 74, 129, 211, 228, 233, 435.
— Wilhelm, Oberst-Wachtmeister 81.
Schuster, Stadtrichter 67, 192.
Schwarzenberg, Ferdinand Fürst 83, 362.
Schweiger, Thomas 13.
Schweigerd, C. A., Schriftsteller 380, 406.
Schwerdling, Johann, Consistorialrath 18, 259, 364, 407, 404.
Schwindberger, Johann Ferdinand 362.
Scupsin, Baron, Oberst-Wachtmeister 430.
Seidl, Johann Gabriel, Schriftsteller 397.
Selleſi, Graf, Oberst-Wachtmeister 429.
Serau, Graf, General 436.
Sereny, Johann Carl Graf, Feldmarschall 69, 77, 87, 96, 109, 114, 135, 142, 197, 207, 239, 435, 445.
Sesy, Burchard 432.
Sieniaffski, Nikolaus, polnischer General 165.
Silberberg, Hauptmann 431.
Simon, Hauptmann 135.
Sinelius, Emerich, Bischof 188.
Sinzendorf, Philipp Ludwig Graf 340.
Sipioniwagni, Hauptmann 432.
Sobieski, Jakob Prinz 186, 190, 203.
— Johann, König von Polen 48, 134, 161—164, 169, 171, 175, 183—186, 189—192, 202—205, 210.
Solimann, Großvezier 243, 246.
Sommervogel, Lieutenant 144.
Sandorndorf, Freiherr 13.
Sorbait, Paul, Arzt 80.
Souches, Carl Ludwig Graf 22, 77, 78, 96, 105, 108, 115, 135, 136,

141, 149, 207, 212, 240, 265, 419, 435.
Souche, Louis Ratwich Graf 24, 25, 26, 414.
Spanner von Blinsdorf, Hauptmann 432.
Sparre, Otto Graf, Feldmarschall-Lieutenant 19, 412, 413.
Spenner, Genealog 404.
Spepach, Hauptmann 433.
Spindler, Freiherr, Fähnrich 137.
Spinola, Marcus 194.
Spork, Graf, General der Cavallerie 20, 23, 26, 27.
Sprinzenstein, Johann Christoph Graf 13.
Stadel, Friedrich Freiherr, Feldmarschall 435, 447.
Stainpach, Richezza von 402.
Stamm, Ferdinand, Schriftsteller 397.
Starhemberg, Bartholomäus Freiherr 4, 8, 403.
— Bartholomäus Graf 225.
— Caspar I., Herr von 403.
— Conrad Balthasar Graf 8, 10, 12 bis 14, 198, 256, 257, 376, 404.
— Conrad Sigmund Graf 362, 363, 377.
— Erasmus I., Herr von 2, 4, 5, 8, 17, 403.
— Elisabeth Polyxena Herrin 17.
— Elisabeth Gräfin 252.
— Ernst Rüdiger, Graf, Feldmarschall 3, 10, 11, 15—23, 26, 27, 30—33, 37, 38, 40—45, 53, 54, 57, 60, 61, 64, 66, 67, 69, 71—77, 83, 84, 87—89, 91—102, 104, 106—109, 112—118, 121—124, 127, 135—138, 140—149, 152—154, 156 bis 160, 170, 178—180, 182, 184 bis 187, 189, 192—198, 200, 204, 206—208, 211, 214—218, 220, 221, 224, 226, 227, 229—231, 233, 234, 237—239, 242, 248—253, 255—271, 273, 274, 279—282, 286—288, 290, 291, 293, 303, 307, 308, 312, 315—319, 327, 329, 331, 332, 334—339, 342—346, 351, 354—358, 362—376, 378—382, 383—387, 389—401, 404, 416, 427—434, 437, 458, 461.
Starhemberg, Franz Anton Graf 16, 357.
— Franz Ottokar Graf 15, 257, 356, 362, 363, 376, 377.
— Georg Herr von 3.
— Georg Adam Fürst 15, 182, 363, 377, 404.
— Guido Graf, Feldmarschall 8, 87, 91, 97, 213, 218, 225, 245, 265, 273, 299, 318, 332, 346, 376, 397, 404, 411, 415, 416, 417, 419, 422, 431, 450.
— Gundakar I., Herr von 402.
— Gundakar II., Herr von 2, 403.
— Gundakar III., Herr von 403.
— Gundakar, Graf 8, 225, 238, 252.
— Gundakar 5.
— Heinrich Balthasar, Graf 258, 404, 418.
— Heinrich 5.
— Heinrich Franz 418, 420.
— Heinrich Wilhelm Graf 6, 7, 404.
— Helene Antonia Dorothea Gräfin 258.
— Helene Dorothea Gräfin 7, 18, 194, 258.
— Johann IV., Herr 403.
— Johannes VI., Herr 2, 3.
— Josepha Gräfin 357.
— Leopold Carl Graf 15, 257.
— Louis Fürst 375.
— Maria Anna Gräfin 8.
— Maria Antonia Gräfin 357.
— Maria Barbara Gräfin 259.
— Maria Katharina Gräfin 258.
— Max Adam Graf 376.
— Maximilian Laurenz Graf, Feldmarschall 15, 213, 214, 220, 221, 257, 259, 260, 286, 376, 411, 435, 445.
— Paul Jakob, Freiherr 8, 257, 403.

Starhemberg, Paul Joseph Jakob Graf 15, 257.
— Reichard Graf, Feldmarschall-Lieutenant 6, 17.
— Reichard Graf, Oberst-Lieutenant 258, 262, 397, 404.
— Rüdiger III., Herr von 403.
— Rüdiger VII., Herr von 2, 3.
— Rüdiger IX., Herr von 5, 403.
— Thomas Gundakar Graf 6, 15, 257, 357, 358, 360, 362, 376, 404.
Steiger, Hauptmann 434.
Steinbach von, Hauptmann 91, 431.
Steinßdorf, Rittmeister 429.
Sternberg, Maria Eleonore Gräfin 336.
Sterzig, Hauptmann 177.
Steyer During I., Herr von 402.
— Gundakar I., Herr von 402.
— Gundakar II., Herr von 402.
— Gundakar III., Herr von 402.
— Ottokar III., Herr von 402.
Stockhammer, Doctor 258.
Strasoldo, Hieronymus Graf 432.
— Graf, Rittmeister 430.
Strattmann, Theodor Athlet Graf 227, 256.
Streif, Hauptmann 414.
Strein, Freiherr, Oberst 41.
— Freiherr, Genealog 404.
Strozzi, Graf, Rittmeister 428.
Styrum, siehe Limburg.
Suleiman Seraskier 235.
Sultz, Rittmeister 428.
Sunstenau, Friedrich Freiherr, Oberst-Lieutenant 424.

Taaffe, Franz Graf, Feldmarschall 64, 160, 165, 240, 436, 451—454.
Talheim, Rittmeister 430.
Tattenbach, Erasmus Graf 19.
— Graf, Hauptmann 432.
Tepser, Daniel 192.
Teuffenbach, Albin Reichsfreiherr 397.
Thanhausen, Dorothea Freiin 8, 404.
Thanon, Peter, genannt Baron Zwiefel 88.
Thorn von 4.
Thüngen, Hans Carl Graf, Feldmarschall 24, 165, 240, 435, 455.
Thürheim, Franz Sebastian Graf 330.
— Hans Christoph Freiherr 9.
— Graf, Hauptmann 431.
Thun, Elisabeth Gräfin 18.
Thun-Hohenstein, Franz Graf 411.
Thurn, Hieronymus Graf 258.
— Levis Graf 427.
— Graf 240.
— Philipp Graf 435.
— französischer Capitän 23.
Tilly, Johann Philipp Graf Tscherklas, General-Lieutenant 7.
— Graf, Oberst-Lieutenant 431.
Tököly, Emerich Graf 19, 46, 49, 62, 115, 130—132, 205, 210, 228, 235, 456.
— Stephan Graf 46.
Torre de la Marco, Antonio, Hofdolmetsch 334, 335.
Törring, Graf, Rittmeister 427.
Torstenson, schwedischer Feldherr 24.
Töttwin, auch Dettwin, General 436.
Traun, Ferdinand Ernst Graf 53.
Trauttmansdorff, Sigmund Joachim Graf 33, 165, 435.
— Max Graf 33, 81, 83.
— Max Sigmund Graf 259.
Travers von Ortenstein, Hauptmann 135, 432.
Triultius, Fürst, General 435.
Truchseß von Wetzhausen, Oberst-Lieutenant 248, 429.
— von, General 449.
Tschiabellitzky, Georg 136, 181.
Turenne, Marschall von Frankreich 21—22, 28—30, 438.

Uhl, Christoph 81.
Uhlefeld, Graf, Rittmeister 429.
Uhlich, Gottfried 409.
Ulm, Freiherr, Oberst-Lieutenant 424.
Unger, Simon, Lieutenant 420.

Ungnad von Weißenwolf, Elisabeth Freiin 17.
Urbanski, Castellan 177.

Valkeren, Johann Peter 409.
Vasto, Marquis, Feldmarschall 460.
Vaubrun, französischer General-Lieutenant 29—32.
Vaudemont, Prinz, Feldmarschall-Lieutenant 245, 303, 316, 318, 332.
Vechia, Conte, General-Feldwachtmeister 435.
Veldenz, Prinz 245.
Venier, venezianischer Diplomat 227.
Verne de la, Marchese, Feldmarschall-Lieutenant 239, 248, 435.
Vernier, Freiherr, Oberst-Lieutenant 428.
Veterani, Friedrich Graf, Feldmarschall 241, 272, 317, 436, 448.
Vexa, Herzog 245.
Videlly, Marquis, Oberst-Lieutenant 430.
Villars, Marquis, französischer Gesandter 261, 339, 374.
Vitry, Heinrich Baron 333.
Volkra, Otto Ferdinand Graf 107.
Vollerndorf, Adam von 13.
Vortigky, Rittmeister 427.

Wachenheim, Freiherr, Hauptmann 434.
Wagner, Historiker 12.
Waldeck, Georg Friedrich Fürst 134, 164, 232, 437.
— Fürst 134, 164, 232, 416, 434.
— Christian Graf 435, 437.
— Graf 26.
Waldstein, Carl Graf, Staatsmann 47, 291, 318, 327, 329.
Wallis, Freiherr 241, 436.
Walter von, Oberst-Lieutenant 96, 81, 434.
Wangen, Freiherr, Rittmeister 428.
Wanger, Hauptmann 431.
Wansflett, Rittmeister 428.
Wasoul, Hauptmann 431.
Weidling, Maximilian, Artillerie-Offizier 116, 136, 181.
Weitzmann, Friedrich, Hauptmann 420.
Welsersheimb, Peter Freiherr, Oberlieutenant 427.
Welz, Carl Ferdinand Graf 258.
— Helene Antonia Gräfin 194, 258.
Wenzel von Wenzelsberg, Cunibert 87.
Weperfa von Felsentreu, Johann Albert 420.
Werner, kaiserlicher Stückoberst 53, 91, 100.
Wertheim, Handelshaus 291.
Werthmüller von, Feldmarschall-Lieutenant 37, 38, 40.
Wesel, Hauptmann 125.
Wesselin, Hauptmann 420.
Wetzer, Leander Heinrich von 410.
Wicketon, Hauptmann 431, 415.
Wilczeck, Heinrich Wilhelm Graf 350.
Wildungsmauer, Gottfried von 9.
Willani, Freiherr, Oberst-Lieutenant 433.
Winden, Adelheid von 403.
Windisch-Grätz, Esther Freiin 225.
— Graf, Oberst-Wachtmeister 428.
Wöber, hofkriegsräthlicher Referent 318, 327.
Wolfrathshausen, Demuth von 402.
Wolf, kaiserlicher Beichtvater 269.
Walrab, Hans Jakob von 398.
Wratislaw, Johann Wenzel Graf 344.
Wurmbrand, Graf, Genealog 404.
Württemberg, Herzog 166, 436.
— Friedrich Carl Herzog 330.
— Georg Friedrich Herzog 77, 78, 108, 135.
— Heinrich Friedrich, Herzog 330.
Württemberg-Mömpelgardt Eberhard Leopold Herzog 333.
Württemberg-Stuttgardt Friedrich Carl Herzog 330.
Wurzbach, Constant von, Regierungsrath 50, 54, 82, 259, 310, 336,

339, 364, 368, 378, 397, 398, 407, 447.

Zacklin, Freiin von Friedau Helene 403.
Zamoyski, Martin 166.
— Thomas 166.
— polnischer General 166.
Zaluski von, Rittmeister 429.
Zeacka, Hauptmann 433.
Zelking, Albero Herr von 9.
— Christoph Freiherr 9.
— Christoph Wilhelm Freiherr 9.
— Heinrich Wilhelm Freiherr 9.
— Ruger Herr von 9.
— Veit Freiherr 9.
Zetteritz, Sigmund von 84.
Zimmermann, Christoph, Ingenieur-Hauptmann 116.
Zinzendorf, Anna Elisabeth Herrin 9, 14, 257, 404.
— Herr von 9, 10.
— Albrecht Graf 13.
— Ferdinand Graf 13.
— Johann Wilhelm Graf 13.
— Sigmund Ernst Graf 13.
— Graf Hauptmann 433.
— Maria Anna Gräfin 10.
— Maria Barbara Gräfin 13.
Zozzia, Graf, General 165.
Zrinyi, Helene Gräfin 19, 235.
— Johann Anton Graf 68.
Züllhammer, Mathias, Hauptmann 373, 419.
Zorawski, Tiburtius 166.
Zweier, Christian Adam 88.
Zweyer, Freiherr, Rittmeister 427.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

J. E. SCHWANKL, ERDING
BUCHDRUCKEREI
BUCHHANDLUNG
BUCHBINDEREI
Verlegen des Erdinger Anzeigers

Duke University Libraries
D01330780M